Ex libris Ignatii Seefelder

GS
43

Carolus Archidux Auſtriæ. per Augu
Ju. Rex Charior, ac diva Salus
Jetziger Zuſtand des Königreichs NEAPOLIS.

Collegii S. Georgii Augustae

Umſtändliche Beſchreibung

Des anjetzo
Vom Krieg neu-bedrohten ſonſt
herrlichen

Königreich Neapolis/

nach deſſen bewunders-würdigen
Natur-Gütern/Fruchtbarkeit/Flüſſen/Seen/Meer-Buſen/und Häfen/dem ſtets rauchenden und offtmals mit entſätzlichen Feuer wütenden Veſuvio auch andern Bergen und Vor-gebürgen Inſuln/Höhlen/Warmen-Sand-und Geſund-Bädern/ ꝛc. ꝛc.

Wie auch deſſen Regierung durch die alt-Griechiſche Völcker/Römer/Gothen/Longobarden/Fränckiſche/Sächſiſche/Schwäbiſche Kayſer/und Normandiſche/Frantzöſiſche und letzt Spaniſche Könige ꝛc.

Zuſamt einer nachrichtlich-Alphabetiſchen Verzeichnus aller in denen zwölff Provincien dieſes Reichs enthaltenen Städten und Veſtungen;

Nebſt vielen ſchönen Kupffern/auch mit und ohne Land-Carten/

Wobey eine Erzehlung/was ſich ſeit dem Tod Caroli II. in dieſem Königreich begeben/

Gründlich beſchrieben und entworffen
Durch Germanum Adlerhold.

BIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Nürnberg/verlegts Johann Leonhard Buggel.
Druckts Joh. Ernſt Adelbulner 1702.

Sonnet.

Zur Erklårung des Kupffer-Titels.

SChau hier Parthenopen feſt- angefeſſelt ſitzen/
So Ihrer Arme Schnee mit Tůrkiß blau um-
legt/
Und foltrendes Gefůhl in alle Nerven ſchlågt/
Ja im Geſicht erregt ein ångſtig-kaltes Schwitzen.
Die Augen ſehn auf den/ der ſie kommt zu beſchůtzen.
Wer mag der Nord-Pol ſeyn/ den die Gefangne
hegt?
Wornach ſich ångſtiglich ihr Hertz Verlangen
trågt?
Der Teutſche Adler iſts; den ſucht ſie und ſein
Blitzen.
Schlag Teutſcher Jupiter den Strahl in ihre Ket-
ten/
Jag in die Hahnen-Wacht/ die Teutſche Macht
hinein.
Sie hofft/ Sie åchzt/ ſie rufft/ du wollſt ſie doch er-
retten
Ertz-Hertzog Carol ſoll Neapols Kőnig
ſeyn.
Auf! Auf! ihr Teutſche auf! hőrt doch ihr Angſt-
Geſchrey
Steh! der gerechten Sach/ gerechter Him-
mel bey!

Vor-

Vor-Bericht

an den geneigten Leſer.

MAn hat jederzeit das Neapolitaniſche Königreich / als das unſchätzbarſte Kleinod an der Spaniſchen Cron bewundert und angeſehen. Der ſtetige Streit und blutige Kriegen / welche die Spaniſche und Frantzöſiſche Nation, wegen dieſes Kleinods geführt / hat die Bücher der Geſchicht-Schreiber gefüllt / die Gemüther des neu-begierigen Leſers aber erreget / in ſelbigen nach-zuforſchen / und der Glücks- und Unglücks-Fälle dieſes Königreichs ſich zu erkundigen. Da nun dermahlen dieſes Königreich / durch den Tod König Carl des II. des letzten Spaniſchen Monarchen / (deſſen Linie mit ihm verloſchen /) abermals ohne König / der von dem Pabſt als Lehenherrn mit dieſem Königreich annoch nicht inveſtirt und belehnet / iſt man nicht minder begierig eine gründliche Nach-

richt und Bericht dieſes Königreichs zu haben.

Dann obwohln ein verdächtiges Teſtament/ den Hertzog von Anjou in Beſitz der Königreiche und Staaten der Spaniſchen Monarchie geſetzet/ kan doch ſelbiges Unſerm unüberwündlichſten Ober-Haupt Kayſer Leopold dem Groſſen/ ſeiner Erb-Nachfolge/ die auf aller Völcker- und Natur-Rechte/ auf die unumſtößliche Bündnüſſe des Ertz-Hauſes Oeſterreich/ auf die von denen vorigen Königen ſchon bey ihrem Tod und Abſterben bekräfftigte Verordnungen/ gegründet/ durchaus nichts benachtheiligen. Die Verzichtungen der Spaniſchen Infantinen und Princeſſinen/ ſo an das Haus Bourbon vermählet/ und mit denen kräfftigſten Eyd-ſchwühren unauflößlich gemacht/ auch von Seiner dermahligen Allerchriſtl. Majeſtät ſelbſt beſchworen/ rechtfertigen den Anſpruch Ihrer Röm. Kayſerl. Majeſtät/ und ſtoſſen das übelgekünſtelte Teſtament zu Boden/ welchen auch die Gottesfurcht des verſtorbenen Königs/ und deſſen einige Liebe gegen das Ertz-Haus Oeſterreich/ ſo Er bey allen vorfallenden Gelegenheiten verſpühren laſſen/ gleichſam aus dem Grab widerſpricht.

Meine

Meine Feder iſt ohnfähig die feſt-gegründete Rechte unſers glorwürdigſten Kayſers zu behaupten / zumahlen ſchon ſo viel gelehrte Schrifften die Frantzöſiſch-Spaniſche Ungründe vernichtigt / und die Wiederlegung bereits aus dem Canoniſchen Recht / mit Kraut und Loth begonnen / und ſichangefangen.

Mein Vorhaben zielt auf nichts anders / als mit einer gründlichen Beſchreibung des Königreichs Neapolis dem Wiſſens-begierigen Leſer auzudienen / von deren Beſchaffenheit ich zum Vor-Bericht dieſes Wenige zu eröffnen vor gut befunden. Der Anfang davon reicht einen umſtändlichen Bericht der Natural-Hiſtorie dieſes Königreichs fürſtellig / welche ich dem geneigten Leſer / um ſo viel vergnüglicher zu ſeyn vermuthe / da ſelbige ſonſt in andern Neapolitaniſchen Geſchichts-Beſchreibungen wo nicht gar vorbey gegangen / doch wenig uñ ſo viel als nichts berühret. Zwar muß ich dem unverdroſſenen Weigelio das Lob ſprechen / daß ſelbiger vor allen andern in ſeinem Italiäniſchen Paradieß die Natur-Güter und Wunder angemerckt / und recht umſtändlich erörtert / allein es bezielt ſein Vorhaben nur die Gegend umb Neapolis und Puzzuolo, welches nur ein

 Theil

Theil Campaniens / Campanien aber erſt der zwölffte Theil des gantzen König-reichs.

Es hat aber unſere Feder auch hier den Lauff hemmen / und von dieſer Natural-Hiſtorie etwas in Vorrath behalten / theils da-mit dieſes Werck nicht allzu weitläufftig / theils auch / damit dem Königreich Sicilien / (welches / ſo der geneigte Leſer das König-reich Neapolis mit günſtigen Augen bebli-cket / das Tags-Licht ſehen ſoll) davon et-was übrig bleibe / als welches viel Stücke mit dem Neapolitaniſchen Königreich ge-mein hat.

Nach der Natural-Hiſtorie folgen die ehemalige Bewohner dieſes Königreichs / abſonderlich die alten Griechen / deren Geſchichte in tauſenderley Verdrüßlichkei-ten der Poetiſchen Fabeleyen verwickelt / die doch ſo viel als möglich geweſen / davon geſäubert / und aus glaubwürdigen Ge-ſchicht-Schreibern ihre Thaten und Unfäl-le / biß ſie dem Römiſchen Adler zinßbah[r] gemacht / zuſamm geſammelt worden / wo-bey der unverdroſſene Fleiß des Alterthums-kundigen Huberti Golzii, abſonderlich i[n] der Hiſtorie Magnæ Græciæ, oder des gro[ſ]-ſen Griechenlandes / welches ein merckli-che

cher Theil dieſes Königreichs/meinem Vorhaben ſtattlich gedient.

Das Römiſche Regiment und Beherrſchung des Neapolitaniſchen Reichs biß auf die Vertheilung des Kayſerthum in das Occidentaliſche und Orientaliſche iſt darum vorbey gegangen/weil es hier und dar bey denen Glücks- und Unglücks-Fällen der Städte mit eingerückt/und alſo nothwendig müſſen wiederholet werden / welches in dem Leſen nicht nur eine Verdrüßlichkeit erreget/ſondern auch das Werck um ein merckliches vergröſſert haben würde.

Bey denen übrigen Regiments Veränderungen des Neapolitaniſchen Königreichs habe nur dieſes zu erinnern / daß ſelbige ſo viel möglich abgekürtzt / damit nicht in der Sicilianiſchen Beſchreibung gleichfalls viel müſte wiederholt / ſondern dorten ausführlicher berühret werden/was hier nur gleichſam mit dem Finger angedeutet. Es hat unlängſt ein Franzos ein Tractätlein unter den Titel l'Hiſtoire de l'origine du Royaume de Sicile & de Naples, des Tags-Licht zu Pariß in verwichenem Jahr ſchauen laſſen/welches ich zu ſehen groſſes Verlangen getragen / indem dadurch dieſes vorhabende Werck zu des geneigten Leſers Vergnügen zu bereichern ge-

hofft. Es hat aber dieſer nach Frantzöſiſcher Gewohnheit prächtig-lautender Titel / in der Abhandlung nichts als die Geſchichte und Eroberungen der Normänniſchen Fürſten und Printzen / die dieſe Königreiche geſtifftet und aufgerichtet / fürſtellig gemacht / wovon das beſte der Sicilianiſchen Beſchreibung einzuverleiben erbötig bin ; wobey dann alle Pourtrait und Abbildungen nicht nur dieſer Normänniſchen / ſondern auch der übrigen Könige aus denen Frantzöſiſchen und Arragoniſchen Häuſern / biß auf unſere Zeiten / mitgetheilt werden ſollen.

Was die Topographie oder Verzeichnus der fürnehmſten Städte / Veſtungen / Plätze und Oerter betrifft / mag ich wohl mit Warheit ſagen / daß ich darinnen keinen Vorgeher gefunden / und demnach hier und dar theils aus denen Neapolitaniſchen Geſchicht-Schreibern / theils aus denen Reichs-Verzeichnüſſen nicht ſonder beſchwerliche Mühe ſammeln / und gleichſam das Eiß brechen müſſen. Wiewohl die Reiß-Beſchreibungen gröſten Theils ſich über die Haupt-Stadt Neapolis und Provintz Campanien nicht erſtreckt / und ſich übrigens in denen andern Provintzen / ſeltne Quellen gefunden / daraus ich etwas ſchöpffen können / ausgenommen

men Calabrien/ welches Barrius, und aus dem-ſelben Marafioti vor allen andern Königli-chen Provintzen umſtändlich beſchrieben hin-derlaſſen.

Ich habe genug zu ſeyn erachtet / nur die Namen der fürnehmſten Familien und ge-lehrten Leute bey denen berühmteſten Orten anzufügen / wollte der geneigte Leſer um-ſtändlichern Bericht / was jeder dieſer ge-lehrten Leute geſchrieben/ und womit er ſich der Nach-Welt bekannt gemacht und zum Theil verewigkeitet/ zu wiſſen verlangen/ kan er theils bey Gregorio Leti in ſeinem Italia re-gnante, theils bey Nicol. Toppi in ſeiner Bib-liotheca Napoletana, theils auch in Leonard. Nicodem Addizioni copioſi alla Bibliothe-ca Napolitana beſagten Toppi ſich Raths erholen.

Sollten übrigens (wie mir leyder mehr als zu wohl wiſſend) verſchiedene Fehler ein-geſchlichen ſeyn / welche nicht eben alle dem Drucker und deſſen Preſſe in den Buſen zu ſchieben / ſo wolle der geneigte Leſer / die ü-bereilte Ausfertigung dieſes Wercks/ da mir faſt nicht vergönnt geweſen/ das/ was aus der Feder gefloſſen zu überleſen / geſchweige dann das gantze Werck mit Bedacht zu durch-gehen / noch auch die Druck-Fehler zu corri-

 giren/

giren / ſtatt einer zulånglichen Entſchuldigung gelten laſſen / zumahlen mein Vorſatz geweſen deß Wiſſens=begierigen Leſers Verlangen in etwas zu vergnůgen / nicht aber derenjenigen / die mit tiefen Nachſinnen von allen zuverlåſſigen Grund fodern / den Durſt zu löſchen ; ůberdas ich auch niemaln verlangt / durch dieſe meine Arbeit / welche ich als eine Gemůths=Beluſtigung / bey vielen Verdrůßlichkeiten / wozu mich meine Lebens=Art angefeſſelt / vorgenommen / mir einen Namen bey der gelehrten Welt zu erwerben / und in die Rolle der Autheurs eingezeichnet zu werden.

Ehe ich ſchlieſſe muß ich noch eines mit anfůgen. Vergnůget den geneigten Leſer dieſes Werck von dem Neapolitaniſchen Königreich / ſo wird er noch mehrers Vergnůgen ſchöpffen von der Univerſal=Hiſtorie aller Europåiſchen Lånder u. Reiche / welche bey dem Verleger dieſes Wercks / in ſeinem Neu=eröffneten Hiſtoriſchen Bilder=Saal / ſo in fünff verſchiedene Theile in 8vo entſon=

ſondert / und biß auf unſere letzte Jahre/die wir erlebt / fortgeſetzt / zu⸗finden; Zumahl deſſen Verfertiger/ ſo aus Lob⸗würdigſter Beſcheiden⸗heit ſeinen Namen bißhero verbor⸗gen / ſeine ſchöne Wiſſenſchafft in der Hiſtorie/ ſcharffſinnigen Verſtand in Auszziehung deſſen/was denen Ge⸗ſchichts⸗Begierigen zu wiſſen von⸗nöthen / und Staats⸗klugen Ver⸗muthungen / worinnen er bey einer anſehnlichen Würde/womit er verſe⸗hen / ſich täglich üben muß / klärlich darinnen an den Tag gelegt / wie⸗wol mein Kiel zu ſchwach / und mein Lob zu gering/dem/ was bereits das allgemeine Gutheiſſen (wovon die öfftere Auflag beſagten Wercks ein genugſamer Zeuge) gebillicht und ge⸗prieſen/ etwas beyzulegen.

Wünſche übrigens aus einem redlich-Teutſchen Gemüth/ daß/da der Schluß die⸗ſer Neapolitaniſchen Beſchreibung ſich mit

der

der mißvergnügten Ankunfft des Hertzogs von Anjou in Neapolis geendigt/ ſich der Beginn und Anfang der Sicilianiſchen Reichs-Beſchreibung mit Inveſtitur der Königreich Neapolis und Siciliens vor den Durchleuchtigſten Ertz-Hertzog Carl von Oeſterreich / als rechtmäſſigen Erben und König/ äuſſern / und dieſer hinkünfftige Carolus Tertius aus dem Quarto, (mit welchem Namen der Neapolitaniſche Königliche Pallaſt benennet wird /) den Teſtamentlichen König Philippum Quintum verjagen möge; welches ein jeder/ der die Gerechtigkeit liebt/wünſchet und ſich darnach ſehnet.

Auszug der Capitel an ſtatt des Regiſters

des Erſten Theils Erſtes Capitel.

VOn des Königreich Neapolis Gräntzen / Namen / Gröſſe / herꝛlichen Früchten / abſonderlich Oel / wovon das Venefraniſche bey dem Alterthum rühmt / und Wein / deren einige vor Alters / einige jetzt noch berühmt. Bey dem Alter der Falerniſche / Cöcubiſche / Surentiniſche / Maſſicaniſche / Stataniſche / Caleniſche / Setiniſche / Formianiſche / Fundaniſche / Amycläiſche / Tarentiniſche / Adrianiſche / Trebaniſche und Beneventaniſche. Anjetzo ſind berühmt: Vin Greco di Somma, Vin Greco d'Iſchia, Mangiverra, Verracio, Lacryma, der Ameiniſche / der Apinianiſche / Surrentiniſche / Fiſtignaniſche / Salernitaniſche / Clarellum, Vin Ceraſio, der Temſenſiſche / Falſamico und andere. Neapolis herꝛliche Viehzucht. Sabianiſche Milch. Lucaniſche Ochſen. Herꝛliche Pferde / nemlich die Neapolitaniſche / Apuliſche / Calabriſche / Tarentiniſche / und Tyrrheniſche. Viel Wildbrät und herꝛliches Geflügel in Neapolis.

)( )(　　Das

Das Ander Capitel.

Von der Lufft des Königreichs Neapolis wie ſie beſchaffen. Unterſchied der Manna / ſo in Calabria geſammelt wird. Kranckheiten / die von der Lufft herrühren. Garrotillo. Creutz / ſo aus der Lufft gefallen. Flüſſe des Königreichs. Acheron. Acris. Alabrus. Alaca. Alarus. Aleſſo. Amatus. Angitola. Arno. Arocha. Aſinella. Aſſa. Aterno. Aventino. Aufidus. Botta Picernina. Bradanus. Buſentum. Calore. Candilaris. Capiniano. Capo d'Acque. Cava. Caſina. Cecino. Cervarius. Cochilis. Coſa. Crateis. Cuciari. Cuſanus. Correctus. Ebolis. Eſarus. Feltrinus. Fibrinus. Finitus, Fiumicellus. Fortore. Forus. Freddus. Furor. Galeſus. Garigliano. Glanus. Gratti. Iſoclerus. Lentus. Liberata. Linternus. Locanus. Melpis. Meſana. Metaurus. Miſcanus. Molfa. Morus. Neæthus. Niger. Nuria. Ofento. Orta. Omnis. Pacolicus. Piſciota. Piſcara. Piſſia. Plumba. Pratello. Raſentus. Raſirio. Ruſillus. Sabbathus. Sagriana. Salandra. Sangrus. Sapris. Sarnus. Savieto. Sebethus. Seminara. Semirus. Septineus. Seritella. Silarus. Sinus. Surdus. Sybaris. Tamarus. Taras. Targines. Trerus. Tripalto. Trinius. Tronto. Turdinus. Vaſento. Viciola. Viridis. Uomano. Vulturnus. Fiſche in dieſen Flüſſen.

Das

Das Dritte Capitel.

Von denen Neapolitaniſchen Seen. Acheruſia Palus. Agnano Lago. d'Anduria Lago. Averno Lago. Lago della Collugia. Lago di *Fondi*. Lago di Leſina. Lago di Linterno. Lago *di* Patria. Lago Lucrino. Lago di Licola. Lacus Mattheſii montis. Lacus Pantanus Palus Pompeja. Statinæ Paludes. Lago di Tripergola. Lago Durano. Der Graben Neronis. Fuſaro de lo Lino. Piſcina Hortenſiii. Piſcina Neronis. Meer-Buſen des Königreichs Neapolis. Acropolitanus Sinus. Bajanus Sinus. Brutius Sinus. Cumanus Sinus. Hipponiates. Lametius. Napitinus. Pæſtanus. Roſſanus. Scylleticus. Tarentinus. Terinæus. Thurinus. Vibonenſis. Vrias. See-Häfen / Nutzbarkeit der Schiffarth. Delphinen in der Neapolitaniſchen See. Allerhand See-Fiſche / Krebſe / Muſcheln / Schnecken / Meer-Aepffel / Wallrath.

Das IV. Capitel.

Von dem Berg Veſuvio und deſſen Merckwürdigkeiten. Authores, ſo davon geſchrieben. War vor dieſem nicht ſo ſchädlich als jetzt. Nahmens-Urſprung. Hefftigſte Entzündung. Dermahlige Beſchaffenheit des Bergs. Boden des Keſſels. Höhlen dieſes Bergs / deren ſich Spartacus bedient. Gipfel des Bergs. Grund des weiten Munds. Wirfft nicht immer einerley Materie aus. Aſche / wie weit

ſie verſtreuet worden. Steine/ſo er auswirfft/ führen etwas Mineraliſches bey ſich. Materie/ſo er im letzten Brand ausgeworffen. Feuriger Fluß rinnt acht gantzer Tag aus dem Berg. Mineraliſche Maſſa iſt zweyerley Art. Hält kein Gold oder Silber in ſich. Brech-Becherlein daraus gemacht. Natürliche Urſache dieſes Brands. Andere Seite des Veſuvii iſt lieblich.

Das V. Capitel.

Von denen Neapolitaniſchen Bergen. St. Angelo Monte. Der Apenniniſche. Der Aſtroniſche. Chriſti Mons. Clibanus. Crepacore. Culma. Drius. Falernus. Garganus. Gerro, oder Gaurus. Grumus. Lucretilis. Majella. Maſſicus. Matheſius. Montdragone. Norres Mons; wie ſelbiger entſtanden. Olibanus. Poſilypo. Planus. Scutalus. Spina Monte. Taburnus. Tifata. Trecco Monte. Tremuli Montes. Trifolinus. Virginis Mons. Metall und Mineralien/ſo in dieſen Bergen vorhanden. Verſchiedene Marmor und andere edle und unedle Steine. Schwammen- und Haar-tragende Stein.

Das VI. Capitel.

Von denen Neapolitaniſchen Vorgebürgen. Antinianum. Cajetæ Promontorium. Cænis. P. Conicli. Ermo Monte. Gargani M. Promontorium. Japigium P. Lacinium. P. Lampe. P. Leucæ. Caput. Leucopetra P. Linum.

P. Mi-

P. Minervæ P. Miſenum P. Deſſen inn-und auswendige Beſchaffenheit. Montdragone. Palinurus. Pauſilypo. Begräbnüs Virgilii. Virgilius wird von dem Pöbel halb vor einen Heiligen / halb vor einen Zauberer gehalten. Poſidoniate P. Pyxuntum P. Ruſcium P. Salentinum P. Scyllæum P. Stortungum P. Taurianus Scopulus. Zephyrium P.

Das VII. Capitel.

Die fürnehmſte Inſeln von Neapolis. Ænaria, deren Gröſſe / Häfen / Berge / Quellen / Fruchtbarkeit / Städte / Metallen / Fiſchfang / Wein-Sorten / Nahmen / Unglücks-Fälle. St. Angelo. J. Apragropolis J. Capreis, heut zu Tag Crapa; iſt mit der ehmahligen nicht zu vergleichen. Auffenthalt der Geilheit und Tyranney Tiberii / Städte Caprea und Anacaprea; Einwohner dieſer Inſel leben vom Schiff-Bau und Wachtelfang. Diomedeæ Inſulæ. Euplæa In. Gallipolis J. Inarime J. Iſchia J. Megaris J. wird Caſtrum Lucullanum genennt / oder Caſtel d'Ouvo. Neſis oder Neſita J. Palmaria. J. Pandataria J. St. Pelagiæ J. Pythecuſat J. Pontia J. Prochyta J. Deren See-Küſten / herrliches Geflügel-Werck / Felſen Vivarium benahmſet / Kirchen und Innhaber. St. Salvatoris Inſulæ. Saſon J. Sirenum J. Tarentinæ Inſulæ. Tremiti J. Vlyſſis Inſulæ. Fürnehmſte Thäler des Königreichs Neapolis. Aſtrone. Caudina Vallis. Conſentina V. Diania Vallis. D. Martini V. Pæſtana V. Samnitium V. Solfatara, oder die

Schwefel-Küche und deren ſeltzame Beſchaffenheit; reicht viel Schwefel/Alaun/Salmiak/Vitriol/Salpeter und andere Mineralien. Capuciner-Kloſter bey der Solfatara. Wälder und Luſt-Heine von Neapolis. Aſtroniſches Luſt-Wäldlein ſcheint ein Thier Garten zu ſeyn/Jagd-Luſt ſo darinnen König Alphonſus angeſtellt. Batinus Saltus. Der Bretti-ſche Wald. Der Calanniſche. Der Eboliniſche. Der Gallinariſche/der Garganiſche Peregrinalis. Der Rheginiſche. Sacer Lucus. Triviæ Lucus. Veliarum Lucus.

Das VIII. Capitel.

Von einig-berühmten Höhlen des Königreichs Neapolis. Canis Antrum oder Grotta de gli Cani und Hunds-Höhle. Beſchreibung aus denen neueſten Authoribus, und wie es damit eigentlich beſchaffen. Die Dianiſche Höhle. Draconaria Grotta. D. Michaelis Archangeli Specus, zwey dieſes Namens. Neapolitana Crypta, ſo der Weg von Neapolis biß Puzzuolo. Deren Anfänger und Urſachen. Virgilius ſoll durch Zauber-Kunſt dieſe Höhle zu weg gebracht haben. Wie ſie heut zu Tag beſchaffen. Platomoniæ Cryptæ. Sporti-glione Grotta. Sybillæ Crypta, und deren heutiger Zuſtand. Neapolitaniſche Catacomben.

Das IX. Capitel.

So aus Verſehen vor das X. angezeichnet.

Von denen Warm- und Geſund-Bädern des Neapolitaniſchen Königreichs. Die Aenariſche Bä-der.

der/deren an der Zahl 31. Die Aſtroniſche Båder/ nebſt dem Bad Bulla. Die Averniſche Båder/deren an der Zahl vier. Die Bajaniſche Båder. St. Euſemiæ Bad. Die Olibaniſche Båder / deren ſieben. Die Båder der Inſel Prochytæ. Die Sinueſſaniſche Båder. Die Tripergulaniſche / deren neun. Die Tritoliniſche/deren 10. der Zahl nach/ und nåchſt dabey die Trugli. Die Sand-Båder Saburrationes und Inſolatus. Sandbad in der Inſel Ænaria. Sandbad St. Angeli. Dunſtbåder der Inſel Iſchia/ ſieben an der Zahl. Dunſt-und Schweißbåder deß H. Germani. Dunſt-und Schweißbad Ciceronis. Dunſt-und Schweißbad Tritolå. Die Dunſtbåder Fumarolæ bey dem See Agnano. Bajaniſche Dunſtbåder Myrteta benahmſet. Dunſtbad in der Sybillen-Hôhle. Dunſt-Lôcher im Berg Veſuvio. Geſund-und Wunder-Waſſer/ Geſund-und Trinck-Waſſer aus denen Bajaniſchen Geſund-und Trinck-Waſſer aus dem Puteolaniſchen. Aqua Ferrata in Lucullano. Eiſen-Waſſer in dem Bajaniſchen. Magnet-Waſſer in dem Bajaniſchen. Sůſſe aufwallende Quell im See-Waſſer. Calabriſche Saltz-Brunnen. Wunder-Brunn Arethuſa. Wunder-Quell von Manna. In Stein verwandlende Waſſer.

Das X. Capitel.

So aus verſehen vor das Eilffte angegeben.

Von denen Tarantulen oder Apuliſchen Spinnen. Deren Namen und Beſchreibung nach ihrer

äuſſerlichen Geſtalt. Ihre verſchiedene Farb und Zeit / da ſie am ſchädlichſten. Stechen Menſchen und Vieh / mehrers aber die Weibs-als Manns-Perſonen. Biß der Tarantula / was er für Unfall nach ſich zieht. Iſt einem hitzigen Fieber gantz gleich. Zufälle ſind nach dem Unterſchied der Tarantulen auch unterſchiedlich. Alle Zufälle endigen ſich in einer beſondern Art der Melancholie. In welchen Theilen eigentlich der Sitz dieſer Kranckheit. Dieſes Gifft regt ſich alle Jahr wieder; daher man dann alle Jahr tantzen muß. Nebſt dem Tantz muß man auch andere innerliche Mittel gebrauchen. Tantz währet gemeiniglich biß in den vierten Tag. Thon und Täntze ſind unterſchieden/doch ſind die geſchwind-lautende am beſten. P. Minoriten ſollen von den Tarantulen Biß frey ſeyn. Wann die Tarantula umgebracht wird / kommt die gebiſſene Perſon deshalber doch nicht zur Geſundheit. Tarantula bewegt ſich nach den vorgeſpielten Melodeyen und Täntzen. Ob auch die Thier ſo von Tarantula gebiſſen / wie die Menſchen tantzen müſſen? Wie die Tarantulen gefangen werden / haben einen Feind / wie eine Weſpe / ſo ihnen nachſtellet. Tarantulen erwürgen ſelbſt einander. Authores, ſo von den Tarantulen geſchrieben.

Andern Theil /

Erſtes Capitel.

Ehmahlig-alte Einwohner des Königreichs Neapolis. Griechen haben die erſte Colonien hergebracht.

bracht. Apulier oder Japygier. Arpanier. Die Bruttier. Calabrier. Campanier. Caracenen. Crotoniaten. Daunier oder Meſſapyger. Hirpiner. Locrenſer. Lucanier. Marrucciner. Meſſapier. Pödicli oder Pödiculi. Pelignier. Peucetier. Picentiner. Rhegini. Salentiner. Samniter. Tarentiner. Thuriner oder Sybariten. Veſtiner.

Das II. Capitel.

Von Beſchaffenheit des Neapolitaniſchen Reichs als das Kayſerthum nach Byſantz verlegt worden. Campanien wird durch einen Conſularem regiert; wie auch durch einen Correctorem. Calabrien und Apulien hatte Correctores, und was ſie denen Römern Zinſen muſten. Die von Abruzzo hatten einen Præſidem. Alaris/der Gothen König/ bricht von Rom aus in das Neapolitaniſche Königreich ein/ und ſtirbt zu Conſentia. Genſerich wütet mit ſeinen Vandaliern in Campanien. Odacer wird von Theodorico, dem Oſter-Gothiſchen König/ bezwungen. Theodoricus überwindet faſt gantz Italien. Vorbott ſeines Tods zu Neapolis. Athalrich und Amalſventa beherrſchen das Neapolitaniſche Reich. Kayſers Juſtiniani Begehren an Amalſventam. Belliſarius entreiſt den Gothen das Königreich Neapolis wieder. Geht vor die Haupt-Stadt Neapolis ſelbſt / und belägert ſie vergeblich. Erobert ſie endlich durch eine heimliche Waſſerleitung. Totilas hauſt grauſam im Neapolitaniſchen Königreich. Erobert die Stadt Neapolis / gegen die er ſich gantz freundlich bezeugte. Beliſarius geht auf Totilam

loß / kan aber nichts richten / ſondern muß ihn Meiſter von Italien ſeyn laſſen. Totilas erobert Sicilien. Narſes ſchlägt und tödtet Totilam. Narſes belägert Cumas / und will daſelbſt den Schatz erheben. Schlägt Tejam der Gothen König / der in dem Treffen bleibt. Der tapffere Aligern übergibt endlich Cumas / womit ſich der Gothen Herrſchafft in dieſem Reich geendiget.

Das dritte Capitel.

Narſes beherrſcht Neapolis wohl / gelangt aber durch Mißgunſt in Ungnad / und wird von dem Kayſer nach Conſtantinopel zuruck entbotten. Beſchimpfſung Narſetis durch die Kayſerin / und ſeine Antwort darauf. Lockt die Longobarden in Italien. Alboinus bemeiſtert den gröſten Theil des Neapolitaniſchen Reichs. Autharis ſetzt ein merckwürdige Seule. Lampſinius ſucht das Neapolitaniſche Reich an ſich zu bringen. Wird aber von Elevtherio überwunden und geſchlagen. Eleutherius macht mit der Königin Theodelinda Fried. Grimoald Hertzog von Benevent / ſchwingt ſich auf den Longobardiſchen Thron. Kriegt mit Kayſer Conſtante. Geſuwaldi unvergleichliche Treu. Romoald überwindet Saturum / worauf Kayſer Conſtans wieder nach Griechenland gehet. Kayſer Carl der Groſſe bemeiſtert / nach Uberwindung Deſiderii / des letzten Longobardiſchen Königs / die Länder des Neapolitaniſchen Königreichs. Aragiſus wird von Kayſer Carl zum Hertzog von Benevent ernennt. Printz Adelgiſus ſucht ſich des Königreichs Meiſter zu machen / verliert aber darüber

über das Leben. Grimoaldus will Carolo abermahls das Königreich ſtrittig machen/ muß aber um Verzeihung ſeines Fehlers anſuchen / und endigte ſich nach und nach die Longobardiſche Herrſchafft / in denen Neapolitaniſchen Ländern.

Das vierdte Capitel.

Uneinigkeit einiger Fürſten locket die Saracenen in das Neapolitaniſche Königreich. Machen ſich der Veſtung Barii Meiſter / und erwürgen Padonem. Streiffen weit und breit herum / und reichen gar biß nach Rom. Werden in Benevent eingelaſſen/und zeigen darinnen alſobald ihre Untreue. Kayſer Ludwig der Ander/ſucht die Sarracenen auszuräuten. Sarracenen aus der Veſtung Bario wagen einen abermahligen Streiff. Kayſer Ludwig zieht abermahl wider ſie/kan aber wenig ausrichten. Der Saracenen Ober-Haupt Seodan / greifft weit und breit um ſich. Kayſer Ludwig geht abermal mit wanckelmüthigem Glück auf die Sarracenen loß. Belägert etlichmal vergeblich Barium; endlich aber erobert er es / und läſt ihr Oberhaupt Seodan/ erwürgen / und die Veſtung ſchleiffen. Kayſer Ludwig muß von Adelgiſo viel Untreu erfahren/ und ſich gar gefangen nehmen laſſen. Nachdem er wieder frey kommen / verjagt er die Sarracenen völlig aus Campanien / und nöthigt Adelgiſum nach Corſica zu weichen. Ein beweibter Biſchoff macht denen Sarracenen abermahl Raum/alles durch ihre Streiffereyen zu verheeren / und das Caſſinatiſche Kloſter zu plündern. Kayſer Otto der Groſſe entreiſſt denen Grie-

chiſchen

chiſchen Kayſern die noch übrige Landſchafften des Königreichs Neapolis. Die Griechiſche Kayſer ruffen die Sarracenen zu Hülff. Kayſer Otto der II. ſchlägt etlichmahl die Griechen und Sarracenen; endlich aber wird er aufs Haupt geſchlagen. Entgeht liſtig der Gefangenſchafft. Kayſer Otto läſt ſeinen Zorn an Benevent aus. Kayſer Otto der III. rächet den Tod des Capuaniſchen Printzen Landenulfi an der Stadt Capua. Nach ſeinem Tod bekommen die Sarracenen abermahl die Oberhand. Die Griechen erregen durch ihre neue unerträgliche Regierung unter denen Catapanis / neue Unruhe. Normänner gehen auf die Sarracenen loß / und laſſen bey verſchiedenen Gelegenheiten ihre Tapfferkeit ſehen. Kayſer Heinrich der II. geht auf die Griechen und Sarracenen / allein ſein frühzeitiger Tod unterbrach ſein gutes Vorhaben. Kayſer Conrad legt die Strittigkeiten des Caſſinatiſchen Kloſters bey.

Das V. Capitel.

Auf was Weis die Normänner im Neapolitaniſchen Königreich eingeniſtelt. Nachkommenſchafft Tancredi Grafens von Altavilla. Ferrabras wird im Teſtament zum Oberhaupt ſeiner Brüder erkläret. Jagt die Sarracenen aus Sicilien / und macht ſich nebſt denen andern Normännern von gantz Apulien Meiſter; welches dann unter ſie vertheilet wird. Wilhelm Ferrabras erhält den Namen des Grafens von Apulien / und folgt ihm ſein Bruder Drogo in der Regierung / und dieſem ſein Bruder Hunifrid und Gottfried; welcher letztere den Pabſt ſelbſt in einem

Tref-

Treffen gefangen bekommen. Robertus Guiſcardus wird Hertzog von Apulien und Calabrien / und überläſt ſeinem Sohn Rogerio die Herrſchafft; welcher Sicilien durch Erbſchafft dazu bekommen / und ſich endlich gar auf dem Neapolitaniſchen Thron / unter dem Titel eines Königs/geſchwungen. Wird von Pabſt gefangen / aber von ſeinen Sohn Wilhelm wieder erledigt/ der den Pabſt/ nebſt etlichen Cardinälen/ in ſeine Gewalt bekommen. Kayſer Lotharius erobert gantz Neapolis/und jagt Rogerium nach Sicilien/der aber bald wieder bekommen/ was er verlohren. Seine Kriegs-Verrichtung in Africa und Aſia; ſtirbt endlich zu Palermo. Wilhelm der Böſe folgt ſeinem Vatter Rogerio / und ſtreitet glücklich wider den Pabſt und Griechiſchen Kayſer. Wird von ſeinen Unterthanen gefangen genommen / ſein Sohn ſtatt ſeiner / auf den Thron geſetzt / bald aber wieder ermordet / und Wilhelm von neuen die Regierung aufgetragen. Wilhelm der II. ſein Sohn / beygenannt der Gute / folgt in dem Regiment/ und deſſen lobwürdige Thaten. Tancred/ ein unehlicher Sohn Königs Rogerii/ maſſt ſich der Regierung an. Conſtantia eine Princeſſin Königs Rogerii / wird aus dem Kloſter auf den Neapolitaniſchen Thron geſetzt/ und mit Heinrich/einem Printzen Kayſer Friederichs Barbaroſſä vermählt. Conſtantia wird von Tancredo ſelbſt gefangen genommen. Kayſer Heinrich der Sechſte / löſcht den Königlichen Normänniſchen Stamm in Neapolis und Sicilien aus.

Das VI. Capitel.

Veranſtaltung Kayſer Heinrichs in Neapolis und Sicilien. Königin Conſtantia bringt einen Printzen zur Welt / der auch/nebſt der Königlichen/ die Kayſerliche Würde erhielt. Kayſer Otto der VI. greifft Friederich/König von Neapolis/ mit Krieg an/ verliert aber darüber das Kayſerthum. Kayſer Friederichs ſchlechte Verrichtung wegen des Zugs nach dem gelobten Land. Der Pabſt greifft Kayſer Friederich mit Krieg an. Bekommt durch Vermählung das Königreich von Jeruſalem. Unglückliche Fälle Kayſer Friederichs und kläglicher Tod. Kayſer Conrad erobert das Königreich Neapolis und Sicilien/ ſo Manfredus eingenommen wieder. Wird durch Gifft hingerichtet. Manfredus macht ſich unter dem Vorwand der Vormundſchafft über Printz Conradinum zum König. Der Pabſt entbietet Carl von Anjou wider Manfredum/und verſpricht ihm die beyde Königreich. Carl von Anjou läſt ſich lang bitten/ kommt und ſchlägt Manfredum aufs Haupt. Conradinus geht auf Carl von Anjou loß/ſchlägt ihn anfangs / wird aber folglich geſchlagen/und gefangen genommen. Unglückliches Ende Königs Conradini und Hertzog Friederichs von Oeſterreich.

Das VII. Capitel.

König Carl von Anjou erobert das Königreich Tunis/Jeruſalem/und hofft ſich ſo gar von dem Griechiſchen Kayſerthum Meiſter zu machen. Verlieret aber

aber endlich Sicilien / seinen Printzen Carl den Hinckenden/und endlich gar das Leben. Warum Printz Carl nicht hingerichtet worden. Bekommt das Königreich Neapolis und sucht Neapolis/und Sicilien wieder zu verknüpffen. Robertus wird auf den Neapolitanischen Thron erhöhet/ deſſen Kriegs-Verrichtungen und Teſtament / Krafft deſſen Andreas mit Johanna vermählt / und auf ihnen die Kron-Nachfolge von Neapolis befeſtigt wird. Geilheit und Untreu Königin Johannä. Erwürgt ihren Gemahl Andream/ und vermählt ſich bald wieder. König Ludwig aus Ungarn rächet den Tod ſeines Bruders / und muß endlich Königin Johanna an dem Ort/wo ihr Gemahl erwürgt worden/ auch das Leben laſſen. Carl von Durazzo / wird König von Neapolis/ und bekommt mit dem Hertzog von Anjou Händel. Verfällt mit dem Pabſt in Krieg / und wird zum gröſten Unglück König aus Ungarn. Ladislaus wird König von Neapolis / und endlich gar von Italien. Deſſen tapffere Kriegs-Verrichtungen und unglücklicher Tod. Seine Schweſter Johanna wird Königin. Deren Geilheit und Verſchlagenheiten. Renatus wird von der Königin Johanna zum Erben eingeſetzt/ aber Alphonſus/König in Arragonien/ verjagte ihn.

Das VIII. Capitel.

Alphonſus verknüpfft die beyden Sicilien wieder. Sein unehlicher Sohn Ferdinand bekommt das Königreich Neapolis. Deſſen Kriegs-Verrichtungen. Ihm folgt ſein Sohn Alphonſus. Dieſer weicht König Carl dem VIII. aus Franckreich / der auf ihn

loß

loß gieng/und übergibt die Regierung ſeinem Prinzen Ferdinand. Carl der VIII. erobert ſchleunig das Königreich/ verliert es aber eben ſo bald wieder/ und kommt König Ferdinand in Beſitz des Reichs. Beſtimmt König Friederich zum Erben/welchem König Ludwig der XII. aus Franckreich / und König Ferdinand aus Arragonien/ ſein Königreich abnehmen. Es werden aber der Frantzöſiſche und Arragoniſche König/ wegen der Gräntz-Scheidung/bald uneins / und müſſen endlich die Frantzoſen das Königreich räumen. Vom König Ferdinand kam dieſes Königreich an Kayſer Carl den Fünfften / der König Francisco I. ſeinen Anſchlag auf Neapolin zu Waſſer machte. Von Kayſer Carl ererbte es auf Philippum II. III. und IV. Umſtändlicher Bericht der Maſianelliſchen Unruhe/ und was Franckreich hiebey vor Intrigues gemacht. Was ſich unter König Carl dem Andern mit dem Königreich Neapolis begeben.

Dritter Theil

Erſtes Capitel.

Regiments-Verfaſſung der Neapolitaner bey denen Griechen. Archontes, Demarchi Chalcologi, Phrontiſtæ, Diœcetes; Agoranomus, Strategus, Polemarchus Xenoparchi Telephori, Siticornæ; Proſtatæ Lagographi und andere mehr/wer ſie bey dem Regiment geweſen. Heut zu Tag wird dieſes Königreich durch einen Vice-Re regiert; iſt jederzeit einer der düchtigſten von dem Spaniſchen Hof. Hofſtatt des Vice-Re und ſein Regiment. Verſchiedene Tribunalien des Königreichs

reichs. Der Collateral-Rath Il Sagro Conſilio. La Sommaria. La Corte della Vicaria. Il Tribunal della pretura. Il Tribunal del Campo. Tribunal di St. Lorenzo. Das Gericht des Nuntii Apoſtolici. Die ſieben groſſen Würden des Reichs (1) der Gran Conteſtabile. (2) Der Gran Giuſticiero. (3) Der Groß-Admiral. (4) Der Gran Cammerlengo. (5) Der Gran Protonotario. (6) Der Groß-Cantzler. (7) Der Gran-Siniscaleo. Teſoriero Generale, war ehedeſſen auch eine hohe Würde. Fünf Seggi des Adels. Adeliche und ausgeſtorbene Familien des (1) Seggio Capuano di Napoli. (2) Des Seggio di Nido. (3) Des Seggio di Montagna. (4) Des Seggio di Porto. (5) Des Seggio di Porta nuova. Groſſer Adel des Königreichs. Groſſe Einbildung des Neapolitaniſchen Adels. Regierung der Provintzen und Städte. Der Caſtellanen ihre Macht.

Das Ander Capitel.

Sitten und Gemüths-Neigungen der Neapolitaner. Handel und Wandel des Königreichs. Verſchiedene Banchi in Napoli. Caſſa del Salvatore. Fiſcal, Arrendamenti, und Adovi. Wie die Wechſel in dem Königreich lauffen. Tariff der Handels-Wahren. Müntz-Sorten des Königreichs. Einkünffte. Bediente ſaugen dieſes Königreich gar zu ſehr aus. Macht des Königreichs. Wichtigkeit der Caſtell und Veſtung. Das Königreich iſt voll guter Soldaten. Baronen des Königreichs müſſen eine groſſe Mannſchafft ſtellen. See-Küſten wie ſie bewahrt. Anſtalt gegen die Banditen. Wie volckreich eigentlich das

Königreich. Neapolitaniſche Sprach. Man gebraucht an etlichen Orten noch die Griechiſche.

Das Dritte Capitel.

Neapolitaniſche Heydniſcher Götzen-Dienſt. Apollo war bey ihnen in ſonderlicher Hochachtung. Hebo ein Schutz-Gott Neapolis. Artemis und Diana ſind auch auf denen Neapolitaniſchen Müntzen / wie auch Ceres / Caſtor / Pollux / Hercules / Orion / Jupiter / Ejazius und andere Götzen mehr. Spiel der Heydniſchen Neapolitaner. Wie viel Biſchöffe und Ertz-Biſchöffe / deren etliche Königl. etliche Päbſtliche. Verzeichnus der Ertz-Biſchoffe und Biſchoffe / ſo unter ihrem Sprengel ſtehen nach Alphabetiſcher Ordnung. (1) Amalfitanus. (2) Barienſis. (3) Beneventanus. (4) Brindiſianus. (5) Cannoſanus. (6) Capuanus. (7) Cirenzanus. (8) Conſentinus. (9) Lancianus. (10) Materanus. (11) Neapolitanus (12) Otrantinus. (13) Regienſis. (14) Roſſanenſis. (15) Salernitanus. (16) Sanſeverinus. (17) Sipontinus. (18) Surrentinus (19) Tarentinus. (20) Teatenſis (21) Tranenſis. Heilige und Seelige dieſes Königreichs.

Das vierte Capitel.

Von denen fürnehmſten Städten / Veſtungen / Schlöſſern und Plätzen des Neapolitaniſchen Königreichs. Abtheilung des Königreichs in 12. Provintzen (1) Abruzzo Ultra. (2) Abruzzo Citra. (3) Contado di Moleſe. (4) Capitanata. (5) Terra di Bari. (6) Terra d'Otranto. (7) Campagna felice oder Terra di Laboro. (8) Princi-

pato

pato Oltra. (9) Principato Citra. (10) Baſilicata. (11) Calabria Citra (12) Calabria Ultra. Die fürnehmſten Plätze folgen nach Alphabetiſcher Ordnung. Abella. Acerræ. Acherontia. Acra. Æqua. Aëta. St. Agatha. Agri. Agropoli. Ajello. Airola. Aleſſano. St. Alicandro. Alife. Almarinum. Altamura. Altavilla. Altamonte. Alvito. Amalfi. Amantea. Amatrice. Amygdalaria. Anacapreæ. Andria. Anduria. St. Angelo del Monte. St. Angelo. Angitola. S. Antimo. Antinianum. Aquaviva. Aquila. Aquilonia. Aquino. Arena. Ariano. Arienzo. Arinthe. Arocella. Arocha. Arpi. Arpino. Aſcoli. Atella. Atri Avellino. Averſa.

Badolatum Bagnara. Bagnuolo. Bajæ. Balbia. Bari. Barleta. Baſſa. Bauli. Belcaſtro. Belforte. Bellimonte. Belvedere. Beneventum. Beſignano. Bianco. Biſaccia. Biſegli. Bitonto. Blaſium. Bojano. Bonhabitaculum. Bonifatum. Bove. Bovino. Brancaleone. Briatico. Brindiſi. Buccino. Burſano. Buſidia. Buſiento.

Cacurium. Cœniſium. Calanna. Calaſerna. Calatia. Calatro. Calfi. Calimera. Calocerum. Campagna. Campobaſſo. Cangiano. Canne. Canoſa. Capiſtrano. Capo Suuaro. Capacio. Capra cotta. Caprea. Capua. Caramineto. Cariati. Carinola. Caſabono. Caſerta. Caſilinum. Caſinum. Caſſano. Caſtel dell Aqua della Mella. Caſtel à Mare di Stabia. Caſtel franco. Caſtellanata. Caſtelle. Caſtelluccia. Caſtel vetere. Caſtiglione maritimo. Caſtiglione di Coſenza. Caſtroviilare. Caſtro. Catanzaro. Cava. Ce-

)()()(2 dogna.

dogna. Celano. Celenza. Cerella. Cerenza. Cerignola. Chatarena. Chieti. Chriſaora. Cidignola. Cilio. Cirenza. Citraro. Città St. Angelo. Citta Burella. Citta da Mare. Citta di St. Maria. Civita Ducale. Cività Cuparella. Cività di Penna. Cività Reale. Civitella del Tronto. Converſano. Conza. Coſa. Coſenza. Cotrone. Crepacuore. Cropolato. Cropani. Cumæ. Curigliano. Curinga. Cutrum. Cyriſarum.

Dianum Dino Donatum. Droſi. Duratiano. St. Eufemia. Evoli.

Fabalium Fereloto. Ferrandina. Fiorenzuola. Fiſcalda. Fiumara di Moro. Fligidium. Foggia. Folonum. Formiæ. Foſſa di St. Giovanne. Francavilla. Francica. Fundi.

Gaëta Gajazza Gallipoli. Gallucio. Gambateſe. Garigliano. Gecala. Gemilianum. Geolia. Geraci. Gerentinum. St. Germano. Giſone. Ginetum. Gioja. Giovanne rotundo. Giovenazzo. Giriſarcum. Gragnano. Gravina. Gryptaliæ. Gvardia. Gvardia Alferes.

Herculanium. Hieracium. Hipponiate.

Jopolis. Iſcla. Iſernia. Iſola.

Laino. Lanciano. Lavellum. Laurentum. Lecce. Leoneſſa. Leſina. Lettere. Leucopetra. Linfreſche. Linternum. Litiunum. Longobuco. St Lorenzo di Padula. Luceria Lupia. Luzzo.

Macalla. Macchardiano. Magdaleone. Maida. Malvito. Manfredonia. Maradea. S. Marco. St Maria delle Gratie. St. Maria di Leuca. St. Maria di Vereto. Marſico nuovo. Martina. Mar-

Martorano. Maſſa di Sorrento. Maſſafre. Matera. Melfe. Melicocca. Meliſſa. Melito. Mundicino. Mergellina. Merignano. Meſiano. Meſuraca. Metaurus. Mindorvino. Minturno. Minuri. Mola di Bari. Mola di Gaëta. Moleſe. Molfeta. Mondragone Monopoli. Montalto. Monteſuſculo. Monteleone. Monte Marano. Monte *Peloſo* Monte Verde. Morcone. Morgetum. Mortula. Muro.

Nardo. Neapoli. Nicaſtro. Nicotera. Nocera delli Pagani. Noja. Nola le Nuci. Nuſco.

Olivito Oppido. Oria. Orſara, Ortana à Mare. Oſtuno. Otranto.

Padula. Pæſtum. Palinuro. Paola. Patria. Penna. Peſcara. Petra mela. St. Petro in Galatina. Pietra bianca. Peſciota. Pizzo. Poggio Reale. Policaſtro. Polignano Pompeij. Popolo. Portello. Porto di St. Cataldo. Porto Ceſare. Porto Greco. Poſidonia. Potignano. Potenza. Puzzuolo. Quarata.

Rapolla. Ravello. Reggio oder Rhigio. Rhodia. Rocca. Roccella. Roggiano. Roſſano. Roſarno. Rudia. Ruvo.

Salerno. Salpe. Sangro. Sarno. Satriano. Scala. Scalea. Sciglio. Seminara. Serra Capriola. Seſſa. St. Severino. St. Severo. Sibari. Simari. Sinueſſa. Siponto. Somma. Sora. Soriano. Sorrento. Sqvillace. Stabiæ. Stigliano. Stili. Strongoli. Sulmona.

Tagliacozzo. Tarento. Taverna. Teano. Teleſe. Teramo. Termoli. Terranuova. Tiriolo. Vorre del Annunciatæ. Torre Greco. Torre

Im-

Imperiale. Torre à Mare. Torre del Patria. Torre St. Petro Bavigno. Torre Salandrella. Torre di Villanuova. Torre di St. Vito Traëtto. Tramonte. Trani. Tricarico. Tripalta. Trivento. Trivico Troja. Tropea. Turio di Tarſia. Turricoſo. Turſi.

Varda. Vaſto. Ubriatico. Venafro. Venoſa. Vgento. Vico. Vieſta. St. Vito. Vitulano. Vulturata. Vulturnum &c.

Vierdter Theil.

Trübſal unſerer Zeiten durch Vereinbahrung der Spaniſchen und Frantzöſiſchen Monarchie. Mittel ſo man ſelbige zu verhüten gebraucht. Verdächtiges Teſtament König Carl des II. ſetzt den Hertzog von Anjou zum Erben ein. Franckreich zeigt durch Annehmung des Teſtaments / was er mit dem Theilungs-Tractat geſucht. Hertzog von Anjou komt nach Spanien. Der Hertzog von Medina Celi läſt ihn beglückwünſchen / und läſt ihn in Neapoli zum König ausruffen. Solennitäten ſo dabey vorgefallen. Was ſich in Rom wegen der Neapolitaniſchen Sachen zugetragen. Pabſt ernennt eine Congregation wegen der Inveſtitur-Sach. Schreiben Ih. Kayſ. Majeſt. an den Pabſt. Anmuthen des Spaniſchen Ambaſſadeurs an Colonna und Odeſchalchi. Erzeigt ſich gegen P. Dias ſehr hart. Gemeines Volck in Neapoli zeigt ſich dem Haus Oeſterreich gewogener / als dem Haus Bourbon. Duc d'Vceda bringt den P. Dias ins Gefängnus. Fürſtenthum Fundi wird feil gebotten. Lächerliche Veranſtaltung wegen Præſentation des Zelters an den Pabſt. Graf von Lamberg Kayſerl.

Ambaſſadeur proteſtirt darwider. Veſuvius fängt wieder an Flammen auszuſtürtzen. Aufſtand in Neapolis wider die neue Regierung / von denen Oeſterreichiſch-Geſinnten. Wie ſelbiger geſtillet worden. Einige der Fürnehmſten retten ſich durch die Flucht. Baron Saſſinet und Don Sangio werden gefangen genommen/ und der letzte durch des Henckers Hand hingerichtet. Warum man des Baron Saſſinet mit dem Leben geſchonet. Des Fürſten von Teleſe Pallaſt wird niedergeriſſen. Anderer ihre Güter werden eingezogen. Fürſt della Riccia wird durch den Neapolitaniſchen Vice-Rè aus dem Päbſtlichen Gebiet weggenommen. Der Pabſt iſt damit ſehr übel zu frieden. Der Hertzog von Gajetano geht aus dem Päbſtlichen Arreſt. Fällt in Päbſtliche Ungnad / und beklagen ſich die Spaniſche und Frantzöſiſche Miniſtri ſehr dargegen / welche auch ſein Fürſtenthum Ciſterna einziehen. Printz della Riccia wird gefoltert. Hertzog von Medina Celi fängt ſich an zu fürchten. Knaben Auf-Lauff in Neapolis. Anſtalten des Vice-Rè gegen alle beſorgliche Unruhen. Graf d'Eſtrees kommt mit Frantzöſiſchen Hülf-Schiffen zu Neapolis an; und verhetzet den Vice-Rè noch härter gegen die Gefangene zu verfahren. Die Güter des Marggraffen del Guaſto werden eingezogen/ und die Inſel Prochyta den Fürſten von Monteſarchio zuerkannt. Marquis del Guaſto hält ſich zu Rom auf / und erhält von dem Keyſerl. Hof das Diploma als Feld-Marſchall Leutenant. Manifeſt des Hertzogs von Caſtellucia, und Schreiben des Fürſten von Teleſe. Vice-Rè von Napoli hält an dem Spaniſchen Hoff um ſeine Zuruckberuffung an / wel-

che auch erfolgt. Neapolitaner wollen nichts von dem neuen Vice-Re dem Hertzog de Eſcalone wiſſen. Spanier ſind vor Peſcara unglücklich. Marggraf del Guaſto ſoll zu Rom ermordet werden. Schreiben deshalben. Der Cardinal Janſon und Hertzog d' Uceda werffen ihm einen Proceſſ deshalben an den Halß. Päbſtlichen Hofs hartes Verfahren gegen den Marquis del Guaſto. Hertzog von Eſcalona kommt in Neapolis an. Was ihm mit dem Gouverneur des Schloſſes St. Elmo begegnet. Vice-Re von Medina Celi ſegelt wieder von Neapolis ab. Pallaſt wird vor den Herzog von Anjou zu meubliren angefangen. Des Hertzogs Kranckheit / geneſen und Schreiben an den Cardinal Portocarrero. Sturm und Erdbeben zu Benevent kehrt faſt die gantze Stadt um. Auch ander Ort des Königreichs leiden durch dieſes Erdbeben groſſen Schaden. Hertzog von Anjou kommt nach Neapolis. Schreiben deshalben. Proteſtation einiger Neapolitaner. Hertzog von Anjou will ſich nicht lang in Neapolis aufhalten/ſondern will nach Meyland gehen.

Das I. Capitel.

Von des Königreichs Neapolis Gränzen/Namen/Gröſſe/herꝛlichen Früchten/abſonderlich Oel und Wein/ Viehzucht und Pferden.

WAnn die allgütige Mutter der Natur einen Land/will nicht ſagen von Europa/ ſondern von der gantzen Welt/ ſich übergünſtig erzeigt / und ihnen unerſchöpflichen Reichthum an den Tag und vor Augen gelegt/ ſo iſt es wärlich das anmuthig-wunderende Königreich Neapolis. Dieſes rühmpranget/mit ſo vielen überherꝛlichen Beſonderheiten/ und Bewunderns-würdigen Seltenheiten / daß in dieſem Bezirck der Erden faſt kein anders im Vergleich kommen kan.

Nach der gemeinen Abtheilung / da Welſchland in die **Lombardey** / das **eigentlich ſogenannte Italien** / und das **Reich** abgeſondert wird / bildet nun dieſes **Königreich** den **dritten Theil** ab / und verdienet / daß man es inſonderheit das **Reich** benenne. Es führet den heutigen Namen Neapolis von ihrer **Haupt-Stadt**/ welche vor eine **Königin**

der Städte/ und Stadt der Könige gelten kan. Ehemals hieß es von dem dreyfachen Apulien/ als nemlich dem Dauniſchen/ Peucetiſchen und Salentiniſchen/ das Apuliſche Reich/ wiewol dieſes nur Theile dieſes ruhm-berüchtigten Neapolitaniſchen Königreichs. Es wird auch das Sicilianiſche Königreich jenſeits des Phari/ zum Unterſcheid des diſſeitigen Siciliens betitelt/ daher ſich einige Beherrſcher dieſer Königreich/ Könige beyder Sicilien geſchrieben. (a)

Die Gröſſe und Umfang dieſes Reichs macht dieſes unſchätzbare Königreich noch ſchätzbarer/ und rechnen einige 1445. andere aber 1447. Meilen im Umkreiß. Das Hadriatiſche und Tyrrheniſche Meer macht eine Halb-Inſel aus dieſem Land/ und wird es durch den Fluß Ufentem und Truentum von dem Römiſchen Gebieth abgeſondert/ und entſchieden.

Nun wollen wir auch die übrigen Ruhm-belobten Eigenſchafften/ welche als anmuthige Blumen den Krantz dieſes Reichs ausbilden/ fürſtellig machen. Es hat dieſes Königreich Gebürge und Flächen/ über welche das reiche Frucht-Horn der Natur mit äuſſerſter Mildigkeit ausgegoſſen. Was die übrige Länder Europä in die Gärten verſetzet/ und damit Lufſt-pranget/ reichet uns das gemeine Bau-Feld des Neapolitaniſchen Reichs ein. Die Kronen der Früchte/ die Granat-Aepffel ſind hier wenig geachtet/ und macht die Menge der Citronen- und Pomerantzen-Bäume/ die hier gantze Wälder ausfüllen/ dieſe ſonſt hoch-ſchätzbare Früchte/ ringſchätzbar. Die bey uns

(a) Paul. Merul. Coſmogr. P. II. L. IV. C. 25.

uns ſeltne Adams-Aepffel/und von Sina herſtammende Pomeſinen ſind hier eine gemeine Land-Frucht. Die Leckerhafften Calabriſche Limoncellen ſind ſo häufig / als bey uns die Holtz-Aepffel. Die Piſtacien-Bäume/ſo ſonſt Africa nur geheget/ ſind nun auch im Neapolitaniſchen naturaliſirt/ und werden nebſt denen Pineolen/ von hieraus in alle übrige Länder Europens verführet. Die Zedern Libanons haben gegen den hieſigen keinen Vorrang / und mag nun Neapolis wegen der häufigen Dattelbäume / ſo das verlauffene Jahrhundert hieſelbſt gezielet und auferzogen / auch jetzt Jericho oder eine Palmen-Stadt heiſſen. (a) Den Maſtix darf man nun nicht aus dem Türckiſchen Scio mehr erborgen/indem die Calabriſche Gefilde damit gantz überhäufft / und die Maſtix-Bäume faſt eben ſo gemein/ als die Terpentin-Bäume. Die Zäune werden hier von Myrthen- und Lorbeerbäumen geſchlungen/womit auch die Ufer und Strand der Flüſſe und des Meers wuchern. Der ſandigt-und ſteinigte Boden und die Ritzen der Mauern bedecken ihre ſonſt gewöhnliche Unfruchtbarkeit mit Cappern und andern Früchten/die bey uns der gröſſeſte Fleiß der Gärtner nicht zu wegen bringen kan. Der gemein nutzliche Saffran / ſo um Nola gebaut / wird von Leone vor dem beſten ausgegeben. (b) Wiewol Matthiolus den um Aqvila noch mehrers rühmt. (c) Den Caſſien-Röhren-Baum / Caſſia Fiſtula benahmſet/ ſo man ſonſt aus Neu Hiſpanien und Indien durch die wilde Wellen hohlen müſſen / reicht nun auch die

(a) Devteron. 34. v. 2. Judic. I. v. 11.
(b) de Nol. L. I. c. 2. (c)

Nolaniſche Gegend ein. (a) Die rothe und ſchwar-
ze Bruſtbeer/das Johannis Brod/die Feigen
Mandeln/und anderes zehlt man hier unter geme-
ne Früchte. Die Indianiſche Feige Opunti
benahmſet/ eine ehmahlige Einwohnerin der neue
Welt/wächſet nun auch vor ſich ſelbſt auf denen Ne-
politaniſchen Gebürgen/von welchem die Cocheni-
le, (woraus man die herrliche Farb erzwingt) a
ſtammt / ſo Pomet für einige Beer dieſer Indian-
ſchen Feigen / (b) der P. Plumier aber vor ein/in di-
ſem Gewächs niſtendes Ungezifer/ angibt. (c
Die Baumwolle/ kan man nun hier ſo wohlfeil a
in denen Morgenländern haben / und iſt nicht zu b
ſchreiben was für groſſer Nutze dieſem Königreich vo
denen häufigen Maulbeer-Bäumen/und dene
damit geſpeiſſten Seiden-Würmern zufleuſſ
Die Egyptiſche Frucht *Muſa* oder *Mauzi*
ſo Cardanus vor die verbottene Frucht des Pa-
radiſes gehalten/ (d) bringt gleichfals der Neapolita-
niſche Boden herfür / und zeigt hierdurch daß er nic
unbillich einen irrdiſchen Paradeiß zu vergleichen
(e) Ja wann die von Arbeit erhärtete Hände unſere
unermüdeten Teutſchen die Neapolitaniſche
Gefilde bäulich machen und umarbeiten ſollten
würde es von ihnen gar bald in ein Zimmet träch-
tiges Ceylan/ Nägelein-wucherendes Am-
boina/ und Muſcaten-reiches Banda verwan-
delt werden; welches die Braſilianiſche Zucker
Röhr

(a) Ambroſ. Leo de Nol. L. I. c. 2.
(b) l'Hiſtoire generale des Dragoes.
(c) Journal des Sçavans T. XXII. p. 315.
(d) Bauhini Hiſt. Plant. L. I. c. 74.
(e) Ambroſ. Leo de Nola L. I. c. 2.

Röhre/ ſo ſehr häufig in Campanien und Calabrien ſchon wachſen/ wie auch der Pfeffer ſo gleichfals hier herfür grünet/ um ſo viel ehender glauben machen.

Was die übrige Bäume und Früchte ſo unſere andere Europäiſche Länder hegen/ betrifft/ ſind auch ſelbige von dieſem Königreich nicht ausgeſchloſſen/ ſondern wuchern hier mit mehrern Früchten als bey uns. Die Aepffel- und Birnbäume tragen öffters zwey ja dreymahl in einem Jahr/ abſonderlich in dem Conſentiniſchen Felde nach Plinii Gezeugnüs (a) Der Eichenbaum verleurt etlicher Orten gar ſein Laub nicht/ ſondern zeigt ſich ſtets grünend. (b) Die Caſtanien-Wälder reichen überflüſſige Früchte der Maſtung des Viehes und denen Märckten. Ja ich würde zu weitſchweifig und zu verdrießlich ſeyn/ wann ich alle bekannte Baum-Arten durchgehen ſollindeme die bißher berührte genugſame Zeugen und Zeugnüſſe der natürlichen Glückſeeligkeit dieſes Lands erſtatten.

Die Felder und Wieſen reichen Blumen und Gewächſe ſo man in unſern Gärten zu Ergötzung des Geruchs und der Augen mit groſſen Koſten pflantzet und heget. Die anmuthigen Narciſſen und Hyacinthen ſproſſen vor ſich ſelbſt herfür/ und äuſſern ſich um diejenige Jahrs-Zeit/ wann bey uns die Flüſſe und Seen mit Eiß gleichſam überbrücket. Die Haiden und Waiden ſind mit Lavendel/ Thymian/ Salbey/ Spaniſchen Künſchroten und Roſmarin bewachſen/ von welchen letztern man

(a) Hiſt. nat. L. 15.
(b) Barr, Francic. de Antiquit. & ſit. Calabr.

gar bey Seſſa die **Gärten** umzäunet ſiehet. (a) Ja das Geſtade um den Berg Pauſilipum iſt nach Capacii Gezeugnus ein **freywilliger Küchen-Garten**/als woſelbſt allerley ſolche Gewächs von ſich ſelbſt wachſen und herfür ſproſſen. Die **Spargeln** zeigen ſich durch alle Monat des gantzen Jahrs / wel-ches auch bey vielen andern Früchten geſchicht. **Aller-hand Getraid** bringt das Feld in ſolchem Uberfluß herfür/ daß die alte Scribenten nicht unbillich dieſes Königreich nebſt Sicilien die **Kornſcheuer Ita-liens** benahmſet. Der **Lein** und **Flachs** wächſt in ſolcher Gröſſe und Zärtlichkeit / daß ihn faſt keiner in dieſen beyden Stücken vergleichlich. Der **Reiß** reicht auch an denen Orten ſo etwas tief gelegen un unter Waſſer geſetzt werden können/ groſſen Reich-thum und Nutzen; wozu dann die häufige Flüſſe ſo die Fläche dieſes Königreichs durchſtrömen/ unge-mein nützlich/ als von welchen einige kleine Arme ab und durch Felder geleitet/ und dieſelbe damit bey ein-fallender Hitze benetzet werden. Daher dann ſolche Kuchen-Gärten die Früchte in ſchönſter Vollkom-menheit reichen und einlieffern/ſo/daß die herzlich anfeuchtende **Angurien** oder Citrullen / die ge-ſchmackhaffte **Melonen** / die allerleckerhaffteſten Mäuler Luſt vergnügen können. Vor allen andern bißher erzehlten Früchten aber iſt dieſes Neapolita-niſche Königreich an **Oel** und **fürtreflichen Wein** reich und Frucht wucherend.

Was das **Oel** anbelangt iſt nunmehro Itali des Vorwurffs ſo es zu Zeiten L. Tarquinii Priſ gehabt/daß es der Oel-Bäume ermangele/entübrig inde

(a) Weigel. Italiäniſches Paradieß. p. 53.

indem in dem Gebieth von Otranto gantze Wälder von Oelbäumen anzutreffen. Abſonderlich iſt bey dem Alterthum das Venefraniſche Oel berühmt / als deſſen Martialis mit folgenden erwehnet. (a)

Hoc tibi *Campani* ſudavit Bacca *Venafri*
Unguentum quoties ſumis & iſtud olet.

Wie dann auch Horatius (b) und Juvenalis (c) deſſen Meldung thut. In dem Theil dieſes Königreichs ſo Terra di Bari genennt wird / träuffen die Oel-Bäume faſt überall/von dieſer geſegneten Fettigkeit / und wird dieſe vor andern wegen ſeines angenehmen Geſchmacks gerühmt.

Was die Neapolitaniſche Wein betrifft / können wir ſie füglich in die vor Alters / und anjetzo noch berühmte Wein entſondern / welche wir beyderſeits dem Geneigten Leſer fürſtellig machen wollen.

Der Falerniſche Wein / hat denen meiſten Poëten ihre Vers und Federn geſchärffet / und hatte Horatius (d) nicht umſonſt intima nota Falerni geſchrieben. Plinius macht dreyerley Arten dieſes Falerniſchen Weins; nemlich den ſtrengen/ſüſſen und leichten oder geringen. Den ſtrengen ſcheint Horatius unter den Namen des Severi oder ernſtlichen zu bezeichnen; und mag ihn wohl dieſer Geſchmack durch das Alter zugewachſen ſeyn/ indem er vor andern Wein ſich lang aufbehalten

(a) A
(b) Libr. II. Carm. Od. VI.
(c) Libr. II. Sat. VI. & VIII.
(d) l. 2. Od. 3.

halten/und ſpahren laſſen/ daher er von einigem Vetulum genennet wird. Er ward wegen ſeiner vom Alterthum herrührenden Strengigkeit mit andern Wein oder aber mit Honig gemildert; abſonderlich aber bediente man ſich hiezu des etwas milden Weins aus der Inſel Scio oder Chio / wovon offtgedachter Horatius ein Zeug: (a)

- - At ſermo Lingva concinnus utraque.
Svavior, ut *Chio* nota ſi commiſta *Falerni* eſt

Was aber das Honig anbelangt deutet ſolches Horatius an (b)

Aufidius forti miſcebat *Mella Falerno.*

Plinius rühmet die Freygebigkeit Julii Cæſaris in Austheilung des Faleriniſchen Weins. (c)

Noch herzlicher als den Faleriniſchen Wein ſchätzte man den Cäcubiſchen / deſſen Athenæus (d) und Martialis (e) in folgenden gedencket.

Cæcuba Fundanis generoſa coquuntur *Amyclis.*

Ja als Horatius wegen des Actianiſchen Siegs ſich zu erluſtigen befiehlet / ſchlägt er vor allen andern das Cäcubiſche Gewächs für. (f)

Nach dieſen beyden Wein-Sorten hat der Surrentiniſche den Rang / welchen man abſonderlich wegen ſeiner Mildigkeit denen die von dem Krancken-Lager wieder aufſtunden / vergönnete / nach Plinii Gezeugnus. (g) Es ſpricht ihnen auch Mar-

(a) Libr. I. Satyr. X. (b) Libr. II. Sat. IV.
(c) Libr XIV. c. XV. (d) Deopn. L. 1.
(e) - - - (f) 1. Carm. od. 37.
(g) Libr. XIV. c. 2.

Martialis und Strabo ſonderlich das Lob / welcher letztere bezeugt / daß dieſer **Surrentiniſche Wein** zu ſeiner Zeit häufig nach Rom gebracht worden / welchen auch Hyginus beyſtimmig; und tranck man ihn abſonderlich aus **Kelchen** und **Bechern** die zu Surrento verfertigt worden / deren auch offtermeldte Poëten Horatius und Martialis nebſt Plinio erwehnen.

Der **Maſſicaniſche** Wein iſt dem Mantuaniſchen Schwahnen Virgilio ruhmbelobt / und bekannt geweſen. (a)

Sed gravidæ fruges & Bacchi *Maſſicus humor*
implevere.

Und an einem andern Ort. (b)

- - - vertunt felicia Baccho *Maſſica*,

Zugeſchweigen was Silius Italicus und Horatius davon erwehnen. Athenæus hat bemerckt / daß dieſer **Maſſicaniſche Wein** etwas ſtreng geweſen / und dahero im Magen-Erbrechen ſonderlich gelobt worden; zumahlen er auch wann man ihn lang aufgehoben / die Strengigkeit in einem anmuthigen Geſchmack verwandelt.

Die **Stataniſche Wein** / (welche vermuthlich von denen Statiniſchen Pfützen in Campanien den Namen haben mögen) hat der Poët Statius beſungen / und ihrer auch nebſt Plinio der Strabo mit Ruhm gedacht.

Der **Caleniſche Wein** war entweder von den

(a) Libr. II. Georg.
(b) Æneid. L. 7.

Stock oder von Natur oder durch Kunſt zubereitet. Der erſte ward zuweilen dem Falerniſchen Wein vorgezogen / und abſonderlich vor eine kräfftige Magen-Artzney angegeben. Der dunckelrothe hatte einen gröſſern Preiß / als der gelblichte / und geſchicht bey Virgilio und Horatio auch dieſer Weine Meldung / wie ſie dann auch Juvenalis weich und ſchleckerhafft betitelt.

Der Setiniſche in dem Sinueſſaniſchen Meer-Buſen an einer felſigten Anhöhe / war der Mund-Wein Kayſer Auguſti / welchen er vor allen andern geliebet / und zuſamt ſeinen Nachfolgern ſich deſſen bedienet / nach Plinii Ausſpruch. (a)

Ferner hatte auch der Formianiſche / Fundaniſche und Amycläiſche Wein / bey dem Alterthum keinen geringen Ruhm; welche Wein aber dermahlen in Abgang kommen / weil gedachte Ort die öfftere Einfälle der Türckiſchen See-Räuber nun unbewohnſamer als ehmals gemacht.

Der Tarentiniſche Wein / bey dem Berg Aulo in Calabrien / hatte auch an dem Poëten Horatio einen guten Freund / der ihm ſonderlich das Lob geſprochen / (b) den auch Juvenis darinnen nachgefolget. (c)

Der Adrianiſche Wein in Abbruzzo / nicht weit von Adria geſammlet / war etwas ſtopffend / nicht gar zu ſtarck / und etwas wäſſericht / der aber / wann man ihn aufbehalten / auch mit dem Alterthum ſich die Würde eines der köſtlichſten Wein / nach Galeni Zeugnüs / erworben. (d)

Der

(a) Libr. 6 c. 14. (b) C 6. 18.
(c) de Antiq. f. Fort. Terent. lib. 4. cap. 1.
(d) Sachs Ampelogr. p. 428.

Der **Trebelliſche Wein** / ohnfern Capua / und der **Beneventaniſche** haben auch kein geringes Lob. (a)

Aber genug von denen bey dem **Alterthum beruffenen Weinen** / wir wollen auch die heutige aufſuchen / unter denen iſt der bekandteſte

Vin Greco di Somma, oder der Wein / ſo auf der Höhe des Bergs Veſuvii wächſt / und die Stelle des Maſſicaniſchen und Falerniſchen / bey dem Alterthum erſetzen kan. Die Hitze der Aſche trägt ſehr viel zu Verherrlichung dieſes Weins bey / und wird abſonderlich von denen Campaniern / der **Griechiſche Wind** / die **Griechiſche Weibs-Perſonen** / und der **Griechiſche Wein** geprieſſen. (b) Wann dieſer Wein nicht verfälſcht / iſt er ungemein hitzig und ſtarck / ſchön goldfärbig / doch dem Geruch und Weſen nach / nicht gar zu durchdringend; er ſoll den Cörper eine treffliche Nahrung geben / wiewohl er gar bald zum Urin treibt. Er wird aber auch ſehr verfälſcht / und von denen Weinmiſchern mit Schweffel und Alaun / auch etwas Gewürtz / verkünſtelt / welcher gemachte Wein dann / wann etwas zu viel davon getruncken wird / die Leber und Nieren erhitzet / den Kopff toll machet / und abſonderlich / das ſo ſehr verhaſſte Podagra herfür bringen kan. Euſſerlich werden mit dieſen Vin greco, der Krancken Pulſe beſtrichen / und der Geruch davon vor die Naſen gehalten / welcher die Lebens-Geiſter ermuntern / und die Glieder ungemein ſtärcken ſoll. Das Alterthum macht dieſen Wein gantz wäſſericht. Wann er in ſeinen Vatterland getruncken

(a) Præfect. de Nat. Vin. p. 28.
(b) Foliet. de Laud. Neapol.

truncken wird / ſteigt er in den Kopff / ſo er aber über See geführt / oder ſonſt über Flüſſe gebracht wird / wird er milder / gezähmter und anmuthiger. (a) Sonſt erwähnt auch dieſes Wein-Gewächs / an dem Berg Veſuvio / der Poët Martialis. (b) Dieſen Vin Greco kan auch der Pompejaniſche Wein / ſo nahend bey dem Berg Veſuvio / bey denen Mauern-Aeſſern der altbekannten Stadt Pompeij / wächſt / beygerechnet werden / welcher auch den Namen des **Murgentiniſchen Weins** führet / von demjenigen Ort des Königreichs Sicilien / aus welchen die Wein-Fäxer hieher überbracht und gelegt worden. (c)

Nebſt dem Vin Greco di Somma, iſt auch *Vin Greco d' Iſchia*, aus einer / nahe Neapolis gelegenen Inſel. Dieſer iſt dreyerley Art; weiß und ſüß / den Mund und Geſchmack ſehr angenehm / und nicht gar zu garſtig und feurig; oder aber weiß / etwas ſtreng und anhaltend / oder aber ein ſchillender / der der Natur und Magen ungemein anſtändig. Es gibt auch noch andere Wein / ſo man mit den Namen des Vin Greco benahmſet / als nemlich Vin Greco di Torre, und Vin Greco di Nola, welche beyde aber bey weiten nicht an die Kräffte und Eigenſchafften obbeſagter Griechiſchen Weine reichen und langen.

Mangigverra, wird der Wein benahmſet / ſo in denen nahe dem Veſuvio gelegenen Thälern gekältert wird. Er hat eine beſondere Art Wein-

(a) Sanfelic. in deſcript. Camp.
(b) Epigr. L. 3. 44.
(c) Leand. Alb. deſcrip. Ital.

Weintrauben / und iſt nach deren Unterſcheid entwe- der gantz dick und danckel ſchwartz / von welcher Farb er den Namen *Verracio* erhalten / auf ſolche Weiß ſchmeckt er dem Mund ungemein / nimmt den Kopff nicht ein / hingegen aber erfüllet er den Magen und Därme mit Blähungen und Winden; oder aber er iſt gantz dünn / welcher dann abſonderlich Mangia- guerra heiſt / und zum ordentlichen Trunck bey Ga- ſtereyen gewählet wird; und macht man aus deſſen Träbern die ſogenannte Acquetta.

Die *Lacryma*, iſt der Wein ſo unten an der Wurtzel des Bergs Veſuvii wächſt / und wird auch Virgineum Vinum benahmſet / weil er aus de- nen auserleſenen Weintrauben ſeiner Art gleich de- nen Thränen heraus fleuſt / ehbevor er die Kälter ko- ſtet. Ich trage Bedencken / die Urſach zu berühren / warum er von einigen Lacryma Chriſti genennet worden. Er iſt ſchiller-roth / hat einen mittelmäſ- ſigen Wein-Geſchmack / ziemlich ſüß / anbey etwas herb / wohlriechend / mercklich nahrhafft. Er ſtärcket und ermuntert Haupt und Hertz / und iſt weder den Magen noch Kopff unanſtändig.

Der Amineiſche Wein iſt faſt noch der einige ſo von dem Alterthum her bekannt / er wächſt an dem Berg Pauſilippo / unfern des Campaniſchen Platzes Aminei / allwohin ehmals die Theſſalier ihre Wein- Fürer übergeführt. Er iſt recht goldfarbicht / hell- durchſichtig / angenehm der Geſchmack und Geruch. Man kan ihn ohne ſonderbare Beſchwerde / wann er auch noch gantz jung iſt / trincken / nach Galeni Rath. (a) Bey dem Alterthum war dieſer Amineiſche Wein den

(a) de Evehgn.

den Geſchmack nach etwas ſtreng. (a) Daher auch den Safft des Amineiſchen Weintraubens Scribonius Largus zur Geſchwulſt des Zäpfleins und Halſes/ als ſehr heilſam/ angeprieſen. (b)

Der **Muſcat** oder **Muſcateller**/ wird aus der **Apinianiſchen Weintrauben**/ ſo der Alten Vinum Græcum war expreſſet. Dieſes geſchiehet entweder durch **Expreſſung** aus denen **Muſcateller-Trauben** / oder wann die **halb geſchwelckte Trauben**/ jedoch ohne Stiel und Kerne in den friſchen **Moſt geworffen / und darinnen geſotten werden**; oder wann man zuvor den **Moſt** ſiedet und **alsdann die Weinbeer hinein wirfft**/ welches dann zu einem ungemein ſtarcken Wein Anlaß gibt/ von ſehr guter Nahrung und Geſchmack-ſchmeichlender Annehmlichkeit.

Den **Surrentiniſchen Wein** haben wir ſchon oben unter denen alten berührt / und müſſen ihn abermahls auch unter denen neuen hier den geneigten Leſer vorſetzen. Es iſt dieſes Wein-Gewächs von der Campaniſchen Stadt Surrento/ und werden von dem etwas ſtrengen und **herben Geſchmack** / zum Theil Aſperina Vina genennt/ und zu Neapolis wegen ihrer anhaltenden Krafft/ annehmlichen Geſchmack/ und lieblichen Geruchs / hoch und geſund gehalten; wiewohl ſie heut zu Tag etwas wäſſerichter / als ſonſten / der Farb aber nach goldfärbig. Dieſer Surrentiniſche Wein/ ward wegen ſeiner anhaltenden Stärcke unter die Artzney-Mittel gemiſchet/ abſonderlich aber bey denen **Durchbrüchen und Flüſſen des Geblüts**. (c)

Von

(a) Celſ. L. IV. c. 19. (b) c. 14. §. 64. (c) Dioſcorid. 5. 10.

Von denen Campaniſchen Weinen iſt auch der Fiſtignianiſche danckel-rothe Wein / Ruhm-beruf-fen/ſo gleichfalls in denen Gräntzen des Feuerſpeyen-den Veſuvii wächſt / und die vörderſte Stelle an der Tafel des Neapolitaniſchen *Vice Re* er-worben.

Der Salernitaniſche Wein hat einen guten Ruff unter denen Campaniſchen. Selbiger iſt weiß/ weinhafftig / und abſonderlich denen die von groſſen Kranckheiten noch geſchwächet / zu Beförderung der Kräffte dienlich/auch den Magen überaus anſtändig.

Der Wein *Clarellum* benahmſet / ſo nach dem Vin Greco ſich wohl um die Oberſtelle anmelden darf / wird in dem Cerelliſchen Gebieth Calabriens ge-ſammlet ; Dieſes Gewächs iſt klar und hell/wie Gold/ den Mund und Magen angenehm / ſehr nahrhafft / geiſtig und zu Bezeugung der Lebens-Geiſter bequem/ wodurch es auch alle Sinnen ſtärcket. Wegen die-ſer herrlichen Eigenſchafften wird dieſer Wein / der König der Wein benahmſet/ und ſehr häufig nach Rom verführt.

Vino Ceraſio, von der Kirſchen-Farbe alſo benennt/ hat ſeinen Urſprung in eben dieſen Calabri-ſchen Gelände/hat einen recht Weinhafften Geſchmack und ſehr lieblichen Geruch.

Der Tempſenſiſche Wein deſſen Plinius (a) auch gedencket/wächſet bey der Stadt Belvedere; kommt den Clarello ſehr nahe/ ſein Geruch gleicht de-nen Märtzen-Veylichen / der Geſchmack etwas ſüß-licht und nicht gar dick.

Der Wein *Falſamico*, wird bey den Städtlein Paula

(a) Hiſt. Nat. 14. 6.

Paula geſammlet / ſchmeichelt wegen ſeiner Süſſigkeit ſehr den Geſchmack/ ſein Name aber erinnert / daß man ihn nicht zu viel trauen möge/ weil er ſonſt die Eigenſchafften eines falſchen Freunds äuſſern möchte.

Dieſes ſind die fürnehmſte Wein-Gewächſe/ ſo in dem Ruff und Bekanntſchafft / wiewol deren noch mehrere/ die gleichfalls an Gütigkeit es denen Weinen anderer Nationen bevor thun / deren Erzehlung aber einen Verdruß erregen möchte.

Indem aber/ wie ſchon vor berührt/ die Wäiden mit ſo herzlich beblümten Futter verſehen / als iſt ohnſchwer abzunehmen / wie die **Viehzucht** / die dieſes Futter genieſſt/ beſchaffen ſeyn müſſe. Das **gehörnte Vieh** wird wegen Leckerhafftigkeit des Fleiſches vor allen andern gerühmt / wie dann auch die Milch hier abſonderlich geſund geſchätzet / und für Artzneyhafftig ausgegeben worden / fürnemlich aber die **Stabianiſche Milch**/ denen Schwindſüchtigen. (a) Zugeſchweigen der **herzlichen Käſe** / welche auch wohl die **Parmeſaniſche** und **Lodiſche Käſe** / der Lombarder trotzen ſollen. Die **Stärcke** der **Lucaniſchen Ochſen** hat ſchon ehedeſſen der Poët Lucilius in folgenden Verſen beſungen:

Quem neque *Lucanis* oriundi montibus *Tauri*

Ducere protelo variis cervicibus poſſent.

Die **Wollen-Heerde** belangend hat die Zärtlichkeit der Wolle und der anmuthige **Geſchmack** des **Fleiſches** vor allem andern den Rang. Abſonderlich ſeynd die **Neapolitaniſche Pferde** bey uns ſo wohl

(a) Vaillant. in Numiſm. Ær. imperat. & Colon. & munic. P. II. pag. 61.

wohl / als auch ſchon ehmahls bey dem Alterthum in Hochachtung geſtanden. Varro gibt die Apuliſche Pferd vor die geſchickteſte zum Krieg aus. Die Calabriſche / ob ſie wohl an Gröſſe den Apuliſchen / nicht vergleichlich / müſſen ihnen doch jene an Tauerhafftigkeit auf Reiſen weichen / und hat ſie Stradanus in folgenden Verſen gar artlich fürſtellig gemacht.

Fortis & armipotens Calabris prognatus in oris
Eſt Equus, argutumque cui caput, & brevis alvus;
Tergaque obeſa, feris volvens ſub naribus ignem
Sæpius & ſolido Tellurem concavat ungue.

Die Neapolitaniſche Hengſte / welche Campanien zeuget / ſind ja in der fürnehmſten Potentaten Marſtällen die koſtbarſte und hochgeſchätzteſte. Die Tarentiniſche preiſet Strabo / die Tyrrheniſche aber / ſo an beſagter See-Küſte fallen / der Poet Oppianus.

Die herrliche Caſtanien- und Eychen-Wälder hegen eine ungemeine Menge zahmes Vieh / ſo zur Maſtung hinein getrieben wird / und noch mehrers Wildprett / zumal da ſelbige von den Raubthieren nicht wie andere Europäiſche Wälder angefüllt. Dann obſchon Barrius meldet / daß man einſt in Calabrien einen Bären in den Wald gefangen / (a) ſo kan doch dieſer einzige dieſem herrlichen Land nichts benachtheilen / da man ſonſt nirgends von ſolchen Raub-Beſtien keine Meldung findet / auſſerhalb denen

(a) de Antiq. & ſit. Calabr.

Luchſen/ deren vorangezogener Scribent in verſchiedenen Gebieten Calabriens erwehnt. Sonſt findet man in beſagten Wäldern von allerley Wildpret/ worunter abſonderlich das ſchwartze/ wegen des Überfluſſes der Caſtanien und Eycheln am meiſten anzutreffen.

Auch findet man in dieſem Königreich die Stachelſchweine welche von ihrer Bewaffnung/ da ſie ſtatt der Borſten mit Stacheln verſehen/ dieſen Namen auf ſich gezogen; obwohln es aber falſch und ungegründet/ daß ſie ſolche Stachel auf die/ ſo ſie beleidigen/ zu ihrer Wehr fahren laſſen/ (a) und ſie damit ertödten; ſo iſt doch gewiß/ daß das ſo hoch geſchätzte Gifftheil in anſteckenden Seuchen Piedra del Puorco, oder Schwein-Stein/ welcher denen edelſten Steinen gleich geſchätzet wird/ von dieſem Stachel-Schwein herrühre.

Ubrigens wimmelt auch die Lufft von Geflügel/ an welchen Neapolis eben ſo wenig als an andern Natur-Gütern einen Abgang hat. Die niedlichen Faſſanen/ die geilen Auerhahnen/ die leckerhaffte Rebhüner/ die geſchmackhaffte Schnepfen/ die rare Francolinen/ die koſtbare *Beccafighi*, und nur auf hoher Herren Tafeln gehörige Hortolanen ſind in dieſem Königreich häufiger/ als an einem Ort. Ja der Wind an dem Meer treibt zu gewiſſen Jahrs-Zeiten/ eine ſo groſſe Menge Wachteln und Krammets-Vögel in die flache Felder Calabriens/ daß es denen Einwohnern/ wie ehemals denen Iſraeliten vor dieſer loſen Speiſe eckelt. Was das andere Geflügel betrifft/ iſt dem geneigten Leſer von ſelbſt unver-

(a) Rajus Synopſ. Method Animal. quadrup.

unverborgen/ daß es bey all andern Uberfluß dieſes geſegneten Königreichs auch überflüſſig ſeyn müſſe. Die übrigen Natur-Güter/ ſo unter der Erden verborgen/ wird der geneigte Leſer bey den Bergen/ die Fiſche und Waſſer-Schätze aber bey denen Flüſſen und Meeren zu erſehen haben.

Das II. Capitel.

Von der Lufft des Königreichs Neapolis und denen darinnen befindlichen groß- und kleinen Flüſſen.

NAchdem wir die Reichthum und Schätze des Erdbodens betrachtet / wollen wir auch das Element der Lufft und des Waſſers unterſuchen. Was die Lufft angehet / iſt ſelbe in dieſem Königreich nach denen Geländen auch verſchieden. Und obgleich die Sonnen-Hitze ſie öffters ſehr anfeuret / wird ſie doch durch die Winde von dem Meer und denen Gebürgen wieder gemäſſigt. Der rauhe Winter kan die Neapolitaniſche Lufft nicht ſo bemeiſtern / daß er die Flüſſe mit Feſſeln deß Eiſes belegen könnte/ſondern die Mitte des Winters/ macht auch ein Ebenbild des Frühlings und Sommers fürſtellig. Die Anmuth-volle Gegenden ſo von denen herzlichſten Blumen und Baum-Blüthen angehäuffet / müſſen nothwendig durch ihre Ausdufftungen die Lufft verherzlichen und heilgedeylich machen. Ja die Manna/ welche/ nach etlicher Mey

nung/als ein Lufft-Kind/ ſich auf die Bäume und Gewächs in Calabrien/die Nächte hindurch ſammelt/ und anſcheuſt/ gibt ein unumſtößliches Zeugniß was in der Calabriſchen Lufft/und davon herrührenden Thau für herrliche Gutthaten verborgen liegen.

Dieſe *Manna*, welche etliche mit dem Man/ ſo die Iſraeliten in der Wüſten genehret in Vergleich ſtellen wollen/ iſt von derſelben doch durchaus unterſchieden/in dem (1) dieſe keine Speiß/ ſondern ein linderendes und den Leib erweichendes Artzney-Mittel; (2) von den Sonnen-Strahlen nicht zerſchmiltzt/ wie die Iſraelitiſche gethan. (3) ſich etliche Jahr aufbehalten läſt/ da die andere/über Nacht aufbehalten/ in Würmer verwandelt worden. (a) Es wird dieſe Calabriſche Manna in dreyerley Artzney entſondert. Die erſte nennen die Calabrier in der Land-Sprache Manna forzata, welche man in Fäſſern/ſo auf einen Centner und noch darüber ſchwer/in fremde Länder verführt; die andere wird in kleinen viereckichten Gefäſſen/deren jedes Sechs oder auf das höchſte Sieben Untzen hält/ überbracht/ die man gemeiniglich *Manna di Corpo* nennt. Die dritte wird in ablänglichte Kiſten eingepackt/ auf ein halbes/ biß gantzes Pfund ſchwer/ und ſodann verkaufft/ welche den Nahmen der Manna di Fronda oder del Foglia führet/und vor die beſte gehalten wird. (b)

Es werden aber dieſe drey Arten der Manna/von den jungen Bäumen des Orni oder Ornelli, welchen Bauhinus unter dem Nahmen Fraxini rotundioti

(a) Rolfink de Purg. veget. Sect. IX. Art. I. c. 5.
(b) Cortes. Miſcell. Medic. Decad. 8. Tract. 5.

diori Folio beſchrieben/ geſammlet/ und wird die Art/ wie man es zuſammen trägt/ deren Zeugung/ Zubereitung und Verfälſchung/ von einem Zeugen/ der alles ſelbſt mit angeſehen/ auf das umſtändlichſte beſchrieben/ (a) wohin wir/ beliebter Kürtze willen/ den geneigten Leſer verweiſen.

Ob nun wohl nicht zu laugnen/ daß die Lufft in Calabrien ungemein geſund/ ſo wird ſie doch anderer Orten in dieſem Königreich durch die ſchweflichte und andere ſchädliche Ausdünſtungen ſothanig verunreiniget/ daß ſie öffters zu Peſtilenzialiſchen Seuchen und Kranckheiten Anlaß geben muß; wo ſolches die tödlich-ſchädliche Bräune und Halßgeſchwulſten/ von den Spaniern Garrotillo benahmſet/ ſo in Campanien und Sicilien einen groſſen Theil der Jugend aufgezehret/ unter ſo vielen andern Kranckheiten einen leidigen Beweiß erſtatten muß/ wovon Bartholinus zu leſen. (b) Ja es iſt öffters die Lufft ſo mercklich mit ſo groben Unreinigkeiten angefüllt/ welche jederman ins Geſicht und in die Augen fallen. Abſonderlich iſt Bewunderns-würdig/ was der berühmte Jeſuit Kircherus im Jahr 1661. bemerckt/ daß/ nach damahligen Brand das Feuer-aus dämpffenden Veſuvii kleine Creutzförmige Theilichen von verſchiedener Art/ aus der Lufft/ auf der Menſchen Kleyder und andere Sachen gefallen/ welche gedachter Jeſuit aufzeichnen/ und mit verſchiedenen Figuren ſeinem Tractat von dieſem beſon-

(a) Boccone curiöſe Anmerckungen ein und anderer natürlicher Ding. Obſ. I. & II.

(b) De Angin. Puer. Campan. Sicil. Epid.

dern Wunder einverleiben laſſen. (a) So viel von der Lufft. Nun wollen wir auch das Element des Waſſers unterſuchen / und am erſten die Flüſſe dieſes Königreichs aufſuchen / folglich auch nach der Benachbarten See ſeegeln. Damit aber der geneigte Leſer / ſie um ſo viel bequemer finden könne / wollen wie ſie in Alphabetiſcher Ordnung vorſtellig machen.

Acheron. iſt ein Fluß Calabriens/ſo auf dem Berg/ worauf Pandoſia, heut zu Tag Caſtri Franco erbaut/ſeine Urquelle findet / durch einen tiefen Thal fortrinnet/ und zwar innerhalb den höchſten Gebürgen zwiſchen Martorana und Altilia, biß er ſich endlich in den Seebuſen von S. Eufemia ſtürtzet. Heut zu Tag wird er *Savuto* benahmſet / nach Leandri Meÿnung/(b) wiewohl ihm Barrius vor *Capinianam* ausgibt. Die Anwohner dieſes Fluſſes werden deshalben von Plinio die Acherontiniſchen Völcker benennet. Dieſes iſt der Fluß Acheron und Pandoſia, wobey der Epirotiſche König Alexander eine groſſe Niederlag erdultet / nachdem ihn das Oraculum vorher gewarnet / ſich vor den *Acheronti*ſchen Waſſer und *Pandoſien* zu hüten; der aber geglaubet/es wäre kein anderer Fluß Acheron / und kein anderes Pandoſien/als in Epiro, wovon nebſt Livio auch Trogus und Strabo (c) zu leſen.

Acris. ein Fluß in der Terra d' Otranto, hatte ſchon dieſen Nahmen zu Strabonis Zeiten. Bey ſeinem Ausfluß in den Tarentiniſchen Seebuſen / i

(a) Diatrib. de Prodigioſ. crucibus.
(b) Deſcript. Ital. (c) de Antiq. & ſit. Calabr.

er ſo tief und breit / daß man nicht hinüber kommen / ſondern zwey Meilen von der See über eine höltzerne Brück ihn über ſetzen muß.

Alabrus, ein kleines Flüßlein in Campanien, ſo ſich in den Garigliano ſencket.

Alaca, ein Flüßlein in Calabrien / ſo ſich ohnfern Sarriano in den Fluß Caliparam ſtürtzet.

Alarus V. *Sagriano*.

Aleſſo, ein Fluß Calabriens / welchen Thucidides Alex benahmſet / und von Strabone, Dionyſio und Antigono vor die Gräntz-Scheide der Locrenſer und Rheginer angegeben wird. Es ſcheint / als ob ihn Cicero unter dem Nahmen *Haletis* verſtanden / wiewohl ihn Theocritus Allenta nennet.

Amatus ein Fluß Calabriens / ſo ziemlich breit und tief / und etliche Meilen von S. Euſemia, nachdem er vorhero etliche kleine Flüßlein in ſich verſchlungen / ſich mit der See vermiſchet.

Angitola, ein Fluß Calabriens / ſo bey Valle Longo entſpringt / und ſich folglich mit der See vermählet. Dieſes Fluſſes Meldung geſchicht bey Antonino in ſeiner Reiß-Verzeichnüß.

Arno, ein kleines Flüßlein in Campanien.

Arocha, ein ſchiffbahrer Fluß nicht weit von Crepano in Calabrien, deſſen Plinius gedencket.

Aſinella, ein Flüßlein in Abruzzo / ſo bey S. Buono entſpringt / und folglich in den Golfo di Venetia fleuſt.

Aſſa, ein Flüßlein in Calabrien / nicht weit von Monaſteraco, von welchem es ohngefehr eine Meil weit ſich in die See ſtürtzet.

Aterno V. *Piſcara*.

Aventino, ein Fluß in Abruzzo/ ſo in der Gegend und Gefild Furca Palena genannt / entſpringt/ und den Fluß Viridem in ſich ſchlingt / bey Altino aber in deu Fluß Sangro fällt.

Aufidus, insgemein *Ofento*, einer der berühmteſten Flüſſe Apuliens / heut zu Tag *Terra di Bari*. Seine Urquelle iſt auf dem Appenniniſchen Gebürg/ in der Hirpiniſchen Gegend / und iſt der Urſprung ziemlich gering / nicht weit von einem kleinen Ort Moſco benahmſet; daher er auch als ein geringes und unanſehnliches Flüßlein fortrinnet / ſo daß bey Sommers-Zeit er wenig oder nichts geachtet wird. In dem Winter aber tretten andere Flüſſe und Bäche zu ihm ein / und wird er durch die Regen-Güſſe über das ſothanig geſchwängert / daß er gar aus ſeinen Schrancken tritt / und öffters die Apuliſche Gefilde unter Waſſer ſetzt / ſo daß eine groſſe See bey dem alten Canuſio, woſelbſt ſonſt dieſer Fluß ſeinen Gang hat / die Landſchafft zu ſeyn/ſcheinet. Er war ſonſt die Gräntz-Scheide des Dauniſchen und Peuceticſchen Apuliens. Er benetzet das Melphitaniſche und Lavelliniſche Gebieth / und hat einen gantzen krummen Lauff durch das Gefilde bey Minervino; ſodann flieſſt er vor Canuſio, durch das Barulaniſche Land in die See/etlich tauſend Schritt von Barulo oder Barletta ſelbſt / allda auch eine Brücke von tauſend Schritten über den Fluß. Dieſer Aufidus iſt ſehr bekannt bey denen alten Poeten/ und hat unter ſo vielen Horatius (a) die von uns oben angezogene Uberſchwemmung ſehr artig in folgenden Verſen beſchrieben.

Sic

(a) Libr. IV. Od. 14.

Sic Tauriformis volvitur *Aufidus*,
Qui regna *Dauni* perfluit *Appuli*,
Quum ſævit: horrendamque cultis
Diluviem meditatur Agris.

Von eben dieſem Fluß kan auch Virgilius und Silius Italicus geſehen werden. Es erwehnt auch deſſen Antoninus in ſeiner Reiß-verzeichnüß anbei einer Brücke über denſelbigen / vermittelſt deren man von Benevento nach Otranto gelangen kan. Und muß demnach dieſes eine andere ſeyn / als dieienige / ſo ohnfern der See erbauet / und deren wir oben erwehnt. Dieſer Aufidus hat auch bey Livio den Nahmen Canna / vielleicht von der zerſtörten Stadt Canna / die nicht ohnweit von ſeinem Ausfluß in der See gelegen geweſen.

Botta Picernina, ein kleines Flüßlein Campaniens / ſo ſich in den Fluß Silani oder Selo ſtürtzet.

Bradanus, ein Fluß in Baſilicata, ſo fünff Meil von dem Fluß Vaſento fließet / und meiſtentheils von den Regen-Güſſen der Winter-Monat aufgeſchwillet. Es erwehnt dieſes Fluſſes Appianus, (a) da er des Cæſaris und Antonini Zuſammenkunfft zwiſchen Metaponto und Tarento, an dem Fluß / ſo zwiſchen dieſen beyden Plätzen hinrinnt / erwehnt. Auch geſchicht dieſes Fluſſes Meldung bei dem Antonino in ſeiner Reißverzeichnus von Meyland nach *Columna*.

Buſentium, insgemein *Vaſento*, welchen Paulus Diaconus Baſentius, Plinius aber Caſventum nennet / iſt gleichfalls ein Fluß in Calabrien. Sein Urſprung iſt bey Potenza, der Ausfluß aber in den Meerbuſen / bey Tarento. Ein anderer

B 5 Fluß

(a) l. V. Bell. civil.

Fluß dieſes Nahmens ſtürtzt ſich in den Fluß Cratin.

Calore, ein Fluß Campaniens/der mit ziemlich gähen Lauff durch das Thal Amſanctum rauſcht/ zwiſchen dem Städtlein Aquaria und den Perſtaniſchen Gefüld / da er ſich mit dem Fluß Silari vermiſchet / nach Pomponii Sabini Bericht. Livius und Vibius Sequeſter ſetzen dieſen Fluß nahe Benevent. Er ſtürtzt ſich in den Fluß Sabbatum, drey hundert Schritt oberhalb Benevent, bey der Valentiniſchen Brücke / die Keyſer Valens über dieſen Fluß geſchlagen. Ehebevor ihn aber der Fluß Sabbatus verſchlucket iſt er ziemlich ſtarck / indem er ſchon vorhero auch die Flüſſe Tripalto, Miſcano, Tamaro und andere eingeſchlungen. Keyſer Antoninus in ſeiner offt angezogenen Reiß-Beſchreibung ſetzet zwiſchen Nocera und Nerula, ein Quartier ad Calorem, wodurch er gantz unzweiffendlich dieſen Fluß verſtanden. Paulus Diaconus meinet/dieſer Fluß heiße Pugna, allein es entdecket Ortelius den hierunter verborgenen Fehler/indem dieſes Pugna nicht der Fluß ſelbſt/ſondern ein Platz/ſo an dieſem Fluß erbauet. So hat auch Scipio Mazella vermeint er heiſſe Dentecane, wiewohl er nachmahls in Erfahrung gebracht/ daß ein Gebäu an dieſem Fluß dieſen Nahmen getragen.

Candilaris, ein Fluß in Apulien oder Terra di Bari, achtzehen Meilē von dem Fluß Ofento. Merula (a) vermeint/dieſes ſey der Fluß/welchen unbenannt Strabo berührt / wann er ſchreibt: daß zwiſchen Salapia und Siponto ein Schiff bequemer Fluß ſey.

Ca-

(a) Coſmogr. P. II. L. IV.

Capiniano V. Acheron.

Capo d' Acque, ein Flüßlein in Abruzzo, fleußt in den Piſcaram.

Cava, ein Fluß Apuliens/ oder Terra di Bari, ohnweit Brundiſi/ ſtürtzt ſich bey Corvino in die See. Plinius nennt dieſen Fluß Pactium.

Caſina, ein Flüßlein Campaniens/ſo ſich in den Fluß Garigliano ſtürtzet. Ortelius meinet/es ſey dieſes der Fluß Melſa, welches aber Merula widerlegt.(a)

Cecino, ein Fluß Calabriens/welchen Pauſanias zum nachbarlichen Gräntzen / zwiſchen denen Rheginenſern und Locreſern ſetzet.

Cervarius, ein Fluß in Apulien / welcher von Plinio, Cerbulus, von Procopio aber Cerbarium, (b) ein Platz in Apulien genennt wird / wovon vielleicht dieſer Platz den Nahmen haben mag.

Cochilis, ein Fluß in Calabrien/entſpringt auf der Seite Scalæ Morani, und ſtürtzet von denen ungemein hohen Gebürgen in die Fläche obgedachter Gegend / verſchlingt darauf einige Bäche und kleine Flüſſe/ darauf er vom Waſſer ziemlich geſchwängert/ ſich in den Tarentiniſchen See-Bußen ſtürtzet. Dieſer Fluß hieß ehmahls Sybaris, unter welchem Namen er von Plinio, Strabone und Ovidio angezogen wird/und benetzte er die Stadt Sybarin, von welcher er den Nahmen erborgt hatte.

Coſa, ein Flüßlein Campaniens/ ſo ſich in den Garigliano verſencket / und nach Leandri Meinung heut zu Tag Piſſia genennt wird.

Cra-

(a) Id. Ibid.
(b) Hiſt. Goth. Libr. III.

Crateis, ein Fluß in Calabrien/ insgemein Gratti benahmſet. Er war bey dem Alterthum ſehr berühmt/ als deſſen Ovidius, Plinius, Theocritus und andere gedencken. Euſtathius gibt vor/ daß er Sybarim benetze. Ælianus aber ſchreibt/ er habe ſeinen Nahmen von einem Hirten erborget. Herodotus vermeinet/ er habe dieſe Benahmſung erhalten/ zum Angedencken eines Fluſſes gleiches Nahmens in Peloponneſo. Die Quelle dieſes Fluſſes iſt ſehr gering/ ſieben Meilen von Conſenza gegen Morgen zu. Er rinnt gegen der Stadt zu / von den höchſten Gebürgen/ welche er benetzet / darauf wendet er ſich gegen Norden/ und verſchlingt den Fluß Buſentum; worauf ſeine Unerſättlichkeit auch die Flüſſe Septimo, Surdo und andere in ſich saufft / und nachdem er entſetzlich aufgeſchwollen / unterhalb Biſignano in den Roſſaniſchen Meerbuſen alles / was er übermäſſig eingeſchlungen/ wieder von ſich ſtürtzet. In dieſem Fluß ſollen ſonderlich groſſe Forellen gefangen / u. die Haare/ ſo ſie mit deſſen Waſſer gewaſchen/ gelb gefärbt werdē.

Crotalus, ein Fluß in Calabrien/ deſſen Plin. erwehnt.

Cuciari, ein Fluß in Calabrien hat nicht weit von St. Agatha ſeinen Urſprung.

Cuſſanus correctus, ein Fluß in Campanien ſo ſich in den Vulturnum ſtürtzt.

Ebolis, ein Fluß Campaniens/ ſo aus dem Apenniniſchen Gebürg oberhalb St. Licandro entſpringet / und hat von einem Städtlein gleiches Nahmens welches er benetzet / die Benahmſung überkommen.

Eſarus, ein Fluß in Calabrien/ wird von Ovidio, Æſar genennt / und floß ehemahls mitten durch die Stadt Crotone, und vermeinte Thucidides, es wä-

re

re der Fluß Ylias. Dionyſius nennet ihn / einen ſehr anmuthigen Fluß wegen ſeines Orts Gelegenheit / wie dann auch ein Hafen eben dieſes Nahmens nicht weit davon war.

Feltrinus, ein kleines Flüßlein in Abruzzo.

Fibrinus, ein Fluß in Campanien / ſo ſich in den Garigliano oder Lirin ſtürtzet / daher Silicus Italicus ſeiner gedacht.

At qui *Fibreno* miſcentem flumina *Lirem*.

Sein Gang iſt zwiſchen Arpino und Sora, und vermiſcht ſich mit dem Garigliano, drey tauſend Schritt von Arpino, bey dem Meyerhoff St. Dominici, woſelbſt der Ruhm der Römiſchen Redner Cicero auf dieſe Welt gebohren worden / welcher dann öffters dieſes Fluſſes in ſeinen Schrifften Meldung thut / und abſonderlich bemerckt / daß dieſer Fluß eine kleine Inſul mache. Wegen ſeines geſchwinden Fluſſes und ſchnellen Lauffs / wird er Fiume della Poſta, oder der Poſt-Fluß / von Sanfelicio genennet. (a)

Finitus, ein Flüßlein Calabriens deſſen Urſprung bey St. Agatha, und nicht weit davon iſt auch der Fluß Cuciaris, alſo daß dieſe Flüſſe nahe Nachbaren.

Fiumicellus, ein kleines Flüßlein in Abruzzo / ſo auf dem Monte Corvo entſpringt / und ſich in den Fluß Turdinum ergeuſt.

Fortore, gleichfalls ein Fluß in Abruzzo / ward bey dem Alterthum Phiternus benahmſet / Plinio und Melæ aber heißt er Tifernus. Er iſt ein Grentz-Scheidung Abruzzo und Apuliens / oder Terra di Bari,

(a) In Campan.

Bari, und hat ſeine Urquelle auf dem Berg Titerno, der nun Biſanus heiſt / ohnfern Boviano. Er ergeuſt ſich in das Hadriatiſche Meer bey den Leſiniſchen See.

Forus, ein kleines Flüßlein in Abruzzo / ſo aus dem Berg Majella entſpringt / und bey Tullono in die See fleußt.

Freddus, ein Fluß Campaniens / benetzet ein Städtlein gleiches Nahmens / und erſäufft ſich in den Vulturno. Es iſt auch ein Fluß Freddus in Calabrien / gleichfalls bey einem Städtlein / ſo mit ihm einerley Benahmſung hat.

Furor, ein Fluß Campaniens / ſo aus denen Apenniniſchen Gebürgen ohnfern Solefra entſpringt / und nicht weit Salerno vorbey fleußt.

Galeſus, ein Fluß in *Terra d'Otranto*, nicht weit von Tarento. Livius meldet / (a) daß Hannibal / nach Uberwältigung der Stadt Tarent / ſich an den Fluß Galeſum begeben / und daſelbſt mit ſeiner Armee ſich gelägert. Dieſes Fluſſes Meldung geſchicht auch von Virgilio / (b) wobey ſein **träger Lauff** berühret wird.

Qua *piger* humectat flaventia culta *Galeſus*.

Nach Polybii Meynung / heiſt dieſer Fluß Eurotas. Ligorius heiſt ihn aus einer Neapolitaniſchen Land-Tafel auch Bagradam. (c)

Garigliano, ein Fluß Campaniens / welcher ein End dem Latio, und Anfang dem glückſeligen Campanien gibt / hat ſeinen Namen vermuthlich von dem Berg

(a) Hiſt. Rom. L. 25. (b) Libr. IV. Georg.
(c) Moral, Coſmogr. P. II, L. 4.

Berg Gauro / deſſen Urquellen nicht weit von ihm entfernet. Der Urſprung iſt aus zwey Brunnen / einer oberhalb Sora/in denen Apenniniſchen Gebürgen/ ohnfern dem Städtlein Capiſtrello / der andere drey tauſend Schritt von Sora / bey dem Schloß Peſtronio/daher es dann rührt/daß Strabo vorgegeben/er entſpringe bey Sora. Raſſanus preiſt dieſe letztere Brunnquell des Garigliani ungemein / mit Vermelden/ daß er niemals kein klärers und hellers Waſſer geſehen; indem / ohngeachtet ſelbige ſehr tief / man doch biß auf den Boden / was von Fiſchen oder andern vorhanden / deutlich unterſcheiden könne. Blondus gibt zwar für / es habe dieſer Fluß ſeinen Urſprung aus dem Fuciniſchen See / wie auch Plinius / aber ungegründet. Die beyde kleine Arm umſchlingen ſich ohnfern Sora/ ſo/ daß ſie oberhalb eine Halb-Inſel ausbilden / in welcher die Plätze Peſcum , Poſta , Lobrutullium , auch Sora ſelbſt erbauet. Von hieraus fleuſt der Garigliano gegen Fregella/ Minturno/und vermiſcht ſich bey dem Frentaliſchen See mit dem Meer. Er wird von Plinio/ Livio/Mela und Strabone Liris benahmſet. Wegen ſeines blaufärbigen Gewäſſers nennt ihn Martialis den Blauen.

Cæruleus nos *Liris* amat.

Silius Italicus aber nennt ihn den Schweffelhafften. Er verſchlingt in ſich viel Flüſſe/und zwar rechter Hand den Fibrenum/Coſam/ Alabrum / Therum/und noch andere kleinere/ lincker Hand aber den Caſinum/Melſam und Omnem.

Glanus, ein Fluß Campaniens/ bey dem Alterthum wohl bekannt. Er entſpringt in denen Gebürgen

bürgen zwiſchen Nola und Capua / und benetzet die daſelbſt gelegene Gefilde / verſchlucket den Linternum in ſich / wodurch er den ziemlich aufgeſchwillt. So man von Capua nach Averſa reiſſet / muß man ihn überſetzen. Er pflegt in den Averſaniſchen Gefilden / ſonderlich zu Winters-Zeit / auszulauffen / und einen See zu machen / daher man dann verſchiedener Orten ihn mit Holtz bebrucken muß / welche Brucken durch die Ruinen / der noch dabey gelegnen verſtörzten Städte / unterſtützet werden. Dionyſius Halicarnaſſenſis hat ſchon ehedeſſen bemercket / daß dieſer Glanis ſowol als auch der Vulturnus zuweilen aus ihrem gewöhnlichen Gang ſchreiten / und ſich gegen ihrer Urquelle und Urſprung ſtämmen. Virgilius und Vibius Sequeſter melden / daß wann dieſer Glanis ſich zum Auslauffen bequemet / und alsdann in den umliegenden Feldern gleich einem See ſtehen bleibt / er dadurch Peſtilentzialiſche Seuchen verurſache. Etlich tauſend Schritt ehe er ſich mit dem Meer vermählet / iſt er etlicher Orten bey zwey tauſend breit / an etlichen aber hundert Ellen / daher er dann bey ſeinem Ausfluß in die See Lacus Patriæ, der Vatterlands See genennet wird. Es iſt dieſer Fluß ſonderlich Fiſchreich / welche häufig nach Neapolis verführt werden.

Gratti. V. Gratheis.

Iſoclerus, ein kleines Flüßlein in Campanien / ſo ſich mit dem Vulturno vermiſcht.

Lentus, ein kleines Flüßlein in Abruzzo.

Liberata, ein Fluß in Abruzzo / nimmt zwey kleine Bäche aus dem Monte Majella zu ſich / und ſtürtzt ſich mit ſelbigen in den Fluß Peſcara. Noch ein Flüßlein dieſes Namens iſt gleichfalls in dieſer Land-

ſchafft

ſchafft Abruzzo/ ſo aus dem Monte Corvo entſpringt/ und/ nach einiger Meynung/ der von Plinio genannte Fluß Albula.

Linternus, ein Fluß Campaniens/ ſo ſich in den Glanim wirfft. Es geſchicht ſeiner Meldung bey Strabone und Livio. Heut zu Tag heiſt er Patria, von dem nahe gelegenen Ort Torre della Patria genannt/ welches die ehmahlige Stadt Linternum/ fürſtellig macht. Appianus vermeint gantz ungegründet/ es ſey Liris und Linternus einerley Fluß.

Locanus, ein Fluß in Calabrien/ ſo von Plinio Loconus genennet wird.

Melpis, ein Fluß Campaniens. Nimmt ſeinen Lauff von dem Apenniniſchen Gebürge/ in die Fläche gegen Fregella/ woſelbſt er in den Gariglianum ſtürtzet.

Meſana, ein Fluß in Calabrien/ ſo ſonſt auch Meduna genennet wird/ ohnfern Roſarno verſchlucket er den Fluß Metremum in ſich/ und eilet damit nach der See zu.

Metaurus, ein Fluß Calabriens/ ſo nach Bonacioli und Leandri Meynung der heutige Seminara ſeyn ſoll. Einige glauben auch es ſey Pacolicus, von welchem Cato ſchreibt/ daß er das Gebieth der Rheginer und Tauriner entſondere. Er verſchlingt etliche kleine Flüſſe und ſtürtzt ſich ſodann ins Meer.

Miſcanus, ein Fluß in Campanien/ deſſen Urſprung aus dem Berg Crepacore.

Molſa, ein Fluß in Baſilicata/ welches des Plinii Melphes ſeyn mag.

Morus, ein Fluß in Abruzzo / etlich tauſend Schritt von Ortona. An dieſem Ort wird in An-

C tonini

tonini Reis-Verzeichnis der Fluß Elocoris geſetzet/ zwiſchen Anxanum und Ortonam.

Neæthus, ein Fluß Calabriens / welcher noch mit ſeinem Alterthums Namen / viel andere Flüſ-ſe dieſer Landſchafft belegt. Von Ovidio wird er Salentinus benahmſet. Er benetzet die Stadt Se-verino und ſtürtzt ſich folglich nicht weit von einem Platz / der gleichen Namen mit ihm führet / in die See.

Niger, ein Flüßlein in den ſogenannten Princi-patu, deſſen Urſprung in einer Höhle / nahe bey der Herberg Taverna della Polla, benahmſet von der Stadt Polla/die nicht weit davon liegt/er ſtürtzt ſich in den Silarum.

Nuria, ein Fluß in Abruzzo/ ſo bey dem Kloſter Caſa nova, Ciſterzienſer-Ordens/ſeinen Urſprung hat. Vermiſcht ſich mit dem Fluß Peſcara und eilet mit ſelbigem nach der See zu.

Ofento. *V.* Aufidus.

Orta, ein Fluß in Abruzzo/ſo aus dem Berg Ma-jella entſpringt / und in den Fluß Piſcaria ſich er-geuſt.

Omnis, ein Fluß in dem glückſeeligen Campa-nien/hat aus denen Apenniniſchen Gebürgen bey St. Elia ſeinen Urſprung. Sein Beginn iſt ſehr ge-ring / nachdem er aber etliche Gießbäche und ſtarcke Quellen eingetruncken/geſchwillet er ziemlich auf / biß er endlich / nachdem er bey zwölfftauſend Schritt in ſol hem ſtarcken Lauff zugebracht/ bey der Ponte cor-vi in den Garigliano / dieſe häuffige Waſſer-Laſt aus-geuſt.

Pacolicus *V.* Metaurus.

Piſcio-

Piſciota, ein Fluß in Baſilicata, daher noch Capo Piſciotano; ſo vor dieſem Pyxuntum geheiſſen.

Piſcara, ein Fluß in Abruzzo/ ſo ehmahls bey dem Varrone/ Plinio/ Strabone und Ptolomäo Aternus geheiſſen. Er hat mit denen meiſten Italiäniſchen und ſonderlich Neapolitaniſchen Flüſſen/ zum Stamm-Vatter den Berg Apenninum/ oberhalb Aquila/nicht weit von Monte Regale, welche noch unterhalb ſeinen Sammel-Kaſten. Er iſt ſehr Wäſſergeitzig/und verſchlucket viel kleine Strömlein/ abſonderlich an ſeinem Südlichen Ufer flieſſen zwey in ihm/ ſo in dem Sulmoniſchen Gebieth bey Pectorano und Valle obſcura entſpringen/und jeder in ſeinem beſondern Gang/biß auf Sulmona fortflieſſen/alsdann ſich vereinbähren/und nach geſammelten Gießbächen und Quellen bey Popolo/allwo eine hölzerne Brücke darüber geſchlagen/ mit dem Fluß Piſcara eins werden.

Piſſia. *V*. *Coſa*.

Plumba, ein Fluß in Abruzzo/ſo/nach der Gelehrten Meynung/ des Strabonis und Ptolomäi Maternus ſeyn ſoll/ welchen Plinius Batrinus nennet. Andere geben vor / es ſey der Fluß Helvius Plinii eben der/ welchen Strabo und Ptolomäus Maternum nennen. So wird auch an dieſem Ort/ wo dieſer Fluß ſeyn ſoll/ der Fluß Cumara/ in Antonini Reis-Verzeichnis/geſetzet.

Pratello, ein Fluß Campaniens/deſſen Urſprung auf dem Berg Matheſio/ und wird alſo genannt von dem Städtlein Pratello/ ſo nicht weit davon entfernet. Das Schloß St. Galli iſt nicht weit von ſeinem Urſprung.

Raſentus, ein Fluß in Abruzzo / ſo ſich benebſt dem Fluß Orta / in Piſcaram verſencket.

Raſino, ein Fluß in Abruzzo / ſo bey dem Berg Forca di Baleno entſpringt / und ſich in den Fluß Sangro ſtürtzet.

Ruſillus, ein kleines Flüßlein in Calabrien / ſtürtzt ſich ohnfern Roſſano in die See.

Sabbathus, ein Fluß in Campanien / entſpringt aus dem Apenniniſchen Gebürg / und zwar an dem Ort / ſo man insgemein Monte tremulo nennet; wann er in die Fläche herab gefallen / flieſſt er gar ſehr in die Krümme / verſchlucket das meiſte Gewäſſer / ſo in dem Beneventaniſchen Gebieth beſindlich / in ſich / und ſpeyet endlich / wann er ſich daran ziemlich voll getruncken / ſolches in den Vulturnum aus. Heut zu Tag heiſt er Fiume de Benevento, weil er dieſe Stadt / und deren meiſtes Gelände befeuchtet und fruchtbarlich benetzet. Es iſt auch ein Fluß Sabato in Calabrien / der bey St. Eufemia in die See fällt.

Sagriana, ein Fluß in Calabrien / ſo dem Städtlein Sagriano den Namen mittheilet / wird von Plinio Sagra / heut zu Tag aber / nach Mazellä Meinung / Alarus genennet. Er benetzet die zerſtörte Stadt Cauloniam.

Salandra, ein Fluß Calabriens / wird von Plinio und Strabone Acalandra genennet. Es geſchwillt dieſer Fluß öffters ſothanig von den Regen-Güſſen / und denen von dem Gebürg abſchieſſenden Gießbächen / daß er aus ſeinen Gräntzen tritt / und das gantze Thal / wodurch er fleuſſt / in Waſſer ſetzet / gleich einem Seebuſen. Er ergeuſt ſich in den Tarventiniſchen Seebuſen.

San

Sangrus oder *Sangro*, zu Latein Sanguineus, iſt ein Fluß in Abruzzo / deſſen Urquelle aus dem Apennino/ſencket ſich nach Strabonis Zeugnis/zwiſchen den Aternum und Ortonam herunter/und entſcheidet die Frentanos und Caracenos von den Pelignis, und nachdem er den Roſinum/ Aventinum und noch andere Flüſſe zu ſich genommen / eilt er damit flüchtig in das Hadriatiſche Meer.

Sapris, ein Fluß in Baſilicata, und an denen Gräntzen Calabriens / heiſt bey dem Strabone Laos, und bey dem Plinio Laus. Er entſondert Baſilicata von Calabrien/und die Stadt Laino von ihren Vorſtädten/ſo/daß die Stadt in Baſilicata, die Vorſtädte aber in Calabrien liegen. Er entſpringt bey Viminello/einem Städtlein in Baſilicata, und ſtürtzet über rauhes Gebürg / durch das Lucaniſche Gelände/ und folglich in den Golfo di Policaſtro. Er hat ungemein helles Waſſer/ ſo faſt auf keinerley Weis trüb zu machen.

Sarnus, ein Fluß in Campanien / entlehnt von dem Städtlein, woran es liegt / den Namen/ und ergeuſt ſich bey dem Torre dell Annuntiata, in die See. Es hat ihm Statius den Beynamen Pompejanus gegeben / und wird er auch Scafatus genennet/ von denen Nachen / deren ſich die Reiſenden/ ſo nach Nocera wollen/bey ſeiner Uberſetzung bedienen.

Savieto V. Acheron.

Sebethus, ein Fluß Campaniens/ſo zwiſchen dem Berg Veſuvio und der Stadt Neapolis ſeinen Lauff hält / und heut zu Tag Fume della Maddalena genennt wird. Er durchſtröhmt die Stadt Neapolin/ und führet der Burgerſchafft tauſenderley Nutzen zu

und wird insgemein Fornello benahmſet. Columella (a) gedenckt ſeiner/wann er ſpricht.

- - - Et Stabiæ celebres & Veſuvia rura
Doctaque Parthenope *Sebethide* roſcida *lympha.*

So hat man auch Römiſche Aufſchrifften gefunden/ die dieſes Fluſſes Meldung thun.

MEVIUS EUTYCHUS
ÆDICULAM RESTITUIT
SEBETHO

Unerachtet er an ſich ſelbſt nit gar groß/ iſt er doch von den Neapolitaniſchen Poeten die kleine Tyber wegen ſeines ungemeinen Nutzens benahmſet worden / wovon Capacius weitläufftig geſehen werden kan. (b)

Seminara V. Metaurus.

Semirus, ein Flüßlein Calabriens / ſo bey Belicaſtro entſpringt / und in den Golfo di Squillaci ſich entlaſtet.

Septincus, ein Fluß in Calabrien/deſſen Urſprung in den Conſentiniſchen Gebürgen bey dem Platz/ der insgemein Monte Alto genennet wird. Er ſtürtzt ſich in den Fluß Gratti.

Seritella, ein Flüßlein in Campanien / ſo in den Caudiniſchen Gebürgen entſpringt / und ſich in den Fluß Sabbatum ſencket.

Silarus, ein berühmter Fluß Campaniens / deſſen Virgilius / Lucanus / Silius Italicus und andere mehr gedencken. Vibius Sequeſter heiſt ihn Siler / heut zu Tag aber wird er Sili oder Selo genennt. Er entſpringt bey Perſlagone in den Apenniniſchen Ge-

(a) de Cult. Hort.
(b) Hiſtor. Neapolit. Libr. II. c. 7.

Gebürgen/gleichſam gegen dem Anſido über. Gegen Mittag in ſeinen Zufluß in das Tyrrheniſche Meer/ wird er eine Gräntz-Scheidung von Baſilicata und Campanien. Man zehlt ihn gröſten Theils Campanien zu/ wiewol ihm auch einige Baſilicatä zurechnen. Sulpicius Verulanus gibt für/ er benetze die Stadt Salerno/ von deren er zimlich weit entfernet; es rührt aber dieſer Irrthum von folgenden Verſen *Lucani* her/ welche obgedachter Mann nicht zum beſten verſtanden:

Veſtinis impulſus Aqvis, radensque Salerni
Culta *Siler*.

Wodurch er aber nicht die Mauren und Stadt von Salerno/ ſondern vielmehr das Salernitaniſche Gebieth/ ſo ehmahls biß an den Silerum gereichet verſtanden. Von dieſes Fluſſes Waſſer bemercken Strabo/ Plinius und Silius daß/ ſo man Blätter und Zweige hinein tauche/ ſelbige mit unveränderter Farb und Geſtalt ſich in einen Stein verwandeln.

Sinus, ein Fluß in Calabrien/ von den Einwohnern *Sino* oder auch *Senno* benahmſet. Straboni und Plutarcho heißt er *Siris*, die ihn auch Schiffreich zu ſeyn/ vorgeben. Wann er ſich aus denen Gebürgen heraus geriſſen/ ergeuſt er ſich in den Tarentiniſchen See-Buſen. Ehedeſſen hatte er an ſeinem Ufer eine Stadt gleiches Nahmens/ welche die Trojaner erbauet.

Surdus, ein Fluß in Calabrien/ deſſen Urſprung zugleich nebſt des Fluſſes *Septimi* in den Conſentiniſchen Gebürgen bey Montealto. Er vermiſcht ſich mit dem Fluß Gratti.

Sybaris V. Cochilis.

Tamarus, ein Fluß Campaniens/ deſſen ſchon Antoninus in ſeiner Reiß-Verzeichnuß erwähnt. Es iſt dieſer Tamarus dem Gewäſſer nach nit geringer als der Fluß Calor / in welchen er ſich ſtürtzt / und hernach in den Sabbathum mit fortrauſchet.

Taras, ein Fluß in der ſo genannten Terra di Otranto. Er ſoll ſeinen Nahmen von dem Helden *Taras*, von dem auch Tarento erbauet / überkommen haben. Als dieſer Taras/nach Erbauung obgedachter Stadt / dem Jovi und Neptuno opferte und ihren Schutz dieſem neuen Gebäu ausbate / ward er unter dem Opffer in Waſſer verwandelt / von welcher Zeit er nimmer geſehen / und dem Fabuliren der Poeten nach / in dieſen Fluß Saras verwandelt worden. Es gedenckt auch Appianus / wie auf dieſen Fluß Antonius und Cæſar , zwey unverſöhnliche Feinde ſich auf einen Nachen begeben/und zu Tarento die Octaviam des Antonii Gemahl und Cæſaris Schweſter beſucht.

Targines, ein Fluß Calabriens/Tacina benahmſet/entſpringt auf dem Gebürg oberhalb Belicaſtro / und ergenſt ſich in den Golfo di Squillaci.

Trerus, ein kleines Flüßlein in Campanien / ſo oberhalb Anagna in dem Römiſchen Gebieth entſpringt / folglich bey Ponte corvo ſich mit dem Garigliano vermählet.

Tripalto, ein Fluß Campaniens/entſpringt aus dem Gebürg Crepacore, und überkommt von der Stadt/ſo er benetzet den Nahmen. Rechter Hand an ſeinem Ufer war ehedeſſen ein Wald / ſo wegen der Banditen die ſich darinnen aufhielten/ſehr berüchtigt. Es benetzet dieſer Fluß den bekannten Platz Vulturaria

ria / und verſenckt ſich endlich zugleich nebſt dem Fluß Miſcano in den Calorem.

Trinius, ein Fluß in Abruzzo / führt den Nahmen von der Stadt / ſo er durchflieſſt / ſein Urſprung iſt aus dem Monte Majella, bey St. Bartholo / und ſtürtzt ſich bey Penne, einem kleinen Dorff / in die See.

Tronto, die Gräntz-Scheide Neapolis von dem Römiſchen Gebieth / wird von Plinio / Truentum / von Pomponio Mela aber Truentinum genennt. Es erwehnt ſeiner Silius Italicus.

Quique *Truentinas* ſervant cum *Flumine* Turres.

In der Reiß-Verzeichnung Antonini heißt er Fl. Nerninum. Er entſpringt in denen entſetzlichſten / höchſten und unzukommlichſten Gebürgen des Apennini / welche zugleich mit dem abſchieſſenden Fluß immer mehr und mehr kleiner werden / ſo daß ſie endlich ſich gar verlieren / uñ bey dem Ausfluß des Tronto ſich in einer Frucht-wucherendẽ Fläche Gegend endigen. Ob nun gleich dieſer Fluß auſſerhalb dem Königreich, haben wir ihn doch als eine Gräntz-Scheidung berühren wollen.

Turdinus, ein Fluß in Abruzzo / ſtürtzet ſich bey Caſtro Flaviano in die See. Leander und Volaterranus halten ihn vor dem Juvantium des Plinii. Blondus nennt ihn Verantium. Sein Urſprung iſt aus dem Monte Corvo, und ſchluckt er die beyde kleine Flüſſe Fiumicello und Viciola, die gleichfalls aus dem Monte Corvo abſtammen / in ſich.

Vaſento. V. Buſentus.

Viciola, ein Flüßlein in Abruzzo / ſo aus dem

Monte Corvo entſpringt / und ſein Waſſer endlich in den Fluß Turdinum trägt.

Viridis, ein Fluß in Abruzzo / deſſen Urquelle in dem Berg Majella / zwiſchen dem Kloſter St. Martini und dem Schloß Farano; er ergeuſt ſich in den Aventurnum / und ſchenckt nebſt dieſem ſein Gewäſſer dem Sangro / von dem es dem Meer eingeliefert wird.

Uomano, iſt ein Fluß in Abruzzo / der bey Poggio Morello / nicht gar weit von dem Urſprung des Turdini / entſpringt. Einige ſprechen ihn auch Humano aus; er fleuſt bey Calvano in das Adriatiſche Meer.

Vulturnus, ein bekannter Fluß Campaniens / welchen Virgilius beſungen / deſſen auch Livius / Plinius nnd andere mehr rühmlich gedencken. Vataronum heiſt ihn Plutarchus / aus welchen Wort andere Nataronum, Lataronium, ja gar Alacronum gemacht. Man hat ihm auch den Namen Caſulinus beygelegt / vielleicht von einem Städtlein dieſes Namens / ſo an ſeinen Ufern erbauet geweſen. Dieſen Namen hat er auch auf einem alten Grab-Topff. So befand ſich auch folgende Römiſche Grab-Schrifft zu Vulturno / welches heut zu Tag Caſtel al Mar di Botorno genennet wird.

AQVAS CASVLINI FLVMINIS MORTVIS GRAVATAS
SVSCEPIT TYRRHENI MARIS LITTVS
QVANDO FRANCORVM GENTEM
OCCIDIT AVSONIVS ENSIS
VBI MISERO HÆC GESSIT MOREM
BVLTINO.

Es

Es entſpringt aber dieſer Fluß aus denen Apenniniſchen Gebürgen/ und ſollte deſſen geringe Urquelle keine ſolche Gröſſe dieſes Fluſſes vermuthen laſſen. Es theilen ihm aber die zuflieſſende Bäche und Flüßlein eine ſolche Tiefe und Breite mit/ daß er vor einen der anſehnlichſten Flüſſe des gantzen Königreichs gelten kan. Er durchfleuſt die Venefraniſche Gegend/ dringt ſich durch die Alifaniſche/ grüſſet Capua/ und ergeuſt ſich an dem Ort in die See/ welcher vor dieſen/ nach Strabonis und Varronis Zeugnüß ſeinen Nahmen geführet. Von der Urquelle des Vulturni zum Urſprung des Gariglani iſt nicht gar weit. Nach Livii Gezeugnüß ſoll er den Faleriſchen von dem Campaniſchen Grund und Boden entſondern. Seines Laufs wegen/ heiſt er bey dem Lucano Celer, der Eilfertige/ und dem Silio Fluctu ſonorus, Wellenrauſchend. Servius gibt für/ er ſtürtze ſich bey Cuma in die See. Dionyſius erzehlet von dem Gariglano und Vulturno folgendes Wunder/ daß nemlich ſelbige zuweilen ihren natürlichen Gang verlaſſen/ und von ihrem Ausflieſſen/ ſich zurück nach ihren Urſprung ziehen/ welches aber denen nicht bewunderlich vorkommen kan/ denen die Eigenſchafft der Ebbe und Fluth der See unverborgen. Plinius bezeugt/ daß in der Gegend des Meers/ wo er ſich hinein ſtürtzet/ das Vulturniſche Meer benennet werde. Er trinckt viel Flüſſe in ſich/ nemlich rechter Hand den Cuſanum correctum, lincker Hand den Fredidum, Pratellum, Sabbatum, Iſoclerum, und noch andere mehr.

Es könnten wohl noch mehrere Flüſſe beygebracht werden/ weil ſie aber zum Theil ſammt dem Alterthum

thum in die Vergeſſenheit gerathen; theils aber ſo klein/daß ſie eher vor kleine Bäche gelten können/und dahero öffters bey einfallender groſſer Hitze unſichtbar werden/ als haben wir lieber ſelbige vorbey gehen/ und mit dieſen jetzt erzehlten die Wiſſens-Begierigkeit des Leſers vergnügen wollen.

Es wimmelt nun in dieſen Flüſſen/von denen herrlichſten Fiſchen/ womit die gütige Natur/ wie in andern/alſo auch in dieſem Stuck reichlich überſchüttet. Ich gehe mit ſtillſchweigen die verſchiedene Arten vorbey / will aber den Leſer der davon gründliche Nachricht verlangt/ zu des berühmten Jeſuiten Nicolai Parthenii Giannetaſii Halievticis und Nauticis verwieſen haben/ allwo er von den Fiſchen/Flüſſen und Fiſcherey-Arten dieſes Königreichs hin und her ſehr auſſerleſene und bewunderliche Dinge finden wird.

Das

Das III. Capitel.

Von denen Neapolitaniſchen Seen/Meer-Buſen/Meer-Porten und darinnen befindlichen Natur-Gütern.

NAch Betrachtung der Flüſſe / wollen wir auch unſere Augen auf die Seen ſchieſſen laſſen / welche in dieſem Königreich nicht ſo groß und häufig / als wohl in andern Orten / und Provintzen Italiens. Damit aber dem Leſer das Nachſuchen deſto bequemer ſeyn möge/wollen wir bey denen Seen auch die Alphabetiſche Ordnung beybehalten.

Acheruſia Palus, wird heut zu Tag von denen Einwohnern *Lago della Collaccia* genennet. Seine Läger-Stelle iſt zwiſchen der alten verfallenen Stadt Cuma, und dem Miſeniſchen Vorgebürg. Die Gröſſe iſt noch ziemlich/ noch gröſſer aber die Fabeln / ſo die Heydniſche Poëten von dieſem See gedichtet/da ſie ihn zur Vor-Hölle gemacht / worunter auch Virgilius/wann er geſchrieben:

Unum oro, quando hic Inferni janua Ditis,
Dicitur, & tenebroſa *palus Acheronte* refuſo.

Und haben ſie feſt darüber gehalten / es hätte dieſer Acheruſiſche See mit dem *Averno* eine genaue Verwandſchafft. Das Waſſer dieſes Sees iſt

blau-

blaulicht und einiger Orten gantz dunckel / ſo daß es den / der es genau betrachtet / in Entſetzen ſetzet. Und weil auch dieſer See zuweilen ausgetretten / und durch ſeinen heßlichen Schlam / die dabey gelegene Felder überdeckt / und unfruchtbar gemacht / auch durch eine Mineraliſche Ausdünſtung der Lufft verunreinigt / und zu anſteckenden Seuchen bequemt / als iſt dieſen See um ſo viel mehr von den Einwohnern die Benennung des **Höllen-Sees** zugediehen. Es ſteht aber dieſer See den Kloſter D. Annuntiatæ, und ein Theil der Abbtey D. Catharinæ ad Cælanum zu. Die **Bewohner** dieſes **Sees** bedienen ſich ſeiner meiſt / den **Flachs** darinnen zu bereiten / wozu ihm dann die Mineraliſchen Waſſer dieſes Sees ſehr bequemlich ſeyn. An dieſem **See** war das **Land-Gut** des Römiſchen Burgermeiſter Servilii Vaciæ, der / Tiberii Grauſamkeit zu entfliehen / ſich hieher geflüchtet / allwo er in Einſamkeit ſein Leben vergnüglich hingebracht / ſo daß jederman den Ausſpruch gemacht: *O! Vacia* **dir allein iſt bekannt / wie man recht leben ſoll.**

Agnano Lago oder der **Agnaniſche See** / kan faſt von der Grotta degli Cani oder der **Hunds-Höhl** nicht geſchieden werden / welches wir doch um unſere genommene Ordnung nicht zu unterbrechen / vor dieſesmahl bewerckſtelligen / und bey denen **Höhlen** von der **Hunds-Höhle** handeln wollen. Es iſt dieſer See unter allen Neapolitaniſchen Seltenheiten der Stadt am nächſten gelegen / daher er dann auch am erſten beſuchet wird. Seine **Läger-Stelle** betreffend / iſt er Zirckelrunder Form / hat eine gute Italiäniſche Meil in Umfang / und wird von denen umliegen-

genden Bergen gleichſam eingeſchloſſen. Ehedeſſen und in den verwichenen Jahrhunderten / ſoll man den Berg mit eiſernen Inſtrumenten durchgebrochen haben/damit das Meer-Waſſer dadurch eindringen/ und eine unzehliche Menge Fiſche in dieſen See ſich enthalten können. Weigelius aber (a) meldet / daß zu ſeiner Zeit / dieſer See ſothanig mit Unflat und Sand von denen umgefallenen alten Gebäuen angehäufft / und ehender ein Aufenthalt und Quartier der Frösch und Schlangen / als einen ſo reichen Fiſchbehälter geben können ; welches Frösch-Geſchmeiß und anders Ungezieffer zur Frühlings-Zeit hauffenweiß ineinander verwickelt / von denen umliegenden hohen Klippen / mit groſſem Getöß hineinfallen / und von den Vögeln fleiſſig aufgeſucht und verzehret werden. So daß beſagter Author in dieſem See gar keine Fiſch darinnen vermuthet / ſondern bloß zu Röſtung des Flachſes bequem geachtet. Deme aber zugegen Mr. Miſſon. in ſeiner letzten Reiß-Beſchreibung angemerckt / daß das Waſſer dieſes Sees ziemlich hell und von keinen unlieblichen Geſchmack / man ſehe das Waſſer faſt immer ſieden und Blaſen in die Höhe ſchicken / ohne doch im geringſten eine Wärme zu verſpühren. Die Schleyen und Ael ſeynd in dieſem See ſehr häufig. Woraus dann abzunehmen / daß dieſer See wieder in etwas von den ehemahligen Unfläthereyen geſäubert / und in beſſern Stand geſetzet worden. Was aber die Krafft dieſes See-Waſſers anbelangt / in welchem die Hunde/nach dem die Ausdünſtungen der Hunds-Höhle ſie faſt getödtet / wieder lebendig gemacht werden/führt obangezogener Wei-

(a) in ſeinem Italiäniſchen Paradis p. 304.

Weigelius davon folgende gar vernünfftige Gedancken. Es ſeye nemlich der See eben von keiner ſo bewunderlichen Wirckung / wie insgemein von denen Leichtglaubigen dafür gehalten werde / und wäre leicht zu ergründen und abzunehmen / daß dieſes ſtehende / nichts beſonders vor andern flieſſenden Waſſern verrichten könne. Jedermann ſey unverborgen / daß man in jählingen Ohnmachten mit friſchem Waſſer öffters Heilgedeylichen Rath ſchaffen könne; wie dann inſonderheit die durch einen Wurff oder Schlag empfindlich-getroffene Gänſe / wann man ſie in das kalte Waſſer tauchet / ſich bald erholen / und zur lebhafften Regung gelangten / dergleichen ſich auch mit andern Thieren / die offtermahls eine gute Zeit / als todt herum geſchleppet werden / zu erreignen pflegte. Die Urſach dieſes Erfolges ſey / daß durch eine ſo ſchnelle Veränderung / durch das kühle Waſſer verurſacht / die ſchlaffenden und erſtarrten Lebens-Geiſter gleichſam erſchrecket / und ihrer Gebühr erinnert / auf ſothanen Fall zu ihrer Quell / nemlich dem Hertzen und Gehirn eilten / daſelbſt ſich wiederum gleichſam aufwärmeten / verſtärckten und neu-belebt würden / wodurch ſich der gantze Cörper Augenblicklich ermunderte / und ſo dann die gewöhnliche Verrichtungen ausübte; wozu er ohne ſothanigen Einfluß derer bewegſamen und bewegenden Lebens-Geiſter nicht vermöglich wäre. Das übrige / was er beybringt / iſt auch Leſens-würdigſt / weil wir aber der Kürtze uns befleiſſen / als wollen wir den Wiſſens-begierigen Leſer dorthin gewieſen haben.

Lago d Anduria ein See in Catapanata oder Capitanata, von dem dabey gelegenen Ort Anduria

so

LAGO AVERNO

ſo ehedeſſen Manduria geheiſſen / als von welchem Plinius (a) meldet. Es ſeye bey dem Städtlein Manduria ein See / ſo biß an ſein Ufer voll gefüllt / welcher durch ausgeſchöpfftes Waſſer nicht könne gemindert / noch durch hinein gegoſſenes vermehret werden. Alexander Andreä meint / dieſer See heiſſe Lago di Verſentino. Seine Läger-Stelle belangend / liegt er zwiſchen Salpe und dem Meer / in welches er ſich durch einen kleinen Arm / gegen Manfredonia über / ergeuſt.

Averno Lago; dieſer See ligt nicht gar eine Meil von dem Lago Lucrino, und mag / nach Miſſons (b) Auſſage / ſo groß als der Lago Agnano ſeyn. Woher er den Nahmen Avernus bekommen / deutet uns Virgilius an in folgenden Verſen:

Quam ſuper haud ullæ poterant impune volantes
Tendere Iter Pennis, talis ſe halitus atris
Faucibus effundens ſupera ad convexa ferebat
Unde ſolum Graji dixerunt nomine *Avernum*

Es ſey nemlich dieſer See / weil die Vögel / die hinüber geflogen / wegen der anſteckenden und gifftigen Ausdünſtungen todt niedergefallen / von den Griechen Ἄορνος (ohne Vögel oder Vogel-frey) genennt worden; welchen Nahmen ſie folglich allen ſolchen Gifft ausdämpfenden Plätzen beygelegt / und für ſolche hölliſch-ſchädliche Oerter angegeben; der-

D gleichen

(a) Natur. Hiſt. L. 2. c. 103.
(b) Voyage d'Italie T. I.

gleichen ein ſolcher Aornus in Epiro / und in Indien nicht weit von Nyſa ein Felß gleiches Nahmens. Ehedeſſen war dieſer See gantz mit Geſträuch bewachſen / wohinein die jenige / ſo von denen Götzen etwas zu wiſſen verlangten / ſich verfügten; auf ſolche weiß begab ſich auch Hannibal in dieſen See / den Höllen-Göttern zu opfern / nach Livii Bericht. Es kamen eben dazumahl fünf Tarentiniſche edle Jünglinge vor ihn / die bey Traſimeno und Canna gefangen worden / welche er mit der gröſten Freundlichkeit nach Hauß entließ / weil ſie ihn eben bey dieſem Höllen-Opffer angetroffen. So meldet auch obgedachter Livius daß dieſer See ſo unwegſam und verwildert geweſen / daß / als die Römer mit denen Samnitern Krieg geführt / gantze Hauffen der flüchtigen Soldaten ſich in das dicke Gehöltz verſchloſſen / und als einen gantz ſichern Ort / denen ſieghafften Römern ſich vorenthalten. Mag alſo Ariſtoteles ziemlich die Warheit geſpahrt haben / wann er geſchrieben / es ſey das Waſſer des Sees Averni ehemahlen ſo rein und lauter geweſen / daß kein Laub / noch etwas anders / oben aufgeſchwummen / ſondern Augenblicklich untergeſuncken; welches ſich mit dem vorerzehlten dann gar nit reimen will. Auguſtus war derjenige / der ſich vornahm / dieſen See von denen Abergläubiſchen Händeln ſowohl / als auch von der angeflogenen Wildnüſſe zu ſäubern / welches dann / nach Dionis Gezeugnüß / durch Agrippam bewerckſtelligt worden / bey welcher Säuberung man ein Bild / ſo gleichſam mit menſchlichen Schweiß gantz überfeuchtet / angetroffen / welches etliche vor Calypſum, andere aber für Jovem

Ter-

(a) Jul. Cæſ. Capa. Hiſt. Neapol. L. II. c. 24. p. 795.

Terminalem ausgegeben (a) Von ſelbiger Zeit an iſt zwar der verwilderte See geſäubert / das Waſſer aber von der Schädlichkeit nicht gäntzlich gereinigt worden / wie dann Bocacius ſelbſt mit ſeinen Augen geſehen zu haben vorgibt / daß unter der Regierung Roberti im Jahr 1380. eine groſſe Anzahl Fiſche an das Ufer dieſes Sees getrieben worden; welche nicht anders anzuſehen geweſen / als ob ſie einen Brand erdultet. Eben dieſer benachrichtiget auch / daß insgemein keine andere als ſchwartze und ungeſchmacke Fiſche in dieſem ſtehenden See zu finden / welche zur Speiſe gantz unangenehm und unbequem. Sanfelicius aber (a) meldet / daß bey ſeinem Angedencken dieſer See mit Fiſchen überflüſſig beſetzet geweſen / die aber alle von der ſcharffen geſaltzenen Aſche / ſo bey Entſtehung des ſo genañten neuen Bergs in dieſen See geſtürtzet / ſterben und verderben müſſen. Und in Warheit / ſo iſt der See / nach der neueſten Reiſenden Bericht / ziemlich mit Sand / Aſchen und Steinen ausgefüllt / ſo daß deſſen Tieffe / welche / nach Ariſtotelis Meinung / unergründlich nach anderer Gutdüncken aber von 2c0. Elln / wohl gar leicht könnte erforſchet werden. Die Vögel aber fliegen heut zu Tag gantz ohne Schaden über dieſen See / ſchwimmen auch zum Theil ohne die geringſte Gefahr in derſelben herum; So iſt auch die umliegende Gegend dortherum ſo fruchtwucherend / daß ſie vor allen anderen die erſte Jahr-Früchte reicht. Die Lufft iſt auch über die Maſſen rein und von ſchädlichen Dünſten geſäubert / und laſſen die Mauern-Aeſſer die hier und dar liegen / leicht vermuthen und abnehmen / daß auch dieſe Gegend ehedeſſen ungewöhnlich

(a) In Campan.

 bewoh-

bewohnet/ und bevölckert geweſen/ welches bey ſo unreiner Lufft und Unfruchtbarkeit der Gegend / womit ſie die alten Scribenten beſleckten / wohl nicht geſchehen wäre. So iſt auch die Gegend nicht ſo gar abgelegen/indem die herum liegende **Hügel auf ihren Rucken** die Straſſe haben/ die nach Cuma führet. So daß demnach entweder die Liebe zu denen nah gelegenen Bädern/oder aber der heidniſche Trieb zu den Orackeln / und ſich allhie enthaltende Sybillen / die Römer verleitet/ die jenige Pracht-Gebäude / ſo hier herum liegen / und wovon noch die Aeßer der Ruinen ein Zeugnuß der ehemahligen Vollkommenheit ab ſtatten / aufzuführen. Abſonderlich äuſſert ſich **rechter Hand dieſes Sees** ein Uberbleibſel eines herrlichen Gebäues / ſo etliche vor einen **Tempel Apollinis** auszugeben beliebt/ worinnen ſich die Sybilla, wann ſie befragt worden/erkundigt und Rath eingehohlt. Andere wollen/ wegen des nah gelegenen Sees einen **Tempel Neptuni** / andere etwas anders daraus machen. Capacius (a) meldet/ daß es dieſe Zeit zu einem Bad bequemet. So zeigt man auch an dem See Averno eine blau-gemahlte Höhle / welche erſtgedachter Capacius nicht vor die insgemein davor gehaltene Wohnung der Sybillä / (weil e die Hitze/ſo darinnen beſindlich / nicht vermuthen läßt/) ſondern auch vor ein Bad hält.

Lago della Collugia V. *Palus Acheruſia.*

Fundanus Lacus, oder *Lago di Fundi*, iſt ei Theil des Pontiſchen Sees oder Sumpffs / welcher noch zum Römiſchen Gebieth gehörig / und von dem gemeinen Mann *Lago di Fundi* genennet wird

und

(a) Hiſt. Neapolit, L. II. c. 24. p. 801.

unter welchem Namen er auch Tacito und Plinio bekommt. Es iſt kein eigentlicher See / ſondern ein ſumpfichter Boden/ worinnen Aal von ſonderbahrer Gröſſe und Menge gefangen werden / wobey häuffige Ruinen von trefflichen Gebäuen vorhanden / welche klärlich anzeigen / daß hierum alles bewohnt geweſen; allein weil es eigentlich zum Römiſchen Gebieth gehörig/ gehen wir dieſen See vorbey.

Lago di Leſina ſoll ein See ſeyn in Apulia Peucetia heut zu Tag Terra di Bari genannt/ ſo von dem daran ligenden Städtlein den Namen tragen mag im Bezirck ſoll er viertzig tauſend Schritt haben / und eine ungemeine Menge Fiſche / abſonderlich ſind die Aal in dieſem See wegen ihrer Gröſſe berühmt/ welche die Anwohner dieſes Sees Capitones nenne. Einige glauben/ es ſey hieſelbſt der Pantaniſche See / welchen Plinius in die Gegend des Berges Gargani verſetzet. (a)

Lago di Linterno, von der ehmahligen Stadt Linterno, deren Uberbleibſel nun Torre della Patria, und der See auch Lago di Patria heißt es bildet dieſen See der Fluß Linternus aus. Er bringt wegen des häufigen Fangs der Mugilum, welche Albertus Magnus zu Teutſch Hardern nennet/ groſſes Einkommen; und werden ſelbige meiſtens bey ſtillem Wetter / wann die Zugänge mit Sand durch die Wellen verſtopfft worden/ gefangen. (b) Silius Italicus heißt dieſen See einen Sumpff/ Linterna Palus, und an einem andern Ort Stagnisq; paluſtre Linternum.

(a) Merul. Coſmogr. P. II. L. IV.
(b) Sanfelic in Camp.

ternum. Es wird ſonſt auch dieſer See Lago di Tri-pergola genannt.

Lago Lucrino, der Lucriniſche See/ hat ſeinen Namen von Lucro dem Gewinn/ weil die groſſe Fiſch-Menge/ ſo er eingeliefert / keinen geringen Nutzen und Gewinn ſchaffet. Damit er auch von dem Meer und deſſen ungeſtümmen Wellen geſichert ſeyn möchte / ließ Keyſer Julius Cæſar einen groſſen Damm ſetzen: worauf Virgilius zielt.

An memorem Portus? *Lucrinoque* addita *Clauſtra*?

Abſonderlich ward dieſer See ſehr in acht genommen/ wegen der trefflichen Auſtern/ welche deshalben Varro auf die Hochzeit-Mähler recommendirt.

Tunc *nuptiæ* videbant *oſtreas Lucrinas*.

Daher auch Martialis dieſen See einen **Geilheit-reitzenden See** nennet

Dum nos blanda tenent *laſcivi* ſtagna *Lucrini*.

Die herrliche Auſtern / und der reiche Fiſchzug/ machten einen Zoll aus / der von allen herrſchafftlichen Gefällen den Vorzug bey denen alten Römern behaubtete; anerwogen auch dieſer See von ziemlicher Gröſſe war / ſo/ daß er ſich gegen Baja und dem Lago d' Averno auf die 500. Schritt nach der Breite erſtrecket. Aber ach! wie ſehr iſt dieſer See von dem ehmahligen / vorjetzo zu unterſchieden. Die ſchöne Luſt-reitzende Gegend/ ſamt denen erſtaunens-würdigen Gebäuen dortherum / die Triplegolariſche Revier/ nebſt Triſpoto/ woſelbſt ein annehmliches Schloß und bequemliche Geſund-Bäder / ſind ſamt und

und ſonders von denen unterirrdiſchen Erſchütterungen / woraus der ſo genannte neue Berg erwachſen / jämmerlich überſchüttet / und aus den Augen geräumet worden / ſo daß dannenhero auch dieſer ehmahls weitläufftige See in einem geringen Pfützengleichenden Bezirck verwandelt; Geſtalten an ſtatt des Waſſers / eine unglaubliche Menge Aſchen und Bimſenſtein / und allerhand Unrath / ſtatt der leckerhafften Fiſche und köſtlichen Auſtern eingetretten. Welches Unglück auch die liebe Armuth zugleich härtiglich mit betroffen / indem das Spital St. Martha woraus ihr ſo viel reichliche Gutthaten zugefloſſen / zugleich nebſt dem andern mit bedeckt worden. Von dem Anfurth dieſes Sees / Portus Julius genannt / ſoll anderweits Meldung geſchehen. Es wird aber dieſer See heut zu Tag insgemein Lago di Licola benahmſet. (a)

Lacus Mattheſii Montis, ein See / ſo auf zehen tauſend Schritt im Umfang hat / unten an dem Berg Mattheſio / davon ein Theil nicht gar weit von dem Fluß Vulturno entlegen; wobey auch das Caſtell Aillano und St. Angelo, ſo man insgemein Ripa canina nennet.

Lacus Pantanus. V. Lacus Leſinenſis.

Lago di Patria. V. Lago Linterno, auch der Fluß Glanus.

Palus Pompeja war bey der ehmahlig berühmten Stadt Pompeij / wovon anderwärts zu berichten / welcher aber nunmehro ſamt der Stadt ein Raub der Zeit worden. Man findet von demſelbigen noch einige Nachricht bey dem Columella:

Quæ dulcis *Pompeya Palus*, vicina Salinis Herculeis.

 Sta-

(a) J. F. Lombardus de Baln. Puteol.

Statinæ Paludes, deren gedencket Statius, (a) wiewohl man nicht eigentlich anberaunen kan / wo ſie in Campanien geweſen / und ſtehet dahin ob ſie nicht ausgetrucknet / und ſich alſo den Augen der jetzigen Nachſuchenden entzogen. Vielleicht mag von dieſen Statiniſchen Sümpfen der Stataniſche bey dem Alterthum berühmte Wein ſeinen Urſprung haben / wovon anderſtwo Erwehnung geſchehen.

Lago di Tripergola V. *Lago Averno*.

Lago Varano, ein See in Catapanata/unterhalb des Bergs Gargani, auf welchem verſchiedene kleine Fiſchreiche See vorhanden / worunter dieſer Varianiſche der Gröſte. Er hält in ſich bey dreyſſigtauſend Schritt/ um welchen herum Caprino, Cognatio und Iscitella liegen. (b)

Dieſen bißher erzehlten Seen / wollen wir auch den beruffenen Graben Neronis / ſo dieſer Ertzverſchwenderiſche Kayſer / ohnfern von dem See Averno/ biß nach Oſtia di Roma, und alſo auf die 160. Meilen / durch Berg und Thal zu führen angefangen/ mit bey-und anfügen. Sein Vorhaben war/ die Unmöglichkeit ſelbſt möglich zu machen / und dem expreſſten Schweiß der armen Unterthanen recht weh zu thun. Dieſer See-gleichende Graben/ ſollte die Breite und Bequemlichkeit haben/ daß man darauf bequemlich ſchiffen / und die Verdrüßlichkeit der See-Reiſe überhoben ſeyn könnte. Die Breite ſollte ſothanig ſeyn/daß zwey Galeern einander ungehindert ausweichen und vorbey ſtreichen möchten. Dieſes unbeſonnene Vorhaben zu vollziehen/ward Be-

(a) Sylv. l. 3.
(b) Leander Deſcript. Ital. in Apul. Daun.

Befehl ertheilt/ daß alle und jede Gefangene des Römiſchen Reichs / ohne Anſehen ihres Verbrechens / dahin gebracht / und zur unnachbleiblichen Ausfertigung dieſes Wercks angeſpannt werden ſollten. Zu dieſem erſtaunenden Unternehmen veranlaſſte den Kayſer Neronem am meiſten / das Zureden eines edlen Römers / welcher dem Kayſer von einem in dieſer Gegend vorhandenem unglaublichen Schatz vorzuſchwatzen wuſte/ auch ſich vermeſſen hatte / gewiſſe Grufften anzuzeigen / worein dieſe unſchätzbare Gold- und Geld-Menge von der Königin Dido verſencket worden. Dieſes verborgene Gut nun ſollte zu dieſem unvergleichlichen Werck verwendet werden/ wodurch dann Nero ſo verblendet worden/ daß er ſein äuſſerſtes Vermögen angewendet / dieſes Werck zur Vollkommenheit zu befördern. Allein ſeine Schatz-Häuſer wurden hierdurch ungemein geläutert / und der verborgene Schatz bliebe unverborgen / und kam nichts zu Geſicht; daher dann dieſes unbeſonnene Beginnen eher angefangen / als vollführet worden / obwohlen Nero ſeine arme Unterthanen wegen vielen Beytrags zu dieſem und andern unbeſonnenen Bau-Vorhaben / bis auf das Blut ausgeſauget. Man ſieht kaum heut zu Tag den Anfang dieſes ſo koſtbaren Wercks / weil die Zeit den gröſten Theil verſchüttet / und bedecket/ und der wenige Uberreſt/ ſo noch in das Geſicht fällt / *lo Fuſaro de lo Lino* genennet wird.

Zu denen Seen iſt auch der beruffene *Piſcona*, oder Fiſch-Behälter Hortenſii, beyzurechnen/ eines berühmten Römiſchen Redners / ſo er ſeinem herrlichen Land-Gut/ bey Bauli, welches theils in die See

verfallen/zum Theil noch auf dem ſandigten Boden/ ſeine Uberbleibſel zeigt/ anfügen laſſen. Seine übermäſſige Liebe zu denen Teichen und Fiſchen/ hat ihn bey dem Cicerone den Beynamen **eines Tritonis/** oder **eines Wunſch-beſeeligten Fiſch-Bewahrers/** zu weg gebracht. Es erhellte aber ſelbige aus dreyen Stücken/**erſtlich** daß er einen guten Freund/ ſo um zwey Meer-Barben (Mullos) anſuchte/ bedeuten ließ; er ſollte ihn lieber um die zwey Maul-Eſel/ (Mulos) die ſeine Senffte trügen/ anſprechen. **Zum Andern** beweinte er eine Lamprete/ welche ihm aus denen Händen gegangen/ zwey Tag/ und hatte er die Fiſche gewöhnt/ daß ſie denen Leuten aus den Händen aſſen. **Drittens**/ daß er bey angeſtellten Gaſtereyen/ niemals ſich überwinden können/ aus ſeinen wohl verſehenen Teichen/ Fiſche zu nehmen/ ſondern allezeit ſolche von Puzzuolo hohlen laſſen. Dieſe ſeine Teiche bekame/nebſt ſeinem Land-Gut/folglich Antonia/ des Neronis Druſi Mutter/ welche einer von ihr geliebten Lamprete/ Ohrengehänge anfügen laſſen/ wovon bey dem Plinio Meldung geſchicht.

Behalben dieſer Hortenſiſchen Fiſch-Behälter war auch eine *Piſcina* **Kayſers Neronis**/ nicht weit von Baja/welche man insgemein den **Wunder-Teich** nannte/und auf acht und viertzig Pfeilern ruhete. Nero machte den Anfang der Erbauung dieſes Teichs/ von Baja an biß an den See Avernum/ mit Schwibbögen oben zugedeckt/ in welchem Platz alles warme Waſſer der Bajaniſchen Bäder/ den Ab- und Zuſammenlauff hatte; in dieſen Teichen kamen die Fiſche/ wann man ihnen rufte/herbey geſchwummen/ und nahmen/ was man ihnen reichte/ aus der Hand.

Mar-

Martialis (a) warnet/ daß man ja hier nicht fiſchen ſollte/ weil die Fiſche dieſes Sees / wegen ihres Verſtands/gleichſam geheiligt/und alle benahmſet.

Allein wir wollen von denen Seen und Teichen uns zu denen **Meer-Buſen** wenden / unter welchen/der Alphabetiſchen Ordnung nach/ſich erſtlich äuſſert:

Acropolitanus Sinus, oder **der Acropolitaniſche Seebuſen**/ſo ſich in dem ſogenannten Principato citra befindet / den Anfang nehmend von Poſidoniate oder Capo della Minerva, und in einer Krümme biß gegen Agropolis hinlauffend. Er wird ſonſt auch der Päſtaniſche Seebuſen genannt/ von der Stadt Päſte/ ſo Griechiſch Poſidonia geheiſſen. Nach Leandri Meynung/ heißt er der Agrapolitaniſche/nach Scipionis Mazellæ aber Golfo di Salerno, unter welchen Nahmen er auch meinſtens bekannt.

Bajanus Sinus, **der Bajaniſche Seebuſen**/ heut zu Tag Golfo di Napoli. Bey dem Alterthum hatte er verſchiedene Namen / Strabo hieß ihn Crater. Erothoſtenes aber den Cumaniſchen See-Buſen; Symmachus den Lucriniſchen / etliche auch den Averniſchen und Putcolaniſchen Seebuſen, Von dieſem Seebuſen ſoll ein mehrers bey *Baja* in Beſchreibung der berühmteſten Plätze berühret werden.

Brutius Sinus, deſſen gedencket Martianus / daß er von denen Völckern/ Brutiis benahmſet / den Namen trage; weilen nun die Brutier, die heutige Calabrier/ als dörffte es wohl der Golfo di St. Eufemia

(a) Epigr. l. 5. ep. 4.

mia, heut zu Tag ſeyn. Zumahl er auch *Hipponiates*, von der Stadt Hippone/ welche folglich bey denen Römern Vibo Valentia geheiſſen/ genennet worden. Strabo und Ptolomæus heiſſen ihn vom Vibone, *Vibonenſem*, und von der Stadt *Napitia*, den Napitienſiſchen See; ſo trägt er auch den Namen des Terinenſiſchen/ von der Stadt *Teriana*. Plinius gibt für/ daß dieſer See mit dem Golfo di Sqvillace, gegen Morgen über die Halb-Inſel von Calabrien/und zwar einen Seebuſen von 160. Stadien/ nach Strabonis Rechnung/ ausmache. Er wird auch Ariſtoteli genennet der Lametiſche See/von Lametia einem Platz an dem Seebuſen.

Der Cumaniſche See-Buſen. *V. Bajanus Sinus.*

Hipponiates. V. *Brutius Sinus.*

Lametius. V. *Brutius Sinus.*

Napitinus. V. *Brutius Sinus.*

Pæſtanus. V. *Agropolitanus Sinus.*

Roſſanus Sinus oder *Golfo di Roſſano*, iſt ein Theil des Tarentiniſchen See-Buſen in Calabria/ſo den Namen von der Stadt Roſſano/ die tauſend Schritt von der See entfernet/ trägt.

Scylleticus Sinus oder *Golfo di Sqvillaci*, führt den Namen gleichfalls von Sqvillaci, einer berühmten Calabriſchen Stadt/welche einige von dem Meer-Felſen Scylla benahmſet zu ſeyn vorgeben/ wiewohl ungegründet/ indem dieſer weit von hier in der Mamertiniſchen See liegt. Gegen Mittag hat dieſer Seebuſen das Zephyriſche/ gegen Norden aber das

Laci-

Laciniſche Vorgebürg / und innerhalb ſelbigen die Stadt Crotone.

Der Tarentiniſche Seebuſen / oder *Golfo di Tarento*, trägt den Namen von der berühmten Stadt Tarento. Er wird auch *Thurinus* genannt/ von denen Thuriis, einigen Völckern/ſo das Salentiniſche Gebieth bewohnt. Man nennet ihn auch gemeiniglich *Mar grande*. Der **Bezirck** und Umfang dieſes Seebuſens iſt ſehr groß / zwiſchen denen zweyen Vorgebürgen / dem Laciniſchen und Japygiſchen. Virgilius meldet von dieſem Seebuſen: (a)

Hinc *Sinus Herculei*, ſi vera eſt fama, *Tarenti*
Cernitur.

Der *Terinæi*ſche *Sinus*. V. *Brutius Sinus*.
Der *Thurini*ſche.
Der Tarentiniſche.
Der Vibonenſiſche. Vid. *Brutius Sinus*.

Vrias Sinus, oder *Golfo di Rhode*, ein Seebuſen in Catapanata oder Capitanata, welcher den Namen hat von der Stadt Rhode / die bey denen Griechen *Yrion* oder *Yria*, von denen Lateinern aber *Vria* genennet worden.

Es ſind noch andere/ aber **kleinere Seebuſen** / welche wir mit Stillſchweigen vorbey gehen / und nur kürtzlich bemercken / was für Nutzen dieſem Königreich aus dieſen Seebuſen und *Tyrrheni*ſchen und *Adriati*ſchen **Meer** / worein ſich alle dieſe Seebuſen endigen/ zufleuſt. Dann der Seehäfen vorjetzo zu geſchweigen / als welche wir der Beſchreibung der fürnehmſten Plätze dieſes Königreichs

reichs vorbehalten / ſo führet die See allen Reichthum an das Land; indem man aus denen weit entlegenſten Königreichen hieher ſeegeln / und deren Schätze/den ohnedem unſchätzbaren Neapoli/zuführen kan. Ich geſtatte meiner Feder hiervon keinen weitern Lauff/ in dem jeder / ſo der **Nutzbarkeit der See-Farth** nur ein wenig kundig/ gar leicht den Vortheil dieſes Königreichs daraus begreiffen kan. Es nähren aber die Meer / die dieſes Königreich benetzen/ verſchiedene bewunderns würdige Creaturen. Es äuſſern ſich in denſelbigen die Delfinen/von denen Neapolitanern *la Fera*, von den Calabriern aber *Tomariello* benahmſet/ von welcher Art der Wall-Fiſche viel Beſonderheiten erzehlt werden/ deren wir unter ſo vielen nur eine/ſo ſonders merckwürdig/dem geneigten Leſer nicht vorenthalten wollen / ſo einem Schiffmann zu Cajeta begegnet ſeyn ſölle. Es hatte nemlich ſelbiger einen dieſer Fiſch/ ſo noch jung war/ gefangen / und lange Zeit in einem Behälter bey dem Leben erhalten / auch ſo abgerichtet / daß er ſich auf ſeinen Rücken ſetzen/ mit der Stimm regieren / und auf ſolche Weiß in die See ſpatziren reuten dörffen. Einsmahls hatte ſich dieſer Schiffmann auf die Reiſe nach Spanien begeben / und ſich ſein Delfin nach ſeiner Abreiß auch frey gemacht / um dem Schiff zu folgen / auf welchen er die Stimme ſeines Herrn gehört: Das Schiff war unglücklich und ſtrandete; unter ſo vielen um Hülff-ruffenden Perſonen erkannte dieſer Delphin ſeinen ehmahligen Erhalter / reichte ihm den Rucken dar/und trug ihn durch die wilde Wellen wieder in den Hafen/ daraus er gefahren. (a)

So

(a) Voyages hiſtoriq. de l'Europe T. III. p 320.

So gibt es auch in dieſen Meeren Hund-Fiſche/ (Canes Carcharias) allerhand Arten Rochen (Rajas) ſo wohl Wallrochen und Spiegelrochen/ wie auch den Gifftrochen/ Paſtinaca genannt/ von deſſen gifftigem Pfeil (radio Paſtinacæ) ſo er bey ſich führet/ Severinus zu leſen. (a) Auch iſt im Neapolitaniſchen Golfo der *Sqay*-Roche (*Squatino*-Raja) den der gelehrte Fabius Columna (b) beſchrieben/ anzutreffen. Das Meer-Schwerdt (Spada Marina) ein Schwerdtförmiger Fiſch/ hält ſich hier gleichfalls auf/ und iſt deſſen Geſtalt bey dem Ferrante Imperato zu ſehen. (c) Allerhand Arten der Krammets-Fiſche (Turdorum) ſo die Einwohner Malvizzo nennen/ liefern dieſen Meere häufig ein/ wie nicht minder auch vielerley Arten geſtachelter und glatter Rund-Fiſch oder Lump-Fiſch (Orbes) ſo in denen Kunſt-Kammern hier und dar als Seltenheiten aufbehalten werden.

Die mancherley Arten der See-Krebs und Zwerg-Krebs Squillæ Maſſacare Gambarazole, und andere ſind zu weitläufftig hier einzurücken. Und mit was für einer Menge Muſcheln wird nicht der Neapolitaniſche Strand beſchencket und überſchüttet? Die Purpur-Schnecken wären ſchon ehmahls zu Pazzuolo bey Plinii Zeiten häuffig/ und hat ein curiöſer Reiſender angemerckt: daß zu Mola dieſe Schnecken unter dem Braten/ da man ſie als Speiſe zubereitet/ die Purpurfarbe von ſich flieſſen

(a) de rad. Paſtinac.
(b) in Phytobaſan. App. p. 3.
(c) Muſeo di Fer. Imperat.

ſen laſſen/ daß damit ihre Finger und Tiſch-Gezeuge angeröthet und gefärbet worden (a) Von den köſtlichen Auſtern in dem Lucriniſchen See / welche ehmahls einen ſo groſſen Zoll den Römern getragen / iſt ſchon oben bereits Erwehnung geſchehen / und ſind die Bajaniſchen und Cumaniſchen nicht minder berühmt.

Die Stachel-Schnecken (Murices) die gerunzelte Nabel-Schnecken (Cochleæ Rugoſæ Umbelicatæ,) die Oel-Schnecke (Cochleæ oleariæ,) haben viel Kunſt-Kammern von dem Neapolitaniſchen Strand erborgt. Die Meer-Ohren (Aures Marinæ) Jacobs-Muſcheln/ von den Neapolitanern Cape Sante, die runde Stachel-Muſcheln/Cape tunde, und die groſſe Schincken-Muſchel/Pinna oder Perna benahmſet / ſind in ſolcher Anzahl / daß der Strand damit angehäufet / und von niemand als Fremdlingen / denen es eine Seltenheit / aufgeſammelt werden. Die ſo genannte Venus Muſchel / ſo man nebſt vielen andern *Porcellan* nennet / muß öffters an ſtatt des Kalchs dienen.

Die ſtachelte und gemeine Meer-Aepfel/ Rizzo di Mare, von denen Einwohnern genennet / wie auch die Meer-Sterne ſind gleichfalls an dem Neapolitaniſchen Ufer gemein/worunter auch öffters dieſelbe Art des Meer-Sterns / ſo der fürtreffliche Fabius Columna unter dem Namen Stella *δεκαδακτυλοειδης* beſchrieben/ (b) angetroffen wird.

Was

(a) Fab. Column. de Purp. c. I. §. 30.
(b) Phytobaſ. in App. p. 13.

der Berg VESUVIUS

Was Ferrante Imperat. (a) von einem Haloſantho oder Wallrath/ und Spermate Ceti, ſo in dem Tarentiniſchen Golfo auf dem Waſſer ſchwimmet/meldet/laſſen wir in ſeinem Werth und Unwerth beruhen/ da nun ein anderer Urſprung dieſes Wallraths kundig. Was die Corallen anbelangt/ werden ſie zwar auch in denen Gegenden des Neapolitaniſchen Meers gefiſchet / können aber füglicher dem Sicilianiſchen Königreich beygerechnet werden.

Das IV. Capitel.

Von dem Berg Veſuvio und deſſen letzten Brand.

NAch denen Flüſſen und Seen / kommen wir auch auf die Neapolitaniſche Berge und Vorgebürge/ſo an die See lauffen. Ehbevor wir aber die Berge /unſerer gewöhnlichen Alphabetiſchen Ordnung nach / fürſtellig machen / wollen wir den Veſuvium vor allen andern beſteigen / und ihm dieſes beſondere Capitel widmen. Zwar würden wir mehr als ein Capitel der Beſchreibung dieſes Bergs wiedmen müſſen / wann wir alle Merckwürdigkeiten davon/ deſſen öfftere Entbrennungē und dadurch verurſachten Schaden/ die Urſachen dieſes Unheils / berühren und gründlich ausführen wollen ; weiln aber viel andere Authores bereits dieſes umſtändlich berührt und erörtert / als wollen wir den geneigten Leſer da-

(a) Hiſtor. natur. p. 687.

hin (a) verwieſen haben/ und uns vergnügen/ deſſen dermahlige Beſchaffenheit/ und den letzten entſetzlichen Brand/ ſo wie ihn zwey Zeugen/ die es mit Augen angeſehen/ beſchrieben hinterlaſſen/ für ſtellig zu machen/ deren ein berühmter Engelländer/ (b) der andere aber ein gebohrner Neapolitaner/ (c) dem dann um ſo viel eher Glauben beyzulegen.

Es war aber dieſer Feuer-ſpeyende Berg ehedeſſen nicht ſo Landſchädlich/ wie vorjetzo/ da er ſeine Gräntzen weit und breit überſchreitet/ und mit einem unſinnigen Gewalt unter dem brüllenden Donnern ſeines Eingeweids/ mit trauriger Aſche/ und entſetzlichen Felſen/ das ſonſt glückſelige Campanien überſäet und ſothanig verunglücket/ daß/ ſtatt der anmuthreitzenden und Frucht befeuchtenden Quellen/ womit ehemahls ſeine angräntzende Thäler durchſtrömet/ vor wenig Jahren/ ein mit Pech/ Schweffel und Metall flieſſender Strom/ von ſeinem Gipffel herab geſtürtzet/ und damit das gantze umliegende Land in eine ewige Unfruchtbarkeit geſetzet worden wäre/ ſo nicht die Vorſicht der Neapolitaniſchen geiſtlichen und weltlichen Obrigkeit/ durch kluge Anſtalt/ wie unten weiter zu berühren/ geſteuret/ und dieſer

(a) J. Bapt. Maſculus in Deſcript. Incend. Veſuv. Vinc. Alſar. Veſuv. ard. J. Bernh. Juliani Trattato del Monte Veſuvio Neap. 1632. in 8vo. Caraffæ Epiſt. de noviſſ. Veſuv. Conflagr. Neap. 1632. Jul. Cæſ. Recupiti Nuntius de Veſuv. Incend. Neap. 1633. Salv. Varon. Veſuv. Incend. L. XIII. Jul. Cæſ. Capas. Hiſt. Neapol. Kircherus Mund. Subterr. in Præf.

(b) Connor Diſſert. Med. Phyſ. II.

(c) Parthennii Gianetaſii Æſtat. Surrent. Libr. I. c. 8.

ſer Verheerung von dem Land ab / und See-warts geleitet hätte; da hingegen ehemahls der Rücken dieſes Gebürgs / die in der gantzen Welt beruffene Griechiſche Weine gezinſet / und den edlen Lacrymam, ſo auch die Todtmatte neu-belebet/ausgethränet. Er hat aber den Namen Veſuvium / aus dem Griechiſchen Wörtlein / welches **Aſchen** bemercket / erhalten.

Bey den Griechen hieß er βέσβιον, unter welcher Benahmſung ſeiner Galenus gedencket. Statius Papinius aber (a) nennt ihn Vesbium, und vergleicht ihn mit ſeinen **Cameraden dem Feuer-ſpeyenden Aetna**, wann er ſagt:

Ubi *Vesbius* egerit iras
Ænuta Trinacriis volvens Incendia flammis.

Er wird ſonſt auch *Monte di Somma*, oder Sommano genannt/von dem unten an dem Fuß des Berges erbauten **Flecken** Somma; wiewohl auch einige dafür halten / daß gleichſam die **Summa** / oder ein ungemeiner Uberfluß des vortrefflichſten Weins/und allerhand herrlicher Früchte / hieſelbſt ehedeſſen zugegen geweſen.

Die **hefftigſte Entzündung** dieſes Bergs iſt von dem Alterthum unter Tito Veſpaſiano/und zwar in dem achtzigſten Jahr nach Chriſti Heyl-Geburt/ angemerckt worden; bey welchem Brand die ausdämpffende Aſche auf denen Flügeln des Winds / nicht nur nach Rom / ſondern ſo gar über das Meer und Africam in Egypten/ übergeführet worden. Die Städte Stabiä / Herculanum und Pompejanum / wur-

(a) L. 4. Sylv.

wurden ſamt deren Einwohnern/ welche eben damals denen Schauſpielen zuſahen/in das entſetzlichſte Trauerſpiel geſetzet/ indem ſie Aſchen und Steine begraben und verdecket. Ja die Fiſche in dem Meer/und Vögel in der Lufft / muſten auch die Grauſamkeit dieſer Brunſt erfahren/ indem jene die aufwallende Wellen vor Hitze/dieſe aber mit Schweffel-Dunſt angefüllte und angeſteckte Lufft tödtete und würgte.

Plinius/das Wunder der Natur / und deren Bewunderer/büſſte auch bey dieſer Gelegenheit ſein Leben ein. Er befand ſich eben damals / als Obergebiether der Kayſerlichen Schiffe/ in dem Miſeniſchen Hafen / und trieb ihn die Ungewöhnlichkeit dieſes Wunders deren Urſachen etwas genauer zu erkundigen / allein der ſchweflichte Dampff benahm ihme das Leben / und muſte ſeine Curioſität bey der Nach-Welt den Namen einer unachtſamen Verwegenheit haben.

Nach dieſer Zeit hat öffters dieſer Berg ſeinen Feuerbrennenden Zorn ausgelaſſen / wie bey oben angezogenen Authoribus die von dieſem Berg geſchrieben/zu erſehen. Wir wollen aber alles beyſeits ſetzen/ und **des Bergs dermahlige Beſchaffenheit** vorſtellig machen.

Er liegt an dem Ufer des Mittelländiſchen Meers; die Spitze deſſelben iſt ſieben / und ſein Fuß vier Meilen von Neapolis entfernet. Der Weeg iſt ziemlich mühſeelig/ anerwogen/ man unten an dem Fuß deſſelben abſteigen / die Pferde in Verwahrung der Knechte laſſen / und ſo hinauf wandern muß. Es macht aber die **Aſche** oder vielmehr die gleichſam gepülverte Bimſen-Stein / daß die Füſſe

glit-

glitſchen / und man öffters mehr vor- als hinter ſich gehet. Wann man dann nach vielem Verdruß endlich die Höhe des alten Bergs erſtiegen / iſt er nicht wie andere Berge zugeſpitzt/ſondern gantz ſtumpf/und in einem weiten und zugleich tieffen Keſſel/mit einer jähen Abdachung/ in Geſtalt eines Amphitheatri, ausgehöhlet. Es ſcheinet dieſer Keſſel in dem Umkreiß zwey welſche Meilen zu haben.

Er pflegte vor alten Zeiten groſſe Klumpen Feuerflammen/ verbrannte Stücker Felſen / Aſchen und Mineraliſche Schlacken/ welche jetzo den gantzen Umfang des Bergs / und die benachbarte Gegend weit und breit bedecken / mit Donnern und Krachen von ſich zu ſpeyen ; nun aber hat er von langer Zeit her nichts mehr auſſer einen ſchmauchenden Dunſt / der hier und dar an viel unterſchiedlichen Oertern aufſteigt/ausgeworffen.

Der Boden dieſes Keſſels iſt feſte / und können die Reiſende auf ſelbigem überall fortkommen. An etlichen Oertern gibt er / wann man mit dem Fuß darauf ſtampfft/ einen hohlen Thon / gleich als ob verborgene Gänge und Höhlen darunter ausgegraben wären. Welche Höhlen auch bey dem Alterthum das Exempel Spartaci bekräfftigt. Es hatte ſich dieſer mit Beyhülffe / derer aus der Römiſchen Leibeigenſchafft entflüchteten Knechte / den Berg Veſuvium zu ſeiner erſten Läger-Stelle erwehlet / woraus er gegen die Römer in Campanien den Krieg anzufangen entſchloſſen. Es umringten ihn aber die Römer und verſchloſſen alle Ausgänge/ wiewohl er ſich einen wunderſeltzamen Weg dannoch gebahnet. Er ließ ſtarcke Seile von Baſt zu bereiten/ vermittelſt / den er ſich

zuſammt ſeinen Soldaten von dem Gipfel des Bergs hinunter/ auf einen Ort/ da er Fuß halten können/ gelaſſen/ woſelbſt ſie durch einen gantz unbekannten/ und unterirrdiſchen Weg/ einiger Höhlen/ urplötzlich herfür gebrochen/ die Gezelt des Heerführers Clodii gantz unvermuthet überfallen/ und zu Grund gerichtet/ wie aus Floro erweißlich.

So man auf dieſen verborgenen Gängen dieſes Veſuvianiſchen Keſſels gehet/ empfinden die Füſſe keine geringe Hitze. **Mitten aus dieſem Keſſel** erhebt ſich ein anderer nicht geringerer Berg/ bey drey hundert Schritt hoch/ welcher mit ſeiner Seiten über die Höhe des ihn umgebenden und ihn tragenden Bergs/ herfür ragt. Auf den **Gipffel dieſes Bergs**/ muß man mit noch gröſſerer Mühe/ durch den erhitzten und stetswährenden Aſchen-Sand/ welchen dieſer Berg ausgeworffen/ unter Anführung eines Wegweiſers/ folgen/ da man dann befindet/ daß auch ſelbiger zu oberſt mit einer ziemlichen Grube verſehen.

Als obenangezogener Engelländer (a) (aus welchen wir das bißherige entlehnet/) an den Rand dieſer Grube kam/ wurde ſie/ welches auch öffters zu geſchehen pflegt von einer ſo dicken Wolcke verduncket/ daß man die **Gröſſe** nicht erkennen kunnte. Kurtz hernach aber/ da er ein wenig ausgeruhet/ vergieng die Wolcke plötzlich/ ſo daß man den gantzen Umfang der Grube in Augenſchein nehmen kunnte/ welche oben/ wo ſie am weiteſten/ ohngefehr ſechtzig Schritt breit iſt/ und nicht/ wie einige vorgeben/ in eine unergründliche

(a) Connor Diſſert. Phyſ. Med. Diſſ. 2. p. 5.

che Tiefe / ſondern abhängigt in einem engen Boden/ ohngefehr dreyſſig Schuhe tief/ ſich endigt.

Sie iſt Zirckelrund/und ſtellet beſſer/als der Keſſel des groſſen Bergs/ein Amphitheatrum vor. Stöſſet auch unaufhörlich häuffig - brennende Flammen mit dicken Rauch aus. Dieſer feurige Schlund iſt um und um mit vielen Mineraliſchen/am Boden des Lochs angeſchoſſenem Schweffel/ überzogen; und wie die Flamme des Dachts in einer Lampen von Oel/ alſo wird auch dieſes Feuer von dieſer verbrennlichen Nahrung/ſtets unterhalten.

Der **Grund** dieſes **weiten Munds** / iſt nicht / wie etliche geglaubt haben / ein geſchmoltzenes flieſſendes Metall; ſondern er iſt feſt / und aus einer harten Erd-und ſandigten mit unterſchiedlichen Mineralien vermiſchten Materie zuſamm gewachſen/woraus eine immerwährende Flamme herfür bricht; ſo daß/ wann man ſich nicht für einen plötzlichen ausbrechendem Feuer /wie öffters zu geſchehen pflegt / zu fürchten hätte/ man ohne Gefahr / biß auf den unterſten Boden hinab ſteigen könnte.

Dieſer Berg wirfft nicht allezeit **einerley Materie** aus ſeinem Eingeweid heraus. Bißweilen iſt er gantz ruhig / und gibt nur Flammen von ſich / doch unabläßlich / welche man doch anders nicht erkennen kan / als wann man von dem Rand der Gruben hinunter auf derſelben Boden ſchauet. Zuweilen treibt er mit der äuſſerſten Macht gewaltſame Feuer-Flammen ſo hoch in die Lufft / daß ſie nicht nur von denen nah-gelegenen / ſondern auch von denen entfernten Städten und Flecken / (nicht ohne Entſetzen) als wie ein Blitz erblicket werden. Manchmahl ſpeyet er zu-

gleich mit denen Flammen glühende Aſchen / und ausgebrannte Steinlein auf eine kleine Diſtantz von ſich; wie ſolches etliche Reiſende berichtet; welche auf deſſelben Gipffel ein Krachen und Praſſeln gehöret / worauf ein Regen von Aſche und Steinen erfolgt/welcher ſie / nicht ſonder Gefahr ihres Lebens / auf die Flucht gebracht.

Bißweilen wirfft er/ mit entſetzlichem Brüllen und Erſchütterung des Bodens/nicht nur Sand und gebrannte Steinlein; ſondern auch groſſe aus ſeinem inwendigen / abgeriſſene Stücke Felſen biß auf vier / acht / zehen / ja auch funffzehen Meilen weit von ſich/ nicht ohne jämmerliche Niederlage der Menſchen/und des Viehes/und groſſen Schaden der Feld-Frücht.

Ja es ſoll in der Brunſt des Veſuvii im Jahr 472. unter Regierung Keyſer Leonis und Anthemiis die Aſche gar biß nach Conſtantinopel geflogen ſeyn / worüber ſich auch Keyſer Leo ſo ſehr entſetzet / daß er ſich aus der Stadt hinaus begeben / und bey St. Mamanto niedergelaſſen/ (a) auch jährlich dieſen Tag als ein Buß-Feſt zu feyren befohlen. Ja es ſoll von der Aſche dieſes Bergs in Griechen-Land / ein Hügel entſtanden ſeyn. So bezeugt auch Platina, (b) daß im Jahr 685. da Pabſt Benedictus der II. den Römiſchen Thron beſeſſen/an der einen Seite des Bergs / ein groſſer Feuer-Strom / ſeinen Ausbruch geſucht/welcher in Geſtalt eines feurigen/aber flieſſenden Waſſers/oder geſchmeltzten Metalls / ſich in das Meer geſtürtzet / ſo daß auch der nahe dabey gelegene Neapolitaniſche See-Hafen davon gantz vertrocknet;

(a) Sigon. L. 14. Imp. Occid.
(b) de Vit. Pontif.

net; welches auch vorbeſagten Pabſts Tod vorbedeutet.

Alles das was bißhero aus dem unerſchöpfflichen Abgrunde dieſes Berges ausgeworffen worden/ſcheinet vielmehr einer ſteinicht- als mineraliſchen Art und Natur zu ſeyn: Die Steine aber ſind mit allerley mineraliſchen Theilungen durchmenget / alle ſind Eiſenhältig; indem ſie hin und wieder mit roſtigen und dem Croco Martis gleichenden Strichē durchzogen / und zum Theil dem Eiſen-Schlackten / ſo in der Schmid-Eſſe angetroffen werden/ an der Farbe gleich ſind. Woraus man muthmaſſen kan / daß dieſer Brand von Eiſen und Schwefel / (auch wohl von Salpeter) welche / wie aus der Scheid-Kunſt bekannt/ mit einander aufſprudeln und ſich entzünden / entſtehe.

Doch hat der Veſuvius nie nichts von dergleichen Materie / wie in **dem neulichen Brand** geſchehen / ausgeſpyen / weder was vor die Natur und Beſchaffenheit / noch auch was die unglaubliche Menge der ausgegoſſenen Materie betrifft: Welche/ weil ſie gantz ſonderlich und ungewöhnlich iſt / ſo düncket ſie wohl werth zu ſeyn / daß man dasjenige was aus glaubwürdiger Erzehlung deren welche den letzten entſetzlichen Aufſtand der wütenden Natur mit Augen ſelbſt angeſehen / mit beſchreibe und unterſuche.

Zu Anfang des Monats April Anno 1694. bey Aufgang der Sonnen/ fieng der Berg Veſuvius an mit donnernden Brüllen / als eines ſchwehren Ungewitters/häuffige Flammen und dicke Wolcken von ſchwartzen Rauch / drey Tag und Nächte aneinander

ohne Erſchütterung der Erden auszuſtoſſen: und erſchreckte die umher wohnende Land-Leute ſo sehr / daß ſie aus Furcht/von dem in Flammen und Aſchen ausbrechenden Berg überfallen zu werden / ſich mit ihrem Vieh und Geräthſchafft / mit Sack und Pack hauffenweiß/unter dem Heulen und Winſeln der Weiber und Kinder/in die nahe gelegene Flecken und Städte in Sicherheit begaben.

An dem vierdten Tag ließ das Donnern und Feuerſpeyen ein gut Theil von ſeiner Hefftigkeit nach; und war biß daher auſſer Flammen und Rauch/ und zwar nur zu öberſt auf deſſelben Gipffel / noch nichts zum Vorſchein kommen.

Den fünfften Tag fieng es an/in der Tieffe deß Veſuvianiſchen Keſſels aufzuſieden / und aufzuwallen / wie es bey einem auffſiedenden Geſchirr zu geſchehen pflegt / biß endlich der Keſſel übergelauffen / und einen Strom gegen Herculano zu / ſich ergoſſen. Man ſahe hierauf gleichſam einen ſteinernen Strom / oder vielmehr eine **Fluth von Stein und Felſen** herab ſtürtzen / welche/wo es abhängig und ſteil/mit groſſer Eilfertigkeit in die Fläche/ aber etwas langſamer / fortrückte. Man hörte die aneinander ſtoſſende Steine rauſchen und knirſchen / wie es bey denen Gießbächen/ die über Felſen und Gebürge herab fallen/zu geſchehen pflegt; ja man hörte auch einen ziſchenden Thon / welcher ſonſt von den Schlangen verſpühret wird / ſo da von der aufwallenden Feuchtigkeit / und Fluß des Erdbeches / ſo unter denen Steinen floſſe / herrührte.

Aus dieſem entſetzlichen Strom / dampffte bey dem Tag ein weiſſer Rauch/des Nachts aber ſahe man

deut=

deutlich das Feuer herfür ſchimmern. Es floß aber dieſe Mineraliſche Fluth ſo häuffig/ daß der Vice Re dieſes Königreichs/ und der Ertzbiſchoff Cantelmi zwey tauſend Mann dingen müſſen/ welche einen weiten Graben gemacht / in welchen man die geſchmoltzene Materie gefangen und abgeleitet. Dann ſonſt würde dieſer im höchſten Grad brennender Fluß ſich über die Frucht-edle Ländereyen ausgebreitet / und alle Weinſtöcke / Korn-Aecker Gärten und Häuſer/ ſamt allem Vieh/ in Grund verheeret haben.

Nachdem aber dieſer Strom in den ausgegrabenen Canal zu flieſſen angefangen hatte / ſind Bürger und Bauern in unglaublicher Menge / dieſes des Veſuvii neue Geburth mit Verwunderung zu ſehen / herbey gelauffen / und an beyden Ufern dieſes Mineraliſchen Fluſſes ſpatziren gegangen. Ihrer etliche aus denſelben ſtieſſen einen Stock / andere ein eiſernes oder küpfernes Blech in dieſe flüſſige Materie; es zerſchmeltzte aber alles Augenblicklich von der hefftigen Hitze dieſes Metalls.

Oben auf dem feurigen Strom ſchwummen die Schlacken / und der grobe Unrath dieſer Mineraliſchen Materie / in unförmlichen über einander gehäufften Stücken/ welche/ nachdem ſie in der Lufft erkaltet / zu einem harten Trumm wurden. Auf dieſer ſchlackichten Rinde/ giengen endlich die Leute/ als wann es auf den Waſſer ſchwimmende Höltzer und Balcken geweſen wären; wie dann der Jeſuit P. Parthenius Giannetaſius, der mit dem Cardinal Cantelmi zugegen geweſen/ erwehnet/ (a) daß höchſtgedachter Cardinal ſeinen Eſeltreiber auch auf dieſe Schlacken

cken

(a) Æſtat. Surrent. ib. I. c. 8.

cken zu ſteigen befohlen/ der als er dem Befehl folge geleiſtet/ mit dem Strom weiter fortgetrieben wurde/ anerwogen das flüſſige Erdreich und Schwefel unter den Schlacken noch immer fort floß/ und das/ was oben darauf/ noch mit ſich fortführte.

Gantzer acht Tag rann dieſer feurige Fluß fort/ endlich aber ward eine harte dichte Materie daraus/ welche ſich eine Meil von der See endigte. Alle dieſe Materie kam aus einem weiten Loch des mittlern Bergs herfür. Die erſten vier Tag füllte ſelbe den weiten Raum des groſſen Bergs aus/ und nachdem ſie deſſelben Gipffel überhöhet/ machte ſie durch bemeldes Thal einen Weg. Was für eine unbegreifflich groſſe Menge dieſer ausgeſtoſſenen Materie geweſen ſey/ war daraus abzunehmen/ daß dieſer verhärtete Fluß von ohngefähr zwantzig Schritt biß auf hundert und funfftzig in die Breite; und von funffzehen biß auf achtzig Schritt an der Tieffe ſich erſtrecket/ und daß ſelbiger vier Meil lang/ ſo daß wann es alles über einen Hauffen beyſammen liegen ſollte/ es für ſich ſelbſt einen zimlichen Berg machen würde.

Unerachtet aber eine ſo unermäßliche Menge dieſer mineraliſchen Materie aus dem Berg herfür gebrochen/ ward doch ſelber um des willen nichts kleiner oder niedriger/ ſondern vielmehr höher/ weil die von dem ſiedenden Schlund ausgeſpyene Materie in ſeinen oberſten Rand und Umkreiß zum Theil beſtehen geblieben/ und den Berg dadurch höher gemacht/ eben als wie der Rand eines jedwedern Grabens/ von der ausgeworffenen Erden höher wird.

Nachdem die Materie zu flieſſen aufgehört/ nahm ſich der Cardinal Ertzbiſchoff von Neapoli für/ auf

die

die Höhe des Bergs zu ſteigen/des Willens und Vorhabens/ein von Pabſt Innocentio dem XI. geweyhetes Agnus Dei, dieſem entſetzlichen Rachen/ woraus ſo viel verderblicher Unrath gefloſſen/entgegen zu halten / und dadurch zu bedrohen; der ungezweiffelten Hoffnung/es würde hierdurch dieſe Veſuvianiſche Unruhe/beruhiget werden. Er wär aber kaum mit obbeſagten P. Parthenio Giannetaſio funfftzig Schritt in die Höhe gekommen / als ſie eine dicke finſtere Wolcke umſchloſſe / und ein Hagel von Steinen in augenſcheinliche Lebens-Gefahr ſetzte; ſo/daß ſie ſich wieder unverrichteter Sach zurück begeben; Wohl erwegend daß der gemeine Pöbel / wann ihnen ein unglücklicher Zufall begegnen ſollte / nicht eben einen gottsfürchtigen Eifer / ſondern es vielmehr einer unvorſichtigen Curioſität zuſchreiben würde. (a)

Es ward aber die mineraliſche Maſſa, von zweyerley Natur befunden / der obere Theil oder Schichte war leichter / weniger gekocht / und aus gantz unterſchiedener Art Theilichen untereinander gemiſchet. An einem Ort ſteckte es voller Salpeterhafften Saltzes / an einem andern voller Schwefel. Dort war es meiſtens Sand und Steinlein; anderſtwo beſtund ſie aus einer ſchwärtzlichten harten löcherichten und verbrannten Materie/ ſo demjenigen Unrath / welcher von dem glühenden Eiſen in den Ofen abfällt / nicht unähnlich iſt. Das unterſte war viel ſchwehrer/ glänzender und ſchien mehr metalliſcher Natur zu ſeyn. Dr. Wilhelm Sealy ein Engelländer von Exceſter, ein ſehr curiöſer Mann; welcher Zeit währenden

Brands

(a) Æſtat. Surrent. l. c.

Brands ſich zu Neapolis aufgehalten / zeigte dem D. Connor von dieſer Materie, welche er mit allerhand irrdiſchen Theilichen / mit glänzenden Strichen und vielerley unterſchiedlicher Art Theilichen durchmenget fand.

Wann man ſie mit dem Meſſer ſchnitte / oder mit dem Hammer darauf ſchlug / ſo gab es nicht nach wie das Bley / ſondern es zerfiel gleich dem Spießglaß zu Pulver. Woraus erhellet / daß dieſe Maſſa nicht einerley Natur / ſondern daß es ein Miſchmaſch von vielerley Foſſilibus, welche wie ſie im Schoß der Erden untereinander vermenget gewachſen / alſo ſind ſie auch / nachdem die Thür ihres Gefängniſſes geöffnet / von dem Feuer-brechenden Berg durcheinander vermengt/in die Lufft getrieben worden.

Es gieng Anfangs der Ruff/ es wären einige Neapolitaniſche Herren der Meinung/ daß **dieſe Materie einiges Gold und Silber** in ſich hielte / dannenhero ſie vor den gantzen erhärteten Fluß zwanzig tauſend Ducaten zu geben/ſich erbötig gemacht/ und zu weg gebracht / daß man veranſtaltet keinen Stein davon wegzutragen. Es gibt aber der Jeſuit Parthenius Giannetaſius (a) dieſes vor ein Altvetteliſches Mährlein aus ; indem jederman erlaubt war / ſo viel ihm beliebig von dieſer Materie wegzunehmen / ja er geſtehet / daß er zu verſchiedenmahlen beygewohnt/ da man/ auf allerley Weiß/ aus dieſen Schlacken etwas heraus zu zwingen bemühet geweſen / aber behalben einem wenigen unvollkommenen Ertz/ jederzeit leeres Stroh gedroſchen.

Es

(a) Æſtat. Surrent. Lib. I. c. 8.

Es war aber ſchwehr zu erkennen / was für ein Foſſile in dieſer vermengten Maſſa am häuffigſten vorhanden / und wovon dieſelbe erſtlich im Brand gerathen. Doch iſt es wahrſcheinlich / daß im ſelben kein Metall vor dem andern die Oberhand habe / weil die Maſſa, nachdem ſie durch öffteres Schmeltzen von ihren Schlacken wohl gereinigt worden / wann man ſie auf dem Amboß gehämmert / nicht zuſammen gehalten / und ſich zu Plech ſchlagen / ſondern zu Pulver zermalmen laſſen. Dannenhero vermuthlich / daß des Spießglaß und Salpeters in ſelbigen am meiſten / welches das von vorgedachtem D. Sealy gemachtes Experiment genugſam bekräfftigt.

Dieſer nahm etliche Pfund von der unterſten Materie / ſtieß ſie zu Pulver / und ließ es in einem Schmeltz-Tiegel flieſſen / da dann die Schlacken oben blieben / und das metalliſche Theil ſich zu Boden ſetzte. Dieſes/nachdem es erkaltet und hart worden / ſtieß er wieder zu Pulver / ließ es von neuen flieſſen / da dann wieder einige Schlacken oben ſchwummen. Die im Flußſtehende Materie / goſſe er in eine dazu bereitete Form / und machte ein Becherlein daraus / welches D. Connor geſehen/ und wahrgenommen/daß es härter als Bley / und ſo man mit Eiſen darwider ſchluge/ſo gab es einen metalliſchen Klang von ſich / viel heller als das Bley zu thun gewohnt. An Farbe ſahe es faſt der unterſten Fläche des Spießglaß Reguli, welche den Boden des Schmeltz-Tiegels/ worinnen er gemacht worden / berühret hat/ gleich. In dieſes Becherlein goſſe er ein Glaß rothen Wein / ließ es darinnen vier und zwantzig Stunden ſtehen/ und gab es ſeinem Diener auszutrincken / welcher

cher nach zwey Stunden / zweymahl ſich erbrochen. Welches klar bewieß / daß dieſer Brech-Wein mit Theilichen des Spießglaſes Reguli und ſtarken cuſpidibus des Salpeters ſey angefüllet worden / eben als wann ein Crocus Metallorum darinnen einge-ſchüttet worden.

Da nun der Augenſchein ſelber gibt / daß dieſe von Veſuvio ausgeſtoſſene Maſſa voller Spießglaß und Salpeter ſteckte / und über dieſes Schwefel und Eiſen mit ſich führe / ſo erhellet vor ſich ſelbſt die na-türliche Urſache dieſes ſo groſſen Brandes und Entzündung. Dann es iſt ja bey denen Chymicis nichts gemeiners / als daß das Eiſen mit dem Schwe-fel / der Schwefel mit dem Salpeter / der Salpeter mit dem Spießglaß ſich entzünde. Der gefeylte Stahl und gepulverte Schwefel / wann ſie miteinander wohl vermiſcht / und mit ein wenig Waſſer an-gefeuchtet / werden allmählich ſich untereinander er-hitzen und entzünden / daß das Spießglaß und Sal-peter von einer glühenden Kohlen angezündet / mit Flammen ſpeyenden Donnern verpüffe; Nun iſt kein Zweiffel / daß eben dergleichen in den verborgenen Klüfften der Erden von dem unterirrdiſchen Feuer und der Gewalt des fluidi ætherei geſchehe / und iſt glaublich / daß die ſchwehre Materie / welche in dem feurigen Fluß zu Boden geſetzet / nichts anders als ein aus Antimonialiſchen und andern mineraliſchen Theilichen beſtehender Regulus, und der oben auf-ſchwimmende Unrath die Schlacken davon ge-weſen.

Eben dieſe Mineralien welche ſich miteinander entzünden / und ſolchen Brand und Auswurff erre-

ge-

regen / können auch das Erſchüttern derer Erdbeben verurſachen / wenn ſie nemlich in den krummen Klüfften und unterirrdiſchen Gängen / nachdem ſie ſich entzündet / alſo eingeſchloſſen werden / daß ſie / aus denſelben zu kommen/keinen Ausgang finden. Denn dieſe vermiſchte Dinge werden von dem Feuer/ſo bald ſie daſſelbe fangen ſehr locker gemacht / und erfordern alſo einen/viel gröſſern Raum/ als ſie zuvor gehabt. Weil ihnen dann nun die Gänge der unterirrdiſchen Feuerhöhlen zu enge werden/ſo verſuchen ſie/mit Gewalt durchzubrechen / und erſchüttern die auf ihnen liegende Laſt der Erden mit wiederhohlten Stöſſen / wie wir ſehen/daß das Schießpulver/wann es in denē unter den feindlichen Mauren gemachten Minen angezündet wird / die darüber ſtehende Befeſtigungs-Wercke von Grund aus umkehret / wann es ſonſt nirgends auszubrechen einig Lufftloch findet.

Man kan nun mit Fug die Meinung der jenigen Weltweiſen in Zweiffel ziehen/ welche behaubten wollen / daß in dem Schoß der Erden keine neue Mixta mehr gezeuget werden / ſondern daß alle Mineralia/ welche man täglich ausgräbt von Erſchaffung der Welt her bereits in ſelber geweſen wären. Dann dieſer Meinung ſcheinet dieſes des Veſuvii neues Phœnomenon zuwider zu ſeyn. Dann ſelbiger hat vormahls öffters aus eben dem Schlund beyder Keſſel / eine groſſe Menge Materie / mit eben ſo hefftigen Donnern und Brand/ ausgeworffen ; aber einen ſolchen Strom von dergleichen geſchmeltzten Zeug biß auf dieſe Zeit noch niemahls ausgeſpyen. Welches zu weiſen ſcheinet / daß die unterirrdiſche Welt der Zeugung und Verderbnüß neuer Foſſilium unterworffen

worffen ſey. Dann weil die Generation und Zeugung nichts anderſt iſt / als eine beſondere und neue zuſammenfügung und ruhige Vereinigung allerley Theilichen / welche von derſelben Regung und Bewegung / wie nicht weniger von der Gleichförmigkeit ihrer Flächen und Figuren herkommt ; ſo ſieht man nicht warum die Erde nicht auch neue Mineralia zeugen könne. Dann ob wir uns gleich den gantzen Klumpen der Erd-Kugel / wann wir nur allein deſſen äuſſere Fläche beobachten / aus gleichförmigen und ruhigen Theilen zuſammen gewachſen zu ſeyn / einbilden; ſo befinden wir doch / wann wir deſſelben inwendiges tiefferes Eingeweid unterſuchen / daß ſelbiger aus tauſenderley Gattungen durch allerley Art der Bewegung in den umgetrieben Theilen zuſammen geſetzt ſey ; deſſen das immerwährende Wachsthum derer Kräuter und Bäume / welche von denen aus der Erden auffſteigenden Theilichen zu nehren / zur Gnüge bezeuget. Wie nicht weniger die heiſſen Dünſte derer natürlich heiſſen Grotten / das Auffieden der warmen Bäder / der ſaltzige Geſchmack der Saltz- und Sauer-Brunnen ; die Quellen und Flüſſe der Brunnen / die grauſame Gewalt der Erdbeben und unterirrdiſchen Entzündungen ; und dann auch die tödtliche Dünſte der Peſtilenzialiſchen Gifft-Aushauchungen / ſo durch die Ritze der Erden zuweilen auffſteigen / überflüſſig erweiſen.

Dieſes iſt es was wir aus dem D. Connor und P. Parthenio Giannetaſio dem geneigten Leſer / von der **Brunſt** des *Veſuvii* und deren Urſache fürſtellig machen wollen. Sonſt erinnere nur noch das einige / daß ſo gräßlich das Anſehen des Veſuvii auf

der

der Seite/ſo wir dem geneigten Leſer bißhero fürſtellig gemacht / ſo lieblich die andere Seite auſſerhalb der Brunſt anzuſehen / als woſelbſt die Hügel mit anmuthigem Wein-Bau / Frucht-edel / und mit den herrlichſten Fruchtbäumen bedecket. Auf dieſer Seite iſt auch ein Einſiedler/welcher von denen Einſamkeit-liebenden Einwohnern beſucht und unterhalten wird.

Das V. Capitel.

Von denen übrigen Bergen des Neapolitaniſchen Königreichs und darinnen enthaltenen Natur-Gütern.

NAchdem der Anfang der **Berg-Beſchreibung** durch den Veſuvium gemacht / als wollen wir darinnen fortfahren / und die gewöhnliche Alphabetiſche Ordnung auch hier beybehalten.

St. Angelo Monte Vid. *Garganus.*

Der **Apenniniſche Berg** iſt einer der Gröſten Italiens / deſſen Gipffel von den Alpen ihren Anfang nehmen / und biß an die Sicilianiſche Meer-Enge reichen/nach Plinii Zeugniß. (a) Es durchlaufft der Rücken dieſes Bergs gantz Italien / und iſt gleichſam das **Röhrenbein des Fuſſes** / welchen/ der Welt-Beſchreiber Auſſage nach/Italien vorbilden ſoll. Er hat den **Namen** davon / weil er unterhalb

(a) Hiſt. natur. L. III. cap. V.

des Pennini dem Paß Herculis ſeinen Beginn und Wurtzel hat; Andere wollen den Namen von denen Pœnis ableiten / weil dieſer Berg durch ihren Heer-Führer Hannibal gebahnet / und über denſelben der Weg geöffnet worden. Zu geſchweigen / daß es einige von Api/einem alten Kriegshelden / der gantz Italien bezwungen herführen. Bey ſeinem Ausgang in dem Königreich Neapoli / theilet er ſich gleichſam in zwey Hörner / deren Eines das Sicilianiſche Meer / das Andere das Jöniſche anſchauet. Weil er auch gleichſam die Scheidwand zwiſcheu dem obern und untern Meer / ſo ſchreibt von ihm Lucanus:

Mons inter geminas medius ſe porrigit undas
Inferni ſuperique maris.

Dieſer Urſach halben nennet ihn Juvenalis den Langen:

Sic Coſtam *Longo* ſubduximus *Apennino.*

Iſt demnach ſeine Länge eben ſo lang als Italien / die Breite aber nicht geringer als der Alpen; daher Silius Italicus ſagt:

Alpibus æquatum tollens caput *Apenninus.*

Es ſtürtzt aber dieſer Berg Apenninus beyderſeits in beyde Meer ziemlich groſſe Flüſſe aus; und zwar in das Tyrrheniſche die fürnehmſten / (der geringen zu geſchweigen) dem *Arnum*, die Tyber / *Garigliano* und *Vulturnum*, in das Hadriatiſche aber den Rubiconem, Truentum, Aternum, Aufidum und andere mehr.

Der Aſtroniſche Berg iſt ein ſehr hoher Berg ohn-

ohnfern Puzzuolo/ an welchem unten das ſechs Meilen lange Aſtroniſche Thal gelegen. Er iſt dürr und unfruchtbar/ und hat oben auf eine zimlich groſſe Lachen/ bey drey Italiäniſche Meil im Umfang/ und glaubt Leander Alberti/ daß dieſe Lache oder Pfütze/ durch das Erdbeben/ da ein Theil dieſes Bergs eingeſeſſen/ und ein klein Flüßlein den Ausgang verſtopfft/ entſtanden ſey. (a) Er hat auch ſonſt/ wann man ihn betrachtet/ die Figur eines Theatri, ſo nach denen Kunſt-Regeln erbaut/ unten ſtürtzet ein ſilberhelle Quelle herfür/ wobey ein **Luſt-reitzendes Wäldlein Aſtrone** benahmſet/ wovon anderweitig Meldung geſchehen ſoll; wie ingleichen auch von denen **Aſtroniſchen-Bädern**/ ſo auf dieſem Berg entſpringen. Sonſt pflegt dieſer Berg immer zu rauchen/ und iſt der Erdboden um obgemeldte Lachen oder Pfützen herum ſo heiß/ daß wann ein Loch gegraben und kaltes Waſſer darein gegoſſen wird/ ſich ſelbiges augenblicklich erhitzet und eine geſchwefelte Eigenſchafft bekommt; welcher Urſach halben auch das Waſſer der Lache oder Pfütze von dem ſtetigen Aufwallen oder bloſſen Auſſtoſſen *Bolla* insgemein genennet wird.

Chriſti Mons, oder der **Chriſt-Berg**/ hat dieſen Namen von einem Fabelhafften Vorgeben/ da der gemeine Man in dem irrigen Wahn ſtehet/ daß der Welt Heyland/ durch einen nächſt dem See Averno und dieſem Berg befindlichen Weg/ die Pforten der Höllen zerbrochen/ und das Werck der menſchlichen Erlöſung durch ſothanen Weg vollführet/ auch

(a) In Deſcript. Ital. & quid. in Campan. p. m. 272.

Seelen der erlöſten Heiligen mit ſich dadurch herauff gebracht. Es gedencket dieſer Fabel der Poet Euſtaſius, und hat auch dieſem Irrthum Alcadinus gefolgt/da er geſchrieben.

Eſt locus effregit quo Portas Chriſtus Averni,
& Sanctos traxit lucidus inde Patres.

Clibanus Vid. *Olibanus*.

Crepacore Monte ein Berg in Capitanata/ welcher von den Alten vor einen Theil des Apennini gehalten wird/ und hieß ehmahls Grumus.

Culma, ein ſehr hoher Berg in Campanien/ ſo wegen ſeiner Höhe den Namen überkommen und im Geſicht der Kirche/ ſo der heiligen Gottes-Gebährerin gewiedmet/ nicht unfern von denen Tripergulaniſchen Bädern.

Drius Mons, ſo aber ehender ein Hügel/und deſſen Meldung bey Strabone geſchicht/iſt mehrers bey dem Alterthum/ als jetzt bekannt/ und wollen ihn einige in die/ dem Berg Gargano benachbarte Gefilde/ verſetzen/ ſo daß man ihn alſo heut zu Tag in Capitanata ſuchen müſte. Um dieſen Berg Drium ſollen zwey Götzen-Tempel geweſen ſeyn. Der Eine zwar oben auf deſſen Höhe des Calchantis, in welchem man/bey Befragung des Orackels/einen ſchwartzen Wider opfern/ und auf deſſen ausgebreiteten Felle ſchlaffen müſſen. Der Andere Tempel war unten an dem Berg/dem Podalirio, einem Sohn Æſculapii gewidmet/ bey hundert Stadien von dem Meer entfernet/ woraus ein Bächlein/ſo zu allerley Kranckheiten der Thier heilſam/heraus floſſe.

Falernus Mons, iſt ein Berg Campaniens/

und

und wird von Scipione Mazella vor den nördlichen Theil des Bergs Gerro oder Gauri ausgegeben. Plinius gab zu ſeiner Zeit für / er fienge ſich von der Campaniſchen Brücke an / und wird auch Poſtripus genennet / wiewohl ihn auch etliche als einen Theil des Bergs Maſſici betrachten. Heut zu Tag heißt er Rocca di Mondragone. Von dem Falerniſchen Wein iſt ſchon oben bey den Weinen Erwähnung geſchehen.

Garganus Mons, iſt ein Berg/ſo unter dieſem Nahmen Plinio, Pomponio Melæ, Straboni und andern bekannt / den aber Ptolomæus Gargarus nennet. Luitprand von Pavia und Sigebertus nennen ihn Garelianum, heut zu Tag aber trägt er die Benahmſung *Monte de St. Angelo.* Er liegt in Catapanata iſt ziemlich hoch / und ſehr ſteil hinauf zu ſteigen; fruchtbare Bäume umzingeln ihn faſt allenthalben / und wuchert er mit herrlichen Kräutern / die wegen ihrer trefflichen Artzney-Kräffte in denen Apothecken höchſt ſchätzbahr. Seewärts hat er / nach Strabonis Zeugniß / ein Vorgebürg / von welchem anderſtwo. Er nimmt den Anfang aus dem Apennino / aus deſſen Wurtzel eine Höhe ſich ereignet auf zweytauſend Schritt breit / und zwantzig tauſend hoch; worauf der Berg ſelbſt ſich in das Gewölck zu thürnen beginnt / ſo daß er endlich in bewunderlicher Grösse / Höhe und Breite ſich fürſtellig macht. Er ſtreckt ſich ſo weit in die See hinaus / daß er mit dem Umfang ſeiner Wurtzel / ſo ſich in das umliegende Gefild endigt / bey 20000. Schritt in ſich begreifft. Der Varaniſche See hat ihm ſeine Quelle zu dancken.

Gerro, oder *Mons Gaurus.* Es bemercket

J. C. Capacius (a) daß unter dieſer Benahmſung etliche und verſchiedene Berge verſtanden werden. Als nemlich erſtlich der ſo bey dem Maſſico nahend Minturnum und Sveſſum in die Höhe ſteigt / deſſen Cicero (b) Meldung thut; und ſo verknüpfft ihn auch mit dem Naſſico der Poet Statius.

At quæ Echo ſimul hinc & inde fractam
Gauro Maſſicus uvifer remittit.

Der andere Berg *Gaurus*, der oberhalb Stabys, davon Silius Italicus.

Illic Nuceria & *Gaurus* Navalibus apta.

Wovon noch das Städlein Gauranum nicht weit von Stabys und den Nuceroniſchen Höfen den Nahmen haben ſoll.

Der dritte Berg *Gaurus* iſt bey Puzzuolo an dem Averniſchen See / von welchem Lucanus:

- - - - - - - vel ſi convulſo vertice *Gaurus*
Decidat in fundum penitus ſtagnantis *Averni*.

So daß demnach alle dortherum liegende Berge unter dieſem Namen zu verſtehen / und er alſo im Campanien ohnfern Puzzuolo und dem Fluß Vulturno. Scip. Mazello vermeint / der Weſtliche Theil dieſes Bergs ſey eigentlich Gaurus, der Oeſtliche aber und deſſen Gipffel Maſſicus, der Nördliche aber Falernus. Er wird ſonſt auch heut zu Tag *Monte Barbaro* (c) oder Gvaldo genennet; es ſoll aber Glaſtus die Farb / deren Cæſar gedenckt / bey denen Galliern Gualdo heiſſen. (d) Bey dem Plu-

(a) Hiſt. Neapol. Libr. II. c. 24.
(b) Leg. 2. Agrar.
(c) Lombard. de Baln. Puteol. c. 70.
(d) Tiraqvell LL. Connub. 3. n. 10.

Plutarcho trägt dieſer Berg den Namen Gallicani. Er war mit herrlichem Wein ehedeſſen bewachſen / daher Silius Italicus ſeine Gipffel

Nyſæa cacumina *Gauri*

benennet / weil zu Nyſa / einer Stadt Arabiens Bacchus von denen Nymphen auferzogen ſeyn ſoll. Ja Florus berichtet uns / daß die Trauben dieſes Bergs in einem Jahr zweymahl gezeitigt. Bey jetzigen Zeiten aber hat dieſer ſo hochgerühmte Berg ein gantz anderes Anſehen / allermaſſen nichts / weder ein ſteinigter / und daher unfruchtbarer Boden / der von niemand angebauet wird / vor Augen iſt. Daher der Name Gaurus, ſo eine Fülle aller köſtlichen Gewächſe angedeutet / nun wegen der dermahligen Unfruchtbarkeit / mit dem Namen Barbari eines rauhen und barbariſchen Bergs verwechſelt worden. Er hat inwendig viel Hölen / weshalben er von dem Juvenali, *Gaurus inanis* genennet wird. Dieſe Hölen haben ihrer viel verleitet / Schätze daſelbſt zu ſuchen / welche aber der Teuffel rechtſchaffen geäffet / und ledige Kohlen ſtatt der verhofften Edelgeſteine und Golds ihnen in die Hände geſpielt. Ob dieſer Berg Gaurus, der bey dem Strabæo (a) berüffene Italiäniſche Berg Γαύριος, zu deſſen lincker Hand eine ſchneereiche Landſchafft / woſelbſt ein Waſſer / ſo dem Geruch und Geſchmack nach Gallbitter / deſſen ſich die Einwohner / die Augen damit zu heilen bedienen / mögen die Gelehrte ausmachen. Symmachus (b) nennet in dieſer Gegend einen Ort Gauranam Nicomachi.

(a) de Morb. ex Heliodoro.
(b) Libr. 8. Epiſt. 23.

machi. Des Gauriniſchen Weins gedenckt auch Galenus (a)

Grumus Mons Vid. *Crepacore.*

Lucretilis, wird von einigen nach dem Neapolitaniſchen Königreich gezogen / gehöret aber eigendlich zu Umbrien.

Majella ein Berg in Abruzzo von einem ziemlichen Umfang / beſchwerlichen Zugang / und entſetzlichen Felſen. Sein Gipffel iſt mit ewigem Schnee bedeckt/doch hat er/gegen ſeine Wurtzel / blumenreiche Matten. Verſchiedene kleine Flüſſe haben ihre Quellen von dieſem Gebürg / wovon oben bey denen Flüſſen ſchon Erwähnung geſchehen. Die Wälder womit er gleichſam überdecket hegen eine groſſe Menge allerley Wilds / worunter auch ehmahls Bären gefunden worden. Die Felſen ſind hier ſo ſteil und jähe/ als wohl in einig anderm Gebürg. Es hat einen dieſer entſetzlichen Felſen Petrus Moronenſis, ſo folglich den Päbſtlichen Stuhl / unter den Namen Pabſt Cœleſtini des V. beſeſſen/bewohnt. Er war Stiffter der Cœleſtiniſchen Geſellſchafft / welche von ihm Moronenſer / auch von dieſem Berg Majellaner genennet worden.

Maſſicus Mons, ein Gebürg Campaniens / und wie oben bemeldt/ nach Mazellæ Vorgeben / der Oeſtliche Theil und Gipffel des Bergs Gauri, wird heut zu Tag Monte Marſo benahmſet / das Vorgebürg aber Montdragone. Servius vermeint in ſeiner Erklärung des Virgilii, es ſeye des Maſſici rechter Name Oſinium. Von ſeinem herrlichen Weinwachs haben wir ſchon oben erwähnt / und meldet Plinius

(a) Method. de cib. bon. & mal. ſucc. c. 12. & 1. de Antidot.

Plinius (a) von ihm / daß er gleich dem benachbarten Veſuvio auch Schwefel ausdufſte: daher dann nicht zu wundern / daß auch aus ihm nicht weit von Torre di Balena warme Quellen ſich äuſſern / ſo / nach Strabonis Gezeugniß zu vielerley Seuchen Heilgedeylich. Uber die Höhen dieſes Gebürgs Maſſici, hat der kluge Römer Q. Fabius Maximus ſeine Armee geführt / womit er den Hannibal durch bloſſen Aufſchub / und Verweilung überwunden. (b)

Matheſius Mons, ein Gebürg in Abruzzo / ſo von dem Apennino aus / als ein Zweig weit und breit in das Nördliche ſich ausſtrecket. Er iſt gantz verwildet / felſicht und unfruchtbar / und gibt dem Fluß Eſernia, der ſich in den Fluß Vulturnum ſtürtzet / ziemliche Waſſer-Hülffe.

Montdragone V. *Falernus* und *Maſſicus*.

Novus Mons oder der neue Berg / iſt der unglückliche Hauffe / welcher die Gegend Tripergola und den See Lucrinum größten Theils bedecket / und ausgefüllet. Die Wunder-Geſchicht hievon wollen wir dem Weigelio / (c) der es dem Capacio abgeborgt / entlehnen.

Als in den nächſt-verwichenen Jahr-hunderten / dieſe Gegend zwey gantze Jahr / mit hefftigen Erdbeben heimgeſucht / und im Jahr 1538. zwantzig Tag zuförderſt in dem Herbſt-Monat grauſam erſchüttert / das Vieh und die Dächer an den Häuſern weit und breit verderbet / ja gar zu Grund gerichtet

(a) Hiſt. Nat. Libr. 14. cap. 6. (b) Livius Libr. 22.
(c) Italiäniſchen Paradeiß p. 269.

tet worden; iſt denen erſchrocknen Jnnwoh-
nern zu Puzzuolo, mit genauer Noth ſo
viel übrig geblieben / daß ſie ihrem gäntzli-
chen Untergang entfliehen können. Sin-
temahl die gantze Landſchafft in unerhör-
ten Schrecken und Alarm geſetzet / und heß-
lich verwüſtet worden; wie dann auch die
weit- entfernte Leute / theils durch die
Nachricht / ſo ihnen / von dem durch das
Erdbeben zu Puzzuolo verurſachten Ver-
luſt hinterbracht worden / theils durch den
auch ihren bevorſtehenden Untergang (Ge-
ſtalten das entſetzliche Krachen des Erd-
bodens / dieſer gantzen Gegend / von einer
augenblicklichen Verſinckung / predigen
wollte) Sinne und Verſtand gleichſam ver-
lohren / und vor Furcht und Warten einer
jämmerlichen jetzo vermuthlichen Austilg-
ung auſſer ſich ſelbſt gerathen ſeynd.

Letzlich hat ſich den 29 Septembris
gleich an dem Feſttag des Heil. Ertz-Engels
Michaelis mit anbrechender Nacht / und
bey heiterm Wetter die Erde mit einem ſo
grauſamen Knallen zerriſſen / daß jedermann
in der Meinung geſtanden / es wäre nun-
mehro um den gantzen Erd-Kreiß gethan /
und würde alles, was das Leben hat / in aller
Kürtze gantz und gar untergehen. Auf wel-
chen

chen Ausbruch des lange Zeithero andro-
henden unterirrdiſchen Sturmwindes / mit
Ausſtoſſung eines grauſamen Dampfes / ei-
ne ſolche Menge Sand / Aſchen und Bim-
ſenſtein herfür geflogen / daß gleichſam in
einem Augenblick dieſer / vier welſche Mei-
len in ſeinem Umfang betragende Berg her-
für gewachſen. Wovon nicht allein alle
Gebäude und Häuſer / ſo ſich daherum be-
finden / ſondern auch die geſammte Land-
ſchafft / von der weit ausfliegenden Aſche /
allerdings bedecket / und ſo gar von dem un-
glaublichen Dampf / Rauch und Feuers-
Flammen / alles Vieh / Bäum und Feld-
Früchte / in den Grund gerichtet worden
ſeyn; Geſtalten die untergemiſchte Aſche /
vermittelſt eines hefftigen Windes / der ſich
zu noch gröſſern Unglück eben dazumahlen
erhub / nicht allein nach Neapolis / ſondern
auch ſo gar nach St. Severino, ein auf vier
und zwantzig tauſend Schritt von der
Stadt Neapolis entlegenes Städtlein aus-
geflogen.

Und war dieſe angefeuerte Erdbeweg-
ung ſo erſchröcklich und übereilend / daß die
Einwohner in höchſter Beſtürtzung / alſo
nackend / wie ſie ſich zur Nacht-Zeit befun-
den / die armen Mütter / ihre kleine Kinder
in de-

in denen Armen tragende/ihre Zuflucht nach Neapolis zu nehmen gemüſſiget worden ſeyn. Woſelbſt man ſie auch / mit viel Erbarmen und würcklicher Hülffleiſtung angeſehen. Der reiche Seegen/ welchen man aus denen Wein-Gärten dazumahlen einhohlen wollte / ward den armen Leuten nur bloß gezeiget/der Genuß aber deſſelben / zu ihren groſſen Leidweſen/verſaget.

Weilen nun der angeregter Maſſen ausbrechende unterirrdiſche Unrath / ſo gar überflüſſig geweſen / daß ſelbiger von dem Gewalt der Winde nicht hat können zerſchlagen/und fürter getrieben werden ; Als muſte ſich ſothane Materie allhier feſt ſetzen / wodurch der beſagte ungeheure Berg / ſo in gerader Höhe tauſend Schritt beträgt / erwachſen iſt. Durch dieſen angeſeſſenen neuen Berg / iſt zwar der ſo groſſe Erdriß verſtopfet / und unſichtbar gemacht worden / deſſen aber ungeachtet/zeigen ſich auf dem Berg-Gipfel einige Merckmahl des verfallenen Abgrundes ; wie ſich dann noch heut zu Tag eine Vertieffung zu ſehen gibt/ daraus anfänglich Feuer heraus geflogen. Und dieſer ausgetieffte Becher hält in dem äuſſerlichen Umfang funfzig Schritte / der ſich aber nach und nach einziehet / und verringert/

ringert/ ſo daß man zu unterſt ein kleines Plätzlein vor Augen ſiehet/ worinn ſich ein hell geſchwefeltes Waſſer betretten läſt.

Dieſen ſo groſſen mit Binſen-Steinen untermiſchten Aſchenhauffen/ haben die Einwohner/ nachdem das Erdreich von der ſo gewaltſamen Bewegung befreyet worden/als oben gedacht/ den neuen Berg genennet. Sie hätten aber mit guten Fug dem gantzen ringsum anliegenden Bezirck den Nahmen einer neuen Landſchafft zulegen können/ angemerckt die erſte Geſtalt dermaſſen verzehret worden/ daß/wo ehemahlen ein ebenes Feld befindlich war/ jetzt Berg und Thäle vor Augen ſtehen.

Die ſogenannte Bäder Tripergole, ſind faſt gantz und gar aus dem Mittel geräumet; und die beyde ehemahls ſo berühmte Seen Avernus und Lucrinus, von den ausgeflogenen Steinen/ Sand und Aſchen ausgefüllet/ und welches noch mehr zu bewundern/ das Meer in die 2000. Schritt zurück getretten/ wodurch das von Zeit der Erſchaffung/ biß dahin vermuthlich bedeckte Ufer/ entblöſſet/ und von dem See-Waſſer gänzlich befreyet worden. Bey welcher Erdblöſſung eine unglaubliche Anzahl Fiſche/ auf dem trocknen Sand liegen blieben/

und

und/welches eine Sache von groſſem Nach-ſinnen/ ſüſſe Waſſer-Quellen herfür gequollen.

Obgedachten von der See befreyten Platz/hat Petrus de Toledo, Neapolitaniſcher Vice-Re, groſſen Theils an ſich gezogen/ und von dem in Africa erbeuteten Raub/ einen ſchönen mit fremden Gewächſen und Bäumen ausgeſchmückten Gärten daſelbſt hin angerichtet / auſſer deme kaum etwas erfreulichers geſehen werden kan. Und behalten vörderſt die verſchiedene Arten der Pomerantzen-Bäume den Preiß / welche in unglaublicher Anzahl zugegen ſeyn / deren anmuthige Früchte/ einen vergöldeten Garten fürſtellig machen.

Heutiges Tags ſind auf dem Mittel dieſes ſo genannten neuen Bergs/ woſelbſt ehemahlen das Feuer / als aus einem Herd ausgeſtoſſen worden / überaus herrliche Gärten zugegen/ gleichwie auch der Berg Veſuvius/wie oben gemeldet/ nicht minder auf einer Seite mit grünen Kräutern bewachſen / und dahero das Ebenbild eines immerwährenden Frühlings füglich zu nennen. Denckwürdig iſt es / daß bevor das Mund-Loch dieſes neuen Bergs verſtopfet worden/die Erdbebungen nachgelaſſen / ſo bald aber

aber der Brand zu Ende geweſen / die Erde auf eine gewiſſe Zeit von neuen wieder beweget worden. Hieronymus Borgias, welcher dieſe verwüſtende Entbrennung dem Pabſt Innocentio dem III. in wohlgeſetzten Verſen vorgetragen / gibt Nachricht / daß einsmahls biß dreyſſig junge Leute ſich dieſem Berg genähert / um ſothanes neue Wunder in Augenſchein zu nehmen; welche Begierde ſie aber mit dem Leben bezahlen müſſen: geſtalten die Flammen unverſehens ausgebrochen / und dieſe armſeelige Perſonen dem feurigen Tod in die Arme geworffen haben. Gleich als ob dieſer neue Berg es dem wütenden Veſuvio bevor thun wollte / als welcher mit dem Plinio ſich vergnügen laſſen; dahingegen die Gegend Averni eine merckliche Anzahl / beſagter maſſen / hingeriſſen.

Ein in Italien berühmter Philoſophus, Namens Simon Portius, hat ein ſchön Lateiniſch Buch von ſothanem Wunder geſchrieben / worinnen er anzeigt / daß der ausgeſtoſſene Unrath / ſehr überflüſſig-ſchlammicht und feucht geweſen ſey / daß ſich auch dieſe Materie auf 60. Meil zerſchlagen / und alſo ein groſſes Stuck Landes bedeckt habe. Worbey er bekennet / daß die Ver-

nunfft kaum begreiffen möge / wie / in einer Nacht / ein ſo groſſer mit Aſchen und Binſen-Steinen untermiſchter Berg / entſtehen können / der eine Höhe von tauſend Schritten zu halten befunden wird. Zu den Zeiten des gedachten Portii, hat dieſer Berg zwey Rauch-Löcher gezeigt / deren eines gegen den See Agnano, das andere aber oben aufrecht in der Mitte zugegen geweſen; und meldet er benebens; daß der Brand noch dazumahlen gewähret / wiewohlen nach und nach die loderende Flamme ausgegangen.

Die Urſachen dieſes Abentheuers bey Wachsthum dieſes neuen Bergs / zieht jetzt benannter Author in Sinnreiche Betrachtung / und läſſet ſich vernehmen / daß / weilen das Ufer dieſer Gegend hohl und löcherich / die ausgeflogene Materie aber nach Entbrennung / deß in dieſem Bezirck verborgenen Schwefel und Hartzes in ſchnelle Bewegung gerathen / ſo habe ſothane Entzündung einen gröſſern Raum ſuchen / und mit grauſamer Ungeſtümm ausbrechen müſſen / da dann der verborgene Unrath ſich allhier feſte geſetzt / und die Geſtalt eines Bergs angenommen. Und aus dieſen Grund ſoll auch das Meer zurück getretten ſeyn / wann:

wann nemlich die Erde von dem unterirdi-ſchen Feuer erhitzet / und durchgetrungen worden; welche dannenhero das Waſſer an ſich gezogen / und den bloſſen Sand / nebſt den Fiſchen zurück gelaſſen. Daß aber eine hartzigte Materie dieſe Entzündung haubt-ſächlich erreget / iſt dahero klar / weilen im währenden unterirrdiſchen Ungewitter viel Waſſer herfür gequollen / welches gantz siedheiß und aufkochend zu ſehen gewe-ſen. Aber genug von dieſem neuen Berg / wovon wir etwas weitläufftiger geweſen / weil deſſen Wunder-würdige Zeugung alle Seltenheiten faſt übertrifft.

Olibanus Mons, es ſind zwey Gebürge die-ſes Namens. Das erſte iſt in Calabrien / zwi-ſchen Regio und Coſenza / in der gröſten Höhe des Apennini. Plinius nennet ihn Clibanus, Pinetus aber Monte Leone, Bartius Viſardo. Es hält aber Celſus Cittadinus dafür / daß anſtatt Clibani, Oli-banus geleſen werden müſſe / und würden ſie heut zu Tag Li Bolenti di Solano genennet. (a) Der an-dere Berg Olibanus iſt in Campanien / nicht fern von der Brücke zu Puzzuolo, und macht einen einigen ungeheuren Felſen fürſtellig / der in dieſer al-lerfruchtbarſten Gegend dannoch unfruchtbar. Es iſt dieſer Felſen überaus hart und feſte / ſtehen auch et-liche in der Meynung / daß in dem inwendigen Berg einige Waſſer-Gänge befindlich ſeyen / wie dann ver-

(a) Merul. Coſmogr. P. III. Libr. 4. c. 5. p. 689.

verſchiedliche Mund-Löcher angetroffen werden/ welche die Natur ſelten/ ohne Beyhülff der Kunſt/ zu Werck gerichtet zu haben/ gemuthmaſſet wird/ damit das Waſſer bequemlich herfür tretten möchte. Nach Capacii Bericht/ſeynd einige in der Meynung geſtanden/ daß der Käiſer Caligula die Straſſen Italiens/mit denen von dieſem Berg gebrochenen Steinen pflaſtern laſſen; allein er beweiſt klärlich ihre Unwiſſenheit/ und daß ſothanige Steine gantz anderer Art/ und der Ort/ wovon ſie genommen/Fraſcati geweſen. Nächſt dieſem Berg Olibano,iſt an der Straſſe ein Stück Marmor mit einer Aufſchrifft befindlich/ aus deren man ſich erſehen kan/ daß dieſelbige gantze Meeres-Gegend wüſt/ und den Weg dahin zu nehmen/ allerdings unbequem geweſen/ geſtalten nichts anders/als See-Vögel/daſelbſt zu ſehen waren; nun aber iſt dieſem gehinderten Paſſ eine ſolche Weitſchafft gegeben worden/ daß Jedermann öffters dahin zu gehen veranlaſt wird. An dem Fuß des Bergs Olibani,und nahe bey dem Ufer des Meers/ äuſſern ſich einige Bäder/ von denen an den behörigen Orten.

Pauſilypus Mons oder *Poſilypo*, iſt ein Gebürg/ ſo viel Berg in ſich entſchleußt/ die alle mit beſondern Namen belegt/ und weil es ein Vorgebürg/ ſo ſich in die See erſtrecket/als wird es der geneigte Leſer in dem Capitel der Vorgebürge zu finden wiſſen.

Mons Planus, ein Berg in Campanien/ſo ſein Haupt unter denen Apenniniſchen Gebürgen herfür ſtrecket/und wegen ſeiner ungemeinen Höhe in die Augen fällt. Unten gegen ſeiner Wurtzel zu dieſes

Bergs

POSILIPO.

Bergs / iſt ein Platz / Arca benahmſet / erbauet / wie auch einige andere Plätze auf dem Berg ſelbſt.

Scutalus Mons, ein Berg unweit Surrento / ſo ungemein hoch / und von puren Felſen / der aus der See gantz ſteil in die Höhe ſteiget / und zwar ſo jäh und gerad hinab / gleich / als ob er nach dem Winckel-Maß zugerichtet. Er iſt mit Kieſelſteinen hier und dar überſtreuet / und bedrohen einige groſſe Felſen-Stücke oben auf / einen augenblicklichen Fall. Er wird insgemein Monte Scutalo, benahmſet. (a)

Spina Monte, iſt ein Berg oberhalb dem Agnaniſchen See / ſo ehedeſſen mit Dornen / Diſteln und Hecken überwachſen geweſen / und davon auch die Benahmſung erborget. Er war ein Auffenthalt der Vipern und andern Schlangen-Geſchmeiſſes / welches hieſelbſt ihre ungehinderte Brut hatte / und von daraus auch den Agnaniſchen See und deſſen Ufer beſetzte. In dem vorigen Jahrhundert aber ward dieſes Gebürg ausgeräutet / und weil der Boden zum Wachsthum ſehr bequem angebauet / woraus nunmehro die ſchönſten Gärten erwachſen / ſo haben die allhieſige Einwohner / wegen ihres Fleiſſes / ſo ſie angewandt / gleiche Freyheiten mit denen Neapolitanern zu genieſſen.

Taburnus, ein Berg / ſo von Verſchiedenen in verſchiedene Länder des Neapolitaniſchen Königreichs verſetzet wird. Vibius Sequeſter ſetzt ihn in Umbrien / Probus Grammaticus und Pomponius Sabinus theilen ihn Apulien zu. Servius aber gibt dieſen Berg der glückſeeligen Provintz Campanien. Welcher Irthum daher rührt / weil ſeine gleichſam

 aus-

(a) Æſtat. Surrent. P. Nic. Parthen. Giannetas. L. I. cap. I.

ausgeſteckte Zweige die Gräntzen beſagter Landſchaff-ten erlangen und gleichſam erreichen. Virgilius rühmet ihn wegen der häufigen Oelbäume / die gleichſam einen Wald ausbilden. (a)

Neu ſegnes jaceant Terra, juvat Iſmara Baccho
Conſerere, atque olea magnum veſtire *Taburnum.*

Und an einem andern Ort. (b) Heut zu Tag wird er Tabor oder *Tabaro* genennet.

Tifata ein Gebürg oberhalb der Stadt Capua, deſſen Livius und Vellejus Paterculus gedencket / wie auch Feſtus. Silius Italicus hat auch ſeiner nicht vergeſſen:

Tifata umbri fero generatum monte Calenum.

Es wird heut zu Tag Monte di Capua genennet / und hat auch noch andere Namen / als Moronida, Caſerta, Matalone, von denen Plätzen / die an deſſen Wurtzeln erbauet.

Trecco Monte, iſt ein ſehr anmuthiger Berg / an der mittägigen Seiten / von der Stadt Neapolis / und hat dieſen Namen von dem Frantzöſiſchen General Hertzog von Lautrec, der die Stadt vier Monat belägert gehalten. Wobey ſich auch eine groſſe Erdgrufft äuſſert / ſo die Einwohner Grotta di Sportiglioni zu nennen gewohnt. Obbemelder Frantzöſiſche General hat / die Stadt Neapolis zu erobern / das Waſſer / ſo durch die Gegend hinein geleitet wird / abgegraben / aber zu ſeinem gröſten Verderben / aner-

(a) Virgil. Georg. l. 2.
(b) Æneid. l. 12.

anerwogen dadurch das Land dermaſſen überſchwemmet worden / daß er mit ſeiner Armee nicht Stand halten / ſondern die Belägerung aufheben müſſen. Uber das machte das ſtehende Waſſer die Lufft unrein / ſo daß dieſes bald darauf Peſtilentziali-ſche Seuchen erregte / welche die Frantzoſen gröſten Theils in das Grab befördert. Der General ſelbſt muſte in das Graß beiſſen / und fand man ihn bey ſeiner Armee todt. Die Spanier würdigten ihn dannoch der Begräbniß / und ward ihm ein herrlich Grabmahl aufgerichtet; wiewohl auch dieſer Berg ein ewig Denckmahl von ihm führet / da er Monte dello Trecco Italiäniſch heißt. Auf dieſem Berg iſt eine Carthauſe / ſo dem Kloſter St. Laurentii de Padula zuſtändig.

Tremuli Montes, ſind einige anſehnliche Gipfel des Apenniniſchen Gebürgs in Abruzzo / auf welchen der Fluß Sabbathus entſpringt.

Trifolinus Mons, ein Gebürg in Campanien / und zwar nicht weit von Neapoli; woſelbſt heut zu Tag die Brunnquell St. Martini gezeigt wird. Galenus gedenckt ſeiner / und hat er den Namen daher / daß er gantz faſt mit dreyblätterichten Klee ſoll bedeckt ſeyn. Des Trifoliniſchen Weins gedenckt Athenæus, Martialis, Plinius.

Virginis Mons, ein ſehr hoher Berg / in Abruzzo / ſo von der darauf erbauten Kirche / welche der heiligen Gottes-Gebährerin gewidmet / den Namen. Es iſt dieſes Gebürg von dem Apenniniſchen entſondert / wie auch von denen andern benachbarten welche es nur mit ſeiner Wurtzel berühret.

Die Eingeweide dieſer jetzt-benannten Gebürge

ſind nicht leer/ ſondern mit reichen Natur-Gütern angehäufft/ und langen ſie allerley Schätze herfür. Das Gold führt nicht allein ein kleines Flüßlein / ſo ſich in den Fluß Crathym ſtürtzet/ ſondern man gräbt es auch aus einigen Bergen / in dem Seraciniſchen Gebieth Calabriens / wie auch in dem Sqvillaciſchen und Cauloniſchen. Silber-Minen ſind auch gleichfalls in Calabrien vorhanden; worauf Pontanus zielt/ wann er ſagt:

Dives Agri, dives Pecoris, longè optima nutrix
Lenææ vitis, ditiqve *argentea gleba.*

Und wird abſonderlich ohnfern Stylo ein Bergwerck/ worinnen Silber und Eiſen/ ſehr geprieſen. Sonſt ſind noch die berühmteſten Silber und Goldbergwercke zu Sinopoli woſelbſt auch Queckſilber/ nebſt einem Salpeter-Bronnen. In Boſongi und Polia Gold; in Caſtell Vetero aber nebſt Gold/ auch Silber und Bley. In Rocella und Grottaria Gold / in Verzine Silber / in Sila bey Coſenza Gold / Silber und Eiſen / welche drey Metallen auch in Celico und Montalto zu finden/ wobey auch viel Cryſtall ſich äuſſert. Vieler andern zu geſchweigen wovon genugſame Nachricht bey dem P. Maroſioti (a) zu finden.

Das Bley liefert ein Bergwerck/ bey Caulonien ein; wie dann auch hier und dar Zinn-Graupen befindlich. Behalben dem Saltz / ſo man an der See häuffig ſammelt/ gibt es auch Saltz / ſo aus dem Gebürg gegraben wird/ bey Catharena und Altimonte in Calabrien. Ein ſchönes Spießglaß findet man

(a) Chronich. & Antichit. di Calabr. Libr. V.

man in dem Taverneniſchen Gebieth / gleichfalls in Calabrien **Schwefel** / **Alaun** / **Salpeter** / **Vitriol** und anders / kan man überflüſſig aus der ſogenannten Schweffel-Küche oder Solfatara hohlen / welche wir anderwärtig weitläuffeiger beſchreiben wollen. Der **herrlichſte Marmor** wird auch aus den Gründen der Neapolitaniſchen Berge herfür gelangt. Bey Stilo iſt ein *Ophites* von der jenigen Art / aus welcher die prächtige Seulen in dem Römiſchen Pantheo, die von Jederman bewundert werden. Bey Rhegio äuſſert ſich **weiſſer Marmor** / der den Alabaſter trotzet / bey Palermito findet man **ſchön rothen Marmor** / und nicht weit davon bey Gemiliano Schwartzen. Allein was ſage ich von dieſen unedlen Steinen / da auch die edlen Steine in dieſem Königreich anzutreffen. Die trefflichſte *Berill* und Cryſtall findet man bey Merignano und Mula in Calabrien / ja das Ufer bey Puzzuolo zeigt öffters die **ſchönſten Carneolen** / und andere Edelgeſtein / ſo mit den artigſten Figuren geſchnitten und bezeichnet / und alſo noch ein klares Anzeichen des ehmahligen Aberglaubens dieſer Länder fürſtellig machen; und ſammelt man dieſe Schätze am meiſten bey dem Dominicaner Kloſter des See-Strandes bey Puzzuolo. (a) Was von denen **groſſen Rieſen-Gebein** und **ungeheuren Knochen** / ſo man gleichfalls zu Puzzuolo und zu Abella gefunden / zu halten / kan man ſich bey dem curiöſen Fabio Columna (b) erkundigen. Der **Bolus** / ſo von Otranto gebracht wird / iſt öffters beſſer / als der Armeniſche. Die blaue

(a) J. C. Capac. Hiſt. Neapolit. Libr. II. c. 24.
(b) Diſſ. de Gloſſopetr.

Farb von Puzzuolo war ſchon Plinio bekannt / des Purpurs / wovon ſchon oben gedacht / zu geſchweigen. Ich würde des geneigten Leſers Gedult mißbrauchen / wann ich alle Güter / ſo aus der Erden der Berge und Hügel des Neapolitaniſchen Reichs herfürgelanget werden / umſtändlich erzehlen wollte / nur noch einige Seltenheiten will ich berühren / ſo das Neapolitaniſche Königreich alleinig beſitzet nemlich Schwammentragende-Steine / welche aus dem Veſuvio, Parthenico, einem hüglichten Gebürg bey Abella / und von dem Gargano / auch andern Gebürgen nach Neapolis gebracht werden. Die aus dieſen Steinen herfür ſtopffende Schwämme werden als ſonderlich leckerhafft gehalten / und als eine Geſundbeförderende Speiß dem Krancken verordnet; von welchen Stein der berühmte Severinus (a) geleſen werden kan; welcher auch einen haartragenden Stein / von ihm Fungimappa benahmſet / beſchrieben hinterlaſſen / wohin wir / beliebter Kürtze willen / den geneigten Leſer verweiſen.

Das

(a) Epiſtol. de Lap. Fungifer & Lap. Fungimapp. annex. Fieræ Cœnæ c. Not. Avontii.

Das VI. Capitel.

Von denen Neapolitaniſchen Vorgebürgen oder Promontoriis.

ANtinianum, ein Vorgebürg Campaniens/und Theil des Luſtreitzenden Bergs Pauſilypi. Es meynen einige/ es habe den Nahmen vom Keyſer Antonino / andere weil es gegen dem Agnaniſchen See übergelegen heißt es gleichſam ἀντὶ Agnanus/ andere haben noch andere Abtheilungen. Es ſcheinet/als ob dieſes Gebürg der Cereri und Baccho gleichſam gewidmet / und geheiligt / indem es mit denen herrlichſten Früchten von Bäumen / Weinſtöcken und Getraid überzogen und bedecket. Es befinden ſich darauf etliche Kirchen / davon abſonderlich zwey ſehens-würdig/ ſo beyde der heiligen Gottes-Gebährerin / und zwar die eine D. Mariæ Angelorum, die andere D. Mariæ e Libera gewidmet. Es iſt hieſelbſt ein ſchönes Land-Gut Nazareth benahmſet / und in der Nachbarſchafft das ſchöne Kloſter der Camaldulenſer.

Cajetæ Promontorium, oder das Cajetaniſche Vorgebürg in Campanien/hat die Benennung von denen Griechen/welche alle krumme und eingebogene Sachen / wie dieſes Vorgebürg beſchaffen/ Καιάδα zu nennen pflegten. Solinus aber vermeint es habe von des Æneæ Pfleg-Mutter den Namen über-

überkommen / deme auch Virgilius beyſtimmig / wann er ſagt:

Tu quoque littoribus noſtris *Æneia nutrix*
Æternam moriens famam *Cajeta* dediſti.

Die Trojaniſche Flotte iſt innerhalb dieſes Vorgebürgs ohnverſehens in den Brand gerathen / daher einige vermuthen / es ſey der Nam Cajeta von dem Griechiſchen καίειν, welches verbrennen bemerckt / zugewachſen. Man ſieht noch heut zu Tag zu öberſt auf dieſem Vorgebürg / ein Begräbniß von Marmor des Römiſchen Redners L. Munatii Planci, eines Lehrlings Ciceronis / ſo ihm zu Zeiten Auguſti erbauet / und biß anheut noch übrig / welches man weit in die See hinein ſehen kan / und insgemein Torre d'Orlando benahmſet wird. Es hat gedachter Thurn eine doppelte Mauer / die äuſſerſte iſt mit lauter groſſen Quader-Stücken von anderthalb Schuen erbauet. Die Breite gegen über hält vier und achtzig Schuhe / und ſo viel beträgt auch die Höhe / welche von 27. Reihen obbeſagter Quader-Stücke aufgeführet worden iſt. Oben auf ſind allerhand Zierrathen / und dem Feind abgenommene Waffen zugegen / welches denen anſchauenden ſchön in die Augen fällt. Bey dem Eingang befindet ſichs daß die inwendige Mauer ſieben Schue von der äuſſern abſtehe / die aber vermittelſt einer dicken Ziegel-Mauer und hohen Gewölbs aneinander gefüget ſind. Der inwendige Thurn iſt gleichfalls rund / und wird von einem hochgeführten Gewölbe geſchloſſen / in deſſen Mitte die Geſtalt eines Mauſolei vor Augen kommt / wobey ſich auch vier weitläufftige Grund-Stellen / zu ſo viel Reihen Seulen / zu ſehen geben.

Die innern Wände waren mit lauter weiſſen Marmor überzogen / welche ſich dem durchſcheinenden Glaß allerdings verglichen / und das eingetrettene Tages-Liecht mercklich verſtärcket. Das Liecht kan zwar / weilen keine Fenſter zugegen / bloß durch die Thür hinein dringen / deſſen aber ohngeachtet / wird der Ort zur gnüge durch dieſes Mittel betrachtet. Uber dem Eingang iſt folgende Römiſche Auf-Schrift / ſo bey Capacio (a) befindlich / zu leſen.

L. MVNATIVS L. F. L. N. L. PRON.
PLANCVS COS.
CENS. IMP. ITER. VII. VIR. EPV-
LVM. TRIVMP.
EX. RÆTIS. ÆDEM. SATVRNI. FECIT.
DE MANVB.
AGROS. DIVISIT. IN. ITALIA. BENE-
VENTI.
IN. GALLIA. COLONIAS. DEDVXIT
LVGDVNVM. ET. RAVRICAM.

Unten an dieſem Cajetaniſchen Vorgebürg ſind die Gebäude Fauſtinæ, in welchen ſie ſich ſo frech und unverſchämt aufgeführt / daß man ſie würdig geachtet / von ihrem Gemahl Keyſer Antonino geſchieden zu werden. Zu dieſen Gebäu ward das Waſſer auf 12000. Schritt weit geleitet / wovon noch heut zu Tag ein und anders Merckmahl zu ſehen.

Cænis Promontorium, ein Vorgebürg in Calabrien / ſo von Plinio berühret wird / und gegen dem Sicilianiſchen Peloro gegen über liegt. Hieronymus

(a) Hiſt. Neapol. Libr. II. c. 18.

mus nennt es *Cenus*; heut zu Tag heiſts Seglio/oder anderer Meynung nach Coda di Volpe.

Conicli, ein Theil des Pauſylipaniſchen Vorgebürgs / ſo mit den herrlichſten Getraid-Feldern / und köſtlichen Weinbergen beſetzt / und gegen Norden die Stadt gleichſam als mit einem Wall umſchleuſſt/auch durch den Proſpect der herrlichen Frucht-Bäume ergötzet. Es hat dieſes Gebürg den Namen von einigen Höhlen oder Cuniculis, ſo durch Menſchen-Hände verfertigt/in welchen ſich der ehedeſſen ſo bekannte Straſſen-Räuber Johann Anello aufgehalten / und durch ſeine Geſchwindigkeit der Gerichts-Diener/ ſo ihn verfolgt/ ihren Augen ſich entzogen/ welche dann / weil er gleichſam vor ihnen verſchwunden/nicht anders geglaubt/als er könte ſich unſichtbar machen.

Ermo Monte, gleichfalls ein Theil des Pauſilypaniſchen Vorgebürgs/ ward von etlichen auch das Gebürg St. Eraſini genennet. Einige geben vor / dieſes Gebürg ſeye von Dioſcoride und Galeno das Trifoliniſche genennet worden; allein das Trifoliniſche Gefild/ wird von dem Juvenale an den Berg Gaurum verſetzet. Es iſt aber dieſes Vor-Gebürg mit einen Schloß/verſchiedenen Kirchen / und andern ſchönen Gebäuen verſehen / und deshalben recht Bewunderns werth. Dem Schloß hat der heilige Erasmus / ſo in einer kleinen Capellen daſelbſt ehemahls verehrt worden/den Nahmen gegeben; und wird deſſen Beſchreibung anderweitig dem geneigten Leſer eingereicht werden. Die Kirche St. Martini mit den Carthäuſer Cloſter liegt auf dieſem Berg / und hat die Erbauung dem Neapolitaniſchen Biſchoff

Severo

Severo zu dancken. Auf der Mitte des Bergs/ iſt gegen Morgen zu/ die Kirche *St. Luciæ*, ſo im Jahr 1560 F. Auguſtinus è Miglione, ein frommer Einſiedler/ zu erbauen Anlaß gegeben; welche dann in dem Felſen gleichſam ausgehauen/ und nach und nach ſothang durch reiches Allmoſen der Neapolitaner verherrlicht worden/ daß da Anfangs kaum drey Brüder ſich aufhalten können/ nun ein Franciſcaner Kloſter von mehr als vierzig ſich befindet; deren Vorhaben Pabſt Sixtus der V. befräfftiget/ und gutgeheiſſen. Ferner iſt auch auf dieſen Berg das Cloſter der Empfängniß Mariä/ in welcher ſich die wegen ihrer Entzückungen ſo berühmte Urſula von Cæva aufgehalten; über das kan man auch hier ſehen/ die Kirche St. Mariä ad Paretam; aus welcher das herrlich-ſchönſte Ausſehen/ nach der offenbahren See. Unten gegen des Bergs Wurtzel/ iſt der im Jahr 1571. wegen der fürtrefflichen Schlacht bey Lepanto von Don Juan d' Auſtria erbaute Spital. Auf der nördlichen Seite des Bergs/ ſind der Caſinenſiſchen Mönch ihre Felder/ insgemein *Olympianum* benahmſet/ entweder weil daſelbſt ehmahls die Olympiſchen Spiel gehalten/ oder aber dem Olympiſchen *Jovi* dieſe Gegend gewidmet worden. Die Gegend hierinn ſcheint zu allerhand Gemüths-Beluſtigung gleichſam auserleſen zu ſeyn/ indem ſie mit Luſt-Häuſern/ und andern Wohnungen allenthalben bebauet.

Gargani Montis Promontorium, das Vorgebürg des Bergs *Gargani* in Capitanata, laufft auf die 300 Stadien von dem Berg Gargano, in die See hinein/ iſt ſehr ſteil und jäh. Ptolomæus gibt

für

für/das Garganiſche Vor-Gebürg entſcheide den Joniſchen und Hadriatiſchen See-Buſen; welches andere von Brundiſio vorgeben.

Japigium Promontorium Vid. *Salentinum.*

Lacinium Promontorium, iſt ein Vor-Gebürg in Calabrien/ so heut zu Tag Capo delle Colonne, von denē daſelbſt befindlichen Seulen/ die von dem Tempel der Janonis Laciniæ annoch übrig/ alſo genennet. Unter dem Nahmen des Laciniſchen Vor-Gebürgs iſt es dem Plinio, Pomponio Melæ und Ptolomæo bekannt; einige Römiſche Reiß-Tafeln aber heiſſen es Lacenium; Antoninus aber/ nennt es gantz verſtümpelt Tacina und Ticina. Es vermeint Barrius, es verſtehe Lycophron, unter dem Nahmen Στέφυγγον dieſes Vor-Gebürg; welches der fürtreffliche Scaliger und Canterus in Latein Cacumen oder Gipffel überſetzt. Pythagoras ſoll ehmals dieſes Vorgebürg bewohnt/ und daſelbſt eine Schul aufgerichtet haben.

Lampe Promontorium, iſt ein Vorgebürg in Calabrien/ſo auch Lampetium genennet wird/ es iſt der Anfang des Terinäiſchen Seebuſens/ und liegt von Blanda ſechs tauſend Schritt. Dieſes Vorgebürgs erwähnt auch Lycophron.

Leucæ caput, ein Vorgebürg an der Spitze der Terra d' Otranto, Führet den Namen von dem Städtlein Leuca/ ſo zu Strabonis Zeiten hier geſtanden. Heut zu Tag heiſt es noch Capo di Leuca.

Leucopetra Promontorium, hat den Namen wegen der weiſſen Felſen/ die aus dieſem Vorgebürg herfür blicken/ welches das Griechiſche Wort andeutet. Es iſt unter dieſer Benahmſung Ciceroni, Ptolo-

Ptolomæo, Appiano, Straboni und andern mehr bekannt. Heut zu Tag wird es theils Capo di Larme, theils auch Capo di Spartivento genennet. Es liegt dieſes Vorgebürg von Rhegio in Calabrien bey 12000. Schritten / und ſoll bey dieſem Leucopeträiſchen Capo / der Apenniniſche Berg ſeine Endſchafft / nach Strabonis Zeugnis / haben. Nicht weit davon iſt der Haſen Leucopetra. Es iſt auch ein Hügel an dem Fuß des Bergs Pauſilypi in Campanien / ſo auch Leucopetra benahmſet wird / woſelbſt ein ſchönes Landgut erbauet.

Linum Promontorium, ein Vorgebürg Calabriens / von Lycophrone / in Griechiſcher Sprache λίνου ἄκρα benahmſet. Es wird heut zu Tag Verre benahmſet / von dem Flüßlein / ſo ſich daſelbſt in die See ſtürtzet. Es hat See-wärts zwey rauhe und ſteile Klippen / und liegt nicht weit davon die Stadt Amanthea.

Minervæ Promontorium, ein Vorgebürg in Campanien / trägt den Namen von dem Tempel Minervä / ſo hieſelbſt Ulyſſes aufgebauet / daher es auch Ἀθήναιον Straboni genennet wird / woſelbſt der Seebuſen ſo Crater genennet wird / ſich endigt. Es ſcheint / als ob die Schiffleute / wann ſie hier glücklich gelandet / zu dieſem Tempel ſich verfügt / und dieſer Göttin Wein geopffert; wohin Statius zielt.

Prima ſalutavit Capreas, & margine dextro
Sparſit *Tyrrhena* Mareotica vina *Minervæ*.

Strabo bezeugt / daß es auch ſonſt Prænuſſum geheiſſen. Plinius nennet es den Sitz und Wohnplatz

der Sirenen; welches nach Dorions Anzeige / aber Huren geweſen / ſo den Strand daſelbſt bewohnt und denen anländenden Schiffleuten ſich über die Gebühr freundlich erwieſen; woraus folglich die Fabel von denen Sirenen den Urſprung genommen. Heut zu Tag heiſſt es Capo de Campanello der Monte de Maſſa, von der darauf erbauten Stadt. Der Jeſuit Parthenius Giannetaſius bemercket / daß noch heut zu Tag von dem Tempel Minervä etwas übrig / nemlich der Boden des Tempels / ſo aus durchſichtigen Steinen gar artig zuſammen geſetzt / anbey auch noch etliche Marmel-Säulen / auf deren Capitellen einige Nacht Eulen eingehauen / welches ein Vogel / ſo beſonders der Göttin Minervå gewidmet.

Miſenum Promontorium, das **Miſeniſche Vorgebürg** liegt in Campanien / und ſoll von Miſeno / des Æneæ Trompeter und Ruderer / welcher entweder durch Unglück oder ſonſt bey dem Lago Agnano geblieben / und auf das Miſeniſche Vorgebürg begraben worden / den Namen haben; wie ſolches Virgilius und Feſtus aufgezeichnet hinterlaſſen. Unter dieſen Namen des Miſeniſchen Vorgebürgs / iſt es faſt allen alten Geographis bekannt / und wird vom Virgilio das **Lüfftige** oder Aëreum beygenannt / weil es faſt durchgehends untergraben / ausgehölet / und mit vielen Erd-Grüfften / und Klüfften verſehen / ſo / daß der Wind und Lufft überall durchſtreicht / und dieſes Vorgebürg mit ſeinem Gipffel gleichſam an der Lufft hängt. Zu denen Durchwühlungen dieſes Bergs / mag Lucullus / welcher hieſelbſt auch ein Landgut gehabt / ein groſſes beygetragen haben / als welcher kein Geld geſpahrt / ſondern durch das Bauen /

was

MISENO PROMONTORIO

was man unmöglich glaubte / möglich gemacht; in dieſem Abſehen / und damit dem Miſeniſchen Vorgebürg / auf welchem / nebſt ſeinem Landgut auch viel andere Palläſte angebauet / kein ſüſſes Waſſer mangelte / war er nebſt andern edlen Römern / auf Mittel bedacht / ſelbiges in groſſen Uberfluß herbey zu ſchaffen. Man richtete derhalben ſo viel Ciſternen / und überaus prächtige Waſſer-Künſte / mit ſchweren Kaſten und ungemeiner Arbeitſeligkeiten / worein man das Waſſer von denen entlegenſten Orten leitete und ſammelte. Wie man dann in dieſem Bezirck / ohne Unterſcheid / wo es nur die Gelegenheit des Orts in dem wenigſten zugelaſſen / auf der Ebne / unter der Erden / und nebſt denen Bergwurtzeln / dergleichen Waſſerleitungen angerichtet / und in ſelbigen dieſes höchſt-nothwendige Element zugeführet; welches dann die Urſach vorbeſagter häuffigen Grüffte und Klüffte dieſes Vorgebürgs. Nun ſeynd dieſe Erd-Hölen mit Bädern / ſtehenden Seen / und wohlzubereiteten Sitz-Stellen / bequemlich angerichtet; wornebſt ſich auch viel Grotten / wohlgebahnte Straſſen und Kunſt-anzeigende Gebäu betretten laſſen / welche mit anſehnlichen Pfeilern und Seulen unterſtützet zu ſehen ſeyn; deren theils von gebrannten Steinen aufgeführet / theils aber aus dem Felſen-Berg gebildet / und gehauen worden ſind.

Unter dieſen vorberührten häufigen Waſſerleitungen iſt diejenige am denck- und ſehens-wurdigſten / welche insgemein Cento Camerelle von der groſſen Anzahl derer obhandenen Cämmerlein / genennet / und überaus Kunſtmäſſig befunden wird. Die inwendige Mauern ſind alle Winckel-recht geführet / welche die

Gewölber unterſtützen/ und denen beſagten Kämmerlein eine viereckigte Form geben / die auch auf allen Seiten mit kleinen Thürlein verſehen ſeyn / vermittelſt deren man von einer Zelle in die andere gelangen mag. Welche Thüren auch zu dieſem Ende obhanden waren / damit die hiezu beſtellte Knechte/den geſammten Unrath ausräumen/ und den gehemmten Zufluß des Waſſers einfolglich befördern konnten. In den Gewölbern der beſagten Kämmerlein ließ man gewiſſe Lufft-Löcher/ um ſich derſelben an ſtatt der Schöpffbrunnen zu bedienen / und das Waſſer nothdürfftig heraus zu ſchöpffen.

Allein wir wollen den **unterirrdiſchen Theil** dieſes Gebürges verlaſſen/ und ſehen/ wie es **von auſſen** beſchaffen. Hieſelbſt war ehmals eine Stadt gebauet/ welche wegen Herrlichkeit der Gebäue/ und Annehmlichkeit des Gebäudes mit allen andern weit stritte/wovon die annoch übrige Ruinen ein zulängliches Zeugnis abſtatten können. Abſonderlich war der Hafen einer der berühmteſten und höchſt-geſchätzteſten/ welchen Agrippa angegeben und in Stand bringen helffen/wie Dio Caſſius (a) berichtet. Dann als Cäſar in den Krieg wider Pompejum / ſonderlich wegen Ausrüſtung einer Schiff-Flotte bedacht war/und ſich in- und auſſerhalb Italien deshalben um Häfen umſahe/ eröffnete ihm hieſige ſchöne Orts Gelegenheit Agrippa/und brachte darauf den Hafen im Stand / wovon dann noch ein Römiſcher Schau-Pfenning ein Zeugnüs erſtattet/auf deſſen einer Seite Neptunus mit dem Delphin / und der Dreyzanck / mit der Umſchrifft M. AGRIPP. L. F. PRAEF. OR.

(a) Hiſt. L. 48.

OR. MAR. ET CLASS. In dieſem wohlgelegenen Hafen/ wie auch zu Ravenna, unterhielt folglich Keyſer Auguſtus eine ſtarcke See-Flotte/ zu Beſchützung des obern und untern Meers/ wie Svetonius bezeugt/ worinnen auch Keyſer Tiberius/ nach Taciti Bericht/ Folge leiſtete. Man fand ehedeſſen viel Römiſche Stein-Schrifften/ auf welchen die Namen der Schiffe/ der Admiralen der Flotte/ ja auch derer Soldaten/ die darauf gedienet/ verzeichnet. Fides, Iſis und Gallus waren Namen der Schiffe. Die Schiffs-Admiral aber zu Zeiten Neronis/ Voluſius/ und Proculus; zu Zeiten Titi/ Plinius/ welchen/ wie obberührt/ die ſchweflichten Dünſte des Veſuvii aufgerieben; unter denen Schiffs-Capitainen und Soldaten/ aber gedencken die Römiſche Aufſchrifften Sempronii Proculi, Selfucii, Senii Severi und noch anderer/ wovon bey Capacio ſelbſt die Römiſche Aufſchrifften befindlich. (a) Behalben der Stadt Miſeni/ woſelbſt Cornelia/ die Tochter Cornelii Africani und Mutter C. Gracchi ſich aufhielt/ als ihres entleibten Sohns Cörper ihr zugeſandt worden/ ſind auch verſchiedene ſchöne Land-Güter auf dieſem Vorgebürg/ als deß edlen Römers Luculli/ von welchem oben bereits Erwähnung geſchehen/ auf welchem nach Svetonii und Taciti Gezeugnüs/ Kayſer Tiberius ſeinen Geiſt ausgehauchet. Nicht weit davon war das Land-Gut C. Marii, ſo nach Plutarchi Ausſag ungemein prächtig. Sonſt war auch dieſes Vorgebürg/ wegen der öfftern Schiffbrüch/ ſo daſelbſt ſich ereigneten/ im üblen Ruff/ wovon Tacitus und Seneca nachgeſchlagen

(a) Hiſt. Neapol. Libr. 2. c. 21.

gen werden können; wie dann auch die Alexandriniſche Schiffe hier untergegangen / in welchem Abſehen auch dieſelbſt der Minervä geopfert worden.

Montdragone, iſt das Vorgebürg des Bergs *Maſſici* in Campanien / ſo dieſen Nahmen von dem Schloß/ welches darauf erbaut/ erhalten.

Palinurus, ein Vorgebürg in Principato Citra an dem Päſtariſchen Seebuſen/trägt den Nahmen von dem Admiral über die Flott Æneæ, welcher hieſelbſt begraben / und viel deſſen Leich bedauert/ und die Begräbniß betraurt haben. Niger heißt es Paliuro; Caſtaldus aber gibt vor / daß es heut zu Tag Cabo Palenado heiſſe.

Pauſilypo, der Luſt-vergnügliche Berg / erſtreckt ſich gegen Mittag ſothanig als ein Vorgebürg / welches denen von Neapoli Schiffenden gleich einer Pyramid oder Kegel-Seule in die Augen fällt. Das Ufer macht einen halben Mond fürſtellig / und entſondert ſich in verſchiedene kleine Buſen und Meer-Engen/ ſo mit Höhlen/ Gebäuen/ Teichen und Fiſch-Behältern angehäufft; und obgleich dieſes Vorgebürg in der Höhe flach / iſt es doch auf beyden Seiten jäh und abhängig / und zwar gegen Oſten endigt es ſich in Felſen / die faſt völlig mit Bäumen überkleydet / in das Meer / gegen Weſten aber erſtrecket es ſich in das nahgelegene Bauſelo. Die Länge Pauſilypi macht von dem äuſſerſten Vorgebürg biß an die Höhle ſechzehen Stadien aus; die Breite aber bey tauſend Schritt. Die Annehmlichkeit der Läger-Stelle hat ihren Nahmen Pauſilypi aus dem Griechiſchen ἀπὸ τ͂ παύσεως τ͂ λύπης, oder den Sorgen- und Unmuth-Stiller / zu weggebracht / und in Wahr-

heit

heit hat dieſer vollkommene Ort alles / was Vergnügung ſchaffen kan. Die Nymphen binden und winden hieſelbſt ſtets-daurende Blumen-Cräntze; Ceres läſſt hier ihren Reichthum überhäuffig blicken / da die hundertfältige Frucht-Aehren gantz feſt gleichſam aneinander leinen; Bacchus hat hier ſeine Wohnſtadt aufgeſchlagen / indem die hieſige Reben die Falerniſche / Cöcubiſche / ja gar den Veſuvianiſchen Lacrymam trutzen können; die Satyri wältzen die Väſſer zu der überreichen Weinleſe herzu / und machen den Einwohnern den Mund nach dieſem Nectar wäſſerend. Pomona überſchüttet mit ihrem Frucht-Horn den gantzen Berg / daß die Einwohner daran im Auffſammlen ermüden. Kurtz zu ſagen / ſo iſt dieſes Gebürg ein Innbegriff aller Vergnüglichkeit des Land-Lebens. Der Boden dieſes Gebürgs iſt zwar ſteinicht / anbey aber recht fruchtwucherend / indem er die Regen im Abſchuß einſchlucket / und um ſo viel mehr zur Frechheit im Wachsthum bequemet.

Dieſe **vortheilhaffte Läger-Stelle** hat zu Erbauung verſchiedener Plätze Anlaß gegeben / und finden ſich daſelbſt Ancano, Villanova, Capimonte S. Strato, woſelbſt ein Pfarre / ſo zur groſſen St. Johanns Pfarr nach Neapolis gehörig. In dieſen jetztbenannten Orten wohnen etlich tauſend Perſonen / welche die Fruchtbarkeit dieſes Geländes nähret / und bereichert. Unter den Herren-Sitzen hat der **Locreriſche** den Preiß; deſſen wollüſtige Herzlichkeit / aus denen Reim-Zeilen / ſo im Eingang vorhanden / genugſam abzunehmen:

Sive illa Heſperidum priſcis celebrata Poë-
tis,
Sive illa Alcinoi rura videre cupis.
En age, felicis Locteri Cæſaris Hortos
Ingredere, huc nullus te vetat ire Draco.

Auf dieſes Pauſilypaniſche Vorgebürg hat das Alterthum den Tempel des Glücks erbauet / wie folgende Römiſche Aufſchrifft / ſo eben auf dieſem Berg gefunden worden / zeugt:

VESORIVS. ZELVIVS.
POST. ASSIGNATIONEM. ÆDIS.
FORTVNÆ. SIGNVM. PANTHEVM. SVA.
PECVNIA. D. D.

An dieſem Ort ſtehet nun eine Capelle/ St. Petri ad Fortunam. Gegen Mittag ſieht man auch gleichfalls noch Ruinen von Tempeln/und andern Pracht-Gebäuden / die ehmahls hier geſtanden / aus welchen Mauren - Aeſtern ſchöne Römiſche Aufſchrifften/ Pfennige und Bilder herfürgelanget worden. Abſonderlich aber ein Bild mit einem geflügelten Haubt/ welches etliche vor einen Mercurium gehalten/ Capacius aber die Abbildung eines Winds zu ſeyn gründlich beweiſet / und konnte man an ſelbigem den Kunſt-Fleiß und Fürtrefflichkeit der Arbeit / womit es allen andern Griechiſchen Bildwerck bevor gieng/ nicht genug bewundern; und machte es noch um ſo viel ſchäzbahrer/ daß man den Griechiſchen Buchſtaben Π in das Kleid eingezeichnet gefunden; daher man es ein Werck des preißlichen Policratis zu ſeyn vermuthet. Welche unſchäzbare Curioſität aber Neapoli miß-

mißgegönnet / und von einem Spaniſchen Herrn/ Indico Velaſco, nach Spanien überſchickt worden. Weil nun die Heydniſche Tempel verfallen / als ſind mit Folge der Zeit Chriſtliche Kirchen auf denen Wolluſt-Hügeln des Pauſilypi erbauet worden; und beſitzen hieſelbſt die P. P. Hieronymiten die Kirche S. Mariæ Gratiarum. Beſagte Patres hatten auch gegen den Ufer zu eine Wohnung erbauet / ſo ihnen aber der Neapolitaniſche Rath / gegen einen jährlichen Zinß von 200. Ducaten / abgemiethet/ und daſelbſt die Güter aus den Schiffen / ſo wegen einiger Seuchen verdächtig / auslädet. Die P. P. Carmeliten haben die Kirche St. Mariæ Paradiſi, ſo ehedeſſen Pergola geheiſſen. Die P. P. Dominicaner haben die Kirche S. Brigitæ, ſo der wegen ſeiner Schrifften unſterblich-berühmte Alexander ab Alexandro geſtifftet. Die P. P. Auguſtini Eremitani halten ſich allhier bey der Kirche D. Mariæ Conſolationis auf / ſo die Sanſeveriniſche Familie geſtifftet / worinnen ein Wunder-würkendes Marien-Bild / ſo von dem Evangeliſten Luca gemahlt zu seyn vorgegeben wird.

Nun wollen wir von der Höhe dieſes Vorgebürgs auch an das Meer-Ufer uns verfügen / und daſſelbige betrachten. Es iſt allenthalben mit Luſt-Palläſten der vornehmſten Neapolitaniſchen Herren beſetzt/ unter welchen ſonderlich die Wohnung Draconetti Bonifacii, die folglich an die Fürſten von Stigliano gelangt/ ein König-würdiges Felſen-Gebäu: Ferner äuſſern ſich daſelbſt die Mendozzianiſche Gärten / ſo einen Labyrinth oder Irrgarten vorſtellig machen/und mit denen herrlichſten Statuen von Marmor und

Waſſer-Werken ausgeziert; der anſehlich-groſſe Carracciolſche Pallaſt/das Spinelliſche Pracht-Gebäu; die Luſt-Wohnung des Hertzogs von St. Agatha/ und unzehlich andere: Zwey geiſtliche Gebäu finden ſich an dieſem Ufer. Die erſte Kirche heiſt D. Marci Partus, und iſt von Sannazario, dem berühmten Poeten / auf ſeinem Land-Gut Chergellina, ſo er aus Freygebigkeit des Neapolitaniſchen Königs Friederichs beſeſſen / erbauet / wovon an einem andern Ort weitläufftigere Meldung geſchehen ſoll. Die andere Kirche iſt D. Mariæ ad Cryptam, und bewohnen das dabey liegende Gebäu die Canonici Regulares. Zwiſchen Neapolis und dem Berg Pauſilypo iſt auch die **Begräbniß des Mantuaniſchen Schwahnen** ***Virgilii.*** Dieſes war ehmahls ein ſehenswürdiges Gebäu / von Dachſteinen zwar aufgeführt / in der Mitte aber hatte es neun Seulen / worauf ſein Aſchen-Topf ruhete / wie davon der Arianenſiſche Biſchoff Alfonſus Heredia bezeugt. Der Aſchen-Topf war von Marmor / mit folgenden beygefügten Zeilen:

Mantua me genuit, Calabri rapuere, tenet nunc
Parthenope, cecini paſcua, rura, Duces.

Es meldet Petrus à Stephano, welcher die Neapolitaniſche Kirchen umſtändlich beſchrieben / daß er dieſes Gebäu / wie bißhero berichtet worden / ſelbſt mit Augen geſehen. Villanus aber berichtet / es hätten die Neapolitaner den Mantuanern die Aſche ihres Land-Manns ſamt dem Topf / auf inſtändiges Anſuchen / abfolgen laſſen. Oben angezogener Arianenſiſcher Biſchoff aber ſchreibt / es hätte den Aſchen-Topf / Seule / und einige kleine Bilder / der Cardinal von

von Mantua / ſo ein ſonderlicher Patron der nahe bey dieſem Grab wohnenden Lombardiſchen Canonicorum geweſen / hinweggenommen / und als er folglich auf der Reis geſtorben / dieſe Virgilianiſche Uberbleibſel zu Genua gelaſſen. Es iſt aber nicht zu vermuthen / daß dieſes Alterthum an einem dieſer beyden Ort vorhanden / weil man ſonſt gewiß ſolches vorzeigen / und damit prangen würde. In denen alten Gemäuren um dieſes Grab / fand man folgende Aufſchrifft:

SISTE. VIATOR. QVÆSO. PAVCA.
LEGITO.
HIC. MARO. SITVS. EST.

Auf einem Stein ſind folgende Zeilen eingeprägt:

Quæ cineris tumulo hæc veſtigia? conditur
olim
Ille hoc qui cecinit paſcua, rura, Duces.

Auch hat man folgendes dabey geleſen:

Quod ſciſſus tumulus, quod fracta ſit urna,
quid inde?
Sat celebris Locus nomine Vatis erit.

Es iſt aber dieſes Grab heut zu Tag von ſehr ſchlechtem Anſehen / und mehrentheils zu Schaden gegangen / geſtalten nichts als eine Ziegel-Mauer / in Geſtalt einer Pyramid / in die Augen fällt. Doch iſt noch etwas merckwürdiges / daß nemlich vor vielen Jahren / auf der Cupel obgedachten Pyramyden-förmigen Gebäues / ein Lorbeerbaum entſproſſen. Ob nun wohl An. 1615. durch einen groſſen von einem ſtarcken Wind umgeriſſenen Pappelbaum beſagter Lorbeerbaum abgeſchlagen worden; ſproſſte doch nichts deſto weniger aus denen alten Wurtzeln ein neuer Lorbeer-Strauch herfür; wodurch man faſt

auf

auf die Gedancken gerathen ſollte / daß die Natur dieſen Poeten-Fürſten ſonderlich beehren / und der ganzen Welt gleichſam ſtillſchweigend anmelden wollen daß deſſelben Uberbleibſel hier vorhanden. Uber dieſes iſt auch das alte Grabmahl durchgehends mit immergrünendem Epheu und Myrten-Geſträuch gleichſam überdeckt / welche nebſt dem Lorber-Baum ehedeſſen die Poeten krönen und bekräntzen müſſen. Sonſt mus dieſer vortreffliche Poet bey dem gemeinen Mann in dieſer Gegend bald vor einen halben Zauberer / bald vor einen halben Heiligen gelten / und wird der Urſprung der nahe dabey gelegenen Höhl ihm auch durch Kunſt der Zauberey zugeeignet / und in dieſem Abſehen Crypta Virgilii benahmſet. So war auch ehedeſſen ein fürtreffliches Pferd von Metall / (wovon noch der Kopf in dem Pallaſt D. Diomedis Caraffæ zu ſehen) ſo er gleichfalls durch unzuläſſige Künſte ſollte gebildet haben; in dieſem Abſehen war der leichtfertige Aberglaube / daß dieſes Pferd die Krafft hätte / alle Pferd / ſo um ſelbiges herumgeführt würden / von den Ubeln und Seuchen / ſo ſonſt die Pferd befielen / zu præſerviren; daher man dann auch aus allen Winckeln des Königreichs Pferd herzu / und um dieſes Virgilianiſche Zauber-Pferd führte; biß endlich ein Neapolitaniſcher Ertzbiſchoff dieſes leichtfertigen Unfugs überdrüſſig worden / und die Erlaubnüß erhalten / dieſes Pferd wegzunehmen; woraus folglich die anſehnliche Glocke in der Domm-Kirche gegoſſen worden. Zu Bekräfftigung aber / daß Virgilius von den einfältigen Leuten vor einen halben Heiligen gehalten werde / mag dienen / was Miſſon meldet: (a) wie daß ohnfern dem

(a) Voyag. d'Ital. t. I. p. 346.

dem Grab Virgilii ein altes Gebäu / wovon der Gärtner / ſo darüber die Aufſicht / und dem es zuſtändig / vermeldet: **Es wäre die Capelle / in welcher *Virgilius* alle Tag fleiſſig Meß gehört.** Aber genug von Virgilio, und zugleich auch von dem Luſt-erregenden Vorgebürg Pauſilypo.

Poſidoniate, ein Vorgebürg ehmahls in Lucanien / heut zu Tag in dem ſogenannten Principato Citra. Es hat ſeinen Nahmen von der Stadt Poſidonia, heut zu Tag Peſto. Es wird insgemein Capo Leucoſo genennet / und zwar nach Leandri Meinung von der nahe dabey gelegenen Inſel.

Pyxuntum Promontorium, ein Vorgebürg gleichfalls in dem ſogenannten Principato Citra, heiſſt nun Capo di Piſciota.

Ruſcium Promontorium, ein Gebürg der alten Thurier in der Terra d' Otranto, an dem Tarentiniſchen Seebuſen / ſo den Nahmen von dem Städtlein Ruſciano führt / ſo in der Nachbarſchafft dieſes Vorgebürgs gelegen / und nicht weit von der See entfernet; und mag von dieſem Vorgebürg Procopius (a) und Agathias (b) nachgeſchlagen werden.

Salentinum Promontorium, wird auch ſonſt Japygium genannt / von der Landſchafft Japygia, die heutigs Tags gröſten theils Terra d' Otranto heißt. Straboni heißt es σκόπελος, ὃν καλοῦσιν ἄκραν Ἰαπυγίαν, daher es auch Plinius Acra Japygia heißt / Saluſtio aber Salentinum.; Pomponio Sale, wann etwann nicht das Wort im Abſchreiben geſtümpelt worden. Heut zu Tag heißt es nach Leandri Meinung

(a) De Bell. Goth. L. 3.
(b) L. IV.

nung *Capo di St. Maria*, Mazella aber meint *St. Mariæ Finis terræ* von einer hochberühmten Marien Kirch / ſo daſelbſt erbaut. Nach Strabonis Gezeugnüß war hieſelbſt ein Tempel Minervæ, dahero Halicarnaſſenſi dünckt / es ſeye dieſes Vorgebürg Ἀθήναιον benahmſet worden. Barrius meldet / es heiſſe Stalatum bey den Innwohnern. Es erſtreckt ſich ſehr weit in das Meer hinaus / und zwar im Otranto zwanzig Meilen ſüdwerts / von Tarento aber achtzig oſtwärts; von denen Acrocerauniſchen Gebürgen in Epiro aber iſt es fünffzig Meilen entlegen / welches daſelbſt die Breite des Joniſchen Meers.

Scyllæum Promontorium, **ein Vorgebürg Calabriens** / ſo insgemein nach Leandri Meinung Garofilo, oder verſtümpelt nach Nigri Ausſpruch Voli heißt. Iſt ein gähfelſichtes Gebürg / ſo durch einen kleinen Arm Lands / gleich eine Halb-Inſel mit dem feſten Land verknüpft. Es hat den Nahmen von Scylla überkommen / welches ein in der See herfürragender Felß / ſo denen Schiff-fahrenden / wegen der Höhe von fernen / nach Menſchen-Geſtalt gebildet zu ſeyn ſcheinet.

Scyllacæum Promontorium, ein Calabriſches Vorgebürg / ſo wegen ſeiner rauhen Felſen / und denen darinnen wütenden und tobenden Wellen / in einem üblen Nahmen. Es hat den Namen von der Stadt Sqvillaci / einer alten Pflantz-Stadt und Colonie der Athenienſer. Servius aber meint / es habe von dem der Schiffarth unglücklichen Felſen Scylla des Nahmens Urſprung.

Stor-

Stortungum Promontorium. V. *Stortungum.*

Taurianus Scopulus, ein Felſen in dem Meer / nahend Calabrien / welchen Plinius Terinæum nennet; Ligorius heißt ihn Pietra della Nave, und Barrius ſchlechts hinweg Nau.

Zephyrium Promontorium, ein Vorgebürg Calabriens / ehmahls der Locrenſer / ſo denen alten Weltbeſchreibern beſtbekannt. Von einigen wird es heut zu Tag Capo di Burzano, von andern Bruzano genennet. Es macht dieſes Vorgebürg einen vortheilhafften Hafen / abſonderlich vor die Schiffe / ſo des Oſtwinds benöthigt / von welchem Zephyro es auch vermuthlich den Nahmen ererbet. Es wird auch von einigen Capo Bianco genennet. Es erſtreckt ſich weit in das Joniſche Meer hinaus / und iſt von dem Herculiſchen Vorgebürg bey 10000. Schritt entlegen. Den Nahmen Capo di Burzano hat es von dem Schloß dieſes Namens. Aber genug von dieſen Vorgebürgen.

Das

Das VII. Capitel.

Von denen Inſeln zum Königreich Neapolis gehörig / wie auch von denen Thälern und Wäldern.

DEr Inſeln ſo zu dieſem Königreich gehörig / ſind ziemlich viel / worunter aber verſchiedene ſo klein / und von ſchlechter Wichtigkeit / daß ſie nicht einſt benahmſet. Wollen wir demnach nur die fürnehmſte / der Alphabetiſchen Ordnung nach / fürſtellig machen.

Ænaria, eine Inſel ohnfern dem Miſeniſchen Vor-Gebürg in glückſeeligen Campanien / ſoll / nach Strabonis Gezeügniß ehedeſſen mit dem feſten Land ſeyn verknüpfft geweſen; hat bey achtzehen tauſend Schritt im Umkreiß / wann man die See-Buſen des Meer-Strands mit nimmt; ſonſt aber / ſo man gerad fort mißt / funfzehen tauſend; die Vorgebürge Loccio, Sarillo, Acu, Cephaliono, St. Pancratio, Cabalo, Marontio, St. Angelo, Pedoro, Falcanario, Scanello, Seni, Mancipio, Imperatori, D. Maria Gratiarum, Scrofa, St. Petro, Arena, Cornice umzingeln / und faſſen ſie gleich als mit einer Mauer / gegen der See zu ein.

Die Häfen ſind verſchiedenlich in dieſer Inſel nemlich St. Angelo, Panſa, Montano, Navi Curuſo, Formicula, Triglia, Scrofa, Giganti und Scopuli, welches drey ſind / nicht weit von de[m]

Vo[r]

Vorſtadt. Der Berg Eporneus, ſo heut zu Tag St. Nicolai genennet wird / ligt mitten in der Inſel; nicht ohnfern davon iſt ein Berg von Pontano Abocœtum genannt; auf deſſen Gipffel eine Quelle ſich befinden ſoll gleiches Namens / von wegen der häufigen Vögel/ſo hieſelbſt befindlich / und durch die kühle Quelle herzugelocket werden / an dem es ſonſt in dieſer Inſel ziemlich ermangelt. Es äuſſert ſich allhier eine überreiche Fruchtbarkeit. Die Weine ſind denen Gewächſen in Latio und Caudacaballa gleich / doch etwas geringer / als die Griechiſchen.

Der Mons Cuſtodiæ oder della Gvardia hat daher den Namen / weil darauf stets Wachten ausgeſtellt werden / welche von Annäherung der See-Räuber Nachricht ertheilen. Ferner ſind auch die Berge Tertiana und Capimontio, bey denen ein anmuthiges Thal hinläufft / in deſſen Mitte die Felſen von Salpeter gantz weiß / und der Brunne Nitrolis benahmſet / in welchem Waſſer der Flachs/wann er geſotten/innerhalb drey Tagen maturirt wird / und ſich gantz weiß bleichet. Es iſt auch dieſe Brunnquelle ſehr dienlich vor Krancke / und gibt man vor/der Einwohner Schönheit und Geſundheit ſtamme groſſes Theils davon her.

Die Berge Belvedere und Stabia / ſind wegen der geſunden Lufft berühmt / abſonderlich aber denen heylgedeylich ſo zur Schwindſucht geneigt. Die Berge Marontius / Equitatus / St. Pancratius (von der darauf erbauten Kirche genannt) umſchließt ein herrliches Thal / worinn ſich Phaſanen / Haaſen und Caninichen häufig enthalten / welches auch durch die häufigen Caſtanienbäum ſehr Schatten-reich gemacht wird.

Die Stadt Iscla ſoll anderweitig beſchrieben werden/und hat ſelbige der Inſel den Namen gebracht/ daß man ſie Isckia nennet / wiewol es Volaterano von dem Griechiſchen ἀπὸ τῦ ἰχυω von Starck und feſt ſeyn abgeſtammet zu ſeyn dünckt; Franciſcus de Petris aber ἀπὸ τῦ ἰχίος von ſtarcken Hufft-Bein ableitet / wovon mehrers an ſeinem Ort. In dieſer Inſel ſieht man überall nichts als Obſtgärten / Luſtwälder/und Blumen-reiche Wieß-Matten. Die Artiſchocken wachſen hier ungemein häuffig/ von Blumen-Negelen ſind gantze Heiden voll / und ermangelt es nicht an Haaſen-Fang und andern Waid-Werck. Es äuſſern ſich in dieſer Inſel Gold-Minen deren Strabo vielleicht gedacht ; es gibt ein ſchwartzen Sand/ der gleich dem Magnet das Eiſen ziehet / in den höchſten Felſen aber entdecket man Eiſen-Adern. In der gantzen Inſel ſind nur zwölff friſche Quellen / aber über dreyſig warme Quell-Waſſer/davon in denen Bädern ein mehrers. Auch kommt ein See zum Vorſchein/ welcher behalben des reichen Fiſch-fangs / um Martini herum Kröpff-Gänſe heget/ deren öffters funffzehen hundert in ſelbigem gefangen und als Martins-Gänſe geopffert und verzehret werden /wiewohl ſie wegen ihrer Nahrung von Myrthen und Maſtix-Bäumen/die ſie abfreſſen/von vielen leckerhaffter und wolgeſchmackter als die Phaſanen ſelber geſchätzt werden.

Die Wein-Sorten ſind von den beſten des glückſeeligen Campaniens. Dahero ſie auch bey dem Alterthum in Hochachtung geſtanden / und von Philoſtrato die güldene / ſchöne und verwun-

derliche genennet worden. Homerus nennet ſie Arime, wie auch der Poet Pindarus, aus welchen Griechiſchen Worten bey der Poeten εἰν' Ἀρίμοις, die Lateiniſche Inarime gekünſtelt / unter ſolcher Benahmſung iſt ſie Virgilio, Ovidio und andern bekannt. Unter dem Namen der Arimorum aber verſtehen einige die Syrer, Calliſthenes aber verſetzt die Arimos auf das Sarpedoniſche Vorgebürg ſelbſt vor die Coryciſche Höhle hin. Capacius vermeint/weil in der alten Hetruſciſchen Sprache die Affen Arimi hieſſen / dieſe Inſel Pithecuſa, von dem Griechiſchen Wörtlein Πιθήκος, womit die Griechen gleichfalls einen Affen benennen / geheiſſen; als möchte der Name Inarime eheñder aus dem alten Hetruſciſchen abgeleitet werden. Weil aber Plinius nicht zugeben will / daß ſie von Affen / ſondern â figlinis doliariorum, (da die Griechen ein Vaß Πίθον benahmſen) den Namen habe / als mag Capacius ſehen / wie er ſeine Meinung beſſer befeſtige.

Ænaria ſoll ſie deshalben heiſſen / weil hieſelbſt Æneas ſeine Schiffe anländen und einlauffen laſſen/ wiewohl ſie in ſolchem Fall vielmehr Ænearia oder Ænëia heiſſen müſte. Es hat aber dieſe bißher beſchriebene Inſel bey ihren Vollkommenheiten traurige Unfälle ausgeſtanden. Anerwogen zu der Zeit / als dieſe Inſel von denen Sicilianern beherrſchet worden / nach Auſſage alter Scribenten / der Berg Epomeus eine ſehr entſetzliche Erſchütterung ausgedauert/ worauf endlich der Berg ſeinen Rachen weit aufgeſperrt / und viel grauſame Feuerklumpen herausgeſtürtzet. Welcher entſetzliche Anblick bey den armen

Sicilianern/ als damahligen Einwohnern/ eine ſothanige Würckung gehabt / daß ſie die Inſel ſamt der Stadt Iscla zu verlaſſen den Entſchluß gefaſſt. Dieſe **Entzündung** wiederhohlten hernach gedachter Berg und Inſel öfters. Wie dann die Römiſche Geſchicht-Bücher angemerckt / daß zur Zeit als Lucius Martius und Sextus Julius zu Rom Burgermeiſter geweſen / wie ingleichen auch unter Regierung Keyſers Auguſti / Titi / Antonini und Diocletiani / dieſer Berg nicht mit geringerer Wuth / Stein und Flammen ausgeworffen/ und geſpeyet/ und bemercket Julius Obſeqvens abſonderlich/ daß im Jahr 663. nach Erbauung der Stadt Rom dieſe **Feuer-Ausſtürtzung** / ſo entſetzlich geweſen / daß auch der Himmel davon gleichſam erröthet und angefeuert worden.

Unter Regierung Keyſers Alberti des Erſten/ und zwar in ſeinem dritten Regiments-Jahr / wütete dieſer Feuerſpeyende Epomeus ſo hefftig / auf zwey Monat lang / daß die Einwohner ſich gezwungen ſahen / nach denen Inſeln / Capreis / Pandataria / und in das benachbarte Baja / mit dem/ was ihnen die Flamme übrig gelaſſen / ſich zu flüchten. Die Merckmahle einer ſo entſetzlich-grauſamen Wuth ſind noch auf den heutigen Tag übrig / anerwogen ein groſſes Stück Feldes / ſo ohngefehr bey 3000. Schritt nach der Länge hält / mit ausgebrannten Steinen überdeckt gefunden wird / daher ihm auch der Name Loci cremati, oder eines **verbrannten Orts** zugediehen.

Mögen dannenhero bißhero erzehlte Umſtände die Gedancken einiger alten Poeten und Scribenten beglau-

glaubigen/ als ob der jenige Strich/welchen das Meer von Puzzuolo und Cuma nach Sicilien machet / unten gantz ausgehöhlet mit Feuer angefüllt/ und nach der Poeten Fabeleyen von Typhone dem Vorſteher der Winde bewohnet / ſo daß dieſe unterirrdiſche Feuer-Höhlen zuſamm in einen lauffen; wovon dann dieſe dazwiſchen liegende Inſel Ænaria, zuſamt ihren Nachbarinnen/nicht auszuſchlieſſen. Aus dieſer Inſel ſtammte der berühmte Italiäniſche Poet Fabius Orontius, der bey ſeinen Landsleuten ehedeſſen in Hochachtung war.

St. Angelo Inſula V. Tarentinæ Inſulæ.

Apragropilis ein kleine Inſel unfern Capreis / welche Auguſtus von der Faulheit ſeiner Svite/ſo ſich dahin begeben/alſo genannt. Und geſchieht es aus Unwiſſenheit/ daß einige mit dieſem Griechiſchen Namen die Inſel Caputs ſelbſt belegen.

Capreis, ſo auch *Capriene* und *Capria* genennet/ wird heut zu Tag aber Crapa (a) eine Inſel nicht weit von Surrento entlegen. Sie hat heut zu Tag kaum den Schatten mehr von der ehmahligen Hochachtung/worinnen ſie bey dem Alterthum geſtanden. Thelo beherrschte ehmahls/nach Virgilii Gezeugnüß dieſe Inſel.

Nec tu carminibus noſtris indictus abibis
Oebale, qvem generaſſe *Thelon* Sebethide Nympha
Fertur, *Teleboum Capreas cum Regna teneret*.

(a) Bournet. Voyag. de Sviſſ. France & Italie.

Die Teleboæ, ſo den Urſprung aus der Inſel Samos hatten / bewohnten ehmahls dieſe Inſel / daher Auguſtus / zu ſeiner Zeit / alles noch auf Griechiſche Weis veranſtaltet / auch die Griechiſche Sprach eingeführt gefunden / welche er mit der Römiſ. Kleydung zu verwechſeln befohlen. Er war aber dieſer Inſel inſonderheit günſtig / weil ihm hieſelbſt der Schatten eines veralteten Baums von ſeiner Schwachheit / womit er befallen geweſen / erquicket und geheilet / daher er dieſe Inſel Capreis / ſo damahls der Stadt Neapolis zuſtändig / gegen der Inſel Ænaria eingetauſchet. Tiberius hatte ſich gleichfalls in dieſe Inſel ſo ſehr verliebt / daß er / mit hindanſetzung ſeiner Regierung / ſich gleichſam in dieſelbe verborgen / und niemand vor ihn zu laſſen befohlen. Seine Schandthaten / ſo er hieſelbſt begangen ſind in den Schrifften der alten Scribenten noch aufgezeichnet / und hat ſonderlich Svetonius ſeine Geilheit / ſo er in dieſer Inſel zur unauslöſchlichen Schande beherrſchen laſſen / angemercket. Er erdachte die Sellaria oder unzüchtige Sitze zu Ausübung der ſchändlichſten Lüſten / die *Spinthriæ* wurden von ihm genennet ſothanige Unmenſchen / welche verdam̃liche Arten und Weiſen fleiſchlicher Vermiſchungen ausſonnen und erdachten; Zu welchem Ende er die Schrifften Elephantidis / einer heydniſchen Poetin / (welche Capacius gantz irrig zu einem Poeten macht) leſen ließ / deren der Geiſt der Unzucht die Feder geführt / daß ſie ſolche verdammte Vermiſchungen aufgezeichnet hinterlaſſen. Es war aber nicht nur dieſe Inſel ein Auffenthalt ſeiner Geilheit / ſondern auch ſeiner Tyranney / anerwogen die zum Tod verurtheilte

urtheilte / und andere / auf welche er ungeneigt / von den Felſen dieſer Inſel in das Meer ſtürtzen / und wann ſie durch den Fall nicht völlig ertödtet / durch die Ruder der Schiffleute gar erſchlagen / und zum Tod befördern laſſen. Sejanus übernahm ſich der Abweſenheit Tiberii von Rom und den Auffenthalt in dieſer Inſel ſo ſehr / daß er ſich / nach Xiphilini Zeugnuß nicht entblödete / ſich Keyſer / Tiberius aber einen Herrn der Inſel Capreis zu nennen. Caligula ward in ſeinem zwantzigſten Jahr in dieſe Inſel von Tiberio entbotten / und dabey zu allen Schandthaten angeleitet / welches auch Vitellius in ſeiner zarteſten Jugend hieſelbſt gethan / und dadurch den Namen Spinthriæ überkommen. Lucilla und Criſpina die Schweſtern Commodi, verwiß man in dieſe Inſeln. Von der Stadt Caprea und Anacaprea wird an einem andern Ort umſtändlicher zu handeln ſeyn; abſonderlich von der Feindſchafft / ſo dieſe beyde Plätze gegen einander hegen. Es ſind in dieſer Inſel vier Quellen / woven die Erſte Maris Aqva, die andere Truglifons, die dritte Aqvaviva, die vierdte Aqua Marocellæ genennet wird.

Die Einwohner dieſer Inſel leben meiſtens von Fiſchen und Schiffbau; wiewohl auch der Wachtelfang / welcher / zu zweymahlen im Jahr / in unglaublicher Menge zu geſchehen pflegt / denen dürfftigen Einwohnern eine Beyſteuer reicht. An den Ufern ſihet man nun die in Ruinen und Mauren-Aeßer der ſonſt ſo wolluſtig-erbaueten Römiſchen Luſt-Wohnungen / und wo ehmahls die Römer in höchſter Vergnüglichkeit gewohnet / findet man nun

Wohnungen der Muſcheln und anderer mit Schalen überzogenen Meer-Creaturen. In den Lateranenſiſchen Concilio unter Julio dem II. wird eines Capretaniſchen Biſchoffs erwähnt / mit Namen Raphaëls. So befinden ſich auch noch viel andere Biſchöffe der Inſel Capreä; heut zu Tag iſt aber dieſe Biſchöffliche Würde gleichfalls zuſammt ihren andern Herrlichkeiten verſchwunden. Ehmahls war hieſelbſt ein Pharus oder Schiff-Leuchte / welcher / vor Tiberii Tod / durch ein Erdbeben eingefallen / wie Svetonius bezeugt. Er muß aber nach der Hand wieder aufgebauet worden ſeyn / anerwogen Statius (a) ſeiner erwehnt:

Theleboumque domos, trepidis ubi dulcia nautis
Lumina noctivagæ *tollit Pharus* æmula Lunæ.

Diomedea Inſula. V. Tremiti.

Euplæa, eine kleine Inſel / oder vielmehr ein Felſe unter den Inſeln des Tyrrheniſchen Meers; es iſt daſelbſt ein verborgener See-Buſen / aus welchen das Wüten des Meers / und alle Stürme faſt verbannt / den man Gajola nennet; weshalben es dann eine gewünſchte Auffenthalt der Seefahrenden. Die Gebäue hieſelbſt ſind auch prächtig / und können faſt eine Stadt fürſtellig machen / die ein Zeug von der ehmahligen Herrlichkeit ſeyn kan. Statius nennet daher dieſe Inſel *Felix omen*, wann er ſagt:

Inde vagis omen felix Euplæa Carinis.

Ferner wird ſie auch *Numen* genannt.

Et

(a) Sylv. L. 3. c. I.

Et placidus Limon Numenque Euplæa Carinis.

Und mag vermuthlich unter denen Ruinen der hieſelbſt ehmahls geſtandene Tempel / einer der Euplea einen See-Götzen/oder vielleicht der Veneri Euplea gewidmet geweſen ſeyn.

Gallipolis Inſulæ, davon wird bey der Stadt Gallipoli Meldung geſchehen.

Inarime V. *Ænaria*.

Iſchia V. *Ænaria*.

Megaris, eine Inſel/ nach Plinii Gezeugnis/ zwiſchen Neapolis und dem Pauſilypo. Sie trägt den Namen von Megara, der Gemahlin Herculis / welche allhier gewohnt haben ſoll. Von andern wird ſie Myagra gleichſam eine Mausfalle genannt / wegen des üblen Ausgang / den man daraus finden konnte / daher auch die ſchuldig-erklärte in dieſe Inſel verbannt wurden. Statius nennt ſie Megalia

Quæque gerit curvos exerta *Megalia* Fluctus.

Es wird auch *Caſtrum Lucullanum* genennet/ von den Fiſch-Behältern / welche Lucullus hieſelbſt verfertigen laſſen / und deren Merckmahl noch heut zu Tag übrig. Heut zu Tag nennt man es Caſtell d' ouvo, und wird an Neapolis vermittelſt einer Brücke gehänget. Cantalicius beſchreibt ſie in ſeiner Reiß-Verzeichnüß ſehr artig / und erwehnt der daſelbſt annoch befindlichen Lucullaniſchen Fiſch-Teiche

Oſtriferam *Megarim* ſortitam nomen ab Ovo,

Legimus, ut perhibent Luculli divitis olim,
Gaudia & Icario villam ſolamen ab æſtu.
Extat adhuc rupis intus cava, fonsque perenni
Dulcis aqua; Statio barbatis commoda mullis

Nach der Hand erhielt ſie den Nahmen der Inſel *St. Salvatoris*, als Athanaſius ein Biſchoff von Neapolis / eine Kirche unter obbeſagten Nahmen hieher baute / und ein Kloſter nebſt einem Abbt beyfügte. Zu Zeiten Wilhelm des III. als die Rebellen Rogerium den IV. in Sicilien umgebracht / ward hieſelbſt im Jahr 1170. ein Schloß aus Furcht vor den Aufrührern / aufgebaut / ſo man das Normanniſche benahmſet / welches folglich König Carl der I. im Jahr 1262. erweitert / worinnen ihm König Robert und Alphonſus der Erſte / Folge geleiſtet. Philippus der II. brachte es in dem heutigen Stand / wovon noch folgende Aufſchrifft bezeugt:

PHILIPPVS. II. HISPANIARVM. REX.
PONTEM. A. CONTINENTI. AD. LVCVLANAS. ARCES.
OLIM. AVSTRI. FLVCTIBVS. CONQVASSATVM.
NVNC. SAXIS. OBICIBVS. RESTAVRAVIT.
FIRMVMQVE. REDDIDIT.
D. JOANNE. ZVNICA. PROREGE.
A. D. M. XCV.

Die

Die Schloß-Kirche iſt dem heiligen Sebaſtiano gewidmet. Sonſt iſt dieſe Inſel ſehr reich von Kirchen geweſen. Dann behalben die Kirche St. Salvatoris, deren oben Meldung bereits geſchehen war/ auch die Kirche St. Severini, ſo eine Adeliche Dame Barbaria mit Namen erbauet/ und die heiligen Uberbleibſel des St. Severini darinn niedergeleget/ welche aber nach Neapolis folglich überbracht worden. Auch iſt ehedeſſen hieſelbſt eine Kirche St. Petri, St. Pauli, St. Barbaræ, St. Sergii und Bacchi geweſen/ woraus die Gröſſe dieſer Inſel abzunehmen/ welche Gebäue aber ſämtlich in die Ruinen verfallen. Von dem Schloß ſelbſt/ und deſſen Glück und Unglücks-Fällen/ wird unten Meldung geſchehen. Die Auſtern werden hier ſehr häuffig gefangen/ daher ſie Cantalicius *oſtriferam Megarim* genennet; ſo iſt auch anderes Muſchelwerck hier in groſſer Anzahl/deſſen Zeuge Sannazarius:

- - - Sic faciles vicina Megalia ſemper
Sufficiat conchas.

Und weil auch das mit dieſer Inſel benachbarte Meer nicht gar ungeſtümm/ ſondern meiſtentheils ſtill; als gibt es hier herrlichen Fiſchfang.

Neſis oder *Neſita* eine überaus ſchöne Inſel/ trägt den Nahmen aus dem Griechiſchen νῆσος, ſo eine Inſel bedeutet/ weil gleichſam dieſe Inſel mit vielen andern wettſtreitet/ und dieſes Nahmens ſich tüchtig macht. Sie ligt im Geſichte des Vorgebürgs Pauſilypi, deren die jenige/ die nach Rom ſchiffen/ ziemlich nahe kommen. Sie iſt nicht ſonderlich groß und mag bey Fünffhundert Schritt in Umkreiß haben. Bey dem Alterthum ward die Lufft dieſer Inſel

ſei vor ſehr ungeſund gehalten / daher ihrer Lucanus nicht zum beſten erwehnet:

- - - - - - - - - tali ſpiramine Neſis
Antraque lethiferi rabiem Typhonis anhelant

Welches auch Statius wiederholet. Nachdem aber der Wald dieſer Inſel ausgehauen / ſcheint ſie viel geſundern Lufft zu haben. Dieſes Walds gedachte ehemahls auch Statius

Sylvaque quæ fixam pelago Neſida coronat.

Es beſtehet dieſe Inſel in einem einigen Berge/ auf welchen eine Wart/in Geſtalt eines feſten Thurns in die Augen fällt. Die alten Scribenten/ſonderlich aber Cicero/ gedencken vielfältig dieſer Inſel. Plinius läßt ſich verlauten / daß der beſte Spargel auf ſothanem Eyland / für ſich ſelbſt und freywillig wachſe. Die Poeten Pontanus und Sannazaris haben gedichtet / daß ein Nymphe dieſes Namens in ſothanes Ey-Land verwandelt. Vor alters wimmelte dieſe Inſel von Caninichen / und niſteten hieſelbſt die Faſanen häuffig / war auch ein reicher Weinwachs und Uberfluß anderer Früchte. Heut zu Tag aber iſt es nicht mehr in dieſem Stande. Erſtmahls hat Alphonſus Piccolomini Hertzog d' Amalfi dieſe Inſel vor 3500. Ducaten gekaufft / er wendete aber weit ein mehrers an / ſie zur Luſt und Freude bequemlich anzulegen. Von gedachtem Piccolomini kam Neſis dem Fürſten Sqvillaci, und folglich der Stadt Neapolis zu; welche diejenige Kauffwahren / ſo einer anſteckenden Seuche wegen verdächtig/hier niederwerffen und auspacken lieſſen.

Nach

Nach der Hand gelangte ſie an Matteo di Capua Fürſten di Conca, dem ſie die Stadt Neapolis vor 13000. Ducaten überlaſſen / den aber der Kauff gereuet / die Inſel der Stadt wieder heim geſchlagen / und die Sache zu einem langdauerenden Proceß erwachſen. Weſtwärts hat dieſe Inſel einen Hafen Porto Paone benahmſet / der allen See-Fahrenden / wegen der vortheilhafften Orts Gelegenheit beſt bekannt. Es iſt darinnen ein rundes Schloß / ſo ſtatt einer Warr/nach der See zu/dienen kan.

Palmaria, ein Inſel an denen Campaniſchen Küſten gegen Pontia über gelegen / wird von Nigro Palmarola genennet. In dieſer Inſel hat die heilige Anaſtaſia die Märtyrer-Cron erhalten / da ſie von Floro dem Illyriſchen Land-Vogt unter dem Tyrannen Diocletiano / mit Händen und Füſſen an Pfäle ausgeſtreckt / und bey herum gelegtem Feuer gebraten worden. Man brachte mit ihr 200. Männer und ſiebentzig Frauens-Perſonen in dieſe Inſel / welche durch verſchiedene Marter / um des Namen JEſu willen / den ſie freudigſt bekannten/hingerichtet worden.

Pandataria, welche insgemein Vento tenente di St. Maria genannt wird / ligt in dem Tyrrheniſchen Meer / an den Campaniſchen Küſten im Puteolaniſchen Seebuſen. Sie iſt eine Nachbarin der Inſel Pontiä und Palmariä. Nach Livii Gezeugnüß haben ſich die Volſci und Römer hieſelbſt niedergelaſſen. Nach Strabonis Gezeugnüß war dieſe Inſel nebſt ihren Nachbarinnen zwar klein/aber um ſo viel mehr bevölckert; es will aber heut zu Tag auch an den

Letzten ein Mangel erſcheinen. Von Auguſto ward in dieſe Inſel ſeine Tochter Julia verbannt / ſamt ihren Verwandten / daß ſie ſich mit Würcken / durch ihre Hand-Arbeit ernehren ſollten / und ob er gleich ihnen den Wein / und andere Niedlichkeiten hieſelbſt entzogen / opfferten ſie ſich doch aller Geilheit / und Unzucht welcher halben Julius Antonius / und andere / die mit ihr unziemlich hieſelbſt zugehalten / Theils nmgebracht / Theils aber in andere Inſeln verwieſen worden. Tiberius verwieß ſeine Schnur Agrippinam / nach ihres Manns Tod / auch in dieſe Inſel / die nach verſchiedenen ausgeübten böſen Lüſten / durch eine ſiebentägigen Faſten / den Lebens-Geiſt ausgehaucht. Nero / als er ſeiner Gemahlin Octavia überdrüſſig worden / und als Unfruchtbar verſtoſſen / verwieß er ſie erſtlich in Campanien / folglich auf dieſe Inſel Pandatariam. Domitianus verbannete auch hieher Flaviam Domicellam, die Gemahlin ſeines Vettern / Flavii Clementis, bloß darum / weil ſie ſich zum Chriſtenthum bekannt.

St Pelagi V. Tarentinæ Inſulæ.

Pithecusa V. Ænaria.

Pontia, eine Inſel des Tyrrheniſchen Meers / und Nachbarin der Inſeln Pandatariâ und Palmariâ / in welche Inſel / nach Strabonis Gezeugnuß / bey dem Frühlings- und Herbſt-Æquinoctio, wann die Vögel / als Wachteln / Turteltauben und anders Geflüg über die See nach Italien / oder aus Italien über die See fliegen / ſich verſammlen / und auszuruhen pflegen. Die Orts Gelegenheit dieſer Inſel iſt ſehr vortheilhafft / zumahl auch ein ziemlich feiner Hafen vor See-Leute hier vorhanden /

welches

welches dann Vincentium Staracium veranlaßt / obwohln er ſchon einer der ſechs älteſten Herren zu Neapolis war / ſich hieher zu verfügen / und dieſe Inſel zu bevölckern / damit eine ſolche fruchtbare Inſel / woraus dem gemeinen Weſen ſoviel Nutzen zugedeyhen könnte / kein Auffenthalt der Türckiſchen See-Räuber werden möchte. Kaum aber hatte man angefangen dieſe Inſel zum Nutzen zu bequemen / als ſich zwiſchen dem Pabſt und König in Spanien eine Zwiſtigkeit erregte / welchem Gebieth doch eigentlich dieſe Inſel zuzuzehlen wäre. Als man lang umſonſt geſtritten / und keine dieſer Partheyen davon abſtehen wollte / ſchlug es zu folgenden Vergleich hinaus / Krafft welchen dieſe Inseln einem unpartheyiſchen Schiedman zugedeyhen ſollte / der dieſe Inſel auf keinerley Weiß ſolte beſämen / noch das geringſte darinn von Gebäuen aufführen laſſen. Ward ſie demnach dem Hertzog von Parma eingeräumet / welcher einen Thurn aufgebauet / in welchem ſich drey biß vier Soldaten aufhalten / die er beſoldet. Nach der Hand wollte gedachter Hertzog dem Staracio dieſe Inſel vermiethen / und gleich als in Zinß überlaſſen; es lief aber gleich alſobald von hohen Orten Befehl ein / Staracius ſollte ſich nicht gelüſten laſſen die Inſel zu beziehen oder zu bauen / widrigen Falls ſollte er in eine Geld-Buß von viertzig tauſend Ducaten verfallen ſeyn. Dieſen Thurn auf der Inſel Ponza zu bekriegen / ward Antonius Berentius / Commendant zu Gaeta / abgeſchickt / allein die Parmenſer wehrten ſich mit dem Geſchütz ſo ſehr / daß man ihnen nichts anhaben konnte. Bey dem Alterthum war es wie

die

die andern Inſeln/ derer wir oben erwähnt/auch ein **Verbannungs-Ort.** Von Nerone ward ein Sohn Germanici in dieſe Inſel verwieſen / und ihm auferlegt ſich ſelbſt das Leben zu nehmen. Pabſt Sylverius ward/auf Befehl der Keyſerin Theodorä von Beliſario hieher ins Elend verbannt / weil er Anthinum einen Ketzeriſchen Conſtantinopolitaniſchen Biſchoff/nicht annehmen wollen / nach Pauli Diaconi Bericht. Der Heil Nereus und Achilles/ zwey Sclaven Flaviæ Domitillæ, muſten hieſelbſt nebſt ihrer Gebieterin ein langes Exilium erdulten / biß ſie endlich auf Befehl Memmi Rufi ihre Köpffe verlohren / um welche Zeit auch der Heil. Johannes in das Exilium in die Inſel Pathinus verwieſen worden. In dieſer Inſel Pontia enthielte ſich die heilige Flavia die unter Regierung Nerva / wieder aus Pontia weggehohlt / und zu Terracina folglich mit Euphroſina und Theodora der Marter-Cron gewürdigt worden. Montanus hatte gleiches Glück da er aus Pontia nach Taracina entbotten / daſelbſt um des Namens JEſu willen/den er freudig bekannt/ unter Keyſer Adriano gemartert / halb todt in die See geſtürtzt / und wie die Märtyrer-Bücher melden / von den Engeln halbtodt nach dieſer Inſel zurück gebracht/ und nach verſchiedenen hieſelbſt geäuſſerten Wunderwercken / von denen Chriſten in einer Höhle an der See-Küſte begraben worden. Zu Zeiten der heidniſchen Blindheit / ſoll ein Tempel Veneris Pontias in dieſer Inſel geweſen ſeyn ; welches Beynamens Veneris ſonſt wenig/ als nur bey dem Pauſania gedacht wird. Der Zehenden dieſer Inſel iſt

im

im Jahr 1520. Ferdinand Caraſſä und Lucretiä Caraſſä/ nach Capacii Zeugniß/ gereicht worden.

Prochyta, eine Inſel/ ſo bey 7000. Schritt in Umkreiß hat/ iſt von Inarime, oder der Inſel Ænaria zwey Meil/ von Puzzuolo acht/ von Neapolis vierzehen entfernet. Sie ligt in einer ſchönen Ebne auf dem Felſen/ und zehlet man in dem darauf erbauten Platz nicht über ſiebenhundert Seelen. Das Schloß hat Benevenuto Torella angelegt; Joh. Baptiſta Cavagnus aber/ beyde berühmte Baumeiſter/ vollzogen. Die herrliche Gärten/ Starza benahmſet/ hat die Gvaſtiſche und Peſcaviſche Familie zu der heutigen Vollkommenheit gebracht. Es wächſt hieſelbſt eine ſolche Menge Artiſchocken/ daß damit von hieraus Neapolis gantz überhäufft und angefüllt; alle Monat durch das gantze Jahr verſieht es die Tiſche mit Fenchel/ und reicht überhäufig herrliche und frühzeitige Trauben und Honig-ſüſſe Feigen ein.

Es hat zwey **vortheilhaffte See-Küſten**/ die Weſtliche wird Sta Catholica benahmſet/ und iſt mit Herbergen zu der Schiffleute Bequemlichkeit/ ſo daſelbſt landen/ ſehr wohl verſehen/ die andere Oeſtliche heißt Cornicella, und wird von Fiſchern häufig bewohnt. Aus dem Sand/ quellen überall friſche Quellen heraus. An dem See-Ufer Annanello hat es einen Bley-Sand/ der nirgends als hier in dieſer Inſel zu finden/ und doch in gantz Italien bekannt.

Der **Faſanen/ Rep- und Haſelhüner**/ ſo ſie **Francolinen** nennen/ gibt es hier gantze Heerden/ ſo daß öffters bey Abends-Zeit/ da ſie lieber und häufiger auf die Weide ſich einzufinden pflegen/ man in denen mit Hirs angebauten Feldern bey dreyhun-

dert mit allerhand ſchönen Farben gezierte Faſanen beyeinander geſehen. Weshalben dann auch der Wald / wo ſie ſich aufzuhalten pflegen / ſehr in acht genommen wird / damit dieſe Vögel nicht in Abgang kommen. Haaſen und Caninichen ſind hier nicht zu zehlen / und iſt ſie auch an allerhand Fiſchwerck reicher als die andern Inſeln. Es gibt hier gute Seeleute und erfahrne Taucher / die aus dem Grund der See etwas in die Höhe hohlen können. So iſt auch die Lufft dieſer Inſel ſo gut und geſund / daß darinnen ſteinalte Leute vorhanden. In Betrachtung der herrlichen Eigenſchafften und Natur Mildigkeit dieſer Inſel / hat Juvenalis ſich nicht geſcheuet / ſie einem Theil der Stadt Rom vorzuziehen:

- - - Ego vel Prochytem præpono
Suburræ.

Und mus Statius nur ihr felſicht-raubes Ufer von fernen geſehen haben / da er ſie Aſperam genennet.

Hæc videt Inarimem, illi Prochyta aſpera
paret.

Sie ſoll ehedeſſen mit Inarime eines geweſen / und davon durch ein Erdbeben und Sturm abgeriſſen ſeyn / und meint Plinius, daß ſie eher davon / als von Æneæ Pfleg-Mutter Prochyta den Nahmen bekommen haben / indem προχέειν ſo viel als wegſtoſſen / von ſich ſtoſſen oder geben / bemercket. Silius Italius dichtet / der Rieß Mimas muſte hier in dieſer Inſel ſeine Straff büſſen:

Apparet Prochytæ ſævum ſortita Mimanta.

Horatius feſſelt den Rieſen Typhæum noch dazu:

Sed quid Typhæus & validus Mimas.

Nicht weit von dieſer Inſel iſt ein abſonderlicher Felſen in der See/ Vivarium benahmſet/ auf welchem ehedeſſen Diana / nunmehro aber Ceres / die Wohnung aufgeſchlagen. Die Kirchen auf dieſer Inſel Prochyta ſind des Ertz-Engels Michael; deren Abbt der Cardinal Bellarminus, und vor ihm ſchon der Cardinal von Arragonien geweſen. Und hatte dieſes Kloſter allhier zu Zeiten König Carl des Erſten bey Vor- und Erkauff der Sachen dieſer Inſel einige Gerechtigkeiten. Die andere Kirche iſt der heiligen Margaretä gewidmet / und ehmahls auf einem Hügel geſtanden / wovon man ſonderlich Achtung gegeben / daß niemand den Faſanen Schaden gethan / nun aber innerhalb die Mauren Prochytæ gezogen / und denen P. P. Dominicanern eingeräumt worden. Es iſt auch eine Kirche S. Vincentii/ wobey zwar die Dominicaner keine Wohnung haben/ doch aber von ihnen verſehen wird. Mitten in der Inſel iſt eine Kirche der Verkündigung der heiligen Mutter GOttes / woſelbſt ehedeſſen der Haupt-Platz der Inſel und ein Frauen-Kloſter / welche aber aus Furcht vor denen Türckiſchen See-Räubern ſich nach Neapolis in das Kloſter D. Patriciæ begeben / daher dieſer Ort noch heutiges Tags den Nahmen Monaſtile erhalten. Das Feſt der Himmelfahrt Mariä ward ehmahls hier ſehr feyerlich begangen/ und von denen Nonnen allen Perſonen / die ſich zugegen befanden / Nüſſe und Wein ausgetheilt.

Die Innhaber dieſer Inſel belangend / ſtund ſie ehmahls Johanni è Prochyta zu / welchen Collenutius Johannem â Procula nennet / und vor einen Medicum Manfredi ausgibt; womit aber Capacius nicht einſtimmig / ſondern klärlich beweiſet / daß er etwas mehrers geweſen ſeyn müſſe / da er mächtig geweſen durch die Sicilianiſche Veſper / ſo er angerichtet / König Carolo das Königreich Sicilien aus den Händen zu reiſſen. Von Johanne â Prochyta gelangte dieſe Inſel an die Coſſiſche Familie / bey welcher ſie hundert und achtzig Jahr unverruckt geblieben / biß ſie wieder auf eine andere Familie gelangt. In dieſer Inſel hat Johannes Torella nach den Tod Alphonſi des I. eine groſſe Aufruhr erregt. Im Jahr 1495. hat ſich Ferdinandus aus Furcht vor Carolo dem VIII. in dieſe Inſel verborgen. Ariadenus hat hieſelbſt ſeine Surrentiniſche Beute ausgeladen / und ſie noch über das mit dem Raub aus dieſer Inſel vermehrt. Heut zu Tag ſteht dieſe Inſel dem Marquis del Vaſto zu / weil aber ſelbiger nach Rom entwichen / und ſich dermalen vor die Keyſerliche Parthey erklärt / als geht der Ruff / man würde ſie nun dem Printzen von Monteſarchio zueignen / welcher 60000 Thaler von gedachtem Marqvis zu fordern.

St. Salvatoris Inſula. V. *Megaris.*

Saſon, eine Inſel zwiſchen Epiro und dem Brundusiſchen Hafen / gegen welchem es gleich über gelegen / und von Sophiano Saſeno genennet wird. Plinius vermeint / es ſey von hier aus der nächſte Weg nach Griechenland. Pyrrhus hatte ſich vorgenommen / von dieſer Inſel aus / einen Weg nach Epiro über Brücken zu bahnen / und nach ihme Varro / als

er über die See-Flotte des Pompeji geſetzt war / wie-wohl beyder Unternehmung vergeblich geweſen. Libo/ einer der Pompejaniſchen Obriſten / bemeiſterte ſich dieſer Inſel/ und nahm von hier aus vor / auch Brundusium zu belägern. Heut zu Tag iſt dieſe Inſel wegen der Türckiſchen See-Räuber faſt öd und unbewohnt.

Sirenum Inſulæ, ſind drey Inſeln / ſo den Cumaniſchen Seebuſen von dem Päſtaniſchen Seebuſen entſondern / und an dem Capo Leucoſo ſich äuſſern. Bey dem Alterthum wurden ſie Aglaope/ Piſanoe und Thelxiopia; von Chärilo aber Thelxiope/ Molpe und Aglaophonos / von den Sirenen / ſo hieſelbſt begraben worden / genennet. Clearchus nennt die eine Leucoſiam / die andere Ligeam/ die dritte Parthenopen. Der Leucoſia gedencket Ovidius/ wann er von Aenea erwähnt:

Leucoſiam petiit, tepidique roſaria Pæſti.

Heut zu Tag werden ſie insgemein Sirenuſå genannt / le Sirene; und abſonderlich zwar die erſte la Licoſa / vermuthlich verſtümpelt von dem alten Leucoſia / die andere St. Petro / vielleicht von Petra/ womit Pomponius Mela dieſe Inſel benahmſet. Die dritte la Galetta oder il Gallo. Sie ſind ehender Felſen in der See als Hügeln gleich / und ſollen hieſelbſt die Sirenen / wovon in denen Schrifften der Poeten ſo viel Weſens/hieſelbſt gewohnt/und die geile Schiffleute durch ihren Geſang verführt haben / wie-wohl Servius vermeint / daß unter der Poetiſchen Fabel hier ſo viel verborgen geweſen/ daß die Sirenen freches Weibsvolck geweſen / die hieſelbſt ſich aufgehal-

halten/ die geile Schiffleut an ſich gelocket / und durch Unzucht ihre Haabſchafft an ſich gezogen / welches dann füglich ein Schiffbruch genennet werden mag. P. Giannetaſius bemercket / daß dieſe Inſeln gleichſam Thurn-förmige Warten/ (turritæ quaſi ſpeculæ) ſo von dem Surrentiniſchen Ufer nicht weit entlegen/ und indem ſie mit Thymian bewachſen/ und davon gleichſam immergrünend/vor die Schaf-Weide herzlich-nutzbar. (a) Ich kan nicht umbhin/ dieſe ſchöne Beſchreibung der Sirenuſiſchen Inſeln mit einzurücken:

Non longè à Capreis ſcopuli tres ordine circum
Maxima Campani, Pæſtani & gloria Ponti,
In quos Nereides Nymphæ, turba humida aquarum
Sæpius inſiliunt, madidos expandere crines
Ad Solis radios, & candida membra movere
Ad choreas, pelagique laceſſere carmine divos.
Hæc nautis tranquilla quies, ſi quando Procellæ
Horriſonæ inſurgunt, hic otia capere ſverunt,
Et Naſſis linoque vagos comprendere piſces
Allecti â *Scopulis Sirenum nomine* dictis.

Tarentinæ Inſulæ, liegen ohnfern dem Hafen/ und zehlt man derſelben drey. Es vermeinet Juvenis,

(a) Æſtat. Surrent. L. I. c. I.

nis, (a) ſie haben ehedeſſen Electrides oder Febræ geheiſſen / welche ſonſt anderſtwohin geſetzet werden. Sie ſollen auch den Nahmen Aureæ getragen haben/ weil der reiche Fiſchfang hieſelbſt denen Einwohnern viel Gold gezinſtet/und die Corallen/ ſo man auch dieſer Orten gefiſchet / viel Gelds zugezogen. Sie waren ehedeſſen Neſter und Auffenthalt der Seeräuber/ in welchen ſie überwintert / und den Reichthum der gantzen Gegend in dieſe Inſeln gezogen / unter welchen Corſairen und Seeräubern ermeldter Juvenis, ſonderlich Oechalii, Curtugolæ und Dragutis erwähnt. Joh. Fr. Rubeus vermeinte / eine dieſer Tarentiniſchen Eyländer wäre Ogygia der Calypſus, allein wer Plinium lieſt / ſieht leichtlich / daß dieſe Meinung irrig. Sie haben heut zu Tag von einigen Heiligen die Benahmſung / da die eine St. Andreas/ die andere St. Pelagia / die dritte / welche faſt in dem Hafen darinnen liegt / St. Nicolaus genennet wird. In dieſer letzten äuſſert ſich ein Felſen / ſo den Schiffleuten Turrunda heiſt.

Tremiti Inſulæ gehören zu Capitanata, welchem Theil des Königreichs ſie beygerechnet werden. Ehmahlen hieſſen ſie die Diomedeiſche Eyland / weil hieſelbſt Diomedes verlohren gegangen / ſeine Geſellen aber in einige Vögel verwandelt worden / die man dannenhero Diomedeas genennet / welche gar fürtrefflich und gründlich Lachmund (b) beſchrieben und abgebildet. Ferrarius zehlt dieſer Inſeln der Ordnung nach fünff: (1) S. Maria de Tremiti. (2) St. Domino. (3) Gatizzo. (4) Caprara. (5) Cre-

(a) De Tarent. antiq. & var. Fortun. L. II. c. 6.
(b) De Ave Diomed. ad J. O. Majorem Epiſt.

Credazzi. Baudrand aber ſagt / daß nur drey den Nahmen der Inſeln verdienen: (1) St. Nicola de Tremiti, worauf ein feſtes Schloß und Kloſter einiger Canonicorum, welche aber (2) Nicoloſi St. Maria benennet / und nebſt dem Collegio Canonicorum Regularium eine Veſtung / ſo mit Spaniſchen Soldaten beſetzt / hieſelbſt zu ſeyn vorgibt. (2) St, Domino ſey etwas ablänglicht / und hat verſchiedene Dörffer. (3) Caprara ſey öd und unbewohnt. Credaſcio ſey mehrers ein Felſen als Inſel / zwiſchen S. Nicola und St. Domino, wie auch Gatizzo, ſo nun Vecchia heißt.

Ulyſſis Inſulæ, ſonſt auch von ihme Ithaceſiæ genennt / ſind in Calabrien oberhalb dem Golfo di St. Euphemia bey Briatico. Sie haben den Nahmen von Ulyſſe, weil er nach dem Trojaniſchen Krieg hieher verſchlagen worden / und ſich auch allda aufgehalten / da er nun aus Ithaca gebürtig / als iſt auch der Nahme Ithaceſiæ ihnen zugediehen. Ihrer ſeynd verſchiedene / von denen ihre drey Nahmen haben / Toricello, Praca und Brace, die übrigen ſind mehrers Felſen als Inſeln / und dannenhero auch unbenahmſet. (b)

Dieſes ſinſt die vornehmſte Inſeln / ſo dem Neapolitaniſchen Königreich beygerechnet werden / wiewohl auch noch einige kleinere vorhanden / dieweil ſie unbenahmſet / auch von uns übergangen werden. Nun wollen wir auch die fürnehmſten Thäler beſehen.

Aſtro-

(a) Del Hercol. Geografic. P. III. p. 122.

(b) Maraſiot. Chronich. & Antich. di Calabr. L. II. c, 19.

Aſtrone ein Thal / ſo von dem Berg / woran es ligt / den Nahmen hat. Es ligt nicht weit von Puzzuolo, und iſt ein unfruchtbares dürres / von groſſen Hügeln eingeſchloſſenes Thal ; ſo ohngefehr ſechs Welſche Meilen im Bezirck haben mag / welches auch hie und dar einen ſtinckenden Schwefel-Dampf in die Höhe ſchicket / und heiſſe Quellen einreichet / ſo da Bäder von groſſen Tugenden / (deren an ſeinem Ort Meldung geſchehen ſoll) verurſachen / und nebſt dem Luſt-Wäldlein Aſtrone dieſes ſonſt unfruchtbare Thal ſchätzbar machen.

Caudina Vallis, ſoll / nach Collenutii Ausſage / nun Valle Gardana heiſſen / und von der alten Stadt Caudio, deren Ruinen hieſelbſt noch zu ſehen / den Nahmen überkommen haben / und wird dieſes Thal von gedachtem Collenutio in Apulien verſetzet. Es iſt auch ein Thal zwiſchen den ſo genannten zweyen Gebürgen Furcis Caudinis, unweit Benevent, ſo gantz rund um von Gebürgen eingeſchloſſen / ſo daß man lediglich durch einen gar engen Eintritt hinein gelangen kan / und wird ins gemein Stretto d'Arpaja, weil es zwiſchen dem Flecken Arpaja und Schloß Airola in dem ſo genannten Principato Citra gelegen / benahmſet. Dieſes Thal iſt ſehr Blumen-reich / und darinnen herzliche Wieswachs / zumahl er überall mit friſchen Quellen durchnetzet.

Conſentina Vallis, das Conſentinſche Thal in Calabrien / beginnt gleich / ſo bald man über den Fluß Cochitem kommt / und währt biß an die Stadt Coſenza, zwiſchen den Apenniniſchen Gebürgen und dem Fluß Crathis. Es iſt ein ſehr Luſt-reiches Thal / ſo meh-

ſo mehres in die Länge/ als in die Breite ſich erſtrecket. Es wird durch fünfferley Flüßlein und einige Gieß-Bäche durchſchnitten / die ſich alle in den Fluß Crathidem ſtürtzen. Bey dem Ausgang des Thals ſind die Vorſtädte von Coſenza.

Diania Vallis, ein ſchönes Thal in dem ſo genannten Principato Citra, fängt ſich hinder Pola an / hat den Nahmen von Diano, einem dabey gelegenen Platz / ſo dem gantzen Thal den Nahmen beylegt. Sie hat die recht eigendliche Figur eines Schiffes / da das Vorder- und Hindertheil etwas enger/ der Bauch aber ausgebogen. Es erſtreckt ſich in die Länge auf zwantzig tauſend / in die Breite auf vier tauſend. Dieſes Thal iſt ſo angenehm / und mit allerley Früchten ſo geſegnet / daß man es billich unter die ſchönſten und herrlichſten Theil des Königreichs ziehen kan. Die daranſtoſſende und es umſchlieſſende Hügel ſind alle mit Feldern und Weinſtöcken angebaut / und liegen daran ſo viel Schlöſſer und Luſthäuſer / daß es faſt einem einigen langen Flecken gleichet. Rechter Hand bey dem Eingang iſt ein See / ſo der Fluß Botta Picernina macht / wovon anderweitig Meldung.

D. Martini Vallis, iſt in Calabrien / und wegen der hellen und geſunden Quellen / die daſelbſt entſpringen / ruhmbekannt.

Paſtana Vallis, ein Thal/ unfern der ehmahls ſo berühmten Stadt Poſidonia, heut zu Tag Peſti, ſo kaum vor einen Flecken in dem ſo genannten Principato Vltra nun gelten mag. Die Thäler/ſo hierum liegen / ſind mit den ſchönſten Blumen-reichen Matten angefüllt. Dann der Roſen zu geſchweigen / womit

P. 155.

mit ehmahls Pæſtum berühmt/ ſo gedenckt auch Martialis anderes Blumwercks:

> Pæſtano violas, & cana liguſtra Colono
> Hyblæis apibus Corſica mella dabit.

Samnitium Vallis. V. *Conſentina.*

Solfatara, oder die Schwefel-Küche/ welche/ weil es heut zu Tag auch ein Thal/ wir denen Neapolitaniſchen Thälern mit beyrechnen wollen. Die dieſes Thal umſchlieſſende Hügel nennen die Lateiner Leucogeos Montes, **Weiße Berge** / weilen hieſelbſt der Boden von keinem Graße grünet / ſondern ein bloſſes weiſſes Schwefel-Ertze zum Zeugen ſeines Nahmens vorzeigt. Strabo nennt es Forum Vulcanium, welches füglich von einem gewiſſen Scribenten des Feuer-Gotts Vulcani Tummelplatz geteutſchet wird. Von dem Griechiſchen Wort φλεγρέω, ſo brennen bedeutet / hat es die Benahmſung Campi Phlegrei bekommen. Die Fabel-liebende Poeten dichten / es habe der GOtt Jupiter die Himmel-ſtürmende Rieſen hier herein verbannt und verwieſen/ welche dann die unterirrdiſchen Flammen in ſich ſchluckten/ und/ zu Beſtraffung ihrer Tollkühnheit/ ſo ſie begangen / aus dem Rachen wieder ausſtürtzen und herfürſtoſſen müſſen. Es iſt dieſer ſehens-würdigſte Wunder-Ort von Puzzuolo eine kleine Welſche Meil entfernet / und will ich ihn dem geneigten Leſer / ſo / wie ihn Weigelius, als ein Zeug / der es nicht vom Hören-Sagen/ſondern vom Selbſt-Sehen umſtändlicher als jemand beſchrieben / dem geneigten Leſer mittheilen. (a)

Es

(a) Italiäniſchen Paradieß. 1. Theil. ſ. 13.

Es beſtehet demnach dieſes Thal in einem ziemlich-groſſen gantz ebenen Platz / welcher um und um mit hohen Hügeln umzingelt / die / in Geſtalt der Brenn-Oefen / unauſhörlich rauchen / deren theils einen ſchwartzen dürren und raucherhafften Dampf in die Lufft ſchicken / davon das gantze Land daherum / auch wohl Neapolis ſelbſt / bey ſich ereignenden hefftigen Sturmwinden öffters angefüllt wird. Vor Alters haben dieſe / um den Lucriniſchen und Averniſchen ſchon oben beſchriebenen See gelegene Berge / welche in ziemlicher Anzahl zugegen ſeyn / hefftig gebrannt; daß man ſo viel Brenn-Oefen als Berge zehlen können / welche zu jederzeit zum wenigſten ſehr geraucht / wie die alten Scribenten melden.

Heutiges Tags aber gibt ſich ſo wohl auf gedachten Hügeln / als auch in dem länglicht-runden von denen Einwohnern Solfatara benahmſten Thal keine Flammen zu ſehen. Als beſagter Scribent / aus dem wir das bißherige entlehnet / mit einem Führer dieſen Platz beſuchte / wolte er faſt ſtutzig werden / weil ſich in dem Auftretten befand / daß unter ihnen alles hohl und untergraben. Der Führer verſicherte aber / daß ſie gantz auſſer Gefahr ſtünden. Er nahm einen ſchwehren Stein / und warf ihn mit äuſſerſtem Gewalt auf den Boden / der im Fallen einen ſolchen Wiederhall und Erthönen verurſachte / daß es hoch zu bewundern / und faſt nicht ohne Entſetzen anzuhören war. Und ſollte man faſt mit Pflaumero auf die angemaſſeten Gedancken gerathen / daß das Obdach des Höllen-Hauſſes hier ſelbſt zugegen / auf deſſen Zerbrechung ſich der gantze Schwarm derer Verdammten zu ſehen geben würde.

Man

Man muß über das mit Erſtaunen wahnehmen/ wie der inwendige Erdboden ein dunckles Gedöß/ in Geſtalt derer verſchloſſenen auffiedenden Waſſer/und brauſenden Winde / ſo von der unaufhörlichen Bewegung des unterirrdiſchen Feuers erreget wird / vernehmen läſſet / daraus man die gewaltſame Würkung derer eingeſchloſſenen Flammen etlicher maſſen beurtheilen kan.

Faſt an dem Ende dieſer Ebne zeigt ſich eine ziemlich raumliche und runde Gruben/welche mit ſchwartz-aufkochendem Waſſer angefüllet. Es meldet ein gewiſſer Author / daß er dieſes Waſſer mehr als zehen Spannen hoch aufwallen ſehen/ und wird anbey demſelbigen eine ſo unleidliche Hitze zugeſchrieben / daß es das Fleiſch von den Beinen abzuſondern fähig / dergleichen einem Teutſchen begegnet ſeyn ſoll / der ſich mit einem Pferd durchzureuten vermeſſen. Ja es verſichern die Einwohner / daß beſagtes Waſſer zu Zeiten auf 15. biß 24. Spannen empor getrieben werde.

Der curioſe Pighius berichtet / daß als er dieſe Wunder-Gegend beſuchet / beſagtes ſtehende Waſſer dermaſſen gerauchet und ausgedämpft / als ob einem groſſen mit ſchwartzer Materie angefüllten Keſſel ein ſtarckes Feuer unterlegt worden wäre ; wie dann der auffiedende Unrath in ſeiner Begräntzung verblieben/ und ſich durch keine Gewalt daraus treiben laſſen. Ja es habe ſich bey näherer Beſichtigung das mineraliſch-dicke Waſſer in Geſtalt eines auf acht biß zehen Schuh/ und alſo über die ordentliche Gröſſe eines Menſchen erlängten Pyramiden in Schwefel-gelber Farb gleichſam aufgebäumet ; welches aber obgedachter Reiſen-

der

der / als welcher in der Mitte des Chriſtmonaths im Jahr 1678. dieſe Gegend in den Augenſchein genommen / in ſo merckwürdiger Gewalt der Aufwallung nicht wahrnehmen können. Wann der See ungeſtümm wütet / ſoll zugleich dieſes Waſſer in der Farb verändert werden/ angeſehen auf ſothanen Fall/ mehr ſchweflichte Materie / als ſonſten zu geſchehen pflegt/ daſelbſten ausgeworffen wird.

Dann man kan ohnſchwehr erachten/ daß die unterirrdiſche von der ungeſtümmen See hefftig erregte Winde / das Feuer mit Gewalt aufblaſen und verſtärcken / wodurch der mit Pech und anderer hartzigten Materie vemiſchte Schwefel aus ſeinen tief-liegenden Gängen und Adern / mit äuſſerſtem Gewalt getrieben / und hieſelbſt / als an einen bequemen Ort / dahin der Weg bereits gebahnet / ausgeſetzt werde. Im Fall aber die gedachten Winde etwas ruhiger ſeyn/ gibt ſich dieſes Waſſer nur in gewöhnlicher ſchwartzgelber Farb zu ſehen. Dann weilen zu ſolcher Zeit nichts aus der Tieffen dahin gebracht wird / pfleget nur bloß dasjenige/ ſo bereits vorhanden/ aufzuſieden.

Es äuſſern ſich rund um dieſe Ebne bey 2000. Löcher / aus welchen ein ſchwefelichter Salarmoniakaliſcher alaunhaffter / und mit andern mineraliſchen Ausdünſtungen vermiſchter Brudel herfür dringet/ ja es ſetzen ſich gantze Stücke des ſchönſten Salmiaks an / welcher ſo gut und vollkommen / als man ſelbigen bey denen Materialiſten antreffen mag ; und iſt hie anzumercken / daß der natürliche Salmiak eine gelbe Farb vorzeige / welche Tinctur vermuthlich ein Spurzeichen des untermiſchten Schwefels iſt. Dieſe Ausdämpfungen nun werden von denen Welſchen Medi-

Medicis ſehr hochgerühmet / auch in kalten und feuchten Kranckheiten ſonderlich gut befunden. Weswegen in dem Monat Julio / vor der Stadt Neapolis ſo wohl als dem gantzen Königreich / und ſo gar aus vielen entlegenen Europäiſchen Ländern / viel preßhaffte Leute dahin kommen / die mit bequemen Inſtrumenten den Dampff an die ſchadhafften Augen / Ohren und andere Gliedmaſſen hinlencken / und hiedurch merckliche Hülffe ſpühren. Diejenige aber welche gar truckner Natur ſind / dörffen der Sachen nicht zu viel thun. Merckwürdig iſt es / daß dieſer Dampff nicht einen truckenen Rauch / ſondern vielmehr einer feuchten Aufdünſtung gleichet / dergleichen man bey einem mit Waſſer angefüllten ſiedenden Keſſel warnehmen kan ; wiewohl an wenig andern Oertern ein trucken dürrer Rauch auf zu ſteigen pflegt.

Woraus man ſiehet / daß die loderende Materie ſehr unterſchiedlich ſeyn müſſe. Es ſollen auch jetzt gemeldte aufdünſtende Brandhügel / mit dem Feuerſpeyenden Veſuvio dermaſſen nahe verbunden ſeyn / daß wann gedachter Berg in vollen Brand geräth / ſo dann wenig oder nichts dieſer Orten / von ſothanen Dampf zu verſpühren / im Fall aber der Veſuvius gelinder wütet / verſpühret man in der Solfatara um ſo viel mehrern Gewalt. Nun ligt der Veſuvius der Stadt Neapolis gleich über den Hafen im Geſicht / und hat man von der Stadt vier welſche Meilen dahin zu gehen. Von der Solfatara aber / iſt es faſt noch ſo weit zu den Berg ; zugeſchweigen / daß das dazwiſchen kommende Meer acht oder mehr welſche Meilen betragen wird ; daß alſo dieſer heimliche Verſtand

ſtand nicht ohne Bewunderung anzuſehen iſt. Es begreifft aber dieſes denckwürdige Thal eine Ebne von 1500 Schuen in die Länge / und mehr als Tauſend in die Breite; dannenhero es ſich in einer ablänglich-runden Figur vorſtellig macht. Man hält dafür/daß beſagtes Thal mit den umſtehenden Hügeln / ehedeſſen in einer Höhe geweſen ſey; wegen der Bergwercke aber / ſo hieſelbſt zu Bereitung des Schwefels angerichtet worden / ſey es zu ſothaner mercklichen Tieſe gedichen. Und dieſes iſt die äuſſerliche Beſchaffenheit/offt-beſagter Wunder-vollen Gegend / aus welcher/ wie Eingangs gedacht / ein groſſer Vorrath des Schwefels gezogen wird / worauf der König in Spanien einen ſchweren / und wohl einträglichen Zoll geſetzet hat. Des Alauns / der nicht weniger aus dieſer Erde geſotten wird / zugeſchweigen / dahero der berühmte Poët Cornelius Severus ſich folgender Maſſen vernehmen läſt:

Ejus ab æterno pingveſcens æthere ſulfur
in merces legitur.

Auſſerhalb der Solfatara zunächſt an denen anliegenden Bergen / iſt ein anderes Thal zur Hand / woſelbſt aus den Schwefel-Steinen / Alaun gemacht wird. Dieſe Steine werden in einen Ofen wohl ausgeglühet / die hernach mit Waſſer begoſſen / zerfallen / uud gleichſam zur Aſche werden. Dieſes Waſſer gibt / wann es abgelaſſen wird / eine ſcharffe Lauge / die ſie in höltzerne Gefäſſe gieſſen / davon hernach Cryſtallen anſchieſſen / in ſothaner Gröſſe / daß ſie eine Unze an Gewicht betragen / die auch einen natürlichen Eißſchrollen oder Cryſtall / gar genau glei-

chen/und mit einem Eiſen abgeſtoſſen werden. Uber dieſes findet ſich auch daherum ein Dampf/ der/ wie man aus dem Geruch abnehmen kan/ gantz von Schwefel beſtehet/ mit welchem die Einwohner die Erde wohl anmiſchen/ indeme ſie/vermittelſt eines Eiſens/ gedachte Erde mit groſſen Fleiß in ſothanen aufdünſtenden Erdklüfften umrühren/ die ſie hernach von dem Jener/ biß in den Wein-Monath/ und alſo über drey Vierthel Jahr/ mit Begieſſung und guter Wart wohl beſorgen/ nicht anders/ als man die Gärten zu pflegen in Gewohnheit hat Von dieſem ausgezogenen Schwefel/ werden nachmahls allerley Gefäſſe gemacht/ die in einen hohen Werth zu Kauf ſtehen/ wovon der Biſchoff zu Puzzuolo den Zehenden erhebt/ der jährlich mehr als 3000 Cronen austragen ſoll. Man ſagt/daß ſothaner Schwefel-Dampf alle Metallen/ innerhalb vier und zwantzig Stunden/ in eine weiſſe Aſchen verkehre/ das Gold aber zu zerſtören/werde mehrere Zeit erfodert Man findet auch auf dieſem Platz/ den Salmiak in groſſen Vorrath/ davon der Biſchoff allein das Einkommen behaubtet; und bedienen ſich die Goldſchmiede dieſes Saltzes am meiſten. Oben auf dem Berg äuſſert ſich eine weiſſe Materie/ ſo einen rechten Saltz-Geſchmack führet/ an etlichen Orten ligt es eine/ an etlichen wohl zwey quere oder drey Finger hoch aufeinander/ deſſen ſich vornehmlich die Kürſchner oder Peltzer zu ihrer Arbeit bedienen. Es läſt ſich auch umb dieſe Gegend das Vitriol in groſſer Menge finden/ welches man dem Romaniſchen vorziehet. Es gleichet in der Farb einem Saphier/ von welchem man auch ein Waſſer zubereitet/ deſſen Nutzen in alten

Schäden berühmt. In der Mitte dieſes Alaun-Bergs/ läſſt ſich auch ein weiſſer Salpeter/ und eine art **rothen Vitriols** auſſuchen. Siehet man alſo/ daß dieſe Gegend durchgehends mit unzehlbahren Seltenheiten/und ſo zu ſagen/**einem ganzē Feld voll** *Mineralien* begabt ſey; und iſt nur Schad/ daß nicht Kunſt wohlerfahrne Chymici hieſelbſt ihre lehrreiche Experiment machen/ woraus mancher Nutzen/ ſo wohl der gelehrten Welt/ als auch dem nothleydenden Nächſten insgemein zugedeyhen ſollte. Die gantze Gegend daherum gleichet einem rauchenden Feuer-Ofen/ indem faſt überall/ wo man die Augen nur hinwendet/ eine ununterbrochene Aufdünſtung und ſtarcker Schwefelgeruch beobachtet wird; iſt demnach jetzt beſchriebener Landſchafft wohl werth/ daß der curioſe Ausländer/ zu dero Beſichtigung zu gelangen/ keine Mühe und Unkoſten ſpahre. Wann man ſich von der Solfatara wiederum zurück nach Puzzuolo wendet/ kommt man alſobald zu einem Cappuciner-Kloſter/ *St. Gennaro* genannt/ woſelbſt St. Gennaro, oder der Heil. Januarius/ der Stadt Neapolis Patron/ von dem Keyſer Diocletiano hingerichtet worden/ wovon bey Neapolis ein mehrers. Dieſes Kloſter ligt zwar/ nebſt der Solfatara in einem unfruchtbahren/ und mehr der Höllen als einen Paradeiß gleichendem Ort; aus welchem man ſtetigſt das Brauſen/ und erthönende Getöß derer aufdämpfenden Feuer-Klüffte wahrnehmen kan. Aber hinter dieſem herrlichen Kloſterbau äuſſern ſich fürtreffliche und ausbündig-fruchtbahre Gärtnereyen. **Von den Geſpenſtern/ und Feg-**

Feuer-

Feuer-gleichenden Qualen in dieſer Gegend kan Capacius geleſen werden.

Auf die Thäler folgen die Wälder und Luſt-haine / und äuſſert ſich ſogleich nach der Alphabetiſchen Ordnung das Luſt-Wäldlein Aſtrone. Wir haben bereits den dürren und öden Berg Aſtrone / und das Thal / ſo ihm nicht viel ungleich / fürſtellig gemacht; was aber die Natur bey dieſen beyden erſpahrt / hat ſie mit deſto gröſſern Wucher dieſem Wäldlein beygelegt. Es ſtellet dieſes Wäldlein Aſtrone / mit ſeiner holdſeeligen Vertieffung eine allerdings vollkommene Schaubühne für. Was nemlich die Kunſt-verſtändigen alten Römer mit ihren / durch überaus groſſe und faſt unerſchwingliche Unkoſten / gemachten Amphitheatris, aus welchen man allerhand Luſt-Spiele und Comödien in Augenſchein nehmen können / dem Volck zu willen geweſen / dieſes hat die Natur allhier ohne jemands Koſten zu wege gebracht. Je gröſſer und höher nun der Werckmeiſter zu achten / um ſo viel anſehnlicher muß auch das Kunſtſtück heraus kommen / und den Vorzug an Vollkommenheit und guten Beſtand / von denen menſchlichen Kunſt-Wercken behaubten. Geſtalten die Erfahrung durchgehends bezeugt / daß die allzehrende Zeit / der Menſchen Kunſt-Gebäude in die Aſchen / Aeſer und Ruinen geſtürtzet / dahingegen die natürlichen Seltenheiten im geringſten nicht von dem Allfraß des Alterthums benachtheiliget.

Die Luſtbarkeit dieſes Orts / hat die Neapolitaniſche Könige veranlaſſet / ihre Jagt-Ergötzlichkeiten in dieſes Aſtroniſche Luſt-Wäldlein zu verlegen / ſo daß es gar füglich einem Thier-Gar-

ten/ſo unverſchloſſen / fürſtellig machen können. Dann auſſer dem/daß allhier das Wild gute Weide findet/ seynd die herumliegende Berge ſo dicht aneinander geordnet / daß dadurch die obgedachte Vertieſung allerdings genau eingeſchräncket wird. Und ob ſchon an der Seite gegen Mitternacht / eine Oeffnung von ohngefehr 1000. Schritten in der Weite zugegen iſt / ſo kan jedoch auch dieſes Orts / das Wildpret durchzugehen verhindert / und als in einen Kercker eingeſchloſſen werden / wann die von denen Bergen verurſachten engen Päſſe mit Leuten beſetzt ſtehen.

So dann fehlet weiter nichts / eine höchſter-freuliche Luſt-Jagd anzuſtellen / deren das Volck mit höchſtem Vergnügen beywohnen/ und ohne alle Gefahr von den Hügeln zuſehen kan. Pontanus hat eine Jagd-Vergnüglichkeit von dieſem Luſt-Wäldlein aufgezeichnet / die wir dem geneigten Leſer nicht vorenthalten können : Als der König in Spanien / Alphonſus/ ſein Enenckel Eleonoram Keyſer Friederich dem III. vermählet / machte er in Beyſeyn des Teutſchen Adels / und vieler Groſſen aus Spanien / welche die Braut aus ihren Vatterland dahin begleitet hatten / eine mehr als königliche Anſtalt / eine Luſt-Jagd in dieſer Gegend zu halten / zu welchem Ende zwey Tag vorhero an behöriger Zubereitung nichts unterlaſſen ward / wie dann fünfftauſend Bauern / nebſt den Königlichen Jägern / das Gehöltz mit Garn umſtellet / das Wild mit groſſem Geſchrey / und durch das Bellen der Hund aufgejagt / und in das Thal Aſtrone eingeſchloſſen / auch die Ruckkehr durch fleiſſige Aufſicht verbotten. Folgenden Tags hatte

der

der König / als das Wildprät in sehr grosser Anzahl dahinein gewieſen worden / den Keyſer nebſt deſſen Gemahlin / mit einem groſſen Gefolg von Manns- und Weibsperſonen aus der Stadt Neapolis dahin begleitet

Das Gebürge war rings mit Zelten und bequemen Sitzen angerichtet/von denen man einen ungehinderten Proſpect in das Thal haben konnte. Das Käyſerliche Zelt aber war an einen abſonderlichen Ort/ mit ſchön und wohlgezierten Gemächern / in Geſtalt eines Pallaſts / auf das beſte angeordnet. Anbey waren drey überaus künſtliche Springbrunnen zugegen / deren der eine Griechiſchen Wein / der andere Malvaſier/der dritte einen nicht weniger köſtlichen Reben-Safft Gvarnaccia genannt / durch verſchiedene Röhren von ſich ſprützte / welches bey ſieben Stunden aneinander gewähret / wovon die groſſe Menge Volcks/deren Anzahl ſich auf 7000. belauffen haben ſoll / den Durſt ſtillen und ſich nothdürfftig erquicken können. Uber dieſes war ein ſo koſtbahres Tiſch-Geräth vorhanden / daß ſich deſſelben Werth auf hundert und funffzig tauſend Ducaten belauffen haben ſoll.

Von Schritt zu Schritt waren gedeckte Tafeln angeordnet / die mit denen fürtrefflichſten Speiſen / ſo man nur wünſchen möchte überflüſſig beſetzt / und verſehen geweſen. Nach vollzogener Mahlzeit ließ er dem Keyſer und ſeiner Gemahlin zwey prächtige Stühle ſetzen / und thät Verordnung/daß ſie von denen Groſſen ſeines Reichs unmittelſt bedienet würden. König Alphonſus aber begab ſich auf ein muthiges Pferd / und ritte mit dem Hertzog von Calabrien

labrien und theils Cavaliern / zu denen er Beliebenn trug / auf der Straſſe ſo allda zugegen / nach der Ebne zu ; ſo dann vertheilten ſie ſich in drey Hauffen / deren jeder einen andern Weg hielte. Die Königlichen Jäger ſtunden an dem Fuſſe des Berges / die Bauern oben auf demſelben / das übrige Volck aber hatte rings um einen ſehr raumlichen Platz einnehmen können.

In dieſem Stand iſt Jedermann unbeweglich verharret / und war es nunmehro Zeit / dem Luſt-Jage den Anfang zu geben. Zu dieſen Ende wurden die Schweine und andere Wildprät / von den hefftigen Bellen der Hunde / und durch das Geſchrey der Jäger aufgejaat / welches ſich mit groſſer Ungeſtümm in das Thal hinab geſtürtzt / woſelbſt die wilden Thiere von den Hunden angehalten wurden / denen die Jäger zu Hülff kamen / und ſelbige mit ihren Spieſen erlegten ; Theils derſelben kehrten wieder zurück / der Meinung / ihrem Unglück zu entgehen / worein ſie doch Augenblicklich wiederum ſich verwickelten / da ihnen die Päſſe allenthalben verrennt. Welches alles denen Zuſchauenden ein ungemeines Vergnügen gab.

Die allergröſte Kurtzweil aber beſtund darinn / daß der meiſte Theil des zuſammgetriebenen Wilds nächſt bey dem Keyſerlichen Zelt erleget worden / geſtalten der König auf dieſem Platz mit eigener Hand mehr als zwantzig Stücke ertödtet. Als der Abend herzu genahet / und Jedermann unglaublich ergötzet worden / kehrten die Leute höchſtvergnügt wieder in die Stadt / mit Erſtaunen erfüllt / über den ungemeinen Pracht / den hiebey der König ſehen laſſen ; daher

her auch Pontanus veranlaſſt worden/ von dieſer Beluſtigung zu ſagen: *Neſcio an Sol in hoc Magnificentiæ genere quidquam viderit magnificentius.*

Batinus Saltus, ein Wald in Apulien/ ſo von der alten Stadt Batina, oder/ wie ſie andere nennen/ Bantina den Namen hat. Dieſes Walds erwehnt Horatius (a)

Saltusque Batinos & arvum
Pingue tenent humilis Ferenti.

Brettia Sylva V. Rheginus ſaltus.

Calanna Sylva. Dieſer Wald iſt oberhalb der Stadt Calanno/ von der er den Namen führt/ in Calabrien/ ſo mit Eychel-und Caſtanien-Bäumen trefflich bewachſen/ und ſehr vorträglich zur Schwein-Maſt. Er durchläufft die Gräntzen von Sinopoli/ St. Chriſtina/ oppido, Terra nuova und St. Georgio.

Eboli Lucus, ein Wald ſo gleichfalls von der Stadt Eboli/ mit der er benachbart/ den Namen trägt/ in dem ſogenannten Principato Citra gelegen/ 6. Meilen von dem Salernitaniſchen Seebuſen entfernet. Dieſer Wald war ehedeſſen/ da die Banditen noch überhäuffig in dem Königreich Neapoli warē/ ſehr übel beſchreyt/ weil er ein Aufenthalt dieſer böſen Leuten/ weil aber nun ſelbiges davon geſäubert/ als mag auch dieſer Wald im beſſern Ruff ſeyn.

Gallinaria Sylva, ein Wald in Campanien/ deſſen Cicero ad Pætum, erwähnt/ und Strabo der ihn

(a) Carm. L. 3. Od. 4.

ihn ὕλην Γαλλιναρίαν nennet. Pomponius Sabinus kommt mit Benennung der Läger-Stelle etwas näher/ und berichtet/ daß er in dem Cumaniſchen See-Buſen geweſen/ und fügt bey/ daß es eigentlich Triviæ Lucus, deſſen Virgilius erwähnt. Sanfelicius giebt für/ es heiſſe heut zu Tag dieſer Wald la Peneta de Patria, von denen häuffigen Fichten-Bäumen/ womit dieſer Wald angehäuffet geweſen / deſſen auch Juvenalis (a) erwähnt:

Et Pomptina Palus & *Gallinaria Pinus.*

Es wird ſonſt auch die Iſoleta d' Albenga , eine kleine Inſel des Liguſtiſchen Meers Gallinaria genennet.

Gargani Lucus, ein **Wald** in *Capinata*, ſo die Höhle des heiligen Michaelis bedecket / und mit ſeinen ungemeinen hohen Bäumen gleichſam deſſen Obdach; es liegen hier und dar groſſe Steine / welche die Pilger/ ſo nach dieſer Höhle wallfahrten/ auffaſſen/ und hinauf zu öberſt auf den Berg Garganum ſchleppen/ und nach verrichtetem Gebet daſelbſt anhängen. Dieſer Wald iſt ſonderlich darum wunderwürdig / daß weit und breit herum auſſerhalb dieſer Bäume/ womit der Wald verſehen/ nicht das geringſte Geſträuch befindlich. Daher man es vor ein Wunder und keine natürliche Sache hält/ daß ſo ungemein groſſe Bäume hier gleichſam in die härtiſten Felſen eingewurtzelt. Ja Leander ſchreibt/ daß ihm die Einwohner/ als er in dieſem Wald zugegen geweſen/ erzehlt/

(a) Satyr. 3. v. 307.

zehlt/ daß/ als König Carl der Achte aus Franckreich/ der ſich im Jahr tauſend vier hundert und vier und neuntzig/ des Neapolitaniſchen Reichs bemächtiget/ ſich hier herum aufgehalten/ einer ſeiner Soldaten einen groſſen Baum dieſes Walds gefället/ aber aus Göttlicher Straff gleich alſobald todt dahin geſuncken. Horatius hat auch dieſes Walds erwähnet/ wann er an Auguſtum geſchrieben:

Garganum mugire putes *nemus*, aut mare Tuſcum.

Peregrinalis Lucus, iſt ein Wald/ ohnfern der Stadt Diania in Lucanien/ ſo heut zu Tag gröſten Theils Baſilicata. Wegen Dicke der Bäume war er gantz finſter/ und befanden ſich darinnen Ilices, oder Stachel-Eychen/ deren Gipffel an dem Himmel zu reichen ſchienen.

Rheginus Saltus, oder *Rheginorum Saltus*, deſſen gedenckt Solinus/ er wird auch Brettia Sylva genennet/ und ſcheinet/ daß man das Brettiſche Pech/ ſo Dioſcorides Βουτίαν nennet/ wohl aus dieſen Wald mag gehohlet haben/ wie dann Strabo Zeugnüs gibt/ daß dieſer Wald das beſte Pech von ſich ſchwitze. Maraſioti meint/ daß/ unter allen Wäldern der Welt/ dieſer billich der belobteſte/ dann obwohl Winters-Zeit Schnee und Eiß darinnen befindlich/ und dannenhero die Lufft etwas rauh/ ſey er doch den Sommer hindurch ſo Anmuth-reitzend/ daß es nicht genug beſchrieben werden könne; angeſehen in ſelbigen die angenehmſten Thäler/ welche kleine Bäche/ ſo mit denen leckerhaffteſten Forellen und Ahlen an-

gefüllet/benetzen. Die Bäume wären darinnen ſo wol wegen der Gröſſe / Eigenſchafft / als auch wegen der verſchiedenen Arten / gleichſam auserleſen.

Die herzlichſten Caſtanien-Bäume und Eycheln reichten die beſte Schwein-Maſt und Unterhalt dem Wild/ die Fichten das Pech zum Schiffen/ wordurch denen nahgelegenen Orten groſſer Handel zuwächſt. Von denen Lerchen-Bäumen ſammelte man den herzlichſten Terpentin und Lerchen-Schwamm. Ja in einem Theil dieſes Walds Macchia benahmſet / befinde ſich auch Gold / Ertz/an einem andern aber/ Miliano genannt/Berg-Saltz. Es ſoll dieſer Calabriſche Wald/der von Virgilio und Vibio Sequeſtro beruffene / auch dem Plinio und Salluſtio nicht unbekannte Sila ſeyn; wie ihn dann heut zu Tag die Einwohner noch alſo nennen. Sein Umfang wird auf zwey hundert tauſend Schritt geſchätzet. Merula vermeint / es ſey dieſer Wald Carminiacenſis, deſſen in Libro Notitiarum, oder Carmejanus, deſſen im Buch de Limitibus Meldung geſchiehet.

Sacer Lucus, ein Wald in Campanien/ deſſen Livius und Strabo erwähnen / bey dem Ausfluß des Garigliano/ wird heut zu Tag Hami benahmſet. Livius ſagt / er ſey von Cumis bey drey tauſend Schritt entlegen / und ſoll / nach Strabonis Zeugnüs/hier der Nymphe Maricæ geopffert worden ſeyn.

Trivia Lucus. *V. Gallinaria.*

Velia-

Veliarum Lucus ein Wald in Lucanien/ ſo den Namen von der Biſchofflichen Stadt Velia erhalten / und iſt deswegen bey dem Alterthum bekannt / weil durch dieſen Wald/nach dem Bericht Symmachi Hannibal durchgewiſcht. (a)

Ich würde zu weitläufftig/ und dem geneigten Leſer zu verdrüßlich fallen / wann ich alle hier und dar befindliche Wäldlein mit einrucken wollte / ich habe geachtet genug zu ſeyn / die fürnehmſte anzuzeigen.

(a) Epiſt. Lib. 2. Epiſt. 12.

Das VIII. Capitel.

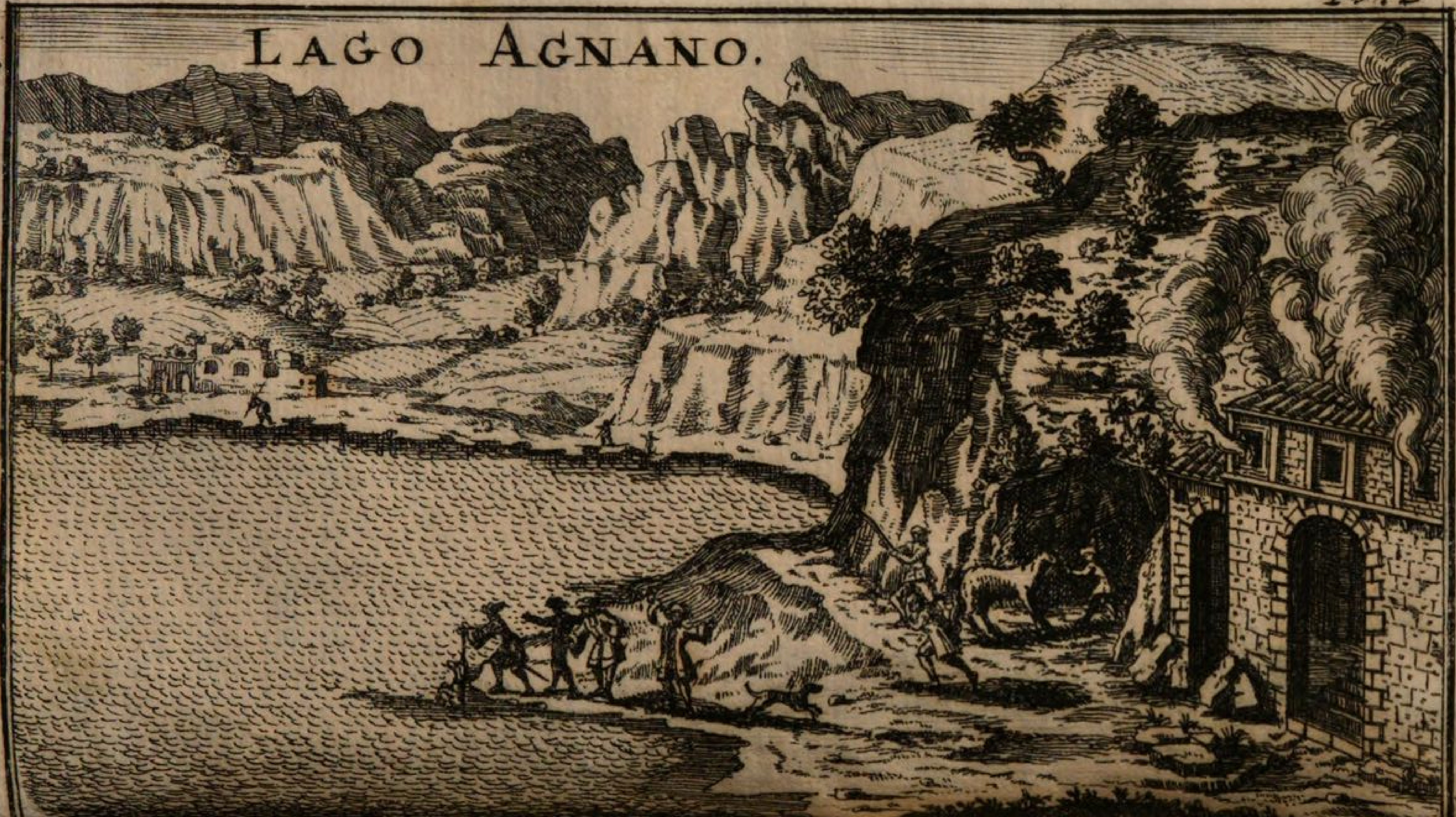
Von einigen in deren Königreich Neapolis berühmten Höhlen.

WJr werden die Alphabetiſche Ordnung auch in dieſem Capitel beybehalten/ folgt demnach erſtlich:

Canis Antrum, insgemein *Grotta egli Cani*, iſt nur funfzehen Schritt von den oben beſchriebenen Agnaniſchen See/ deme ſie gleichſam zur Ehe gegeben/ indem keines faſt ohne das andere betrachtet werden kan. Sie wird die Hundshöhle deswegen genannt weil dieſe Thier hieſelbſt die Prob der vermeinten Vergifftung oder Ertödtung dieſer Höhle ausſtehen müſſen. Es liegt dieſe Höhle nur zwey Meilen von Neapolis/ und iſt eine Nachbarin der Solfatara, ihre Läger-Stelle iſt auf einem Berg und kan man nicht eigentlich ſagen/ ob ſie von Menſchen-Händen in den Berg gegraben/ oder von Natur in dem Berg alſo vertieffet. Nach Weigelii Meinung begreifft ſie vierzehen Spannen nach der Läng/ ſechs nach der Weite/ und ſieben nach der Breite/ ſo daß zwey Männer bequemlich darinnen ſtehen können. (a)

Der Engelländiſche Medicus Connor, macht ſie 11. Schuhe lang/ ſieben breit/ und neun hoch. (b) Die Wände dieſer Höhlen ſind von zweyerley Farben; wann

(a) Italäniſ. Paradies/ Part. I. §. 14.
(b) de Antr. Lethifer. Artic. 4.


LAGO AGNANO.

wann man unten von dem Boden anfängt zehen Finger hoch hinauf/ äuſſert ſich eine ſchwärtzlicht-dunkle und gleichſam an einigen Orten grünlichte Farb/ da hingegen die Wände oben herum Erdfärbig. Sie iſt nicht überall von einerley Weite/ der Eingang iſt räumlicher als der Grund/ welcher in eine irregulaire Kegel-förmige Geſtalt ſich endigt. Der obere Theil iſt gleichſam ausgewölbt/ der Boden aber gantz gleich und Horizontal. Wann man ſie unten mit Händen berührt/ äuſſert ſich einige Wärme/ und eine etwas dämpfichte/ſubtile/ doch aber empfindliche Lufft.

Es iſt dieſe Höhle mit einer Thür verſchloſſen/ damit das in der Nachbarſchafft weidende Vieh/ ſich nicht hierinn verirren/und darüber in Todes-Gefahr gerathen möchte. Es wird aber von denen heutig-Reiſenden dieſe Höhle nicht mehr vor ſo giftig ausgegeben/wie ſie wohl ehedeſſen den Namen tragen müſſen. Wir wollen erſtlich die alten Exempel/ folglich aber die Proben der heutig-Reiſenden/ dem geneigten Leſer vorſtellig machen.

Carolus der Achte dieſes Namens/ König von Franckreich/ Gewalthätiger Beſitzer des Neapolitaniſchen Throns/ließ/als er dieſe Höhle beſichtigt, einen Eſel hinein ziehen / der alſobald todt niedergefallen. Don Pedro di Toledo, Vice-Re zu Neapolis/ nahme die Prob mit zweyen zum Tod verdammten Sclaven/die dann zu einer Zeit den Geiſt aufgaben. So ſollen auch einige Türcken/ſo man hinein geſtoſſen/ ihren Geiſt ausgeblaſen haben; wie nicht minder ein verwegener gewappneter Soldat/ von dem in dieſer Höhle wohnenden Tod/entwaffnet worden. Pighius

der

der in Gegenwart Hertzog Carls von Cleve dieſe Höhle beſucht/ (a) erzehlt/ daß die Spaniſche Kriegs-Officier/ ſo zugegen geweſen/ zwey ſtarcke Schaaf-Hunde mit Gewalt in die Höhle verſtoſſen/ welche ſchienen/ als ob ſie von der obhandenen Todes-Gefahr Kundſchafft eingezogen/ und durchaus nicht hinein wollten. Dieſe / als ſie vor todt heraus geſchleppet / in dem Waſſer des Agnaniſchen Sees abgekühlt/ fiengen wieder dadurch neubelebt zu werden. Es ward aber einer nochmal auf des Hertzogs Befehl in dieſe tödtende Höhle geworffen / dem aber das Agnaniſche Waſſer nimmer erquicken und beleben wollen / weshalben man ihn an das Ufer hingeworffen / und vor todt liegen laſſen / da er ſich dann auf eine Weil aus einem tieffen Schlaff gleichſam erhohlt / erſtlich wanckend und krafftlos / endlich aber ziemlich bekräfftigt / nicht ſonder Lachen aller Anweſenden/ die Flucht genommen/ und dem drittenmahl bedroheten Tod entwiſcht.

Nach den Hunden ward auch ein Fackel hinein gehalten / ſo die untere Lufft auslöſchte / die obere aber wieder entzündete. Pighius ſahe dieſe Wunder-Würckungen an/ und hörte noch mehrere Sachen/ die ihm Mährleinhafftig zu ſeyn dauchten / abſonderlich da man ihn die oben an der Höhe hängenden hellen Tropffen / Queckſilber zu ſeyn bereden wollte. Die Kühnheit der Jugend trieb ihn/ es zu wagen/ und über das Mittel dieſer Grube / ſo mit einem kleinen Gräblein bemerckt/ hinein zu ſchreiten/ und mit gebeugtem Leib in das Tieffſte der Grube ſich zu zwingen. Er befand hierauf/ daß die vor Queckſilber ausgegebene Tropf-

(a) Herc. Prodic.

Tropfen ſaures Waſſers/welche er an ſeinen Fingern hangend bey dem Austritt der Höhle ſeinen Reißgefährten gezeigt/ und ſie dadurch eine gleiche Probe zu nehmen und hineinzutretten bemuthigt. Er verſpührte bey ſeinem Anweſen in der Höhle nichts/als eine anfliegende Hitz in denen Knien und Schienbeinen; der Kopf ward etwas ſchwindlicht/und regten ſich einige Haupt-Wehtagen / die Schläfe aber dünſteten einen gelinden Schweiß aus. Ein Welſcher/ ſo bey dieſer Höhlen eben damahls das Vieh weidete/ wollte ſich nicht ausreden laſſen / es müſte dieſes auf Seiten Pighii mit verbottenen Künſten zugehen; weil er ſonſt ſo unbeſchädigt dieſe verwegene That nicht würde vorgenommen haben. So bald kan der einfältige Pöbel / wann er eine Sach nicht begreiffen kan / auf die Würckungen der Satans-Künſte hinausfallen / da es doch alles gantz natürlich zugehet.

Dieſe Exempel haben nachmahls auch andere bemuthiget/ungeſcheuet dieſe Höhle zu betretten. Oben angezogener Weigelius begab ſich ungeſcheuet hinein/ und verſpührte nicht die geringſte Alteration oder Veränderung. Abſonderlich hat der curiöſe Connor am genaueſten die Prob von dieſer Höhle genommen / die wir dem geneigten Leſer nicht vorenthalten können. Er begab ſich mit dem Bauern/ ſo die Aufſicht über die Höhle hat / und gegen einem Geſchenck die Fremden hinzu führet/ zu dieſer Wunder-Höhle / der dann folgendes in dieſer Höhle vornahm; er ergriff einen Hund bey den Füſſen / warf ihn zu Boden/ und hielt ihn eine Zeitlang; dem Hund fieng an der Athem zu kurtz zu werden/ zu zucken/ convul-

vulſiones zu bekommen / und mit offnem Mund den Athem gleichſam auszuhauchen; dieſen faſt-todten Hund warff er in den Agnaniſchen See / doch ſo / daß er mit dem Kopf aus dem Waſſer herfürragte; es ward der Hund von dieſem Waſſer als einem Nektar erquickt / wieder gantz lebendig / und lief davon.

Die angezůndete Fackel verloſch / ſo bald er ſie auf den Boden der Hőhlen hielt / und ſahe beſagter Connor gar wohl / daß die meiſte Schådlichkeit der Hőhle unterhalb der danckel-grůnlichten Linie / davon oben Meldung geſchehen / ſtecke / der obere Theil aber gantz unſchådlich. Damit er aber deſto mehr Licht bey dieſer Dunckelheit haben mőchte / als entſchloſſe er ſelbſt einigen Verſuch in dieſer Hőhle zu thun. Nahm deshalben des andern Tags einen Hund / Katz / zwey lebendige Tauben / nebſt einer Waag zu ſich.

Die Herren Grafen von Morſtein trieb die Begierde / die Warheit dieſer Sach recht zu ergrůnden / auch mit zu dieſer Hőhle. Connor hielte mit eigenen Hånden die eine Taube auf den Boden / und als ſie nun anfieng mit dem Tod zu ringen / und ſchon faſt erſtorben / wollte er die Krafft der Lufft bey dieſer Sach in Erfahrung ziehen; ſie hatte kaum dieſelbe in ſich gezogen / ſo entzůndete ſich wieder die Flamme ihres Lebens / und ſuchte ſich nicht ohne Bewundern und Erſtaunen des Führers / ſo ſie zur Hőhlen gebracht / ſich wieder in dieſes ſo beliebte Element hinauf zu ſchwingen. Dieſes Experiment probirte er ein- und andermahl auch mit der andern Taube und Hund / indem mittler weil die Katz vor lauter Raſerey und Zorn verreckt. Nach dieſen grub er etliche Pfund Erde aus der Hőhle / und trug ſie mit heraus / ſtieß der

Tau-

Tauben und des Hunds Kopf hinein / ſo ihnen aber beyden unſchädlich war. Hierauf gieng und zog er verſchiedene Fackeln durch die gantze Höhlen hin / die/ ſo bald ſie an den denckel-grünen Theil der Höhlen kamen / auszulöſchen begunten.

Beſagte Thier / ſo hier in dieſer Höhle die Furcht und Anfälle des Todes koſten müſſen / nahm er mit ſich in die nahgelegene Badſtuben St. Germani, um zu ſehen/ob ſie auch hier etwas widriges ausſtehen müſten / anerwogen dieſe Bäder viel wärmer / ſo daß die Hitz faſt keine Hand dulten kan / wobey auch ein Pech-gleichender Dampf in die Höhe ſteigt / der ſich in einen Schwefel auf der Erde / wo er ſich anſetzt/ verwandelt. Dieſe Thier / ob man ſie gleich in denen Bädern auf die Erde hielt / hatten hieſelbſt doch keine Lebens-Gefahr auszuſtehen. Er brachte ſie demnach nach der Hunds-Höhle zurück / und nachdem er beyde Tauben und den Hund eine gute weil auf die Erde gehalten/ erſtickten ſie zuſammen. Der Bauer nahm die beyde Tauben mit ſich nach Haus / um ſelbige zu verzehren/ und verſicherte / daß er ſchon viel in der Höhle ertödete Tauben / und anderes Geflüg und eßbahre Thier ohne einigen Schaden verzehrt. Hierauf ergrief er die Waag / machte die eine Schale mit Verknüpfung des Fadens etwas kürzer / die andere aber ließ er in gewöhnlicher Länge / und ſchickte es darnach alſo / daß das kürtzere Theil oberhalb der denckel-grünen Linie/ das längere aber unter derſelben zu ſtehen kam. Hierdurch wollte er erforſchen/ ob die Lufft von unten durch ihre Dicke oder Leichte die Waag aus dem Gewicht treiben möchte; allein es war hier keine merckliche Veränderung zu ſpühren.

Dieſes ſind die Proben / ſo beſagter Connor in dieſer Höhlen gemacht / woraus er dann zuverläſſig beweiſet / daß dieſe Würckungen von keinem Gifft herrühren. Er geräth bey dieſer Gelegenheit auf die Art / Eigenſchafften und Unterſcheid des Giffts / welches hier anzuführen theils nicht unſers Thuns / theils auch nicht nach des Leſers vermuthlichem Belieben. Schleuſſt aber endlich nach vielen unumſtößlichen Beweiß-Gründen / daß die Thier in dieſer Höhlen durchaus von keinem gifftigen Dunſt oder Cörper getödtet werden / ſondern von ſelbſten / wegen Ermanglung der zur Einathmung benöthigten Lufft / in welcher kein Elater vorhanden / und mehrers ein ſubtiler Æther als Lufft zu nennen / erſterben.

Der geneigte Leſer wird ſich vergnügen können / wann er die ausbündige Beweiß-Gründe / ſo dieſer gelehrte Author an oben angezogenem Ort anführet / nachzuſchlagen beliebt. Die Noth / welche mir befiehlt kurtz zu ſeyn / treibt mich zu denen andern Höhlen.

Diania Specus. Vid. *Divi Michaëlis Archangeli Specus.*

Draconaria Grotta, iſt eine auf dem Miſeniſchen Vorgebürg befindliche Waſſerhaltung / worein verſchiedene Waſſer-Gänge ſich ergieſſen / und wegen der ſchönen Baukunſt / die hiebey ſich äuſſert / wohl verdient / denen unterirrdiſchen Höhlen mit beygerechnet zu werden. Dieſe ſeltzame und ausgewölbte Höhle oder Keller ſoll / etlicher Meinung nach / vor die zu Miſeno ehmahlen befindliche Armee angerichtet worden ſeyn / geſtalten die Soldaten ihren Waſſer-Schatz hieſelbſt funden / und ſich nothdürfftig hieraus erhoh-

erhohlen möchten. Doch ſtehen andere in der Meinung / daß Nero die Hand an dieſes bewunderliche Werck geſchlagen / und die warmen Waſſer-Quellen dieſes Bezircks dahin geleitet habe / welchem Gutachten aber um ſo viel weniger Glauben beyzumeſſen / weiln die angebrachte Bau-Art die erſtere Meinung weit mehr beglaubt. Leander hat ſothanen Kunſt-Bau recht eigendlich betrachtet / und angemerckt / daß ſelbiger überaus weitläufftig. Die Tieffe belaufft ſich auf hundert und zwantzig Schue / die Breite / welche nicht weniger auch ſehr raumlich / kan doch ſo eigentlich nicht bemercket werden / weil die Seiten-Wände bereits eingefallen. Die Wände ſind mit einer gewiſſen / und nur bey denen alten Vorfahren bekannten Materie bekleydet / durch welche das Waſſer ſich einzudringen verhindert ward. Der mittlere Raum hält nach der Länge zweyhundert / nach der Breite aber achtzehen Schue / und mag man auf beyden Seiten des mittlern Platzes durch vier Thüren in vier weiträumliche Zellen den Eingang finden / deren gewölbte Bögen einander Creutz-weiß durchſchneiden ; und ſoll ſich die Höhle auf 25. Schue belauffen.

Ohnfern von dieſer Grotta Draconaria ſind auch noch andere Waſſerhaltungen und ausgemauerte Höhlen befindlich / die aber weder an Gröſſe / weder an Kunſt / dieſer erſterzehlten vergleichlich. Unter andern iſt diejenige Waſſerleitung denck- und ſehenswürdig / ſo der gemeine Mann Cento Camerelle, von der Menge und ungemeinen Anzahl derer obhandenen Kämmerlein genennet / und überaus kunſtmäſſig angerichtet befunden wird. Die inwendige Mauren ſind alle Winckel-recht geführt / welche die Gewölber

unterſtützen / und denen beſagten Cämmerlein eine viereckichte Form geben / die auch auf allen Seiten mit kleinen Thürlein verſehen ſeynd / vermittelſt deren man von einer Zelle in die andere gelangen kan. Welche Thüren auch zu dem Ende obhanden waren / damit die hiezu beſtellten Knechte den geſammten Unrath ausraumen / und den gehemmten Zufluß des Waſſers einfolglich befördern könnten. In denen Gewölben der beſagten Cämmerlein ſind gewiſſe Lufftlöcher gelaſſen worden / um ſich derſelben an ſtatt der Schöpfbrunnen bedienen zu können.

D. Michaëlis Archangeli Specus, dieſe Höhle ligt in Apulia Daunia, ſo heut zu Tag mit dem Namen Capitanata belegt / auf dem Berg Gargani, ohnfern St. Angelo, welchem Platz es auch den Nahmen beygelegt. Es hat dieſe Höhle zu nächſt dabey eine Kirche / ſo dem heiligen Ertz-Engel gewidmet. Die Höhle iſt im Jahr 536. vom Pabſt Gelaſio, unter Regierung Keyſers Zenonis, dem Ertzbiſchoff von Siponte Laurentio durch einen Engel gezeiget worden; wiewohl es mit der Zeit-Rechnung hier einigen Scrupel gibt / welchen Leander beyzulegen ſich äuſſerſt bemühet.

Es iſt aber dieſe Höhlen / nach Leanders Vorgeben / der ſie ſelbſt geſehen und beſchrieben / nicht durch Menſchen-Hände / Kunſt und Wiſſen / ſondern durch der Engel Gewalt und klugen Rath in den harten Felſen des Bergs ausgehöhlet / in welche man durch eine groſſe Thür vom Marmor gegen Mittag zu / ſo die Regenten des Reichs erbauen laſſen / über fünff und ſiebenzig Staffel hinunter gegen Mitternacht zu gelangen kan / welche Stie-

ge man ohne Liecht ohnmöglich hinunter kommen könnte / wann nicht einige Lufft-Löcher und Fenſter-gleichende Oeffnungen durch den Felſen gebrochen/ vermittelſt welchen das Tags-Licht auf die Stiege ein Marmor gebracht wird.

Unten am End dieſer Staffel iſt ein Grab / gantz in der Fläche / ſo dabey offen / und rund herum Capellen und andere Monumenta, auch lincker Hand / ehbevor man noch in die geheiligte Höhle gelangt / ein ungemein ſchöne Capelle / in welcher das Wappen der Familie von Puderico, ſo ehmahls Herren dieſes Orts geweſen / annoch befindlich: Nahe bey dieſer Capelle kan man durch eine künſtlich ausgearbeitete Thür vom Metall / ſo gegen Abend ſieht / in die Höhle ſelbſt gelangen / in welche ſich / vor Aufgang der Sonnen zu kommen /niemand geluſten darff.

Auf der rechten Hand äuſſert ſich die Wunder-Höhle / ſo ſich gegen Morgen ausbreitet / und vor die Wohnung des Ertz-Engels St. Michael ausgegeben wird. Sie iſt gantz aus einem Felſen / und tropfet immer klares und helles Waſſer herunter / anbey aber tief / ſtockfinſter / und daher etwas entſetzlich / und hält Leander dafür / daß ſie lediglich alſo zum Heil der Seelen angeordnet.

In der Mitte iſt eine Capelle / in welche man über vier Staffeln hinauf gelangen kan ; ſo man ſich aber dem Altar des heiligſten Ertz-Engels / der noch etwas höher / nähert / wird warhaftig dieſer H. Ort einen auch / wider ſeinen Willen / in ein Seelen-Entſetzen ſetzen.

Der hieſelbſt vorhandene Altar ſoll von dem Ertz-Engel ſelbſt conſecrirt ſeyn / wiewohl er vorjetzo mit Zierrathen / ſo die Menſchen-Hände verfertigt / über-

deckt / und wird darauf täglich Meß geleſen / doch nicht jederman dazu gelaſſen.

Nicht weit davon iſt ein Brunnen / welchen die umliegende Einwohner in allen Seuchen und Kranckheiten vor heilgedenlich halten.

Lincker Hand ſind wieder verſchiedene andere Altäre und Capellen / worunter auch zwey Altäre / die man gleichfalls von dem Ertz-Engel conſecrirt glaubt.

Uberdas ſind auch ober denenſelbigen einige Bet-Zimmer / ſo nicht durch Menſchen-Hände / ſondern ſelbſt von der Natur in den Felſen ausgehöhlet / damit die Menſchen um ſo viel mehr zur Buß / und Betrachtung des allmächtigen Schöpfers gezogen und gelocket werden möchten.

Der Boden dieſer Höhle iſt mit rothen und weiſſen Marmor Wechſels-weis belegt. Es iſt auch hieſelbſt ein Creutz aus einem Stück Cryſtall von mercklicher Gröſſe vorhanden / welches ſchon in dieſer heiligen Höle vorhanden geweſen ſeyn ſoll / wie man ſie erſtens entdeckt.

Noch eine Höhle des Ertz-Engels St. Michael äuſſert ſich in dem ſo genannten Dianiſchen Thal in Principato Citra, und zwar zwiſchen Auleta und gedachtem Thal. Es hat ſie die Natur unter einen hohen und felſichten Berg ausgebildet / dreyſſig Schuh hoch und funfzig breit / in deren Mitte ein Felſe / und auf ſelbigem ein Altar / dem Ertz-Engel St. Michael gewidmet / auf welchem auch zuweilen Meſſe gehalten wird. Um den Altar / in die Runde herum / fleußt Waſſer Cryſtallen-hell / aber faſt ſo breit als ein kleiner See / die aber durch ihren Abfall ein angenehmes Geräuſch erregen / ehe ſie dieſen See ausbilden. Es fleußt

folg-

Neapoli
Grotta

folglich dieſes Gewäſſer durch den Eingang der Höle heraus / fällt über die abhängende Felſen mit einem ſtarcken Getös in ein tieffes Thal hernieder/und macht daſelbſt die Urquelle des Fluſſes Nigri. Es hat aber Leander / als er ſelbſt in dieſer Höle zugegen geweſen/ gefunden / daß der Urſprung dieſes Felſen-Waſſers/ bey dem Eingang des Dianiſchen Thals zweytauſend Schritt von dieſer Höle aus einem ſtehenden See entſpringe / durch einen unterirrdiſchen Gang aber in die Höle flieſſe ; auf eben die Weis / wie Strabo von einem Fluß bey Metauro Meldung thut.

Neapolitana Crypta. Iſt der Weg / wodurch man heut zu Tag von Neapolis nach Puzzuolo gelangt / und ſtattet ein klares Beyſpiel ab / wie dem menſchlichen Fleiß / wann er an ein Werck die Hände ſchlagen will / nichts unmöglich falle / ob es gleich dieſelbſte Unmöglichkeit ſcheinet. Es gehet dieſe Höle durch den Berg Pauſilypum / und weiß ich nicht zu entſcheiden / ob dieſe Höle dem Berg / oder der Berg dieſer Höle mehrern Ruhm zuziehe ; indem warlich die Verfertigung dieſer Höle ein recht erſtaunendes Werck. Wer der Anfänger dieſes nie genug geprieſenen Beginnens / iſt ſo genau nicht zu erörtern. Man gibt einen Baſſum davor an/ von dem aber überall ein allgemeines Stillſchweigen.

Strabo meldet / die Fabel-liebende Alten hätten gedichtet / die Cimmerii (ein alt Campaniſches Volck / ſo / nach Pontani Zeugnüß / dem Diebſtal als ein Nacht-Handwerck ſehr nachgehangen) hätten die Gegend um Baja den Lucriniſchen und Averniſchen See bewohnet / in unterirrdiſchen Hölen mit Ausgrabung der Metallen beſchäfftigt geweſen / und

nach vorhergegangener Verſöhnung und Opffern/ ſo ſi denen Geniis Manibus gethan/ ihre Wahrſagungs-Künſte in dieſen Höhlen ausgeübet.

Als aber folglich die Griechen dieſer Landſchafft ſich bemeiſtert/ hätten ſie dieſe Ertz-Gruben und Höhlen der Cimmerier, zu Wohnungen/ Bädern/ und Wegen bequemet; welchem Exempel der Griechen folglich die Römer/ ſo den Griechen nichts bevor geben wollen/ nachgeahmet/ und ſie darinn übertroffen.

Coccejus ein vermuthlicher Groß-Vatter Käyſers Nervæ ſoll den Cimmeriern hierinn Folge geleiſtet/ und von Cuma biß an den Averniſchen See ein hohlen Weg ausgraben/ und einen gleichmäſſigen von Dicæachia (ſo hieß ehmahls Puzzuolo) nach Neapolis verfertigen laſſen. Ja Schraderus (a) will gar beſcheiden/ es ſey/ durch Angeben Cocceji, als Baumeiſters/ und Luculli, als Bauherrns/ der die Unkoſten beygetragen / in fünffzehen Tagen durch hundert tauſend Perſonen dieſe Arbeit verrichtet worden/ fügt aber nicht bey/ aus welchen glaubwürdigen Scribenten er dieſen Bericht entlehnet. Es müſte dann folgende Römiſche Aufſchrifft / ſo bey Eintritt der Kirche S. Proculi zu Puzzuolo (welches ehmals ein Tempel Auguſti geweſen) auf Cocceium ihn gebracht haben:

C. CALPHVRNIVS. L. F. TEMPLVM
AVGVSTO
CVM ORNAMENTIS D. S. I. L.
COCCEIVS L. F. POSTHVMI. L. AVCTVS
ARCHITECTI.

Was

(a) Monum. Ital, Libr. II, p. 252.

Was Lucullum anbelangt / mag Plinii Zeugniß von Durchgrabung des Bergs nicht hieher füglicher aber nach Blondi Meinung / auf das Landgut Luculli, deſſen Runnen noch oberhalb des Agnaniſchen Sees befindlich / gezogen werden. Nicht ohne Urſach mag man hier mit Capacio die Frage anſtellen : ob nicht die Einwohner zu Cuma, als die ehmahlige Obrigkeit des heutigen Neapolis, dieſe Höhle nicht darum angerichtet / um deſto bequemlicher zu dieſer von ihnen angelegten neuen Stadt gelangen zu können ? oder vielleicht haben die Römer dieſes groſſe Werck unternommen / weil ſie vielfältig zu Neapolis und Puzzuolo ihre Ergötzlichkeit geſucht / und Belieben getragen / daſelbſt ihre Luſt-Wohnungen zu bauen. Ja es mögen auch wohl ſelbſt die alte Neapolitaner ſothane Kunſt-Straſſe durch den Berg angerichtet haben / damit ſie ihren einträglichen Kauffhandel mit der damahls in höchſten Flor ſtehenden Stadt Puzzuolo, um ſo viel bequemlicher pflegen könnten. Dem ſey nun wie ihm wolle / ſo iſt der wahre Anfängern und auch die gründliche Verurſachung dieſes Wercks in Dunckelheit verwickelt. Lächerlich iſt es / daß man *Virgilium*, den Mantuaniſchen Schwanen / angegeben / als ob er durch Zauber-Kunſt dieſe Höhle zu wege gebracht ; und mag hier wohl zu ſeiner Rettung beygebracht werden / was einſt Franciſcus Petrarcha dem König Roberto, als ſie beyde dieſe Höhle durchreiſet / auf Befragen dieſer fabelhafften Virgilianiſchen Schwartzkünſtlerey geantwortet / daß er niemahls geleſen / daß Virgilius ein Zauberer geweſen ; worauf auch König Robertus geantwortet / es düncke ihn dieſe Höhle kein Zauber-Werck ; ſon-

dern vielmehr Würckungen eiſerner Inſtrumenten zu ſeyn.

Dieſes iſt unter ſo vielen Ungewißheiten gewiß/ daß dieſe Höhle ehmahls nicht / wie vorietzo/ beſchaffen geweſen. Seneca (a) beklagt ſich/ daß er darinnen ſo groſſe Hitze verſpühret / und habe er kein längers und finſterers Gefängnüß geſehen ; auch habe er ſo viel von dem Staub/ der in Ermanglung eines Lufftlochs ſich in dieſer Höhle geſammelt/ erdulten müſſen.

Welches letztere auch Mr. Miſſon meldet/und vorgibt/ daß der Staub/ ſo durch jeden Schritt eines Reiſenden erregt wird / faſt die Augen verderben und blind machen möchte / ſo/ daß man nöthig habe/ mit dem Schnuptuch das Geſicht zu bedecken/ wann man nicht/an ſtatt der Lufft/Erd und Staub einathmen wolle (b) worvon aber andere ſchweigen/ und abſonderlich Herr Burnet davon nichts erwehnet/ der doch mit allem Fleiß/um die rechte Länge dieſer Höhle zu beobachten/ Schritt für Schritt durchgegangen/ (c) welches er wohl unterlaſſen haben würde / wann der Staub ſo entſetzlich ihn/wie Mr. Miſſon, beſchwehret hätte ; es wäre dann daß in dem hitzigſten Sommer der Staub ſo unerträglich ſich äuſſerte/ welches aber zu anderer Jahrszeit fehlte.

Dieſes iſt gewiß/ daß zu Neronis Zeiten / als um welche Seneca, der ſich über dieſe Höhle ſo beklagt/ gelebt/ die Höhle mit keinen Lufftlöchern verſehen geweſen. Sie mögen aber durch Erdbeben oder auf andere Weis verſtopffet worden ſeyn / weil Strabo, der

zu

(a) Epiſt. 58.
(b) Nouveau Voyage d'Ital. l. 1. p. 322.
(c) Voyage de Sviſſe & d'Italie.

zu Augusti Zeiten gelebt/ ausdrücklich meldet/ ſie habe oben durch den Gipffel des Bergs Fenſter-mäſſige Lufftlöcher / wodurch der Tag und das Liecht hinein gefallen/ gehabt. So meldet auch Petrus Razanus Luceriniſcher Biſchoff/ daß vor ſeinen Zeiten noch keine ſolche Oeffnungen in der Höhle geweſen/ anbey mit Hecken und Gerſtäuchen die Höhle verwachſen / daß niemand ſich ohne Grauſen durch dieſe Höhle wagen mögen.

König Alphonſo hatte es nachmahls dieſe Höhle zu dancken/ der ſie auspflaſtern/ ſäubern/ erhöhen/ und heller machen laſſen. Petrus de Toledo, Neapolitaniſcher Vice-Re, welcher ein ſonderlicher Liebhaber der Luſt-Gärten zu puzzuolo geweſen/ hat auch ein groſſes zu dieſer Höhlen Verherrlichung beygetragen. Noch mehrers aber Perafanus, Hertzog von Alcala, als von dem noch die am Weg ſtehende Marmor-Aufſchrifft/ ſo hiebey folgt/ ein ewiges Zeugnüß erſtattet.

PHILIPPO III. REGNANTE
PERAFANVS ALCALÆ DVX PROREX
QVI VIAS FECIT AB NEAPOLI AD
BRVTIOS AMPLISSIMAS
HANC QVOQVE VIAM CLIVIS ANTEA
DIFFICILEM
ARCTAM INTERRVPTAM CVM ITER
EJVS AD MARE DIREXISSET
VASTAQVE SCOPVLORVM IMMANITATE CONSTRATA
NOVAM APERVISSET PVTEOLOS MVLTO BREVIOREM

PERPETVAM ILLVSTREM ATQVE LATAM.
PERDVXIT M. D. LXVIII.

Allein auf die heutige Beſchaffenheit dieſer Höhle oder vielmehr hohlen Landſtraſſe zu kommen/ſo iſt ſie theils durch Felſen/ theils durch Sand / wie es nemlich die Gelegenheit mit ſich gebracht/ gebahnet. Miſſon gibt die Länge derſelben vor eine Meile an/ womit auch Weigelius beyſtimmig / Herr Bournet aber der ſie ſelbſt zu Fuß durchwandert / um der wahren Länge kundig zu werden/ hat 400. Schritt gezehlet. Die Weite beträgt nach Weigelio zwölff Schuhe / nach Miſſon ohngefehr achtzehen Schuhe / ſo / daß zwey Wägen füglich einander ausweichen können / nach Burnet aber zwantzig Schuhe. Die Höhe iſt nach Weigelio vier und zwantzig/ nach Miſſon und Burnet aber dreyſſig biß viertzig Schuhe / welche letztere Höhe ſie bey dem Eingang hat/hineinwerts aber um ein merckliches niedriger. Der Ein- und Ausweg gleichet ſich zwey groſſen Thorwegen ; und ſo bald man an ein Ende in die Straſſe getretten / kan man den Ausgang durch das bey dem andern Eintritt einfallende Tagsliecht erblicken. Welches ſich / wie bey einem ſo mercklichen Abſtand leichtlich zu erachten ſtehet/ dermaſſen verkleinert / daß die an ſelbigem Ort eingehende Leute / ſich allerdings denen Zwergen vergleichen. Je mehr man aber dem Mittel dieſer Straſſe nähert / je mehr die Dunckelheit zunimmt ; in welchem Abſehen man verſchiedene Lufftlöcher in den Berg gehauen/ durch welche ſich das Tagsliecht hinein dringen kan/welcher einfallende Schein von fern/ einen in die Höhle geſtree-

ten Schnee gar artig vorbildet. (a) In dieſer Mitte der Höhle äuſſert ſich eine kleine Capelle/ ſo in die Felſen Wand eingehauen / worinn eine ſtets-brennende Lampe die Reiſende des ewigen Liechts gleichſam erinnert / deſſen Glantz ſie in der Pilgramſchafft dieſer Welt anzuflehen. Anbey iſt auch eine Tafel befindlich ſo die Geburth unſers Allheiland / fürſtellig macht. Keine Verirrung hat man ſich nicht in dieſer Höhle zu beſorgen / indem die Wände auf beyden Seiten keine Irrwege geſtatten. Wann etliche Wägen oder Pferde aufeinander ſtoſſen/ ſo pfleget eine Parthey der andern zuzuruffen/ daß ſie ſich ent weder gegen die Berg oder gegen die See wenden ſollen/ damit ſie einader bequemlich ausweichen mögen. Der Boden iſt mit guten Pflaſter-Steinen belegt / dem Staub dadurch vorzubeugen.

Noch zwey Dinge ſind von dieſer Höhle anmerckens würdig / erſtlich/ daß ſich in dieſer denckeln und zu dergleichen böſen Vorhaben bequemlichen Höhle keine Mordthaten begeben/ geſtalten bey verlebter Leute Angedencken / nichts dergleichen erhöret worden iſt/ da doch / wie bekannt / ſothane Zufälle in dieſen Landen ſich öffters ereignen. Gleichwol erinnert ſich Capacius, daß ein junger Menſch auf einem Wagen hieſelbſt erſchoſſen worden/ welches aber das eintzige Exempel/ ſo er in Erfahrung bringen können. Das andere iſt/ daß ſo man einige Wort gegen die Seiten-Wände dieſer Höhle ausſpricht/ ſelbige an derſelbigen äuſſerſten Ende gehöret werden / wovon P. Kircher zu ſehen. (b)

Aber

(a) Schott. & Capugnan in Itenerar.
(b) Phonug. l. 1. ſect. 6. c. 2.

Aber genug von der Neapolitaniſchen Höhle/ insgemein Grotta di Puzzuolo genannt; nur dieſes will ich noch erinnern/ daß/ als man einſt dieſe Höhle geſäubert und ausgeräumet/ man das Bildniß der Neapolitaniſchen Mithræ (welches Wort im Perſiſchen die Sonne andeutet/) gefunden/ welches dann die Meinung derer/ daß dieſe Gottheit am meiſten in Höhlen geehret und ihr geopffert worden/ beſtättigt; dabey auch ein Stein mit folgender Aufſchrifft war:

SIVE DEO SIVE DEÆ
C. TER. DEXTER EXVOTO.

Platamoniæ Cryptæ waren an dem Neapolitaniſchen Ufer gegen Aufgang von Menſchen Händen ausgearbeitete Höhlen/ welche theils Länge der Zeit/ theils aber das von den Stürmen angeſprützte Seewaſſer verheeret und ausgefreſſen. Und hatte ſie das Alterthum der Beluſtigung und Spatziergehen bey heiſſer Sonnen-Hitze gewidmet/ um von dero Strahlen ſicher zu ſeyn. Es heißt aber πλαταμὼν bey dem Apollonio ein groſſes uñ breites Ufer. Vorjetzo ſind noch zwey dieſer Höhlen übrig/ eine in der Capella/ die andere in dem Corteſianiſchen Garten. Dieſe Ufer iſt ſonderlich der Badenden Luſt-Platz. Pontanus macht eine Nymphe aus dieſer Gegend:

Parthenope Sebethon amat, *Platamonis Halantem.*

Spertiglione Grotta iſt eine Höhle an dem Berg della Trecca an dem Poſilypaniſchen Vorgebürg/ welche zur heiſſen Sommerszeit beſucht zu werden pflegt.

Sibyllæ Cryptæ, oder die ſo beruffene Sibyllen-Höhlen iſt ohnfern an dem Averniſchen See/ und hat ſchon bey dem Alterthum einen berühmten Namen von ihren Einwohnern getragen/ welche für eine der berühmteſten Sibyllen galt. Ich will hier nichts von denen Propheinnen/ ſo unter dieſem Namen ehmahls hochgeachtet geweſen/ erwehnen/ zumahl da ihre Æſtim je länger je mehr zu ſincken beginnet/ und ihre Prophezeyungen von vielen in gleichen Werth mit den Ovidianiſchen Verwandlungs-Fabeln gehalten werden. Es komt gleich ſehr verdächtig/ daß man ſich wegen des Namens der Einwohnern dieſer Sibyllen Höhlen nicht vergleichen kan/ da ſie Pauſanias Demonem, andere Amaltheam, Suidas Eriphilen, Virgilius Deiphobem eine Tochter Glauci, andere Phemonoen, Ariſtoteles Malanchrenam nennet. Der Kirchen-Vatter Juſtinus in ſeiner Ermahnungs-Schrifft an die Griechen/ erwähnet auch dieſer Sibyllen/ und meldet/ daß auch Plato in Phædro ihrer nicht vergeſſen.

Ja dieſer ſonſt hochſchätzbare Kirchen-Vatter Juſtinus hat ſich auch ſo gar die Mühe genommen/ die Höhle/ und die darinnen befindliche Seltenheiten beſchreiben/ die aber mit dem heutigen Zuſtand gar nicht übereinſtimmig. Wer weitläufftigen Bericht von dieſer Cumæiſchen Sibyllen als ihren Weiſſagungen/ und Hochſchätzbarkeit bey dem Alterthum erlangt/ wird ſelbige gantz umſtändlich bey Boiſſardo (b) finden. Wir wollen um beliebter Kürtze willen die Sibyllen-Höhlen wie ſie dermahlen beſchaffen/ dem geneig-

(a) de Divinat. & Magic. præſtig. Deorum Fatidic. p. 221. ſeq.

geneigten Leſer fürſtellig machen. Nach Miſſons Gezeugniß/iſt der Zutritt dazu mit Diſtel und Dornen bewachſen/ die man zuvor beyſeits räumen muß; der Eingang iſt noch raumig genug/und hat jeder/der ſich hinein begibt/eine brennende Fackel in der Hand. Der Weg iſt in einem Felſen eingehauen/ und gewiß nicht ſonder äuſſerſt-mühſame Arbeit/ dann nach Burnets Anmerckung / es eine der härtiſten Felſen-Steine. Erſterwehnter Author ſchätzt die Länge der Höhlen nicht unter 700. Schuhe/auf 20. in die Breite/und/ ſo viel er abnehmen können/bey 18. in die Höhe. Wann man eine Zeilang in dieſer Höhle fortgewandelt/ äuſſert ſich ein drey Schuhe (Weigelius ſchätzt sechs) breiter / und bey zweyhundert Schuhe langer Weg/ der auch ohngefehr ſieben Schuhe in die Höhe/ſo nach einer Zelle zuführt ſo 15. Schuhe lang/und 8. biß 9. breit. Unfern bey dem Eingang in dieſe Zelle iſt ein ausgehauener Stein zugegen/dem die Form eines kleinen Bettes gegeben worden. Dieſe Zelle iſt ein wie noch heutigs Tags die Spurzeichen ausweiſen/ durchaus reich bezieret geweſen / geſtalten das Obergewölbe noch etlicher maſſen mit hochblauer Farb/und feinē Gold ausgezieret / in die Augen fället; die Nebenwände ſind mit vielfältigen groſſen/ der Boden aber mit nettgeſchnittenen kleinen Steinen nach Moſaiſcher Kunſt-Arbeit ehedeſſen beleget geweſen.

Es iſt auch nach/ Weigelii Anzeig/ noch eine andere Oeffnung gegen die lincke Hand des gewöhnlichen Eingangs in dieſe Sibyllen-Höhle / durch welche man auf eine Straſſe geleitet wird/ die gleichfalls in den Berg gehauen worden. Dieſe hält nach der Höhe und Weite 4. Schuh/ die Länge aber erſtrecket

ſich

ſich auf vier und zwanzig / und endigt ſich bey einer Zellen / welche nach der Länge fünff und zwantzig / in die Breite aber ſechs Schuhe begreifft. Von dieſem Ort gelanget man / vermittelſt eines auf vier Schuhe erhöheten / im übrigen ſehr engen und verkürtzten Wegs zu einer gleichmäſſig-engen Straſſe / welche 10. Schuhe weit / acht hoch und 24. lang befunden wird / die auch dem curiöſen Liebhaber ſothaner Seltenheiten geraden Wegs in eine andere Zelle leitet / welche 6. Schuhe in die Weite / 20. in die Höhe und in der Länge 42. begreifft.

Und bey dieſem Eingang iſt gegen über eine kleine gleichfalls in den Berg gehauene Capelle zugegen / die ſich 10. Schuhe breit / ſechs lang / und noch einmahl ſo hoch zeiget / zur rechten Hand aber letzt-beſagten Eintritts gelanget man zu einer andern auf gleiche Weiſe zubereiteten Zelle / in deren Mitte ein ſtehendes / und warmes Waſſer vor Augen kommt / woſelbſt auch eine ſo nachdenckliche Hitze geſpühret wird / daß der Schweiß alſobalden auszubrechen beginnet; welcher Ort keine Wohnung der Sibyllen / wohl aber ein Schwitzbad geweſen ſeyn kan.

Man hat ehedeſſen in dieſer Höhlen noch weiter gelangen können; ſo aber dermahlen vermauret / und ſolle ſolches auf Befehl des Pabſts Adriani / nach Boiſſardi Bericht / geſchehen ſeyn / weil verſchiedene junge Waghälſe / weiß nit aus was Neugierigkeit und Trieb ſich durch dieſe unterirrdiſche Gänge / Schliche und Höhlen in das innerſte des Bergs hinein gewagt / nachdem ihn aber die üble Ausdünſtungen die Fackeln ausgelöſcht / den Weg nimmer zurück finden und

ihre unbeſonnene Thorheit recht theuer / mit Verluſt des Lebens büſſen müſſen.

Deſſen ungeacht/ erwähnt erſtgemeldter Boiſſardus, daß/ Zeit ſeiner Anweſenheit in Neapolis/ vier Niederländiſche Studenten ſich dannoch hinein gewagt/ die Mauren durchbrochen / und ſich in den Schlund hineingewagt/ welcher ſie nach dreyen Tagen etwas verbrannt und erſtickt heraus geworffen.

Es ſoll auch/ der Einwohner Auſſage nach / ein ährnes Bild zu Pferd in dieſen Höhlen Gängen anzutreffen geweſen ſeyn / zu welchem ſo jemand gelangt/ und unbeſchädigt den Ausgang wieder gefunden/ das Bild eine ſolche Krafft ſchieſſen laſſen / daß er hinkünfftige Dinge weiſſagen und einen verwunderlichen Traum-Deuter abgeben köñen/wovonaber/auſſerhalb Boiſſardo, ein allgemeines Stillſchweigen. Bey dencklichen Jahren iſt ein Stuck des Bergs eingefallen/wodurch ſich eine räumliche Oeffnung herfür gethan/durch welche man/jedoch mit groſſer Beſchwerde herfür gehen können / woraus erhellet / es ſeye der Berg zu dieſem End durchgraben worden / damit man von dem See Averno nach Baja bequemlich gelangen könnte/ geſtalten auch Seneca ſolches bekräfftiget.

Zu oben angezogenen Kirchen-Vatters Juſtini Zeiten/iſt/ſeiner eigenen Beſchreibung nach/ ein Tempel/ſo aus einem einigen Felſen-Stein ausgearbeitet/ nich ohne Verwunderung zu ſehen geweſen / und haben ihn die Einwohner berichtet / daß die Cumäiſche Sibyllen ſich eigentlich an dieſem Ort Raths erhohlet/

hohlet/ welche Nachricht ſie von ihren Vorfahren ererbet. Dazumahl hatten ihn auch die Cumaner in jetzgedachtem Tempel drey beſondere in Stein gehauene Bad-Oerter gezeiget/ in welchen ſich beſagte Sibylla zu waſchen gewohnt war; die auch/ auf beſchehene Reinigung/ ein Hemd angezogen/ und ſich in den verborgenſten Theil; woſelbſt auch ein kleiner Tempel zur Hand geweſen/ auf einen erhöheten Thron niederlaſſend/ die zukünfftige Glücks- und Unglücks-Fälle angemeldet hat.

Es hat auch Agathias an jetzt beſagtem Ort ein erhabenes metallines Grabmahl wargenommen/ in welchem die Aſchen dieſer ſo beruffenen Wahrſagerin aufbehalten werden ſollen. Es vermeinet aber Boiſſardus dieſer Tempel und Grabmahl ſo Juſtinus und Agathias beſchrieben/ ſeyen durch das im Jahr 1539. ſich ereignete Erdbeben/ ſo zu den ſogenannten Neuen Berg Anlaß gegeben/ verſchüttet worden. Den dabey gelegenen Tempel Apollinis belangend/ an dem Averniſchen See/ welcher nach der Rundung erbauet geweſen/ iſt ſelbiger gantz zerfallen/ ung nur die Ruinen noch zu ſehen/ wovon Boiſſardus und Capacius nachgeſchlagen werden können.

Den Höhlen mögen auch füglich die *Neapolitaniſche Catacomben*/ oder in Felſen gehauene Kirchhofs Höhlen/ welche Burnet den Römiſchen vorziehet/ beygerechnet werden. Es iſt deshalben ihm ein Streit mit einem Römiſchen Abbaten zugewachſen/ welchen er aber durch ein Schreiben ſo ſeiner Reiß-Beſchreibung angefügt/ geendigt. Es befinden ſich aber dieſe Catacomben auſſerhalb der Stadt Nea-

polis/ nicht weit von der Kirche S. Januarii und dem Spital.

Es vermeinet Burnet, er habe nichts conſiderablers in gantz Italien geſehen/annerwogen ſie die Römiſchen weit übertreffen; und/welches das bewunderlichſte/ſo ſoll auch niemand von denen die die Neapolitaniſche Alterthümer und Seltenheiten beſchrieben/ dieſer Catacomben erwehnt haben/wie gedachter Autor vermeint. Es ſcheint aber/wann man Capacium bey der Beſchreibung Conieli fleiſſig durchlieſet / daß er mit Beſchreibung der daſelbſt befindlichen Kirchhöfe überflüſſig genug auch dieſer Catacomben erwehnt. Wir wollen ſie aber nach dieſes gelehrten Engelländers Verzeichnüß auch dem geneigten Leſer fürſtellig machen.

Es ſeynd dieſe Catacomben groſſe und lange in Felſen übereinander gehauene Galerien. Es fielen ihm zwey ſonderlich merckwürdige in die Augen/ weil aber der Felſe in die unterſte herunter gefallen / als konnte er ſie nicht recht betrachten / ſondern ſahe nur den Eingang/ der dazu führet. Dieſe Galerien ſind faſt durchaus zwantzig Schuhe breit und fünffzig hoch/ und alſo folglich/ viel ſchöner und räumlicher/ als die Römiſche Catacomben, die nur drey biß vier Schuhe breit/ und fünff biß ſechs hoch.

Man wollte Burnet glauben machen / daß dieſe Neapolitaniſche Catacomben auf neun Meilen längſt den Felſen reichten und fortlieffen / konnte es aber nicht beweiſen. Wann dieſes wäre/ und ſie gegen Puzzuolo zu reichten/ möchte man wohl ſagen/ daß es der Ort wäre / woſelbſt die in ſelbiger Reyhe lie-

liegende Städte und Plätze ihre Todten begraben/ welches aber nur eine Muthmaſſung. Ubrigens ob ſie gleich nicht neun Meilen fortwähren / darff man doch nicht zweiffeln / daß ſie zimlich lang/ indem erwähnter Author weit fortgegangen / und überall unterwegs eine groſſe Anzahl Galerien angetroffen.

In denen Römiſchen Catacomben befinden ſich nur zwey biß drey Reyhen Lager-Stellen/ worinn man die Todten begraben / welche in Felſen eine über die andere gehauen ; in den Neapolitaniſchen aber ſind wohl ſechs biß ſieben / die behalben daß ſie viel häuffiger als die Römiſche/ auch viel höher uñ auch viel breiter. Es ſind Läger-Stellen vor Kinder/ und ſieht man noch hier und dar einige in Felſen gehauene Behälter/ worinn man die Gebeine der Todten/ wann ſie verdorret / ſammlen und aufbehalten kan.

Man mag nicht eigentlich behaubten / ob auch dieſe Ort verſchloſſen geweſen / wie auch die Läger-Stellen / so man denen todten Cörpern gewiedmet ; anerwogen kein zuverläſſiger Beweiß vorhanden. Inzwiſchen ſcheint es doch/ ſie ſeyen nicht verſchloſſen geweſen/ weil es ungeſunde und übelriechende Oerter / ſo da tauſenderley faulende Cörper/ die mit dem geringſten nicht bedecket geweſen / in ſich enthalten / und dannenhero einen grauſamen Geſtanck von ſich gedufftet. Dann die Läger-Stellen legen klärlich an den Tag/ daß die Cörper nur lediglich in ein Grab-Tuch eingewickelt / weil dieſe Läger-Stellen viel zu niedrig geweſen / einen Sarg in ſich zu ſchlieſſen. An einigen Orten des Felſens

ſind gleichſam kleine Capellen ausgegraben/ die von der Galerie auswerts reichten / um welche rundum Läger-Stellen/und glaubt Burnet, daß dieſes Plätze/ ſo man einigen Familien eingeräumt / ſich allein dahin begraben zu laſſen.

An einigen Orten der Mauer und des Gewölbs wird man etwas von Moſaiſcher Arbeit anſichtig/ anbey einige Mahlereyen/ wovon die Farb noch zimlich friſch / die Buchſtaben aber und Kunſt-Art auf Gothiſche Manier ; welches dann vermuthen macht daß es ein Werck der Normänner / und zwar zu der Zeit/ da ſie die Sarvallen ausgejagt/ welches über ſechshundert Jahr betragen mag. An einigen Orten ſeynd Palmen abgebildet / an andern Weinſtöcke. Die Helle und Lebhafftigkeit der Farben legt genug an den Tag / daß dieſe Mahlereyen nicht von der Zeit her / da man hieſelbſt Todten begraben / dann die üble Dünſte/ſo die Lufft anſtecken/ wurden durch die angeſteckte Lufft nicht ermangelt haben/ die Farben und das Gemählde zu zerfreſſen und zu Grund zu richten.

An einigen Orten iſt eine Perſon mit einem kleinen Bart fürſtellig gemacht/bey deſſen Haupt geſchrieben Paulus, auf ſeiner Seite aber wird man eine anderen Perſon anſichtig / die ihm eine Cron zulanget ; und äuſſert ſich gleich wieder gegen über dieſes Gemähld.

An einem andern Ort war ein gemahltes Crucifix/ mit der Uberſchrifft gar hoch darüber I. C. X. O. unten aber war gezeichnet NIKA. vermuthlich mag der erſte Buchſtaben I. JEſum bedeuten/ der

der andere Soter oder Erlöſer indem in den alten Aufſchrifften öffters C an ſtatt des S geleſen wird. Der dritte X Chriſtus, der vierdte O Θεὸς GOtt / und mag das kleine Strichlein ſo in das Griechiſche Theta hineingehöret / durch Länge der Zeit / ausgeloſchen und verſchwunden ſeyn; wiewohl verſchiedene des Alterthums Kundige zuverläſſig verſichern wollen / die Buchſtaben könnten nicht über ſechshundert Jahr alt ſeyn. So daß demnach der Wort Verſtand dieſer Auf- und Unterſchrifft ſeyn möchte / **JEſus Chriſtus Heyland und GOtt hat überwunden** / welche Redens-Art der Griechiſchen Kirchen ſonderlich gemein / als welche auf ihr Brod deſſen ſie ſich bey dem heiligen Nachtmahl bedienen / folgende Buchſtaben

IC IXP

NI IKH zu prägen pflegen.

An der Mauer äuſſert ſich ein ander Gemählde über welchem zu leſen Sta Johannes welches genugſam von der Barbarey des Seculi, worinn es verfertiget / Zeugnüß erſtattet. An einem andern Ort war noch eine andere Mahlerey zimlich hoch an der Mauren / nebſt drey andern darunter; die erſte hat keine Uberſchrifft / die untern aber ſind bezeichnet Sta Katharina, Sta Agape, und Sta Margarita Weil nun zwey dieſer Namen bey dem Alterthum nicht zu finden / als kan man auch von den Gemählden und dern Alter leicht ein Urtheil fällen. Mehrere Gemählde hat erſterwähnter Engliſcher

Biſchoff nicht angetroffen / anerwogen er auch über eine Stund in dieſen Catacomben wegen Finſternüß und Dicke der Lufft / nicht verweilen können.

Was er übrigens wegen der Römiſchen Catacomben beybringt / und daraus nicht nur deren Geringachtung/ und derd araus hergenom̃enen Reliquien Verdacht / anführet / iſt weder dieſes Orts / noch auch dieſes Raums / in welchem die Kürtze herrſchen ſolle; womit wir dann auch dieſes Capitel beſchlieſ-
ſen.

P. 201

Das X. Capitel.

Von denen Warm- und Geſund-Bädern / Sand-Bädern / Schwitz-Bädern / Geſund und Wunder-Brunnen deß Neapolitaniſchen Königreichs.

WJr haben hier ein ſehr weites Feld / und würde es über die Schrancken vieler Capitel hinaus lauffen / wann wir die Bäder ſämtlich und nach ihren beſonderen Eigenſchafften beſchreiben wollten. Jndem es aber eine Arbeit / die bereits von andern verrichtet / als vergnügen wir uns nur eine kurtze Erzehlung und Benennung derſelbigen einzureichen. Und zwar erſtlich:

Die Aenariſche Bäder / oder die ſich in der Jnſel Aenaria befinden. Dieſe hat meiſtens der berühmte Medicus und Chirurgus Julius Jaſolinus erfunden / und in Stand gebracht: Franciſcus Lombardus aber durch ſeine Reim-Zeilen bekannt gemacht. Capacius beſchreibt ſie in folgender Ordnung:

1. *Aquæ Fornelli*, entſpringen bey Sanct Peter ad Pantanellum genannt / aus den Wurtzeln deß daſelbſt befindlichen Bergs. Sie führen etwas Schwefel / Salpeter / Saltz / Alaun und Eiſen bey ſich. Der Schleim und dicke Materie dieſes Bads / wann er äuſſerlich übergeſchlagen

wird/ zertheilt kalt-ſchleimichte Geſchwulſten/ und ſteuret denen Glieder-Bäulen/ die von kalter Urſache herrühren.

(2.) *Fontanæ Balneum* dieſes Bad führt etwas Silber bey ſich / zuſamt einer Alaunhafftig und Magnetiſchē Schmilben/wobey auch etwas Salpeter und Saltz beygemiſcht. Dieſes Bad trucknet ſehr aus/ wird ſonderlich in der Krätz gerühmt/ und ſoll die Haar ſchön und lang wachſend machen.

(3.) *Caſtiglionis Balneum*; hat ein ſehr heiſſes/ und dabey durchſichtig-helles Waſſer. Es riecht nach Schwefel/doch nicht ſo ſtarck/wann man es erkalten läſt. Man braucht es beydes zum Baden und zum Trincken: Es wird ſonderlich in kalten Flüſſen und denen Seuchen und Kranckheiten / ſo von kalten Schleim herrühren / geprieſen.

(4.) *Speluncæ* oder *Scrofæ Balneum*, deſſen kan man ſich füglich nicht bedienen / weil es theils die Nachbarſchafft mit dem Meer / theils die gar zu groſſe Hitze hindert. Dieſes Bad wird in allen Nerven- und Glieder-Schmertzen vor heil-gedeylich ausgegeben. Es wird unter die Schweflichte Bäder/ d e im vierdten Grad warm ſeyn/gezehlet.

(5.) *Gurgitelli Balneum*: Dieſes wird ſonderlich denen unfruchtbahren Weibern gerathen; und weil es ungemein gemäſſigt und temperirt / als ſoll es auch allen Unmäſſigkeiten deß Cörpers dienlich ſeyn.

(6.) *Stomachi Balneum*, kommt mit dem Bad Gurgitelli, denen Kräfften nach/überein/und wird abſonderlich in allen Magen-Schwachheiten gelobt.

(7.) *Den-*

(7.) *Dentium Balneum.* In dieſem Bad ſoll das Gold vor andern Metallen vorſchlagen / und ein geringer Schwefel-Dampf heraus rauchen. Denen Zähn-Affecten wird es ſonderlich dienlich geſchätzt / daher es auch den Nahmen überkommen.

(8.) *Cotti* oder *Cajunearum Balneum*, erquillt aus einer Quelle: Führt etwas Aertz / Vitriol und Schwefel mit ſich. Es zwingt ſich durch die Felß-Ritzen / und ſchwitzen einiger Orten Tropfen heraus / ſo dem Mooß oder ſo genañten Lungen-Kraut verglichen wird.

(9.) *Ferri Balneum*, ein mittelmäſſig-warmes Waſſer / anbey aber doch hell und ſüß / ſchwefelhafftig / welcher Geruch aber / wann es verſchickt wird / verraucht. Man braucht es zum trincken / baden / und auftropfen.

(10.) *Auri Balneum.* Wañ der Quell-Brunn voll / iſt das Waſſer mit einer goldfarben Decke gleichſam überzogen / ſo / daß der gantze Brunn goldfärbig zu ſeyn ſcheint / und ſolches um ſoviel mehr / wann die Sonnen-Strahlen hinein blicken. Was es eigentlich vor Tugend habe / iſt denen / denen die Krafft deß Goldes unverborgen / auch nicht verborgen.

(11.) *Argenti Balneum.* Iſt nahe bey dem erſt-erwähnten Gold-Bad / eine kleine Quelle mit hellen und klaren Waſſer / ſo mit einer ſilberfarben Decke überzogen.

(12.) *Calæumbraſchi Balneum.* Ein Spring-Waſſer / ſo aus einem Felſen herfür ſtürtzet. Es iſt warm / hell / ſüß / und ein Gemiſch von Ertz und Alaun.

(13.) *Co-*

(13.) *Colatæ Balneum.* Ein ſehr heiſſes Waſſer/deſſen ſich die Weiber ſtatt einer Lauge bedienen zu waſchen. Man ſiedet darinnen Eyer/ brühet die Schwein/ und verrichtet damit/ was man ſonſt mit ſiedendem Waſſer zu thun gewohnt. Wañ einer Frauen die Milch ermangelt/und ſie Brod in dieſes Waſſer daucht/ und daſſelbe geneuſſt/ ſoll ein ungemeiner Zuſchuß der Milch ſich ereignen.

(14.) *Sinigallæ Balneum* wird denē Schwefelriechenden Waſſern/ ſo milchfärbig/ mit etwas Alaun vermiſcht/ und worinnen eine leimichte/ kalkichte und gypßhaffte Erd mit eingemiſcht/ beygezehlt. Es wird nicht nur Erwachſenen/ ſondern auch jungen Kindern/ wie das Bad Gurgitelli uñ Fontanæ, gerathen. Der Schlamm dieſes Bads ſoll die contracten Glieder heilen.

(15.) *Bagnitelli Balneum*, ein kleines Bad/ ſo aber zu den Ohren-Affecten ziemlich heilſam und nützlich.

(16.) *Fontis Retis Balneum*, wird abſonderlich in Blaſen-und Nieren-Zuſtänden geprieſen.

(17.) *Capitelli Balneum*, beſtehet aus ſaltzicht und ſchweflichten Waſſer/ und wird in allen Unreinigkeiten der Haut gerühmt.

(18.) *St. Reſtitutæ Balneum.* Dieſes Bad iſt bey niemand als bey Jaſolino bekannt. Hat ein warmes austrucknendes und ſtärckendes Waſſer.

(19.) *St. Montani Balneum*, ein warmes Bad/ ſo Saltz/ Schwefel und Ertz mit ſich führt. Die Weiber/ ſo öffters die Frucht nicht auf behörige Zeit bringen können/ bedienen ſich ſonderlich dieſes Bads.

(20.) *Ci-*

(20.) *Citharæ Balneum.* Wird vor die Unfruchtbarkeit in beyderley Geſchlecht geprieſen. Vermehret den Saamen im männlichen / die Milch im weiblichen Geſchlecht.

(21.) *Agnonis Balneum*, hat ein geſaltzenes und ſchweflichtes Waſſer. Iſt ſonderlich in allen Unreinigkeiten der Haut ſehr bewährt.

(22.) *Soliceti Balneum*, iſt denen Bädern Gurgitelli und Colatæ gleich / ſchweflicht an Geruch / eiſenhafftig an Geſchmack / und von austrucknender Krafft.

(23.) *Gradonis Balneum*, iſt im dritten Grad heiß / und führt Saltz und etwas von Röthel / und ſehr dienlich gegen hitzige Seuchen.

(24.) *St. Angeli Balneum*, hat gleiche Krafft und Würckung wie das Bad Calæumbraſchi.

(25.) *Dojani* oder *Ulmitelli Balneum.* Ihre Quelle iſt Salpeterhafftig mit einem Theil Salis Gemmæ oder Stein-Saltz und Alaun / deme doch auch etwas Vitriol und Erdbech beygemiſcht.

(26.) *Fons Nitrolis:* Quillt zu unterſt aus dem Berg Epomeo heraus / und obgleich die Quelle warm / wird es doch / wann es erkaltet / zu Kochung der Speiß und auch zum Getranck gebraucht. Die Weiber / ſo öffters darinnen baden / ſind ſonderlich geſund.

(27.) *Succellarii Balneum*, wird ſonderlich in Stein- und Nieren-Kranckheiten geprieſen.

(28.) *Plagæ Romanæ Balneum*, ligt nicht weit von dem Succellario in denen Gärten / ſo wegen der herrlichen Früchte / und trefflichen Gewächſen den Nahmen Nympharium tragen; es führt

Ertz

Ertz und Eiſen bey ſich. Den Augen-Zuſtänden ſoll es ſonderlich dienlich ſeyn.

(29.) *Nitroſi Balneum*, ein ſied-heiſſes Bad/ in eben der Gegend. Dient in allerley Krätz und Unreinigkeit.

(30.) *Saxi Balneum*, iſt ein doppeltes Bad / in denen Felſen/deren eines in der Gicht/ſo von kalter/ das andere/in der Gicht/ ſo von hitziger Urſach herrührt/ gelobt und geprieſen wird.

(31.) *Hortorum Pontani Balneum*, ſoll die Nieren-Schmertzen legen / die Gelbſucht heilen / die Miltzſüchtigen befreyen / die verdorbene Gall ausführen/ von der Krätze reinigen. Dieſes ſind die fürnehmſten Bäder und Quellen dieſer Inſel/ wiewohl auch noch einig andere zwiſchen denen Hecken/ Gräben/ und andern verborgenen Orten annoch verſteckt liegen.

Von dem Luſt-Wald und Thal Aſtrone iſt bereits Erwähnung geſchehen / folgen nun auch die Aſtroniſche Bäder; es ſind aber ſelbige um ſoviel höher zu achten/ weil ſie vor denen andern von der Wuth des unter-irrdiſchen Feuers geſichert / und in denen ehmahligen guten Würden / und nach denen äuſſerlichen Umſtänden / unverändert geblieben. Theils dieſer Bäder ſind geſchwefelt/ theils haben eine hitzige Eigenſchafft/ etliche aber eine naturmäſſige gelinde Wärme / die auch alle / als zuträgliche Artzneyen/ in innerlichen Gebrauch gezogen werden können. Sie dienen dem Magen/ſtärcken die Bruſt / machen Luſt zu eſſen / ſind denen Zähnen zuträglich/ verurſachen eine helle Stimm/ kommen dem blöden Kopf wohl zu ſtatten / und

wehren

wehren denen Flüſſen; ſie trocknen und ſtärcken. Man hält dafür / daß dieſes Waſſer / ſeine Eigenſchafft guten Theils dem Eiſen zuſchreibē müſte / wiewohl auch Metigus etwas von Alaun mit beymiſchē will. Unfern von dem Thal Aſtrone, iſt auch auf den unfruchtbaren Berg dieſes Nahmens / das ſo genannte Bad *Bulla*, ſo von ſeinem Blaſen-Auswerffen den Nahmen ſich zugezogen. Nach der Artzney-Verſtändigen Ausſag / ſoll das hieſelbſtige Bad den vierdten Grad der Wärme erreichen / und ſo man ſich deſſen äuſſerlich bedient / ein verwunderliche Tugend in denen von einer kaltē Urſach herrührenden Haubt- und Glieder-Schmertzen ausüben. Und weilen es anbey eines ſubtilen Weſens / und eine zertheilende Krafft von ſich ſpühren läſt / ſind auch einige der Meinung / daß gedachtes Waſſer ſein Vermögen von denen Theilichen deß Kupfers / und untergemiſchtem Salpeter entlehne. Geſtalt es auch dahero denen Augen wohl zu ſtatten kommt.

Die *Averni*ſche Bäder / oder die mit dem See dieſes Nahmens benachbarte Bäder ſind (1.) das auf der lincken Hand des Sees gelegene Bad Arcus oder Bogen-Bad / ſo von der Form deß Gebäudes den Nahmen überkommen. Aretinus zehlet dieſer Bäder zehen / andere aber noch mehr. Dieſe Bäder erſetzen die Kräfften und Lebens-Geiſter der geſchwächten Glieder / haben die Krafft gelind den Leib zu erweichen / reinigen und erneuren die äuſſerliche Haut / ſind dem Magen und übrigen Lebens-Gliedern zuträglich. Capacius will behaubten / daß die / ſo am Miltz und Leber leiden / ſich

dieſer

dieſer Bäder enthalten ſollen. Vgolinus aber warnet abſonderlich die Waſſerſüchtige vor dieſen Bädern.

(2.) *Subcellarii* Bad / iſt nahe der Sibyllen-Höhle / in der Nachbarſchafft gedachten Averniſchen Sees anzutreffen; man heiſt es insgemein Scaſſa Budello, Vgolinus aber Suttilarium, und ſoll ſoviel heiſſen/als unter dem Gewölb erbaut. Das Waſſer dieſes Bads iſt ſüß und klar / und halten die Medici dafür / daß dieſes in der gantzen umliegenden Nachbarſchafft unter allen Bädern das allerzuträglichſte ſey. Es hat den Geſchmack einer Hüner-Brüh.

Wann die Haare damit angefeuchtet / ſollen ſie ungemein wachſen/anbey heilet dieſes Waſſer auch den Ausſatz / reinigt die Zähn und Zahnfleiſch von dem daran klebenden Weinſtein / widerſtehet der Kretz/und ſoll der Lunge und Miltz ungemein dienlich ſeyn. Uber das iſt es auch ſehr belobt in denen Blaſen-Schmertzen/treibt den Stein und Grieß/ iſt von herrlicher Würckung in vier-und alltäglichen Fiebern/ abgezehrten Kräfften des Magens der Leber und anderer Nahrungs-Glieder zu erſetzen / geſtalten nach lang anhaltenden Kranckheiten dergleichen insgemein zu erfolgen pflegt. Und iſt beſagtes Waſſer auch darum in obbeſagtem Zuſtand nützlich/ weiln es von mittelmäſſiger Wärm / welche bloß in dem erſten Grad beruhet.

(3.) *Ferri Balneum*, oder das Eiſen-Bad/ iſt auf der andern Seite der Sibyllen-Höhlen und des Averniſchen See/hat ein Waſſer ſo wegen ſeiner Farb und Schaums/der Eiſenfärbig/den

Nahmen

Nahmen überkommen/ mag auch wohl ſeyn/ daß dieſes Bad durch Eiſen-Adern gehet/ und dieſe Farb mit ſich fortreiſſt/ und das Waſſer damit anſtecket. Es wird aber dem gantzen Haubt ſonderlich zuträglich geachtet/ und ſoll den eingewurtzelten Haubt-Schmertzen heben. Denen Augen und Ohren wird es nicht minder zuträglich geprieſen. Es ſoll auch ein ſonderlich-bewährtes Hülf-Mittel ſeyn/ in denen Beſchwehrungen/ ſo von der Lungen/ Miltz/ Magen/ Nieren/ und der Mutter herrühren/ wie es dann in allen innerlichen Zuſtänden guten Rath ſchaffet/ indem es trucknet/ reinigt und ſtärckt/ die geſaltzene Feuchtigkeiten ausführet/ das Geblüth ſäubert/ das Zahnfleiſch und die Zähne feſt ſetzet/ und abſonderlich in Beinbrüchen ſehr nützlich geachtet wird.

(4.) *Salvianæ Balnæum*, iſt nicht ohnfern von dem Averniſchen See/ und zwar zwiſchen ſeinē und den Bajaniſchen Gräntzen. Dieſes Bad iſt etwas klein/ und hat von einer Frauens-Perſon *Salviana* den Nahmen/ die vermuthlich hier in dieſem Bad ihre verlohrne Geſundheit mag gefunden haben. Einige nennen es auch Sylviam, und geben für/ es ſeye die Göttin Sylvia Erfinderin dieſes Bads geweſen. Dem ſeye nun wie ihm wolle/ ſo iſt dieſes ein rechtes Weiber-Bad/ da es die Gebähr-Mutter reinigt/ und allerley weiblichen Unfällen zulängliches Heil und Hülffe ſchafft. Abſonderlich ſoll es die unfruchtbahre Weiber gewiß/ mit Beyhülff des göttlichen Segens/ befruchten.

Bajana Balnea. Vid. *Tritole.*

St. Euphemiæ Bad in Calabrien / ligt bey der Stadt von der ſie die Benahmſung hat. Dieſes Bad iſt an ſich alt / wie aus der Bau-Art erhellet / da es von unten biß oben mit Sitz-Stellen verſehen / und ſo beſchaffen / daß doch jeder leicht herunter ſteigen könne. Die Quelle iſt warm / und gantz ſchweflicht / daher auch dieſes Bad in allen Zuſtänden / die von kalten Schleim herrühen / ſonderlich berühmt. Es erwärmet gantz gelind / trucknet aus / reinigt die Haut / lindert die Schmertzen / ſtillt die Blehung deß untern Leibs / und bringt bey denen Frauens-Perſonen die monatliche Roſe zur Blüte. Man bedient ſich deſſen durch den gantzen Sommer.

Die Olibaniſche Bäder. Von dem Berg Olibano haben wir ſchon oben gehandelt / nun ſtellen wir auch die Bäder / ſo in der Gegend dieſes Bergs und Meer-Geſtads befindlich / für:

(1.) 1. *Bagnuoli* genannt / welchen Elyſius eine ſo merckliche Krafft zuſchreibet / daß der Patient in dem Waſſer / das göttliche Hülff-Vermögen gleichſam unmittelbarer Weiß vereinigt zu ſeyn urtheilen muß. Es ſtärcket dieſes Geſund-Waſſer das Haubt / den Magen und andere Leibs-Glieder / kommt den blöden Augen und Abkräfften wohl zu ſtatten; in den Fiebern / ſie ſeyen vier- oder alltäglich gibt es ein überaus natürliches Hülffs-Mittel / in allerley Schmertzen / wie dieſe Nahmen haben mögen / hat man hievon gute Beſſerung zu hoffen. Man will verſichern / daß es dieſe Krafft groſſen Theils vom Alaun / Kupfer und Eiſen abborge.

(2.) *Ortodonico*, ein Bad in dem Garten deß

Biſchoffs von Pozzuolo. Der Eingang dieſes Bads ſiehet gegen Mittag/ und kommt man/ vermittelſt etlicher Staffeln/ in einen ſehr warmen Ort. Man ſoll aber gewarnt ſeyn/ daß man/ im fall der Sud-Wind wehet/ nicht hinein gehen möge/ allermaſſen ſo dann eine Erſtickung zu befahren/ indem die aufdämpfende Hitze in die Enge getrieben/ und nicht gebührend zertheilt wird. Dahero wird das Waſſer am füglichſten heraus geſchöpfft/ und von denenjenigen in Gebrauch gezogen/ welche durch das Fieber ausgezehret. Es iſt im übrigen gedachtes Waſſer dem ſchwachen Magen zuträglich/ ſo kan man auch/ in denen Fiebern/ welche die Schwindſucht nach ſich ziehen/ ſeine Zuflucht hieher nehmen. Das Waſſer iſt zum Schwitzen und auch zu dem Baden bequemlich.

(3.) *Subveni Homini*, Menſchen-Hülff/ wegen des herrlichen Nutzens/ genennet/ iſt eine Höhle an dem Meer-Geſtad/ aus deren ein Geſund-Waſſer herfür quillt; es iſt aber die Quelle von dem Sand verſtopfet worden/ dahero dieſes kräfftige Waſſer durch unbekannte Gänge ſich mit dem See-Waſſer unnützlich vermiſcht/ welches die Einwohner wohl hätten verhüten können; iſt alſo vonnöthen/ daß man den Sand in dieſer Höhle aufgrabe/ wann man ſich dieſes Heil-Waſſers bedienen will. Die Tugend deß Waſſers ſoll dem Salpeter und Eiſen vornehmlich zuzuſchreiben ſeyn. In denen Kranckheiten/ die von Kälte herſtammen/ iſt es dienlich/ ingleichen ſoll es der Bruſt/ und denen Gelencken wohl zu ſtatten kommen. In dem Ziperlein und Waſſerſucht iſt es mit groſſen Nutzen ehmalen genoſſen worden.

(4.) *Bagno di Pietra*, iſt auch in dieſer Gegend vorhanden/ welches dieſen Nahmen darum führet/ weil es den Stein zermalmt / und den Grieß austreibt; es wehret über dieſes den Kopf-Schmertzen/ iſt den Augen/ Ohren und der Bruſt zuträglich/ ſtärcket das Hertz/ und wann das Waſſer getruncken wird/ reinigt es die innerlichen Lebens-Glieder. Es hat die Art des Salpeters / daher es in denen Zuſtänden/ ſo von hitziger Leber herrühren / gelobt iſt; aus eben dieſer Urſach iſt es in den Nieren- und Blaſen-Beſchwehrden wohl zu gebrauchen; in theils Fiebern ſchafft es guten Nutzen.

(5.) *St. Anaſtaſia*, hat den Nahmen von einer Capellen/ ſo beſagter Heiligin daſelbſt hingebauet worden/ überkommen. Man hat eine Grufft gegraben/ aus welcher ein Waſſer herfür dringt/ das die Glieder zu ſtärcken vermöglich iſt; ſo iſt es auch in Zermalmung deß Steins/ und den Grieß auszutreiben / einer beſondern Würckung. Daß gedachtes Waſſer ſeine Krafft dem Kupfer und Salpeter zuſchreiben muß/ iſt die gemeine Sag/ dahero es auch denen Augen wohl zu ſtatten kommt.

(6.) *Giuncara*, oder das Binſen-Bad / iſt auch in dieſer Nachbarſchafft/ ſo von dem Binſen-Rohr/ ſo häuffig daherum wächſet/ berührten Nahmen führet. Dieſes Bad vermag die bekümmerten Leuth frölich zu machen / Magen und Leber zu ſtärcken/ der Bruſt und denen Nieren Hülffe zu leiſten/ die Kräffte derer Weiber zu erſetzen / und endlich die lang-währigen Fieber abzukürtzen. Wann es getruncken wird / pflegt es fette Leute zu machen/

Doch

doch muß derjenige/ſo das Waſſer innerlich gebrau-chen will / bey guten Leibes-Kräfften ſeyn.

(7.) *Tripta*, ein Bad von Savanorola genannt/ kommt auf dieſem Berg gleichfalls in Augenſchein. Elyſius ſchreibt/ daß das Waſſer dieſes Bads/ eines überaus ſüſſen Geſchmacks ſeye/ daß es die erhitzten Glieder abkühle / und im Fall ſelbige von denen Fiebern über die Gebühr ausgetrucknet worden/ guten Rath ſchaffte. Ingleichen ſoll es denen Lungen-Beſchwehrungen zuträglich ſeyn / der Schwachheit deß Magens abhelffen/ dem Huſten ſteuren/ die Krätze heilen. Hingegen aber haben die Waſſerſüchtigen mercklichen Schaden davon zu gewarten.

Prochytæ Inſulæ Balneum. Die Bäder auf der Inſel Prochyta werden von Baccio ſonderlich zum Nieren- und Lenden-Stein / vor dienlich ausgegeben.

Die *Sinueſſa*niſche Bäder / bey der Stadt Sinueſſa; deren ſchon Strabo zu ſeiner Zeit erwehnt als welche man in vielen Kranckheiten heilgedeylich befunden. Es gedenckt auch deſſelben Corn. Tacitus, wann er erzehlt/ daß / da Käyſer Claudius, bey der gröſten Laſt der Regiments-Sorgen / mit Kranckheit befallen / er in etwas ſich wieder zu erhohlen / durch die angenehme Lufft / und Geſundheit-beförderende Waſſer und Bäder nach Sinueſſa eingeladen worden. Plinius bemercket von dieſen Bädern / daß ſie die unfruchtbahre Frauen befruchtbahren.

Die Tripergulaniſche Bäder / haben den Namen daher überkommen / weilen die Bad-

Häuſer in drey Gäden oder Theile entſchieden geweſen / davon der erſte zu Verwahrung derer Kleider/der andere darinnen zu baden/ der dritte aber die Bette darinnen aufzuſtellen/bequemlich fiel. Es ſeynd aber gedachte Bäder / zuſamt dem ehmals beruffenen und ſchönen Flecken / der allhie zugegen und wohl bevölckert geweſen / nebſt vielen prächtigen Gebäuen/ groſſen Theils von der entſetzlichen Erd-Bewegung/ſo ſich Anno 1538. an dem heiligen Michaelis-Feſt zugetragen aus dem Mittel geraumt / und von dem neu-aufgeworffenen Berg überdecket worden / ſo daß heut zu Tag der beſte und gröſte Theil dieſer ehmals ſo berühmt-geweſenen Geſund-Bäder/nicht mehr aufgeſucht werden kan. Doch hat die allgütige Natur noch ziemlich viel Hülffreichende Bäder in dieſer Gegend übrig gelaſſen/ aus denen wir die von ihren Tugenden bekandteſten nahmhafft machen/ und dero Hülff-Vermögen/ kürtzlich bemercken wollen:

(1.) Das alte Bad Tripergola / iſt in den Flecken mit eingezogen geweſen / man hat es faſt zu allen Kranckheiten dienlich/ abſonderlich aber denen Miltzſüchtigen und Melancholiſchen ſehr vorträglich jederzeit geachtet. An dieſem Ort / ſoll der HErr Chriſtus nach ſeiner Höllenfahrt den Ausgang genommen haben / wie ſchon oben bey dem Berg Chriſti erwähnet worden.

(2.) Das Bad *de Calatura*, entſpringt aus einem gegen Tripergola über gelegenen Felſen / und wird wegen ſeines Abfalls von dem Berg gleich-

gleichſam Colatuta, von denen Innwohnern genennt. Franciottus nennet es Celaturam, Vgolinus Collaturam, andere noch Calcaturam. Lombardus gibt für/ es mache das Angeſicht zart/ vertreibe die Zitter-Mähler/ Flechten und andere Unreinigkeiten der Haut/ befreudige das betrübte Hertz/ errege Appetit/ verjage die Huſten/ ſey der Lunge geſund/ und beuge der beſchwerlichen Schwindſucht vor.

(3.) *Rainerii*-Bad/ hat den Namen von ſeinem Erfinder. Aretinus verſetzt dieſes Bad auf die Tripergoliniſche Hügel/ muß aber die Trioliniſchen Waſſer/ wann es gebraucht wird/ zur Geſundheits-Beförderung zu Hülff nehmen. Es reinigt den Cörper von aller innerlich- und äuſſerlichen Schärffe der Haut/ wie es auch ſo gar gegen den Ausſatz heilſam befunden/ und vor einen recht abgeſagten Feind aller von geſaltzener Feuchtigkeit herrührenden Kranckheiten angegeben wird.

(4.) St. *Nicolai* Bad/ hat von dieſem Heiligen den Namen/ weil es abſonderlich denen Armen gewidmet. Franciottus gedenckt zwar deſſelbigen/ andere aber gehen es mit Stillſchweigen vorbey. Elyſius rühmet ſich/ er habe es gut befunden zur Stärckung des Magens/ und Wiedererneuerung der verlohrnen Kräffte.

(5.) *Scrofa Balneum* iſt ungewiß/ ob es von einem darinnen gefundenen Schwein/ oder aber von denen Kröpffen/ (welche ſonſt die Könige in Franckreich heilen zu können vorgeben/) den Namen überkommen. Es reinigt die Haut

von allen Unſauberkeiten / erweicht den verſperrten Leib / ſtillet die Glieder-Schmertzen.

(6.) St. Luciä Bad / es trägt dieſes Bad daher den Namen / weil es denen Augen dienlich / welchem Glied des Leibs die Römiſche Kirche die heilige Lucia zur Patronin gemacht. Der Staar / und alle Arten der Blindheiten / ſollen von dieſem Bad ſeyn geheilet worden. Es ſteuret anbey auch den Haupt- und Glieder-Schmertzen / und ſoll denen Tauben zu Wiederbringung des Gehörs beförderlich ſeyn.

(7.) *Arculæ ſv. St. Mariæ* Bad. Es iſt ein Bad dieſes Namens zu Paläopoli / zu Siena / Viterbo / in Romandiola und Flaminia. Es ſoll nicht minder dem kalten Sichthum des Haupts ſteuren / als das Porrectaniſche Bad zu Bononien. Das dabey gelegene Gebäu hat zu Benahmſung des Bades Anlaß gegeben. Die Leber / ſo (der gemeinen Rede nach) nichts als Waſſer kocht / ſoll es zu ſeiner behörigen Verrichtung bequemen / das Aug vor den Staar ſicher ſtellen / dem Magen ſtärcken / ſowol dem übermäſſigen Schlaff / als auch dem ſtetsdaurenden Wachen ſteuren / und den Leib zu einer geſunden Mäſſigkeit bequemen.

(8.) Das heilige Creutz Bad / ſoll den Namen daher haben / weil es Händen / Füſſen und der Seite (als in welchen drey Stücken das Leiden unſers gecreutzigten Heylands ſich meiſtens geäuſſert) ſonderlich nützlich. Daher der Poet ſagt:

Pedibus quia confert
& *Lateri, & Manibus* à *Crucenomen* habet.

Was

Was Elyſius von dieſem Bad vor Wunderwercke angemerckt / daß nemlich Krüppel und Lahme/ bey deſſen Gebrauch/ ihre Krücken weggeworffen/ und ohne andere menſchliche Beyhülff / deren ſie ſonſt benöthigt geweſen/ ſich ſelbſt behelffen können/ kan man heut zu Tag nimmer bemercken. Den Waſſer-und Miltzſüchtigen ſoll es vor andern ſehr nützlich seyn / und abſonderlich das ſo verhaſſte **Podagra mit Wurtzel und Stiel ausräuten.**

(9.) *Palumbariæ Balneum*, oder die *Crypta Palumbaria*, die Tauben-Höhle/ hat den Namen von denen daſelbſt niſtlenden Holtz-Tauben/ wird insgemein lo Palumbaro genennet. So jemand ſich dieſes Bads zu gebrauchen gewillet/ wird er ſich vor kühlenden und geſaltzenen Speiſen abſonderlich in Acht zu nehmen haben; Der Glieder-Gicht ſoll es ſehr zu wider ſeyn/ denen Augen und Nieren aber ungemein dienlich. Es eröffnet abſonderlich die verſtopffte Harngänge / zertheilet den Nebel in denen Augen/ und ſchaffet des Magens Schmertzen beyſeits.

Die Tritoliniſche Bäder/ liegen an dem Bajaniſchen Ufer / und ſind vor andern hoch berühmt. Blondus vermeint/ ſie heiſſen eigentlich Frictolæ von Fricando, Kratzen und Reiben/ deſſen man ſich in denen Römiſchen Bädern bedienet / wovon folglich das Wort Tritolæ abgeſtümpelt worden. Andere meinen / es rühre daher/ daß weil es das drey tägige Fieber zu curiren fähig/ welches im Griechiſchen τριταῖος πυρετὸς heiſſe/ als habe es die Benahmſung daher erborgt. Andere halten

dafür/es heiſſe Trifoli/weil/an dem unweit davon gelegenen Berg der berühmte Trifoliniſche Wein wachſe. Von dem in der Tritoliniſchen Höhle befindlichen Schweiß-Bad ſoll unten Erwähnung geſchehen / hier aber bemercken wir/daß ſich das Bad Mittags-wärts von dem Schweiß-Bad erſtrecke; ſo man nun dieſes zu beſuchen gewillet / muß man wohl erforſchen / ob der Wind nicht entgegen / widrigen falls man ſich von der allzuheiſſen Ausdünſtung eine Erſtickung zu befahren/und begibt ſich es über dieſes/ daß die brennende Kertzen/(ohne deren Beyhülff dieſe Höhle nicht zu betretten) verlöſchen/allermaſſen auf ſolchen Fall die Flamme ſich zu verlieren / und das Wachs zu ſchmeltzen pflegt. Wer nun ſo kühn ſeyn/ und fürder gehen wollte / würde ſeine ungezähmte Begierde theuer genug bezahlen / und durch Auffſtoſſung eines Schwindels oder jäh-anſtoſſenden Ohnmacht / todt auf den Boden ſincken müſſen. Es ſollte einer faſt nicht glauben / daß das menſchliche Vermögen / zu einer ſo groſſen Verrichtung / wie in Verfertigung dieſer Bäder geſchehen / zulänglich geweſen.

Man verſichert / daß in denen vorigen Zeiten/ in allen dieſen Bädern / gewiſſe in Marbel gehauene Statuen zugegen geweſen / die ſich in Geſtalt eines Menſchen vorſtellig gemacht / und dasjenige Glied / dem ſothanige Bäder heylgedeylich erfunden worden/mit Fingern gezeigt. An denen auch eine Obſchrifft zu leſen geweſen/wie ſich in dem Gebrauch deroſelben zu verhalten ſey. Als aber die Geitz-verdammliche Medici von Salerno

wahr-

wahrgenommen / daß ihnen durch dieſes Mittel viel entzogen ward / indem von allen Orten des Königreichs die Krancke ihre Zuflucht hieher nahmen / und ſich folgbar ihres Raths entſchlugen / ſtellten ſie eine Reiſe hieher an / und zerſchlugen alle dieſe Bilder und Obſchrifften mit Hämmern / und räumeten ſie beyſeits. Nach dieſem verübten Unfug / ſuchten ſie in einem Renn-Schifflein wieder nach Haus zu wiſchen / allein die Göttliche Rache beſtraffte dieſes ihr laſterhafftes Beginnen / indem ſie zwiſchen dem Vorgebürg della Minerva, und der Inſel Capri / zu Grund gegangen / und ertruncken. Es ſollen die Namen dieſer mißgönſtigen Aerzte geweſen ſeyn Antonius Sulimela / Philippus Capograſſus und Hector aus der Inſel Prochyta.

Nebſt dieſen Tritoliniſchen Bädern ſind in der Gegend die fürnehmſten (1.) St. Georgen-Bad / welches einige von dem Griechiſchen Wörtlein γῆ, ſo die Erde bemercket / ableiten wollen / weil die Quelle dieſes Bads unter der Erde zu ſuchen / welcher Name folglich in den Namen des heiligen Georgii / verwandelt worden. Dieſes Bad hat ſeine Krafft von denen Berg-Adern / die dem Eiſen / Kupffer und Salpeter zugeſchrieben werden / erborget. Dahero es auch in den Stein-Schmertzen ungemein gelobt und geprieſen wird. Es ſollen auch / vermittelſt dieſes Waſſers / die eiſernen Kugeln und dergleichen aus denen Wunden getrieben werden. Dem Podagrä ſoll es entweder vorbeugen / oder doch deſſen Gewalt unterbrechen.

(2.) *Pugilli Balneum*, hat von dem kleinen Umfang/ſo dieſes Bad in ſich hält / den Namen überkommen. Capacius gibt hieſige Quelle für Salpeterhafftig aus. Es ſoll in Bauch-Flüſſen/in der göldenen Ader/in langwierigen Fiebern / guten Rath ſchaffen. In dem Hauptweh und Miltz-Beſchwehrung pflegt man die Zuflucht hieher zu nehmen/ſo ſollen auch die verlohrne Kräfften hieſelbſt wieder können gefunden werden.

(3.) Das Bad *de Culina*, *Culma* und *Petroleo*. Lombardus entſcheidet dieſe beyde Bäder/ ſo aber Capacius vereinbahret. Elyſius ſagt/ es habe den Namen Culina von dem nächſt der heiligen Mariä Kirche an dem See-Strand gelegenen Berg Culina/ an deſſen Wurtzel unten die Quelle dieſes Bads entſpringe / und von dem gemeinen Pöbel/ dem der Urſprung des Namens nicht bekannt/Culma genennet worden. *Petrolei Balneum* aber heiſſe es / weil ein Hartziges und Oelhafftiges Weſen der Geruch und Geſchmack in dem Waſſer entſcheiden könne. Dieſe Bäder ſollen den Leib erweichen / das Geſicht ſchärffen / alle Unreinigkeit der Haut wegnehmen/ und die Glieder / ſamt denen darinnen befindlichen Nerven/ungemein ſtärcken.

(4.) Das Gold- und Silber-Bad / hat den Namen daher / daß gleich wie dieſe zwey Metallen alle andere an Koſtbarkeit übertreffen / ſo ſchienen auch dieſe Bäder denen andern an Tugend und Kräfften bevor. Man muß zu dieſen Bädern nun durch die Ruinen der Gebäu ſich einen Weeg bahnen/ allerwo-

gen

gen der gebahnte Weeg dazu / durch die See/ welche den Strand überſchritten/verſchwemmet. So man aber mit Auſgrabung des Sands beſchäfftigt/ dringt und quillt ein geſchwefteltes Waſſer herfür/ ſo mit einer ſtärckenden/ trucknenden und wärmenden Krafft begabt / alten Schäden und Beinbrüchen ſonderlich zuträglich.

(6.) *Gibboroſo*, weil dieſes Gebäu des Bades etwas ungleich und bucklicht / als hat es auch den Namen überkommen.

Quæ de *Gibboſi nomine nomen* habet.

Man muß acht Staffeln hinunter ſteigen/ biß man zu dieſen Bad gelanget. Es hat ſonſt dieſes Bad die Krafft des Salpeters / kan/nebſt dem äuſſerlichen Gebrauch auch getruncken / und in denen Nieren-Beſchwehrungen in Gebrauch gezogen werden. Es eröffnet die Urin-Gänge/ befördert den Grieß/und vermag in allen Zuſtänden/ſo denen Nieren aufſtoſſen mögen / guten Rath zu ſchaffen. Die Weiber haben ſich deſſelben/ zur Beförderung deſſen/ was ihnen monatlich ermangelt/ ſonderlich zu bedienen.

(6.) *Epiſcopi*, oder *del Veſcovo*, hat entweder dahero den Namen / daß es von einem Biſchoff angerichtet/ oder daß es vermuthlich dem Biſchoff von Puzzuolo zuſtändig. *Elyſius* meint / es habe daher den Namen/ weil ſich die Geiſtliche Herren Biſchöffe und Prälaten/ dieſes Bads groſſen Theils wegen deß Zipperleins bedienen / zu den ſie ſonderlich geneigt / und gegen welchen Ubel dieſes Bad ungemein dienlich.

(7.) *delle Fato*, wird alſo genannt / weil es ohngefehr durch ein Geſchick alſo gefunden worden / man muß etliche Schritte hinauf zu dieſen Bad ſteigen. Die Quelle dieſes Waſſers ſtärcket den Magen/erregt Luſt zum Eſſen/verjagt den Eckel / iſt den Zipperleins-Leuten wohl anſtändig/ heilet die Wunden / und ſchlägt allen Gliedern wohl zu.

(8.) *Braccula Balneum*, will Elyſius alſo von der Niedrigkeit / und tiefen Orts Gelegenheit / ableiten. Dieſes Bad nennet Vgolinus Brettolam. Es wird auch mit unter die Salpeterhaffte Quellen gezehlet; ſoll es demnach eine zarte Haut verurſachen; wann man es trinckt / bekommt man davon eine helle Stimm; auch iſt es denen Augen auf vielerley Weiſe beförderlich/und vertreibt die langwürigen Fieber.

(9.) *di Spelonca*, wird ein Bad dahero benahmſet / weil es in einer Höhle befindlich. Man will zwar ſagen / daß Galenus von dem Nutzen dieſes Bades geſchrieben / es iſt aber in ſeinen Schrifften nichts davon zu leſen; gleichwol iſt es in der Waſſerſucht und Gicht/nicht ohne erwünſchten Erfolg / zu gebrauchen.

(10.) *del Finochio*, das Fenchelbad/trägt dieſen Namen/weil die Quelle des Bads unter dem wild-wachſenden Fenchel/zwiſchen dem Averniſchen See und Miſeniſchen Vorgebürg herfür quillt. Es iſt hieſelbſt kein recht förmliches Bad / und die eigentliche Tugenden des Waſſers noch nicht umſtändlich in Kundſchafft gezogen/doch hat die Erfahrenheit gezeigt / daß es denen

nen

nen triefenden Augen ſteure / deroſelben Röthe abhelffe / und das Geſicht ſcharffſichtig mache. Es ſind auch in denen Bajaniſchen Gegenden einige warme Bäder / *Trugli* genannt / deren Erbauer man nicht erforſchen kan / gleichwol bezeuget die Gröſſe und der Pracht / der mit ſo ſchweren Unkoſten aufgeführten Gebäu / daß ſie von den begüterteſten alten Römern angerichtet worden. Einige halten zwar dafür / daß dieſe anſehnliche Gebäue nicht zu dem Ende vorhanden / daß ſie zum Baden bequemlich fallen möchten / ſondern man habe aus denſelben den Schauſpielen zugeſehen / welcher Meinung aber deshalben nicht beyzupflichten / da die angebrachte Bau-Art ein gantz anderes zu erkennen gibt / angemerckt auch die Römer anderſtwo / eben dieſe Manier in Erbauung ihrer Bad-Häuſer in acht genommen haben. Es ſind noch mehrere Warme und Geſund-Bäder vorhanden / welche wir aber beliebiger Kürtze willen vorbeygehen. Was die beygefügten Würckungen und Kräffte der Bäder anbelangt / ſind ſie aus denen Schrifften der Neapolitaniſchen Artzneyverſtändigen erborgt / und laſſen wir ſie in ihren Werth und Unwerth beruhen / indem noch kein Scheid-Künſtler durch genaue Erforſchung der Chymiſchen Kunſt-Griffe / die Sache gründlich unterſucht / und dieſer Bäder wahre *Principia*, woraus ſie beſtehen / an den Tag gelegt. Nun wollen wir auch / nach denen Waſſer-Bädern / die Sand-Bäder vorſtellig machen. Dieſe werden von denen Artzneyverſtändigen in Latein *Saburrationes* und

in-

Inſolatus genennt. *Saburra* iſt eigentlich der grobe Sand am Strand des Meers/ womit der Cörper überdeckt/und bey den Sonnē-Strahlen der Krancke damit überſcharret wird; und wird dieſe Art einer Heil- Cur in feucht-kalten Kranckheiten und davon herrührenden Geſchwulſten vorgenommen. Wo man den Meer Sand nicht haben kan/ bedienet man ſich auch des Fluß-Sandes.

Ein ſothaniges Sand-Bad iſt in der Inſel Aenaria / zwiſchen dem Rieſen-Felſen und der ſogenannten *Cremata* am *St.* Peters-Berg / wo die Krancke hinab ſteigen / der Raum dieſes Bads iſt zwar gering/ der Boden warm / und im andern Grad trucken/anbey mit einer ſaltzigten/ Schwefelhafften und Alaunhafften Materie vermiſcht. Sie wird *St. Reſtituta* genannt / und war denen Alten unbekannt/ von Baccio aber/ noch vor Jaſolino berührt. Die Grube wird nicht tiefer als drey Schuhe gegraben/und der Sand ſo dann/ nach dem Cörper oder krancken Glied bequemet. Tiefer darf man nicht graben/ indem ſonſt Waſſer herfür quillt/ und dadurch die Krafft des Sand-Bads unterbrochen wird. Damit aber die Hitze des Sands nicht gar zu ſehr brenne/ kan man den Leib mit einem leinen Tuch umhüllen; und ſodann den Leib biß an das Genick in den warmen Sand eingraben / wann es die Kranckheit erfordert. Zu dieſen Sandbaden iſt der Sommer ſonderlich bequem / biß an den Anfang der Hunds-Tage / früh drey Stunden vor der Sonnen Auf-und eben ſo viel Abends vor der Sonnen

nen Niedergang. Man bedienet ſich deſſen alle fünffzehen Tag insgemein zwey-zuweilen auch einmahl.

Wann es Anfangs die Krancke matt macht/ iſt es ein Anzeichen/ daß Hoffnung zur Beſſerung. Auf ſothanige Weiß wird die abſcheulichſte Krätze/ die contracte Glieder/ die Trummelſucht/ die Waſſerſucht/ der Zipperlein/ und andere Nerven-Zuſtänd/ geheilet. Unter dem Bad *Gradonis*, iſt ein Sand-Bad/ ſo mehrern Nutzen/ als ein warmes ſchaffet. Das Sandbad St. Angeli, hat einen Umfang der bey drey hundert Schritt in die Länge/ und bey neun in die Breite/ begreifft. An einigen Orten iſt ſelbige mäſſig warm/ an einigen verbrennet es die Füſſe.

Denen Sand-Bädern/ fügen wir auch die Dunſt- und Schweiß-Bäder an/ die in der Inſel Iſchia/ oder Aenaria/ gleichfalls häuffig anzutreffen.

Als nemlich (1.) das Schweiß-Bad *Caſtiglionis*, unter dem Gemäuer der alten Ruinen/ woſelbſt einige meynen/ daß ein Schloß erbauet geweſen. Aus denen dreyen Ritzen des Felſen dringt ein häuffiger Rauch heraus/ der einen ſanfften und verwunderlichen Schweiß herfür locket/ und zu vielerley Kranckheiten dienlich.

(2.) Das Schweiß-Bad *Cacciotti*, ſo etwas Salpeterhafftig und Alaunhafftig; und zu Reſolvirung harter Geſchwulſten gebraucht wird.

(3.) Das Schweiß-Bad *Fraſſi*, ſo an drey Orten mit einem gemäſſigten Dunſt hervor drin-

get / und an herzlicher Krafft und Tugenden den vorigen nichts bevor gibt.

(4.) *Cotti*, ſo von einem alten Weib in einem Weinberg erfunden worden.

(5.) *St. Angeli*, welches dem Krampf / halben Schlag / Krätze / alten Schäden an Schenckeln / Taubheit / Nieren / Stein und andern Kranckheiten heilgedeylich.

(6.) *Barani* oder *Teſtacei*, ſo durch eine angenehme und gemäſſigte Hitze zwar zu ſich locket / aber wegen des Rauchs ziemlich unbequem / daher dann die Krancken ſich darinnen nicht gar zu lang enthalten. Es erwärmet und erweicht / und ſoll mit denen beſten Bädern in gantz Europa in Vergleich kommen / abſonderlich was die Erweichung der erhärteten Geſchwulſten anbetrifft.

(7.) Das Schweißbad Teſte benahmſet / an einem geringen Ort / zwiſchen fünf von dem Feuer ausgebrennten Felſen / welche dahero Cremata genennet werden / und denen Augen entſetzlich fallen. Noch andere zwey Schweiß-Bäder äuſſern ſich in dieſer Inſel bey der Kirche St. Hieronymi / deren man ſich aber / wegen Unbequemlichkeit des Orts / nicht bedienen kan.

Auſſerhalb der Inſel Aenaria / ſind in dem Königreich

Die Dunſt und Schweiß-Bäder des Heil. Germani

bekannt; und haben ſothanige Benahmſung aus einer Erſcheinung / einer nach dem Tod angefochtenen Seele / die dem Heil. *Germano*

Bi-

Biſchoff von *Capua*, da er ſich dieſer Bäder bedient/ aufgeſtoſſen ſeyn ſoll/ überkommen. Es ſind gedachte Schwitz-Bäder dem See Averno nahe angelegen/ die ſich in Geſtalt einer gewölbten Zellen zeigen/ welche/wann man hineingehet/ einen ſehr heiſſen Dampf von ſich ſpühren laſſen/ davon die bloſſe Haut alſobald zu ſchwitzen beginnet. Dieſe Ausdünſtungen geben in vielen Gebrechlichkeiten ein augenſcheinlich und nachdrückliches Hilffs-Mittel / geſtalten ſie in Zipperlein / Krampff / und Darm-Kranckheiten guten Nutzen ſchaffen ſollen.

Der menſchliche Cörper wird durch dieſe Bäder/von allerhand böſen Unrath entledigt/ und erlangen dadurch die abgematteten Leute ihre Leibs-Kräfften hinwiederum. Zu verwundern iſt es zwar/ daß der Dampff obbeſagte Krafft haben ſoll. Eines aber noch gröſſern Nachdenckens iſt/ daß das bloſſe Waſſer/wann es von dieſem Dampff und Dunſt berühret und angewärmet wird/ ebenmäſſige Tugenden ausüben kan. Hiernächſt iſt auch dieſes zu bemerckten / daß bey denen Italiänern dieſe aufdünſtenden Schweiß-Höhlen und Grotten/ *Thermæ* warme Bäder / eigentlich genennet werden / in welchen man den Leib / vermittelſt des Schweiſſes/zu reinigen pflegt / wobey kein Waſſer erfordert wird. Hingegen ſind *Bagni* oder *Balnea* diejenige Bad-Oerter / in denen ſich ein natürlich-warmes Waſſer betretten läſt.

Das Dunſt- und Schwitz-Bad Ciceronis.

Iſt eine Höhle hinder dem obenbeſchriebenem Bad Ciceronis/ wozu man durch etliche Staffeln ſteigen/und wann man einen langen und krummen Gang durchwandert/gelangen kan. Dieſes Dunſt-Bad iſt in einem Felſen gehauen / und kan recht füglich eine Schwitz-Stube heiſſen/ angeſehen daſelbſt kein Waſſer zugegen. Der ausdünſtende Brudel aber verurſacht einen ſtarcken Schweiß/ deme die Artzney-Erfahrne einen ſehr groſſen Nutzen zuſchreiben wollen.

Das Dunſt- und Schweiß-Bad Tritole.

Iſt eine Geſund-Höhle / bey dem Bad dieſes Namens. Es hat dieſe Dunſt-Höhle ſechs Schuhe in der Höhe/und fünf in die Breite/die ſich aber in einer merklichen Krūme erlängert. Man verſpührt ſo bald bey dem Eintritt einen annehmlichen Geruch; und wann man aufrechts hinein gehet/ beginnt alſobald der gantze Leib zu ſchwitzen / wann man aber auf dem Boden kreucht/ oder ſich zur Erde bücket/äuſſert ſich eine merckliche Kälte. Wann man ein wenig zur rechten Hand fort/ und etwas abwärts gegangen / gibt ſich ein klares und helles Waſſer zu ſehen / ſo dermaſſen erhitzet/ daß man es nicht ohne ſchmertzliche Empfindung berühren kan/ welches Waſſer / nach etlicher Vermuthen in das Bad Ciceronis durch verborgene Gänge flieſſen ſoll.

Die Dunſt-Bäder Fumarolæ, bey dem See Agnano.

Nicht ohnweit von der oben beſchriebenen

Hunds-

Hunds-Höhle / ſind auch ſolche Dunſt-Höhlen / ſo die Neapolitaner Fumarolas heiſſen / und von allen wegen ihrer Tugenden und Kräfften hochgeachtet werden. Zumahlen ſie / durch ihren öfftern Gebrauch / erwärmen / austrucknen und zertheilen. Uberdas ſind auch einige enge Klüffte und Riſſe der Felſen / in welche man die nothleidende Glieder der Krancken hineinſtecken kan / es ſeyen nun contracte oder geſchwollene Hände und Füſſe; welche hier gewißlich eine merckliche Hülff und Linderung finden und empfinden.

Die Bajaniſche Dunſt-Bäder / Myrteta benahmſet.

Dieſer Dunſt-Bäder gedencket der fürtreffliche Römiſche Artzt Celſus, daher es eines der ältiſten ſeyn mag. Sie haben den Namen Myrteta, nach Elyſii Meinung / nicht von dem Myrthen-Geſtreuch / ſo hieſelbſt wächſet / ſondern weil man den Averniſchen See den Höllen-Schlund genennet / als ſolten dieſe Bäder *Morteta*, und nicht *Myrtheta* heiſſen; welche Namens-Ableitung in Warheit etwas lächerlich. Sonſt bemerckt der Name *Myrthatum* bey *Plinio* eine Art der Speiß. Es ſind aber dieſe Dunſt-Bäder Myrtheta bey dem Alterthum in groſſer Hochachtung geſtanden / wie dann der Leib-Medicus Augusti, Antonius Muſa, auch den Poeten Horatium dahin verwieſen / wie er ſelbſt bezeugt:

- - - - Sane *Myrtheta* relinqui
Dictaq; ceſſantem *nervis* elidere *morbum*
Sulphura &c. &c.

Es gedenckt auch dieſes Bads Vitruvius, und lang nach dieſem der Sicilianiſche Poet Alkindus, welcher die Seuchen / ſo dieſe Bäder heilen / mit anfüget. Celſus hat deſſen Krafft in der Waſſerſucht angeführet. Man bedient ſich dieſer Dunſt-Bäder bey Beginn des Sommers / biß in den Herbſt hinein.

Das Dunſt-Bad in der Sibyllen Höhle.

Iſt bereits oben ſchon erwähnt worden / und ſcheinet ein Capellen-förmiges Gewölb zu ſeyn / und in demſelbigen ein geringe Quelle warmes Waſſers / aus deren Urſprung eine ſolche Menge warmes Brudels und Dünſte heraus ſteigt / daß ſogleich denen / die hineintretten / der warme Schweiß herfürbricht.

Die Dunſt-Löcher in dem Berg Veſuvio.

In einigen Theilen dieſes Bergs / werden von den Innwohnern dieſer Gegend / **Gruben ausgegraben** / ſonderlich wo die Dünſte und Dämpfe am meiſten heraus dringen. In dieſe **Gruben** begeben ſich die Krancke / nicht ſonder zuverläſſige Minderung ihrer Schmertzen / und Linderung der Kranckheit.

Und wer wollte alle dieſe **Geſundheit-befördernde Höhlen** erzehlen und beybringen? Sind noch übrig die

Geſund- und Wunder-Waſſer.

Unter denen häuffigen **Geſund-Waſſern** wollen wir auch nur die fürnehmſten berühren / und zwar auf das kürtzeſte.

Geſund-

Geſund- und Trinck-Waſſer aus denen Bajaniſchen.

Aus dieſen ſind (1) *Gibboroſæ*, ſo den Stein treiben / die Gänge/ wodurch der Urin laufft/ ſäubern/ und den daſelbſt befindlichen Schleim fortführen. (2) *Bracohuſæ*, eine Salpeter-haffte Quelle / wiewohl ſie etwas Ertz und Schwefel bey ſich führet. Wann es getruncken wird / macht es eine helle Stim̃/ und iſt den Augen ſehr nützlich / ſoll auch die Wurtzel der langanhaltenden Fieber heben. (3) *St. Georgii*, iſt gleichfalls ein Salpeter-hafftes Waſſer / ſo getruncken den Stein treibt. (4) *Pugilli*, ſtillet den Durchbruch / und unmäſſigen Fluß der göldnen Ader. (5) *Succellaria*, hat ein weißlichtes Waſſer / ſo wie eine Hünerbrüh ſchmäcket ; iſt dienlich in Stein-Affecten. Aller dieſer Waſſer bedient man ſich in dem Beginn des Sommers / durchaus aber in denen Hundstagen nicht / wegen ungemeiner Hitze dieſer Landſchafften.

Geſund- und Trinck-Waſſer aus denen Puteolaniſchen.

(1) Die Quelle *Crypta* genannt / nicht weit von denen Wurtzeln des Bergs Falerni, welcher nicht weniger herrlichen Wein / als auch geſund-gedeyliche Waſſer zinßet. Dieſe ſind dem Geſchmack nach ſüß/ hell / ohne Geruch / hohlen ihre Würckungen von dem Salpeter her / welcher Urſachen wegen ſie nützlicher gantz warm getruncken werden. Sie kühlen ungemein / und werden dannenhero in ſolchen Kranckheiten / die Anfeuchtung und Kühlung vonnöthen haben/

ben / gebraucht ; daher alle / die zu Geſchwulſten und Waſſerſuchten geneigt / ſich vor dieſem Waſſer zu hůten. (2) *Juncaria*, iſt eine Quell / nicht weit von der vorigen. Wer dieſes Waſſer trinckt / wird fett davon; daher es auch vor Saamen-reich gehalten wird. (3) *Fontanalis*, iſt eine Nachbarin der beyden vorigen / und dannenhero auch faſt gleicher Würckung ; abſonderlich ſoll dieſe Quell denen Säugenden einen ungemeinen Zufluß der Milch reichen. (4) *Plaga*, eine geichfalls mit denen vorigen benachbarte / und mit gleichmåſſigen Tugenden begabte Quell. (5) *Balneolum*, ein Waſſer / ſo vor allen andern bey denen Neapolitanern in Hochachtung / weil es das Haubt / und alles Eingeweid / benebſt denen Nerven / ungemein ſtårcken / auch den Zunder der langwůhrigen Fieber haben ſoll. (6) *St Anaſtaſii*, bey dem Kloſter dieſes Namens. Wann man hier an dem Ufer eine Grube in den Sand gråbt / quillt ein klar- und helles Waſſer herfür / ſo dem Brunnen Plaga wenig nachgibt. (7) **Iſt auch ein Geſund-Waſſer in dem Garten des Biſchoffs von Puzzuolo** / deſſen man ſich zum Schweiß-treiben innerlich / und åuſſerlich zu dem baden bedienen kan. Die Zeit / worinnen ſelbige zu gebrauchen / iſt ſolche gleichfalls / wie bey denen Bajaniſchen / von Beginn des Sommers / biß an die Hundståge. Hieher gehört auch (8) das drey Meil unterhalb dem Miſeniſchen Vorgebürg **herfürquellende Waſſer** *Cantarello*, welches ſonderlich in Verwundungen von denen Pfeilen ſehr gerühmt wird / ſo daß es durch eine Sympathetiſche Krafft das Eiſen gleichſam aus dem Leib ziehen ſoll.

Das

Das ſogenannte Aqua Ferrata in Luculliano.

Auſſerhalb der Stadt Neapolis / an der rechten See-Küſte / da ſich in das Meer ein Felſe hinaus beugt / insgemein *Pizzo Falcone* benamſet / iſt das ehmahlige bey dem Alterthum beruffene Lucullianum, ſo der Marqvis de Trivico nachdem mit einem herzlichen Luſt- und Garten-Haus verherrlicht; an dieſem Ort äuſſern ſich verſchiedene Quellen / darunter abſonderlich zwey Berührens-würdig. Es iſt ein Hügel / ſo von Neapolis aus öffters beſucht wird / und auf den daſelbſt leicht zu gelangen; auf der andern Südlichen Seite aber / da er in das Meer ſchauet / iſt er mit Toffſteinen beſetzt / gantz jäh und unzukommlich / hat anbey auch verſchiedene Ritzen / aus welchen erſt-berührte Quellen / die eine zwar rechter / die andere lincker Hand ſich äuſſern. Dieſe beyde weil ſie vermuthlich aus einem Sammel-Kaſten herfürkommen / als ſind ſie wenig oder nichts voneinander unterſchieden. Dann die / ſo rechter Hand herfür quillt / iſt der Farb nach hell / wiewohl wann ſie in dem Geſchirr ſtehet / weißlicht wird / dem Geſchmack nach etwas ſcharff / ſäuerlicht und zuſammziehend; daher auch etwas unangenehm. Die Subſtantz iſt fett / und eines wiederlichen Geruchs. Die Quelle lincker Hand fließt alſobald weißlich herfür / iſt dem Geſchmack nach noch fetter / aber nicht ſo ſcharff; wo es ſich aber ſammelt / und in einem Gefäß aufbehalten wird / ſcheinet es veylblau zu ſeyn / mit welchem Schein es auch die Toffſtein / über welche es ſich herunter ergeußt / anſteckt; die aber eine ſolche harte Rinde überkom-

kommen / daß man ſie faſt nicht abſchlagen kan. Dieſe beyde Waſſer ſind im Sommer gantz kühl / bey Herannäherung des Winters aber werden ſie laulicht. Baccius urtheilt / daß ſie viel vom Eiſen bey ſich führen; wiewohl Maranta es mehr einem calcinirten Schwefel zuſchreiben will. Sie treiben den Urin ungemein / bey einigen würcken ſie auch durch Brechen / bey andern aber eröffnen ſie den Leib; daher ſie in allen Verſtopfungen / die von einem zähen Schleim herrühren / ſonderlich gut befunden werden.

Eiſen-Waſſer in dem Bajaniſchen.

Es iſt eine Quelle / nicht weit von dem Succellariſchen Bad und der Sibyllen-Höhle *Ferrata* benahmſet / an dem Rand und Ufer des Averniſchen Sees / ſo von den Eiſen-Schmilben ſonderlich angeſteckt. Wann dieſes getruncken wird / ſoll es der Leber / dem Miltz / Magen / Nieren / Gebär-Mutter / und weiß nicht was noch ſehr gedeylich ſeyn; wann nemlich die Fäſerlein dieſer Eingeweid einige Relaxation empfangen. Wegen des Erd-Pechs / ſo es mit ſich führt / ſoll es auch der Lunge nicht undienlich ſeyn. Es tröcknet / reinigt / ſtärckt.

Magnet-Waſſer in dem Bajaniſchen.

Unter denen Bajaniſchen Quellen ſoll auch eine ſeyn / die von dem Magnet ſeine Eiſen-ziehende Krafft entlehnet / und das Eiſen gleichfalls zu ſich locket / daher es auch gar die eiſerne Pfeil und Kugeln aus dem Leib ziehen / und die Wunden recht verwunderlich

derlich heilen ſoll / wann anderſt dem Bericht Baccii zu glauben.

Die im geſaltzenen See-Waſſer aufwallende ſüſſe Quelle.

Dieſe Quelle äuſſert ſich zwiſchen denen Bajaniſchen Bädern und der Stadt Puzzuolo / woſelbſt ſie aus dem geſaltzenen See-Waſſer herfür dringet. Man kan / wann das Meer ruhig iſt / den Urſprung des aufwallenden Waſſers auch in dem Sand ſehen / welches ſich auf der Fläche des Meers / in der Gröſſe eines Kopfs / aufbäumet / und in ſo mercklichen Trieb empor ſteiget / daß es in einem ziemlich-weiten Abſtand / von dem etwas trüb-gemachten See-Waſſer / darinnen es ſeinen Lauff hält / entſchieden werden kan / wie ſolches alles gar deutlich / mit höchſter Vergnügung von jedermann beobachtet werden mag.

Es ſtehet zwar Leander in denen Gedancken / daß dieſer Quelle Ausbruch in dem angränzenden Ufer befindlich ſey / von welchem Ort des Urſprungs das Waſſer / vermittelſt eines unterirrdiſchen Gangs / in dieſe Gegend des Meers geleitet / ſeinen Ausgang hieſelbſt zu ſuchen / veranlaſſt würde.

Andere aber halten davor / es ſey das ſüſſe Waſſer dazumahlen / als dieſe Gegend von dem Meer befreyet / und als ein trockneſ Land bewohnet geweſen / durch gewiſſe Canäle / zu der Stelle / da es anjetzo herfür kommt / geführet worden. Welche Gegend hernachmalen von dem / durch einen unbekannten Zufall / ausgetrettenen Meer / kan bedeckt worden ſeyn.

Beyde Meinungen können mit muthmaßlichen Gründen behauptet werden; gleichwol hindert nichts

auf

auf die Gedancken zu gerathen / daß die Urquelle nicht ſo bald anderſtwo / als bey dem ſichtbaren Ausbruch / und alſo in dem Meer / zu ſuchen ſey.

Welcher dritten Meinung vielleicht am füglichſten beygepflichtet werden kan ; ſintemalen auf ſolchem Fall / der ſo augenſcheinliche Trieb ſich beſſer einzubilden iſt / da gegenüber wann das ſüſſe Waſſer von einem andern entlegenen Ort zuflieſſen ſollte / ſich ſelbiges / unterhalb der äuſſerlichen Fläche / verſchleichen / und mit dem Saltz-Waſſer vermiſchet werden könnte. Es iſt aber anbey vermuthlich / daß dieſe Wunder-Quelle aus einem verborgenen Leib des unterirrdiſchen Feuers vornehmlich herrühre ; geſtalten alle und jede Brunn-Quellen einen gleichmäſſigen Urſprung haben.

Saltz-Brunnen in Calabrien.

Dieſer ſind in dieſer Provintz verſchiedene : (1) **der Saltz-Brunnen in** *Bel caſtro*, **nicht weit von dem Schloß** *Cropone*.

(2) **Verſchiedene Saltz-Quellen /** *Cinga* **benahmſet / nicht weit von einem Schloß** *Caſabouno*.

(3) **Bey** *Calimera* **ein tieffer Brunn / in welchem gleichfalls das Waſſer geſaltzen.**

4. **In der Frucht-wucherenden Gegend um** *Maida*.

(5) **Und dann in dem Gebiet** *della Rocca*.

Der Wunder-Brunn Arethuſa, in dem Calabriſchen Gebieth von Sqvillaci.

Caſſiodorus, und aus ihm Marafioti, (a) hat ange-

(a) Chronich. & Antich. di Calabr. L. II. c. 25.

angemerckt / daß unten an denen Gebürgen / ſo mit Sqvillaci benachbart / oberhalb des Sand-Ufers am Meer / in einem fruchtbaren Platz / eine ziemlich ſtarcke Quelle zum Vorſchein komme / deſſen Rand herum mit lieblich-grünem Rohr umwachſen / und dannenhero / dem Anſehen nach / ſehr angenehm; es ſeye aber die wunderliche Natur und Eigenſchafft dieſes Brunnens noch viel höher als die Anmuthigkeit. Dann ſo jemand in der Stille ſich dieſem Brunnen nähert / und deſſen Waſſer betrachtet / iſt auch derſelbe gantz ſtill / und ohne die geringſte Regung. Sobald aber jemand zu huſten oder laut zu reden beginnt / ſo fängt auch an das Waſſer reg zu werden / und gleich einem ſiedenden Hafen / mit äuſſerſtem Getöß aufzuwallen / und in die Höhe zu ſteigen.

Wunder-Quelle von Manna.

In der Stadt Melphi in Baſilicata, und zwar in der Haubt- und Domm-Kirche äuſſert ſich ein gewiſſer durchſichtiger und ſüſſer Safft / ſo man die Manna des heiligen Andreä nennet / aus deſſen Grab es gleichſam herfürquillt / und ſich immer in eine daſelbſt vorhandene ſilberne Schale ſammlet / ſo daß es nimmer ermangelt / obwohln es zu allerley Kranckheiten gebraucht wird. Eine gleichmäſſige Manna-Quell iſt auch in der St. Matthäi Kirche zu Salerno / welche fleiſſig aufgeſammlet wird. In Apulia bringt man auch einen ſothanigen Safft aus dem Grab S. Nicolai von Bario / wel-

welcher / ſo man äuſſerlich die Krancken damit berührt / einige Seuchen zu heilen fähig ſeyn ſoll / wann man anderſt daran den Glauben hat. Nicht weit von Patignano iſt auch *St. Viti* Manna / ſo aufgleiche Weis aus den Gebeinen heraus quillet / berühmt / welches / unter Bezeichnüß des heiligen Creutzes / denen / die von wütenden Hunden gebiſſen / zu verläſſige Hülffe ſchafft.

In Stein verwandlende Waſſer.

Sothanige Waſſer hat der Fluß Silaro / in welchem nicht nur das Geſträuch / ſondern auch die hinein-geworffene Blätter mit Stein gleichſam überzogen werden. Ein gleiches geſchieht in dem Fluß Sarno in Campanien / in dem Fluß Crocano bey denen Brutiern. Es äuſſert ſich ein ſolches verſteinendes Waſſer vier Meil von Neapolis / zu Acerra / wovon Severinus handelt. (a) Ich gehe noch viel andere Wunder- und Geſund-Waſſer vorbey / damit ich dieſes Capitel abkürtze.

(a) De Lapid. Fungimapp.

Das

Antidotum Tarantulæ.
TARANTULA

Das XI. Capitel.

Von denen Tarantulen / od
Apulischen Spinnen.

Wir haben bißher / nicht ohne Erstau
unzählbare Natur-Güter / wom
schöpffliche Natur dieses König
ner vollgerüttelten Maaß
gnug weitschweiffig beschrieben; w
die Erden mit etwas Bitterkeit ve
ß der Höchste diesem Königreich
tern Erdbeben / welche dem g
ausgehöhlten Campanien / u
eapolitanischen Gegend, vo
voraus androhen / wozu de
as ihnen öffters eine Sch
n pflegt / eine scharffe
es die Tarantulen
ffteter Spinnen si
einmahl einen
ch wieder lebend
gant / auch eine
ngen macht /
gewissen Zeiten
Es hat dieses
antula nicht
r als in ande
eil eben dies
ße und für

Das XI. Capitel.

Von denen Tarantulen / oder Apuliſchen Spinnen.

WIr haben bißher / nicht ohne Erſtaunen / die unzahlbare Natur-Güter / womit die unerſchöpffliche Natur dieſes Königreich / mit einer vollgerüttelten Maaß überſchüttet / ziemlich weitſchweiffig beſchrieben; wie aber alles auf dieſer Erden mit etwas Bitterkeit vermiſcht / als hat auch der Höchſte dieſem Königreich / behalben denen öfftern Erdbeben / welche dem gleichſam von unten her ausgehöhlten Campanien / und abſonderlich der Neapolitaniſchen Gegend / ein entſetzliches Ende zum Voraus androhen / wozu der Feuer-ſpeyende Veſuvius ihnen öffters eine Schauer-erregende Leuchte zu ſeyn pflegt / eine ſcharffe Zuchtruthe beygefügt / welches die Tarantulen / eine gewiſſe Art vergiffteter Spinnen ſind / als deren Stich / wann er einmahl einen Menſchen berührt / jährlich wieder lebendig und reg zu werden beginnt / auch einen gefährlichen Ausgang beſorgen macht / wann nicht Täntze und Reyhen zu gewiſſen Zeiten angeſtellet werden.

Es hat dieſes Ungezieffer den Nahmen *Tarantula* nicht eben darum / daß es zu Tarento gifftiger als in andern Apuliſchen Landſchafften; ſondern weil eben dieſer Ort zu Zeiten der Römer der berühmteſte und fürnehmſte geweſen / und dannenhero ſich hie-

hieſelbſt die meiſten mit dieſer Kranckheit Behafftetẽ aufgehalten / ſo daß / in Erwägung dieſes / den Spinnen der Nahmen Tarantula zugewachſen.

Es werden aber die Spinnen in achtäugigte und zweyäugigte entſondert / wovon der curiöſe Engelländer Liſter zu leſen. (a)

Dieſe Tarentiniſche Spinne gehört unter die erſtere Gattung. Sie hat acht Füſſe/ nemlich vier hier und dar auf beyden Seiten / und jeder Fuß drey Abſätze. Die zwey vördern Füſſe ſind kleiner als die übrige ſechs.

Der Gröſſe nach iſt ſie wie eine Eychel. Vorn an dem Rachen gehen gleichſam zweyſpitzigte Zangen heraus / ſo ungemein ſcharff / womit ſie leichtlich die Haut durchdringen / und / vermittelſt dieſer Inſtrumenten / gleichſam das Gifft anbringen können. Und kan der geneigte Leſer dieſe Gifft-Zangen / durch ein Vergröſſer-Glaß abgebildet / bey dem curioſen P. Buonanni zu ſehen bekommen. (b)

Neben dieſen Stachel-Zangen gehen gleichſam zwey Hörner heraus / mit zweyen Abſätzen/ deren oberſter Theil bey denen Männlein breiter und dicker / bey denen Weiblein aber ſpitziger und ſubtiler; dieſe Hörner bewegen ſie immer hin und her / abſonderlich aber wann ſie auf eine Beute ihr Abſehen gerichtet.

An dem Haubt beobachtet man acht Augen/ welches allen ſogenannten Phalangiis/ oder groſſen Spinnen/ die ein Geweb machen/ gemein/ da hin-

(a) Tract. de Aran.
(b) Micrograph.

hingegen die zwey äugigten ſo viel der genau-nachſpührende Päbſtliche Leib-Medicus Baglivius (a) b obachten können/ kein Geweb verfertigen. Sonſt iſt dieſes Ungezieſer gantz rauh / und ſtehen die Haar überall mercklich in die Höhe über den gantzen Cörper hin. Die Farb iſt verſchiedentlich/ einige ſehen wachtelfärbig aus / andere Aſchenfärbig oder weißlicht / andere ſchwärtzlicht wie die Flöhe ; es ſind auch ſo gar einige welche mit geſtreuten Flecken gleichſam hier und dar beſprengt. Wer eine gantz genaue Anatomiſche inn- und äuſſerliche Beſchreibung dieſes Thiers zu leſen verlangt/ wird ſelbige bey erſtangezogenem Baglivio finden.

Es iſt aber dieſes Tarantula nicht jedem Land/ und nicht zu jeder Zeit ſchädlich / ſondern nur Apulien/ und auch nur im Sommer / abſonderlich in denen hitzigen Hunds-Tagen. Wann ſie im Winter beißt/ bringt ſie keinen Schaden / ja welches noch verwunderlicher/ ſo werden auch die Tarantulen welche die Berge/ ſo Apulien die Gräntzen ſetzen/ bewohnen / ſie ſtechen auch wann ſie wollen/ niemand beleidigen. Sind demnach die ſchädlichen ſo die Apuliſchen Gefilde bewohnen/ und zwar in dem hitzigſten Sommer da ihr Gifft durch die Sonnen-Strahlen erhöhet/ und ſie gleichſam dadurch in die Wuth jedermann anzufallen gebracht werden / daher auch ihr Biß/ wann ſie ſich zuſamm vermiſchen/ auch um ſo viel ſchädlicher / weilen alsdann auch ihr Gifft/ durch die Veneriſche Aufwallung/ um ſo viel mehr reg gemacht wird.

(a) De Anatom. Morſ. & Effect. Tarant.

Sie fallen aber nicht nur allein die Menſchen ſondern auch andere Thier an / wie dann Ælianus (a) auch angemerckt / daß ſie den Hirſchen ſehr ſchädlich / denen vor dieſes Gifft das Epheu dienlich / falls ſie aber deſſen nicht bald theilhafftig werden / müſſen ſie den Tarantulen-Stich mit dem Tod büſſen.

In den Bariſchen Apulien werden die Schnitter zum öfftern von dieſen Spinnen geſtochen / anerwogen in dieſem Land die ſchönſte Korn-Gefilde / anbey eitel flacher Boden / über das wenig oder gar keine Bäume / daher dann das Feld ausgebrandt / und von denen Sonnen-Strahlen gleichſam angezündet wird / wodurch dann auch die Tarantulen auf die Schnitter wüthiger gemacht werden. Abſonderlich aber muß dieſe Art Leuthe am meiſten von dieſem Ungezieſer erdulten / weil es durch die Furchen der Aecker und unter die Wäitzen-Garben deſto ſicherer an ihre Hände und Füſſe gelangen können / welche letztere ſie deshalben mit kleinen Stieffeln bewahren. P. Boccone (a) hält die Weibs-Bilder der Gefahr dieſes Spinnen-Biſſes mehr unterworffen als die Männer / wegen der langen Röcke oder Kleidung.

Belangend aber den Biß dieſer Spinne / ſo geſchiehet ſelbiger ſo wohl von den Tarantulen wann ſie zum Zorn gereitzet / als wann ſie nicht gereitzet werden / da hingegen der Vipern-Biß nur alsdann am ſchädlichſten / je mehr ſie zum Zorn gereitzet werden. So hat auch Baglivius angemerckt / daß dieſes Gifft-mittheilende Ungezieſer zur Zeit des Biſſes ein wenige und faſt unmerckliche Feuchtigkeit fahren

(a) Muſ. Experim. Phyſic.

fahren laſſe/ wovon aber gedachtem Authori nicht eben wiſſend/ ob es das Gifft an ſich ſelbſt/ oder aber nur das Vehiculum ſey/ mit welchen dieſe Gifft-entzündete Geiſter in des Menſchen Leib gebracht werden. Dieſes iſt gewiß/ wie auch Epiphanius Ferdinandus bereits ſchon angemerckt/ daß auch nur die Biſſe der Tarantulen, ſondern auch das jenige Getranck hochſchädlich und gifftig/ worinnen eine Tarantula erſäufft und abgethan worden. Wodurch dann die Meinung der jenigen hinzufallen ſcheinet/ welche das Gifft allein in die grimm-entzündete Geiſter verſencken wollen/ anerwogen derſelbigen gäntzlicher Ungeſtimm in erwehnten Geträncken und Feuchtigkeiten gleichſam ausgelöſcht und ertödet wird.

Es iſt aber der Biß der Tarantulæ, dem Stich einer Weſpe-Biens/ oder auch dem Beſeichen der Ameiſen gleich. Die Haut entfärbt ſich ſo gleich/ bekommt eine kleine rothe Blaſe/ die ſich nach und nach in eine bley-bleiche/ gelbe/ endlich gar ſchwartze Farbe verändert. Der darauf folgende Schmertz iſt recht empfindlich/ zuweilen auch gar an ſtatt des Schmertzens fängt das Glied an zu ſchlaffen/ und unempſindlich zu werden; und ſind die Zufälle nach Unterſchied der Tarantulen/ deren Gröſſe/ Erhöhung des Giffts/ Beſchaffenheit des Cörpers des Krancken auch unterſchiedlich/ und einmahl gefährlicher als das andere mahl

Etliche Stund nach dem Biß/ empfindet der Patient ein ſchröckliches Drücken um das Hertz/ groſſe Traurigkeit/ kurtzen und beſchwerlichem Athem/ ſie

fangen an gantz kleinmüthig zu reden / ſehen die Umſtehende mit ſtarren Augen an ; auf Befragen wo ihr Schmertz am gröſten / antworten ſie entweder nichts / oder zeigen doch auf die Gegend des Hertzens / als welches ſie am meiſten zu leiden vermeinen. Kurtz zu melden / der Anfang ſcheint dem gifftigen Fiebern / und dabey ſich ereignenden Zufällen nicht ungleich zu ſeyn / ſo daß der Vatter des vorangezogenen Authoris, welcher ein berühmter Apuliſcher Medicus lange Jahr geweſen / angemerckt / daß etliche wie von Tarantula gebiſſene Patienten tractiret worden / und darüber geſtorben / weil bey ihnen nicht der Biß gedachter Spinnen / ſondern weil vielmehr der Anfang eines gifftig-hitzigen Fiebers geweſen.

Dieſe obbeſagte Zufälle werden meiſtens in denen gebiſſenen Patienten beobachtet / doch auch nicht allezeit und bey allen von denen Tarantulen verletzten ; ſondern es äuſſern ſich nach verſchiedenen Umſtänden auch verſchiedene Zufälle. Es haben die in ſelbigen Landſchafften befindliche Artzney-Kündige angemerckt / daß die Tarantulen ſo den niedlichern Theil Apuliens bewohnen / viel hefftiger und gefährlicher ſeyen / auch die von ihnen verletzte mit ſchröcklichen Zufällen geplagt / ja einen beſondern Gefallen an der rothen / grünen / blauen Farbe haben / ſelten aber an der ſchwartzen. Und ſo auch die Umſtehende eine ſolche Farb Kleider an ſich haben / ſo denen gebiſſenen Patienten zu wider / müſſen ſie nothwendig von ihrem Bette weggehen / wo nicht der Krancke in ein Hertzdrücken / und nachmahligen Anfall der oberzehlten Unfällen gerathen ſoll.

Nach-

Nach dem Unterſcheid der Tarantulen/ ſind auch die Zufälle verſcheidentlich. Die weißlichte Tarantula erregt keinen ſonderlichen Schmertzen/ es erfolgt aber auf ſein Biß ein Jucken/ reiſſen im Leib/ und ein Durchbruch. Die geſtirnte Tarantula fügt einem hefftigen Schmertzen zu/ mit einem empfindlichen Jucken/ auch zuweilen eine Unempfindlichkeit/ Dumheit und Schmertzen deß Haupts/ und Schauer über den gantzen Leib; welchen Schmertzen auch die braune Tarantula erregt; wobey ſich auch noch einfindet eine Geſchwulſt und brennen in dem verletzten Glied/ der Krampf/ Nerven-ziehen und kalte Schweiß über den gantzen Leib; Ermanglung der Red/ und Steiffigkeit der Zunge/ Neigung zum Erbrechen/ ſtetiges Spannen an dem Glied/ ſo uns von dem weiblichen Geſchlecht entſcheidet/ Auflauffē deß Bauchs/ wie eine Trumel/ und noch andere unglückliche Zufälle mehr. Unter allen Arten deren Tarantulen aber/ wird nach Bocconis Anzeige/ die Ameiſſe / oder ſo genannte *Fricciola* am meiſten geförchtet/ welches eine ſchwartze und kleine Tarantula wie eine Fliege/ mit kurtzen Füſſen/ die aber ungemein giftig/ und dannenhero auch ihr Gifft todſchädlich.

Es endigen ſich aber faſt alle Zufälle der von denen Tarantulen verwundeten/ in eine beſondere Art der Melancholie/ welche ſo lang denen Patienten anzuhängen pflegt/ biß durch den Tantz/ Muſic/ oder Aenderung der Jahre und des Alters dieſe gifftige und unſeegliche Märck-Mähler aus dem Geblüth und Nervöſiſchen Feuchtigkeiten gäntzlich vertilgt werden/ welche Glückſeeligkeit a-

der ſelten einen ſothanigen Patienten angedeyet/ indem diejenige/ ſo daran einmahl beſchädigt/ nach Baglivii und der Erfahrung leydigen Zeugnüß/ nimmer recht zu ihrer Geſundheit gelangen/ ob ſie wohl zu weilen einige gute Stunden genieſſen. Daß es aber eine beſondere Art der Melancholie/ erweiſen verſchiedene Zufälle/ welche alle bezeugen/ daß es von einer übelbeſchaffenen Fantaſey und Einbildungs-Krafft herrühre. Dann viel dieſer Patienten lieben nur Gräber und einſame Oerter/ ſie finden ihr gröſtes Labſahl darinnen/ wann ſie ſich auf die Toden-Bahr gleichſam als Tod ausſtrecken. Andere ſtürtzen ſich als gantz verzweiffelt in den Brunnen. Jungfrauen und Weibs-Perſonen/ ſo ſonſt ſchamhafftig und ehrliebend geweſen/ laſſen nunmehr alle Zucht und Erbarkeit fahren/ fangen an unverſchämt zu ſeufftzen/ zu heulen/ machen leichtfertige Minen/ treiben ſchandbahre Geberden/ zeigen das was die Natur und Scham verborgen/ lieben die Schaukelen und andere leichtſinnige Bewegungen; andere ſuchen darinnen ihr Belieben/ daß ſie ſich wie die Schwein im Koth herum weltzen; andere ſuchen ihr Vergnügen damit/ wann man ſie mit Ruthen auf den Hindern haut/ oder aber ihnen Streiche auf den Rücken/ die Waden/ oder auf die Ferſen zufüget. Andere ſetzen auf das Lauffen ihre gröſte Linderung. Eben ſo iſt es auch mit der Farb bey ihnen beſchaffen/ einige beluſtigen ſich an dieſer/ welche jenen aber höchſtens zu wider; ſo auch bey andern Sachen mit ebenmäſſiger Abwechslung zu geſchehen pflegt.

Hält

Hält demnach offtbemeldteter Baglivius dafür der Sitz dieſes Giffts ſey denen von Tarantulen gebiſſenen meiſts in der Nervöſiſchen Feuchtigkeit oder in denen Lebens-Geiſtern/ wie ſolches die ſtets anhaltenden Kopfwehtagen/ Ohnmachten/ Schmertzen der Bein/ unbequemlichkeit zur Bewegung/ Magen-Pein/ Hertzdrücken und andern dergleichen Zufällen/ ſo eine üble Beſchaffenheit der Geiſter andeuten/ erhellet; wobey doch auch die vorhergehende kräncklichte Indiſpoſition des Geblüths unausgeſchloſſen. Die fürnehmſte Theil deß Cörpers/ ſo bey dieſen todſchädlichen Gifft leiden/ ſind der Magen/ und das Hertz/ (wann man nemlich durch ſelbiges/ die Zirckel-Fluth deß Geblüths verſtehet/) anerwogen ſelten dieſe Patienten der Magen-Schmertzen/ Eckels/ Durſt/ Hertzens-Bangigkeit/ Krampf/ Freiß/ kurtzen Athems entübrigt; welche Zufälle auch bey dem Weibs-Volck/ ſo an der Bleichſucht kräncklen/ ſich auch zu äuſſern pflegen/ ja einige mit dieſer Kranckheit behafftete/ ſich vor verletzte und gebieſſene von denen Tarantulen ausgegeben/ damit ſie mehrer Freyheit genieſſen/ und ihnen denen Tantzen beyzuwohnen erlaubt werden möchte; in welchen Abſehen auch dieſer Tantz *il Carnavaletto delle Donne* genennet worden.

Am Bewunderns-würdigſten iſt/ daß die Theilichen dieſes Giffts ſothanig ſich in die Säffte und Feuchtigkeiten deß menſchlichen Cörpers verſencken/ und damit vermiſchen/ daß ſie nimmer auszutilgen/ und mit den Patienten abſterben. Es reget ſich dieſes Gifft alle

Jahr / und abſonderlich wird es gleichſam um dieſe Zeit / da dem Patienten der Biß angebracht worden / neu-lebendig. Dann wann die Sonnen-Hitze ſich zu vergröſſern beginnt / welches gemeiniglich bey Beginn des Julii und Auguſti geſchieht / ſpühren die von Tarantulen geſtochene nach und nach / wie das verborgene Gifft ſich reget / und durch einen Eckel / Hertzens-Bangigkeit / Dumheit des Haubts / anhaltenden Durſt / müdigkeit der Glieder / gleich als ob ſie ihnen abgeſchlagen / und andere Unfälle ſich äuſſert; welche zuweilen langſam / zuweilen gantz jählingſt anfallen / und des Giffts gegenwart kund machen. Sobald die Patienten die Annäherung dieſes Feinds ſpühren / nehmen ſie ſtracks ihre Zuflucht zum Tantzen / und zur Muſic / damit ſie nicht ſelbſt der Anfall deß Giffts bemeiſteren und zu Boden werffen möge. Wann aber das Gifft von ohngefähr ohne vorhergehende Zufälle den Patienten angreifft / und überfällt / ſo fällt er hin / als wann ihn der Donner zur Erde niedergeſtürtzet / und liegt halb-todt dort / die Hände / das Geſicht und andere äuſſere Theil deß Cörpers werden blau-ſchwartz / man vermeint alle Augenblicke es bleibe ihm der Athem aus / und liegt er auf ſolche Weiß biß die Muſicanten kommen / durch deren gewöhnliche Anſtimmung der Patient gleich zu ſich ſelbſt kommt / neubelebt wird / zum Tantzen ſich bequemt / erſtlich zwar Händ und Füſſe / dann aber endlich auch den Cörper zu bewegen beginnt.

Wann der Patient nicht zu behöriger Zeit tantzt / iſt er das Jahr hindurch mit denen gefährlichſten Zufällen geplagt / die Haut

ſieht

ſieht aus/ als wann er mit der ſchwartzen Gelbſucht behafftet/ die Hertzens-Bangigkeit/ Eckel vor den Eſſen/ unauslöſchlicher Durſt/ Fieber-Anfälle und anders mehr/ bleiben gleichfals nicht aus; ja wann ſothanige Patienten von Hammel-Fleiſch/ Gurcken/ oder Citrullen etwas genieſſen/ werden ſie alſobald von denen entſetzlichſten Magen-Wehtagen überfallen. Tantzen ſie aber alle Jahr/ zu gewöhnlichen Zeiten/ ſchwitzen/ und treiben durch den Klang und Thon der Muſic den Saamen des Giffts aus dem Leib/ ſind ſie im übrigen das Jahr hindurch gantz geſund/ und werden von obbeſagten Zufällen wenig oder nichts geplagt.

Obwohln nun das Tantzen und die Muſic als vielgültige Mittel/ bey dieſen von Tarantulen gebiſſenen Patienten gehalten werden/ ſtreben nichts deſto weniger doch einige innerhalb wenig Stunden daran/ wann gleich die Muſicanten vorhanden; weshalben man auch auf andere Hülff-Mittel bedacht ſeyn muß. Und weilen die Gifft von zweyerley Arten/ deren einige durch *Coagu*litung/ und Rinnung des Geblüths; andere durch *diſſol*virung und Auflöſung deß Geblüths ſich äuſſern; als zehlt Baglivius, denen *Coaguli*ren-den Gifft dieſen Biß der Tarantulá zu/ weil alle dabey ſich erreignende Zufälle ſich dahero ableiten laſſen. Wird demnach erſt-angezogener Author beyräthig man ſolle den Ort/ wo der Biß geſchehen/ mit einer Lancetten ſcarificiren oder ſchrepfen; und weil der verletzte Theil faſt unempfindlich/ ſpühren die Patienten wenig oder nichts

von dem Schmertzen/ weßhalben er vor beſſer hält/ die verletzte Stelle mit einen glüenden Eiſen zu brennen / und zu cauteriſiren. Wann ſonſten geſchreyſt wird / ſetzt man einen Loßkopf auff den bleſſirten Ort/ womit das Gifft ausgezogen wird/ folglich wird Theriack/ zerſtoſſener Knoblauch/ zuweilen auch Mithridat und Orvietan/ auf den verletzten Theil gelegt/ damit das Gifft dadurch etwas geſchwächt werde. Innerlich werden Schweißtreibende / den Gifft-widerſtehende/ Theriacaliſche und Bezoardiſche Artzneyen / deren man ſich in gifftig anſteckenden Seuchen / und andern von Gifft herrührenden Zufällen / bedient/ auch gebraucht / und hat Epiphanius Ferdinandus (a) eine in dieſem Fall trefflich gut befundene Lattwerge aufgezeichnet hinterlaſſen / die er deshalben Electuarium Antiphalangium benahmſet. Wie dann auch Baglivius und Boccone (b) verſchiedene andere kräfftige Artzneyen zum innerlichen Gebrauch verordnet/ welche an behörigen Orten können aufgeſchlagen werden.

Doch iſt und bleibt die Muſic und das Tantzen das bewährteſte und kräfftigſte Mittel/ ohne welche alle andere ohnkräfftig. Wann derhalben/ wie ſchon oben berührt/ die von Tarantulen geſtochene/ gleichſam halb todt / ohne Regung und Bewegung liegen / kan die angeſtimmte Muſic ſogleich die Zufälle mindern und lindern; der Patient regt die Finger / folglich auch die Händ und Füſſe/ und nach und nach auch die übrige Glie-

der.

(a) Obſerv. Med. 81. c. 2.
(b) Loc. ſuper citat.

der. Mit weiterer Fortſetzung der Muſic/vermeh-
ren ſich auch die Kräfften und Bewegung des Leibs/
und wann der Patient auf der Erde liegt/ſpringt er
unvermuthet in die Höhe/fängt an zu tantzen/ſeuff-
zet aber dabey und werden die Nerven bey ihm auf
verſchiedene ſeltzame Weiß zuſammen gezogen.

Dieſe hefftige und erſte Tantz-Bewegung wäh-
ren gemeiniglich zwey biß drey Stunden; wann
er aber darauf im Bett zur Abtrucknung des
Schweiſſes/ etwas ausgeruht und einige Kräfften
wieder überkommen/ beginnt er den Tantz wieder
mit voriger Hefftigkeit/ und wendet alſo des Tags/
wann man es zuſamm rechnet/ wohl zwölff Stun-
den aufs Tantzen; ja was am meiſten zu bewun-
dern/ ſo empfinden die Patienten von dieſer entſetz-
lichen Bewegung/ nicht nur keine Müd- und Mat-
tigkeit/ſondern werden ihren vorgeben nach/davon
viel munterer und ſtärcker.

Sie beginnen den Tantz am meiſtens bey der
Sonnen Aufgang/ und halten damit einige an biß
eine Stund vor den Mittag/ohne einiges Ausſe-
tzen; doch nöthigt man ſie zuweilen zur Ruhe/
nicht eben wegen Mattigkeit/ſondern weil die Mu-
ſic-Inſtrumenten übel zu lauten beginnen; ſobald
ihnen dann ſolches ins Gehör fällt/fangen ſie ſotha-
nig an zu ſeufftzen/ und Hertzens-Bangigkeit zu be-
kommen/ daß es nicht zu beſchreiben; ja ſie halten
mit ſeufftzen ſo lang an/ biß die Inſtrumenten wie-
der neu-geſtimmt/ da ſie dann wieder zu tantzen an-
fangen. Und iſt merckwürdig und verwunderlich/
daß die der Muſic gantz unerfahrne und ein-
fältige Weibs-Perſonen/und grobe Bauers-
Leute/

Leute/ die kaum einmahl/ die herrlichſten Muſic-Inſtrumenten geſehen/ doch Zeit-währenden Tantzes/ die ſchärffſte Urtheil/ von dem Wohl- oder Ubel-Laut/ fällen können.

Um Mittag-Zeit feyren ſie von Tantzen/ und der Muſic/ werden auch alsdann zu beförderung deß Schweiſes/ ins Bett gebracht/ wann ſelbiger befördert/ und ſie wieder abgetrocknet/ genieſſen ſie ein wenig Brühe/ oder dergleichē leicht-verdäuliche Speiſen/ anerwogen der ſchröckliche Eckel/ womit ſie ſodann behafftet/ kaum etwas mehrers zu genieſſen ihnen geſtattet. Um ein Uhr Nachmittags/ oder höchſtens um zwey/ fangen ſie eben hefftig wieder an zu tantzen/ und halten auch alſo damit/ biß in den ſpäthen Abend an. Sodann begeben ſie ſich wieder zu Bette/ beginnen zu ſchwitzen/ und wann der Schweiß abgetrocknet/ genieſſen ſie abermahls einer gelinden Speiß/ und ſchicken ſich ſodann zum Schlaff. Mit dieſer Tantz-Art hält man gemeiniglich vier Tag an/ und wird es ſelten biß an dem Sechſten hinaus geſetzt.

Zwar insgemein iſt dem Tantzen kein gewiſſes Ziel geſetzt/ anerwogen einige mit tantzen ſo lang anhalten/ biß ſie ſpühren/ daß ſie von allen Zufällen befreyet/ welches öffters den dritten/ gemeiniglich den vierdten Tag geſchieht/ da die Natur durch die darauf folgende Schweiß deß Giffts entlaſſet/ zur vorigen Geſundheit wieder gelangt/ und ſodann das gantze übrige Jahr/ von denen böſen Zufällen der Kranckheit befreyet lebt. Und ob nun gleich durch die vom Tantz erregte Schweiſſe/ das Geblüth von dem gifftigen Saamen geſäubert und gerei-

gereinigt wird/folgt doch nicht daraus/daß die von andern gemeinen Schweiß-treibenden Mitteln erregte/auch ein gleiches thun können. Dann viel von denen Medicis mit hindanſetzung deß Tantzes/den Schweiß/durch Waſſer/ und andere Schweiß-erregende vermiſchte Artzneyen/ beförderet/ und zwar einige Tag vor den beſorgten Anfall der Kranckheit; allein der Paroxyſmus iſt deßwegen nicht ausgeblieben/ſondern hat mit deſto ſtärckern Gewalt angeſetzet/ ſo daß man äuſſerſt ſich gezwungen geſehen/ den Tantz anzufangen/ und von neuen einige Schweiß durch das Herumſpringen zu erregen/ und auf ſolche Weiß den Anfall zu unterbrechen.

Wann es ſich jährt/ daß der Krancke von der Tarantula gebiſſen worden/ ſo werden auch die böſe Zufälle dieſer Kranckheit von neuen rege/ daher die/ welche unfleiſſig ſind/ zu behöriger Zeit die gewöhnlichen Täntze vorzunehmen/ unverſehens/ gleich als von dem Schlag überfallen/ und zu Boden geſtürtzet/ auch davon ohne die Muſic und darauf erfolgenden Tantz nicht erwecket werden. Unter dem Tantzen werden faſt alle Patienten ſtets mit dem Seufftzen anhalten/ daumeln gleich als die ſich voll geſoffen/ und ſich der innerlichen ſowohl/ als auch äuſſerlichen Sinnen wenig/ oder gar nichts bedienen können. Die Umſtehende ſowohl/ als ihre Eltern und nächſte Befreunde/ tractiren ſie auf einerley Weiß/ und erinnern ſich nichts von vergangenen Dingen. Einige beluſtigen ſich unter dem Tantzen mit Wein-Blättern/ und grünen Rohr-Stäben/ die ſie durch die Lufft ſchwin-

ſchwingen / mit Waſſer benetzen / um das Geſicht und Halß ſchlingen / ja gar die Händ und das Geſicht ſelbſt in das Waſſer ſtecken. Einige verlangen rothe Kleider / und begehren / daß man ihnen bloſſe Degen ſolle in die Hände geben. Daher bey dem Pöbel die Meinung entſtanden / daß die mit Wein-Zweigen tantzen / von Tarantulen / die mit bloſſen Degen aber / von Apuliſchen Scorpionen geſtochen und gebiſſen worden.

Einige / wann ſie vom Tantz etwas ausgeruhet / fangen an / auf der Erden Gruben zu graben / ſolche mit Waſſer zu begieſſen / und ſodann in dem feuchten Koth / gleich denen Schweinen / ſich herum zu wältzen. Einige ergreiffen auch mitten unter dem Tantz die Degen / und fechten damit unter dem Tantz / als ob ſie es aufs beſte gelernet; bißweilen verlangen ſie einen Spiegel / und wann ſie darinnen ihrer eignen Geſtalt anſichtig werden / fangen ſie hefftig an zu ſeufftzen. Zuweilen verlangen ſie ſchöne Hembder / koſtbare Kleider / Schmuck und dergleichen / ſo ſie mit gröſter Höflichkeit von denen Umſtehenden annehmen / und alles gantz ordentlich auf dem Tantz-Platz herum aufhängen / und ſich deren währenden Tantzes bedienen. Kleider und Hembder von angenehmen Farben beluſtigen ſie am meiſten; vor ſchwartzen aber erſchrecken ſie / und beginnen an zu ächtzen und zu ſeufftzen / nöthigen auch Perſonen / die damit bekleidet / daß ſie von ihrem Tantz-Platz weichen müſſen.

Wie die Tarantulen an Gifft / Farbe und Gröſſe unterſchieden / alſo werden auch die von ihrem Biß Verletzte / durch verſchiedene Arten deß Thons

und Schalls zum Tantzen erregt und bewegt/ nachdem ſie nemlich von verſchiedenen Tarantulen verletzet worden. Ja es werden nicht nur einige Patienten durch abſonderliche Thon zum Tantzē bewegt/ ſondern auch durch abſonderliche Inſtrument/ einige nemlich/ durch Sack-Pfeiffen und Schalmeyen/ andere durch kleine Trum̃eln/ Tamburello genannt/ andere durch Leyern/ andere durch Citharen/ andere durch Geigen/ andere durch noch andere Inſtrument. Dahero iſt es ſehr verwunderlich anzuſehen/ daß/ obgleich die Muſicanten zu weilen drey oder viererley Art Täntze und Thon anſtimmen/ die Patienten davon doch im geringſten nicht erregt oder bewegt werden; wann ſie aber ein anders Stücklein anfangen/ ſo dem vorigē gantz zuwieder/ hingegen aber dem beſondern Gifft/ ſo ſie empfangen/ anſtändig/ beginnen ſie ſogleich an zu ſeufftzen/ und mit groſſer Gewalt an aufzuhupfen und zu tantzen. Dieſes allein iſt beſtändig-gewiß/ daß obgleich die Patienten an verſchiedenen Melodeyen ſich beluſtigē/ doch insgeſamt die geſchwindlautende Täntze/ ſo man insgemein *Tarantelle* und *Paſtorale* nennet/ lieben. Und kan der Muſic-liebende Leſer den Thon und Melodey dieſer Täntze in P. Kircher aufgezeichnet finden. (a)

Wann der Tantz vollendet/ ſoll/ nach Bocconis Bericht/ der Nagel an der groſſen Zähe deß rechten Fuſſes allezeit gantz ſchwartz werden/ auch gar bey etlichen berſten; und glaubt man/ daß es eine Würckung deß Giffts/ ſo ſich an denen äuſſerſten Theilen/ welche bewegt werden/ und von denen edelſten

(a) Phonurg.

edelſten am meiſten entfernet ſind / zuſammen ſe-
tzet/ſey; oder man möchte auch ſagen / daß ſolches
von denen Bewegungen / Druckung und Præcipi-
tation des Geblüths geſchehe und entſtehe. Erſt-
gedachter P. Boccone, hat auch etwas artiges an-
gemerckt/ wann es anderſt ſich in der That alſo ver-
hält/ſind darunter kein Aberglaub verborgen. Es
ſoll nemlich kein Exempel in der Stadt Brundiſi/
und der Provintz von Otranto/von einigen Patre
Minoris Obſervantiæ S. Franciſci vorhanden
ſeyn / der von einer Tarantula geſtochen worden;
dahingegen aber Exempel von P.P. Capucinern
vorhanden / und ſagt man / daß wann einer von
dieſen letzten gebiſſen würde / und er den Habit ei-
nes Minoriten anzöge/ er ſobald wieder zur ewigen
Geſundheit gelangte. Die Würckung legt man
einer Zelle / welche zu Zeiten St. Franciſci erbau-
et / und von allen Spinnen und Tarantulen be-
freyet ſeyn ſoll / bey; welche Zelle noch heutiges
Tags in dem Kloſter der P.P. Minoriten in dem
Gebieth der Stadt Brundiſi ſolle zu finden
ſeyn / wovon bey Baglivio und andern nichts zu
finden.

Betreffend/ die Meynung derer/ welche glau-
ben/daß diejenige/ ſo in Apulien von einer Taran-
tula gebiſſen wären/ ſo lange ſich kranck befänden /
als die Tarantula lebte / und wieder geſund wür-
den / wann ſelbige ſtürben; ſo hat erſtgedachter
Beccone eine Perſon gefragt / ob man von dieſer
Sach keine zuverläſſige Gewißheit hätte? Die
ihm zur Antwort gegeben/ daß ein gewiſſer Geiſt-
licher in Apulien ſolches verſucht / und deswegen
etliche

etliche Mägdchen im Schlaff / auf den Arm oder Fuß ſtechen laſſen / wovon ſie alle die gewöhnliche Zufälle bekommen ; Und als er die Tarantulam in eine Schachtel gethan / und ſelbe wohl gehalten / hätten die Dirnen auch ſo lange getantzet / und ihren Trieb oder Begierde zum Tantzen behalten. Als er aber in die acht oder mehr Täge die Weibs-Bilder ſo geängſtigt / hätte er die Spinnen erwürgt / worauf ſie bald wieder zur vorigen Geſundheit gelangt ; daher dann eines von den beſten Hilffs-Mitteln wäre / ſo man die Tarantula tödtete / und auf die Verletzung legete. Allein Baglivius will hievon gantz nichts hören / und ſagt / die Erfahrung lege klärlich an Tag / daß dieſes eitel falſches Vorgeben.

Sonſt haben einige geglaubt / es bewege ſich auch die Tarantula nach einigen vorgeſpielten Thönen und Täntzen / allein es haben dieſe es mehr vom Hörenſagen / als daß ſie es ſelbſten mit angeſehen haben ſollten. Doch laugnet Baglivius nicht gantz und gar / daß die Tarantula / welche an ſich ſelbſt eine Art der Spring-Spinnen / anbey für ſich ſelbſt gar unruhig / durch die Muſic mehrers zur Bewegung möge erreget werden / nur das kommt ihm unglaublich für / daß es eben beſondere Täntze zu ihrer Bewegung ſeyn müſſen.

Er erörtert auch anbey die Frage / ob auch andere von der Tarantula gebiſſene Thier gleich denen Menſchen tantzen müſſen. Einige fürnehme Medici bejahen dieſe Frage / und führen die Erfahrung zum Zeugen an / wie daß eine von der Tarantula geſtochene Weſpe / wie auch ein

Hahn/ zugleich mit der Tarantula getantzt. Dieſes bewegte Baglivium recht auf den Grund dieſer Sache zu kommen/ weshalben er nach Neapolis/ um deſto beſſer hinder die Sache zu kommen/ etliche Apuliſche Tarantulen kommen ließ. Nachdem eine davon zum Zorn gereitzet worden; hielte man ihr den Kopff eines Caninichen hin/ deren obere Lefftzen dieſe Spinnen zu zweyenmahlen gebiſſen. Nach zwey Stunden/ fiengen die Lefftzen des Caninichen/ ungemein auffzugeſchwellen/ ſchwartz zu werden/ uñ der Athem ſich zu verkürtzen/ biß endlich dieſes Thier unter einem Schauern des gantzen Cörpers/ auf die Erde hingefallen. Es fraß nichts biß in den vierdten Tag/ genoſſe auch nichts von einigem Getranck/ ſondern lag gleichſam in einem tieffen Schlaff/ biß es unter der Laſt dieſer Zufälle den fünften Tag gegen Mittag verſtorben.

Der Kopff/ Lippen und Zunge fiengen nebſt dem untern Leib vor dem Tod ſehr an aufzulauffen; und ob ſich gleich ein Muſicant eingefunden/ und allerley Täntz aufgemacht/ bewegte ſich das Caninichen doch nichts deshalben/ oder ſprung in die Höhe/ ſondern blieb immer gantz ſtill und unbeweglich liegen. Es wäre dañ/ daß nur allein in Apulien das Gifft eine ſothane Würckung äuſſerte/ als woſelbſt es durch die empfindliche Sonnen-Hitze/ um ſo viel höher ſubtiliſirt und ſchädlicher gemacht wird.

So bald das Wetter etwas kühl wird/ und der Herbſt und Winter ſich nähert/ verſchlieſſen ſich die Tarantulen in ihre Höhlen und Löcher; bey Be-

ginn

ginn des Sommers aber kommen ſie herfür/ leben auf den Feldern / und paſſen darinnen denen Reiſenden auf. Während dem Winter eſſen ſie nichts; und hat Baglivius in einem Glaß/ ſo auf die Helffte mit Erden angefüllet/ und aus Apulien gebracht worden; verſchiedene Tarantulen aufgehalten/ in welchen ſie ohne alle Speiß /länger als ein Monat gelebet.

Wann man ſie fangen will/ ſo verfügen ſich die Landleute zu ihren Löchern/und erregen auf dem Halm des Haber-Strohes einen Thon/ ſo dem Sumſen der ſchwärmenden Biene nicht ungleich kommt; ſo bald das Tarantula dieſen Schall höret/begibt es ſich heraus/in Hoffnung Mucken oder anderes Ungezieſer ſo vor ihrem Loch herum ſchwärmet/ zu fangen / wird aber ſelbſt darüber gefangen.

So gefährlich und beſchwehrlich aber dieſes Ungezieſer den Menſchen/ ſo einen gefährlichen Feind hat es auch an einem kleinen Thier/ ſo einer Weſpen nicht ungleich / und auf dem Rücken geflecket / am Bauch aber ſchwartz / welches den Tarantulen und Spinnen ungemein nachſtellet und dieſelbigen umbringet. Dieſes aber iſt noch bewunderns-würdiger/ daß die Tarantulä ſelbſt aufeinander ſo feindlich/daß wann zehen oder mehr in ein Geſchirr gethan werden/ ſie ſich untereinander erwürgen / biß nur eine bey Leben bleibt/ wie Baglivius öffters beobachtet. Wer ein mehrers von denen Tanrantulen zu wiſſen verlangt/ kan ſolches

behalben denen bereits angezogenen Authoribus bey Grube, (a) Sengverdo, (b) Schotto (c) und vielen andern/ wozu der Raum viel zu klein/ finden.

(a) de Ictu Tarantulæ.
(b) de Tarantula.
(c) Magiæ curios.

Ande-

Anderer Theil

Erſtes Capitel/

Von denen ehmahlig alten Einwohnern des Neapolitaniſchen Königreichs.

WAnn wir die alte Einwohner dieſes Königreichs aufſuchen wollen/ müſſen wir unſere Augen nothwendig auf Griechenland ſchieſſen laſſen. Dieſes iſt/ welches das Neapolitaniſche Königreich bevölckert/ und mit Colonien beſetzt. Auf ſolche Weiſe iſt Cuma / Nola / Rheginum einer Pflantz-Stadt der Chalcidenſer / Caulonia / Croton / Sybaris der Achivorum / Metapontus der Pyliorum / Tarentum der Laconier / Hydruntum der Cretenſer / Velia der Phocäenſer/ Capua der Trojaner/ vieler andern zu geſchweigen. Wer vor denen Griechen dieſe Landſchafft bewohnt/ iſt eine Fabel-Arbeit / und in ſo viel Poetiſche Mährlein verwickelt / daß dieſelbige hier zu erörtern mehr Verdruſſes als Vergnügen erregen würde. Wir

wollen demnach behalben deren Griechen / als unſtrittigen Bewohnern dieſes Reichs / (daher auch deſſen gröſten Theil / der Namen Magnæ Græciæ zugewachſen) diejenige alte Einwohner / ſo noch dieſe Landſchafft beſeſſen / ehbevor ſie unter den Schutz des Alt-Römiſchen Adlers gediehen / fürſtellig machen / und zwar unſerer bisherigen Gewohnheit der Alphabetiſchen Ordnung nach.

Apuli (die auch *Japyges* von *Japyge* einem Sohn *Herculis* genennt worden) haben ihren Namen von Apulo Priſco / der ſchon lang vor dem Trojaniſchen Krieg das Land Apulien beherrſchet haben ſoll. Dieſe Landſchafft ward in zwey Theil *Peucetiam* und *Dauniam* entſondert; Peucetia enthielte das heutige Buglia Piana oder Capitanata: Daunia aber die ſogenannte Terra di Bari, ſamt einem Theil von Baſilicata. Es waren dieſe Apulier ein Streit-gerüſtetes Volck / welche die Aetolier / ſo unter ihrem Heerführer Diomede nach dem Trojaniſchen Krieg das Brundiſiſche Ufer beſetzt / und ſelbiger Stadt ſich bemeiſtert / aus dieſer Stadt und Landſchafft wieder weggejagt / und es der Apuliſchen Herrſchafft verknüpfft.

Die Aetolier ſchickten eine Geſandſchafft an das Oraculum des Apollo / und erhohleten ſich Raths / wohin ſie ſich / da ſie nun aus ihrigem Sitz vertrieben / begeben ſollten. Sie erhielten aber zur Antwort: es würde ihnen der Ort / wo ſie ſich nun würden feſt ſetzen / ſtets verbleiben. Dieſen Ausſpruch zu Folge forderten ſie von denen Apuliern ihr Land wieder / und ſolches mit Bedrohung eines blutigen Kriegs. Die Apulier brach-

ten

ten das/ was das Oraculum kund gemacht/ in Erfahrung/ legten demnach Hand an die Aetoliſchen Geſandten/ und begruben ſie in die Stadt/ woraus ſie zu erſt vertrieben/ in Hoffnung/ es würde alſo der Spruch des Oraculi erfüllt ſeyn/ indem ihn die Stadt zu einer unverrückten Grab-Stätte verblieb. Es wurden aber die Apulier auch endlich von denen Römern eingejucht.

Arpani waren ein Theil der Apulier/ ſo ſich in der Gegend Arpi enthielten/ wovon ſie auch den Namen überkommen. Als die Römer denen Apuliern in die Haar kamen/ und dieſe letztere endlich der Sieger Oberhand erkennen muſten/ folgten auch ihrem Beyſpiel die Arpaner. Ihre Treue gegen die Römer währte biß Hannibal der Römer Hochmuth bey Canna dämpffte/ da Caſſius Atinius der Oberſte der Arpaner/ ſie auf Hannibals Seite bequemte. Atinius/ welcher/ wider Vermuthen/ der Römer Glücke blühen/ Hannibals Geſchicke aber ſincken ſahe/ begabe ſich nur mit drey Knechten in der Römer Läger/ und machte ſich erbötig/ ſeine Arpaner in der Römer Hände zu überliefern.

Die Römer ſtunden an/ ob ſie dieſen Uberläuffer/ als einen Treuloſen/ fortjagen/ oder aber als einen Verräther und Meineydigen/ zu gebührender Lebens-Straffe ziehen ſollten; endlich ſchlug Fabius vor/ man ſollte ihn/ biß zu Ausgang des Kriegs/ aufbehalten/ und alsdann räthig werden/ ob ſein erſter Abfall eine Straffe/ oder aber ſeine Wiederkehr eine Belohnung verdiene; worauf dann Atinius nach Cales in Gewahrſam

gebracht worden. Nachdem aber ihre Haupt-Stadt/ durch Untreu ihres Burgermeiſters/ in der Römer Hände gelanget/ fielen die Arpaner zu denen Römern über/ und wendeten die Waffen gegen ihre ehmalige verbündete Puniſche Kriegs-Völcker. Als die Römer in den Marſicaniſchen Kriegen verwickelt/ fielen die Arpaner auch zuſamt dem gantzen Apulien von denen Römern wieder ab / wurden aber von C. Cœcilio Metello, in einer blutigen Schlacht/ überwunden / und endlich ſamt dem gantzen Apulien recht zinßbahr gemacht.

Bruttii, die Einwohner des äuſſerſten Theils Italiens/ ſo die Calabriſche Halb-Inſel bewohnten. Sie waren die Hirten der Lucanier / die ihnen aber endlich über den Kopff wuchſen / und/ nach dem Zeugnus Diodori Siculi/ unter denen Römiſchen Burgermeiſtern Popillio Lœnate / und Cn. Manlio Capitolino, ſich herfür gethan/ Terinam/ Hipponem/ Thurios und andere Plätze weggenommen / die Griechen daraus verjagt/ dahero ſie von ihnen Βρέττιοι oder auch Βρέττιοι, welches ſo viel als Flüchtling ſagen will/ genennet worden. Sie bemächtigten ſich folglich des gantzen Land-Strichs / ſo ehmals den Namen Oenotriæ getragen / von dem Fluß Lao/ biß an die Stadt Metapontum.

Die Bruttier aber leiteten ihren Urſprung von Bretto/ einen Sohn Herculis / ſo er mit Valetia erzeuget / her/ welcher die Tyrrheniſche Stadt Bretton erbauet / von deren folglich / die Landſchafft/ Sprach/ und Einwohner/ alſo benahmſet worden. War alſo ihr rechter Name Brettii/

wel-

welchen folglich die Römer in Bruttios verwech-ſelt/ von dem Lateiniſchen Wort/ **Dum̃ Viehiſch**; und das darum/ weil die Brettii/ in dem zweyten Puniſchen Krieg des Hannibals Parthey erkieſet/ welcher Urſachen wegen ſie von den Römern ſchimpflich gehalten/ und keiner Ehre gewürdigt worden/ zumahl man auch ihren Verſtand/ ihren Namen gemäß geſchätzet/ daher man ſie nur zur Knechtſchafft/ und andern gering-geſchätzten Dienſten/ bequem geachtet. Andere wollen auch ihre Benahmſung/ von einer **Frauens-Perſon Brutia** herleiten/ der gelehrte Bochart ſtimmt (a) denen bey/ die dieſer Provintz und ihren Namen von dem häufigen Pech/ ſo es andern Ländern geliefert/ welches die Griechen Βρεττίαν nennen/ abſtämmig machen/ wovon oben bey dem Wald Sila bereits Erwähnung geſchehen. Es mochten aber die Bruttier ſo dumm und tölpiſch ſeyn/ als ſie immer wollten/ waren ſie doch ſo tollkühne Soldaten/ daß alle benachbarte Landſchafften ſich vor ihnen fürchteten.

Sie nöthigten ihre Nachbarn nicht nur/ daß ſie Frieden machen muſten/ ſondern machten den gröſten Theil zinßbar; ja ſelbſt die benachbarte Könige fiengen über ihre Macht ſchele Augen zu bekommen/ und eiferſüchtig zu werden. Der Epirotiſche König Alexander/ zog denen von den Bruttiern bedrangten Städten/ gegen ſie zu Hülffe/ ward aber von ihnen aufs Haupt geſchlagen. Auch Agathocles ſegelte aus Sicilien nach Italien/ den Hochmuth der Bruttier zu brechen/ allein es brach

(a) Phaleg.

eine ihn überfallende Kranckheit ſeine Leibs-Kräfften ſothanig/ daß er darüber den Geiſt aufgeben muſte.

Blieb alſo der Muth der Bruttier unverrückt/ biß endlich 475. der Römiſche Burgermeiſter C. Fabricius Luſcinius über ſie triumphirt; deme bald darauf in gleichen Siegen Junius Brutus Bubulcus, und nach ihm Q. Fabius Maximus Gurges, ſodann drey Jahr darnach C. Claudius Canina, und in nächſtfolgendem Jahr Sp. Carvilius Maximus und L. Papirius Curſor, gefolgt/ und alſo innerhalb ſechs Jahren / ſechs Römiſche Burgermeiſter die Bruttier gedemüthiget und beſieget/ doch nicht völlig eingejochet. Ja es ſcheinet aus Livio / als ob gar die Bruttier mit denen Römern auf eine Zeitlang in Bündnüs getretten/ wovon ſie aber/wie ſchon gemeldet/die glückliche Waffen Hannibals abgezogen. Nachdem aber das Glück dem Hannibal den Rücken wendete / muſten die Bruttier ſich wieder zu denen Römern ſchmeicheln / die ſie aber weder ihrer Freundſchafft oder Gewogenheit im geringſten würdigten / auch nicht einſt in die Zahl der Soldaten aufnahmen / ſondern zu Gerichts-Dienern und Bütteln / welche denen Obrigkeitlichen Perſonen aufwarten/und die Gerichts-Beile vortragen muſten / beſtimmten; daher noch bey denen alten Römiſchen Scribenten Bruttianus / ſo viel als ein Büttel oder Scherge. Worwider aber Barrius Francicus hefftig ſtreitet/und ſeiner Landsleute Ehr zu retten/beſchäfftigt/ er aus denen Brutiis, die Bajanos und Campanos machen/ und ihnen die Schande der Bruttianer auf-

aufbürden will. (a) Zumahl da noch heut zu Tag in Rom der Hencker mit dem Nahmen Baja belegt wird.

Calabri, ſind wo nicht einerley / mit denen Brettiern / doch gewiß die nächſte Nachbaren und Innwohner einer Landſchafft. Zumahl ſie auch Bochart von dem Hebräiſchen Wort קלב Calab oder קלבא Calba, ſo Pech bedeutet / ihre Benennung überkommen zu haben / in Gedancken ſtehet / welches um ſo viel mehrers bekräfftigt / daß auch Calabria Griechiſch Πευκετία, ἀπὸ τῶν πευκῶν von denen Pech-tragenden Bäumen den Namen ehmals erhalten. Es ſcheinen aber dieſe Calabrier / ob ſie gleich einerley Volck mit denen Brettiern geweſen / doch mehrers als dieſe der Römer Parthey gehalten zu haben / abſonderlich die Rheginenſer / Cauloniaten / Locrenſer und andere / welche wegen ihrer Treu gegen die Römer in dem Krieg mit Pyrrho viel Ungemach erduldet / wie ſolches obangezogener Barrius Franciscus, weitläufftig darthut / und zu erweiſen bemühet.

Campani, waren ein Miſchmaſch von allerley Völckern / denen Opicis, Auſonibus, Oſcis, Samnitibus, Tyrrhenis, Pelasgis, und noch mehr andern / welche man endlich unter den Namen der Campanier begriffen. Ihren erſten Feldzug gegen die Römer bewerckſtelligten ſie neben denē Palæopolitanern und Samnitern / im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 426. weil die Rede damals gieng / es hätte die leidige Peſt die gröſte Mannſchafft der Stadt Rom aufgezehret. Sie fielen in das Römiſche Gebieth / und bemeiſterten ſich verſchiedener Plätze; welche

(a) de Antiquit. & Situ Calabr.

welche die Römer durch vier Kriegs-Heroldẽ wieder fordern/oder in Weigerungs-Fall/ Krieg ankünden lieſſen/ da dann das letztere auch erfolgt/ indem/nach Livii Anzeig/ die Campanier nebſt ihren Verbündeten hurtiger mit ihrer Zungen/ als tapffern Kriegs-Thaten waren.

Es zogen die Campanier hierauf auch ihre übrige Nachbarn die Privernates, Fundanos und Formianos an ſich. Die Römer wählten zu Feldherren L. Cornelium Lentulum, welcher auf die Samniter/ Q. Publius Philo aber auf die übrige/ mit denen Campaniern verbündete Nachbarn/ loßgehen ſollte; wodurch ſie endlich gezwungen wurden/nach Eroberung der Stadt Paläopolis/ mit den Römern ſich in Vergleich einzulaſſen. Obwohl ſie nun mit denen Samnitern in ſtetigen Bündnüs/ zerfielen ſie ſich doch endlich auch mit ihnen.

Es griffen die Samniter die Sidiciner/als welchen ſie an Macht ſich überlegen ſahen/an; Die Sidiciner ſahen ſich gezwungen/bey denen Campaniern Hülffe zu ſuchen. Die Campanier ermangelten nicht/ihnen hülffliche Hände zu bieten. Weil aber durch langen Frieden und Wolluſt die Campanier gantz aus denen Kriegs-Ubungen kommen/und gleichſam entmannet waren/ fiel es denen im Krieg ſtets geübten Samnitern nicht ſchwehr/ ſie nebſt denen Sidicinern zu beſiegen. Die Samniter lieſſen hierauf von denen Sidicinern ab/ und giengen auf die Campanier loß/ belägerten die Haupt-Stadt der Campanier Capuam/ und als ſich die Campanier in Schlacht-Ordnung ſtellten/kam es abermahls zu einem Treffen/wobey ſie nochmahls den Kürtzern zogen.

Die

Die Campanier / welche ferner dem Kriegs-Glück mißtrauten / ſuchten nun bey ihren ehmaligen Feinden / denen Römern / Hülff und Beyſtand wider ihre Freunde. Allein ſie funden bey denen Römern kein Gehör / indem ſelbige ſich entſchuldigten / ſie könnten dermahlen mit denen im Bund ſtehenden Samnitern nicht brechen / doch wollten ſie ſelbige ermahnen laſſen / von ferner-weitern Kriegs-Unternehmungen / gegen die Campanier / abzuſtehen. Es hatte aber der fürnehmſte Geſandte der Campanier / bey ſeiner Abreiß in Befehl bekommen / daß falls ſich die Römer ihnen zu helffen weigern würden / ſich ſamt der Stadt Capua und dem gantzen Land der Campanier / den Römiſchen Rath eigenthümlich zu übergeben.

Dieſes ermunterte alſobald die Römer / Geſandte abzufertigen / und die Samniter mit Bedrohung des Kriegs / von weitern Unternehmen abzumahnen. Es ertheilten aber die Samniter eine trotzige Antwort / und bekamen darauf durch den Römiſchen Kriegs-Herold / die Kriegs-Ankündigung. Der Burgermeiſter Valerius / ward darauf denen Campaniern zu Hülff geſchickt / welcher die Samniter nicht nur glücklich geſchlagen / ſondern ſo gar ihres gantzen Lägers ſich bemächtiget. Die Campanier beglückwünſchten hierauf die Römer / und ſagten / ſie wären durch ihre Rettung dieſen Tag gleichſam neu-gebohren worden. Es vergaſſen aber die Campanier bald wieder dieſer von denen Römern erzeigten Gutthat / dann / als die Latier die Römer mit Krieg zu überziehen gewillet / begaben ſich ſogleich die Campanier in Bündnüs. Allein ſie empfiengen nebſt denen Lateinern / den Lohn ihres Undancks.

dancks. Sie ergaben ſich zwar wieder / wie zuvor / ſamt allen in der Römer Hände / allein es erklärten ſie dieſe nun zur Straffe ihrer begangenen Untreu / Lands-verluſtigt.

Man nahme ihnen ſogleich das Falerniſche Gelände weg / und wieß es dem Römiſchen Volck an / ſo hiezu aus dem Pöbel ernennet / und jeden drey Morgen Ackers eingeräumet worden. Weil aber ſechszehen hundert Campaniſche Reuter waren / die in das Bündnüs der Lateiner / wider die Römer / nicht gehehlen wollen / als ward dieſen das Römiſche Burger-Recht ertheilet / und die Campanier verpflichtet / ihnen jährlichen einen gewiſſen Zoll / ſtatt Solds / zu reichen.

Dieſes machte die Campanier gantz thätig und mürb / ſo / daß als die Samniter einſt die Römer geplündert und völlig ausgekleidet / die Campanier ſelbige in ihren Städten nicht anderſt / als wann der Römiſche Rath ſelbſt zugegen wäre / aufgenommen / ſie bekleidet / mit aller Ehr-Bezeigung bewürthet / ja durch die fürnehmſte Campanier / biß an die Römiſche Gräntzen begleiten laſſen. Wiewohl ſie dieſe Gutthat denen Römern nach vier Jahren / mit einer abermahligen Untreu verneuert / wann nicht die Römer bey Zeiten die Fürnehmſten der Campanier / ſo die Seite der Samniter ergreiffen wollen / abgehalten / und dadurch den Abfall / noch vor dem Ausbruch / gedämpft hatten.

In dem Krieg der zwiſchen den Römern und Tarentinern entſponnen / und dieſer letzten Parthey die Lucanier / Bruttier und Samniter gehalten / wozu ſich auch der Epirotiſche König Pyrrhus geſchlagen / waren

ten die Campaner die einigen faſt in dieſem König-reich/ſo die gröſte Treu denen Römern erzeigt / und würden damahl ohne Sie/ die Römer ſo viel nicht ausgerichtet haben. Allein in dem andern Puniſchen Krieg/ ſchwärtzten ſie dieſe Treue durch eine hochmahlige Untreu. Dann als ſie bey Trebia Thraſimeno und bey Canna auf Römiſcher Seiten gefochten/ erwehlten ſie nach der Schlacht bey Canna nicht nur die Parthey des Hannibals/ ſondern erſtickten auch die Römiſche Burger / ſo ſich in denen Capuaniſchen Bädern befanden / lieſſen darauf durch Verleitung Pacuvii Calavii die Puniſche Völcker gar in die Stadt Capua hinein.

Neapolis aber wegerte ſich der Untreu der Campanier beyzupflichten / und hielt ſtets feſt an den Römern ; wiewohl Hannibal ſich äuſſerſt angelegen ſeyn ließ/ dieſes Orts ſich zu bemeiſtern/ um hierdurch einen vortheilhafften See-Hafen vor die Flotte zu bekommen. Zwey Jahr darnach wurden die Burgermeiſter Ap. Claudius Pulcher und Q. Fulvius Flaccus von Rom mit einem Kriegsheer abgefertiget/ den Abfall der Campanier und Samniter zu rächen. Das Kriegs-Glück zeigte ſich gegen beyde Theil zimlich wanckelhafft ; endlich kam der Campanier Haupt-Stadt Capua/ ihrer groſſen Befeſtigung ungeachtet/in der Römer Gewalt. Die Thore wurden ſo gleich von ihnen beſetzt / daß niemand entwiſchen könnte / die Puniſche Beſatzung gefangen genommen die Capuaner und Campaner entwaffnet/ und ihr vornehmſter Adel und Rathsherren in der Römer Läger gebracht/ in Feſſel geſchlagen / hier und dar in Gewahrſam gebracht/ folglich auf Befehl des Bur-

Burgermeiſters Fulvii mit Ruthen geſtrichen / und mit dem Beil die Köpff vor die Füſſe gelegt. Der übrige Adel an der Zahl drey hundert ward ins Gefängniß geworffen; einige in die Städte / ſo unter der Römer Gehorſam ſtunden / in Beſatzung vertheilet / der gröſte Theil aber verkaufft. Capua blieb mit Handwercks-Leuten und dem geringſten Pöbel beſetzt / ohne Mauren / ohne Burgerrecht / ohne Obrigkeit / auſſer daß ihnen aus Rom ein Landvogt jährlich geſchickt ward / der denen Streitenden Recht ſprach. Das gantze Land der Campanier ward den Einwohnern ab- und dem Römiſchen Volck zugeſprochen. Dieſes war der traurige Ausgang des Campaniſchen Abfalls; von welcher Zeit die Römer dieſe Landſchafft beherrſchet.

Caraceni waren Samnitiſche Völcker / ſo denen Dauniſchen Apuliern benachbart / und verbündet / aber zuſamt ſelbigen endlich von den Römern überwunden worden.

Crotoniatä / ein Calabriſches Volck / ſo von denen Achäern abſtammten / und von ihrer Haubt-Stadt den Namen führten. Myſcellus hatte dieſe Stadt / auf Apollinis Veranlaſſung geſtifftet. Dann als einſt Myſcellus in Gegenwart Archiæ befragte / wo er eine neue Colonie anrichten ſollte / fragte Apollo, welches ſie wählten / Geſundheit oder Reichthum; wählte Myſcellus das erſtere / Archias aber das letztere / da er dann jeden ſeines Wunſches zu gewähren verſprochen. Archias ſtifftet Syracuſas, ſo am Reichthum allen bevor gieng / Myſcellus aber Crotone, dem an geſunder Lufft kein Ort vergleichlich. Den Namen bekam dieſe Colonie von Crotone /

tone/einen Wirth Herculis, deſſen Grab hieſelbſt befindlich war; daher auch die Crotoniaten Herculem mit ſeiner Keule und Löwen-Haut / zuweilen auch in der Wiegen liegend/ wie er die Schlangen zerreiſt/ auf ihren Müntzen führen. Die Lufft dieſer Gegend hält man ungemein geſund / daher auch die Crotoniaten vor allen andern geſchickt / hurtig/ munter und dieſer Eigenſchafften halber gute Ringer und Fechter/ ſo daß einſt bey den Olympiſchen Spielen ſieben Crotoniaten auf einmahl den Sieg und Palm-Zweig davon getragen / daher dann das Sprichwort entſtanden; **Der ſchlechteſte Fechter zu Crotone/ ſeye der beſte unter den übrigen Griechen.** Der Hafen ihrer Haubt-Stadt war einer der vortheihaffteſten / und enthielten die Stadt-Mauren bey zwölff Meil im Umkreiß.

Die Gröſſe dieſes Orts hegte auch eine ungemeine Volck-Menge/ und tratten gleich Anfangs ihrer Colonie die Crotoniaten mit den Sybariten und Metapontinern in Bündnüß/die übrige benachbarte Griechē zuverjagen / welches ihnen aber mißlungen. Nach dieſem banden ſie mit den Sybariten an/ wovon weitläufftig bey denen Sybariten oder Thurinern Meldung geſchehen ſoll. Nachdem ſie die Sybariten überwunden/ eroberten und erbeuteten ſie auch von denenſelben Wolluſt und Faulheit/ und fiengen an ihrer bißherige Tapferkeit zu vergeſſen/ anbey alle Nachbarn zu verachten / und weil ſie eingedenck wurden / daß die Locrenſer den Sybariten in dem Krieg wider ſie beygeſtanden/ als kündeten ſie ihnen den Krieg an / führten hundert und dreyſſig tauſend Mann wider ſie zu Feld; dahingegen die Locrenſer ſamt den Rheginen-

ſern mehr nicht als fünffzehen tauſend hatten. An dem Lucaniſchen Fluß Sagra traffen ſie aufeinander/ und zogen die Crotoniaten den kürtzern.

Das Gerüchte gieng/ es hätten Caſtor und Pollux auf weiſſen Pferden wider die Crotoniaten auf der Locrenſer Seite geſtritten/und ihnen den Sieg zu wegen gebracht. Dieſes brachte die Crotoniaten zimlich herunter / viel Theil ihrer Stadt blieben unbewohnt liegen / die Bruttier nahm ihnen ihre Colonie Terina weg / welchen auch die übrige Plätze folgten/ und konnte ſich kaum die Haubt-Stadt Croton ſelbſt der Bruttier erwehren/ daß ſie nicht unter ihr Joch gebeugt worden. So Pythagoras nicht zu ihrem groſſen Glück in ihrer Stadt ſich aufgehalten / und ſie mit heilſamen Anſtalten/auf ihr Heil bedacht zu ſeyn/ angefriſchet/würdē ſie gantz gewiß damahls zu Grund gegangen/und der Ruhm der Crotoniaten verloſchen ſeyn. Die Crotoniaten allein ſollen von denen Italiäniſchen Griechen wider Xerxen den Griechen Hülff zugeſchickt haben / und zwar ein herrlich-beſetztes Ruder-Schiff/deſſen Ober-Befehlhaber Phayllus geweſen / der dreymahl in den Pythiſchen Spielen Uberwinder genennet worden. Als ſich die Crotoniaten wieder etwas erhohlet/ wurden ſie von Dionyſio dem ältern Sicilianiſchen Tyrannen bekriegt.

Sie lieſſen ſich mit den ſämtlichen Griechen in Italien in Bündnüß ein / zogen auch die wegen des Dionyſii Tyranney verjagte und mißvergnügte Syracuſaner an ſich/ und trugen das Commando ihrer Armee/ſo aus fünff und zwantzig tauſend zu Fuß/und zwey tauſend Reutern beſtund / Elori, einem Syracuſaniſchen Flüchtling / ſo ein Todtfeind Dionyſii

war/

war/ auf. Dieſer wollte Dionyſium, der eben Cauloniam/ eine mit den Crotoniaten verbündete Stadt/ belägert/ angreiffen/ allein Dionyſius traf ihn unterwegs nur mit einem Theil ſeiner Armee an / und weil ihm die übrigen nicht zu Hülf komen kunten/ ward er ſamt ſeinem Hauffen erſchlagen. Als dieſes geſchehen/ gieng Dionyſius auf die übrige Armee/ die nun ohne Haubt war/ loß/ ſchlug ſie in die Flucht / und jagte ſie an einen Platz da kein Waſſer zu haben/ ſo/ daß ſie ſich aus Durſt an Dionyſium ergeben muſten/ der ſie/ ohn alles Vermuthen/ ohne einig Entgelt loß ließ/ vor Cauloniam gieng/ und ſolche zur Ubergab nöthigte / deren Einwohner er nach Syracuſa nöthigte/ und ihre Landſchafft den Locrenſern ſchenkte. Als auch Rhegium folglich durch Belägerung ſich ergeben muſte/ kehrte er ſich wieder gegen die Crotoniaten / und ſchloſſe ihre Haubt-Stadt gantz eng ein. Die Crotoniaten wehrten ſich äuſſerſt / und würde er die Stadt nicht einbekommen haben/ wann er nicht mit Liſt des Schloſſes Meiſter worden.

Nach Dionyſii Tod gelangten die Crotoniaten wieder in Freyheit / weil aber die Bruttier unaufhörlich ihm überläſtig fielen/ rufften ſie die Syracuſaner/ die nun nach dem Tod des jüngern Dionyſii und Dionis auch zu ihrer Freyheit gelangt/ zu Hülff. Sie ſchickten ihm Volck unter Antandro und Soſiſtrato zu/ welche die Bruttier / ſo eben damahlen Crotone belägert/ die Belägerung aufzuheben nöthigten. Die Uneinigkeit/ ſo ſich folglich zwiſchen Soſiſtrato und Agathocle ereignete/ ſollte bald die Crotoniaten um ihre Freyheit gebracht haben. Sie ſchloſſen darauf Friede mit den Bruttiern. In dem Tarentiniſchen

Krieg mit Pyrrho und den Römern hielten die Crotoniaten der Tarentiner Parthey / wurden aber dabey ſehr mitgenommen / daß über die Helffte der Stadt Croton unbewohnt geblieben / und da der Fluß ſonſt mitten durch die Stadt gefloſſen / zu ſelbiger Zeit auſſerhalb denen Mauren / und zwar ein gut Theil von der Stadt ſeinen Lauff gehalten.

Sie gelangte unter der Römer Schutz / und erhohlte ſich zimlich / biß der andere Puniſche Krieg herfür brach. Es hatten die ungetreue Bruttier und Lucanier hiebey abermahls die Seite wider die Römer ergriffen / und ſich Crotone von Hannibal ausgebetten. Sie kamen demnach mit einer Armee von 15000. auſſerleſener junger Mannſchafft vor beſagte Stadt. Die Crotoniaten waren ſelbſt uneinig / da die Fürnehmſte der Stadt die Römiſche / der Pöbel aber die Puniſche Parthey hielt. Die Bruttier bekamen hievon Wiſſenſchafft / und wußten den Pöbel zu gewinnen / daß er ihnen das Thor öffnete. Die fürnehmſte Crotoniaten hatten dieſes ſchon vermuthet / und deshalben das Schloß beſetzt / in welches ſie ſich geflüchtet / und nicht nur von den Bruttieren / ſondern auch von ihrem eigenen Pöbel in demſelbigen belägert wurden. Sie daurten aber beſtändig aus / und lieſſen ſich endlich bereden / weil die Bruttier in ihrer Stadt wohnen wollen / ſich an den Meer-Strand der Locrenſer mit ihren Weibern niederzulaſſen. Allein es blieb / nach geendigtem Puniſchen Krieg / Crotone eine gute Zeit öd ligen / worauf die Crootniaten wieder ihre Ruckkehr nach ihrem Vatterland genommen. Die Römer ſchickten auch / die Stadt zu bevölckern / unter den Triumviris Cn. Octavio. L.

Æmi-

Æmilio Paulo und C. Plætorio eine Colonie hin/ und nenneten die Stadt mit verwechſelten Buchſtaben Cortonam; da ſie dann nach der Hand unter den Römern verblieben.

Dauni oder Meſſapygæ, Apuliſche Völcker so von Dauno dem Schweher Diomedis, überwunden worden/ und wird das Land/ ſo dieſe Völcker bewohnt/heut zu Tag Puglia Piana oder Capitanata genannt. Ihre Thaten und Kriegs-Verrichtungen ſind dem Apuliſchen zuzurechnen. Dieſes einige iſt abſonderlich von den Dauniern merckwürdig/ daß ſie ſich mit den Etruſciern und Umbriern verbündet/ und mit einer Armee/ ſo auf 50000. zu Fuß und 18000. zu Pferd ſtarck / wider die von Cuma und deren Verbündete zu Feld gezogen / aber gar ſchlechte Ehr/ mit ſo groſſer Macht/ eingelegt.

Hirpini ein Samnitiſches Volck/ deren Silius Italicus erwähnt

Lucanis excita jugis Hirpinaqve pubes.

Ihre Landſchafft/ ſo ſie bewohnt / iſt das ſo genannte Principato ultra, und war deren Haubt-Stadt Beneventum; Hannibal hat ihre Landſchafft zimlich mitgenommen / wodurch ſie ihre Treu gegen die Römer bekannt gemacht. Sie haben den Namen der Hirpiner von ihrem Heerführer Lupo, der ſie in dieſes Land geführet/und in Samnitiſcher Sprach Hirpus geheiſſen/ überkommen.

Die Locreiſer ſtammten von den Ozeliſchen Locrenſern aus Griechenland ab / welche unter ihrem Heerführer Evanthe in Italien übergeſchifft/und auch bey denen Zephyriſchen Vorgebürg in Calabrien niedergelaſſen / von dem ſie folglich die Epizephy-

riſchen Locrenſer/ zum Unterſchied der andern den Namen bekommen. Man hieſſe ſie auch die Narityſche Locrenſer/ und erwähnt ihrer Virgilius:

Hic & Naritii poſuerunt mœnia Locri.

In ihrer Haubt-Stadt/ welche den Namen Eſopis hatte/ war ein berühmter Tempel der Göttin Proſerpinæ daher ſie auch dieſer Göttin Bűldnűß mit einer brennenden Fackel auf ihren Műntzen führten. Ihre Landſchafft war/ wegen Härte des Erdbodens/ ſchwehr zu bauen. Die Gräntzen der Locrenſer von denen Rheginenſern entſonderte der Fluß Alix, ſo durch ein tiefes Thal ſeinen Lauff hielt und abſonderlich wegen der Heuſchrechen bewunderlich/ die an dem Ufer der Locrenſer zwitſcherten und ſangen/ gegen über aber an der Rheginenſer Geſtaad gantz ſtill und ſtumm waren; daher auch die Heuſchrecken auf einigen Műntzen der Locrenſer befindlich.

Sie hatten zu einem Geſetzgeber Zaleucum, der wegen ſeines ſcharffen Urtheils gegen ſeinen eigenen Sohn/ der ſeinen gegebenen Geſetzen zu wider gelebt in allen Hiſtorien bekannt. In Folge dieſer Geſetze blühete dieſe Republique vor allen andern/ und war nicht minder wegen ihrer tapfern Einwohner/ als Freundlichkeit gegen die Fremden berühmt. Ihr erſter Krieg war mit Anaxila, dem Tyrannen der Rheginenſer/ von welchem ſie überwunden und völlig ausgetilget worden/ wann er ſich durch die Drohwort Hieronis, des Syracuſaniſchen Tyrannen/ Diomenis Sohns/ den die Locrenſer um Hülff angeruffen/ hätte ſchrecken laſſen. Nach der Hand ſtunden ſie den Syracuſanern wider die Athenienſer bey/

in

in welchem Krieg ſie einſt die Leontiner/der Athenienſer Verbündete/ſchlugen.

Abſonderlich war der Krieg merckwürdig / den ſie gegen die Crotoniaten geführet/ deſſen eben ſchon bey gedachten Crotoniaten Meldung geſchehen. Den Sieg ſollte ihnen damahls Caſtor und Pollux zu weg gebracht haben / daher ſie auch dieſe beyde Zwillings-Brüder auf ihren Müntzen führten / und an dem Fluß Sagra/ wo die Schlacht geſchehen/ einen Tempel ihnen aufrichteten. Und weil auch ein Adler ſtets unter währendem Treffen auf der Locrenſer Seite flog/ als findet man auch zuweilen ſolchen auf ihren Müntzen Durch diſen Sieg kamen die Locrenſer bey allen Benachbarten in Anſehen/welches dann auch den Sicilianiſchen Tyranen Dionyſium veranlaßte/ mit ihnen ſich in Bündnüß und genäueres Verſtändnüß einzulaſſen /und die Tochter eines Locrenſiſchen Patricii zur Ehe zu begehren. Sie ſtunden hart an/ ein unſchuldiges Lamm gleichſam auf die Schlacht-Banck zu opffern/ doch trang endlich die Ruhe des Vatterlands/ welche im Weigerungs-Fall geſtöret werden würde/ der Eigen-Liebe vor/ und muſte Dorida/ eine Tochter Xenæti, ihres reichſten und anſehnlichſten Bürgers und Patricii das Schlachtopffer ſeyn. Dionyſius ſelbſt reißte ihr entgegen/und blieb den Locrenſern Lebens-lang deshalben gewogen. Er ſchenckte ihnen das Gebieth der Cauloniaten / wodurch den Locrenſern kein geringer Vortheil zugewachſen.

Als nach ſeinem Tod ſein Sohn wegen ſeiner Grauſamkeit und Geilheit verſtoſſen ward / flüchtete er zu den Locrenſern. Er ward in Betrachtung der Freundſchafft ſeines Vatters eingenommen / zeigte

aber den Locrenſern/ daß kein wildes Thier ſo grimig/ als der Menſch/ wañ die Menſchliche Natur aus demſelben gewandert. Da man ihm allen guten Willen erzeigte / bemeiſterte er ſich des Schloſſes der Locrenſer / und fieng die Laſter hier wieder an / die ihn von Syracuſa verjagt. Kein Eh- und Jungfrau war vor ihm ſicher/ und wer begütert war/ muſte ſich flüchten / oder das Leben laſſen. Und hiemit war er noch nicht vergnügt / ſondern betrog die Locrenſer noch völlig um ihren Reichthum. Es hatten die Locrenſer ein Gelübd gethan/ daß wann ſie von Leophron/ dem Rheginenſiſchen Tyrañen/ der ſie mit Krieg überzogen/ erledigt würden/ wollten ſie an dem Feſt-Tag Veneris alle ihre Jungfrauen frey geben / und jedes Wolluͤſten aufopffern.

Es reuete ſie aber wider dieſes Gelübds / daher als ſie etlichmahl gegē die Locrenſer unglücklich gefochten / erinnerte ſie Dionyſius ihres geſchehenen Verſprechens / und ſagte / es wären die Götter wegen des unvollzogenen Gelübds über ſie erzürnet. Er wuſte die Locrenſer zu bereden / daß ſie ihre Frauen und Jungfrauen auf das herrlichſte ausgeſchmücket in den Tempel der Göttin Veneris ſchickten/ und hundert aus ihnen/ ſo durch das Los gewählt/ doch ihrer Jungfräulichen Scham ungekränckt / nur das Gelübd in etwas zu vergnügen/ eine Zeitlang in ein Hur-Haus lieſſen ; überfiel er ſie allezuſamt in dem Tempel mit ſeinen Soldaten/ und raubte den Geſchmuck/ womit ſie ſich aufgeputzet/ ja als einige Mañer darüber ſich beklagten / muſten ſie auch gar das Leben laſſen.

Sie hatten nun ſchon in das ſechſte Jahr die Tyrañey Dionyſii erduldet / als er mit ſeinem älteſten Sohn

Apollocrate nach Sicilien ſich begab / ſein Syracuſaniſches Reich wieder zu erobern. Dieſes lieſſen ſich die Locrenſer/ihre Freyheit wieder zu überkommen/ eine gewünſchte Gelegenheit ſeyn. Sie überrumpelten das Schloß/und nahmen zwey Töchter und einen unmündigen Sohn Dionyſii gefangen; obwohln er nun zum öfftern Sie um deren Auslieferung erſuchte/ auch durch die Tarentiner erſuchen ließ/wollten ſie ſich doch auf keine weiß verſtehen/welches den Tyrañen dann veranlaßte/ihr Gebieth mit Feuer und Schwerdt zu verheeren. Hiedurch nun wurden die Locrenſer um ſo viel mehr erbittert/ marterten ſeine Kinder auf die unmenſchlichſte Weiſe/ lieſſen ſie ſchänden/ und nachdem man genug dieſe geile Luſt mit ihnen gepflogen / mit dem Strang erwürgen/ in Stücke zerreiſſen / auch ſo gar die Gebeine in Mörſern zuſtoſſen/ damit ja nichts zur Begräbnüß übrig ſeyn möchte / worauf ſie die entſetzliche Uberbleibſel in das Meer zerſtreuet.

Bey Anwachs der Römiſchen Macht / wurden ſie der Römer Bundgenoſſen. In dem Krieg mit Pyrrho den die Tarentiner zu Hülff geruffen/ mußten Sie als der Römer Verbündete/viel Trübſalen ausſtehen. Ja Pyrrhus ſelbſt raubte die Schätze der Göttin Proſerpinä/allein ein Schiffbruch lieferte ſie wieder an das Land der Locrenſer / und gab man den unglücklichen Tod Pyrrhi der Rache dieſer Göttin die Schuld. In dem andern Puniſchen Krieg wuſte Haño durch ſeine Beredtſamkeit/ den Pöbel der Locrenſer auf Seite zu bekomen / welcher folglich die andern überſtiñet/ Atilium Regulum zu Waſſer mit ſeinen Römern entwichen/Hamilcar aber mit ſeiner Puniſchen Beſatzung einziehen lieſſen. Cincius ward mit ſeiner

Flotte abgeſchickt/die Locrenſer zu züchtigen/ war auch ſo glücklich durch gute Verſtändnüß mit den Bauleuten/ſo in einem der Schlöſſer von der Haubt-Stadt der Locrenſer wohnten / ſich des einen Schloſſes Meiſter zu machen. Scipio Africanus kam bald darauf auch mit der Sicilianiſchen Flotte vor die Stadt/ nöthigte ſie zur Ubergab/deren Beyſpiel auch die Puniſche Beſatzung in dem Schloß folgte.

Er legte darauf / nachdem er die Locrenſer wegen ihrer Untreu hefftig ausgemacht / eine Römiſche Beſatzung unter Pleminio hinein / und befahl ihnen von Rom aus ihre Straf und Urtheil durch ihre Geſandten ſelbſt einhohlen zu laſſen. Allein nach der Abreiß Scipionis haußten Pleminius und ſeine Soldaten ärger gegen die Locrenſer/als ehmahls der jüngere Dionyſius gethan / ja ſie legten gar die Hände an die Schätze des Tempels Proſerpinæ; welcher zur Straffe eine Uneinigkeit unter ſie ſandte/ daß die Römer ſelbſt aneinander geriethen / und Pleminius ſich gegen die andere Kriegs-Häubter Sergium und Maticuum ſatzte/ ja/ als Sie ihm zu gehorſamen weigerten/ ſie mit Ruthen ſtreichen ließ.

Dieſe rizteen hierauf ihre Soldaten wider Pleminium/ der dann Naſen und Ohren verlohr / und halb todt auf dem Platz liegen blieb. Bey ſo geſtalten Sachen ward Scipio von den Locrenſern aus Sicilien nach Italien entbotten/der dann/nach angehörter Sach/ Pleminium frey ſprach / und die Kriegs-Häubter gefangen nach Rom überſchickte.

Nach der Rückkehr Scipionis nach Sicilen/meinte Pleminius / es wäre den Kriegs-Häubtern von Scipione zu wenig geſchehen / ließ ſie demnach von dem Weg nach Rom wieder zurück hohlen / erſtlich grau-

grauſam martern/ hernach erwürgen/ und ihre Cörper unbegraben hinwerffen; gleiche Grauſamkeit lieſſe er auch gegen die fürnehmſte Locrenſer verſpühren/ die Scipionem zuruck entbotten hatten. Weil nun Pleminii Hochmuth den Locrenſern ferner unerträglich/ ſchickten ſie zehen Geſandten nach Rom / die in elender und erbärmlicher Geſtalt Pleminii Geitz und Tyranney fürſtellig machen / und den Rath um Hülff anflehen muſten. Der ſchickte Pomponium mit ihnen zurück / der die Sach unterſuchen/ die Schuldigen gefangen nehmen / und aus ihren Gütern den Schatz Proſerpinæ erſetzen muſte. Worauf der Römiſche Rath der Locrenſer Republique wieder in Stand bringen/ ihre Geſetz erneuren/ und als ein verbündete Stadt / ſie erkennen ließ / da ſie dann folglich nebſt den andern Ländern und Städten des groſſen Griechenlands/ dem Römiſchen Reich angediehen.

Nur dieſes iſt noch zu erwähnen / daß aus den Ruinen der Locrenſiſchen Haubt-Stadt folglich Hieracium ſo nun Gieraci genannt wird/ erwachſen.

Lucani/ ein Volck/ ſo gleichfalls von denen Samnitern abſtammte / und den Namen von ihrem Heerführer Lucio erhalten / der/ nachdem er die Poſſidoniaten mit Krieg überwunden / ihrer Stadt ſich bemächtigt/ und dadurch ſeinem Kriegs-Volck den Namen der Lucanier erworben. Dieſe wurden eine Zeitlang durch die Fürnehmſte des Volcks regiert/ endlich aber/ als das Kriegs-Gewitter auf ſie los brach / erwählten ſie ſich einen Ober-Beherrſcher und Rath. Alexander/ der Epirötiſche König/ machte ihnen viel zu ſchaffen/ endlich ſuchten ſie im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 427. unter den Römi-

ſchen Burgermeiſtern L. Papirio Mugillano und C. Petilio Viſolo der Römer Freundſchafft / und weiln ſie ihnen mit Waffen und Kriegs-Volck bey-zuſtehen verſprachen/ als gelangten ſie in ein Bünd-nüß. Weil ſie aber noch ſelbiges Jahr den Bund ge-brochen / geſchahe es/ nach acht Jahren/und Bezwin-gung Apuliens durch die Römiſche tapfere Fauſt/daß auch dieſe Lucanier von den Römern mit Krieg über-zogen wurden.

Die geſchwinde Ankunfft des Römiſchen Bur-germeiſters Q. Æmilii verurſachte/ daß der Lucaner feſteſter Platz Nerulus ſo gleich verlohren gieng ; da ſie dann/nach verſprochener Treu/zum Kreuz kriechen muſten. Die Samniter fiengen ſie hierauf an gleich-falls mit öfftern Einfällen zu beunruhigen / weßhal-ben ſie an die damahlige Römiſche Burgermeiſter L. Cornelium Scipionem und Cn. Fulvium Cen-tumalum Geſandte abfertigen und hinterbringen laſſen/ daß weil ſie die Samniter nicht auf ihre Seite bequemen können/ um zugleich nebſt ihnen die Römer mit Krieg anzugreiffen / wurden ſie nun von denen Samnitern dieſer Treu halben überfallen ; weil ſie nun alles ehender erdulten/ als von dem Römiſchen Rath abſetzen wollten/ verhofften ſie/man würde auch ihnen beyſtehen/ und denen Samnitern ein Gebiß ins Maul legen wollen / damit ſie fürohin in Ruhe vor ihnen leben könnten. Der Lucanier Anbringen ver-mochte ſo viel/ daß befohlen ward/ ſie von neuem in das Römiſche Bündnüß an-und aufzunehmen.

Es ſcheint/ ſie ſeyen darinnen geblieben / biß daß im Jahr 463. da P. Cornelius Rufinus und M. Cu-rius Dentatus beyde Römiſche Burgermeiſter wa-ren/

ten / die Lucanier mit denen Samnitern / Bruttiern und Tarentinern ſich in ein Verſtändnuß eingelaſſen / und ſämtlich auf die Römer losgegangen. Es Es erhielten acht Bürgermeiſter der Römer nach und nach einige Sieg über dieſe Alliirte Völcker; abſonderlich zeugen die Capitoliniſche Jahr-Verzeichnüſſe / daß die Bürgermeiſter L. Papirius Curſor und Sp. Carvilius Maximus, zu zweymahlen über die Lucanier triumphiret; zu welcher Zeit dann auch dieſes Volck zuſamt ihren Alliirten von denen Römern den Frieden wieder erbetten. Man zehlte dieſe Lucanier bald denen Bruttiern / bald denen Apuliern zu; daher auch Horatius ſagt:

- - - *Lucanus an Appulus anceps*
Num Venuſinus arat finem ſub utrumque
colonus.

Die Landſchafft / ſo ſie bewohnt / iſt ein Theil des heutigen Baſilicata und Principato Citra.

Marrucini, **ſind Völcker** / ſo / nach einiger Vorgeben / gleichfalls von den **Samnitern** abſtammen ſollen. Silius Italicus gedenckt ihrer / wann er ſchreibt:

Marrucina ſimul Frentanis æmula pubes.

Ihre ehmahlige Gräntzen hat Reuſnerus folgenden Verſen eingeſchloſſen: (a)

Marrucinorum gelida ſit limes ab Arcto
Adria; *Veſtinus Mons* eſt obverſus in Auſtros.
Quaque patent ortus, & qua Sol Lumina condit
Picenos gens hinc, *Pelignos* aſpicit illinc.

War

(a) De Ital. Lib. I. p. 87.

War demnach ihr ehmaliger Wohnplatz ein Theil des heutigen Abruzzo Citra.

Meſſapii. V. *Salentini.*

Pedicli, oder *Pædiculi*, ein Theil der Peucetiſchen Apulier; Cluverius vermeint / es müſſe bey dem Valerio Maximo an ſtatt Fidiculorum geleſen werden Pœdiclorum, oder Pedicolorum. (a) Gehören ſie demnach zu denen Apuliern / und waren derer fürnehmſte Städte Barium, Egnatia und Rhudia.

Peligni, die Tapferſte unter denen *Samnitern* / ſo aus Jllyrien / unter Anführung ihres Königs Volſinii, beygenannt Lucullo, den mit den Marſen angränzenden Theil Jtaliens eingenommen. Es hatte dieſer König zwey Sohns-Söhne / einen Pelignum, von dem die Peligner / von dem andern Pacinio die Pacinaten abſtammten. Ovidius gedenckt dieſes ſeines Vatterlands: (b)

> Gens mea *Peligni* regioque domeſtica
> *Sulmo.*

Eben dieſer Ovidius meint / es ſtammen die Peligniet von denen Sabinern her:

> Et tibi cum Pravis; miles *Peligne Sabinis*
> Convenit.

Bey denen alten Griechiſchen Scribenten wird ihr Name auch ſonderlich verſtümpelt. Diodorus Siculꝰ nennt ſie bald Παλινίους, bald Παλλήνους; Appianus aber Μαγλίτους. Die Wein / ſo dieſe Peligniſche Völcker hatten / ſind bey dem Martiali in gar üblen Ruff.

Die

(a) In Ital. antiq.
(b) Pont. l. 4. eleg. 14.

Die Landſchafft / ſo ſie bewohnt / ſind ein Theil des heutigen Abruzzo Citra.

Peucetii, ein Apuliſches Volck / ſo etliche von Peucetio, einem Sohn Lycaonis, und Bruder Oenotrii benahmſet / und noch vor dem Trojaniſchen Krieg / aus Arcadien in Italien geführt zu ſeyn / vorgeben wollen. Die Ætolier / ſo das Land damahls innen hatten / muſten es dieſen neuen Einkömmlingen räumen / auf eben die Weis / wie es ihnen vorhero die Pœdiculi räumen müſſen / ſo daß dieſe Peucetii und Pœdiculi einerley Landſchafft / aber nur zu ungleicher Zeit / bewohnt. Ovidius gedenckt ihrer:

Peucetiosq; Sinus Meſſapiaque arva reliquit.

Ihre Landſchafft war demnach die heutige Terra di Bari. Woher auch ſonſt Peucetia den Nahmen haben möchte / iſt oben bey denen Calabriern erwähnt.

Picentini, waren die nächſte Nachbaren der **Lucanier** / ſo von denen Piceniern / ſo da Anwohner des Hadriatiſchen Meers / abzuſtammen ſchienen. Daß ſie ehmahls ein ſehr mächtiges Volck geweſen / erhellet daraus / weil / nach Plinii Gezeugnüß / (a) dreyhundert und ſechzig tauſend Picentiner in der Römer Gewalt kommen. Im Jahr 454. bezengt Livius, (b) daß die Picentiner in der Römer Bund aufgenommen worden / und zwar unter denen Römiſchen Burgermeiſtern T. Manlio Torquato und M. Fulvio Pœtino, und zwar zu der Zeit / als der

Ruff

(a) Hiſt. Natur. l. 3. c. 13.
(b) L. X. ſect. 30.

Ruff des Tumults in Gallien / zu Rom einigen Schrecken erregt. Als auch bald darauff die Picentiner denen Römern wiſſend machten / wie daß ſie denen Samnitern nicht wohl zu trauen / anerwogen ſie von ihnen erſucht worden / gegen die Römer los zu brechen / ſchickten die Römer an die Picentiner eine Geſandſchafft / ihren Danck abzuſtatten / daß ſie ſolche Treu gegen ſie bezeugen wollen.

Daß auch die Picentiner bey dreyſſig Jahren in dieſem Bündnüß mit denen Römern beharrt / läßt ſich daher muthmaſſen / daß Q. Ogulnius Gallus, und C. Fabius Pictor, Römiſche Bürgermeiſtere / die Picentiner mit Krieg überzogen / weil ſie zu der Römer Feinden / denen Tarantinern / geſtoſſen. Die darauff folgende Burgermeiſtere triumphirten auch über die Picentiner / wie die Capitoliniſche Jahr-Verzeichnüſſe ausweiſen.

Dann als P. Sempronius Sophus, Römiſcher Burgermeiſter / ſeine Armee in Schlacht-Ordnung geſtellet / und nun beyderſeits ein Angriff erwartet ward / erreignete ſich / nach Oroſii Bericht / (a) ein entſetzliches Erdbeben / ſo daß davor beyde Armeen erzitterten.

Als aber Sempronius der Göttin der Erden einen Tempel zu erbauen gelobte / ſtillte ſich die Erd-Erſchütterung / und ward der Feind nach einem harten Treffen überwunden / auch der für unüberwindlich gehaltene Platz Aſcoli erobert / und die Einwohner des Lands beraubt ; welches aus dem Catone Ciceronis abzunehmen / da C. Flaminius etwas erwähnt / wie das Piceniſche Land unter die Römiſche Mann-

(a) Lib. 4. c. 4.

Mannſchafft vertheilt werden könnte; welches dann auch erfolgt / und vermuthlich die Picentiner von denen Römern in Campanien zwiſchen dem Fluß Sarnum und Silarum verwieſen worden / welches heut zu Tag der Nördliche Theil des Principato Citra. Plinius gibt auch vor / es ſeye in dem Land der Picentiner ein berühmter Tempel Junonis Argivæ dem Jaſon noch erbauet geweſen / daher auch die von Nuceria (welches eine Picentiniſche Stadt) auf ihren Münzen das Haubt der Junonis Argivæ geführt. Es ſind aber die Picentiner nochmahls von denen Römern eingejocht worden / als ſie während den Kriegs mit dem Hannibal von denen Römern abgefallen / und ſich auf die ſiegende Parthey gewendet / nachmahls aber / da die Puniſche Armee überwunden / auch der Römer harte Straffen fühlen müſſen.

Rhegini, **ein Calabriſches Volck / ſtammte von denen Chalcidenſern her.** Dann als dieſe von ihrem Vatterland durch einen entſetzlichen Mißwachs und Hungers-Noth ausgeſchloſſen / nach andern Wohnngen ſich umſehen muſten / zogen ſie / nachdem ſie vorhero Apollinem zu Rath gezogen / die von denen Lacedämoniern / wegen der im Trunck geſchwächten Jungfrauen / ausgebannte und Feldflüchtige Meſſenier an ſich / mit welchen ſie nach Italien geſammter Hand abſegelten / bey dem Rhegiſchen Vorgebürg landeten / und mit Hülff der Zancläer eine Stadt / Rheginum benahmſet / erbaueten. Sie vermehrten ſich bald ungemein / und ſchickten an verſchiedene Ort Colonien / und richteten Pflantz-Städte an. Ihre Fürſten / ſo ſie beherrſchten / waren biß auf die Söhne Anaxilæ, die am letzten das Regiment geführt /

 führt /

führt / aus dem Meſſeniſchen Volck. Anaxilas hatte auch die übrige Meſſenier an ſich gezogen / und durch ihre Hülff die Stadt Zanclam in Sicilien erobert / welche folglich von denen Meſſeniern Meſſana genennt worden.

Nach dem Tod Anaxilæ muſten die Rheginenſer ein hartes koſten. Nachdem die Japygier mit einer Armee von zwantzig tauſend Mann / in die Tarentiniſche Gräntzen gefallen / ſuchten die Tarentiner / welche ſich vor einer ſolchen ſtarcken Armee entſetzten / bey denen Rheginenſern Hülffe. Micythus, welchen / als einen treuen Diener / der ſterbende Anaxilas zum Vormund über ſeine annoch unmündige Söhne beſtellet / ſchickte dreytauſend Mann auserleſenes Volck ihnen zu Hülff.

Als die Tarentiner mit dieſer Volck-Hülffe verſtärckt / giengen ſie auf den Feind los / und ob ihnen zwar die Japyger oder Apulier an Mannſchafft weit überlegen / hielte doch der Muth der Rheginer / und Tapferkeit der Tarentiner / denen Japygern eine Zeit lang die Waagſchale des Kriegs-Ausſchlags gleich; endlich fielen der Rheginenſer zu viel / und ward die Tarentiniſche Macht ſo ſehr geſchwächt / daß ſich ein Theil nach Rhegio / der andere nach Tarent / von dem ſiegenden Feind flüchten muſte. Die / ſo denen Rheginenſern folgten / waren ſothanig erhitzet / daß ſie faſt mit ihnen in die Stadt eingedrungen / und ſie erobert hätten. Drey Jahr nach dieſer Niederlag / erbaute Micythus eine Stadt / Teuxtona benahmſet / worauf er das Regiment denen Söhnen Anaxilæ einräumte / deren einer zu Meſſana in Sicilien / der ander zu Rhegino das Regiment führte.

Nach dem Tod Micythi, als die beyde Jüngling ſich in voller Freyheit ſahen / und ſich keines Obgebiethes mehr zu befürchten / lieſſen ſie allen Laſtern den vollen Lauff / vergnüzten nach allen ihren Gelüſten und Wohlgefallen ihre Lüſte / und war kein Gut ihrer Unterthanen / keine Frauens-Perſon/ ſie mochte vermählt oder unvermählt ſeyn / von ihrer Gierigkeit und Geilheit ſicher; nachdem die Meſſaner ſo wohl/ als die Rheginenſer eine merckliche Zeit ihre Tyranney erdultet / verwandelte ſich endlich ihre Gedult in eine Raſerey / ſo daß ſie dieſe unbändige Jüngling vom Thron ſtieſſen / und in das Elend verjagten.

Es wuchs hierauff die Macht der Rheginenſer mehr und mehrers / ſo / daß ſie denen Epizephyriſchen Locrenſern / ſo von denen Crotonienſern mit Krieg überzogen / bey ſechstauſend Mann zufertigten / welche / nebſt denen Locrenſern / die Crotonienſer an dem Fluß Sagra in einer Schlacht überwunden. In dem Krieg / zwiſchen denen Syracuſanern und Leontinern / hielten die Rheginenſer der Letztern Parthey/ und ſtieſſen mit ihrer Flotte zu denen Athenienſern. Mittlerweil aber ſie mit der gröſten Macht nach Sicilien abgeſegelt / fielen die Locrenſer / ſo der Syracuſaner Parthey hielten/ in der Rheginenſer Landſchafft ein / und verwüſteten alles mit Feuer und Schwerdt; wiewohl endlich dieſer feindliche Einfall zum Friedens-Schluß ausfiel.

Hierauff hatten die Rheginenſer etwas Fried/ biß daß ihnen die Tyranney des Sicilianiſchen Königs Dionyſii/ nach Uberwältigung der Städte Naxi und Catanæ, ſo beyde mit ihnen in Bündnuß / einen Verdacht erregte. Hielten demnach die Rheginen-

ſer vor das beſte / der beſorglichen Regierſucht Dionyſii vorzukommen / und ihn durch Krieg zu beohnmächtigen / daß ſie von ihm nichts mehr zu beſorgen. Sie zogen die Meſſaner an ſich / und waren gewillet/ geſamter Hand Syracuſa / und den darinnen thronenden Dionyſium zu belågern.

Unterwegs vernichtigte eine darzwiſchen kommende Strittigkeit all ihr Vorhaben / Laomedon wollte nichts feindliches gegen Dionyſium fürnehmen / weil die Meſſaner noch nicht von ihm beleydigt/ wodurch er dann die Meſſaner auf ſeine Seite / und von denen Rheginenſern abzoge / obwohln die andere Meſſaniſche Kriegs-Officier gar nicht mit Laomedontis Beginnen zu frieden. Als die Meſſaner unverrichteter Sache wieder die Heimkehr nahmen / ſahen ſich die Rheginenſer zu ſchwach / ihr Vorhaben ausführen zu können/muſten alſo ihr Kriegs-Volck wieder abdancken / und nach Haus gedencken. Sie ſchickten Geſandte an Dionyſium / welche bey ihm um Frieden Anſuchung thun muſten.

Der Tyrann verſtellte vor dieſesmahl ſeinen Unwillen/ indem er mit denen Carthaginenſern im Krieg verwickelt / die Rheginenſer lieber zu Freund- als Feinden / haben wollte. So bald er aber von dieſem Krieg freye Hände bekam / ſegelte er mit einer Flotte von hundert Galeeren gegen die Rheginenſer aus Sicilien ab. Er kam gantz unvermuthet vor der Stadt Rhegino an / und ließ noch Abends/ bey ſeiner Ankunfft/ an die Stadt-Thore Feuer/ an die Mauern aber Leitern werffen. Die Bürger lieffen häuffig zu dem Feuer zu löſchen / aber ihr Regent Eloris/ welcher in dieſem Tumult herzugelauffen kam / ward ihnen

nen beyräthig / von dem Feuer abzulaſſen / und die bereits an verſchiedenen Orten über die Mauren ein- und andringende Feinde / zu vertreiben. Die Gegenwart ihres Fürſten / bemuthigte die Reginenſer ſothanig / daß ſie die Syracuſaner / ſo bereits die Mauern erſtiegen / wieder den Weeg / den ſie gekommen / zuruck wieſen / durch groſſe Steine die Leitern zerbrachen / und ihnen dann alſo das fernere Mauern-Beſteigen benahmen.

Als Dionyſius ſahe/ wie ſein Vorhaben durch der Rheginenſer Muth gebrochen/der Seinen viel bereits ins Graß gebiſſen / und verwundet / machte er ſich wieder zum Aufbruch fertig / und nachdem er mit Glut und Blut ſeine Fußſtapffen in dem gantzen umliegenden Land der Rheginenſer ſichtbar gemacht/ nahm er nach Sicilen ſeine Ruckkehr. Die Rheginenſer / ſo durch dieſen Schaden klug worden / zogen alle benachbarte Griechiſche Völcker in Italien an ſich / daß ſie ſo weit mit denen Rheginenſern / und ſamtlich untereinander in Bündnuß tratten / krafft welchen der erſte Ort oder Volck des Bündnüſſes / ſo vom Dionyſio angegriffen / von denen Alliirten zulängliche Hülffe zu erwarten / oder/ in deſſen Ermanglung / die Regenten jedes Volcks erwürgt werden ſollten.

Gleich bey Anbruch des Frühlings / brach Dionyſius mit einer Schiffs-Flotte von hundert und funffzig Galeeren gegen die Rheginenſer auf / und zwar um ſo viel hefftiger auf ſie ergrimmt / weil ſie ſeinen Haß / durch eine neue Beſchimpfung / empſindlicher gemacht. Er hatte Geſandten an ſie geſchickt / und eines Patricii oder Geſchlechters Tochter zur Gemah-

lin begehren laſſen / an deren Stelle ſie ihm des Henckers Tochter geſchickt. (a)

Das Volck / ſo er ans Land ſetzte / muſte das / was ſeine vormahlige Lands-verderbliche Grauſamkeit noch übrig gelaſſen / nun völlig zu Grund richten / und das Land der Rheginenſer gantz veröden. Die verbündete Völcker fertigten / ſo bald ſie von der Rheginenſer Gefahr verſtändigt / ihnen ſechzig Galeeren zu Hülff / auf welche Dionyſius mit funffzig auserleſenen Galeeren los gieng / und da er ſie in die Flucht gejagt / biß in den Strand verfolgt / wobey er doch auch bey funffzehenhundert Mann der Seinigen verlohren. Das darauff folgende Jahr ſchlug er bey Caulonien abermahls der Verbündeten Hülff-Völcker / und weil nun die Rheginenſer ſich keiner fernern Hülffe zu verſehen hatten / als gieng er auf ſie ſelbſt los. Sie ſchickten Geſandte an den Tyrannen / und lieſſen um Frieden bitten.

Der Fried ward mit folgenden Bedingnüſſen geſchloſſen / daß ſie (1) **ihre Schiffe ausliefern / (2) dreyhundert Talent wegen aufgewandter Unkoſten Kriegskoſten bezahlen / (3) hundert Geyßel oder Bürgen ſtellen ſollten.** Die Rheginenſer ſchlugen deren keines aus / gaben die Schiffe / zehlten das Geld / ſtellten die Bürgen in ſeine Gewalt ; worauf auch der Tyrann das Land der Rheginenſer raumte. Es hatte aber Dionyſius keiner andern Urſach halben Friede gemacht / als daß er dadurch die Rheginenſer ihrer Flotte / ſo ſich auf ſiebenzig Ruder-Schiffe belief / berauben / und alsdann / wann ſie ohne alle See-Macht / um ſo viel

eben-

a) Diod. Sicul libr. 14. ſect. 107. 108. ſeqq.

ehender durch Belägerung und Hunger / ſie bezwingen möchte. Er gieng deshalben immer nach Italien / ſeegelte auch wieder zurück / ſtellte ſich anbey kranck / nur damit die Rheginenſer keinen üblen Verdacht ſchöpfen möchten; forderte aber jedesmahl von ihnen Kriegs- und Lebens-Vorrath / mit Verſprechen / ſelbigen aus Sicilien wieder zurück zu ſchicken. Hierdurch ſuchte er nun Gelegenheit an ſie / dann wann es von ihnen einſt würde geweigert werden / hätte er Urſach zu einen abermahligen Krieg; ſchlügen ſie dann ſein Begegehren nicht aus / müſten ſie / aus Mangel der Lebens-Mittel / eher / als ſie es vermeinten / ſich ergeben. Die Rheginenſer merckten endlich das ſchlaue Abſehen des Tyrannen / und entſchuldigten ſich / daß ſie ferner / wegen ihrer eignen Nothdurfft / nichts abfolgen laſſen könnten.

Dieſes war es / was Dionyſius ſchon längſt verlangt / welcher ſogleich darauf die Geißel wieder auslieferte / und die Stadt auf der Land- und See-Seite einſchloſſe. Die Rheginenſer zogen alles Land-Volck in die Stadt / erwählten zu ihren Kriegs-Führer Phytonem / einen tapffermüthigen Mann / und faſſten den Entſchluß / eher ihre Stadt als ihr Leben zu laſſen. Sie wehrten ſich auch unglaublich / viel Sicilianer fielen vor dieſem Platz / ja Dionyſius / der Tyrann ſelbſten / ward / als er ſein Volck zum Sturm bemuthigen wollte / durch einen Spieß in die Hüffte verwundet; welches ihn veranlaſſte / die Belägerung in eine Einſchlieſſung und Zwang durch den Hunger zu verwandeln.

Die Rheginenſer hatten nun in das eilffte Monath ausgeharrt / und war kein Pferd / Hund oder anderes

zum eſſen düchtiges / mehr übrig. Sie kochten endlich die Riemen / woran ihr Gewehr hing / zogen das Leder von den Schilden / und ſuchten es durch das heiſſe Waſſer zu erweichen. Was ſie um die Stadt von Kräutern und Wurtzeln bekommen / und von der Mauren ſammlen kunten / waren ihnen Lecker-Bißlein / und als ihnen auch das der Tyrann entzogen / und alles um die Stadt herum ausreuten laſſen / ſahen ſie ſich endlich durch die äuſſerſte Noth gedrungen / ſich und all das ihrige dem Wohlgefallen des Tyrannens zu übergeben.

Dionyſius ſahe / bey ſeinem Einzug in die Stadt / die vom Hunger erwürgte Cörper hier und dar auf den Gaſſen liegen; die annoch Lebende ſahen mehrers Schatten der Menſchen / als Menſchen ſelbſt gleich; Doch war alles dieſes nicht fähig / das Hertz des Tyrannen zu erweichen / deſſen das Schwerdt und Hunger geſchont / ward in Feſſel geſchlagen / und nach Syracuſen geſchickt; die aber um ein Talent ihre Freyheit erkauffen konnten / ließ man los / die übrigen / welchen das Glück keine ſolche Geld-Mittel zugeworffen / verkauffte man als Sclaven. Phytonem / den Rheginenſiſchen Regenten / hatte das Unglück lebendig in des Tyrannen Hände geführt; dieſen nahm er zu ſich / ließ unterwegs nach Sicilien / vor ſeinen Augen / ſeine Söhne in das Meer ſtürtzen / und nachdem er ihn mit der erſinnlichſten Marter gehenckert / übergab er ihn gleichfalls der Grauſamkeit des Meers und der Wellen.

Hierauf ward die Stadt Rhegino oder Regium vom Dionyſio zerſtört / und eine gute Zeit öd und unbewohnt gelaſſen. Einen ſolchen üblen Ausgang

nahm es mit denen Rheginenſern / und ihrer Haubt-Stadt. Dionyſius der Jüngere erbarmte ſich ihrer wieder/erbaute die von ſeinem Vatter verſtörte Stadt/ und gab ſie denen zu Syracuſa annoch vorhandenen Rheginenſern zur Wiederbewohnung / unter dem Namen Phœbeja, ein.

Es fieng ſich nun Rhegium wieder nach und nach an zu erhohlen / das Land ward wieder bevölckert / biß Calippus den Dionem / einen Cron-Nachfolger Dionyſii / erwürgt / und flüchtig aus Sicilien entwichen/ die Beſatzung Dionyſii ausgejagt/und ſich von Rhegio Meiſter gemacht; weil er aber ſeinen Soldaten den verſprochenen Sold nicht reichen konnte / ward er von Polyperchonte und Leptine mit eben dem Dolchen / womit er des Dionis Lebens-Faden abgeſchnitten/erwürgt. Wodurch die Rheginenſer wieder ihre Freyheit überkommen.

Sie kamen bald darauf Timoleonti mit zehen Ruder-Schiffen zu Hülff/und fiengen nun an/etwas wieder von ihrer ehmahligen Herrlichkeit zu ſehen. Die Zweytracht ſtreuete bald darauff Saamen zwiſchen ihnen und denen von Syracuſa aus / welches zu einen öffentlichen Krieg ausſchlug / worinnen die Rheginenſer den Kürzern zogen. Die Syracuſaner ſchloſſen ſie hierauf zu Waſſer und Land ein/ von denen ſie/ auf eine unvermuthete Weis / erledigt wurden. Agathocles / der folglich König zu Syracuſa worden/ war von dem Volck / auf Soſtratis Verhetzen / verjagt; dieſer / weil er auſſerhalb Lands ſich aufhalten muſte / ſammelte alle mißvergnügte Sicilianer und Syracuſaner / gieng damit auf die vor Rhegio liegende Syracuſaner los / nud erledigte dadurch die be-

lägerte Rheginenſer. Nach dieſem Ungewitter/ hatten die Reginenſer heitere und ſtille Zeiten / biß auf die Ankunfft Pyrrhi in Italien. Deſſen Waffen und die See-Macht der Carthaginenſer veranlaſſte die Rheginenſer/ bey denen Römern um Volck-Hülffe Anſuchung zu thun. Ward demnach ihnen eine Legion / unter dem Kriegs-Haubtmann Jubellio / zugefertigt / die aber die Burger nachmals erſchlagen / und darauf mit denen Mamentinern ſich in Bündnüß eingelaſſen. Den Römern gieng dieſe entſetzliche Untreue/an dē Burgern begangen/ tieff zu Hertzen/weil ſie aber mit Pyrrho und denen Tarentinern zu ſehr im Krieg verwickelt/ als muſten ſie die Rache auf eine andere Zeit verſchieben und ausſetzen. Inzwiſchen war Jubellius mit Tod abgangen / und hatten die rebellirenden Saldaten zu Rhegio M. Cæſium, deſſen Schreiber/ zum Ober-Haubt aufgeworffen.

Sobald die Römer von Pyrrho freye Hände bekommen/ſchickten ſie ihren Burgermeiſter Genucium Clepſinam ab/ von der Untreue der Soldaten zu Rhegio gebührende Rache zu nehmen. Er eroberte die Stadt nach einer harten und langen Belagerung/ und ſchickte die Soldaten / ſo er in ſeinen Gewalt bekam / alle nach Rom. Dieſe ließ der Rath/ ohnerachtet der Haubt-Leuthe des Volcks Wiederſpruchs/mit dem Fall-Beil auf dem Marck hinrichten/und verbieten/ſie auf keine Weiß zu bedauren / noch ihre Cörper zu begraben.

Die Stadt und das Land aber befahle man denen Rheginenſern wieder einzuräumen / und ihnen das Römiſche Burger-Recht zu ertheilen.

Die-

Dieſes veranlaſſte die Rheginenſer zu einer unverwelcklichen Treue gegen die Römer / die ſie gegen ſie in dem andern Puniſchen Krieg äuſſerten. Wie ſie dann faſt einig und allein in Calabrien / biß auf den Ausgang des Kriegs / beſtändig alles Unheil / aus Liebe gegen die Römer / erdultet.

Kurtz vor dem Marſicaniſchen Krieg / muſten die Rheginenſer / durch eine entſetzliche Erdſchütterung / groſſes Unheil erdulten; welches noch mehrers vergröſſert worden / als ſie in dem Krieg zwiſchen Cæſare und Pompejo des erſten Parthey gehalten; ſo daß ſie gantz faſt unterdrückt / ihre Landſchafft entvölckert / die Stadt aber unbewohnt worden; welche Cäſar folglich mit ſeinen Schiff-Soldaten nach geendigtem Krieg wieder beſetzt / und daraus eine Römiſche Colonie gemacht / womit gäntzlich der Rheginenſer Herrſchafft ausgeloſchen und verblichen.

Salentini / ein Theil der Japygier / welche den Nahmen / nach einiger Meynung / von denen Salentinern / einem Volck aus Creta / nach andrer Gutdüncken aber von dem Meer (Salo,) woran die Landſchafft gelegen / haben ſollen. Der Nahme der Salentiner / muß in dieſer Gegend ſehr alt geweſen ſeyn / indem Dionyſius Halicarnaſſenſis bezeugt / daß ſelbiges Vorgebürg / ſchon damals / als die Flotte Aeneæ ſich dieſer Gegend genähert / das Salentiniſche Vorgebürg / folglich aber das Japygiſche genennet worden. So bezeugt auch erſt-angezogener Dionyſius, daß die Trojaner / als ſie mit Aenea dieſe gantze Gegend umſeegelt / bey dem Tempel Minervæ ausgeſtiegen / in den Tempel

Juno-

Junonis Laciniæ aber eine äherne Schahle gewiedmet/ worauf ihr Nahme mit ſehr alten Buchſtaben geätzet geweſen. So bezeugt auch Strabo/ es ſeye bey den Salentinern ein ſehr reicher Tempel Minervæ geweſen/ wie denn auch das Haubt Minervæ mit einem Helm/ auf den Schau-Müntzen der Salentiner gefunden wird. So meldet auch Servius/ daß Aeneas/ dieſer Urſach halben/ ſich in dem Tempel Minervæ begeben/ weil das Gerücht gegangen/ es wäre das von Ulyſſe und Diomede geraubte Palladium hier niedergeſetzet worden. Es ſcheint aber/ als hättē die Römer am erſten dieſe Salentiner mit Krieg überzogen / unter denen Römiſ. Burgermeiſtern M. Atilio Regulo und L. Julio Libone unter dem Vorwandt/ daß man ihnen deßhalben den Krieg angekündigt/ als ob ſie dem König Pyrrho ſich günſtig erwieſen / und ſeinen Einfall in der Römer Gebieth begünſtigen helffen. Die wahre Urſach aber war/ daß ihnen nach den guten See-Haſen Brundiſio gelüſtete; aus welchem ſie am bequemſten nach Jllyrico und Griechenland ſchiffen / und von dar aus hier wieder einlauffen könnten.

Man findet aber aus denen Capitoliſchen Jahr-Verzeichnüſſen/ daß vier Bürgermeiſter über die Salentiner triumphirt/ woraus dann erhellet / der Krieg habe in das zweyte Jahr gewährt/ und ſeyen ſie durch die Waffen Atilii Reguli und L. Julii Libonis noch nicht gäntzlich bezwungen / ſondern erſt im folgenden Jahr / unter denen Burgermeiſtern D. Junio Pera und N. Fabio Pictore, welche über die Salentiner und Meſſapier triumphirt/ einge-

eingejochet worden. Die Landſchafft / ſo ſie und die Meſſapier bewohnt / iſt die heutige Terra d' Otranto.

Samnites, ein recht mächtiges Volck zwiſchen dem Latio / Campania / denen Caracenen / Pelignis / Veſtinis und Sabinis. Der Urſprung dieſes Volcks kan weitläufftig bey Cluverio / (a) da er von dem Auſoniſchen Volck handelt / geleſen werden / als welche folglich Opici und Oſci / ſodann Sabini und Sabelli / und endlich deren gröſter Theil Samnites genennet worden; dahero Strabo und Varro die Samniter von denen Sabiniis ableitet. Es war aber ein tapfermüthiges und mächtiges Volck / welche / nach Livii Zeugnüß an Volck und Gütern ſo ſehr gewachſen und zugenommen / daß ſie achtzig tauſend Mann zu Fuß / und acht tauſend Reuter wohlbewaffnet ins Feld ſtellen können. Sie haben öffters die Römer mit Kriegen ermiedet / zuweilen auch gar überwunden / wie die merckwürdige Schlacht ad Candinas Furcas, deren Livius gedenckt / ausweiſet; welcher auch beyfüget / daß ſie fünffzig Jahr von denen Fabiis und Papyriis unter das Römiſche Joch gebeuget worden. Sylla hat deren vier tauſend / andere melden gar ſechs tauſend in den groſſen Renn-Platz / und Campo Martio zu Rom ad Ovilia, woſelbſt die Soldaten zum todtſchlagen eingelaſſen worden / zu erwürgen gegeben / woran man drey Tag zugebracht / wobey Sylla geruffen / das Römiſche Volck könnte zu keinen Frieden gelangen / ſolang noch der Nahmen der Samniter übrig. Der Reuter hätte zwar

(a) Ital. Antiq. l. 3. c. 8.

das

das Glück noch geſchonet / wann ſie Sylla nicht verbannt.

So ſchreibt auch Strabo/ es ſeyen die Städte der Samniter zu Syllæ Zeiten zerſtört/und in kleine Flecken verwandelt worden.

Jngleichen meldet auch Livius von dem Sieg/ſo Papyrius Curſor über ſie erhalten/und die Städte ſothanig verheeret / daß man Samnium ſelbſt in dem Samnio ſuchen müſſen / wie Floro zu reden beliebt. Der Samniter erwähnet auch Horatius:

Cædimur, & totidem plagis conſumimus hoſtem
Lento *Samnites* ad lumina prima duello.

Es ſollen aber die Samniter von denen Spieſſen/ ſo ſie führten/ nach Feſti Gutdüncken/ den Nahmen haben/ indem die Spieße Griechiſch Σαυνίαι heiſſen / und Dionyſius ſie auch daher Σαυνῖται genannt. Es bewohnten aber dieſe Samniter/ das heutige Herzogthum Benevento, und ein Theil des heutigen Abruzzo citra, Contado di Moleſe, ein Theil von Capitanata, Principato ultra, und Terra di Laboro.

Tarentini / Völcker des groſſen Griechenlands/ empfiengen den Nahmen von Taras/ einem Sohn Neptuni/ wiewohl es auch etliche von dem Sabiniſchen Wort Tarentum ableiten wollen/ welches ſoviel als weich und zart heiſſen ſoll / daher auch Tarentum Horatio molle heiſt:

Pectinibus patulis jactat ſe *molle Tarentum.*
und anderſtwo nennet er es imbelle:

Mihi

Mihi jam non Regia Roma,
Sed vacuum Tibur placet, aut *imbelle Ta-
rentum.*

Abſonderlich reichten in dieſen Land die Läm-
mer die zärteſte Wolle/ nach Horatii abermahliger
Zeugnüß:

Lana Tarentino imitata veneno.

So wachſen auch hier die weichſte und ge-
ſchmackhaffteſte Nüſſe nebſt andern herrlichen
Früchten / die / nach Strabonis und Euſtathii
Zeugnüs/ zu allerley Wolluſt Anlaß gegeben/ daher
Juvenalis ſagt:

Atque *Coronatum & petulans madi-
dumq; Tarentum.*

Die Lacedæmonier treiben/ nach Juſtini Anzeig/
hie die erſte Einwohner aus / unter ihrem Anführer
Phalanto. Daher Ovidius und Horatius Ta-
rentum das Lacedæmoniſche betitelt. Es fiengen
aber dieſe Völcker ſich immer mehr und mehrers
zu verſtärcken/ und endlich weiter um ſich zu greif-
fen/ daher andere Benachbarte über ſie eiferſüchtig
zu werden begunnten. Ihr erſter Krieg war mit
denen Meſſapiern / welche die Tarentiner unter-
drücken wollten/ ehe ſie noch zu ihrer Macht gelang-
ten/ daher ſie ihnen ins Land giengen / und Hera-
cleam/ eine Tarentiniſche Pflantz-Stadt/ nachdem
ſie vorhero das Land herum in Grund verwüſtet/ zu
Belägern ſich unterfingen.

Die Tarentiner hatten der Japygier und Peu-
cetier Ober-Häubter an ſich gezogen / und giengen
durch

durch dieſe verſtärckt/ auf die Meſſapier loß. Es kam zu einen ſcharffen Treffen/ endlich behielten doch die Tarentiner die Ober-Hand / und jagten die Meſſapier in die Flucht/ welche ſie dann / als Uberwundene/ um den Frieden bitten muſten. Sie lieſſen aus denen Beuten der Feinde eherne Pferde und weibliche Statuen verfertigen / welche ſie / zur Danckbarkeit/ dem Apollini Delphico wiedmeten/ und nach deſſen Tempel ſchickten. Es entſtund aber ſelbſt unter den Siegern eine Uneinigkeit / indem Opis/ der Peucetier Ober-Haubt/ nebſt denen Japygiern ſelbſt auf die Tarentiner loß gieng/ welchen er kurtz vorher wider die Meſſapier beygeſtanden.

Sie giengen mit unerſchrockenem Muth auf die neue Feinde loß / erlegten der Peucetier Ober-Haupt / und ſchlugen ſie darauf/ zuſamt denen Japygiren/ aus dem Feld; und weil ſie dem Delphiſchen Orakel abermahls den Zehenden der Beuten gewiedmet/ als verfertigten ſie drey Statuen / um ſelbige in dem Tempel aufrichten zu laſſen. Die erſte machte Opim den Peucetier König fürſtellig / ſo/ wie er in der Schlacht geblieben; die Andere war Taras/ der Sohn Neptuni; die Dritte Phalantus / der Stiffter ihrer Colonie; hinter dieſen war ein Delphin aus Ertz abgebildet / weil das Gerücht gieng / er wäre/ da er Schiffbruch gelitten/ bey dem Criſſœiſchen See-Buſen/ von einem Delphin an das Ufer getragen worden; daher auch die Tarentiner dieſes auf ihren Müntzen folglich zu prägen gewohnt.

Nach dieſem Sieg hatten die Tarentiner wenig

tig Ruhe mehr. Die Japyger/ welchen die vorige Wunde/ ſo ſie von denen Tarentinern empfangen / noch ſchmertzte / ſammleten eine Armee von zwantzigtauſend Mann. Die Tarentiner geriethen hierüber in keinen geringen Schrecken / zogen aber die Rheginenſer an ſich / und als ihnen dieſe eine Hülffe von etlich tauſend muthigen Jünglingen zugefertigt/ giengen ſie mit möglichſter Tapferkeit auf die Japyger loß. Allein das Glück erwieß ſich ihnen mißgünſtig/und muſten/nebſt ihren Verbündeten/ die Flucht ergreiffen. Die Siegende Japyger / theilten die Armee / und verfolgte ein Theil die Tarentiner/der Andere die Rheginenſer/ und zwar die Letztere mit ſolcher Hitze / daß ſie faſt nebſt ihnen in Rheginum eingedrungen.

Hierauf genoſſen die Tarentiner einer ziemlichen Ruhe/ innerhalb welcher Zeit ſie ſothanig an Macht und Gewalt wuchſen und zunahmen / daß ſie bey dreyſſig tauſend Fuß-Knecht/ und drey tauſend Reuter auf den Beinen hatten; wobey es ihnen auch nicht an einer anſehnlichen Kriegs-Flotte ermangelte; wozu nicht wenig Archytas ein Lehrling Pythagoræ und Tarentiniſcher Burger beygetragen/ dem ſie die Verwaltung des Regiments aufgetragen/der durch ſeine kluge Anſtalt/ſechsmal als Feld-Herr wider die Feinde gezogen / und eben ſo offt als Uberwinder wieder die Heimkehr genommen.

Nach ſeinem Tod fielen die Tarentiner in Wolluſt und Faulheit/daher ſie auch bey denen Benachbarten/ bey denen ſie ehmahls in Furcht / nun in Verachtung geriethen.

Dannenhero als ſie die Lucanier mit Krieg überzogen/ ſie den Lacedæmoniſchen König Archidamum um Hülff anflehen muſten. Es kam auch dieſer auf ihre Bitte in Italien/ ward aber von denen Lucaniern aufs Haubt geſchlagen/ und lieſen die Sieger des Archidami Cörper unbegraben auf dem Schlacht-Feld liegen/ damit ihm die Vögel und das Wild verzehren möchten. So viele und hefftige Niederlagen erweckten der Tarentiner Gemüther/ welche bishero die Wolluſt und Trägheit gleichſam im Schlaff gewieget. Sie ſuchten nun Beyſtand bey Alexandro dem Epirotiſchen König/ der ihnen gar leichtlich ſelbige zugeſtanden. Es war nemlich dieſer von dem Oraculo gewarnet worden/ er ſolte ſich ja vor dem Acheruſiſchen Gewäſſer/ und der Stadt Pandoſia hüten/ indem beſagte Oerter ihm Todt-gefährlich. Dieſer Gefahr zu entgehen/ ſuchte er/ je ehender je beſſer/ ſich aus Epiro zu entfernen. Allein er gieng dem Unglück entgegen/ dem er zu entfliehen vermeinte/ unwiſſend/ daß auch zwey Oerter gleiches Nahmens befindlich: Dann er ward/ bey Uberſetzung deß Fluſſes Acherontis/ nicht weit von der Stadt Pandoſia/ durch einen im Hinderhalt liegenden Lucanier erſtochen/ und dadurch deß Orackels zweydeutiger Ausſpruch bekräfftiget. Seinem Cörper ward übel mitgefahren/ ein Theil davon nach Conſentia geſchickt/ ein andrer Theil zum Schimpf von denen Lucaniern aufbehalten; doch endlich verbrennt/ und die Aſche davon durch eine Weibs-Perſon nach Epiro/ an die Königliche Verwandſchafft geſchicket. Nach einem ſo kläglichen Tod

eines

eines ſo tapfermüthigen Königs/ machten die Tarentiner mit ihren Feinden Fried. Nachdem aber die Tarentiner ſahen/wie die Römer die mit ihnen in Bündnüß ſtehende Stadt Palæpolim anfielen/ und ſie zur Ubergab zwangen / anbey erfahren muſten/ wie die Lucanier/ ihre Nachbaren / mit denen Römern in Bündnüß tratten/ ward ihnen wegen ihrer bißherigen Freyheit bang; indem ſie klärlich erkannten/ daß / nachdem nun die Apulier ſowohl als die Lucanier in der Römer Gewalt / ſie nothwendig die Römer entweder als Feind / oder aber als gebietende Nachbaren würden haben müſſen.

Sie bemühten ſich demnach mit Betrug die Lucanier von der Römer Freundſchafft abzuziehen/ und als ſie zu ihren Zweck gelangt / ſchickten ſie an den Römiſchen Burgermeiſter L. Papyrium/ der damahls mit Belagerung Luceriæ / einer Samnitiſchen Stadt/ beſchäfftigt / eine Geſandtſchafft/ und lieſſen denen Römern ſowohl/als denen Samnitern bedeuten/ ſie möchten den Krieg aufheben/ und welcher Theil nicht zu dem Frieden greiffen wollte/gegen dem würden ſie ſich feindlich erklären. Es ließ aber Papyrius ſeine Kriegs-Zeichen / worauf einige Bildnüſſe der Götter vorgeſtellt/ ihnen vorzeigen/ und dabey bedeuten/ daß ſie/auf Veranlaſſung der Götter/ das/ was bißhero gethan/ vernehmen. Keine fernere Antwort konnten die Tarentiner von denen Römern bekommen; welches ſie dann um ſoviel mehr erbitterte.

Endlich brach es im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 472. zu einen öffentlichen Krieg zwiſchen denen Tarentinern und Römern aus. Im

Geſicht des Hafens zu Tarent war ein Schau-Platz/ in welchem die Tarentiner eben denē daſelbſt gehaltenen Spielen beywohnten / als ſie die Römiſche Flotte an das Ufer eilen und landen ſahen.

Die Tarentiner eilten von dem Spielen weg/ beſtiegen ihre in dem Hafen liegende Schiffe / und giengen damit auf die Römiſche See-Flotte loß/ und bemeiſterten ſich derſelbigen.

Es wurden ſogleich von Rom Geſandte abgefertiget/ das Weggenommene wieder zu fordern/ die Tarentiner aber beſchimpften ſelbige / woraus dann ein ſechs-jähriger blutiger Krieg erwachſen. Die Tarentiner / zogen den Epirotiſchen König Pyrrhum / dem ſie vorhero gegen die Corcyrenſer Beyſtand geleiſtet / nun auch an ſich. Der kam ſo übereilig nach Italien / daß er auch ſo gar nach dem Gerücht von ihm vorgebogen ; und denen Römern eher auf den Halß fiel / als ſie von ſeiner Ankunfft noch etwas verſtanden.

Die erſte Schlacht geſchahe zwiſchen Pyrrho und denen Römern bey Heraclea / woſelbſt die bereits ſiegende Römer/ als ſie der ihnen ungewöhnlichen Cörper der Elephanten anſichtig worden/ überwunden/ und in die Flucht geſchlagen worden.

Als nach dieſer Schlacht Pyrrhus mit denen Samnitiſchen und Lucaniſchen Hülffs-Völckern verſtärcket/ gieng er biß auf drey hundert Stadien von Rom loß/ und verheerte unter wegs alles / mit Feuer und Schwerdt.

Er ſchickte einen Geſandten Cineam hierauf nach Rom/ und ließ einige Friedens-Vorſchläge thun; welche der Römiſche Rath aber anzuneh-

men

men weigerte. Muſte es demnach Pyrrhus zu fernerweitern Krieg mit den Römern kommen laſſen. Es gelangte bey Aſculo in Apulien/ zwiſchen ihm und denen Römiſchen Burgermeiſtern C. Fabricio und Q. Æmilio im Jahr 475. abermahls zu einen Treffen/ das Glück war lang wanckelmüthig/ endlich erklärte es ſich vor die Römer/ und muſte Pyrrhus weichen/ der dann aus Italien denen ihm zu Hülffe ruffenden Syracuſanen/ gar willig aus Italien zu Hülff eilte.

Die Römer bedienten ſich ſeines Abweſens/ und brachten die Tarentiner/ Lucaner und Bruttier zuſamt ihren meiſten Städten/ theils durch Gewalt/ theils durch Bedrohung/ unter ihr Joch.

Als dieſes Pyrrhus in Erfahrung gebracht/ nahm er in Italien die Ruckkehr/ und hielt mit denen Römern/ in den Auruſiniſchen Gefilden/ eine Schlacht.

Er ließ gleich vornen in die Schlacht-Ordnung die Elephanten ſtellen/ als aber ein junger verwundeter Elephant zuſamt ſeiner Mutter ſich umwandte und zuruck lieff/ brachte er die Kriegs-Hauffen in Unordnung/ und ſpielte dadurch denen Römern den Sieg in die Hand; und war dieſes das letzte Treffen Pyrrhi mit den Römern.

Er hinterließ bey ſeinem Abzug aus Italien ſeinen Feld-Herrn Milonem zu Tarent; dieſer zog der Bürger Haß auf ihm/ ſo daß ſie Milonem in dem Schloß belägerten/ und ſich zum Ober-Haubt Niconem erwehlten. Als aber ſich Milo tapfer wehrte/ und die Belägerer etlichmahl zurück ſchlug/ entzweyeten ſich der Tarentiner Gemüther/ und

tieſte ein Theil der Römer/ der andere der Carthaginenſer Parthey. Weil ſich nun Milo zu Land von denen Römern/ zu Waſſer von denen Carthaginenſern eingeſchloſſen ſahe/ und keine Hülffe übrig wuſte/ ergab er ſich denen Römern; ſo daß alſo die Tarentiner gröſten Theils/ zuſamt ihrer Stadt/ unter das Römiſche Joch kamen.

Sie hatten unter der Römer Schutz nun eine zeitlang Ruhe/ biß ſie in dem andern Puniſchen Krieg/ da Italien von Hannibal übel mitgenom̃en worden/ von denen Römern zu denen Pönis übertratten. Dann es hatte Hannibal fünff/ theils bey Thraſimeno/ theils bey Canna/ gefangene junge Tarentiniſche Edelleute/ frey und loß gelaſſen/ welche/ dieſer Gutthat eingedenck/ den gröſten Theil der Tarentiniſchen Jugend von denen Römern zu denen Carthaginenſern gelocket. Wiewohl auch eine andere Sach die Gemüther der Tarentiner gegen die Römer verbittert.

Ihre zu Rom vorhandene Geiſel/ hatten ſich durch Phileam/ Tarentiniſchen Geſandten zu Rom/ verleiten laſſen/ die Flucht nebſt ihm zu ergreiffen. Als man ſie aber zu Teracina ergriffen/ und wieder nach Rom gebracht/ wurden ſie nicht nur mit Zuſtim̃ung/ und in Gegenwart des Römiſchen Volcks/ mit Ruthen geſtrichen/ ſondern folglich darauf von dem Felſen hinab geſtürtzet.

Dieſe grauſame That erbitterte die Tarentiner ungemein; abſonderlich verſchwuhren ſich dreyzehen Tarentiniſche von Adel zuſammen/ deren Ober-Häubter Nico und Philomenes.

Dieſe/ ehe ſie noch etwas unternahmen/ wollten

zuvor

zuvor ſich mit Hannibale unterreden/ weshalben ſie ſich bey Nachts/ gleich als ob ſie auf die Jagd wollten/ hinaus begaben / denen Puniſchen Vorwachten näherten/und als Gefangene vor Hannibal ſich bringen lieſſen. Sie pflegten mit ihm heimliche Unterredung/ und gaben ihm an/ wie er des wichtigen Platzes Tarenti/den die Römer beſetzt Meiſter werden könnte.

Sie begaben ſich hierauf immer mit Hunden und andern Jagd = Geräthe aus der Stadt zu Nachts hinaus/ und ward bey ihrer Ankunfft jederzeit/ der Haubtmann/ und die der Stadt-Thor Wacht hielten/ beſchencket. Sie hatten nun die Wächter ſothanig gewehnet/ daß ſie bey geringſtem gegebenen Zeichen/ ihnen die Thor öffneten.

Philomenes führte zu Nachts Hannibal mit den Völckern herbey / Nico aber blieb in der Stadt / und bequemte alles zum Einzug / ſo daß Hannibal/ohne den geringſten Widerſtand/in Tarento einzog.

Hierauf entſtund ein greulicher Lermen / wie es bey ſogeſtalten Sachen zu geſchehen gewohnt / die Römer aber muſten gröſten Theils die Haare laſſen. Das Römiſche Ober=Haubt flüchtete ſich in das Schloß/ wohin ſich auch die übrig gebliebene Römer/ bey anbrechendem Tag/ begaben.

Es ließ aber Hannibal die auf dem Land und der Stadt vorhandene Tarentiner fordern / und machte ihnen fürſtellig / daß er gegen ihre gantze Republic eben ſo / wie gegen die bey Canna und Thraſimeno gefangene Tarentiner geſonnen ſey. Des andern Tags ſuchte er ſich des Schloſſes zu be-

meiſtern / allein die Römer vertheidigten es recht hartnäckiglich / ſo daß Hanibal davon abziehen / und eine Beſatzung von Pönis und Bruttiis unter ihren Ober-Haubt Carthalone zurück laſſen muſte. Denen Römern gieng der Verluſt Tarents / als eines ihnen höchſtwichtigen Platzes / ſehr nahe und zu Hertzen / und muſte Q. Fabius Maximus alle Kräffte anwenden / dieſen Platz der Römer Gewalt wieder einzuliefern. Er ſahe wohl / daß er wegen Orts Gelegenheit mit Gewalt nicht ſo viel / als mit Liſt / ausrichten würde. Es hatte das Ober-Haubt der von Hannibal zurückgelaſſenen Bruttiſchen Beſatzung in Tarent eine Maitreſſe / deren Bruder bey des Fabii Armee war. Dieſes Weibs und ihres Bruders bediente ſich Fabius / um alles / wie es in der Veſtung beſchaffen / in Kundſchafft zu bringen / und die Bruttiſche Beſatzung auf die Seite zu bekommen: Hiedurch gelangte er in Beſitz der Stadt. Die Tarentiner / ſobald ſie der Römer / ihrer Feinde / anſichtig wurden / verſteckten ſich in die Häuſer ihrer Freunde. Von denen Ober-Häubtern wurde Nico und Democrates Tarentiniſcher See-Haubtmann / zuſamt Carthalone dem Commendanten der Puniſchen Beſatzung erwürgt; hierauf machte man die bewaffnete und unbewaffnete Tarentiner / Carthaginenſer / ja auch gar einige Bruttier nieder. Das Pferd Philomenis ſahe man ohne Reuter durch die Gaſſen lauffen / und vermuthete / daß er ſich in einen Brunnen geſtürtzet / weil ſein Cörper nirgends zu finden. Nachdem man genug Blut vergoſſen / begab man ſich über das Plündern; man

man machte dreyſſig tauſend Gefangene/ die Menge deß Silbers war unſchätzbar / an Gold aber bekam man 88000. Pfund/ (welches 9296000. Cronen austrägt/) wann anderſt Livio glauben beyzumeſſen. (a) Die Bilder und Tafeln/ ſo man hier bekam/ waren gleichfalls hoch geſchätzet / und ſtellte man das Bild Herculis/ ſo hieſelbſt war/ in dem Römiſchen Capitolio auf.

Mit einer ſothanigen Vollkommenheit triumphirte Fabius über die Tarentiner und Puniſche Völcker. Die Tarentiner aber/ ſo Hannibal vertrieben/ entbotte ein Römiſcher Raths-Verlaß zurück/ die man in alle Güter/ ſo ſie durch den Krieg verlohren/ wieder einſetzte. Auf ſolche Weiß ward nun Tarent eine Römiſche Colonie/ und die Herrſchafft der Tarentiner hatte ein Ende.

Thurini/ waren **Einwohner und Völcker des groſſen Griechenlands** / deren Haubt-Stadt ehedeſſen Sybaris/ folglich Thurium geheiſſen. Ihr Frucht-wucherender Acker brachte ſie in kurtzer Zeit zu ſolcher Gewalt und Macht/ daß ſie über fünff und zwantzig Städte zu gebieten hatten/ und bey drey hundert tauſend ſtreitbare Burger innerhalb denen Mauren zehlten. Dieſer Uberfluß und Fülle von allen / zeugte bey ihnen Ubermuth / Wolluſt und Trägheit / die bekannte Feinde des bevorſtehenden Falls. Sie waren ſo wollüſtig/ daß ſie ſo gar alle Handwercks-Leute/ die einig Geräuſch verurſachten / aus ihren Mauren jagten/ und damit ja den Schlaff nichts ſtören möchte/ ward verbotten/ daß niemand ſich ſollte geluſten

(a) Livius L. 27. Sect. 18.

laſſen/einen Hahnen zu halten. Wer nur von Wolluſt/ die noch unbekandt/ etwas an den Tag bringen kunnte/ ward beſchenckt; dahero auch dieſe Sybaritiſche Leichtfertigkeit/ Wolluſt/ und Faulheit/ zum Sprichwort gediehen.

Ihr erſter Krieg war/ in Bündnüß mit denen Crotoniaten und Metapontinern/ wider die übrige Italiäniſch-Griechiſche Völcker. Als ſie in dieſem Krieg die Stadt Sirim erobert/und fünffzig Jüngling/ ſo das Bildnüß Minervæ umfaſſt/ zuſammt dem Prieſter dieſer Göttin/niedermachen laſſen; überfiel ihre Stadt eine entſetzliche Peſt/ und ward ihnen von dem Orakel deß Apollinis/ſo ſie deßhalben zu Rath gezogen/ auferlegt/ die Göttin/ ſo ſie beleydigt/ nebſt denen Seelen/ der durch ſie erwürgten/ zu verſöhnen. Sie bewerckſtelligten dieſes/ richteten denen Jünglingen äherne Seulen auf/ und verſöhnten die Götter mit Opfern. Kaum war die Volck-freſſende Peſtilentz geſtillet/ als ein Länder-verheerender Krieg zwiſchen ihnen und denen Crotoniaten ſich angeſponnen.

Telys war unter denen Sybariten an Gütern und Gewalt der anſehnlichſte; er hatte durch Schmeicheleyen den Pöbel auf die Seite gezogen/ und die Vorſteher der Republic bey ihnen ſo verkleinert/ daß ſie ſelbige aus der Stadt/ und ins Elend verjagt. Dieſe ausgebannte Sybariten flüchteten ſich nach Crotone. Telys verlangte von denen Crotoniaten/ ſie ſollten dieſe/ ſo bey ihnen Schutz geſucht ausliefern/ wiedrigen falls würden ſie einen unvermeidlichen Krieg zu gewarten haben. Als ſich die zu Crotone ſolches zu thun

weiger-

weigerten/ gieng Telys mit einer Armee von drey-hundert tauſend Mann/ meiſtens Reuter auf ſie loß.

Die Crotoniaten zogen ihm mit einer Armee von hundert tauſend Mann unter Milone/ einem Fechter/ als Feldherrn/ denen Sybariten entgegen; und als die Schlacht angehen ſollte/ lieſſen ſie die Feld-Muſic/ deren ſie eine ziemliche Anzahl mit ſich gebracht/ anſtimmen. So bald die Pferde der Sybariten dem Schall der Trompeten vernahmen/ fiengen ſie an zu tantzen / und weil ſie meiſtens Schul-Recht einen Satz über den andern zu thun/ und ihre Reuter herab zu werffen/ wodurch alles in Unordnung gerieth; deſſen ſich die Crotoniaten bedienten/ in die unordentliche Schlacht-Ordnung der Sybariten hinein ſetzten/ ſie zertrennten/ flüchtig machten/ und ſothanig ſchlugen/ daß von dieſer unzehlbaren Menge/ wenig die Sybaritiſche Landſchafft wieder gefunden. Die Crotoniaten bedienten ſich dieſes Siegs/ rückten vor die Haupt-Stadt Sybarim ſelbſt/ eroberten ſelbige/ und leiteten den Fluß dahin/ damit ſelbige ja verſtöret bleiben möchte. Acht und funffzig Jahr verfloſſen/ als die Theſſalier den Uberreſt der verjagten Sybariten an ſich zogen/ und in dieſer Landſchafft ſich niederlieſſen; weil aber die Crotoniaten mit Krieg ihnen immer überläſtig/ und ſie das Feld zu bauen verhinderten/ verlieſſen ſie/ nach fünfjährigem Beſitz/ die Landſchafft wieder.

Muſten alſo die Sybariten zum andern mahl ihr Land räumen/ weshalben ſie nach Griechenland um Hülff ſchickten/ und denen/ die ihnen zu Hülffe

kommen würden/ die Helffte der Landſchafft anbothen. Von denen Spartanern / an die ſie am erſten Geſandte abgeſchickt / erhielten ſie nichts; die Athenienſer aber lieſſen ſich durch das inſtändige Bitten der Sybariten erweichen / und ſchickten ihnen unter Lampone und Xenocrito/ zehen Ruder-Schiffe zu Hülffe. Es waren auch von ihnen mit ſolchen Erbietungen in den gantzen Peloponneſum einige Sybariten geſchickt worden / daher dann viel von allerley Orten ſich einfunden / zumahl als ſie deshalben von dem Oraculo eine günſtige Antwort erhalten.

Sie beſtand aber darinnen / daß ſie einen Ort in Colonien ſuchen ſollten / wo man des Waſſers mit maſſen / die Speiſe aber ohne Maß nehme. Als ſie nun in Italien überſeegelten / und bey dem Fluß Sybari landeten / anbey alles im Augenſchein nahmen / kamen ſie zu dem Brunnen/ der aus einer ähernen Röhre / Waſſer von ſich ſtürtzte / und von denen Einwohnern *Medimna*, genannt ward. Dieſen Platz hielten ſie vor den von Apolline angezeigten Ort / legten daſelbſt eine Stadt an/ die ſie von dieſer Quelle Thurium benahmſeten. Die Länge der Stadt theilten ſie in vier Theil / der erſte hieß Heraclea/ der andere Aphrodiſia/ die dritte Olympiada/ der vierdte Dionyſiada. Die Breite war in drey Theil entſondert / und mit denen Namen belegt Heroe / Thuriä und Thurinä. Es blieben eben dieſe von allerley Orten zuſamm gelauffene Burger nicht lang unter ſich ſelbſt einig. Dann als die alten Sybariten / als ehmalige und erſte

Ein-

Einwohner ſich der Beſetzung des Regiments allein anmaſſten/Steuer-frey ſeyn/und alle Anlagen/ denen neuen Ankömmlingen aufbürden wollten / anbey ſelbige von allen Ehren und Würden ausſchloſſen / ergrimmten hierüber die Neuling/ und faſſten den Entſchluß/alle Sybariten zu erwürgen/ welches dann auch geſchehen.

Weil ſie aber durch dieſen Mord das Land nicht alles bauen konnten / als entbotten ſie noch mehrere Landsleute aus Griechenland / unter welche ſie das Land vertheilten. Nebſt dieſen lieſſen ſie ſich auch mit denen Crotoniaten in Bündnüs ein/und vertheilten ſich in zehen Zünffte. Die drey erſte nenneten ſie Arcades, weilen ſelbige aus Arcadien herbey kommen / eben ſo viel Zünfftr nennten ſie Bœotiam, Amphyctionida und Dorida, die übrige vier aber Jadem, Athenaidem, Euboidem und Neſiotim.

Hierauf wollten ſie mit einſtimmiger Wahl Charondam zum Geſetzgeber; welcher/aus aller Völcker Geſetzen/ihnen welche vorgeſchrieben/ und mit noch neuen vermehret. Unter vielen andern / (welche der enge Raum/ſo uns vorgeſchrieben/ einzurücken verbeut/) war auch dieſes/ daß niemand mit einem Schwerdt bewaffnet/ bey der Verſammlung deß Volcks erſcheinen ſollte. Es geſchahe aber ohngefehr / daß er bey einem unverſehenen Einfall der Feinde ſich bewaffnet aus der Stadt begab / inzwiſchen da er in Erfahrung brachte / wie daß der Pöbel durch wenig Ubelwollende zum Aufſtand erreget; daher er zuruck eilend / zur Volcks-Verſammlung ſich ein-

einſand/ nicht wiſſend/ daß er bewaffnet/ welches dann die ihm Ungünſtige ſogleich vorwarffen / und dieſes Geſetz/ durch ſeine eigne üble Beobachtung/ für ringhältig erklärten; er nahm aber das Schwerdt und ſagte: Ich werde mit meinem eignen Beyſpiel mein Geſetz bekräfftigen / worauf er das kalte Eiſen in die Bruſt jagte. Nach Charondä Tod/entſtund bey ihnen eine Zwiſtigkeit/ wegen Benahmſung der Colonie. Weil ſie deswegen nicht einig werden konnten/ als ſchickten ſie einige nach dem Delphiſchen Oraculo , welches dieſen Streit entſcheiden ſollte: Selbiges gab für/ ſie ſollten es nach Apolline / als dem Haupt der Colonier benennen; doch ſcheint es / daß hiebey die Athenienſer das meiſte gethan/indem alle Müntzen der Thuriner mit dem Helm-bedeckten Haupt Apollinis auf der einen Seite beprägt geweſen/ welches auch die Athenienſer im Gebrauch gehabt.

Daher auch die Geſchichtſchreiber hier und dar melden/ daß die Thuriner denen Athenienſern im Krieg beygeſtanden/ wie ſie dann auch abſonderlich ihre Treue im Krieg zwiſchen denen Athenienſern und Syracuſanern blicken laſſen. Weil auch die Lucaner/ mit ſtetigen Einfällen in der Thuriner Land/ihnen überläſtig/ſie ſich aber denen Lucanern allein nicht gewachſen zu ſeyn glaubten/ als lieſſen ſie ſich mit denen übrigen Griechen in Bündnüs ein / warben vor ihr Geld viertzig tauſend Fuß-Knecht / und tauſend Reuter/ mit denen ſie in das Land der Lucanier einruckten / und weit und breit mit Feuer und Schwerdt alles verheerten. Die

Lucanier / damit ſie den Feind deſto ſicherer mach-ten / ſtellten ſich furchtſam / und lieſſen die Feind im Land hin und her rauben und plündern.

Die Thuriner meynten / die geſtellte / wäre eine warhafftige Furcht / vertheilten ſich demnach hier und dar / da inzwiſchen die Lucanier gantz unverſe-hens auf ſie losgiengen / und ehe ſie ſich wieder in Schlacht-Ordnung ſtellen können / ſie ſchlugen und in die Flucht jagten. Bey ſogeſtalten Sachen ſa-hen ſich die Thuriner gezwungen um Frieden bey denen Lucaniern anzuſuchen. Nachdem ſie ſich wieder in etwas erhohlet / verfielen ſie mit denen Bruttiern in Krieg / gegen welche ſie ihre auser-leſene Mannſchafft führten / und inzwiſchen ihre Städte und Land durch die Corinthier / welche ſich wider den jüngern Dionyſium in Sicilien aufge-macht / beſetzen lieſſen. Sobald die Thuriner ſich in das feindliche Land den Weg gebahnt / und nie-mand / der ihnen den Weg verlegte / funden / durch-plünderten ſie das gantze Land / und kamen mit Beuten reich beladen zurück; wovon ſie denen Co-rinthiern / zur Danckbarkeit / ein groſſes zuwandern. Indem ſie aber in vollen Frieden ſaſſen / ſtürmete ein grauſames Ungewitter auf ſie. Cleonymus / der König von Lacedæmonien / landete mit einer Flotte in dem Gebieth der Thuriner / und weil ſich dieſe eher des Tods / als dieſes unvermutheten Uber-falls verſehen / fiel es ihm nicht ſchwehr / nebſt denen andern Plätzen / auch ſelbſt der Haubt-Stadt ſich zu bemeiſteren. Sobald dieſes die Römer erfah-ren / deren Macht und Gewalt nun in Italien am meiſten angewachſen / ſchickten ſie eine Armee ab /

die Lacedemonier aus der Thuriner Gebieth zu verjagen/welches dann auch erfolgt/worauf ſie die von denen Lacedemoniern wieder geſäuberte Stadt den alten Einwohnern einräumten.

Kaum hatten ſich die Thuriner wieder erhohlet/ als ſich die Lucanier wieder überfielen/und ihrer Bottmäſſigkeit unterwürffig machten. Weil aber die Thuriner in dem jenigen Krieg/ der mit Pyrrho und den Tarentinern ſich ereignet / auf der Römer Seite geſchlagen / zogen die Lucanier der Bruttier junge Mannſchafft an ſich / machten einen Ausſchuß von den tapfferſten aus beyden Nationen/und giengen damit auf der Thuriner Haubt-Stadt zu / ſelbige in Grund zu ſchleiffen. Die Römer trugen mit denen Thurinern Mitleiden/und ſchickten den Burgermeiſter Fabricium mit einigen Legionen ab/denen Bedrängten beyzuſtehen. Als aber die Römer ſahen / wie weit ihnen die feindliche Macht an Völckern überlegen / getraueten ſie ſich nicht / ihnen eine Schlacht zu lieffern.

Es zeigte ſich aber ein Jüngling übermenſchlich-ſchöner Geſtalt / der die Römer zum Angriff zu bemuthigen begunnte; weil er aber ſahe/ daß ſie noch immer fort zauderten / ergrieffe er eine Leiter / mit deren er mitten durch das feindliche Läger durcheilte/ und ſolche an den Wall anſchlug. Hierauf ſchrie er mit lauter Stimm es wäre ihnen bereits der Weg zum Sieg gebahnt / wodurch dann die Römer zum Anfall / die Lucanier und Bruttier aber zur Gegenwehr angeſport wurden. Man fochte lang ohne ſondern Vortheil / endlich erwies ſich das Glück denen Römern günſtig. Es fielen dieſen Tag auf zwantzig tauſend

von

von denen Bruttiern und Lucaniern durch das kalte Eiſen / bey fünff tauſend aber ſchlug man in die Feſſel zuſamt dem Feldherren über die Bruttier und Lucanier / dem Statio Statilio: des andern Tags/ als Fabricius unter denen/ die ſich tapffer gehalten/ dem die Crone des erſtiegenen Walles vorzubehalten fürgab/ der am erſten ſich in das feindliche Läger gewagt/ war niemand vorhanden / der ſich um dieſe Cron und Preiß bewarb/ daher man vermuthet / es wäre ſelbſt Gott Mars geweſen / zu deſſen Bekräfftigung man einen Helm mit zwey eiſernen Federn gefunden. Auf ſolche Weis wurden die Thuriner durch die Römer aus der Feinde Hand erlöſet; die aber/ ihrer Danckbarkeit uneingedenck/ in dem andern Puniſchen Krieg/ auf der Carthaginenſer Seite ſich ſchlugen. Die Urſach deſſen war / daß die Römer die Geiſeln der Thuriner/ die ſich heimlich mit der Fluchte davon machen wollen / mit dem Beil hingerichtet. Die Verwandte und Blutsfreunde dieſer erwürgten Thuriner/ ſchickten an die Puniſche Heerführer Hannonem und Magonem Schreiben/ mit Vermelden/ wann ſie mit der Armee der Stadt nähern würden/ wären ſie entſchloſſen/ ihnen ſolche einzuräumen.

M. Atinius lag mit einer ſchlechten Beſatzung in der Thuriner Haupt-Stadt / welchen die Verräther mit ſeiner wenigen Mannſchafft gar leicht zu einen Ausfall zu bereden glaubten. Die Puniſche Völcker kamen alſo in das Thuriniſche Gebieth. Hanno begab ſich mit einigem Fußvolck nahe an die Stadt Thurium / Mago aber hielt ſich mit ſeinen Reutern hinter denen daſelbſt vorhandenen Hügeln verborgen. Atinius bekam nur von dem Haufen der Fuß-

völcker Bericht / und wuſte nichts von der innerlich und äuſſerlich auf ihn gemüntzten Untreue. Das Treffen zu Fuß war gar ſchlecht / da wenig Römer in der erſten Schlacht-Ordnung fochten / die Thuriner aber mehr den Ausgang zu erwarten als zu fechten begehrten. Ja die Puniſche Völcker zogen ſich mit Fleiß zurück / damit ſie die Römer auf die hinter den Hügeln verborgene Reuter lockten. Als dieſes auch geſchahe / lieſſen ſich die Thuriner durch die Puniſche Reuter in die Flucht jagen; die Römer wehrten ſich eine Zeitlang gegen die zu Fuß und die Reuter / endlich aber nahmen ſie die Flucht / und kehrten ſich gegen die Stadt zu.

Hieſelbſt lieſſen die Verräther ihre flüchtige Landsleuthe / die zu erſt die Flucht gewehlt / zwar ein / als aber die Römer auch heran kamen / rieffen / die Puniſche Völcker wären vorhanden / und würden ſie mit den Römern vermiſcht in die Stadt eindringen / wo man nicht beyzeiten vor ihnen die Thor ſchlieſſen würde. Fielen alſo die Römer in die Hände der Puniſchen Völcker / die ihnen nachſetzten / nur Atinius mit etlichen wenigen / ward in die Stadt Thurium eingelaſſen. Hierauf kam es unter den Thurinern ſelbſt zum Streit / da einige die Stadt vertheidigen / andere die Stadt zu übergeben / und denen Siegern einzuräumen ſuchten.

Endlich ward Atinius mit den Seinen zu Schiffe gebracht / und denen Puniſchen Völckern die Thore geöffnet. Als die Römer nach Hannibals Abzug wieder in Beſitz der Thuriniſchen Länder und Städte kamen / ſchickten ſie eine Lateiniſche Colonie unter den Triumviris A. Manlio, P. Ælio, und L. Apuſtio dahin

dahin/ und verloſche hiemit der Thuriner Herrſchafft völlig.

In dem Spartaciniſchen Krieg muſte dieſe Thuriniſche Stadt und Landſchafft groſſes Ungemach erdulten. Spartacus, Crixus und Oenemaus Fechter/ hatten ſich mit ſiebentzig und noch mehr andern ihres gleichen aus Capua geflüchtet / die Sclaven und Knechte an ſich gezogen / und ſogleich bey zehen tauſend Mann zuſamm gebracht. Erſtlich bemächtigten ſie ſich des Bergs Veſuvii, als ſich die Armee täglich vergröſſerte / und Spartacus nun ſich etwas gröſſers auszurichten getraute / grieff er der Thuriner Landſchafft an / bemächtigte ſich der Stadt/ und ſchlug auf denen daſelbſt befindlichen Hügeln ſein Lager.

M. Craſſus ward mit ſeinen Legionen wider ſie geſchickt / ſchlug ſie aus dem Thuriniſchen Gebieth/ und machte Spartacum mit allen ſeinem Anhang flüchtig. Weilen aber die Flüchtling noch immer ſich in den Gebiethen der Thuriner aufhielten / und ſelbigen durch ſtetiges Streiffen beunruhigten / gieng C. Octavius, der Vatter Auguſti, dem dieſe Provintz zu bewohnen von dem Römiſchen Rath anvertrauet war / auf ſie loß/ ſäuberte von dieſer Seuche die Thuriniſche Landſchafft / und legte ſeinen eben damahls gebohrnen Sohn Auguſto der folglich das Römiſche Käiſerthum nach Cæſaris Mord überkommen/ den Namen Thurini bey ; wie dann Svetonius bezeuget / daß er ein Bildnüß Auguſti mit dieſer Unterſchrifft geſehen. (a) Es haben demnach die Thuriner die Landſchafften zwiſchen den Ausflüſſen des

(a) Vit. Aug. c. 7.

Crathis und Sybaris bewohnt/ und ſind heut zu Tag Ruinen davon bey dem Torre Brodognetto an der See-Küſten übrig ; wie dann auch vor Sybari noch etwas zu ſehen / Sibari rouinata benahmſet. Ovidius erwähnt auch der Thuriner.

Thurinosque Sinus Temeſenque & Japygis arva.

Veſtini waren Italiäniſche Völcker / ſo von denen Sabinern und Picentinern benachbart nach Plinii Zeugnüß. Nach Baudrandi Meinung / ſind ſie denen Samnitern zuzuzehlen / und hatten ein Theil des heutigen Abruzzo citra innen. Sie ſind wohl von denen Veſcinis zu unterſcheiden / welche mit den Capuanern und Sidicinern benachbart. Martialis rühmt die Käſe dieſer Völckern vor andern/ wann er davon ſagt:

Si ſine carne voles jentacula ſumere frugi,
Hæc tibi *Veſtino* de *grege* maſſa venit.

Svidas ſchreibet ihnen gar wilde Sitten zu/ und meldet: βεςῖνοι, ἔθνος ἐν ἰταλίᾳ θηριώδεις τὸν τρόπον; wobey Æmilius Portus füget: Beſtini à beſtiis feriſque dicti videntur; es ſcheine/ die wilde Veſtiner ſeyen gleichſam Beſtiner von denen Beſtien genennet worden. Es ſeynd noch mehrere Völcker dieſer Länder/ welche aber alle faſt unter die bißherige gezogen werden könne.

Das

Das II. Capitel.

Von Beſchaffenheit des Neapolitaniſchen Reichs / unter denen Römern / Gothen und Vandaliern.

WIr haben in dem vorhergehenden Capitel gantz weitläufftig fürgeſtellt / wie der Römiſche Adler alle benachbarte Provintzen und Länder / ſo heut zu Tag das Neapolitaniſche Königreich ausbilden / an ſich gezogen / und mit ſeinen Schutz-Flügeln bedecket. Die Nachbarſchafft mit der Stadt Rom / machte dieſes Königreich um ſo viel denen Römern ſchätzbahrer / und verfügten ſich viel Käiſer / in daſſelbe der Luſt und Wohllebens daſelbſt zu pflegen / weil es gegen der Römiſchen Landſchafft ein Paradeiß zu ſeyn ſchiene.

Ich würde zu weitläufftig ſeyn / wann ich alles / was unter einem jeden Käiſer beſonders vorgefallen / hie anziehen wollte; wir ſind geſonnen / das Fürnehmſte davon in Biſchreibung der Plätze mit einzurücken. Nur dieſes achten wir berührens würdig / wie dieſe Provintzen unter denen Römiſchen Käiſern / zumahlen als der Käiſerliche Wohn- und Thron-Ort von Rom nach Byſantz verſetzt / beherrſchet worden.

Es ſtunden demnach dieſe ſämtliche Provintzen unter dem Aufſehen des *Vicarii* und Verwalters der Stadt Rom / dieſer hatte über Campanien

 als

als den herrlichſten Theil dieſes Königreichs/ einẽ *Conſularem* geſetzet/ als deren an der Zahl vier waren/ einer über Campanien/ der andere über Tuſcien und Umbrien/ der dritte über Picenum Suburbicarium, der vierdte über Sicilien/ ſo Italien mit angeknüpffet worden. Dieſer Conſularis muſte die Zufälle dieſer Provintz einnehmen / und dem Römiſchen Vicario verrechnen. Weil nun Campanien an Korn und andern Früchten/ auch Gehöltz zimlich reich/ als waren die Plätze darnach angelegt. Puzzuolo muſte nach Symachi Bezeugnüß/ (a) Korn reichen/ und vergöñte man jedem Platz einen gewiſſen Antheil / das übrige muſte man in die Römiſche Kornſcheuren liefern. So muſte auch Campanien Holtz/ zu Unterhaltung der Römiſchen Bäder/ beytragen; vor welches ſie endlich an Geld tauſend neunhundert und fünffzig Solidos bezahlt. (b) So war auch den Campaniern nicht erlaubt mit Pferden in der Rennbahn ſich zu üben/ wo ſie nicht vorher 2000. Scheffel Bohnen vor jedesmahl bezahlte/ welches man zum Unterhalt der Renn-Pferde in Rom ſchlug. Unter dem Käiſer Domitiano war Conſularis der Provintz Campanien Memmius Ruffus, der ſehr wider die Rechtglaubigen gewüthet; Zu Conſtantini Zeiten war Pompejanus, nicht lang darauf Lupus, deſſen obangezogener Symmachus erwähnt/ folglich Bulephorus, deme Felix gefolgt/ ſo dann Amphilocius und noch mehr andere / wie bey Pancirollo (c) umſtändlich zu ſehen/ woſelbſt er auch des Bilds/ ſo Campanien

(a) Epiſt. L. I. ep. 39.
(b) Novell. Valent. de Suar. c. 37.
(c) Theſaur. Antiquit. Rom. Græv. Tom. VIII. p. 1896.

panien fürſtellig gemacht/ erwähnt/ und ſelbiges beſchreibt. Dieſer Conſularis ließ ſich das Beil mit denen Faſcibus vortragen/ und hatte Freyheit und Erlaubnüß auf einem verſilberten Wagen zu fahren.

Unter dieſem Conſulari ſtunde auch der Comes Neapolis, welcher ſelbige Stadt regierte/ wie Caſſiodorus erwähnt. (a) Ob nun gleich in der Notitia dignitatum Imperii oder Verzeichnüß der Römiſchen Würden Campanien ein Conſularis zugeeignet/ ſo erweiſen doch Römiſche Aufſchrifften/ daß es auch Correctorem gehabt/ wie dann bey Capacio (b) folgende zu finden.

RVFFIO. VOLVSIANO.
V. C.
CORRECTORI. CAMPANIAE.

Sonſt waren die *Correctores Apuliæ* und *Calabrici*, und noch ein Corrector denen Brutiis und Lucanis, zugeordnet. und zwar ſo war zu Conſtantini Zeiten/ über die beyde erſte Claudius Plotianus, bald darauf Mechilius Hilarianus, darnach Octavianus, und unter Valentiniano Symmachus. Die Wappen beyder *Correctorum* ſind bey Pancirollo an obenangezogenem Ort zu finden/ wie auch die Würden und Prærogativen dieſer Correctorum. Die Lucanier muſten denen Römern Schweine zinſen/ daher noch der Nam Lucanica. Die Bruttier aber Ochſen/ benebſt etlich tauſend Eymern Wein.

Weil aber bey dieſer Sachen Einſammlung viel Zwiſtigkeiten vorfielen/ als zahlten dafür die Lucanier/ auf Erlaubnüß ihres Oberhaubts 6400. Solidos.

(a) Libr. VI. variar.
(b) Hiſt. Neap. L. I. p. 89.

Die Samniter oder heutige Einwohner von Abruzzo, und die Landſchafft Valeria, hatten einen *Præſidem*, welcher unter dem Römiſchen Vicario ſtund; auf ſolche Weiß wurden die zu dem heutigen Königreich Neapolis gehörige Landſchafften regiert.

Obgleich nun Käiſer Couſtantin der Groſſe das Reich nach Conſtantinopel verlegt / ward doch der Würde des Käiſer-Reichs auf die ſechzig Jahr nichts entzogen/ noch dem Römiſchen Adler einige Schwing-Federn entriſſen. Nachdem aber Theodoſius mit Tod abgieng / und das Reich unter Arcadium und Honorium vertheilet/muſte der bisher unberupffte Adler gewaltig herhalten / indem die Einfälle der Barbarn Italien verheeret / die bißherige Ruh geſtöret und bald hier bald dar dieſem mächtigen Reich einige merckliche Stücke und Länder abgeriſſen.

Alarich der West-Gothen König war der erſte / welcher/ gleich einem forteilenden Donner-Strahl/ in Italien einbrach; Seinen Lauff zu hemmen/ ward ihm Gallien angebotten/ welches Königreich/damahls die Vandalier bereits in Beſitz genommen. Die Untreu Stiliconis, eines Beſiegers Alarichs machte aus dem Beſiegten einen Uberwinder. Alarich ſammlete von neuem Kriegs-Volck / gieng auf die Römer loß/ und beſiegte die ihn kurtz vorher beſiegt / und muſte Rom durch ein drey-tägige Plünderung/ wobey keinerley Geſchlecht / keinerley Alter/ auſſer dem/ſo ſich in die Kirchen geflüchtet / geſchonet worden/zum erſten mahl die Wuth und Blutdürſtigkeit der Gothen koſten.

Von Rom aus/ gieng Alarich in das Königreich

Nea-

Neapolis / alle Städte Campaniens unterwarffen ſich dem Joch der Gothen / da ſich ihre Beherrſcherin / der Ruhm der Welt / Rom ſelbſt / darunter bereits gebeugt. Sie koſteten / wie hart die Hände der Barbaren fielen / und würden ſie noch mehrere Trübſeligkeiten gekoſtet haben / wann Alarich eben da er Calabrien bemeiſtert / und nach der Eroberung Sicilien / ſeinen Sinn richtete zu Conſentia nicht die Schuld der Natur hätte bezahlen müſſen / da ihm doch der Nachruhm geblieben / daß er am erſten die Beſiegerin der Welt beſieget / und die Beräuberin aller Völcker / durch ſeine Gothen wieder berauben und entkleiden laſſen.

Nach Käiſer Valentiniano, ward Maximus Patricius, der Mörder Valentiniani, zur Cron befördert / welcher / weil er das Reich geraubet / auch Eudoxiam, die Gemahlin Valentiniani rauben wollen. Dieſe / den Tod ihres Ehherren zu rächen / lockte Genſerich / der Vandalier König / der ſich in Africa niedergelaſſen / nach Italien; er zog eine Armee von dreymahl hundert tauſend Mann aus Africanern / Mauritaniern und Vandaliern an ſich / und ſchiffte Freud-vergnügt damit nach Italien. Rom kam auſſer ſich ſelbſt / ſo bald es nur von ſeiner Ankunfft hörte. Der Römiſche Adel und Rath / deſſen Tapfferkeit ehemahls ſich alles unterwürffig gemacht / vergnügte ſich / vor Genſerichs Waffen in Wälder und Höhlen zu flüchten.

Maximus als er ihrem Exempel folgen wollte / ward von Vrſo, einem Römiſchen Soldaten / erſchlagen. Leo der Papſt / könnte dieſen mit der Arrianiſchen Seuche befleckten Barbarn nicht beſänfftigen /

ſondern dieſe unbändige Armee wütete gantzer vierzehen Tage auf die geiſtliche und weltliche Gebäude dieſer ehmahligen Welt-Gebieterin / wodurch alles/ was ſie von dem Alterthum bewunderliches noch übrig hatten / theils in die Aſchen/theils in die Ruinen verfallen. Nach Rom galt es nun auch dem glücklichen Campanien und übrigen Provintzen des heutiden Neapolitaniſchen Königreichs.

Eudoxia muſte/nebſt einer von Valentiniano erzeugten Princeſſin/zum voraus nach Africa reiſen/ da immittelſt Genſerich die Früchte ſeines Siegs in Campanien ſammlete. Capua, ſo ehmahls das andere Rom hieß/ ward von ihm belägert / überwunden und geſchleiffet / und das ſonſt glückliche Campanien durch ihn in das äuſſerſte Unglück und Verheerung geſetzet. Der Heil. Paulinus muſte zuſamt andern Gefangenen auch ſeine Freyheit verlieren / wiewohl ſeine Gefangenſchafft folglich bey den Barbarn allen ſeinen Nolaniſchen Mitbürgern wieder die Freyheit erworben.

Nach Capua, Nola und andern Orten ſollte es nun auch Neapoli gelten / dieſe war damahlen mit Mauren und einer ſtarcken Burgerſchafft zimlich befeſtigt. Deſſen ohngeachtet ſetzten die Feinde unter Genſerich mit möglichſter Gewalt an. Neapolis lieſſe ſich weder der Feind ohnzehlbare Menge / noch auch ihre Grauſamkeit/ und Wuth/ ſo ſie bishero blicken laſſen/ ſchrecken.

Ihr tapfferer Entſchluß gründete ſich auf einen gewiſſen Tod/ oder gewiſſes Siegen / indem niemand von einiger Ubergab etwas hören / ſondern lieber den Tod / als eine Barbariſche Sclaverey wählen wollten/

ten; welches dann Genſerich veranlaßte die Belägerung aufzuheben / und nachdem er leyder! in dieſem Königreich leydige Merckmahl / durch Gluth und Blut zuruck gelaſſen / ſeinen Ruckweg nach Africa zu nehmen.

Nach denen Vandaliern ließ **Odoacer mit ſeinen Herulieren** ſich in Italien ſehen / enttrohnte Käiſer Auguſtulum, und maßte ſich eine Herrſchafft über Italien an. Der Griechiſche Käiſer Zeno ſahe dieſes mit ſchehlen Augen / und veranlaßte immer *Theodoricum* **der Oſtro-Gothen König** / der damahls Thracien bewohnt / Odoacrum zu verjagen / und Italien von ſeiner Tyranney zu erlöſen. Es erfolgte auch; Theodoricus **oder Dieterich** ließ ſich nicht lang bitten / er brach in Italien ein / gieng auf Odoacrum loß / überwand ihn / ſchloß mit ihm einen Accord, hielt aber ſelbigen nicht länger als ihm beliebte / worauf er Odoacrum vom Brod that / und ſeine Beherrſchung allein über Italien beſtättigte. Von Rom begab er ſich durch die Neapolitaniſchen Provintzen nach Sicilien / welches er ohn jemands Widerſtand eroberte. Neapolis muſte ſich auch unter das Joch Theodorici wie die andere Städte Campaniens und Calabriens beugen. Er ſetzte daſelbſthin einen Comitem, ſchrieb an den Rath / wie es mit den Richtern zwiſchen den Römern und Gothen gehalten werden ſolte / und machte in den übrigen Provintzen auch verſchiedene Veranſtaltung. Seine Bildnüß ward zu Neapolis aufgerichtet / und war das Haubt / ſo davon herab fiel / ein Vorbott ſeines bald darauf erfolgten Tods / ſo ſich im Jahr 526. ereignet.

Sein Enenckel Athalarich/ ein Sohn Eucharici/ folgte Unter Vormundſchafft Amalſventhæ ſeiner Mutter/ einer Tochter Dieterichs/ſeinem Groß-Vatter in Beſitz aller Italiäniſchen Provintzen/ und alſo auch in dieſen; ſeine wollüſtige Jugend hat eben in dieſem Königreich nichts ſonderliches begonnen/ da ihn der Tod in der gröſten Blüthe ſeiner Jahre ſchon als einen vermehrten Schwelger weggeriſſen. Seine Mutter Amalſventa folgte in dem Reich/welche zum regieren düchtiger als der Sohn war.

Sie hatte über Campanien Vliarim einen Gothen geſetzt/ der einige Flüchtlingen Käiſers Justiniani in Neapolis Unterſchleiff gegeben/ der ſich deswegen bey Königin Amalſventa beklagt/ und zugleich das Lilybäiſche Vorgebürg in Sicilien von ihr gefordert. Nach ihres Sohns Tod vermählte ſie ſich mit ihrem nahen Anverwandtē Theodato der ſie aber in eine Jnſel bald nach der vermählung gefänglich überbringen/ und daſelbſt in dem Bad erwürgen laſſen. Dieſe verfluchte That machte ihn bey der gantzen Gothiſchen Nation verhaßt/ und folgte bald darauf der Einfall Beliſarii/ welcher ſogleich Sicilien wieder erobert/ die Bruttier des Gothiſchen Gehorſams frey geſprochen/und biß nach Neapolis den Gothen alles entriſſen. Er gieng auch ſelbſt vor dieſe Haubt-Stadt der Provintz/ und ließ ſelbige dem Käiſer ſich wieder zu ergeben auffordern.

Sie ſchickten aus der Stadt Stephanum Catoldum, der bey ihnen in groſſem Anſehen war/ heraus/ mit Vermelden/ daß ſie niemahls dem Käiſerthum ſich zu entziehen gewillet geweſen/nur

hielten ſie zwey Dinge von dermahliger Ubergab auf / erſtlich daß König Theodatus ihre Weiber und Kinder zu Ravenna als Geiſſel enthielte / welche er niederzumetzeln nicht ermangeln möchte / ſo ſie die ihm verſprochene Treu brechen würden. zum andern müſten ſie die Gothiſche Beſatzung fürchten / welche die Bürger niedermachen würden / wann ſie ſich erkühnten / einem denen Gothen ſo verhaſſten Feldherrn die Thore zu öffnen ; vielmehr wollten ſie Beliſario beyräthig ſeyn / zu erſt nach Rom zu gehen / und ſelbiges zu bezwingen / worauf Neapolis von ſelbſt ſich ergeben würde. Es antwortete ihm aber Beliſarius / daß er von ihnen dermahlen keinen Rath / ſondern der Stadt Ubergab verlangte ; und möchten ſie bald zeigen / ob ihnen mehr an des Keyſers Gunſt / als an der Furcht eines barbariſchen Königs gelegen / zumahl er von dem Keyſer geſandt / ſie aus dieſer Sclaverey der Gothen zu erlöſen. Stephanus brachte dieſe Antwort in die Stadt zuruck / und vergröſſerte durch ſein Anbringen die in der Stadt vorhandene Keyſerliche Parthey.

Er würde einmüthig aller Einwohner Einſtimmung erhalten haben / wañ nicht Paſtor und Aſclepiodorus / zwey Neapolitaniſche Redner / ſo der Gothen Parthey hielten / die Sache verhindert. Doch begab er ſich im Namen der meiſten hinaus / mit Beliſario einen gewiſſen Accord zu ſchlieſſen / und damit ſelbiger deſto kräfftiger ſeyn möchte / ward auch der Neapoli-

politaniſche Biſchoff Rivarius / in ſeinem Geiſtlichen Habit / mit an Beliſarium geſchicket. Inzwiſchen bediente ſich Paſtor und Aſclepiodorus ihres Abweſens / und brachten die Neapolitaniſche Bürger auf gantz andere Gedancken; ja ſie machten die Juden ſo tollkühn / daß auch dieſe ſich erbötig machten / die Stadt auf alle möglichſte Weis gegen Beliſarium zu beſchützen.

Beliſarius als er ſahe / wie ihm ſein Vorhaben mißlunge/ ſuchte Neapolin mit Gewalt zu bezwingen. Er ſetzte etliche mahl mit Sturm an die Mauern / befand aber ſolche Gegenwehr / daß er jederzeit / nicht ohne groſſen Verluſt der ſeinen / weichen muſte. Endlich ſuchte er die Waſſer-Leitung abzugraben / allein auch dieſes wollte nicht verfangen. Hierauff ſchickten die Neapolitaner an Theodatum / und lieſſen um ſchleunige Hülffe Anſuchung thun. Allein dieſer träge Regent vergnügte ſich / einen Hebräiſchen Wahrſager kommen zu laſſen / und aus ſelbigem den Ausgang dieſes Kriegs zu erforſchen. Dieſer nahm eine lächerliche Prob mit etlichen Schweinen vor / die er mit dem Namen der Gothen und Römer belegte / und als er des andern Tags die Gothiſchen Schweine todt fand / profeceyte er daraus / es würde auf Gothiſcher Seite dieſer Krieg unglücklich ausfallen.

Inzwiſchen vermeinte Beliſarius / es würde der Gothen König Theodatus ſeinen bedrängten Neapolitanern zu Hülffe kommen / weßhalben er an Eroberung des Platzes bereits zu zweiffeln / und die Belägerung aufzuheben anfieng. Es äuſſerte ſich aber etwas / ſo ſeinen Aufbruch verzögerte. Ein Iſauriſcher Soldat bekam Luſt / eine Waſſer-Leitung recht zu beſichti-

ſichtigen / und deren Beſchaffenheit zu erforſchen; als er zur Stadt-Mauern kam / fand er einen Felſen / welcher oben ein Loch hatte / wodurch man Waſſer ſchöpffen konnte. Dieſer ſchlaue Iſaurier ſahe alſobald / daß man wohl Soldaten dadurch in die Stadt bringen möchte / ſo es nur etwas erweitert würde. Er eröffnete dieſes Pacari / der viel bey Beliſario galt; welcher es ihm auch hinderbrachte. Beliſarius fertigt etliche hin / die mit dem ſcharffen Eißen nur das Loch herum beſchaben ſollten / damit durch das Hauen kein Geräuſch erregt / und dadurch dieſer wichtige Anſchlag vernichtigt würde.

Als dieſes geſchehen / entbotte er Stephanum abermahls aus der Stadt zu ſich / und ließ die Neapolitaner vermahnen / ihrem einſehenden Unglück vorzubeugen / und ſich zu ergeben. Stephanus kam in die Stadt / bat den Pöbel mie Trähnen / ſein Beſtes zu bedencken / und als ſolches auch nicht verfangen wollte / miſchte er die vom Beliſario ausgeſtoſſene Drohungen mit ein. Es ſchrie aber der unerfahrne und tollkühne Pöbel / ſie hätten nichts mit dem Keyſer zu ſchaffen / Neapolis wäre eine freye Stadt / und könnte ſich nicht befehlen laſſen / es möchte Beliſarius nur anſetzen / und der Burger tapferer Gegenwehr erwarten.

Bey Empfang dieſer trotzigen Antwort / befahl Beliſarius vierhundert auſſerleſenen Soldaten in die Waſſerleitung zu marchiren / unter Commendo des tapfern Magni / und Iſauriſchen Heerführers Enne. Sie muſten Harniſch / Schild und Schwerdter zu ſich nehmen; und als ſie ſich Magno zu gehorſamen weigerten / ſchalt er ſie aus / und fügte ihnen

nen noch zweyhundert auserleſene Mannſchafft bey. Hierauff faſſten ſie einen tapfern Entſchluß/ und würde Fotius / der Sohn Beliſarii / ſelbſt in die Waſſerleitung mit eingedrungen ſeyn / wann ihn der Vatter nicht zurück gehalten. Der Anſchlag gieng glücklich von ſtatten; und damit die daſelbſt liegende Wacht keinen Argwohn ſchöpffen und etwas hören möchte/ begab Beliſarius ſich ſelbſt zu dem Thurn / unfern der Waſſerleitung / und ließ Beſſum / einen Gothiſchen Fürſten / den er bey ſich hatte / mit der Wacht anfangen zu zancken/endlich aber ſich in der Unterredung erbötig machen / ihnen groſſe Geld-Summen zu zahlen/ wann ſie die Stadt übergeben würden.

Mittler weil hatten die Soldaten ihren finſtern Weg in der Waſſerleitung fortgeſetzt / biß ſie endlich hinkamen/ wo das Gewölbe der Waſſerleitung aufgedeckt / und der Himmel / benebſt dem Obertheil eines Hauſſes / ihnen ins Geſicht fiel. Sie bemühten ſich auf alle Weis und Weg in die Höhe hinauf zu klettern/ und war ein Soldat / Trajanus mit Nahmen/ der erſte / der in das Haus eines alten Weibs kam. Sein trutziges Geſicht erregte bey der furchtſamen Frauen ein Stillſchweigen. Er bekam einen Strick/ den er an einen Oelbaum band / und dadurch einen nach dem andern in die Höhe beförderte.

Um die vierdte Nachtwache näherten ſie ſich der Haubtwache an der Mauren / die ſie nebſt denen beyden Ober-Befehlhabern Arneſto und Polyphäo niedermachten / und darauff das abgeredete Los mit der Poſaunen Schall hören lieſſen. Beliſarius ließ derwärts an der Mauern die Leitern anſchlagen / und bahnte ſich den Weg in die Stadt. Wie es Tag worden/

den / kamen die / ſo in der Stadt waren / auf die Juden los / welche die Seite gegen das Meer zu beſetzt / grieffen ſie hinderwärts an / jagten ſie in die Flucht / und lieſſen durch das Thor die Römiſche Völcker einmarchiren.

Auf ſolche Weis gieng Neapolis über / und war nichts als Schrecken und Entſetzen überall; man ſchonte keines Standes noch Alters / und fraß das blutdürſtige Eiſen / was ihnen nur vorkam. Was dem Schwerdt entrann / fiel in das Feuer und Feſſel / wie dann Weiber und Kinder / ſo in den Häuſern verſteckt lagen / in die Gefangenſchafft geſchleppt wurden / biß endlich Beliſarius die wütende Soldaten bezähmt / und des Würgens und Plünderns ein Ende gemacht / und endlich Befehl ertheilt / man ſollte Männer / Weiber und Kinder denen Ihrigen wieder geben. Paſtor / welcher die Neapolitaner zu Erwartung dieſes Unglücks bereden helffen / ſtarb jähen Tods. Aſclepiodorus ward grauſam von dem Volck zerriſſen und zerfleiſchet. Das Haupt Paſtoris auf einen Pfal geſteckt. Einen ſolchen Ausgang nahm die zwantzigtägige Belägerung Neapolis; und entbotte hierauf Antoniam / ſeine Gemahlin / Beliſarius nach Neapolim / welche ſich bißhero auf der Schiffs-Flotte aufgehalten; wie dieſes alles weitläufftig bey Procopio, (a) Jornande (b) und P. Diacono (c) zu ſehen. Pabſt Sylverius ſtellte Beliſario / da er nach Rom kam / dieſes grauſame Verfahren mit Neapolis für / und brachte dadurch zuwegen / daß Beliſarius alle

(a) Procop. Hiſt. Goth. l. I. p. 165. Edit. Grot.
(b) De Reb. Getic. c. 60.
(c) L. l. c. 16.

Benachbarte um Neapolis in die Stadt zu ziehen zwang / damit ſie wieder neu bevölckert würde.

Als Theodatus dieſes unglückliche Beginnen mit Neapoli in Erfahrung zog / ſchickte er eine Armee unter Wittiche gegen Beliſarium / welche Wittichin zum König erklärten / da inzwiſchen Theodatus vom Octare / einem Gothen / erſchlagen / ſein Prinz Theudegiſel aber von dem neu-erwählten König gefangen genommen ward. Mercklich iſt es / wann es Grund hat / was ein gelehrter Ausländer hiebey angemerckt: (a) **Daß von dem obenberührten zu Neapolis aufgerichteten Bild Königs Theodorichs / kurz vor ſeinem Tod / das Haubt herabgefallen; bey dem Tod Athalrichs ſey die Bruſt zu Schanden gegangen; mit Abſterben Amalsventæ der Bauch; und da die Füſſe verfallen / ſeye auch Theodat denen erſten in der Sterblichkeit gefolgt.**

Unter Beliſario blieben die Provinzen des Neapolitaniſchen Königreichs von Feinden unangetaſtet, und reichte der Gothen Gewalt nimmer hieher / da Wittichis vom Beliſario gefangen nach Conſtantinopel geſchickt / **Ildebald erwürget** / und dem **Erarich gleich/da er die Cron der Gothen auf**ſetzen wollen / ſchon wieder herunter geriſſen worden. Nachdem aber Beliſarius von dem Keyſer / die Perſer zu dämpfen / wieder nach Griechenland entbotten worden / zoge ſich ein neues Ungewitter des Kriegs auf. **Totilas / der auch** *Baldvilla* **oder Badeweil** genennet wird / ſammelte die Uberbleibſel der Gothen / und ward von ihnen zum König ernannt

Er

(a) Teſauro nel Regno d'Italia ſotto i Barbari.

Er war noch glücklicher und geſchwinder im Erobern als Beliſarius; da er ſeinen Fuß aus der eroberten Lombardey ſetzte / diente das Aechzen der Völcker an ſtatt der Trompeten / und der überall auffſteigende Rauch ſtatt eines Vorläuffers. Benevent ließ er der Mauern berauben / und war Neapolis allein der Anſtoß ſeines Glücks der Waffen. Conon / ein Ober-Befehlhaber Keyſers Juſtiniani / lag darinnen mit einigen Iſauriern und Römern; doch mangelte es nicht ſo ſehr am Volck als Lebens-Mitteln. Sie verhofften mit dem aus Sicilien ihnen beſtimmten Getraid dieſer Noth zu ſteuern / allein der Wind ſelbſt ſchien Totilä die Hand zu bieten / indem die Flott in dem Hafen ſelbſt ſcheitern und verunglücken muſte. Der Befehlhaber über dieſe Schiffe allein / Demetrius benahmſet / ward lebendig vor Totila gebracht / den er gezwungen / mit einem Strick um den Hals ſeinen erlittenen Schiffbruch denen Neapolitanern zu eröffnen / und ſie dadurch zur Ubergab zu bequemen.

Als nun ſolcher geſtalt Neapolis ſich ohne Hülff und vergeblich-wartend ſahe / anbey Totilas ihnen alle Gnade und ſelbſt-beliebige Ubergabs-Puncten einzugehen verſprach / bewilligten ſie endlich mit Weinen ſich zu ergeben; doch bedungen ſie ſich dreyſſig Tag annoch aus / um hiedurch dem Keyſer ihre Treue zu zeigen. Totilas ſtunde ihnen drey Monath zu / wann ſie ihr Wort alsdann halten würden / wo nicht / würde kein Stein auf dem andern bleiben. Er überkam ſie nach dieſer Zeit / und mäſſigte ſich auch / als er hinein zog / von aller Rach und Barbarey / ſondern äuſſerte vielmehr alle Zeichen und Zeugnüſſe äuſſerſter Freundlichkeit und Beſcheidenheit. Dem

Cononi und allen Soldaten / die nach Griechenland verlangten / ſchaffte er die benöthigte Schiffe; niemand ließ er plündern und etwas rauben; ja / welches zu verwundern / ſo machte er Anſtalt / daß dem Hunger geſteuert / doch anbey ſothanige Vorſehung gethan ward / daß ſie nicht durch geſchwinde Ubermaß in Kranckheiten geriethen.

Nach Neapoli ſtund ihm ferner nichts im Weg als Otranto / welches ihm das Haubt bot. Juſtinianus vernahm den Verluſt Neapolis mit Schmertzen, ſuchte derohalben / da dieſes verlohren / Otranto zu erhalten. Beliſarius muſte wieder nach Italien / weil er vormahls das Glück daſelbſt zu ſeinen Willen gehabt. Er ſchickte Valentinianum / ſeinen Ober-Befehlhaber / mit der Helffte der Armee voraus / welche Otranto entſetzen / und Totilam von dar zu weichen zwingen müſſen. Johannes / der Sohn Vitelliani eines Bruders Juſtiniani / war inzwiſchen auch mit einer Flotte vor Brundiſi gegangen / und von daraus die Völcker Totilä verjagt.

Dieſer glückliche Beginn bemuthigte ihn zu fernerer Unternehmung; er gieng auf Richemund / welchen Totilas in Calabrien und denen damit benachbarten Provintzen gelaſſen / los / flüchtete ihn zuſammen ſeinen Völckern / und machte ſich wieder von Calabrien / Baſilicata und Apulien Meiſter. Immittelſt war Beliſarius auf das vom Totila verſtörte Rom fortgegangen / in Meinnng / ſelbiges von dem Untergang / worein es bereits verſuncken / noch zu erretten. Als Totilas in Erfahrung brachte / was der Griechiſche Feldherr Johannes vor glücklichen Fortgang gefunden / gieng er von Rom aus in die Neapolitaniſche

Pr

Provintzen / und eroberte ſie eben ſo geſchwind wieder / als er ſie verlohren. Da er ſich noch in Calabria befand / kam ihm Zeitung / wie Beliſarius Rom wieder erbauen / uud aus dem Aſchen-Hauffen erhöhen ließ / welches ihn veranlaſſte / Calabrien zu verlaſſen / und Beliſarium anzugreiffen; weil er aber die Armee Beliſarii zu ſtarck ſahe / als gieng er vor Perugia.

Mittlerweil hatte Johannes denen Gothen an dem Fluß Garigliano einen tapfern Streich angebracht / welchen Totilas zu rächen ſuchte; ließ demnach einen Theil ſeiner Armee vor Perugia / und gieng mit denen übrigen nach denen Neapolitaniſchen Ländern; an denen Gräntzen Calabriens ſchlug er die Armee Johannis / welcher mit genauer Noth mit ſeinen zerſtreuten Soldaten ſich in Otranto flüchten konnte. Zu allem Glück langte auch daſelbſt Valerianus / das Kriegs-Haubt der Armenier / an / ſo Beliſario / zu Verſtärckung ſeiner Armee / zu Hülff geſchickt worden. Beliſarius gieng ihm von Rom aus entgegen; weil er aber nach Otranto nicht gehen konnte / wohin Totilas ihm den Weg verlegt / als blieb er in Crotone. Hieſelbſt mangelte es ihm aber an Pferd Futter und Waide / weßhalben er etlich hundert Fußknecht bey ſich behielt / und ſechshundert Reuter in das Thal Roſſano ſchickte / mit Befehl / daſelbſt Johannem zu erwarten / welcher zu ihnen ſtoſſen / und ſich vereinbahren würde. Totilas bekam hievon Nachricht / gieng mit dreytauſend Pferden derwärts / nahm die ſechshundert Pferde Beliſarii weg / und erſchlug die zwey Befehlshaber / ſo ſie commendirten.

Darauf belägerte er die Stadt Roſſano / und

weil Beliſarius ihr nicht zu Hülff kommen / und ſie entſetzen konnte / als ward das Volck zwar gerettet/ die Stadt aber denen Gothen zur Plünderung überlaſſen. Totilas verließ hierauf abermahls Calabrien/ und gieng zum dritten mal nach Rom. Beliſarius ward mittlerweil zu Keyſer Juſtiniano entbotten nach Conſtantiopel; und ſahe ſich nun Totilas Meiſter in Jtalien. Er bekam hierauf Luſt auch Sicilien zu überwältigen / begab ſich wieder zu Land nach Calabrien / um von dar nach Sicilien überzuſeegeln.

Ehbevor er aber dieſes bewerckſtelligte / wollte er auch Meiſter vor Rhegio ſeyn / damit er den Rücken/ ſo zu reden / frey behielte; muſten demnach ſeine bereits eingeſchiffte Gothen wieder von der Flott / und gedachte Stadt umzingeln. Es hatte aber Beliſarius zur Beſatzung den Ausſchuß und Kern ſeiner tapferſten Soldaten / unter denen Kriegs-Häubtern Teremundo und Jmereo / in Rhegium verlegt / welche ſich dann auch zur tapfern Gegenwehr gefaſſt machten. Sie ermangelten nicht durch öfftere Ausfälle / wobey ſie zum öfftern als Uberwinder in die Stadt die Ruckkehr nahmen / Totilä ihren Muth zu zeigen / der dannenhero vor das ſicherſte achtete / ſich in kein weiters Gefecht einzulaſſen / ſondern die Stadt durch Hunger und lange Einſchlieſſung zu bezwingen. Theilte alſo ſeine Armee in zwey Theil / den einen ſchickte er gegen Tarento / mit dem andern blieb er vor Rhegio liegen / um ſie bloquirt zu halten; allein da es ihm zu lang ward / machte er mit denen Rheginenſern Fried / und ſchiffte nach Sicilien über; welches er / bey ſeiner Ubermeiſterung / unter vier Gothiſche Kriegs-Häupter vertheilte.

Nach Beliſarii Abzug kam Narſes / der Geburt nach ein Perſer / anbey ein Verſchnittener / auf Keyſers Juſtiniani Befehl / als Feldherr nach Italien; und obwohlen er entmannt / ließ er ſich doch recht mannhafft gegen die Gothen ſehen / ja Totilas ſelſt / der unerſchrockene Kriegs-Mann / ward von dieſem Halb-Mann nicht nur geſchlagen / ſondern auch in der Flucht durch Narſetis Völcker verwundet und ums Leben gebracht.

Tejas / welcher Totilä in der Gothiſchen Regierung gefolgt / ſuchte die Scharte / ſo Narſes denen Gothen angebracht / wieder auszuwetzen. Er machte den zu Pavie verborgen-gelegenen Schatz ſeines Vorfahren am Reich des Totilä wieder lebendig / und ſtiegen / bey Oeffnung der Geld-Käſten / gleichſam lauter Kriegs-Knechte heraus / ſo daß es ſchiene / von dem Solde würden alſobald Soldaten gezeuget und gebohren. Er lockte mit dieſem Geld die Francken und Burgunder / ſo von denen Gothen abgetretten / wieder die mit Schnee bedeckten Alpen an ſich / und beflieſſe ſich / Narſeti das bißher erworbene recht ſtrittig zu machen.

Nachdem er Ceſena belägert / Rimini befreyet / gieng er ſelbſt auf Narſetem los. Dieſer hatte von des Totilä Concubin Nachricht eingezogen / es wäre ein Theil des Schatzes Totilä zu Cuma verborgen / welches ihn verleitet / ſich derwärts zu begeben. Es hatte ihn aber Tejas durch geheime Wege zwiſchen dem Gebürg vorgeeilet / die Anländung gehindert / und Nocera überrumpelt / von dar aus er die Belägerung Cumä zu hindern geſucht. Es lag in ſelbiger der Bruder Tejä / Aligern / welcher ſich entſchloſ-

ſen / eher das Leben / als die ihm anvertraute Stadt zu laſſen.

Tejas war inzwiſchen Narſeti in die Haar kommen / und hatte mit ſolcher Tapferkeit gefochten / daß dergleichen erhiztes Gefecht faſt niemahls geſehen worden ; endlich aber muſte Tejas ſelbſt / an dem Schenckel hefftig verwundet / den Geiſt aufgeben / deme ohngeachtet / die Gothen ſo wüthig fortgefochten / daß keiner übrig würde geblieben ſeyn / wann nicht Narſes mit ihrer Tapferkeit Mitleiden getragen / und denen / die ſich ergeben würden / Leben und Freyheit verſprochen hätte.

Der Tod Tejä lieferte Sicilien in die Hände Artavadi / eines Kriegs-Haubts von der Armee Narſetis. Das von Gothen belagerte Crotone ward verlaſſen / und alle Provintzen von dem heutigen Neapolis dadurch von denen Gothen geſäubert. Das einzige Cuma wolte Aligern dem Narſeti noch nicht einliefern / obwohln ihm der Fall der Gothen und Tod ſeines Bruders kund gemacht worden. Sein unerſchrockner Muth zeigte ſolche Gegenwehr / die man nicht vermuthen / viel weniger beſchreiben kan ; ſo daß auch Narſes ſelbſt an der Eroberung gezweiffelt / in die benachbarte Landſchafft geſchicket / und etliche wenige zur Einſchlieſſung Cumä zurück gelaſſen. Und war das abſonderlich merckwürdig / daß Aligern den wegen ſeiner ungemeinen Stärcke von Narſete höchſtgeſchätzten Palladium / als ſelbiger mit einem Harniſch angethan / gantz kühnlich die Mauern beſteigen wollen / mit ſeinem Schild einen ſolchen Streich verſetzt / daß er todt über die Mauern hinabgeſun-

ſuncken; wie man dann auch / bey Beſtürmung / allezeit die Pfeil-Schüſſe / ſo Aligern gethan / an todſchädlichſten befunden und geſpühret. Ja es würde Aligern dieſes Neſt nicht geräumet haben / wann ihn nicht der Francken Einfall in Italien bewegt / ſich mit Narſete zu bereden / welches dann Narſes mit allen Freuden bewilligt / weil er ungemein gern in Beſitz dieſes Platzes zu gelangen verlangte. Es reiſte Aligern Narſeti biß in das Ravenniſche Gebieth entgegen / und überlieferte ihm die Schlüſſel von Cuma. Er ward auf das freundlichſte und höflichſte empfangen; und darauf ein Theil der Trouppen des Narſetis in Cuma / der ander in die Gegend verlegt / und auf ſolche Weis hatte die Gothiſche Herrſchafft in dieſen Landſchafften ein Ende.

Das III. Capitel.

Von denen Longobardiſchen Geſchichten in dieſen Ländern des Neapolitaniſchen Königreichs.

DJe Beherrſchung Narſetis über Jtalien war ſo glücklich / daß das glückſeelige Campanien faſt niemahls glücklicher als unter ihm geweſen. Das Römiſch-Griechiſche Keyſerthum ſahe ſich von der Gothiſchen Gewalt befreyet; der Friede blühte allenthalben / und waren die Auflagen überall erträglich. Niemand führte Klage über ihn als die Mißgunſt / welcher lediglich allein ſein abgeſagter Feind. Dieſe beyde machten ihn an dem Keyſerlichen Hof verdächtig / als ob ſeine Augen auf ſeinen Eigennutz viel wachſamer / als auf des Keyſers Vortheil wären. Sie ruheten nicht / biß Keyſer Juſtinus ihn aus Jtalien nach Conſtantinopel zurück berief / ſich daſelbſt zu entſchuldigen / und ſeiner Anklage zu entſchütten.

Wann dieſes allein der Jnnhalt ſeiner Zuruckberuffung / würde Narſes ſo gar empfindlich nicht geweſen ſeyn; allein die Keyſerin fügte dem Schreiben einen Rocken und Spindel bey / und ließ anbey dieſem treu-glücklichen Feldherrn entbiethen: **Eile bald herbey / weibiſcher Halb-Mann als deſſen wir mehrers benöthigt in dem Frauen-Zimmer die Wolle abzuſpinnen / dann die Armeen im Feld zu befehlichen.** Dieſen empfind-

pfindlichſten Schimpf beantwortete dieſer tapfermüthige Entmannte: **Gut! ich will ein ſolches Geweb anzetteln / welches weder du / noch das Reich wird abzuzetteln und auszuwürken fähig ſeyn.**

Dieſe ſchertzhaffte Antwort war eine Fackel/ſo gantz Italien in Flammen und Feuer gebracht. Die Gefahr/ſo ihm angedrohet / nöthigte ihn auf der Hut zu ſeyn / und hielte er vor leichter / Italien über einen Hauffen zu werffen / als ſelbiges zu verlaſſen. Er wählte Neapolis zur Werckſtatt / woſelbſt er die Pfeile zum Verderb Italiens ſchmidten wollte. Longinus / ſo ihm in der Würde folgen ſollte / war bereits in Rom angelangt / und dünckt ihn nunmehr Zeit zu ſeyn / den Meinayd / worzu man ihn gezwungen / zu bewerckſtelligen.

Die Longobarden ſchienen ihm die wichtigſte und beförderlichſte Werckzeuge ſeiner Rache zu ſeyn. Er lockte ſie aus Pannonien / woſelbſt ſie ſich damahls niedergelaſſen/ heraus / daß ſie unter ihrem Anführer Alboino in Italien einbrachen. Das bloſſe Gerücht von ihrer Herannäherung war ſchon zulänglich genug/die Pforten einer jeglichen Stadt über den Hauffen zu werffen. Dohero ſobald nur Alboinus in Italien eingerückt / denen Griechen und Italiänern das Hertz entfallen. Der neue Keyſerliche Exarch Longinus / welcher Narſetem abgelöſt / verbarg ſich als als ein furchtſamer Froſch in das Geſümpf vor Ravenna / ſo daß es Alboino wenige Mühe koſtete / der gantzen Landſchafft / die folglich von denen Longobardern den Nahmen überkommen / ſich zu bemeiſtern. Er drang auch endlich in Campanien ein / und in

deſſen benachbarte Provintzen; viel Plätze darinnen ergaben ſich dem Longobardiſchen Schutz/ Neapolis aber und Puzzuolo wuſte ſich der Tapferkeit dieſer Barbaren/ zu wiederſetzen.

Der Longovardiſche König Autharis/ welchen einige auch Antharich oder Flavium Antharium nennen / wuſte ſein Longobardiſches Scepter in denen Neapolitaniſchen Landſchafften verehrlicher zu machen/ als welcher alle Landſchafften dieſes heutigen Königreichs mit ſeiner Siegreichen Armee durchwandert/ und biß an die äuſſerſten Gräntzen Calabriens durchgetrungen. Zu Reghio ſetzte er eine Seule/ (a) und ließ darauf folgendes ſchreiben: Dieſes iſt das Ziel des Longobardiſchen Reichs; wer ſich dieſes zu verrücken geluſten wird/ ſoll empfindlich geſtraffet werden/ es fiel aber dieſe Seule mit ſeinem Tod/ indem alles darauf wider in der Griechen Gehorſam fiel/ behalben Benevent/ und ein Theil von Apulien/ welches die Longobardiſche Könige durch Hertzogen beherrſchten / da hingegen das übrige von einem Stadthalter / den die Griechiſche Käyſer ſetzten/ regiret ward.

Im Jahr 612. bey End des Regiments Phocæ/ war Johannes Lanſinius / oder Campſinius Neapolitaniſcher Hertzog. Als dieſer ſahe / wie eben damals die Longobarder ziemlich geſchwächt / der Einfall der Hunnen unter ihren König Cacono das gantze Hertzogthum Friaul verheert / der Käyſerliche Exarch Johannes von dem Aufrühriſchen Pöbel / wegen ſeines Hochmuths/ erwürgt/ und alſo

(a) Paul. Warnefr. de Geſt. Longobard. L. III. c. 33.

alſo kein düchtiges Ober-Haubt / von dem Griechiſchen Käyſerthum / vorhanden / ſuchte er im trüben Waſſer zu fiſchen / und von dem gantzen Königreich Neapolis ſich Meiſter zu machen. Was in Campanien / Apulien / Calabrien und Baſilicata unter Griechiſchē Gehorſam ſtund / überwältigte er leichtlich / da ihm Neapolis ſchon ohne dem gehorſamte / mit denen Longobardern aber / von Benevent und übrigen benachbarten Ländern / wollte er es nicht alſobald wagen / damit er ſich auf einmahl nicht zu viel Feinde auf den Halß zöge.

Inzwiſchen hatte der neue Käyſer Heraclius / da er von dieſer Untreu Johannis Campſinii benachrichtiget / Eleutherium mit einer Armee in Italien geſchickt. Dieſer ſtellte ſich Anfangs / als ob er von dem Käyſer befehlicht wäre / den Tod des Exarchen Johannis zu Ravenna / zu rächen / machte anbey Campſinium ſicher / als ob auf ihn das Abſehen Eleutherii nicht gerichtet; da er inzwiſchen heimlich eine Parthey und Anhang zu Neapolis ſich ſuchte / daſelbſt und unvermuthet vor der Stadt ankam / und ſelbige belägerte.

Die Uneinigkeit führte hierauf in Neapolis das Regiment / da einige Campſinii Parthey hielten / andere aber ſich vor den Käyſer furchten / und demnach ſich vor Eleutherium erklärten. Man grieff endlich gar zum Gewehr / und wüteten die Burger hefftig gegeneinander / biß endlich Eleutherius denen von ſeiner Parthey zu Hülff kam / und mit den Seinigen in Neapolis als ein Sieger eindrang. Campſinius muſte muthig fechtend / ſein Leben laſſen; Eleutherius aber ſetzte alles wieder in

Ruhe /

Ruhe/ machte mit der Longobardiſchen Königin Theodolinda Fried/ und ſcheute ſich nicht / das Laſter/ ſo er an Canſinio geſtraffet/und wovon noch ſein blutiges Schwerdt rauchte / ſelbſt zu begehen/ indem er ſich König von Italien nennte; und einen andern Hertzog zu Neapoli einſetzte.

Als das Longobardiſche Königreich unter die zwey Söhne Ariberti nach ſeinem Abſterben vertheilt worden / beherrſchte die Longobardiſche Städte uud Herrſchafften in dem Neapolitaniſchen Königreich Grimoaldus Hertzog von Benevent/ deſſen Anſehen und Macht ſothanig angewachſen/ daß König Gundebert/der zu Pavia Hof hielt/ Garibaldum nach Benevent abſchickte/ und ihn erſuchen ließ/wieder König Pertharitum ſeinen Bruder zu Meyland/ ihm zu Hülff zu ziehen/dafür er zur Vergeltung ſeine Schweſter haben ſollte. Garibald hinderbrachte dieſes nicht/was man ihm anbefohlen / ſondern machte vielmehr Grimoaldo das Maul nach der Longobardiſchen Cron wäſſerend / welche er leichtlich nun / durch der Brüder Mißverſtändnüß/ erhalten könnte.

Grimoald wählte ſeinen Sohn Romoaldum zum Hertzog von Benevent und der übrigē Benachbarten Länder/und zog mit ſeinen/und noch andern Longobardiſchen Völckern aus Aemilien / Gundebert zu Hülff. Garibaldus wuſte durch ſein verrätheriſches verhetzen Gundebert und Grimoald in ſolches Mißtrauen zu ſetzen/ daß gleich in dem Umfangen und Bewillkommen / als er König Gundebert unter ſeinen Kleidern bewaffnet fand / er ſein Schwerdt blöſſte/ und das ihm vermuthet und bedrohte

drohte Unglück/ durch Gundeberts Erwürgen/ von ſich zu waltzen glaubte.

Grimoaldus machte ſich hierauf von Pavia Meiſter/ und erſchröckte der Tod Gundeberts ſeinen Bruder Pertharitum zu Meyland ſothanig/ daß er ſich von dannen weg flüchtete/ und ſeine Gemahlin Rodolinden nebſt ſeinem kleinen Printzen Cunibert hinderließ; welche Grimoaldus/ der nun die Longobardiſche Cron ſich aufſetzen laſſen/ wohlverwahrt nach Benevent in die Gewahrſam bringen ließ.

Inzwiſchen feyerte auch ſein Sohn Romualdus in dem Neapolitaniſchen nicht/ und ſuchte hier und dar den Griechen etwas zu entziehen/ und dieſes Reichs ſich zu bemeiſtern. Käyſer Conſtans bekam hievon Nachricht/ und weil er gewillet war/ den Thron von Conſtantinopel wieder nach Rom zu verſetzen/ und die in Italien gar zu weit um ſich greiffende Longobarden auf die Finger zu klopfen/ als begab er ſich ſelbſt mit einer Armee nach Italien. Er ſetzte ſich zu Rom / woſelbſt er alles/ was die Gothen und andere Barbariſche Völcker noch übrig gelaſſen/ wegnehmen und nach Conſtantinopel überführen laſſen. Von Rom aus / ſchickte er ſeine Völcker in Campanien / und drang ſodann weiter/ auch in die andere Neapolitaniſche Provintzen fort.

Nachdem er Luceriam erobert und geſchleifft/ gieng er auch auf Benevent loß/ in Hoffnung nach Eroberung dieſes Platzes/ ſich leichtlich der übrigen Longobardiſchen Herrſchafft in dieſen Ländern zu bemeiſtern. Es hatte König Grimoaldus/ ſobald

er

er hievon Nachricht erhalten / ſeinem Sohn Romoaldo Lufft zu machen / Geſuwaldum einen tapfern und betrauten Longobarder vorhero dahin abgefertigt; dieſer gerieth unterwegs Käyſer Conſtanti in die Hände/ der ihm den Tod angekündigt/ im Fall er nicht die Belägerten/ mit der verlognen Nachricht hindergehen wollte / daß ihnen Grimoald keine Hülff leiſten könnte. Aber der unerſchrockene Longobarder hindergieng den Käyſer ſelbſt mit der Wahrheit / indem er den Belägerten die zuverläſſig herannäherende Hülffe frey offendlich ankündigte. Keine Wahrheit kam jemand jemahls theurer zu ſtehen / als dem treuen Geſuwaldo/welchem der Käyſer den Kopf herabſchlagen/ und durch eine Machin über die Mauern in Benevent werffen laſſen. Dieſer ſtumme Redner richtete bey denē Belägerten mehr aus/als alle Ermahnung/ſo Grimoaldus bey ihnen hätte abſtatten laſſen. Sie machten ſich verbündlich/ dieſen Tod Geſuwaldi durch bittern Widerſtand an Käyſer Conſtans zu rächen/und Benevent in einen Malum Eventum oder üblen Ausgang zu verwandeln/ wie dann auch erfolgt.

Dann alsbald nur der Käyſer in Erſahrung kam/ wie Grimoaldus mit einer ſtarcken Armee ſeinem Sohn Romoaldo zu Hilff zöge/ hebte er die Belägerung vor Benevent auf / und gieng auf Neapolis zurück. Es befand ſich eben damahls in dieſer Stadt ein tapfermüthiger Soldat Saburus benahmſet / welcher ein Neapolitaniſcher Burger war/ dieſen erwählte der Käyſer zum Feld-Herrn über zwantzig tauſend Mann / mit welchen er die

Longo-

Longobarder von denen Campaniſchen Gräntzen abhalten ſollte/ mittler weil der Käyſer über Halß und Kopf nach Rom eilte.

Saburus kam dem/ was ihm der Käyſer anbefohlen/ treu-eifrig nach/ und vertheidigte das ihm anbefohlene auf das eifrigſte. Allein als Grimoaldus ſelbſt mit der Armee in der Gegend Cajeta anlangte/ und die Griechen anzugreiffen ſich mercken ließ/ bat ſich Romoaldus bey ſeinen Vatter aus/ daß er ihm erlauben möchte/ den Griechen eine Schlacht zu liefern/ weil er an einem gewünſchten Erfolg durchaus nicht zweiffelte.

Saburus die Neapolitaniſche Tapferkeit zu zeigen/ und ſehen zu laſſen/ daß ihm der Käyſer nicht unbillich die Feld-Herren Stelle aufgetragen/ ruckte mit denen Seinigen gantz unerſchrocken auf die Longobarder loß. Die Schlacht währte ziemlich lang/ mit zweiffelhafften Kriegs-Glück. Endlich kam Amelongus ein Longobarder/ der ſonſt des Königs Spieß zu tragen gewohnt war/ mit ſolchen Gewalt auf Saburum loß/ daß er ihn aus den Sattel/ und hoch in die Lufft warff. Dieſes erregte bey denen Griechen eine ſolche Furcht/ daß ſie an dem Sieg völlig zweifflende/ die Flucht nahmen; da ihnen die Longobarder nachgeſetzt/ und ihrer viel erlegt. Conſtans wollte denen Longobardern hierauf nicht mehr trauen/ begab ſich von Neapolis nach Sicilien/ und ſo ferner wieder nach Griechenland/ und gab dadurch denen Longobarden alles Preiß. Grimoaldus würde nicht ermangelt haben/ der Gelegenheit ſich zu bedienen/ und mehrere Landſchafften an ſich zu ziehen/ allein die Un-

treue deß Hertzogs von Friaul Lupi/dem er in ſeinen Abweſen ſein Longebardiſches Königreich anvertraut/ foderte ihn wieder nach Hauß.

Romoaldus inzwiſchen rächte ſich ſo gut er konnte an den Nachbarn/die den Käyſern beygeſtanden/ eroberte Tærent/ bemeiſterte Brundiſium/ und brachte gantz Apulien in ſeine Gewalt. Die Beut/ ſo er mit nach Haus brachte/ wiedmete ſeine Gemahlin Theodata zu einer heiligen Stifftung/ als woraus das ohnfern Benevent erbaute ſchöne Frauen-Kloſter/ſamt der prächtigen dem heiligen Apoſtel Petro gewiedmeten Kirche den Anfang genommen. (a) Und würde er weitere Progreſſen gemacht haben/ ſo nicht der Tod noch vor ſeinem Vatter Grimoaldo ihn weggeriſſen/ welcher auch bald darauf an einer Blutſtürtzung den Geiſt aufgegeben/und König Perthárito/den er vom Trohn verſtoſſen/ die Longobardiſche Cron und Trohn wieder geräumet/ der/ſobald er nur in dem Reich wieder angelangt/ ſeine Gemahlin Rodolindam und Printzen Cunibert aus der Gefängnüß von Benevento zu ſich hohlen laſſen.

So unruhig aber Romoald der erſte Hertzog von Benevent ſich gegen ſeine Benachbarte bewieſen/ eben ſo/ und noch unruhiger/war Romoald der II. Dieſer griffe das Schloß zu Cuma an/ und machte ſich davon Meiſter. Pabſt Gregorius der andere/ ließ ihn ermahnen/ ſolches wieder zu räumen/und botte ihm erſtlich Geld/ folglich donnerte er auch gar mit dem Kirchen Bann auf ihn loß/

(a) Joh. Juven. de Antiq. & Var. Tarent. Fort. Libr. VI. c. 2.

loß / es wollte aber weder dieſes oder jenes etwas verfangen. Weil er nun dieſe Mittel ohnkrafftig ſahe / wendete er ſich zu dem Hertzog Johann von Neapolis / welcher nach der Hand den Beynahm Cumani erhalten; verſprach ihm eine groſſe Geld-Summ / ſo er ihm zu wieder-Eroberung Cuma behülfflich ſeyn würde.

Der Neapolitaniſche Hertzog ließ ſich hiezu verleiten / brachte einig Volck zuſamm / welchem auch die päbſtliche Soldaten beyſtieſſen / und begab ſich des Nachts vor Cuma. Weil ſich die Longobarder keines Feinds verſehen hatten / als fiel es denen Belägerern nicht ſchwehr / deß Orts nach etlichen Stürmen ſich zu bemeiſtern. Einige von der Longobardiſchen Beſatzung hatten das Glück zu entfliehen / dreyhundert aber / zuſamt ihrem comendirenden Officier / ſo die Longobarden Gaſtaldum nennten / wurden niedergemacht / fünf hundert aber lebendig nach Neapolis geführt.

Es muſte aber bald darauf erſterwähnter Pabſt den Beneventaniſchen Hertzog Romoaldum II. wieder den Neapolitaniſchen neuen Hertzog Exhilaratum zu Hülff anruffen / als welcher ſich den Käyſer Leonem verleiten ließ / daß er die Römer beredete / ſie ſollten den Pabſt umbringen / und ſich wieder unter deß Käyſers Schutz-Flügeln begeben / welches aber die Romaner unrecht verſtanden / und dieſen Neapolitaniſchen Hertzog / zuſamt ſeinen Leuten / mit Beyſtand Romoaldi II. erſchlagen. (a)

Mit Abnahm der Longobardiſchen Macht / ringerte ſich auch von Tag zu Tag ihr Anſehen in dem

(a) J. C. Capar. Hiſt. Neapolit. L. II.

Neapolitaniſchen / biß endlich gar mit dem letzten König Deſiderio zuſamt dem Longobardiſen Reich / auch die Neapolitaniſche Landſchafften an Käyſer Carl beygenannt den Groſſen / gelangeten / welcher doch Aragiſum / den Eydam des Uberwundenen Deſiderii / zum Hertzog von Benevent beſtättigte.

Nachdem Carolus wieder aus Italien abgezogen / fieng Aragiſus an / einen Souverainen Herrn in Benevent / und denen dazu gehörigen Landſchafften zu ſpielen / und ſich des Tituls eines Printzens anzumaſſen / und von der unter ſeinem Gebieth ſtehenden Geiſtlichkeit ſich zum Ober-Haupt des Lands / ſalben zu laſſen. Er fieng an / lobwürdige Veranſtaltungen zu machen / und wird er wegen ſeiner Tugenden / und Liebe zu denen Kirchen / und der Armuth ſothanig gerühmt / ſo daß er von einigen gar in die Zahl der Seeligen mit eingerücket worden.

Es wollte ihm aber Käyſer Carl dieſen Hochmuth / da er ſich ſeinem Gehorſam zu entziehen gewillet / nicht geſtatten / ſondern gieng mit einer fliegenden Armee ſelbſt bey Winters-Zeit nach Rom / und in Begleitung Pabſts Adriani nach Benevent. Als Aragiſus den Ernſt ſahe / ſchickte er ſeinen kleinen Sohn Romoaldum mit Geſchencken und als einen Geißel Carolo entgegen / mit demüthiger Anſuchung / ſeine Landſchafft mit einem feindlichē Uberzug zu verſchonen. Carolus behielt Romoaldum bey ſich / und gieng auf Capua. Aragiſus wollte der Nachbarſchafft nicht zu viel trauen / zumahl Benevent / die Gewalt einer Belägerung zu erdulten / ohnfähig / weshalben er ſich in Salerno / ſo nebſt

nebſt dem vortheilhafften Hafen / auch von Natur und Kunſt befeſtiget / flüchtete / und durch eine abermahlige Geſandtſchafft an Carolum / dem er auch ſeinen übrigen Sohn Grimoaldum als Geißel ſchickte / und demüthig um Gnad und Ausſöhnung anſuchen ließ.

Käyſer Carl ließ ſeine Welt-bekannte Mildigkeit auch gegen Aragiſum blicken / ſchickte Romoaldum wieder zurück / behielt aber Grimoaldum / als Zeugen und Geißeln ſeines künfftigen wohlverhaltens und Gehorſams / bey ſich / den er auch mit ſich nach Franckreich führte. Weil nun Aragiſus mit Gewalt nichts beginnen kunte / ſuchte er durch Hinder-Liſt die Longobardiſche Länder im Neapolitaniſchen dem Käyſer Carl zu entziehen.

Er hatte ſchon lange Zeit ſeinem Schwagern / Printz Adelgiſo / dem Sohn Deſiderii / angelegen / ſich derwärts / mit einer Hülffe des Griechiſchen Käyſers / einzufinden / welcher auch endlich / wiewohl viel zu ſpäth / ankam. Er ländete mit der Armee Käyſers Conſtantini in Calabrien / und ſetzte daſelbſt die Armee zu Land. Allein Aragiſus war mit Tod ſchon abgegangen / und alſo mit ihm die gröſte Stütze ſeines Vorhabens hingefallen.

Dann obwohlen Grimoaldus dem Vatter im Beſitz deß Beneventaniſchen Hertzogthums gefolgt / und Hildebrand der Spoletiniſche Hertzog Adelgiſo auch nicht ungewogen / war ihm doch Winnegiſus / der Abgeſandte und Feld-Herr Caroli / ſo genau auf dem Halß / daß ſie ſich entſchlieſſen muſten / mit Hindanſetzung der in dem Geblüth und Gemüth hafftenden Verbindlichkeit / ſich wieder

ihren ins Land gelockten Adelgiſum / aufzulehnen/ und die übrige Hoffnung des Longobardiſchen Reichs / ſo auf Adelgiſo noch hafftete / auszulöſchen und unterdrücken zu helffen. Es ward beyderſeits hart geſtritten/ und fochte Adelgiſus als ein Löw/ nachdem aber ſeine Griechen die Griechiſche Treu gezeiget/ er auch offt und ſchwehrlich verwundet/ muſte er eher den Geiſt/als ſeinen behertzten Muth/ dem Tod einliefern; in dieſem Unglück in etwas glücklich/daß er doch in ſeinem Königreich/mit dem Degen in der Fauſt/ ſein Leben aufgegeben.

Grimoaldus ließ ſich Adelgiſi Trauer-Fall zu keinem Beyſpiel dienen / ſondern fieng das wieder an/ was ſeinen Vatter und Vettern in groſſes Unglück und Verluſt des Lebens gebracht. Pipinus ward von ſeinem Vatter Carolo wider Grimoaldum geſchicket / der ſich aber in Benevent tapfer wehrte / öffters auf die Belägerer ausfiel / und die Zufuhr ihnen ſo abzuſchneiden wuſte/ daß ſie ehender Belägerten als Belägerern gleich zu ſeyn ſchienen. Weil Pipinus vor Benevent nichts auszurichten wuſte/gieng er vor Teate/worinnen Roſellinus/ welchen andere Rodelinum nennen/ ein Longobarder/ der gleichfalls die Parthey Grimoaldi hielt/ mit einigen ſeiner Lands-Leute in Beſatzung lag.

Dieſer wollte dem Beyſpiel derer von Benevent folgen / ermunterte ſeine Mannſchafft / und ſetzte mit ſolchem Muth auf die Francken an / daß der Sieg lang zweiffelhafftig ſtund. Es würde auf Fränckiſcher Seite nicht wohl abgelauffen ſeyn/ wann nicht der Hertzog von Spoleto Winnegiſus mit friſchen Völckern herbey geeilt / und Rodelinum

num zurück in Teate getrieben hätte. Hierauf ſetzten die Francken mit Gewalt auf dieſen Platz an/ welcher dann erobert/ verbrannt und geſchleifft worden. Weil ſie hieſelbſt ihren Muth gekühlet/ als gieng es bey der Eroberung Ortona nicht ſo ſcharff her.

Pipinus gieng hierauf nach ſeinem Vatter Carolo/ der ſich eben damahlen zu Rom enthielt/ und überließ das Commando der Armee dem Winnegiſo. Dieſer wollte noch vor Wiederkunfft des Königs Pipini des Hertzogthums Benevents Meiſter werden/ weil es ihm aber nirgends glücken wollte/ anbey zu erkrancken begunnte/ als begab er ſich nach Luceriam/ daſelbſt Pipini Zurückkunfft abzuwarten. Inzwiſchen kam ihm Grimoaldus auf den Halß/ und ſchloß ihn in dieſer Stadt ein/ nöthigte ihn auch/ ehbevor die Entſatz-Völcker ankamen/ ſich zu ergeben.

Winnegiſus ward von Grimoaldo auf das höflichſte in der Gefangenſchafft gehalten/ und ſuchte er ihn zu bereden/ daß weil er ein gebohrner Longobarder/ er vielmehr das Joch/ ſo man dieſer Nation auf den Halß geworffen/ wegſchieben/ als aufbürden helffen ſollte. Es wuſte ihn aber Winnegiſus das anwachſende Glück und Macht der Francken ſo nachdrücklich und eigendlich vorzumahlen/ daß Grimoaldus ſich gezwungen ſahe/ um Frieden und Verzeihung ſeines Fehlers bey Carolo und Pipino anzuſuchen. Er erhielt/ durch Vorbitt Winnegiſi/ ſein Leben ward aber auf eine Zeitlang/ wiewol ſonder Aufſicht und Bewachung/ nach Pavia/ Rodelinus aber/ nach dem Elſaß/ verwieſen.

Dieſer Endſchafft des Kriegs mit Grimoaldo machte/daß die Griechen/welche nun aus Calabrien auch auf die Francken loßbrechen/ und die Longobarder unterſtützen wollten/ ihren Vorſatz änderten/ Geſandten abfertigten/ und um ſchön Wetter anſuchten. Als/nach Pipini Tod/ſein Sohn Bernhard das Königreich Italien bekam/ward Grimoaldus wieder in das Hertzogthum Benevent eingeſetzet/ doch mit dieſen Bedieng/ daß er jährlich 25000. Gold-Gulden/als einen Zoll zahlen ſollte.

Als nach Bernhardi Tod/ Käyſer Ludwig mit Italien/auch die Beneventaniſche Länder und Herrſchafften der Longobarder überkam/ belehnte er damit Grimoaldum/ welcher aber eben den Zoll/ den er vormahls gezahlt/ auch reichen muſte. Es ward aber ſelbiger bald darauf von Sicone erſchlagen/ welcher ſich darauf des Beneventaniſchen Gebieths anmaſſte/auch nach Aachen kehrte/von dem Käyſer die Beſtättigung des Hertzogthums/und/durch die mitgebrachten groſſen Geſchencke/die Verzeihung der an Grimoaldo begangenen Mordthat zu überkommen. Er erhielt beydes/ welchen folglich ſein Sohn Sicardus folgte/und von Lothario noch bey Lebzeiten Käyſer Ludwigs beſtättigt ward; ſo daß nunmehr die Longobarden völlig im Neapolitaniſchen denen Francken gehorſamen muſten.

Das

Das IV. Capitel.

Von dem Unheil / ſo die Saracenen in denen Landſchafften des Neapolitaniſchen Königreichs angerichtet.

Als Sicardus noch dem Beneventaniſchen Hertzogthum vorſtund / wurden die Gebeine des des Heil. Apoſtels Bartholomæi aus der Inſel Lipari nach Benevent gebracht / bald darauf erregte ſich in dieſem Hertzogthum eine Uneinigkeit / ſo denen Neapolitaniſchen Ländern das ärgſte Unglück über den Hals gezogen/ und faſt den Garaus gemacht. Sicardus ward im Jahr 840. von den Seinigen todt geſchlagen / und Adelgiſus der Rentmeiſter von dem Pöbel an ſeine Stelle befördert. Weil aber die Capuaner / welchen damahls Landulfus Gaſtaldius vorſtund / wegen des ſchlechten Anſehens Adelgiſi ſich zu gehorſamen weigerten / als beriefen ſie Siconolfum, den Sohn Sicardi, der ſich nach Tarent geflüchtet / und wählten ihn zu ihrem Fürſten. Dieſer grieffe mit einer zimlichen Macht von Beneventanern und Capuanern / welche alle Adelgiſo gehäſſig / die Stadt Salerno an/ und ſuchte ſich derſelben zu bemeiſtern.

Adelgiſus, als er ſich Siconolfo nicht gewachſen ſahe/ rief die Saracenen/ welche bißhero nur als Seeräuber die Küſten beunruhigt/ zu Hülff/und führten dieſe Wölffe ſelbſt in den Schafſtall. Pado, welchem

chem die Auffſicht über die Veſtung Barium vertrauet/ war der jenige/ſo dieſe Barbarn zu ſeinem Untergang hohlen muſte. Sie lieſſen ſich nicht lang bitten/ſondern kamē aus Africa/unter ihrem Heerführer zu Tarentan.

Siconolphus hängte ſich folglich an die Saracenen aus Hiſpanien/ die ihm gleichfalls gar gern beyzuſtehen willigt. Die von Adelgiſo beruffene Saracenen lieſſen alſobald ihr untreues Gemüth deutlich blicken / indem ſie bey finſterer Nacht gantz unverſehens Barium überfielen Padonem darinn erwürgten/ und den Ort beſetzten und befeſtigten.

Adalgiſus muſte dieſes geſchehen laſſen/ und noch über das dieſe Barbarn mit Geſchencken erkauffen/ daß ſie Capua und die Landſchafften Siconolphi verheerten. Als Siconolphus von Spanien aus mit Hülff verſtärckt / fiel es ihm nicht ſchwehr/ auſſerhalb Siponto aller Städte ſich zu bemeiſtern / und Salerno gleichfalls zu erobern.

Die Saracenen aber hatten ſich in Bario ſo feſt eingeniſtelt / daß man ſie daraus in dreyſſig Jahren nicht austreiben können/ von welchem Ort ſie ſtets in Apulien und Calabrien / ſo denen Griechiſchen Käiſern damahls noch gröſten Theils zuſtändig/ ſtreifften/ auch gar Adalgiſi Landſchafft um Benevent nicht unberührt lieſſen/ ſondern verſchiedene Plätze in Campanien / die ihnen zuſtändig / wegſchnappten / auch ſich gar endlich nach Rom wagten/ und es plünderten.

Bey ſogeſtalten Sachen gieng Siconolphus vor Benevent/ und ſuchte ſolches wegzunehmen. Adalgiſus ſuchte abermahls bey denen Unglaubigen ſeine Hülff / welche dann unter ihrem Heerführer Maſſar, der damahls das Ober-Gebieth in Bario

führte/

führte/ ankam / und von Adalgiſo in Benevent eingenommen ward.

Es lieſſen die Saracenen / ſo bald ſie nur in die Stadt kommen/ihre Raub-Klauen ſehen. Adalgiſus war nun nimmer Herr in Benevent/ indem ſie ohnbefragt/in allem nach Gefallen ſchalteten und walteten/ die umligende Klöſter ausplünderten / Teleſia eroberten / biß nach Aquino das Land durchſtreifften/ und die Beneventaner auf das äuſſerſte auſſaugten. Dieſes veranlaßte die armſelige Longobarder bey Käiſer Ludwig dem II. dem dieſe Länder / ſamt dem übrigen Longobardiſchen Reich zuſtändig/ Hülffe zu ſuchen / der auch mit einer Armee herbeyeilte/ Benevent belagerte / da ihm dann die Burger Adalgiſum und die Saracenen auslieſſerten / welche letztere er am Pfingſt-Feſt / biß auf einen erwürgen und hinrichten ließ.

Dammit aber die Zwiſtigkeiten zwiſchen Adalgiſo und Siconolpho gehoben werden möchten/ ſahe er vor gut an/ das Hertzogthum Benevent und andere zur Longobardiſchen Cron in dieſem Königreich gelegene Landſchafften zu vertheilen ; ſo daß Adalgiſus das Fürſtenthum Benevent/ Siconolphus aber das Fürſtenthum Salerno überkam / welches dann der Anfang und Beginn dieſes Fürſtenthums.

Weil aber die Saracenen noch nicht aus Bario verjagt/ kamen ſie gleich das andere Jahr/ aus ihrem Neſt wieder herfür/ fielen in Calabrien/ Apulien und das Beneventaniſche Hertzogthum / und verheerten alles auf den Grund. Ludwig kam mit einer abermahligen Armee auf dieſe Unglaubigen an/ belägerte Barium und lieferte ihnen etliche Treffen: weil er aber wegen Mißtreu der Longobardiſchen Häubter nichts

ſonderlichs wider die Saracenen/ausrichten koñte/als ſagte er den Sohn Siconolphi/der ſeinem Vatter gefolgt/ von dem Salernitaniſchen Fürſtenthum/ und gab ſolches Ademario. Weil aber Adelgiſus beſorgte/ es möchte ihm eben alſo gehen / ſchlug er ſich abermahls auf die Saraceniſche Seite.

Er lockte den Seodan / welchen etliche Sultan nennen/ der damahls Ober-Gebiether in Bario und Sarraceniſcher Feldherr war/ daß er in das Fürſtenthum Capua fallen ſolte. Es geſchahe auch / und nachdeme das Capuaniſche ausgeplündert / lieſen dieſe Raub-Thier auch in Campanien/ und um Neapolin herum / welches Geländ ſie entſetzlich verheeret. Die Longobardiſche Land-Vögte oder Gaſtaldi zu Teleſia und Boviano, Majepoltus und Vandelbert/ zogen den Hertzog von Spoleto Lambert an ſich/ und giengen muthig auf die Sarracenen los / allein das Glück erwieß ſich ihnen in ihrer gerechten Sach widrig. Sie wurden geſchlagen / und blieben Majepolt und Vandelbet ſelbſt in dem Treffen.

Der glückliche Erfolg machte den Barbarn muthig; Sie bemächtigten ſich aller umligenden Schlöſſer / plünderten das reiche Kloſter S. Vicentii aus/ und legten es in die Aſche/ ja es würde dem Caſſinatiſchen Kloſter eben alſo ergangen ſeyn/ ſo nicht Bertharius/ damahliger Abbt/ mit einem Geſchenck von drey tauſend Ducaten / ſo er durch ſeinen Diaconum Reginaldum dem Seodan entgegen bringen laſſen/dieſen Unglaubigen beſänfftiget/und den Ruin ſeines Kloſters dadurch abgewendet/

Er ſtreiffte hierauf biß an die Thor von Teano und Capua/und raubte weg was/ihm vorkam. Er gieng von hier aus für Venafrum/ belägerte und er-

oberte den Platz in wenig Tagen. Von hieraus ſetzte er die gantze umligende Gegend in Contribution/ un nachdem er Beuten genug gemacht/ nahm er in ſein Raubneſt Barium die Rukkehr wieder. Welches dann die Longobarder veranlaßt / zum drittenmahl an Käiſer Ludwig um ſchleunige Hülff zu ſchicken; welches auch auf des Griechiſchē Käiſer Michaels Seite geſchahe/ der gleichfalls Apulien von denen Saracenen zu reinigen Anſuchung thät.

Er begab ſich hierauf mit einer ſtarcken Armee unter Begleitung ſeiner Gemahlin Engelberg in das Hertzogthum Benevent / und ward/ als er durch das Soraniſche Gebieth nach dem Caſſinatiſchen Cloſter gelangt / von dem Abbt Berthario daſelbſt auf das freundlichſte empfangen. Das ihm ehmahls ungetreue Capua / bekam er nach drey-monatlicher Belägerung in ſeine Gewalt / welches er gröſten Theils ſchleiffte. Folglich gieng er über Salerno/ Amalfi und Puzzuolo / durch das Neapolitaniſche Gebieth/ nach Sveſſula, und durch das Caudiniſche Thal nach Benevent; woſelbſt ihn Adelgiſus gezwungen einließ / und wider ſeinen Willen ſich treu bezeugen muſte.

Weil aber Käyſer Ludwig II. ſahe/ daß/ ſo lang Barium noch in der Saracenen Gewalt/ keine Beruhizung der benachbarten Landſchafften zu hoffen/ als gieng er ſelbſt mit ſeiner Armee dafür/ und ſuchte es in ſeine Gewalt zu bekommen. Weil aber das Werck langſam von ſtatten gieng / als entbott er auch ſeinen Bruder König Lotharium aus Franckreich zu Hülff. So bald ſelbiger angelangt / grief er die von denen Saracenen beſetzte Stadt Luceriam an / ward aber bey dieſer Apuliſchen Stadt geſchlagen. Deſſen ohngeachtet/

achtet zog er neue Hülffs-Völcker an ſich/ mit welchen er die Saracenen in einem nochmahligen Treffen überwand/ und die Stadt Luceriam ſamt allen umliegenden Raub-Schlöſſern in ſeine Gewalt bekam.

Er begab ſich hierauf nochmahls vor Barium/ und grieffe es mit gröſſerer Gewalt als jemahls an/ es war aber alles vergeblich / da die Saracenen unmenſchliche Gegenwehr zeigten. Zu allem Unglück erkranckete/wegen des hitzigen Sommers/das Kriegs-Volck Königs Lotharii / und was die peſtilentzialiſche Seuchen nicht wegrafften/ muſte durch das Gifft der Tarantulen erliegen. Ward demnach Käyſer Ludwig gezwungen / unverrichter Dinge abermahls von Bario abzuziehen / bey welchem Abzug ihm zwey tauſend Reuter durch die Saracenen abgeſchnitten/ und in die Barbariſchen Feſſeln geſchlagen wurden. So eilten auch die Saracenen / alſobald nach Käyſer Ludwigs Abzug / nach dem Berg Gargano zu/woſelbſt hin zur Höhle des Heil. Ertz-Engels Michael eben damahls eine groſſe Wallfarth geweſen / und plünderten alles / was ſie da funden/ aus.

Nachdem Käyſer Ludwig eine abermahlige Armee geſammelt / gieng er von neuem/ aber mit eben ſo unglücklichen Erfolg/ auf Barium loß ; als es ihm nun hier fehl ſchlug / nahm er Materam, Venuſiam, und Canuſium, ſo die Saracenen gleichfalls beſetzt / weg. Matera welches ſich widerſetzet/ und mit Sturm erobert / ward angezündet / und geſchleifft / die übrige mit ſtarcker Beſatzung beleget.

Endlich trat er mit Käiſer Baſilio in Bündnüß/ wel-

welcher ſeine Flotte zu ſchicken verſprach/ ſo daß man zu Waſſer und Land die Saracenen angreiffen/ und das Land auf den Grund von dieſer ſchädlichen Seuche ſäubern könnte. Weil nun die Saracenen durch ſo offtermahlige Belägerungen geſchwächt/ und durch einen vier-jährigen Widerſtand erſchöpfft/ als kam endlich Barium in des Käyſers Gewalt/ welcher das Schloß daſelbſt/damit es nicht ferner zu einem Raub-Schloß dienen könnte/ ſchleiffen ließ. Der Saraceniſche Heerführer Seodan ſelbſt ward erwürgt/ die Griechen aber/ ſo man unter denen Saracenen gefangen bekommen/ alle nach Capua geſchickt.

Von Bario gieng der Käyſer auf Tarent/ welches gleichfalls noch in der Saracenen Gewalt war. Hieſelbſt entdeckte der Käyſer eine Verrätherey/ ſo zwey Grafen wider ihn geſchmiedet/ welche aber flüchtigen Fuß geſetzt/ und von Adelgiſo zu Benevent eingelaſſen/ und gegen dem Käiſer geſchützet worden. Der Käyſer hatte ihnen in der Flucht nachgeſetzet/und unterwegs Æſerniam eingenommen und beſetzet. Von hieraus begab er ſich durch das Teleſiniſche Gefilde nach der Stadt St. Agatha/ welche er etliche Tag vorhero belägern laſſen; weil aber der Abbt Bertharius/ für den darinn liegenden Longobardiſchen Gaſtaldum Hiſembrandum mit Nahmen/der ihm verwandt/ eine Vorbitt einlegte/ ward ſeiner und der Stadt geſchonet/ und begab ſich der Käyſer von dar nach Benevent.

Adalgiſus warf ſich ſogleich/ zuſammt den beyden Grafen/ die ſich ſo gröblich wider den Käyſer verſündigt/ zu des Käyſers Füſſen/ und ſuchte demüthig um Gnade an/ die er auch erhielt. So bald aber der

Käy-

Käyſer den Rucken gewendet / zog der Sohn Seodani durch Vorſchub Adelgiſi/ neue Völcker an ſich/ und fieng von Tarento aus/ und einigen Calabriſchen Orten / die noch im Saraceneſiſchen Gewalt / die alte Raubereyen an.

Käyſer Ludwig ergrimmte hierüber / und entſchloſſe ſich/ Benevent / als woraus die Quelle/ aller Unruhe herrührte / rechtſchaffen zu züchtigen. Der ſchlaue Adelgiſus/ſo bald er nur von des Käyſers Anzug Wind bekam / eilte ihm alſobald entgegen / mit Vermelden / daß er von allen gefährlichen Anſchlägen / ſo die Benachbarte mit denen Saracenen gepflogen / frey/ und wollte er nur des Käyſers Befehl/ was er thun ſollte/ gewärtig ſeyn.

Käyſer Ludwig war durch dieſe geſchmänckte Wort und herrliche Geſchencke / ſo Adelgiſus überbracht/ abermahls hintergangen / ſo daß er ihm wieder/ dieſe ſo offt widerhohlte Untreu/ verziehe. Er zog demnach von Benevent/ gegen die andere Plätze/ die ſich gegen die Saracenen günſtig erwieſen / die er aber gar bald in ſeine Gewalt bekam. Capua allein widerſetzte ſich / als aber der Käyſer das gantze umliegende Geländ verheeren ließ / geriethen die Capuaner in einen ſothanigen Mangel aller Dinge/ daß ſie einen üblen Ausgang beſorgen muſten/welches ſie nöthigte / ſamt ihrem Biſchoff/ und den Cörper des Heil. Germani in Proceſſion in das Käiſerliche Lager ſich zu begeben / und fußfällig deſſen Gnade zu ſuchen.

Der ſanfftmüthige Käyſer lieſſe ſich das Klagen und Heulen dieſer Ungetreuen erweichen/ / und nachdem ſie die Saracenen ausgeſchafft / und von neuem

getreu

getreu zu ſeyn verſprochen / als begab er ſich wieder nach Benevent / und entließ ſeine Soldaten in die Sommer-Quartier / welche aber nach ſo viel erduldeten Trübſalen / endlich wieder in ihr Vatterland zu kehren / Verlangen trug. So bald dieſes Adelgiſus in Erfahrung gebracht / machte er dem Käyſer fürſtellig / daß er doch das lange Verlangen ſeiner Soldaten nach ihrem Vatterland ſtillen / und / weil kein Krieg mehr zu beſorgen / ſein Land / welches nun ſchon lange Zeit mit Kriegs-Volck überlegt geweſen / durch den Abmarſch erleichtern / und erfreuen möchte.

Der Käyſer / welcher hierunter nichts böſes vermuthete / entließ den gröſten Theil der Armee von ſich. Als Adalgiſus nun vom Volck ihn entblößt ſahe / ſuchte er ſein ſchon ſo lang angeſponnenes Schelmen-Stück einſt zu bewerckſtelligen. Er hatte diejenige / ſo von dem verfluchten Anſchlag benachrichtigt / bewaffnen / und in den Pallaſt / wo der Käyſer die Mittag-Ruhe zu halten gewillet war / einbrechen laſſen. So bald der Käyſer der Waffen Klang hörte / ſprang er aus dem Bette auf / und als er nebſt etlich wenigen von ſeiner Leib-Wacht zum Gewehr gegriffen / lieff er zur Thür / und hielte mit ſelbigen die Verräther von weiterm Einbruch ab.

Als Adelgiſus ſahe / daß er mit Gewalt gegen die Tapfferkeit des Käyſers etwas auszurichten unfähig / ließ er Büſchel Holtz und Geſträuch herzu bringen / den Pallaſt zu verbrennen. Als Käiſer Ludwig ſolches ſahe / erſchrack er / und machte ſich zum Vergleich und Frieden erböttig. Adelgiſus aber wollte von nichts hören / ehbevor ſich der Käyſer un-

ter einem theuren Eyd verbündlich machen würde/ ſein Lebenlang das Hertzogthum Benevent nimmer zu betretten/ noch auch dieſes/ was ihm begegnet/ im geringſten zu rächen.

Käyſer Ludwig/ weil er aus dieſer Noth ſich keinen andern Ausgang bahnen konnte/ ließ die Reliquien der Heiligen herbey bringen/ und legte den verlangten Eyd ab/ machte ſich aber gleich des andern Tags von Benevent weg/ und begab ſich nach Becola/ woſelbſt er ſich eilff Monat aufhielt. Zeit ſeines Anweſens allhier/ ſchlug er das erſte mahl drey/ und das andere mahl neun tauſend Saracenen bey Capua/ durch ſeine Kriegs-Obriſten. Worauf er ſich ſelbſt nach Capua begab/ und durch ſeinen Anmarſch verurſachte/ daß die Saracenen dieſes Fürſtenthum räumten/ und ſich nach Calabrien flüchteten; und nachdem ſie auch dieſe Landſchafft genugſam durchgeſtreiffet/ zu Schiffe ſtiegen/ und nach Africa wieder ſeegelten/ woſelbſt ſie/ als in ihrem alten Heimath/ gelandet/ wiewohl die meiſte davon Schiffbruch gelitten.

Als ſich der Käyſer faſt ein gantzes Jahr zu Capua aufgehalten/ und die Saracenen völlig aus Campanien verjagt/ begab er ſich mit einem auf Adelgiſum ergrimmten Gemüth nach Rom/ den Pabſt wegen dieſer Untreu zu Rath zu ziehen. Der Pabſt empfienge ihn auf das freundlichſte/ und eröffnete der Käyſer der gantzen Verſammlung der Geiſtlichkeit/ mit was verfluchter Untreu Adelgiſus ihm einen Eyd abgezwungen/ und verlangte hierüber des geſammten Concilii Meinung.

Dieſes erklärte ſich dahin/ daß Adelgiſus vor einen

nen Reichs-Feind zu halten / und deßhalben mit höchſter Billigkeit von neuem mit Krieg zu überziehen / und der geleiſtete und abgezwungene Eyd vor keinen Eyd zu halten; wovon ihn auch der Pabſt offentlich loßgeſprochen. Hierauf nun rüſtete der Käyſer eine neue Kriegsmacht aus; und damit er ja ſeinen Eyd nicht brechen möchte / ſchickte er ſeine Gemahlin mit fort / welche nebſt ihren Kriegs-Obriſten gegen Benevent loßeilte. Weil aber Adelgiſus einen ſchlechten Lohn ſeiner Untreu beſorgte / anbey der anrückenden Gewalt ſich nicht gewachſen ſahe / ergrieffe er die Flucht / und begabe ſich nach Corſica in Sicherheit; wiewohl er nach dem Abzug Käyſer Ludwigs / wieder die Rükkehr genommen / und bey ſeinem tödtlichen Hintritt Ajonem / von dem man nicht gewiß ſagen kan / ob er ſein Bruder oder Sohn geweſen / zum Nachfolger ernennet.

Nach Käyſer Ludwigs Tod / fiengen die Saracenen abermahls an dieſe Landſchafften um Barium und benachbarte Gegenden zu beunruhigen / ja nöthigten ſo gar die Salernitaner / Amalfitaner / und Neapolitaner / daß ſie zu ihnen ſtoſſen / und auf Rom loßgehen muſten. Als der Pabſt hiervon Nachricht bekam / nahm er / auf Befehl Caroli Calvi, der den Käyſer-Thron nach Käyſer Ludwigs II. Tod beſtiegen / Leonbertum und Vidonem / die Spoletiniſche Hertzogen zu ſich / und gieng auf Salerno und Neapolis / nöthigte auch den Salernitaniſchen Fürſten Gvaiferium, daß er das Bündnüß mit den Saracenern brechen / und mit dem Pabſt auf ſie loßgehen muſte. Weil er aber den Neapolitaniſchen Hertzog Sergium nicht auf ſeine Seite

bringen kunte / als ward ſelbiger von ihm in den Bann gethan / und alles Gehorſams der Unterthanen unwürdig erklärt.

Es machte ſich auch Keyſer Carolus Calvus ſelbſt fertig auf die Sarracenen loßzugehen/ward aber durch den Beyriſchen König Carolomannum davon abgehalten. Inzwiſchen aber die Kriegs-Veranſtaltungen Keyſer- und Päbſtlicher Seite geſchahe / äuſſerte ſich ein neuer Unfall. Es hatten die Capuaner ihren Biſchoff Landulfum ausgejagt / und dagegen Ladenulfum, einen / der bey ihnen im hohen Anſehen / aber beweibet / zum Biſthum erhöhet / und den Pabſt demüthig erſuchet / ihnen dieſen Biſchoff zu gönnen. Bertharius, der Caſſinanſche Abbt / und Leo, der Biſchoff von Teano, begaben ſich zum Pabſt / und erſuchten ihn / dieſes unbilliche und dem Päbſtlichen Stuhl höchſtnachtheiliges Begehren ja nicht zu bewilligen.

Der Pabſt ſtellte ſich zwar Anfangs/ als ob er es zu verweigern gewillet/ endlich aber ließ er ſich den Campaniſchen Adel verleiten / dieſen beweibten Biſchoff zu weyhen; woraus dann eine grauſame Aufruhr entſtanden. Die Sarracenen ſahen dieſes mit Freuden/und fiengen bey dieſer Mißverſtändnüß an / in ſelbiger Gegend alles wieder auszuplündern. Damit nun der Pabſt dieſem Unfall abhelffen möchte/ernennte er Landulfum zum Biſchoff in Alt-Capua / Ladenulfum aber in Neu Capua/ und muſten ſie beyde alles untereinander theilen.

Nicht lang darnach / erſuchte den Pabſt Pandenulphus, der zu Capua das Ober-Gebieth führte/ und die Päbſtliche Parthey hielte / daß er ihm Cajeta/

ſo

ſo damahls Päbſtlich/ zukommen laſſen möchte. Als er ſolches von ihm erhalten / druckte er die daſelbſt befindliche Bürger auf das äuſſerſte. Weil nun dieſes Docibilis, das Cajetaniſche Ober-Haubt durchaus nicht erdulten kunnte / ließ er von Agropoli die Sarracenen zu Hülff entbieten / und machte ſich erbötig / wann ſie ihm zu Hülff kommen würden / ihnen die Formianiſche Hügel zur Wohnung einzuräumen.

Als hievon der Pabſt Wind bekam / ſuchte er auf alle möglichſte Weis die Cajetaner von der Sarraceniſchen Freundſchafft abzuhalten / und den Docibilem dahin zu bewegen / daß er die Sarracenen bekriegen möchte. Da aber ein unglückliches Treffen des Docibilis mit denen Sarracenen erfolgt / ſchloß er mit den Sarracenen / damit er ſeine Gefangene wieder bekommen möchte / einen Bund / und räumte ihnen das Schloß Garigliano / an dem Fluß gleiches Nahmens/ ein; aus welchem ſie nun ungehindert in das Päbſtliche Gebieth ſtreiffen kunnten.

Sie fielen auch aus eben dieſem Ort / unverſehens auf das reiche Caſſinatiſche Kloſter / zündeten erſtlich das obere / folglich das untere an / und erwürgten den Abbt Bertharium vor dem Altar des heiligen Martini. Die Mönchen entflüchteten nach Teano/ die Sarracenen aber kehrten / mit reichen Beuten überladen / nach Garigliano. Dieſe Streifereyen währten biß auf die Zeiten Keyſers Ottonis des Groſſen.

Als dieſer in Erfahrung brachte / wie die Beneventaniſche Hertzöge ſich dem Königreich Italien zu entziehen gewillet / begab er ſich in Campanien / und brachte gar leicht dahin / daß ſie ſich wieder unter die

Schutz-Flügel des Keyſerlichen Adlers demüthigten. Pandulphus gab ſeinen Sohn Atenulphum zum Geißel / welchen Keyſer Otto, um wohl erzogen zu werden / in ein Teutſches Kloſter ſchickte. Und weil die Griechen eine verfluchte Falſchheit ihm erwieſen / als ſchickte er die beyde Feld-Herren Guntharium und Sigfridum, nebſt ſeinem Sohn Otthone, in Apulien und Calabrien.

Es begaben ſich dieſe Feld-Herren erſtlich nach Capua / darnach nach Tarent und Metaponto / und jagten / mit Hülffe Pandulphi, die Sarracenen überall fort. Weil die Griechen aber in Calabrien / nach etlichen glücklichen Treffen / hochmüthiger und verwegener wurden / als ſuchte er / mit Hinderliſt ſie wieder zu erſchleichen. Es gelunge ihnen auch / und wurden die Griechen geſchlagen / gefangen / und mit abgeſchnittenen Naſen nach Conſtantinopel zum Schimpf zurückgeſchicket. Und auf ſolche Weis kam Calabrien und Apulien zu dem Occidentaliſchen Keyſerthum / ſo bißhero unter dem Orientaliſchen geſtanden; welches folglich durch die erfolgte Heurath Keyſers Ottonis des Andern / mit Theophonia, des Griechiſchen Keyſers Princeſſin / zum theil bekräfftigt worden.

Nach dem Tod Keyſer Otto des Groſſen / da Keyſer Otto der II. in verſchiedene Teutſche Krieg verwickelt / giengen die Unruhen / in Abweſenheit des Keyſers / in Apulien und Calabrien von neuen an. Baſilius und Conſtantinus, die Griechiſche Keyſer / meinten / es wäre ihnen ſchimpflich / daß man ſie aus dem Beſitz Calabriens und Apuliens / in dem die Griechen ſo lange Jahr geſtanden / ausgejagt; er-

kauff-

kaufften demnach die aus Creta ausgetriebenen Sarracenen mit groſſem Geld / daß ſie auf gedachte Landſchafften wieder etwas verſuchen ſollten.

Nachdem ſie Barium und Matera wieder erobert / bemächtigten ſie ſich erſtlich Apuliens / und als ihnen niemand zu wiederſtehen begehrte / auch Calabriens / und hätten ſie noch weiter eingedrungen / ſo ſie nicht eine höhere Macht abgehalten. Es hatte Keyſer Otto ſchon lang Verlangen getragen / die von ſeinem Vatter ererbte Länder in Italien zu beſehen und zu beſuchen; weil nun die Teutſche Unruhen beygelegt / als begab er ſich derwärts / und hielt in Rom die jenige blutige Gaſtung / davon / wegen Beſtraffung ſo vieler ihm untreu-befundenen Vaſallen / der Name Sanguinarii, oder des **Blutdürſtigen** / ihm zugewachſen.

Als er ſeine Völcker von allen Orten her zuſammgezogen / begab er ſich nach Neapolis und Benevent / zog auch dieſe Trouppen an ſich / und lieferte denen Griechen und Sarracenen in Apulien verſchiedene Treffen / wobey ſich ihm das Glück ziemlich gönſtig erwies. Folgendes Jahr begab er ſich nach Tarent / und von dar zu einem Calabriſchen Platz / Baſentellum genannt; wobey zwiſchen denen Griechen und Sarracenen einer Seits / und den Keyſerlichen Völckern andern Theils ein blutiges Treffen erfolgt. Die Römiſche und Beneventaniſche Völcker / welche das ehmahligen blutigen Gaſtmahls zu Rom eingedenck / und dahero dem Keyſer ungewogen / als ſie lang des Kriegs-Glück auf zweiffelhafften Ausſchlag ſahen / ergriffen die Weich-Seite / und brachten dadurch unter die andern Trouppen einen Schrecken / folglich

eine Unordnung/ ſo/ daß es denen Feinden gar leicht/ eine bereits erſchrockene und weichende Armee zu überwinden/ und aufs Haubt zu ſchlagen. Landulfus, der Capuaniſche Fürſt / Otto, ein Sächſiſcher Herzog / Heinrich / Biſchoff von Augſpurg / Werner / der Abbt von Fulda / und einige andere fürnehme Herren / büſſten hiebey ihr Leben ein.

Otto, der Keyſer ſelbſt / entkam mit genauer Noth / flüchtig an den See-Strand / und als er ſich auf ein Schiff geflüchtet / muſte er ſich / aus Furcht vor denen Seeräubern / wieder in das Meer ſtürtzen/ und durch Schwimmen ſich retten / wiewohl andere auch / auf andere Weis ihn errettet zu ſeyn / fürgeben. Durch ſolche Gelegenheit/ kam Calabrien / nebſt Apulien / wieder in der Griechen und Sarracenen Gewalt.

Als Otto nach Capua zurück kam / bekräfftigte er Aloaræ, der Gemahlin Landulfi, und Landenulfo, ſeinem Sohn/ das Capuaniſche Fürſtenthum/ und brachte die übrige Jahrszeit mit Sammlung einer neuen Armee zu. Er war nicht ſo ſehr auf ſeine Todt-Feinde/ die Griechen und Sarracenen/ als ſeine untreue Freunde / die Römer und Beneventaner/ die ihn ſo leichtfertiger weis verlaſſen / erbittert; welcher Urſachen wegen er das folgende Jahr gantz unverſehens vor Benevent rückte / der Stadt ſich bemächtigte / und / den Bürgern ſeine Rache zu zeigen/ die Stadt ſchleiffen / auch / zu ihrem empfindlichen Schmertzen / die Gebeine des heiligen Apoſtels Bartholomæi von hier hinweg / und nach Rom zu überbringen befahl; und würde er eine noch ſchärffere Rache an denen Sarracenen und Griechen genommen

men haben / wann ihn nicht der Tod / ſelbige zu vollzie-
hen / gehindert.

Gleich bey Antritt der Regierung ſeines Sohns / Keyſer Otten des III. ward Landenulfus, der Capuaniſche Printz / drey Monath / nach ſeiner Mutter Aloaræ Tod / durch ſeine Treu-vergeſſene Bürger / in der Kirche St. Marcelli, grauſam hingerichtet / wohin er / nach Gewohnheit der Capuaniſchen Fürſten / den vierdten Feyertag nach Oſtern / in Proceſſion gegangen. Ihm folgte ſein Bruder Landulfus im Beſitz dieſes Fürſtenthums. Dieſen Tod zu rächen / brachte Tranſimund / ſein Schwager / Teatiniſcher Graf / und Oderiſius und Ramaldus, beyde Marſiſche Grafen / eine ziemliche Menge Volcks zuſamm / und giengen damit vor Capua / und hielten es biß in den funfzehenden Tag belägert; weil ſie aber die Stadt nicht bezwingen kunten / als verwüſteten ſie doch die umliegende Gegend / und begaben ſich zurück.

Im folgenden Jahr darauf / ward vom Keyſer Otto dem III. Hugo, ein Sohn Sigeberti, Marggrafen von Eſte / abgeſchickt / erſtgedachte Belägerung fortzuſetzen / und nicht nachzulaſſen / biß er die Rädelsführer dieſer begangenen Mordthat in ſeine Gewalt bekommen / welches dann auch geſchehen / und einige / auf ſeinen Befehl / an den Galgen gehangen / die andere aber durch andere Marter hingerichtet worden. Landulfus ward / auf Befehl Ottonis, nach Teutſchland ins Elend verwieſen / und Aidemarius, der mit Ottone aufgewachſen / und welchen er vor allen andern ſonderlich liebte / auch vorhero ſchon zum Marggrafen gemacht / zum Capuaniſchen Fürſtenthum befördert.

Sobald Otto wieder ſich nach Teutſchland gewendet / und Italien verlaſſen / fielen die Sarracenen in Campanien ein / und bemächtigten ſich der Stadt Capua. Kaum hatte ſolches Otto in Erfahrung gebracht/als er ſich über Halß und Kopf wieder nach Italien machte / und ehe ſichs dieſe Barbaren verſahen/ die Stadt ihnen wieder abnahm / und ſie aus denen Gräntzen verjagte / und würde er ſie gar aus dieſem Königreich vertrieben haben / ſo ihn der Tod nicht aus der Welt entnommen.

Nach ſeinem Tod belägerten die Sarracenen Barium wieder / und würde die Ubergab gewiß erfolgt ſeyn / ſo nicht Petrus, Hertzog von Venedig / mit ſeiner Flott herbey geeilet/und denen darinnen liegenden Griechen / die benöthigte Lebens-Mittel mitgetheilet hätte. So hatten auch die Piſaner die Calabriſche Stadt Rhegium / ſo die Sarracenen beſetzt / mit einer Flotte belägert / und ziemlich eingeſchloſſen. Muſactus, das Sarraceniſche Oberhaubt / ſo damahls die Inſel Sardinien in ſeinem Gewalt hatte / machte ſich dieſer Urſach wegen mit ſeiner Flotte auf / und gieng vor Piſa / und weil er ſelbige von Mannſchafft entblößt fand / war es ihm leicht / an verſchiedenen Orten Feuer in dieſe Stadt zu bringen; welches dann die Piſaner veranlaßte / die Belägerung der Stadt Rhegii aufzuheben / und nach Haus zu eilen. Es wurden aber die Piſaner von dem Päbſtlichen Legato bemuthigt / ſich an denen Sarracenen wieder zu rächen / weßhalben ſie mit ihrer Flotte gegen Sardinien ſegelten / die Inſel bemeiſterten / und den Muſactum nöthigten / mit ſeinen Sarracenen anderwärts zu flüchten.

Seit-

Seithero die Griechen in Apulien und Calabrien ſich wieder eingeniſtelt / fiengen ſie die Einwohner viel ärger als vorhero zu halten/und mit ihnen umzugehen: zu welchem Ende man eine neue Oberherrſchafft angerichtet / Catapanus benahmſet / wovon folglich einer gantzen Provintz der Nahme Catapanata zugewachſen. Dieſe Tyranney der Griechen nun/und ihren unerträglichen Hochmuth wollten die Apulier / abſonderlich die von Bario / nicht länger erdulten / faſſten demnach / unter Melo und Datto, zweyen Oberhäuptern / einen Rath / wie dieſem Ubel kräfftig zu begegnen / und der Griechiſchen Gewalt ſich zu entſchütten.

Als ſie aber ſahen/ wie/ nach Entdeckung ihres Anſchlags / die Keyſerl. Griechiſche Völcker auf ſie loß giengen / erſchrackten ſie / und entſchloſſen ſich/ damit ſie die Griechen wieder verſöhnen möchten / den Melum und Dattum denen Griechen auszuliefern. Sie bekamen aber beyde hiervon Wind / und machten ſich heimlich aus der Stadt / und flüchteten ſich nach Aſcoli / und als ſie ſich auch hier nicht ſicher glaubten/ erſtlich nach Benevent / folglich nach Salerno; letzlich aber verfügte ſich einer nach Capua / der andere nach Caſſinum.

Melus ward von Pandulpho, dem Capuaniſchen Fürſten / aufgenommen / und bekam genugſame Rath- und Anſchläge / wie ſein Vatterland von der Griechen Tyranney zu befreyen. Dattus ward von Atenulpho, dem Caſſinatiſchen Abbt/ zuſamt Weib und Kindern aufgenommen / endlich von ſelbigem dem Pabſt Benedicto aufs beſte empfohlen / und von ſelbigem in das Schloß Garigliano / ſo damahls

in des Pabſts Gewalt war / geſetzet. Die von Bario/ weil ihnen Melus entgangen war/ nahmen ſeine Frau Marantam, und Sohn Argyrium, und überſchickten ſie beyde nach Conſtantinopel an den Keyſer / ihre Untreu hierdurch zu beſchönen.

Etliche Jahr vorhero waren vierzig Normänner/ welche aus Eifer der Religion nach Jeruſalem gereiſet / und von dannen wieder zurück gekehrt / zu Salerno angelangt / und vernommen / wie es von denen Sarracenen berennt. Weil ſie nun ihren Muth und Tapferkeit wollten ſehen laſſen / als verlangten ſie von Gvaimario, dem Salernitaniſchen Fürſten / Pferd und Waffen / mit Verſprechen / ihm Hülffe gegen die Sarracenen zu leiſten / auf welche ſie mit verwunderlichem Muth loßgiengen / und einen herzlichen Vortheil über ſie erbeuteten.

Als ſie nun wieder wegziehen wollten / erſuchte der Fürſt ſie zu bleiben; und da ſie auf keine Weis zu bereden / überhäuffte er ſie mit Geſchencken / ſo die Landſchafft Campanien einreicht / ſchickte auch Geſandten an ihre Landsleute / mit Erſuchen / daß ſie ſich doch in Italien zu kommen belieben laſſen möchten. Immittelſt hatten ſich zwey Normanniſche Herren/ Gieſelbert und Wilhelm / miteinander entzweyet/ und in ſothanige Feindſchafft verfallen / daß endlich/ bey erfolgendem Kampf / Gieſelbert den Wilhelm erwürgt.

Weil Gieſelbert den Zorn ſeines Herrn und Grafens Roberti furchte/ faſſte er den Entſchluß/ die Normendey zu verlaſſen / und das von ſeinen Landsleuten ihm ſo ſehr gerühmte Italien zu beſuchen. Er nahm demnach ſeine vier Brüder / Rainulfum, Aiſclitinum,

num, Osmundum und Rudolphum, nebſt andern Landsleuten mehr/zu ſich/und nachdem er mit Pferden und Gewehr wohl verſehen / ergriffe er die Flucht.

Das andere Jahr darauf / kam er in Italien an/ und verfügte ſich zu Pandulfo, dem Capuaniſchen Fürſten. Melus, der zu Capua mit nichts als Kriegs-Gedancken umgieng / ſahe die Normänner vor gar düchtige Werckzeuge an/ den Krieg in Apulien beginnen zu können. Was nur gegen die Griechen zu Salerno / Benevent und Capua übel gewogen / bekam Melus auf ſeine Seite / und befand ſich endlich im Stand zuſamt den Normännern / auf die Griechen loßzugehen.

Bubagnano, der Griechiſche Ober-Gebieter/ und Catapanus, ſetzte ſich ihm mit ſeinen Völckern entgegen/und kam es zum vierten mahl zum Treffen/erſtlich bey Tremula, das anderemahl bey Civitate, das drittemahl bey Vaccariccia, und das viertde mahl bey Canna / bey welchem letztern Ort die Griechen aufs Haubt geſchlagen/ und ihnen verſchiedene Plätze abgenommen worden. Nach dem Treffen rühmte er die Normänner gegen Pandulfum und Gvaimarium, den Capuaniſchen und Salernitaniſchen Fürſten / daß ſie ſelbige ja nicht von ſich lieſſen / er aber machte ſich zu Keyſer Heinrich dem II. nach Teutſchland auf / ihn / zu Verjagung der Griechen aus Apulien und Calabrien / zu bequemen.

Als im Jahr 1020. Atenulphus / der Caſſinatiſche Abbt / mit denen Aquinatiſchen Grafen immer zu ſtreiten und zu kämpffen hatte / nahm er etliche Normänner an/ und verlegte ſie in das Städtlein Pintalario / ſo nicht weit von St. Germano entlegen / um

daſelbſt

daſelbſt die Kloſter-Güter zu vertheidigen. Hingegen hatte ſich Pandulphus/ der Fürſt von Capua/auf die Griechiſche Seite geſchlagen / Käyſer Baſilio güldene Schlüſſel zugeſchickt/ mit Vermelden/daß er ihm die gantze Stadt/und Fürſtenthum Capua/einzulieffern/ gewillet wäre.

Der Griechiſche Ober-Gebiether muſte ihm eine groſſe Geld-Summa auf Käiſerlichen Befehl anbieten/ und den Fürſten erſuchen / daß ſo es ihm ein rechter Ernſt wäre/ſeine Treu dem Käiſer zu bezeugen/ möchte er ihm erlauben / durch ſein Land zu fallen/ und den Dattum aufzuhehen. Pandulphus geſtattete ihm dieſes alſobald / worauf der Griech mit einem guten Hauffen Volcks vor Garigliano gieng/ ſelbiges unverſehens überfiel/ und weil Dattus nichts böſes vermuthtet / und zu keinem ſolchen Uberfall ſich geſchickt gemacht / das Schloß innerhalb zwey Tagen eroberte / und alles/ was er daſelbſt fand / zu ſich und gefangen nahm.

Die darinnen gefänglich überkommene Normänner erhielt der Abbt Atenulphus / von dem Griechiſchen Catapano oder Ober-Gebiether nicht ohn inſtändigſtes Bitten / Dattum aber konnte er weder durch Bitten oder Geld-biethen loßbekommen/ ſondern er ward gefeſſelt nach Barium geführet/ nach etlichen Tagen in einen Sack geſtoſſen / und auf des Catapani Befehl in die See geſtürtzet. Melus entſetzte ſich über dieſes grauſame Verfahren / und machte ſich nachmals zu Käyſer Heinrich II. nach Teutſchland auf/ des Pandulphi Abfall/ Datti grauſamen Tod / und der Griechen hochmüthiges Glück / ihm

recht fürſtellig zu machen / allein er ſtarb auf der Reiſe.

Käyſer Heinrich II. ſahe wohl / daß wann er ſelbſt nicht in Italien gienge / er dieſes gantzen Landes verluſtiget werden möchte. Er brach demnach mit einer ſtarcken Armee dahin auf ; und nachdem er die Lombardiſche Strittigkeiten beygelegt / gieng er auf Apulien loß / da er zuvor ſeine Armee in drey Theil entſondert. Mit dem einen Theil gieng er ſelbſt auf Troja zu / welches man noch eben Griechiſcher Seits befeſtigte ; Poppo der Ertzbiſchoff von Aquilegia brach mit eilff tauſend Mann durch die Moaßiſche Gefilde ; Piligrinus der Cöllniſche Ertzbiſchoff aber nahm den Marſch auf Rom zu / und hatte Befehl / mit zwantzig tauſend Mann in Campanien einzudringen / und den Caſſinatiſchen Abbt Athenulphum und deſſen Brudern Pandulphum Fürſten von Capua bey dem Kopff zu nehmen / weil man ſie beſchuldigt / als ob ſie an dem Tod Datti Urſach geweſen.

So bald hiervon Athenulphus Wind bekam / und den Teutſchen Völckern ſich nicht gewachſen traute / begab er ſich an die Meerküſte nach Otranto / und von dar ferner nach Conſtantinopel / kaum aber war er vom Land geſtoſſen / als er mit ſamt ſeinen Cameraden untergieng und erſoffe. Weil nun dem Käyſerlichen Felherrn Piligrino der Streich mit dem Abbt mißlungen / und in Sorge ſtund / es möchte der Fürſt von Capua eben den Weg ſuchen / als ließ er ſogleich durch ſeine Armee die Stadt Capua berennen. Weil aber Pandulphus denen Bürgern nicht gar zu wohl trauete / als ließ er es zu keiner Belägerung kommen / ſondern begab ſich von ſelbſten zu Piligrino ins Lager/

ger/ mit Bitten / daß er ſeine Unſchuld wegen des Datti Tod / damit man ihn anzuſchwärtzen ſuchte/ ſelbſt vor dem Käyſer Heinrich zu rechtfertigen gewillet.

Piligrinus nahm ihn in ſeinen Schutz/ und führte ihn zu Käyſer Heinrich / der eben damahls Troja belägert hatte ; Er ließ bey ſeiner Ankunfft die Land-Stände fordern / welche ihme ſo viel böſe Stücke unter die Augen ſagten / daß man ihn / weil er derſelben ſich nit entſchütten kōnte/des Lebens verluſtigt erklärte. Weil aber Piligrinus dem Fürſten und den Seinigen ſicheres Geleit verſprochen/ als muſte er ſich äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen/ ihm das Leben zu erbitten; ließ ihn demnach Käyſer Heinrich feſſeln/ des Vorhabens/ mit nach Teutſchland zu führen. Etliche Tag darnach ergaben ſich die Belägerte zu Troja/ und thaten Käyſer Heinrich einen Fußfall/ wodurch ſie ſich und die Stadt vom Untergang retteten. Es hatte auch der Käyſer die Normannen auf ſeine Seite gezogen/mit dern Beyhülff er die Griechen ohnfern Salerno geſchlagen/ und zum Angedencken des Siegs/ die Kirche der Heil. Gottes-Gebährerin daſelbſt geſtiffte.

Weil die Hitze hefftig anzuhalten begunnte/ als führte der Käyſer ſeine Armee nach Capua in die Erfriſchungs-Quartier/gab das Fürſtenthum Capua dem Teaniſchen Grafen / dem Stephano Melo und Petro aber des Meli hinterbliebenen Söhnen wieſe er etliche Güter an / und ertheilte ihnen die Grafen-Würde. Sein darauf erfolgtes Kranckeu und Tod hinderte/ daß er ſein Vorhaben/ die Saracenen und Griechen

Griechen völlig aus dieſen Ländern zu jagen / nicht vollziehen können.

Pandulphus, Capuaniſcher Fürſt / erhielt unter Keyſer Conrad dem II. der Heinrich dem II. folgte/ auf Vorbitte des Salernitaniſchen Fürſtens Gvimarii, ſeine Freyheit wieder / und begab ſich darauf nach Campanien. Hieſelbſt zog er die Griechen/Normannen/und Apulier an ſich / und beſchloſſe Capua/ welches dem Teaniſchen Grafen Pandulpho, auf Verordnung Keyſer Heinrichs/zugediehen/ zu belägern. Der Griechiſche Catapanus nahm den Teaniſchen Pandulphum in ſeinen Schutz / der ſich dann nach Neapolis in Sicherheit zu Sergio , dem Griechiſchen Kriegs-Obriſten/begab/ weil aber Pandulphus ſelbſt Neapolin eroberte / als muſte ſich der Teaniſche Graf nach Rom flüchten / woſelbſt er im Elend geſtorben.

Pandulphus ward durch dieſe glückliche Streiche hochmüthig/ und weil er ſich an Keyſer Heinrich/ der doch ſchon geſtorben/ noch zu rächen gewillet als entſetzte er den Caſſinatiſchen Abbt Theobaldum , den der Keyſer an ſeines Brudern Athenulfi ſtatt eingeſetzet / und thäte auch dem Kloſter alles erſinnliche Hertzenleyd an. Theobaldum legte er ins Gefängnüß / und drung den Mönchen Baſilium zum Abbt auf / welcher die Mönchen härtiglich hielt / ſich wohl ſeyn lieſſe / und ſo gar die Hände auch an den heiligen Schatz legte.

Sergius, welchem Pandulphus Neapolim aus den Händen geriſſen/ machte ſich zu denen Normannen/und ſuchte bey ihnen wider Pandulphum Hülf/ und weil Rainulfus , der Normann / ihm mit

Schwägerſchafft bereits zugethan / als willigte er um ſo viel eiliger in ſeine Bitte / und brachte es durch ſeine gute Freunde und Normanniſche Landsleute dahin / daß Sergius Neapolim wieder bekam / der dann aus Danckbarkeit/Rainulphum zum Grafen von Averſa machte.

Weil die Caſſinatiſche München nicht länger den Hochmuth ihres Abbts Baſilii und des Capuaniſchen Fürſten Pandulphi ertragen kunten / als flehten ſie Keyſer Conrad um Hülff an; weil aber Pandulphus, auf des Keyſers Befehl/ dem Kloſter das Gegebene wieder zu geben weigerte / als begab ſich der Keyſer derwärts. Pandulphus und Baſilius wollten ſeiner Ankunfft nicht erwarten / ſondern flüchteten ſich erſtlich in das Schloß St. Agatha, und als ſie ſich auch hie nicht ſicher glaubten / nach Conſtantinopel. Keyſer Conrad ſetzte an Baſilii Stelle / auf Vorbitt der Keyſerin / und mit Beyſtimmung der Mönchen / Richerium zum Caſſinatiſchen Abbt ein; Gvimario aber/ dem Salernitaniſchen Fürſten/ ertheilte er auch das Fürſtenthum Capua; welcher ſich angelegen ſeyn ließ / mit Hülff der Normannen/ die Sarracenen gar aus dieſen Ländern zu verjagen.

Das

Das V. Capitel.

Von denen Normännern / und wie ſich ſelbige nach und nach auf den Neapolitaniſchen Thron geſchwungen.

Wir haben bereits in den vorhergehenden Capiteln erwähnt / auf was Weiſe die Normänner in dieſen Theil Italiens geleitet worden. Die Anmuthigkeit dieſer Gegend machte / daß ſie noch mehrere Landsleute herzu lockten / unter welchen ſich auch Tancredus befand. Dieſer war ein Graf von Altavilla / und geben ihn etliche vor einen Sohn Guilelmi / andere vor einen Sohn Roberti aus. Er hatte aus einer Doppel-Ehe zwölff Söhne erzeugt; nemlich mit ſeiner Gemahlin Moricella / Sarnum / Gottfried / Drogonem / Tancredum / Malogerium / Alberedum / Gottfried den Andern / und Frumentinum. Von ſeiner andern Gemahlin Freſenda war Wilhelm Ferrabras oder Eiſern-Arm / Robertus Guiſcardus / Hunnifried und Rogerius Boſſus. Weil nun ſeine Grafſchafft ſo viel Söhne Standmäſſig zu erhalten / und zu erziehen / nicht zulänglich / als ließ er ſich durch ſeine Landsleute gar gerne nach Italien ruffen und locken / woſelbſt er unter Pabſt Sergio dem Dritten / im Jahr Chriſti 1004 mit ſamt ſeinen Söhnen anlangte / denen meiſten Verrich-

tungen der Normänner beywohnte / und endlich bey ſeinem Abſterben Wilhelm Ferrabras oder Eiſern Arm / Teſtamentlich zum Oberhaupt ſeiner Brüder und Erben ſeiner Güter erklärt.

Wilhelm Ferrabras / ward nebſt ſeinem Bruder Drogone und Hunfrido von Maniaco des Griechiſchen Kayſers Catapano oder Stadthalter entbotten / ihm die Sarracenen aus Sicilien verjagen zu helffen. Sie kamen auch mit drey hundert Mann / und ward durch ihre Tapfferkeit / der gröſte Theil dieſes Königreichs erobert / Syracuſä wieder eingenommen / aber dieſer Dienſt von Maniaco ihnen ſchlechtlich belohnt.

Bey ihrer Zurückkunfft nach Italien / fielen die Sarracenen von neuen ein / und eroberten es eben ſo geſchwind wieder / als ſie Sicilien verlohren; und weil Maniacus wegen ſeiner Regierſucht erwürgt worden / als ward ein anderer Catapanus in Apulien Duclianus benahmſet / von dem Griechiſchen Kayſer geſchickt. Dieſer Duclianus hatte Ardoinum / einen tapffermüthigen Longobarder / gegen Erlegung einer mercklichen Geld-Summa / zu einigen Ehren-Würden befördert / auch ihm die Auffſicht einiger Plätze in Apulien aufgetragen.

Bey dem Zug nach Sicilien hatte Ardoinus einen Saracenen erlegt / und deſſen Pferd von unvergleichlicher Schönheit und Stärcke überkommen / welches ihm aber Duclianus mit Gewalt / da er es im Guten zu geben weigerte / abnahm. Ardoinus ward hierdurch Rach-entzündet / und fieng an mit denen Gedancken ſchwanger

ger zu gehen / wie denen Griechen Apulien und Calabrien aus denen Händen zu drehen. Er ſtellte ſich / als ob er eines gethanen Gelübdes wegen nach Rom wallfarthen wollte/begab ſich aber zu Wilhelm Ferrabras / und ſtellte ihm für / wie die Weibliche Griechen nicht würdig wären/ eine ſo ſchöne Landſchafft im Beſitz zu haben;die Normänner hätten ſich nun ziemlich vermehrt / und wäre ihnen ſchimpflich / daß ſie in einen ſo engen Raum ſich einſchlieſſen / und durch Eroberung und Beſitz einer ſo herzlichen Landſchafft ihren tapffern Muth nicht rühmlich blicken lieſſen. Wilhelm begab ſich zu Rainulpho/ Grafen von Averſa/der gleichfalls einer der Normänner/ welcher noch drey hundert Mann zu des Wilhelm Völckern ſtoſſen ließ; doch mit dieſem Beding/ daß weil bey dem gantzen Normanniſchen Hauffen/ zwölff Häupter zugegen/ alles was ſie denen Griechen abnehmen würde / unter ſie vertheilet werden ſollte.

Als ſie Endlich ſich dieſerhalb zuſamm verbunden/fielen ſie geſamter Hand mit Anbruch des Frühlings in Apulien ein/eroberten ſogleich Melphim/das feſteſte Apuliſche Schloß/folglich Venuſium / Aſcoli/ Labellum und andere mehr / ohne ſonderliche Mühe. Ja als Ducliani Völcker/ ihnen den weitern Paß abzuſchneiden/ heran ruckten / wurden ſelbige bey Olivento aufs Haupt geſchlagen/ ſo/ daß ſie insgeſamt entweder niedergehauen/oder gefangen worden.

Sobald dieſe Zeitung in Griechenland ausgebrochen / ward von Michaele Salaphete eine

ſtärckere Armee dem Ducliano zugefertigt. Als die Normänner hievon benachrichtigt/ machten ſie Atenulphum / des Beneventaniſchen Hertzogs Brudern/ zu ihrem Oberhaupt / um hiedurch um ſo vielmehr der Einwohner Huld und Liebe verſichert zu ſeyn. Es kam an dem Fluß Außdo / zwiſchen Ducliano / und denen Normännern abermahls zum Treffen/ allein die Griechen muſten nochmahlen den Kürtzern ziehen/ und da ſie vorher den Fluß gantz ſeicht/ und faſt ohne Waſſer/ bey der Uberſetzung gefunden / war ſelbiger durch einen ſchnellen Regen/ ſothanig aufgeſchwollen/ daß/ als die Flüchtige durch Schwimmen ſich zu retten gedachten / mehrers von dem Waſſer / als Schwerdt verſchlungen und hingerichtet worden.

Die Normänner eroberten der Griechen gantzes Läger/ und bekamen mit ſelbigen wichtige Beuten. Duclianus ward hierauf ſeiner Catapans-Würde entſetzt / und Exauguſtus an ſeine Stelle mit vielen Völckern und ſcharffen Befehl geſchickt/ die Normänner auf alle Weis und Weeg aus Apulien wieder zu verjagen. Bey Monte piloſo kam es darauf wieder zum Treffen / Exauguſtus hielte ſich zwar tapffer / ward aber nach Verluſt ſeiner meiſten Völckern ſelbſt gefangen/ und zu Benevent von dem Normanniſchen Oberhaupt/ um viel Geld verkaufft.

Die Normänner erwählten hierauf Argyrum den Sohn Melis/ zu ihrem Heerführer/ und giengen damit auf das übrige Gebürg Apulien loß / eroberten einige Plätze mit Gewalt/ andere aber mach-

machten ſie ſich zinßbahr. Nach dieſen tapffern Verrichtungen / erhielt Wilhelm Ferrabras die Grafen-Würde / und begaben ſie ſich ſämtlich zu Guaimario/dem Salernitaniſchen Fürſten / und erſuchten ihn nebſt Ranulpho ihrer künfftigen Theilung deſſen/was ſie mit dem Schwerdt erobert / zu Melphi beyzuwohnen.

Weil nun Rainulphus drey hundert Mann ihnen beygeſtoſſen / als ward ihm Sipontum/nebſt dem Gargano/ und allem dazu gehörigen Plätzen/ Ehren halben zugeſprochen. Das übrige aber nach ihrem Gutachten und Ausſpruch der hierzu erbettenen Schiedsleute/ſothanig vertheilt. Wilhelm bekam Aſcoli / Drogo Venuſia / Alberedus Labellum / Hugo Monopolim / Peter Tranum / Walther Cività Rudolph Cannas, Triſcamus den Montem piloſum, Herveus Trigintum, Aſclitinus Acherontiam, Rudolf S. Archangelum, Ranfrid Monorbinum ; Ardoinus erhielt auch gleichfalls; einige Plätze.

Auf ſothanige Weiſe ward von denen Normännern denen Griechen Apulien entzogen / und Wilhelm/mit Bewilligung aller / der Titel des Grafen von Apulien beygelegt. Nach vielen gezeigten Helden-Thaten ſtarb er im Jahr Chriſti tauſend und ſieben und dreyſſig / deme ſein Bruder Drogo in der Grafen-Würde ſowohl/als Beſitz ſeiner Güter folgte; welchen folglich Kayſer Heinrich der Dritte / als er nebſt Ranulfo dem Grafen von Averſa ſchöne Pferd und reiche Geſchencke überbracht/ in dem Beſitz ſeiner Güter bekräfftiget.

Dieſer Drogo hatte mit denen Griechen bey Antritt ſeiner neuen Würde viel zu thun / ward ihm auch Anfangs das gröſte Theil von Apulien wieder entzogen; nachdem er aber alle Normänner an ſich gezogen / und ſich verſtärcket / muſten die Griechen wieder den Reißaus nehmen / und ihn im ruhigen Beſitz Apuliens laſſen; worauf er eilff Jahr dieſen Landſchafften vorgeſtanden / und durch die Verrätherey Viſonis / eines Apuliers / hingerichtet worden.

Hunifrid ſein Bruder / folgte ihm in der Würde / welcher ſich nichts mehrers angelegen ſeyn ließ / als den Mord ſeines Bruders an denen Rädleinsführern zu rächen / welche er dann auch / da ſie in ſeinen Gewalt gelanget / grauſam hinrichten ließ / und nachdem er ſieben Jahr Apulien vorgeſtanden / ſeinem Bruder Gottfried es überlaſſen. Dieſer ſuchte ſeine Herrſchafft mit mehrern Ländern zu vermehren / und bekam einen Luſt nach der Stadt Benevent / ſo damals dem Pabſt zuſtunde.

Der Pabſt weigerte ſich / ihm dieſen fetten Biſſen zu laſſen / und zog mit einer Armee auf ihn zu. Giſulfus der Salernitaniſche Fürſt hielt es mit Gottfried / welcher dann auf die Päbſtliche Armee loß gieng / und dem Pabſt bey Civita in Apulien eine Schlacht lieferte / worinnen Seine Heiligkeit ſelbſt gefangen / doch aber in Betrachtung der hohen Würde / von Gottfried ledig gelaſſen / und biß in einen ſichern Ort begleitet ward; worauf Gottfried bald / nachdem er nur drey Jahr Apulien vorgeſtanden / geſtorben.

Bagelardus folgte Gottfried Krafft des Teſtaments. Dieſen halten einige vor Hunnifrids/ andere aber/welches glaublicher/ vor Gottfrieds Sohn. Er beherꝛſchte Apulien kaum etliche Monath / indem ihm ſeines Vatters Bruder Robertus Guiſcardus mit gewaffneter Hand von Land und Leuten jagte.

Zu Apulien eroberte er noch über das Calabrien und Lucanien; überwand in etlichen See-Treffen die Venetianer / nahm Durazzo weg / zwang die Römer / welche Pabſt Gregorio dem Siebenden ungehorſam waren / durch verſchiedene blutige Treffen / welcher ihn dann auch zum Hertzog von Apulien und Calabrien ernennet / worgegen er ihn als einem Vaſall/Lehens-Pflicht geleiſtet. Er beherꝛſchte Apulien zuſamt Calabrien in die ſechs und dreyſſig Jahr / und ernennte ſeinen Sohn Rogerium/als den älteſten zum Erben.

Rogerius Boſſus / der jüngſte und kleinſte Sohn Tancredi / ward erſtlich von Roberto Guiſcardo ſeinem Bruder über etliche Städte in Apulien geſetzet. Nach ſeines Bruders Roberti Tod/ wagte er etwas auf Sicilen/ und bekam endlich nach Verjagung der Saracenen dieſe gantze Inſel in ſeinem Beſitz / daher er ſich auch Grafen von Sicilien und Calabrien nennete / in welchen ihm ſein älteſter Sohn Simon folgte / der aber nicht länger / als ein Jahr dieſer Würde genoſſe / und weil er keinen Erben hatte / es ſeinem Vettern Rogerio/ dem Sohn Roberti/überließ.

Dieſer Rogerius / welchen wir nun Rogerium den Andern nennen wollen / hatte nun zuſamt Sicilien auch Apulien und Calabrien/ und wuchs ſeine Macht immer mehr und mehrers an/ ſo daß er ſich nimmer mit dem Titel eines Hertzogs vergnügen / ſondern nachdem er auch Neapolis in ſeine Gewalt bekommen / König von Neapolis / ja endlich gar von Italien betitelt werden wollte.

Der Pabſt Honorius der Andere / legte ihm zwar den erſten bey. Pabſt Innocentius der Andere aber war mit dem letztern gar nicht zu frieden/ erzürnte ſich auch darüber ſothanig/ daß er ohne die Macht ſeines Gegners in Bedacht zu ziehen/ auf ihn loß gieng. Es kam zu einem hitzigen Treffen/ in welchem Rogerius gefangen / und in das Schloß Galaſſe gelegt ward / woraus ihn aber ſein Sohn Wilhelm erledigte / und darauf mit ſeiner Armee weiter fort drang/und auf die Päbſtliche Armee ſothanig loß ſtürmete/ daß er Seine Heiligkeit ſelbſt zuſamt vielen Cardinälen/ in ſeine Gewalt bekam.

Er ließ an gebührender Ehrerbietung gegen ſeine Gefangene nichts ermangeln / und nachdem Seine Heiligkeit ihm zugeſtanden / daß die Stadt Neapolis/ ohnerachtet des Anſpruchs des Griechiſchen Kayſers / ihm eingeräumet werden ſollte/gelangte er/ zuſamt denen Cardinälen/ wieder in die Freyheit. Mittlerweil der Pabſt ſich im Neapolitaniſchen aufhielt/ ward Pabſt Anaclet auf dem Thron erhöhet. Pabſt Innocentius flüchtete ſich bey Empfang dieſer Zeitung nach Piſa/und

begab

begab nebſt denen Seinigen ſich in in etliche Schiffe/um in Franckreich überzuſeegeln.

Rogerius beſuchte Pabſt Anacletum zu Rom/ und erhielte von ihm den Königlichen Titel über beyde Sicilien diß- und jenſeits des Phari / und ward im Jahr Chriſti tauſend ein hundert und dreyſſig/ auch öffentlich dafür ausgeruffen. Innocentius langte darauf / mit der Volcks Hülffe/ warum er ſich beworben / wieder in Italien an. Pabſt Anaclet verließ bey ſeiner Ankunfft den Päbſtlichen Stuhl. Inzwiſchen hatte ſich Kayſer Lotharius auch mit einer Armee in Italien eingefunden/ und das/ was dem Reich entzogen worden/wieder zu erobern entſchloſſen.

Rogerius wollte bey Ankunfft Kayſers Lotharii keinen Stand halten/ſondern flüchtete ſich nach Sicilien/ wodurch dann alles/ was er hatte in Italien/verlohren gieng. Er unterſtunde ſich zwar eine Armee zu ſammlen/ und denen Teutſchen entgegen zu ſtellen/ ward aber geſchlagen/und ſein gantzes Lager der Teutſchen Beute. Einige Zeit darauf wieß ſich ihm das Glück wieder günſtig Rom und einige andere Italiäniſche Städte/ waren wegen einiger Partheylichkeit und Anſprüche dreyer Prätendenten Cöleſtini/Lucii und Eugenii/ welche alle den Römiſchen Stuhl zu beſitzen begehrten/ in denen entſetzlichſten Feuer und Flammen der Uneinigkeiten. Rogerius ließ ſich wieder in Italien ſehen/ und brachte eine Armee auserleſenes Volck mit ihm/ welche bald das wieder gewonnen/was er verlohren.

Der

Der Pabſt ſahe ſich gezwungen / alles das einzugehen / was Rogerius verlangte / weshalben er ihn dann von neuen zum König von Neapolis und Sicilien bekräfftigte. Hierdurch ward er bemuthigt ſeinen Nahmen auch auſſerhalb Europa bekannt zu machen / ſchiffte derohalben nach Africa / und beunruhigte daſelbſt die Sarracenen / die ſo offt ſchon Italien beunruhiget hatten. Er zwang die Barbarn ſothanig / daß der Tunetaniſche König ihm lieber Tribut reichen / als länger zu einem Feind haben wollte.

Weil auch die Chriſten des gelobten Landes / von dem Griechiſchen Kayſer Emanuel / viel Widriges und Trübſal erdulten muſten / nahme er Gelegenheit ſich auch derwärts zu begeben. Er eroberte Corſu / Negroponte und andere Städte und Inſeln / von denen er reiche Beuthen bekam; Schiffte folglich nach Aſien über und ſtund mit ſeiner Macht König Ludwig dem Siebenden aus Franckreich bey / und wurde ohne ſeine Hülff / gedachter König / in des Griechiſchen Kayſers Gewalt gelanget ſeyn / dem aber ſein Anſchlag durch Rogerii Tapfferkeit dieſes mahl mißlungen; und trotzte er die Griechen ſothanig / daß auch die Conſtantinopolitaniſche Vor-Städte durch ihn eingeäſchert lagen.

Einige Zeit darnach / als die Venetianer des Griechiſchen Kayſers Parthey genommen / ward Rogerius geſchlagen und gezwungen / mit Verluſt zwantzig Galeeren / die Flucht zu nehmen / und nach Sicilien zu entſeegelen / woſelbſt er in der

Stadt

Stadt Palermo in dem zwey und zwantzigſten Jahr ſeiner erſten Ernennung zum König / ſeines Alters aber in dem neun und fünfftzigen Jahr / Anno Chriſti tauſend ein hundert und funfftzig geſtorben.

Wilhelm / beygenannt der Böſe / wegen ſeines unerſättlichen Geitzes / ward nach Abſterben ſeines Vatters / König von Neapolis. Er fiel in die Ungnad Pabſts Adriani / der ihn auch in den Bann that / weil er einige dem Päbſtlichen Stuhl gehörige Länder an ſich gezogen. Seine Unterthanen ſprach man hierauf ihres gethanen Eydes loß / und überzog ihn der Pabſt gar mit Krieg. Der Griechiſche Käyſer bediente ſich gleichfalls dieſer Gelegenheit und brach wieder ihn loß. Es bot aber Wilhelm beyden das Haubt / und ſiegte bey Brundiſi über die Griechiſch-Käyſerliche Völcker / worauf er auch die Päbſtliche auf die Flucht brachte / und von ſeinen Unterthanen / die denen Feinden Vorſchub gethan / harte Rache nahm. Dieſes bewegte die Salentiner / ſeiner Gnad ſich unterwürffig zu machen / damit ſie nicht auch ſeine ſchwehre Hand fühlen möchten. Er handelte auch mit ihnen gelind / und brachte hiedurch einen Vergleich mit dem Pabſt zu weg / Krafft welchen er ſich verbündlich machte / nichts mehr hinfüro / ſo dem Kirchen-Staat nachtheilig oder ſchädlich / zu beginnen / und fürzunehmen.

Er nahm hierauf einen Kriegs-Zug nach Africa vor / und verjagte von einigen Orten die Sarracenen. Des Griechiſchen Käyſers Flott ſchlug

er

er in die Flucht / und hielte einen triumphirlichen Einzug in Sicilien. Pabſt Alexandro dem III. ſtund er wider Käyſer Friedrichen bey / weshalben er ihm den Nahmen des Groſſen beygelegt. Einſt empörten ſich ſeine Unterthanen / und erwürgten einen ſehr bedienten Majorn / der ſie mit Geld-Erpreſſung ſtetigſt gequält; endlich aber nahmen ſie ihn ſelbſt gefangen / und ward ſein Sohn Rogerius an ſeiner ſtatt zum König erwählt / doch bald darauf wieder vom Brod gethan / damit er die an ſeinem Vatter begangene Untreu nicht rächen möchte.

Durch den Tod ſeines Sohns gelangte Wilhelm wieder aus der Gefängnüß und auf den Trohn / zu groſſen Schrecken der ehmahligen Aufrührer / welche zu ſe nen und ſeines Sohns Untergang ſich verſchwohren. Er war aber kaum wieder zur Regierung gelangt / als ihm der Tod das Regiment wieder aufkündigte / welches ſich im Jahr Chriſti 1166. ſeines Alters im 46. ereignete.

Ihm folgte ſein Sohn Wilhelm der Andere in Beſitz ſeiner Reiche / aber nicht in Beſitz ſeiner Untugenden / dann ſo verhaſſt dieſer mit Tyranney und Grauſamkeit / ſo belobt und beliebt machte ſich dieſer mit ſeiner Gütigkeit / Freundlichkeit und Freygebigkeit / daher er auch den Beynahmen des Guten überkommen. In dem Krieg zwiſchen Käyſer Friederich und Pabſt Alexander hielte er ſtets die päbſtliche Parthey / und ſchickte ihm Volck zu Hülff; auf der See aber führte er mit dem Griechiſchen Käyſer Andronico /

der

der mit Hinrichtung des rechtmäſſigen Reichs-Erben / durch die verfluchteſte Untreu/ſich auf den Thron geſchwungen / Krieg. Griechenland und Achaja war ſtets ihm zum Einfall offen / und hohlte er/wann es ihm gefällig/von dannen Beuten/ und vermochte Käyſer Andronicus ihm nicht das geringſte im Weg zu legen. Denen Chriſten in Paläſtina / die von denen Sarracenen hart gehalten wurden / ſtunde er kräfftig bey / und fertigte ihnen unter dem damahligen See-Helden Margverite eine Hülffe von viertzig Galeern zu. Die von Conſtantinopel wuſte er dahin zu bereden / daß ſie Andronicum den unrechtmäſſigen und Tyranniſchen Innhaber deß Käyſerthums / vom Thron ſtürtzten / und dargegen Iſacium Comnenum erhöheten. Man vermuthete noch viel Gutes von ihm / als er in den beſten Jahren dieſe Zeitlichkeit verlaſſen muſte / da er nur ſechs und dreiſſig Jahr alt war.

Tancredus/ ein unehlicher Sohn Königs Rogerii deß Erſten / gelangte nach Abſterben ſeines Vettern Wilhelm deß II. der ohne männliche Erben dahin gegangen / in Beſitz der beyden Sicilianiſchen Königreich. Dieſes mißfiel dem päbſtlichen Stuhl ungemein / als welcher behaubtete / daß dieſes Königreich ihm heimgefallen. Pabſt Cœleſtinus der dritte / der unter einem andern Nahmen dieſer Königreiche Meiſter zu ſeyn wünſchte / nahm aus dem Kloſter Sanct Marici zu Palermo die Aebtiſſin Conſtantiam / eine Tochter Königs Rogerii/ ſo nun ſchon viertzig Jahr alt/ heraus / ſprach ſie von ihrem gethanen Gelübd loß/

loß/ und ließ ſie mit Heinrich dem ſechſten/ Käyſers Friederich deß Roth-Barts/ Printzen vermählen/ doch mit dieſem Bedieng / daß er alle Länder/ ſo er Tancredo aberobern würde/ von dem Römiſchen Stuhl zu Lehen tragen ſollte.

Nach vollzogener Vermählung begab ſich Heinrich mit einer ſtarken Armee zu Feld um Neapolis und andere Plätze/ ſo ſich ihm widerſetzen würden / zu belägern. Es fieng aber die Peſt an zu wüten/ welches Heinrich nach Teutſchland zu kehren veranlaſſte / der aber doch ſeinen Feld-Herrn Diephold in Sicilien hinterließ / welcher ſich von Apulien und Salerno bald Meiſter machte. Tancredus raffte alles was er bekommen konnte/ zuſam̃/ und weil er Heinrichs Abzug vernommen/ brach er unverſehens auf Diepholden loß/ warf ihn über den Hauffen/ eroberte in gar kurtzer Zeit Neapolis/ und bekam darinnen Conſtantiam ſelbſt gefangen.

Bey ſo glücklichem Erfolg/ ließ er ſeinen Sohn Rogerium krönen/ den er mit Irene/ einer Princeſſin des Griechiſ. Käyſ. Iſacii vermählte / aber bald darauf ſeinen Geiſt aufgab/ und von ſeiner Gemahlin Sybille einen Printzen Wilhelm hinterließ/ welcher eben ſo/ wie Rogerius/ von Käyſer Heinrich dem VI. ſeiner Männlichkeit und Augen beraubt/ nach Teutſchland ins Gefängnüß und Elend verſchicket/ und mit ihm der Normanniſche Stamm/ der von Wilhelm dem Eiſern-Arm/ nun auf die hundert und ſieben und fünffzig Jahr geblühet/ ausgelöſcht worden.

Das

Das VI. Capitel.

Von denen Neapolitaniſchen Königen aus dem Schwäbiſchen Stamm.

DEr geneigte Leſer wird uns nicht verargen/ daß wir in Erzehlung der Neapolitaniſchen Könige etwas abkürtzen / theils weil der Raum/den dieſes Wercklein erfordert/ zu klein/theils auch weil in dem Sicilianiſchen Königreich / welches dieſem Neapolitaniſchen folgen ſoll/ ein weitläufftigere Erwehnung geſchehen ſoll. Nachdem nun Käyſer Heinrich vorbeſagter maſſen/ durch Austilgung der Normänniſchen Herrſchafft beyder Sicilien König worden/vermählte er ſeinen Bruder Philippum mit Irenen/ des enttrohnten Rogerii Gemahlin / Apulien zu beherrſchen übergab er Diephold / ſeine Gemahlin Conſtantiam aber hinderließ er in Sicilien.

Hieſelbſt gebahr die Käyſerin am St. Stephani Tag einen Printzen/den man Friderich benahmſet / der auch folglich zur Käyſer-Würde gelangt. Es ließ hierauf Käyſer Heinrich ſeinen Bruder Philippum nach Teutſchland aus Italien entbieten/ und brachte es bey den Reichs-Ständen dahin/ daß die Käyſer-Cron vor ſeinen unmündigen Printzen beſtimmt ward; worauf er ſich wieder nach Sicilien begab / ſeinen Printzen zum König krönen/ und den Eyd der Treu ablegen ließ / und bald darauf an einen beygebrachten Gifft geſtorben/

ben / da dann die Königin Conſtantia nebſt ihrem Printzen Friederich die Regierung übernommen.

Käyſer Otto der IV. der nach Philippi Tod die Käyſerliche Würde nun unſtrittig erhalten / bezeugte ſich König Friederich recht ungewogen / er ſegelte mit 40. Galeren der Piſaner nach Apulien / landete daſelbſt / und grieff das Neapolitaniſche Königreich in rechten Ernſt mit Krieg an. Capua ergab ſich in Campanien am erſten / woſelbſt er ſeine Völcker der Winter-Quartier pflegen ließ. Pabſt Innocentius mahnte ihn von dieſem Krieg ab / und als das Abmahnen nicht verfangen wollte / donnerte er mit dem Bann auf ihn / ſprach alle ſeine Unterthanen von dem ihm gehörigen Gehorſam loß / und brachte es bey den Teutſchen Reichs-Ständen dahin / daß ſie König Friederich von Neapolis und Sicilien zum Käyſer erklärten / und öffentlich dafür ausrieffen; welches Pabſt Innocentius / als Otto ſich noch nicht geben wollte / bekräfftigte / und die Wahl Friederichs beſtättigte.

Dieſes zog Käyſer Otto aus Italien nach Teutſchland / dem auch Käyſer Friederich der II. dahin folgte / und zu Aachen zum Käyſer gekrönt ward; welches Pabſt Honorius zu Rom wiederhohlte / und Käyſer Friederich ſehr anlag / den Krieg in dem gelobten Land doch fort zu ſetzen / und in Perſon mit dahin zu gehen; zu welchem End dann Käyſer Friederich alle / die der Creutzfarth nach dem gelobten Land beyzuwohnen entſchloſſen / nach Brundiſi Beſchied / woſelbſt ſich viel tauſend einfanden. Weil aber eine entſetzliche Hitze in Calabrien einfiel / fienge ein groſſe Menge an zu erkrancken /

cken /

cken/ und vor Durſt/ Hitze und andern Ungemäch-lichkeiten hinzufallen / welches dann einen groſſen Theil veranlaſſet/ den Ruckweg wieder nach Haus zu ſuchen/ da die meiſten unterwegs liegen geblieben/ die übrigen lieſſen ſich einſchiffen/ in Hoffnung/ Käyſer Friederich würde ihnen aus Calabrien nach dem gelobten Land folgen. Er gieng auch mit wenigen Bedienten zu Schiff/ als er aber drey Tag die See gehalten/ nahm er ſeinen Ruckweg wieder nach ſeinen Königreichen / mit Vorwandt/ daß er die See-Verdrüßlichkeit nicht dulten könnte.

Der Pabſt und gantze Chriſtenheit machte hierüber ſchehle Augen/ ſo daß es endlich zwiſchen dem Pabſt/ und Käyſer Friederich zur öffentlichen Mißverſtändnüß kam/ wodurch Käyſer Friederich in den Bann gethan ward. Deſſen ungeachtet/ ſeegelte er doch mit einer Flotte nach dem gelobten Land/ ſein Heil daſelbſt zu verſuchen. Der Pabſt erzürnte ſich/ daß er ſolches ohne ſein Vorwiſen/ und ſich mit ihm zu vergleichen gethan/ führte demnach eine Armee in das Neapolitaniſche Königreich/ und ſuchte ſich deſſelbigen in ſeinem Abweſen zu bemeiſtern.

Als Friederich hievon Nachricht bekam / machte er mit dem Sultan einen Stillſtand auf zehen Jahr/ ließ ſich zu Jeruſalem zum König krönen/ und gieng darauf voll Eifers gegen Neapolis zu. Der Krieg währte eine ziemliche Zeit/ biß es endlich durch eine zu Capua gehaltene Verſammlung zu einen Vergleich gelangte/ welcher/ nachdem der Käyſer und Pabſt zu Anagnia ſelbſt zuſamm kamen/ ſich in einen Frieden verwandelte. Allein auch dieſer

Frieden währte nicht lang/ſondern der Krieg loderte allenthalben in Italien auf/ und wurde die Gibelliniſche und Guelfiſche Partheylichkeit immer ſtärcker/ und ſchädlicher. Endlich da Käyſer Friederich wieder mit einer ſtarcken Armee nach Italien und gar nach Rom gieng/ward/durch Vermittlung des Königs von Jeruſalem/ Johann de Bregna, der ſich eben damahls bey dem Pabſt aufhielt/ um Hülff wider die Sarracenen Anſuchung zu thun/ Friede. Es vermählte ſich auch Käyſer Friederich mit Jola einer Tochter gedachten Königs/ nach deſſen Ableben dann dieſes Königreich auch Käyſer Friederich zugefallen/ſeithero welcher Zeit ſich die Neapolitaniſche König auch König von Jeruſalem geſchrieben.

Es ward aber das Band des Friedens zwiſchen Friederich und dem Pabſt bald wieder zerriſſen/ daher er aus Calabrien und Apulien eine ſtarcke Armee wieder aufbrachte / und auf die unruhige Italiäniſche Städte/die deß Pabſts Parthey hielten/ loßgieng; allein das Kriegs-Glück erwieß ſich ihm wiedrig; ſein unehlicher Sohn Henricus/ König in Sardinien/ ward bey Bononien geſchlagen und gefangen / die Armee zerſtreuet / und auseinander gejagt. Uber das ſahe auch Heinrich wie man ihm verſchiedēe Fall-Strick durch Vergifftung und bedrohte Gefangenſchafft/ legte/ daher er nach Sicilien/ um daſelbſt ſicher zu ſeyn/ eilte. Er erkranckte aber an einem äuſſerſt hitzigen Fieber/ wobey aber ein unvermuthlich beygebrachtes Gifft mitwürckte. Und obwohln die gute Natur das Gifft und Kranckheit überwand/ ward doch die verfluchte

Untreu

Untreu ſeines unehlichẽ Sohns Manfredi/ dẽ er mit der Marggräfin Blanca von Montferrat erzeugt/ und zum Printzen von Tarento gemacht/ ſtärcker als Gifft und Kranckheit/ anerwogen er ſeinen Vatter Käyſer Friderich/ der von der Kranckheit noch gantz ermattet/ mit einem Bett-Küſſen erſtecket und hingerichtet.

Käyſer Conrad war eben damahls in Teutſchland/ als er ſeines Vatters Tod in Erfahrung brachte/ welches ihn veranlaſſte mit einer ſtarcken Armee nach Italien aufzubrechen. Dann obwohl Käyſer Friederich ſeinen Printzen Heinrich durch die Reichs-Stände zum Römiſchen König ernennen/ und darauf zu Nürnberg mit einer Oeſterreichiſchen Princeſſin/ die ihn folglich zu einen Vatter zweyer Printzen Friederich und Heinrich gemacht/ vermählen laſſen/ ward doch dieſer unglückliche Printz von ihm/ aus falſchen Argwohn/ als ob er es mit dem Pabſt hielte/ in die Gefängnüß geworffen/ in welcher er elendiglich verderben/ und alſo Conrad das Erbe der Reiche ſeines Vatters laſſen müſſen.

Dieſem Käyſer Conrad nun ſuchte ſein unehlicher Bruder Manfredus das Königreich Neapolis aus der Hand zu ſpielen. Der Graf von Caſerta/ ein Schwager Manfredi/ erregte in Neapolis/ Aquino/ Capua und Tarento wider Käyſer Conrad eine Aufruhr. Es kam ihnen aber der Käyſer geſchwind auf den Halß/ nahme Caſerta weg/ welchem auch die andern Plätze folgten/ worauf er nach Sicilien gieng/ und alles Verlohrne wieder eroberte. Von dar gieng er wieder in Neapolis herüber/ zog in Aquino als ein Sieger ein/ und weil es die Nea-

politaner auf das äuſſerſte ankommen laſſen / als ließ er/nach Eroberung/die Stadt-Mauern nieder-reiſſen/ und plündern/ welches auch mit Capua geſchahe. Die Güter der Aufrührer zoge man ein/ und ſchickte die Schuldigſte in das Exilium fort. Manfredus muſte ſich nun unter ſeinen Gehorſam beugen und anderſtwo hin flüchten. Und damit er hinfort nichts weiters zu beſorgen / ließ er ſeines Bruders Sohn Heinrich mit einer unverantwortlichen Grauſamkeit/ durch einen Barbarn/ ſo einige vor einen Mohren/andere vor einen Sarracenen ausgeben/ hinrichten. Wiewohl die göttliche Rache auch nicht lang ausblieb/in dem ſeine Unterthanen bald darauf von neuen durch Manfredi verreitzen und verhetzen wider Käyſer Conrad ſich auflehnten; ja der Käyſer erkranckte ſelbſt/ und ward durch ein vergifftetes Clyſtier/ſo ihm Manfredus beybringen laſſen/ mit entſetzlichem Leib-Grimmen hingerichtet/da er ſeinen Sohn Conradinum, den er mit einer Hertzogin aus Bäyern erzeugt/ zum Erben hinderlaſſen.

Sobald Pabſt Innocentius von Conradi Tod benachrichtiget/fieng es ihn an/nach Neapolis und Capua zu gelüſten/ zu welchem End er den neu-erwählten Käyſer Wilhelm nach Italien entbotte; weil aber ſelbiger/ wegen innerlicher Kriege in Teutſchland/nicht ſo gleich kommen konnte; ſchickte er zwey Cardinäl / Wilhelm und Albertum / zum voraus dahin / und folgte ihnen mit einer ſtarcken Armee nach Campanien. Er ward von allen und jeden auf das freundlichſte empfangen/ und ließ auch Manfredus es an erſinnlicher höflichen Be-

will-

willkommung nichts ermangeln/ ſondern ertheilte Befehl/ ihn ſogleich in Neapolis einzulaſſen. Von Neapolis begab ſich der Pabſt nach Teano/woſelbſt Manfredus Burellum de Angleno, einen dem Pabſt ſehr angenehmen Mann/hinrichten ließ/und als er den päbſtlichen Zorn deshalben beſorgte/nach Luceria ſich flüchtete.

Der Pabſt ließ ihn zu ſich erfordern/weil er ſich aber zu erſcheinen weigerte/ als verfolgte ihn der Pabſt mit der Armee. Dieſer eroberte in Nachſetzung Manfredi Troja und Foggia/ allein nachdem ſelbige von Manfredo geſchlagen worden/ giengen auch dieſe Plätze wieder verlohren. Innocentius der ſich zu Neapolis enthielt/erkranckte über dieſer üblen Zeitung/ und gieng bald darauf auch mit Tod ab. Bartholinus Tabernerius Stadt-Schultheiß von Neapolis/ ließ hierauf die Thore verſchlieſſen/denen Cardinälen/die fortreiſſen wollten den Weg abſchneiden / und ſie hiedurch zur Wahl nöthigen / welche innerhalb 13. Tagen zu Neapolis erfolgt / und Alexander der IV. erwehlt worden.

Dieſer trug/ nach beſchehener Wahl/ die Vorſorge wegen des Kriegs dem Cardinal Legaten Octaviano auf/ und begab ſich nach Rom. Inzwiſchen hatte Manfredus ſich des gantzen Königreichs Neapolis/als Vormund des unmündigē Printzens Conradini/ bemächtiget/und als er ſich in Beſitz geſehen / zu Neapolis krönen laſſen / wiewohl ihn der Pabſt alſobald darauf in den Bann gethan. Wiewohl Manfredus gemuthmaſſet / es würde Conradinus mit Tod abgegangen seyn/indem er ihn durch

einen ſeiner Bedienten vergifftete Confituren zuſchicken laſſen. Es kam aber der Mutter Conradini dieſe Höfflichkeit Manfredi ſogleich verdächtig für/ und ließ davon einem kleinen Kind etwas reichen / welches alſobald jähen Tods ſtarb.

Dieſe greuliche Unthaten luden Manfredo jedermanns Haß auf den Halß/ wie dann auch Pabſt Urbanus/ welcher Alexandro dem IV. auf dem Römiſchen Stuhl folgte/ Manfredum gleichfalls mit dem Kirchen-Bann belegte / und ſeinethalben ein gleiſtliche Verſamlung nach Rom ausſchrieb. Als man hiebey ſeine verfluchte Verrätherey̆en und Grauſamkeiten überlegt / ward vor gut befunden/ gegen ihn / gleich als gegen die Unglaubige / eine Creutzfarth anzuſtellen / und durch vielgültige Ablâße eine Armee wider ihn zu ſammeln. Anbey faſſte man auch den Entſchluß / Carln von Anjou, einen Printzen König Ludwig des IX. aus Franckreich zu dieſen Krieg einzuladen/ und ihm die beyde Königreich Sicilien zu verſprechen/ wann er mit einer erklecklichen Armee wider Manfredum ankommen würde.

Carl ermangelte nicht/ mit beyden Armen dieſes päbſtliche Erbieten zu ergreiffen / ſatzte ſich auch ſo gleich zu Schiffe/ und ſeegelte auf Rom zu / da inzwiſchen die Armee den Weg zu Land fortſetzte. Im Jahr 1266. ward er/ auf Befehl Pabſt Clementis/ durch zwey Cardinal Legaten zum König von Neapolis und Sicilien gekrönt. Er brach alſobald darauf gegen Campanien auf / und nachdem er über die Ciperaniſche Brücke geſetzt/ kam es zwiſchen ihm und Manfredo zu einen Treffen / da ohnfern Be-

nevent

nebent Manfredi Armee nicht nur geſchlagen und zu Grund gerichtet/ ſondern auch Manfredus ſelbſt geblieben und mit ihm die Gibelliniſche Parthey den völligen Stoß bekommen. Die wenige/ ſo noch übrig/ bemuthigten Conradinum ihnen zu Hülff zu eilen/ und die ihm nach allen Rechten zukommende Reiche zu erobern.

Es ſammlete auch Conradinus eine Armee/ mit deren er über die Alpen nach Verona eindrang/ und daſelbſt die Winter-Quartier hielt. Carl von Anjou zog ihm in Hetrurien entgegen; Conradinus aber gieng durch die Genueſiſche Gegend auf Lucca/ und nachdem er Poggiponte erobert/ nach Siena. Hieſelbſt hielte er ſich auf und ſchlug durch ſeine Feld-Obriſten die Armee Caroli/ welche wieder zurück nach dem Neapolitaniſchen Königreich gehen wolte. Von Siena aus/ begab er ſich nach Rom/ und ward daſelbſt/ obwohlen er ein Feind des Pabſts/ der damahlen zu Viterbo ſich enthielt/ auf das Freundfreudigſt empfangen. Er ließ von hieraus bey dem Pabſt um Einräumung ſeiner zuſtändigen Königreiche Anſuchung thun/ und den ungerechten Beſitz Carls von Anjou ihm fürſtellig machen/ allein er fand überall taube Ohren.

Weil er nun eine gerechte Sach hatte/ als veranlaſſte ihn das Vertrauen auf dieſelbige/ es auf die Spitze des Schwerdts ankommen zu laſſen. Es gerieth demnach bey dem Juciniſchen See zu einen Haubt-Treffen. Anfangs ſchien es/ als ob das Glück der gerechten Sach beyſtehen wollte/ indem Conradinus die Frantzoſen in die Flucht brachte/ und derſelben Bagage in die Hand bereits bekam.

Allein das unglückſeelige Beuten vor der Zeit/ wodurch die Ordnung der Teutſchen Armee getrennet ward/gab den Frantzoſen Gelegenheit/und bemuthigte ſie mit einem friſchen Hauffen Volcks/ der im Hinderhalt geſtanden / auf die beutende/ und in Unordnung hin und her lauffende Teutſchen anzuſetzen. Er brachte ſie alſobald in die Flucht/ und muſten ſie die gemachte Beuten mit dem Blut vieler tauſenden bezahlen. Der unglückliche Conradinus hatte zwar / nebſt Friederich dem Hertzog von Oeſterreich/ das Glück/als verkleidete gemeine Soldaten/ unter Anführung eines Italiäniſchen von Adels / der ihnen durch die unwegſamſte Gebürg einen Weg gebahnet/ biß an das Städtlein Aſtura/ Päbſtlichen Gebieths/ zu entfliehen/ allein auf eine geringe Zeit.

Dann als ſie daſelbſt mit einem Fiſcher handelten / daß er ſie auf einem kleinen Fahr-Zeug nach den Piſaniſchen überbringen ſollte / ſelbiger aber ihnen beyräthig ward / von Lebens-Mitteln im Vorrath etwas mitzunehmen / zog Hertzog Friederich von Oeſterreich/ in Ermanglung des Gelds/ einen Ring vom Finger / mit Befehl/ ſelbigen in Geld zu verwandeln / und dafür das Benöthigte einzukauffen. Die Koſtbarkeit des Rings / welchen der Fiſcher hier und dar anbotte / kam auch dem Commendanten vor die Ohren / welcher vermuthete/ es müſten dieſe/ denen der Ring zuſtändig / keine gemeine Saldaten ſeyn ; Befahl ſie demnach vor ihn zu bringen / da man ſie/ zu ihrem gröſſeſten Unglück/ wer ſie wären/ erkannte.

Der

Der Commendant Johann Frangipani brachte ſie in Gewahrſam / und benachrichtigte hievon den Päbſtlichen Hof. Kaum aber war dieſe Zeitung vor Caroli Ohren kommen/als er mit Kriegs-Volck vor dieſes Städtlein eilte / und den Commendanten/ſie auszuliefern/nöthigte/welches dann auch erfolgte. Der Pabſt/ ſo ihnen todtfeind / ermangelte nicht/ Carl von Anjou zu verhetzen/ da er ihm/auf Befragen/was er mit ihnen anfangen ſollte/zur Antwort vermelden ließ: Vita Conradini mors Caroli, Mors Conradini vita Caroli. Das Leben Conradini ſeye der Tod Caroli/dahingegen der Tod Conradini Caroli Leben. Carln/deſſen natürlicher Trieb ohne dem zur Grauſamkeit ſich neigte / war dieſer Päbſtliche Rath Waſſer auf ſeine Mühle; und bekräfftigte auch ſeinen Blutdürſtigen Entſchluß Ottocari / deß Böhmiſchen Königs/ Anmahnen / welcher aus Eigennutz / und damit er gantz Oeſterreich ſeinen Raub-Klauen einliefern möchte / hefftig auf die Hinrichtung Hertzog Friederichs von Oeſterreich drung.

Weit ſanfftmüthiger aber war ſeines Tochtermanns Graf Roberti aus Flandern Antwort/ welcher/ auf Befragen/ ſeinem Schweher/ König Carl / beyräthig ward / er ſollte dieſen beyden unglückſeelig-Gefangenen ſeine Tochter und Baaſe vermählen/ und ſie durch dieſes feſte Band zu genäuerer Freundſchafft verknüpffen. Allein dieſer Rath wollte ſich mit dem Blut-dürſtenden Sinn König Carls nicht vereinbahren / deſſen Ziel lediglich

diglich auf das Todes-Urtheil dieſer beyden Durch-leuchtigſten Gefangenen gerichtet.

Selbiges ward auch ausgefertiget / und ihnen als Friedens-Störern / Feinden des Päbſtlichen Stuhls / unrechtmäſſigen Beſitzern der Kirchen-Güter / und die dem vom Pabſt als Oberſten Lehen-Herrn dieſer Königreich rechtmäſſig-belehnten König Carl nach Leib und Leben getrachtet / der Proceſſ gemacht. Das Trauer-Gerüſt war eine auf dem Neapolitaniſchen Marckt mit rothen Sammet überzogene Schau-Bühne / und las ihm der Cantzler Caroli von einem erhöheten Stuhl das Urtheil für. Conradinus konnte ſich nicht mäſſigen dem Cantzler Roberto Barenſi ins Geſicht zu ſpeyen / und zu fragen: Wer ihn ſo verwegen gemachet / über einen Königlichen und Durchleuchtigen Printzen ein Todes-Urtheil zu fällen.

Er fieng darauf an / vor GOtt und der gantzen erbarn Welt über dieſe erſtaunbahre Ungerechtigkeit zu klagen / da alle die Verbrechen / ſo in dem Urtheil enthalten / auf keinerley Weiſe auf ſie zu ziehen / und er nichts anders geſucht / als ſeine vätterlich-ererbte Königreich / die man ihm ſo gewaltthätig entzogen / wieder zu erobern / und an ſich zu bringen. Als er aber alle ſeine Beweiß-Gründe ungültig und unzulänglich / auch das Hertz König Carls von aller Menſchlichkeit und Erbarmen entfernet ſahe / erblickte er unter denen Zuſchauern einen edelmüthigen Teutſchen / Heinrich Truchſeß von Waldburg / dieſem überreichte er den vom Finger gezogenen Ring / ſo er in den Handſchuh geſtecket / mit Befehl / ſolchen Petro König in Arragonien ſeinem

nem nahen Verwandten zu überbringen/ und ihm zu vermelden / daß er hiemit von ihm zum Erben des Neapolitaniſchen und Sicilianiſchen Königreichs eingeſetzt würde. Es gelunge auch dieſem tapffern Herrn/ daß er durch das Gedräng entkam/ und König Petro in Arragonien die Bottſchafft überbrachte.

Endlich nahete die Unglück-ſchwangere Stunde herbey/ in welcher dieſen beyden Tugend-vollkommenſten Printzen/ im Angeſicht der thränenden Neapolitaniſchen Burgerſchafft/ das Leben muſte geraubet werden. Hertzog Friederich von Oeſterreich muſte erſtlich den Kopff der Wuth König Carls einliefern / welchem ſodann Conradinus folgte/ der den Kopff Hertzog Friedrichs mit thränender Unmuth ergriffe küſſte/und bejammerte/daß er dieſen einigen Sohn / wider Willen und Bey-Rath ſeiner Frau Mutter/ in dieſes Unglück locken helffen.

Conradinum begleiteten auch im Tod Gerhard Graf von Piſa/und ein Schwäbiſcher tapfferer Ritter von Hirnheim/ welche durch das Mord-Beil des Henckers das Tyranniſche Gemüth Carls von Anjou vergnügen muſten. Heinrich/ der Vetter des Königs von Caſtilien/ ward zur ewigen Gefängnus erbetten / die Neapolitaniſche Baronen aber/ ſo die Parthey Königs Conradini gehalten / und in der unglücklichen Schlacht gefangen worden/muſten an dem Galgen erſterben; welches alles Carl von Anjou gleichſam mit Freuden-Vergnügen anſchauete/ und dadurch bey aller Welt ſich einen unverſöhnlichen Haß auflud.

Etliche

Etliche vermuthen/ daß/ falls Robert/ Graf von Flandern/ zugegen geweſen/ dieſe erſtaunende Execution gegen zwey ſo unglückſeelige Printzen nicht würde geſchehen ſeyn; dieſes iſt gewiß/ daß als er unter Weegs von dem grauſamen Vorhaben Wind bekommen/ er ſogleich den Ruckweeg nach Neapolis genommen/ aber zu ſpät angelangt; er gab aber ſeinen Rach-Eifer dadurch zu erkennen/ daß er den Cantzler Robertum Barenſem mit eigner Fauſt ſelbſt erwürgt/ und auch den Hencker auf der Stelle ſelbſt niedermachen laſſen. Und auf ſolche Weiſe verblühete der Königlich-Schwäbiſche Stamm in Neapoli/ aus welchem fünf Kayſer-Kronen dem Reich geblühet.

Das

Das VII. Capitel.

Von denen Neapolitaniſchen Königen/ aus dem Hauß Anjou

NAchdem König Carl den Stamm der Neapolitaniſch - Schwäbiſchen König mit Conradino vertilget/ war etlich Jahr niemand/ der ihm die beyde Sicilien ſtrittig machte/ daher er dann in ausländiſche Krieg ſich verwickelte/ das Königreich Tunis eroberte/ Jeruſalem erwarb/ auch das Griechiſche Käiſerthum gar an ſich zu ziehen bemühet war.

Dieſe glüliche Fortgänge der Waffen bemuthigten ihn ſothänig/ daß er gegen niemand kein Abſehen mehr hatte/ſondern/ Frantzöſiſcher Gewohnheit nach/ jedermann zu ſeinen Dienſten haben wollte. Gegen Pabſt Nicolaum den III. hatte er nun/ da er/ ſo zu reden/ mit denen beyden Sicilianiſchen Königreichen ſeinen Hahnen erdautzt/ keinen/ oder gar wenig Reſpect mehr. Die Reichs-Stände/ wann ſie im geringſten ſeinem Willen nicht gantz blindlings folgen wollten/ bekamen / wo nicht ein Todes-Urtheil/ doch wenigſtens die Land-Verweiſung ; welches auch dem Herrn von Prochyta widerfuhr/ den er aus Argwohn ſeines hohen Anſehens und Hochachtung/ in dem er bey jedermann ſtund / aus dem Königreich verbannte.

Dieſer Hochmuth bahnte ihm die Staffeln zu ſeinem / und bald darauf erfolgenden Verluſt Siciliens

liens/ ſo durch die Sicilianiſche ſogenannte Veſper, auf des Herrn von Prochyta Anſtifften bewerckſtelliget worden. Hierdurch gelangte der König von Arragonien Petrus/ den der ſterbende Conradinus mit dieſen Königreichen beerbet/ in Beſitz Siciliens/ und muſte nun der Länder-geitzige König Carl ſich mit Neapolis vergnügen. Und ob er ſchon eine Armee wieder in Sicilien brachte/ ward doch eben ſo wenig aus der Bezwingung Siciliens/als aus ſeinem Duell in Perſon mit König Petro von Arragonien / welches zu Bourdeaux in Gegenwart König Edoards von Engelland/ der der Kampfrichter ſeyn ſollte/ angeſtellt.

Zur See wollte es ihm gleichfalls nicht glücken/ da des Königs Petri Ober-Aufſeher über die Flotte/ König Carls See-Flotte hier und dar Schaden zufügte/ ja einſt durch Hinterliſt/ ſeinen Printzen Carolum den Hinckenden beygenannt/ aus dem Neapolitaniſchen Hafen heraus lockte / und ehe ihm ſein Herr Vatter noch zu Hülff kommen konnte/ überwand / auch ſelbſt gefangen nahm/ und hierdurch den Tod König Carls befördert/ welcher im Jahr 1285. erfolgte.

Es wollte König Peter mit ſeinem Printzen/eben das Trauer-Spiel/ſo König Carl mit Conradino zu erſtaunen der gantzen Welt aufgeführet / nunmehr auch fürſtellig machen / und würde es erfolgt ſeyn/ wann nicht die Königin Conſtantia/Petri Gemahlin/ gröſſers Mitleyden als König Carl in ihrer Bruſt gehegt. Ihre inſtändige Vorbitte rettete Carolo ſein Leben/ und ſchickt ſie um deſto ſicherer zu ſein von Sicilien/

cilten / welches ungemein nach Frantzöſiſchem Blut dürſtete/ nach Arragonien ins Gefängnüß.

Die Urſach/ ſo Conſtantiam zur Vorbitte bewogen/ſoll/ nach Sammarthani Bericht / dieſe geweſen ſeyn/daß/ als man Carolo an dem ſtillen Freytag den Tag des Todes anberaumet / ſelbiger darauf mit unerſchrockenem Muth geantwortet : **Daß er dieſen Tag mit Freuden ſein Leben zu beſchlieſſen gewillet / an welchem zur Erlöſung des menſchlichen Geſchlecht auch JEſus Chriſtus ſeinen Geiſt ausgehauchet ;** welche Rede der Königin Conſtantiä dann ſo ſehr zu Hertzen gedrungen.

Doch kam er endlich durch einen Frieden / ſo der Pabſt und König in Engelland vermittelte / nachdem König Peter an einer bey dem Entſatz Geronde empfangenen Wunde verſtorben/wieder loß.

Er hatte zwar / damit er wieder in Freyheit kam allem auf Sicilien habendem Anſpruch abgeſagt/ und mit Neapolis ſich zu vergnügen verſprochen / allein ſo bald er wieder auf freyen Fuß / hielt er auf Frantzöſiſche Art die Friedens-Tractaten. Er brachte eine Armee zuſamm / und wollte auf König Jacobum in Sicilien loß gehen ; allein ſein Zorn war umſonſt/ und konnte er wenig oder gar nichts ausrichten. Endlich als Jacobus an Alphonſi ſeines Bruders ſtatt König in Arragonien / Friderich deſſen Bruder aber Sicilianiſcher König ward / ſchlug es endlich nach langem Kriegen dahinaus / daß König Friederich König Carl des II. Tochter Eleonoram heurathen/ mit ihr Sicilien zum Heurathgut bekommen und behalten ſoll.

Nachdem die Zwiſtigkeiten mit Sicilien geſchlichtet/ äuſſerten ſich andere. Es hatte König Carl II. mit Maria einer Princeſſin des Ungariſchen Königs Stephani zwey Söhne hinterlaſſen/ Carolum Martellum und Robertum. Den erſten berieffen die Hungarn / als ihr Königreich durch Abſterben Königs Andreä ohne Erben war/ zu ihrer Cron / weil er von Mütterlicher Seite hiezu auch meiſts berechtigt/ und es gegen andere Cron-behaubtende Nachbarn ritterlich vertheidigte.

Weil aber Carolus Martellus / noch vor dem Tod ſeines Vatters/ König Carls / die Ungariſche Cron verlaſſen / und aus dieſer Zeitlichkeit entwandert / als entſtund bey Abſterben Caroli II. im Jahr 1307. die ſtrittige Frage: ob des älteſten Bruders Caroli Sohn Printz Carobert/ ſonſt Carolus Robertus (a) benahmſet / oder der jüngere Bruder Robert der Sohn Caroli/ ſich die Neapolitaniſche Cron ſolte auf das Haupt ſetzen laſſen? Nach vielfältigen Zwiſtigkeiten / ſchlug ſich der Pabſt auf die Seite des Roberti/ welchem darauf die Königliche Cron von Neapolis angediehe. Er trug zu Lebzeiten ſeines Vatters den Namen des Hertzogs von Calabrien/ und ward vom Pabſt Clemente dem V. zu Avignon zum Neapolitaniſchen König gekrönt.

Weil er die Päbſtliche Parthey hartnäckicht behaubtete/ und die Gibelliner allenthalben verfolgte/ machte ihn der Pabſt zum Panerträgern des Heil. Römiſchen Stuhls. Er brachte Ferrara welches dem Pabſt nicht gehorſamen wollte/ zum Gehorſam. Dieſerhalben ward er von Käyſer Heinrich dem Lützelbürger

(a) Nadany Flor. Hungar. l. 2. c. 25.

ger zum Reichs-Feind erkläret/ und in die Acht gethan/ zumahl weil er den Floredtinern des Käysers abgeſagten Feinden/ mit Volck-Hülffe beygeſprungen. Man gab Käyſerlicher Seits König Friederich in Sicilien Anlaß in Neapolis einzufallen/ und Robertum zu beunruhigen; Da aber Käyſer Heinrich mit Gifft hingerichtet ward/ fiel es Roberto nicht ſchweher/ des Sicilianiſchen Königs ſich zu entſchütten; ja als bald darauf Friederich auch mit Tod abgieng/ ſuchte Robertus/ wo möglich König Peter dem II. dem Sohn König Friederichs dieſes Königreich wieder mit gewaffneter Fauſt/ aus den Händen zu reiſſen.

Als bald darauf die Florentiner von dem König in Böhmen Johanne mit Krieg überzogen/ und hart bedrängt/ kam er ihm mit einer zimlichen Armee zu Hülff/ und erledigte ſie/ gab ihnen auf ihr Begehren/ ſeinen Printzen Carolum zum Oberhaubt/ welcher des Tyrannen von Lucca/ des Caſtrucii/ öfftere Einfälle und Thätlichkeiten verhindern/ und abtreiben ſolten. Dieſer Carolus zog folglich ſeinem Vatter Roberto/ der von Käyſer Ludwig dem Beyern/ ſich eines Kriegs-Überzugs zu beſorgen/ mit einer ſchönen Anzahl Völcker zu Hülff/ erkranckte aber auf dem Weg/ und ſtarb.

Ungeachtet Robertus jederzeit die Guelfiſche Parthey mit äuſſerſtem Eyfer wider die Gibelliner behaubtet/ konnte er doch den Bann-Strahl Pabſts Johannis des XXIII. nicht entgehen; dann nachdem er mit andern Italiäniſchen Staaten wider den König in Böhmen/ den der Pabſt damahls begön-

ſtigte/ ſich in Bůndnůß eingelaſſen/ gerieth er in die äuſſerſte Påbſtliche Ungnad.

Ehbevor noch ſein Lebens-End ſich herzu nåherte/ befahl er Teſtamentlich/ daß ſein Enckel Johanna/ eine Princeſſin ſeines Sohns Caroli/ Andream den Bruder König Ludwigs in Ungarn uud jüngern Printzen Caroli Martelli/ ſeinen Vettern heurathen/ und ihme alſo die Neapolitaniſche Cron zubringen ſollte/ welches dann auch nach dem Tod ihres Groß-Vatters Königs Roberti/ im Jahr 1343. erfolgt.

Der Anfang der Regierung ſchiene Anfangs beglückt zu ſeyn/ und håtten dieſe beyde friedlich das Neapolitaniſche Königreich beherrſchen können/ ſo nicht die unerſåttliche Geilheit dieſer Princeſſin/ zwiſchen ihr und König Andrea/ den Samen der Uneinigkeit ausgeſtreuet/ und dadurch ſie zu einem entſetzlichen Haß nach und nach angezörnet. Abſonderlich lieſſe ſie unzulåſſige Liebs-Blicke auf ihren Schwager Carolum Printzen von Durazzo ſchieſſen/ uñ mochte dieſer/ wann den Geſchichtſchreibern zu glauben/ mehrere Liebe und Feeundlichkeit von ihr/ als der König ſelbſt genoſſen haben.

Ja es kam endlich ſo weit/ daß ſie mit obgedachtem Carolo ſolche vermaledeyte Abrede nahm/ daß er des Nachts durch einige hierzu Beſtellte die Schlaffkammer öffnen/ den König/ ihren Gemahl/ ihr von der Seiten wegnehmen/ und an einem Fenſter erdroſſeln lies/ welches dann in dem Schloß zu Averſa geſchehen/ wie folgende zu Neapoliß deswegen vorhandene Grabſchrifft/ ſo in der Dom-Kirche befindlich/ bezeugt:

AN-

ANDREAE. CAROLI PANNONIÆ. REGIS FILIO.
NEAPOLITANORVM. REGI.
JOHANNAE. VXORIS. DOLO ET LAQVEO. NECATO.
VRSI. MINVTVLI. PIETATE. HIC. RECONDITO.
NE. REGIS. CORPVS. INSEPVLTVMVE.
FACINVS. POSTERIS. REMANERET.
FRANCISCVS. BERNARDI. F. CAPICIVS.
SEPVLCHRVM. TITVLVM. NOMENQVE. P.

Sie bedaurte und betraurte ſeinen Tod nicht gar lang/ ſondern vermählte ſich wieder mit dem Tarentiniſchen Printzen Ludwig einem Sohn Philippi des Bruders Roberti.

König Ludwig in Ungarn vernahm mit Erſtaunen den traurigen Todsfall ſeines Bruders Königs Andreä/ machte ſich demnach auf/ ſeinen Tod zu rächen. Es wollte aber Johanna und Ludwig die Ankunfft des Ungariſchen Königs nicht erwarten/ ſondern flüchteten ſich beyde in das Narbonenſiſche Franckreich/und trugen die Regierung indeſſen Carln Hertzog von Durazzo auf. König Ludwig ließ dieſen alſobald bey dem Kopff nehmen / und zur gebührenden Straff ziehen/ weil er des Laſters/ ſo man ihn heimlich beſchuldigt/ nun öffentlich überwieſen. Als ward ſein Kopff und Rumpff hingeworffen / wohin man vormals Königs Andreä ſeinen geworffen. Hierauf bemächtigte ſich König Ludwig des gantzen Neapolitaniſchen Königreichs / legte Beſatzungen in die

fürnehmſte Plätze / und gieng nach Ungarn wieder zurück.

Pabſt Clemens bemühete ſich hierauf / Johannam nebſt ihrem Gemahl dem Tarententiniſchen Printzen / bey König Ludwig auszuſöhnen / welcher lang etwas davon zu hören ſich weigerte ; endlich aber gediehe es zu folgendem Vergleich / daß zwar Johanna Königin heiſſen / ihr Gemahl aber mit dem Titel des Printzen von Tarento ſich vergnügen ſolte. Nachdem aber Königin Johanna dem Päbſtlichen Stuhl zugewendet / ward auch Ludwig zum Neapolitaniſchen König vom Pabſt Clemente bekräfftigt.

Und iſt merckwürdig / was Sanmarthanus von ihm erzehlet / daß / als er die Neapolitaniſche Cron / ſo ihm der Päbſtliche Legat gereicht / aufgeſetzet / und damit durch die Stadt geritten / das Pferd von ohngefehr erſchrocken / einen Satz gethan / und ihn aus den Sattel geworffen / wovon die Cron auf die Erde gefallen / und zertrümmert worden.

Der Nachfolger Clementis auf den Stuhl Petri / Pabſt Urbanus der VI. muſte viel Verdruß von der Königin Johanna erdulten / welches ihn veranlaßte / König Ludwig aus Ungarn zu einem abermahligen Krieg wider ſie zu ermahnen. Er gab auch dem Pabſt hierinnen Gehör und Folge / und ſchickte eine Armee unter dem Hertzog Carl von Durazzo (einen Sohn eben dieſes Hertzogs / ſo er / wie oben gemeldet / wegen der an König Andreä begangenen Mordthat / hinrichten laſſen) gegen Neapolis zu. Es hatte ihm gedachter Hertzog von Durazzo ſchon wider die Venetianer treue Dienſte geleiſtet / welche er nun auch von ihm in dieſem Königreich vermuthete.

So

So bald er in das Königreich Neapolis kam/ hielt er mit den Völckern der Königin Johannä etliche Treffen/ die aber allezeit vor die Königin unglücklich ausfielen. Endlich ergab ſich auch die Burgerschaffe des Königreichs Neapolis freywillig/ da ſich die Königin in das Caſtel del ouvo flüchtete. Er belägerte ſie hieſelbſt eine Zeitlang/ endlich zwang er ſie durch Hunger zur Ubergab. Er warff ſie ins Gefängnüß/ und ließ ſie endlich durch den Hencker mit dem Strick an eben dem Ort erdroſſeln/ wo ſie ihren unſchuldigen Gemahl Andream/ durch ihr Anhetzen hinrichten laſſen. Ein gewiſſer Frantzöſiſcher Scribent eignet auch dieſer geilen Princeſſin den dritten Gemahl Jacob/ einen Infanten aus Majorca und Arragoniſchen Printzen zu/ und nach ihm auch den vierdten Ottonem von dem Hauſe Eſte/ Hertzogen von Braunſchweig und Sachſen; von welchem er vorgibt/ daß er eine Schlacht dem Hertzog Carl von Durazzo geliefert/ in welcher er nicht nur ſeine Gemahlin/ ſondern auch all ſein zeitliches Glück verlohren.

Nach Johannä Erdroßlung/ gelangte Carl von Durazzo in Beſitz des Königreichs Neapolis/ und weil ihn niemand daran hinderte/ als ward er auch von Pabſt Urbano dem VI darinn bekräfftigt/ und damit behöriger maſſen belehnet.

Es hatte aber Johanna den Hertzog von Anjou Ludwig einen Bruder König Carls des Fünfften aus Franckreich an Sohns ſtatt angenommen/ und ihm das Reich verſprochen; dieſer kam demnach König Carl dem Dritten auf den Halß/ und machte ihm rechtſchaffen viel zu thun/ ſo daß er ſich ſeiner kaum

ren kunnte. Er fieng zwar allerley an/ ſich ſeiner loß zu machen / bald forderte er Ludwig von Anjou zum Zweykampff aus/bald ſuchte er durch einen Vergiffter ihm den Garaus zu machen / allein Ludwig ſahe ſich gar zu wohl für/ und machte dadurch die Anſchläge König Carls zu nichte. Endlich aber gelung es ihm damit / daß er durch Verhinderung der Zufuhr von Lebens-Mitteln die Armee Ludwigs ſothanig ſchwächte/ daß ſiedurch Hunger und eingeriſſene Kranckheiten zu Grund gieng.

Kaum war dieſes mit Ludwig von Anjou vorbey/als König Carl mit dem Pabſt Händel bekam/ es wollte ſelbiger einem ſeinen Vettern Buttile benahmſet/ſo ein geringer Kerl und ſchlechten Herkommens/ zum Fürſtenthum Capua befördert wiſſen/ weil ſich aber deſſen König Carl weigerte / auch den Pabſt ſelbſt in der Stadt Nuceria eingeſchloſſen gehalten / als ward er zum Feind der Kirchen erkläret / und ſeines Königreichs unfähig erkannt.

Mittler weil hatte König Ludwig in Ungarn ſeinen Geiſt aufgegeben / und keinen männlichen Erben/ ſondern nur die Princeſſin Maria hinterlaſſen. Schickten demnach die Hungarn an König Carl den III. und lieſſen ihm die Hungariſche Cron anbieten. Er begab ſich dahin/ und gieng ſeinem Tod entgegen/ anerwogen die Königin Eliſabeth bald nach geſchehener Crönung die Reichs-Ständ auf die Seite bekam/ ſie gegen König Carl verhetzte / und einſt zu ſich ins Cabinet beſchiede/ unter dem Vorwandt/ ihme durch einen gefundenen Brief eine entdeckte Verrätherey zu zeigen. Es eilte König Carl zu ihr / als er aber mit Durchleſung des Briefs beſchäfftigt/ kam Blaſius

ſius Forgatſch hinter ihm her / und ſpaltete ihm mit dem Säbel den Kopf.

Er hatte bey ſeiner Abreiß nach Ungarn ſeinen Printzen Ladislaus und Princeſſin Johanna bey ihrer Mutter Königin Margaretha gelaſſen. Ladislao ward auf Bemühung und Antreiben Pabſts Bonifacii des IX. da er noch gantz minderjährig/ die Neapolitaniſche Cron auf das Haubt geſetzet. Er bekam mit dem Hertzog von Anjou Ludwig alſobald zu thun/ welcher ihm hefftig zu ſchaffen machte. Sie fochten beyde offt und viel/ mit wanckelhafftem Glück / ja es gelung einſt Hertzog von Anjou/ daß er Ladislaum aus Neapoli jagte/ deſſen ohngeachtet/ bekam Ladislaus neue Kräfften/ ſiegte nicht nur wider Hertzog Ludwig / ſondern bemeiſterte gar zum andernmahl die Stadt Rom/ und nöthigte den Pabſt / daß er ihn zum König von Italien krönte/ wie er ſich dann auch eines groſſen Theils dieſes Lands unterwarff.

Als er nun in Italien ſich Friede geſchafft / ward er von denen Ungariſchen Land-Ständen zum König beruffen. Er gieng auch dahin / und eroberte die Stadt Jadera ; als er aber in Erfahrung brachte/ wie in dem Königreich Neapolis ſich eine neue Unruhe entſpinnen wollte / verkauffte er Jadera denen Venetianern/ und begab ſich wieder in ſein Reich. Die Urheber der Unruhe ſtraffte er zimlich ſcharff/ wobey die Sanſeveriniſche Familie ein hartes auszuſtehen hatte. Hierauf gieng er zum dritten mal auf die Stadt Rom loß/ und ſetzte den Rath darinnen/ nach ſeinem eigenen Wolgefallē ein. Er bemächtigte ſich eines groſſē Theils des Latii und Piceni/ weshalben er von Pabſt Alexander dem V. vor einen Reichs Feind/ und in die Acht er-

kläret / auch ſein Königreich den Hertzog von Anjou Ludwig von dem Päbſtlichen Stuhl zuerkannt ward. Bey ſo geſtalten Sachen gab König Ladislaus zu Perouſa / da ſeine unkeuſche Liebhaberin ihm mit einer liebreitzenden Artzney zu viel Spaniſche Fliegen eingegeben / mit entſetzlichſten Schmertzen den Geiſt auf.

Weil er keinen ehlichen Erben hinterlaſſen / als folgte ihm in Beſitz des Königreichs ſeine Schweſter Johanna / ſo auch von einigen Johannella genannt wird / und eine Wittwe Hertzog Wilhelms von Oeſterreich war. Sie that es der ehmahligen Königin Johannä an Geilheit weit zuvor / und ſchämten ſich die Land-Stände ihres unverſchämten Lebens / ſo daß ſie Selbige nöthigtenl ſich einen Gemahl zu kieſen / und dadurch ihrer ungezähmten Geilheit zu ſteuren. Ihre Wahl fiel auf einen geringen Kerl Pandulfellum / welcher ſonſt keine rühmliche Eigenſchafften / als eine ziemlich feine Geſtalt hatte; weil man nun dieſes nicht geſtatten wollte / als wählte Sie Graf Jacob de le Marche aus dem Haus Bourbon / doch mit dieſem Beding / daß er ſich des Königlichen Titels enthalten / und mit der Würde des Printzen von Tarento ſich vergnügen ſollte.

Sie ward aber ſeiner gar bald überdrüſſig / zumahl da er ſich der Regierung in etwas anmaſſte / des neuen Caſtels / durch Verſtändnüß mit dem Commendaneen / ſich bemeiſterte / und Pandulfellum der Königin Liebling hinrichten ließ. Nach Pandulfello wurden der Königin Favoriten der Carraciolo und Sforza / die alles regierten / und nach ihrem

Gefallen haußten / welches dann Jacobum der Königin Ehherren veranlaßte / des Sforzä Perſon ſich zu verſichern / und ins Gefängnüß zu ſetzen.

Hiemit brach nun der lang-gefaßte Eyfer der Königin Johannä gegen ihrem Gemahl loß / welchen Sie bey dem Kopff nehmen und ihn mit ſcharffer Bedrohung verwahren ließ. Das Glück gönnte ihm / daß er entkam / da er ſich nach Franckreich flüchtete / und lieber in einem Cloſter zu Beſançon, als bey einer ſo geilen Princeſſin ſein Leben hinbringen wollte.

Ihr übles und laſterhafftes Regiment / veranlaßte Pabſt Martinum und das Coſtnitziſche Concilium / Sie des Reichs unfähig / den Hertzog von Anjou Ludwig aber zum Neapolitaniſchen König zu erklären / und ihn mit dieſer Cron zu belehnen; es wuſte aber dieſe liſtige Princeſſin dieſes alles zu hintertreiben / und Pabſt Martino einen ſolchen blauen Dunſt vor die Augen zu machen / daß ſie bey der Regierung verblieb.

Es entzweyte aber endlich die Eyferſucht den Carraciola und Sforzam ihre beyde geile Liebhaber / und veranlaßte dieſen letztern / welcher das Generalat über die Neapolitaniſche Truppen führte / ſich auf die Seite des Hertzogs von Anjou zu ſchlagen. Königin Johanna muſte hier alle ihre Weibliche Schlauigkeit zu Rath ziehen / wie ſie nun aus dieſem ihr geſtelltem Garn / entwiſchen möchte / zumahlen ſie in Neapolis ſelbſt bloquirt / ſie nahm ihre Zuflucht zu König Alphonſo von Arragonien

und

und Sicilien / und beerbte ihn bey ihrem tödtlichen Hintritt/ mit der Cron Neapolis.

Dieſer leckerhaffte Biſſen machte / daß Alphoſus ihr eine mächtige Hülff zufertigte / und ſie aus der dermahligen Gefahr errettete. Als ſie dieſer Gefahr entgangen / und König Alphonſus einſt ihr etwas zu nahe redete / änderte ſie nach weiblicher Unbeſtändigkeit geſchwind ihren ehmahligen Sinn/ und nahm ihren bißherigen Feind Hertzog Ludwig von Anjou zum Erben an / wiewohl Alphonſus bereits den gröſten Theil des Königreichs beſetzet hielt. Hierauf entſtund nun zwiſchen beyden mächtigen Partheyen ein blutiger Krieg / welcher dieſes Königreich in äuſſerſten Ruin und Entſetzen ſetzte.

Mittler weil und währenden dieſen Krieg/ ſtarb Hertzog Ludwig von Anjou ohne männliche Erben / dahero Königin Johanna ſeinen Bruder Renatum/ Hertzog von Lothringen/ zum Erben wählte/ und auch bald darauf mit Tod abgieng; nachdem ſie zwantzig Jahr regiert / und das fünff und ſechzigſte ihres Alters erreicht.

Renatus ward von dem Hertzog zu Burgund gefangen gehalten / als die Königin Johanna ſtarb / weßhalben ſeine Gemahlin Iſabella von denen Neapolitanern als eine Königin ausgeruffen ward. So bald er aus der Gefängnüß kam/ machte er ſich in dieſes Königreich / und ward auf das freundlichſte empfangen. Allein die Macht Alphonſi war ihm zu hart überlegen / welcher bereits

des

des beſten Theils von dem Königreich Meiſter/ und nun ſelbſt vor Neaoolis rückte. Der Widerſtand den Renatus that / war tapffermüthig / es wuſte ſich aber Alphonſus durch eine Waſſerleitung den Weg in die Stadt zu bahnen / und ſelbige zu erobern.

Renatus entflohe mit ſeiner Gemahlin und Kindern nach Provence / nachdem er gar wenige Zeit dieſem Neapolitaniſchen Königreich vorgeſtanden/ welches nun in die Hände der Arragonier gelangte.

Das VIII. Capitel.

Von denen übrigen Neapolitaniſchen Königen biß auf unſere Zeiten.

ALphonſus, wegen ſeiner tapfern Thaten der Großmüthige beygenamt/ verband nun wieder die beyde Königreich Neapolis und Sicilien zuſamm/ und hätte er das erſte Königreich/ nicht mehr durch Teſtamentliche Vermächtnüß und Erbſchafft Königin Johannæ; ſondern durch die Waffen ſich erworben. Nichts fehlte ihm / als ein rechtmäſſiger männlicher Erbe; weil es ihm nun hieran ermangelte / als hätte er / mit Bewilligung des Pabſts / als obriſten Lehenherrn / ein ſothaniges Teſtament gemacht / daß in ſeinem altvätterlichen ererbten Königreichen Arragonien und Sicilien König Johannes/ ſein Bruder / in dem Neapolitaniſchen aber ſein unehlicher Sohn / Ferdinand / ſo bey ſeinen Lebzeiten den Namen eines Hertzogs von Calabrien geführt/die Erbfolge haben ſollte.

Denen Arragoniern gieng dieſes nahe / weil es aber dermahlen nicht zu ändern / als muſten ſie es geſchehen laſſen. Bekam demnach Ferdinand die Neapolitaniſche Cron. Kaum hatte er den Trohn beſtiegen / als die Fürſten von Tarento und Roſſano den Hertzog Johann/einen Sohn Renati/von Anjou das Königreich in Beſitz zu nehmen herbey rieffen. Es fiel ihm viel zu / als er heran kam / und wuchs ſeine

Macht

Macht ſothanig / daß er Ferdinand an dem Fluß Sarno ſchlug.

Ferdinand brachte bald wieder eine Armee auf die Bein / und kam mit ſeinem Gegner bey Troja in Apulien wieder zu treffen / wobey Johannes den Kürzern zog / und alles das jenige / was er erobert / wieder laſſen muſte.

Nachdem er mit dieſem Feind fertig / ſchickte er ſeine Trouppen / unter Anführung ſeines Sohns Alphonſi, dem Hertzog Herculi von Ferrara / wider die Florentiner und Pabſt Sixtum den IV. zu Hülff / welche ihn unterzudrücken gewillet waren.

Die Venetianer hatten auch Luſt / ihm auf den Halß zu gehen / er ſchickte ihnen aber die Türcken auf den Nacken / mit welchen ſie ſo viel zu thun bekamen / daß ſie Ferdinand mit frieden laſſen muſten. Endlich kamen aber die Türcken / ſo er denen Venetianern auf den Halß gehetzet / auch ſelbſt über ihn / und nahmen ihm den Hafen Otranto weg / deſſen er aber ſich bald wieder bemächtigte / und dieſe ungebettene Gäſte wieder verjagte.

Nachdem er letzlich das Königreich mit neuen unerſchwinglichen Auflagen beleget / gerieth er in der Reichs-Stände Ungunſt / welche endlich zum offendlich-innerlichen Krieg ausſchlug. Er dämpfte aber dieſes Ungewitter bald wieder / und muſten die Rädleinführer durch das Fall-Beil ihre Köpfe miſſen. Bald darauf ſtarb er im Jahre 1494. nachdem er fünf und dreyſſig Jahr regiert / und das 71. ſeines Alters erreicht.

Alphonſus, der bey ſeines Vatters Lebezeiten Herzog von Calabrien war / folgte ihm in der Regierung / und

und vermuteten einige Stände von ihm viel Gutes/ da er/ währenden Regiments ſeines Vatters/ manche tapffermüthige Verrichtung gethan; andere aber waren ihm wegen der ſcharffen Execution/ ſo ſein Vatter/ kurtz von ſeinem Tod/ wider die Gröſte des Reichs ergehen laſſen/ äuſſerſt gehäſſig. Als nun König Carl der VIII. aus Franckreich mit einer ſtarcken Armee heranrückte/ ſeinen Anſpruch von denen Hertzogen von Anjou auf Neapolis gültig zu machen/ mißtraute Alphonſus ſeinen Kräfften und Reich/ überließ es ſeinem Sohn Ferdinand/und begab ſich nach Mazzara in Sicilien/ da er kaum dreyzehen Monath den Neapolitaniſchen Trohn beſeſſen.

König Ferdinand der II. ward einmüthig vor einen König von Neapolis von denen Reichs-Ständen zwar ausgeruffen/ als aber König Carl der VIII. aus Franckreich gleich einem Blitz in das Königreich einbrach/ wollte auch König Ferdinand nicht länger trauen/ ſondern flüchtete ſich in die Inſel Ænaria, worauf ſich König Carl bald des gantzen Königreichs bemächtigte/und vom Pabſt Alexander dem Sechſten die Belehnung mit dieſem Königreich erhält. Allein ſo jähling es mit der Eroberung des Neapolitaniſchen Reichs Frantzöſiſcher Seits hergieng/ ſo geſchwind war es auch wieder mit dem Verluſt geſchehen. Die Venetianer und Arragonier halffen Ferdinando die Franzoſen wieder verjagen; der dann wieder in Beſitz ſeines Königreichs gelangte. Als er alles darinn zur Ruhe gebracht/ gelangte er auch im 18ten Jahr ſeiner Regierung zur Ruhe.

Weil er keine Erben hinderlaſſen/ als folgte ihm Friederich/ ein Printz Ferdinand des Erſten/ und

Vetter

Vetter Königs Ferdinand des II. Seines Regiments Anfang war glücklich; weil aber die Franzoſen und Arragonier ſich in das wunderſchöne Königreich Neapolis gar zu ſehr verliebt / als ward König Ludwig der XII. in Franckreich / und König Ferdinand / beygenannt der Catholiſche König von Spanien und Sicilien ſchlüſſig / dieſes Königreich unter ſich zu theilen. König Friederich ſahe von fernen das herannahende Gewitter; weil er aber vom König Ferdinand ſich nichts widriges beſorgte / als ſuchte er bey ihm Hülffe / und räumte ihm von ſelbſt einige Plätze ein.

Er ſahe aber zu ſpath / wie thöricht er gehandelt / nahm demnach / da er zu widerſtehen ſich ohnmächtig ſahe / ſeine Zuflucht zu ſeinem Feind König Ludwig / welcher ihn in Franckreich in Beſitz des Herzogthums Anjou geſetzet / da er dann zu Tour verſtorben / ſein Prinz Ferdinand aber in Spanien übergeführt worden / und daſelbſt als eine Privat-Perſon ſein Leben beſchloſſen.

Die beyden Könige / nachdem ſie nun ſich des Neapolitaniſchen Königreichs bemeiſtert / bekamen alſobald wegen der Gränzſcheidung Strittigkeiten / welche erſtlich nur zwiſchen denen Befehlhabern beyder Cronen ſich anſpanen / bald aber zum offendlichen Krieg ausſchlugen. Es wurden aber die Franzoſen erſtlich der Spanier Meiſter / und jagten ſie flüchtig in die Stadt Barium; der glückliche Anfang machte ſie bald hochmüthig und ſicher / und vermutheten / die Spanier würden nun nichts weiters beginnen. Dieſe aber verſtärckten ſich immer unter der Hand / biß endlich der Herzog Gonſalvus de Corduba ganz unverſehens bey Cidognola auf die

Franzoſen loßgieng / ſie in die Flucht ſchlug / Neapolim eroberte / und das ganze Königreich ſeinem König Ferdinand unterwürffig machte.

Es ſtellte ſich zwar Anfangs König Ferdinand / als ob dieſes alles wider ſeinen Befehl geſchehen / doch weil es ſo glücklich ausgeſchlagen / beharrte er bey dieſem Beſitz / von welcher Zeit auch dieſes Königreich mit Spanien verknüpfft geblieben. Nachdem er nun auch hier Fried gemacht / wendete er ſeine Waffen gegen Africa / eroberte durch ſeinen Feldherrn Petrum von Navarra das Königreich Tripoli / die Plätze Oran / Ceuta und einig andere. Und weil der Ertzherzog Philipp aus Oeſterreich / ſo mit ſeiner Prinzeſſin Johanna vermählt / noch vor ihm mit Tod abgegangen / als ererbte ſein Enckel Carolus / der Printz Philipp / alle ſeine Königreich und Länder.

Dieſer iſts / den wir unter dem Nahmen Keyſer Carl des Fünfften / in allen Geſchicht-Büchern Triumph-leuchtend verzeichnet und verewigkeitet finden. Seine Macht übertraf die Macht ſeiner Vorfahren / da auch die neue Welt ſeinen Befehlen gehorſamen müſſen. Der Raum iſt zu eng / hier ſeine Helden-Thaten einzurücken / wir bemercken nur dieſes / was Neapolis betrifft. Es hatte König Franciſcus der Erſte auf dieſes Königreich wieder etwas gemünzet / und hierzu Andream Doriam von Genua erkaufft / allein dieſer ſetzte wieder von der Cron Franckreich ab / und ward hierdurch der Franzöſiſche Anſchlag zu Waſſer / und ihre Waffen aus dem Neapolitaniſchen Königreich verjagt.

Nachdem er endlich durch viele heldenmüthige Verrichtungen ermüdet / Scepter und Cron beyſeits legte /

legte / kam ſein Sohn / König Philipp der II. nebſt vie-
len andern Königreichen / auch in Beſitz des Neapo-
litaniſchen / in welchem er ſich durch die Perſon des
Marggrafen von Peſcara huldigen ließ. Er regierte
dieſes Königreich im Frieden / ſo / daß nichts von einer
beſonderlich-merckwürdigen Veränderung in dieſem
Königreich unter ihme vorgefallen.

Nach ſeinem Abſterben gelangte es an Philippum
den III. welcher es gleichſam ſeinen Herrn Vetter
durch Vice-Re und Stadthalter beherꝛſchen ließ.
Dieſe ſuchten ſich / Zeit ihres anvertrauten Regiments /
zu bereichern / weßhalben ſie dann verſchiedene neue
Auflagen einzuführen / und dadurch ein öffters Mur-
ren wider die Spaniſche Regierung zu erregen be-
gunnte. Und obwohlen verſchiedene Grandes des-
halben ſich an den Spaniſchen Hof begaben / kamen ſie
doch alle mit ſchlechter Verrichtung wieder zurück / je-
doch blieb / deſſen ohngeachtet / das Neapolitaniſche
Reich ohne beſondere Unruhe.

Als aber / nach Abſterben Königs Philippi des III.
König Philipp der IV. den Trohn beſtiegen / brach die-
ſes Ungewitter des Mißvergnügens auf einmahl loß.
Der damahlige Vice-Re, Herzog von Arcos / hatte
über die gewöhnliche Zölle und Auflagen / ſo denen vom
König Ferdinando Catholico, und Keyſer Ca-
rolo dem V. ertheilten Freyheiten ſchnurſtracks entge-
gen und zuwider / auf die Obſt- und Garten-
Früchte / womit von dem gemeinen Mann in Nea-
poli das gemeinſte Gewerb getrieben wird / eine
neue Auflag gemacht / wordurch er ſich den Fluch und
Haß der Neapolitaner ungemein auf den Halß ge-
zogen.

Ohneracht et nun jedermann damit übel zu frieden/ wollte ſich doch niemand erkühnen / ſich zu widerſetzen/ biß endlich ein gemeiner Kerl hiezu den Weeg bahnte. Er hieß Thomas Aniello/ oder nach etlicher Ausſprach Anello / war von Amalfi gebürtig/ wohnte aber in Neapolis/ und war ſeiner Handthierung ein Fiſcher/ und von denen Neapolitanern insgemein verſtümpelt Maſianello genannt. Dieſer fieng erſtlich an durch allerhand Poſſen und Kurtzweil die Kinder an ſich zu locken / und mit ihnen zu ſpielen / auch folglich mit Stecken ſie bewehrt zu machen / und endlich aus ihnen ein Regiment/ ſo er das Regiment der heiligen Jungfrauen Maria del Carmine zu nennen pflegte / und deshalben von denen meiſten Leuten vor einen Poſſen-Reiſſer gehalten ward/ anzurichten.

Der Zulauff der Kinder vermehrte ſich immer mehr und mehr um ihn / wann er auf der Gaſſen gieng / und fiengen ſich nun auch aufgeſchoſſene Jüngling von 16. biß 17. Jahren dabey einzufinden. Als einſt in einer Capelle St. Maria della Gratia genannt/ eine Kirchweyh und Feſt gehalten ward/ wobey ſich viel junge Kinder und Knaben gewöhnlicher maſſen einzufinden gewohnt waren / bediente ſich Maſianello dieſer Gelegenheit. Sie hatten die Gewohnheit ein höltzernes Schloß und Gebäu zu verfertigen/ welches einige vertheidigten/ andere aber mit höltzernen Degen / Stecken und faulen Früchten beſtürmeten. Hiebey fand ſich allezeit eine groſſe Menge Volcks ein/ dieſer Kinder Kurtzweil zuzuſehen.

Weil aber um eben dieſe Zeit / ſonſt die Früchte

auch an dieſem Ort gebracht zu werden pflegten / von denen viel faules Obſt beyſeits geworffen / und von denen Knaben zu Beſtürmung ihres höltzernen Caſtells / aufgeſammlet ward / blieben dieſes mahl alle Frucht-Verkauffer aus / weil ihnen auferlegt worden / den Zoll ſelbſt von denen Früchten zu erlegen / weil die Käuffer ſich deſſen weigerten. Weil nun keine Früchte und Obſt zugegen / ward das Volck ſchwürig / und fienge an beſorgliche Droh-Wort ſchieſſen zu laſſen. Den Neapolitaniſchen Rath kam dieſes vor Ohren / welcher ſogleich den beſtellten Marckmeiſter und Zolleinnehmern Befehl ertheilte / ſich auf den Marck zu begeben / und dem beginnenden Unheil noch bey Zeiten zu ſteuren.

Er gehorſamte dieſen Befehl / fand aber die beyde Partheyen der Verkäuffer und Käuffer ſo gegen einander verbittert / daß er nicht wuſte / welchen Theil er bey- und ablegen ſollte; endlich endlich entſchloſſe er ſich der Burger Parthey zu ergreiffen / und bedrohete die Frucht-Verkauffer / ſo fremde / und gröſten Theils von Puzzuolo / daß falls ſie den Zoll nicht bezahlen / und Frucht bringen würden / Feſſel und Galeeren vor ſie beſtimmt. Einer unter dieſen Frucht-Verkäuffern / war ein Schwager des Masianello von Puzzuolo gebürtig; dieſer brauchte das Maul vor allen andern / von Masianello hierzu angefriſcht / damit hiedurch der Pöbel um ſo viel mehr verbittert werden möchte. Er vermeldete / daß er unmöglich mehr Früchte herbey bringen möchte / indem er kaum den Zoll / ſo man ihn zu geben nöthigte / daraus erlöſte / das

Schifflohn / ſo er dafür ausgelegt / noch dazu ungerechnet; endlich lief ihm die Gall ſo ſehr über / daß er zwey Laſten Früchte auf die Erde hinſchüttete und ausrief: Der Himmel gönnt uns reichen Seegen / aber das übelbeſtellte Regiment eine unnöthige Theurung / und weil ich ja nichts haben ſoll / ſo ſey auch dieſes Preiß.

Maſianello / welcher ſchon lang darauf gepaſſt / ſprang hierauf herfür / ermunterte ſeine Knaben / die Früchte / ſo viel ſie könnten / aufzuleſen und zu ſammlen / und rief ſtetigs nebſt ihnen / ohne Zoll / ohne Zoll / Zollfrey / Zollfrey. Der Marckmeiſter oder Zoll-Einnehmer wollte ihnen ſteuren / hielte auch gegen ſie mit Drohworten an / ward aber / ehe er ſichs verſahe / mit Feigen / Aepffeln / Birnen / und andern Früchten / ſothanig empfangen / daß er in ſeiner Kutſche den Reißaus nehmen / in ein Kloſter ſich retten / und durch ſelbiges zum Vice-Re zu Waſſer ſich begeben muſte.

Hiedurch wuchs nun die Anzahl des Volcks immer mehr und mehr an / und begunnte auf allen Plätzen an zu murren / und öffentlich zu ſchreyen: GOTT ſchütze den König in Spanien / und der Teuffel hohle das üble Regiment. Maſianello fieng hiebey mit ſeinem Knaben-Regiment ſich rechtſchaffen an zu tummeln / welche nun nicht mehr mit Stecken / ſondern mit Hauen / Schauffeln / Spieſſen und was ſie bekommen konnten / bewehrt gemacht waren.

Unter dieſem Getümmel ſprang Maſianello / auf den gröſten Tiſch / worauf man ſonſt die Früchte zuverkauffen gewohnt / und rief dem Volck mit

heller

ſeller Stimme zu: Petrus ein Fiſcher / hat Rom von der Gewalt des Teuffels / der ſie gefeſſelt hielt / erledigt; Maſianello gleichfalls ein Fiſcher / will Neapoli von der Gewalt deß Tyranniſchen Regiments / ſo ihnen das Marck aus den Beinen ſaugt / erretten und entfeſſeln. Keine Qual die er deßhalben ausſtehen ſoll / wird fähig ſeyn / von ſeinem Entſchluß ihn abzuhalten / und verlacht er die grauſamſte Marter / wann er nur Neapoli von dieſer unſeeligen Dienſtbarkeit befreyen kan.

Kaum hatte er ausgeredet / als alles Volck ihm beyzuſtehen verſprach / und ihn zum Oberhaubt erklärten. Der Anfang des Sturms gieng alſobald auf die Zollbude loß / dieſe zündete man mit Feuer an / und verbrandte zugleich damit alle des Zoll-Verwalters Rechnungs-Bücher und Einnahm. Je weiter ſie in die Gaſſen fortlieffen / je gröſſer ward der Anwachs des Volcks / und muſten alle Zollbuden des Meels / Fleiſch / Fiſche / Saltzes / Weins / Oels und anderer Dinge / herhalten / welche ſie anzündeten / und nichts davon / was es für Namen haben mochte / überlieſſen.

Es waren einige groſſe Herren zugegen / den Tumult zu ſtillen / muſten aber zu ihrem Unglück erfahren / daß es eine Unbeſonnenheit / dem wütenden Pöbel ſich widerſetzen wollen. Weil nun das Volck ſahe / daß man ihnen nicht ſteuerte / verſtärckten ſie ſich auf viel tauſend / und eilten des Vice-Ré Pallaſt zu. Unterweegs erbrachen ſie die Geſängnüs /

lieſſen die Gefangene loß/ und nahmen ſelbige mit ſich in ihre Geſellſchafft.

Das Geſchrey war entſetzlich und ließ ſich vor allen andern das Knaben-Regiment des Maſianello kläglich hören/ daß es eine Schauer denen/ die der Sache weiter nachdachten/ erregte. Als ſie vor des Vice-Re Pallaſt angelangt/ verlangten ſie nicht nur die Abſchaffung des Frucht-Zolls/ ſondern auch aller und jeder Auflagen/ ſo ihnen ſeithero dem Abſterben Kayſer Carl des Fünfften/ ſeinen ertheilten Freyheiten zu wider/ auferlegt worden/ worunter ſie am grimmigſten auf den Mehl-Zoll fluchten/ und ſelbigen/ als die grauſamſte Unbilligkeit/ vermaledeyten.

Sobald der Vice Re den Beginn dieſes Auflauffs geſehen/ begunnte er ſchon nichts Gutes zu vermuthen/ ſondern hatte ſich nebſt ſeiner Gemahlin und Familie/ mit Hülff des Neapolitaniſchen Herrn Ferrante Carraciolo in das Minoriten-Kloſter von St. Ludwig geflüchtet/ unter Weegs aber Geld ausſtreuen laſſen/ damit er ſich um ſo viel mehrers eine Straſſe/ durch den aufrühriſchen Pöbel bahnen möchte.

In dieſem Kloſter ließ er ſich aus einem Fenſter ſehen/ und rief zu dem Volck: daß ſie von allen Steuern und Umgeld befreyet ſeyn ſollten. Das Volck aber winckte ihm: er ſollte herab zu ihnen kommen/ daß ſie mündlich mit ihm reden könnten; mittlerweil ſie aber mit dem Vice-Re Wort wechſelten/ gieng ein Theil des Pöbels hin/ und plünderten den gantzen Pallaſt aus. Weil aber bey ſo geſtalten Sachen der Vice-Re noch einen

nen gröſſern Tumult beſorgte / ſchrieb er ein kleines Briefgen mit eigner Hand an den Cardinal Philomarino / als Ertzbiſchoffen / und erſuchte ihn / das Volck / als ihr Oberhirt / den ſie bißhero ſo willig gehorſamt / zu verſichern / daß er noch ſelbigen Tags alle Auflagen / Steuren und Umgeld abſchaffen wollte; Womit aber das Volck nicht zu frieden war / ſondern noch mahl vor das Kloſter St. Ludwigs kam / und zimliche Wuth von ſich ſpühren lieſſen.

Der Vice-Re wollte demnach nit länger trauen / ſondern flüchtete ſich in das Caſtell von St. Elmo / vor ſeine Perſon um ſo viel geſicherter zu ſeyn; das Frauenzimmer von ſeinem Hofſtaat aber retteten ſich in die Zellen der Mönchen. Sobald das Volck von der Flucht des Vice Re benachrichtigt / entwaffnete es allenthalben die Spanier / und nachdem es die Stöcke beyſeits gelegt / und hingegen das Gewehr genommen / verfügten ſie ſich bey dreiſſig tauſend ſtarck nach Chiaja / wo der Pallaſt des Printzen von Biſignano / Don Tiberio Caraffä / und erſuchten ihn / daß er als Feldmarſchall des Neapolitaniſ. Kriegs-Volcks / auch ihr Beſchützer und Oberhaupt ſeyn / und mit dem Vice-Re wegen völliger Abſchaffung aller Auflagen handeln möchte.

Der Printz / der wegen ſeiner Freundlichkeit und Höflichkeit all-beliebt / nahm aus Hoffnung / die Unruhe zu beruhigen / dieſe ihm aufgetragene Würde an / ſtieg zu Pferd / und begab ſich zu dem Volck / welches immer mehr und mehr anwuchs / ſo / daß er bey ſeinen Eintritt in die Kirche del Carmine

mehr als 50000. Mann beyſammen ſahe: Hieſelbſt nahme er das Crucifix in die Hand/ und vermahnte das Volck zum Frieden/ mit Bitten/ das Beſte zu hoffen/ und von dem Vice-Re zu vermuthen; mittlerweil aber dieſer Herr/ denen/ ſo in der Kirche waren/ auf das beweglichſte zuredete/ tobeten die andern auf alle diejenige/ welche mit Einforderung der Auflagen beſchäfftiget/ lieſſen die Glocken läuten/ und brachten dadurch die gantze Stadt in die Waffen. Man ſahe hier und dar nichts als Plündern/ Rauben/ und Feuer/ ſo daß in Erwägung deſſen/ gedachter Printz von Biſignano vor das rathſamſte achtete/ der aufgetragenen Würde ſich wieder zu entſchütten/ und ſich durch eine Flucht zu entziehen/ wie dann auch erfolgt.

Nach ſeinem Abweſen/ als das Volck ſich ohne Haubt ſahe/ erwählte es den Maſianello zu ihrem Oberhaupt/ und Capitain General/ und ſagten öffentlich/ es geſchehe ſolches/ weil es ihnen an einem Anführer fehlte. Merckwürdig war es/ daß/ als einſt der Maſianello/ da ihm die Zoll-Bediente einige Fiſche/ ſo er nicht verzollt/ weggenommen/ der Bandit Perrone/ ſo ſich mit einem ſeiner Cameraden/ in eine Kirche ſalvirt/ ihn angetroffen/ und wegen ſeines Unmuths und Zorns befragt/ er ihnen geantwortet: **Bey GOtt! entweder ich will mich hängen laſſen/ oder ich will die Stadt wieder in guten Stand/ und zu recht bringen.** Die beyde Banditen lachten dieſer Antwort/ und ſagtem im Schertz zu ihm: **Ein feines und artigs** *Subjectum*, **die Stadt Neapolis im Stand/ und zu recht zu bringen.** Er antwor-

tete

tete ihnen aber: Lachet nicht / hätte ich nur zwey Cameraden meines Sinnes / ſo wollte ich meinen Anſchlag wohl zum Stand bringen. Nimm etwas vor / gegenantwortete Perrone: ſo wollen wir deine beyde Cameraden abgeben; worauf ſie mehr aus Schertz / als Ernſt ihm die Hand darauf gaben / und ſich verpflichteten.

Allein es ward auf dieſe Weiſe / aus Schertz / Ernſt / und ſahe ſich Maſianello nunmehro ein Haupt von mehr als hundert und funfzig tauſend bewehrten Perſonen die ihm alle / als ihrem ſouverainen Printzen / gehorſamten / und hatte er über ſechs hundert tauſend Seelen inn- und auſſerhalb Neapolis zu befehlen / mit ſolchem Anſehen und blinden Gehorſam / daß faſt kein Türckiſcher Kayſer nicht in ſolcher Furcht / wie Maſanello / bey ſeinen Unterthanen geſtanden.

Er adminiſtrirte die Gerechtigkeit auf eine Monarchiſche Art und Weiſe / er ſprach frey von Straffen / ertheilte Begnadigungen / legte Schatzungen auf / theilte Geld aus / ließ Feuer anzünden / und Brunſten erregen / Proclamationes ergehen / verordnete Ausſtellungen der Wachten / und machte / daß jedes Leben und Vermögen ſeinem Gutdüncken und Wohlgefallen heimgeſtellt. Zu ſeinen Cameraden hatte er obbenannte zwey Banditen / den Perrone / und Arpaja / welche nun / aus ihrem ehmaligen Schertz / Ernſt gemacht ſahen.

Als aber der Vice Re ſahe / daß dieſes vielköpffigte Thier ſich immer mehr und mehr verſtärckte / nahm er ſich vor / durch ein an dem Maſanello abgelaß

gelaſſenes Schreiben/ dem Volck alles das/ was es verlangte/ zuzuſtehen. Selbiges aber beharzte auf Wieder-Ertheilung der von Kayſer Carl dem Fünfften herrührenden Freyheiten/ und ward vor gut befunden/von dieſen des Volcks Entſchluß eine Copey dem Hertzog von Matalone zu ertheilen. Es ward aber das Volck gewahr/ daß die Copey mit dem rechten Original nicht übereinſtimmig/ und in etwas von dem Hertzog verändert worden; weil es ſich nun einbildete / man wollte es ſolcher Maſſen hinter das Liecht führen / ergieng Befehl/ den Hertzog von Matalone ins Gefängnis zu ſetzen; und wann auch Perrone/ ein alter verpflichteter Diener deß Mataloniſchen Hauſes/ zu ſeiner Flüchtung uicht geholffen/ dörffte es übel mit ihm abgeloffen ſeyn.

Es ward der bereits verwilderte Pöbel hierdurch in ſothanige Raſerey und Wuth gebracht/ daß der Maſanello ſogleich Befehl ergehen ließ ſechtzig der ſchönſten Palläſte/ und Häuſer einzuäſchern / und zwar von denen jenigen/ die bey Einnahm der Zölle / Steuern/ Auflagen/ Ungelds und anderer Gefälle / die Hand mit im Spiel gehabt.

Kaum war der Befehl ergangen/ und von dem Maſanello die Verzeichnüß der Paſſäſte / und Häuſer eingeliefert / als man bey dem Pallaſt des Hertzogs von Cajuano den Anfang machte. Die Weibsperſonen und kleine Knaben lieffen mit Stroh/ Pech / und Faſchin herbey / das Feuer um ſo viel ehender zur Aufloderung zu bringen. Sie ſchrien dabey überlaut: **Man verkehre dieſen**

ſen Raub / woran unſer Blut und Gut kle-
bet / in Staub und Aſche / weil dieſe Räuber
das Unſrige ohn alles erbarmen geſtohlen /
iſt billich daß das Feuer auch das Jhrige ohn
Barmhertzigkeit verzehre und auffreſſe.

Dem Pallaſt des Hertzogs von Caſuano folg-
ten auch die andere / und hörte der raſende Pöbel
nicht ehender auf / biß die sechtzig verzeichnete Pal-
läſte zu Boden lagen. Jn den Valentiniſchen
Pallaſt fanden ſie zwey Fäſſer mit Zechinē/welche/
der Sage nach / man als Gabe vor den König
aufbehalten. Dieſes war hiebey des Verwunder-
barlichſte / daß bey ſo viel häuffigen Brunſten / in
welchen der Schade von Haußrath / Gold / Sil-
ber / Perlen und Edelgeſteinen / auf ſechs Millio-
nen Thaler geſchätzt worden / ſich niemand erküh-
net ein Steck-Nadel zu entwenden ; ja wann auch
durch Einfall der Häuſer etwas heraus fiel / ward
es gleich wieder in das Feuer hinein geworffen.
So ſtreng war der Befehl des Maſanello / welcher
fürgab/daß dieſe Güter und Haab / als ein
Raub und Diebſtahl des Feuers würdig
wären ; und was das meiſte iſt / werden ſonſt die
Neapolitaner beſchuldigt / daß ſie gern zuzugreiffen
gewohnt / was ihnen verbotten.

Währenden dieſen Tumult ritte Maſanello
mit einem Comēndo-Staab in der Hand / und
einem Gefolg von mehr als hundert tauſend bewaf-
neten Menſchen / durch die Stadt ; nichts deſto-
weniger ertheilte er den höchſten Befehl / in ſeinen
ſchlechten Schifferkleydern / mit bloſſen Füſſen /
und ein ſchlechte Mütze auf den Haubt / mit vorge-
ben

hen daß er des Ertzgeitzes äuſſerſter Feind. Der Vice-Re ſo wol als der Cardinal thäten gantz klüglich / daß ſie ſeine Parthey hielten; Prieſter / Mönchen / Prälaten und alle andere gehorſamten ſeinem Befehl / und hielte man wegen ſeiner Wohlfahrt / und Erhaltung in den Kirchen beſondere Gebet.

Einſt verfügte ſich Maſanello in das Caſtell von St. Elmo in der Kutſche des Cardinals / welcher auch zugegen war / um mit dem Vice-Re zu capituliren. Er hatte vor dieſes mahl ſein ſchmutziges Fiſcher-Kleid nicht / ſondern ein ſilbern Stück an / wozu ihn der Cardinal beredet. Biß zu dem Caſtell hin / begleitete ihn eine unglaubliche Menge Volcks / ſo daß es faſt drey Stund währte / biß er dahin gelangen kunnte.

Er begab ſich / nebſt dem Cardinal / in das Caſtell / und zugleich mit dem Maſanello auch ſein Vetter / welcher ein gülden Stück an hatte / und zwey andere hierzu erkieſte Perſonen. Die Leib-Wacht erwieſe ihnen den erſinnlichſten Reſpect / und machte der Vice-Re eine tiefe Reverentz vor dieſen guten einfältigen Fiſcher. Sie begaben ſich hierauf in geheime Conferenzen / weil aber das Volck im Sorgen ſtund / er möchte vielleicht / weil man ihn nicht ſahe / ins Gefängnus geworffen werden / als begunnte es von neuen einen Tumult zu erregen / daß ſich / denſelben zu ſtillen / der Vice-Re gezwungen ſahe / mit dem Maſanello an dem Fenſter zu erſcheinen / und ſehen zu laſſen / wie er ihn umarmte / und liebkoßte.

Der

Der Maſanello wandte ſich hierauf zu den Vice-Ré und ſprach: Beliebt Euer Excellentz zu ſehen/ wie groß der Gehorſam der Neapolitaner? Hierauf ſchrye er überlaut zu dem Volck/ es ſollte ruffen: Es lebe der Hertzog von Arcos; ſogleich hieß er/es wider ſchweigen; hiernächſt befahl er daß es ſich zertheilen/ und mitten hindurch eine Straſſe und Weg bahnen/ ingleichen daß ſie ſich bedeckten/ und das Haubt entblöſſen und andere dergleichen Sachen thun ſollten/ welches dann mit der gröſten Fertigkeit und Eil geſchahe.

Die Capitulation ward ſelbſt nach Wunſch und Verlangen des Maſanello geſchloſſen/ welcher nach Belieben/weg- und hinzu thät/ änderte und minderte. Der ſchlaue Vice-Re, bewilligte in alles/ weil er ſahe/ daß er der dringenden Noth dermahlen gehorſamen muſte. Hierauf begab der Cardinal und Maſanello ſich wieder aus dem Caſtell hinaus/ der Vice-Ré aber getraute ſich nicht unter dem ungezähmten Pöbel mit hinaus zu wagen.

Sie beſuchten die Kirche del Carmine, woſelbſt/von einem erhöheten Ort/ die Puncten der Capitulation abgeleſen wurden/und ſaſſen der Cardinal und Maſanello auf zweyen mit Sammet bedeckten Stühlen. Das Volck bezeugte währenden Ableſens der Capitulation nicht geringes Vergnügen; welches aber durch einen abermahligneuen Ruff ſogleich wieder geſtört ward.

Das Gerücht lieff durch die gantze Stadt/ es hätte der Hertzog von Matalone zwey Gewölber

unter

unter der Erden mit Pulver füllen laſſen / um die fürnehmſten Häubter deß Volcks / welche ſich über dieſen Gewölbern zu verſammeln und zu rathſchlagen pflegten / in die Lufft zu ſchicken ; dieſem fügte man bey / daß der Vice-Ré, welcher mit dem Hertzog von Matalone in guter Verſtändnüß / nur derenthalben dem Volck alle Puncten der Capitulation bewilligt und zugeſtanden / um ſoviel bequemer zu Ausführung ſeines Vorhabens zu gelangen.

Es mochte nun dieſes Geſchrey wahr oder falſch ſeyn / ſo spornte es das zur Aufruhr bereits gewöhnte Volck zur äuſſerſten Wuth / ſie ſtürmten geſammter Hand auf den Pallaſt deß Hertzogs von Matalone / an dem Platz Chiaja loß / brachten ihn in Brand / und legten / mit groſſer Unbeſonnenheit / alles was darinnen befindlich / in Aſchen / da doch in gantz Neapoli an Reichthum Gold / Perlen / Silber-Geſchmeid und köſtlichſten Hausrath demſelbigen keiner vergleichlich war.

Sie bemüheten ſich / den Hertzog ſelbſt in die Hände zu bekommen / er hatte ſich aber durch eine eilfertige Flucht ihnen entzogen / welches den raſenden Pöbel / um ſoviel mehr wider ſeinen Bruder Don Joſeph Caraffa verbitterte / den ſie in der Wuth ergrieffen / erwürgten / viertheilten / und die vier Theil an den Galgen nagelten ; anerwogen dieſer Herr wegen ſeiner Gütigkeit und Freundlichkeit bey jedermann beliebt / muſte er jedoch dieſes mahl gantz unverſchuldeter Weiß erdulten / was der Pöbel ſeinem Bruder / dem Hertzog von Maſalone zugedacht / und verdient zu haben / glaubte.

Währender dieſer verzweiffelter Unruhe / verlohr

lohr Maſanello den ſiebenden Tag ſeines Regiments faſt ſeinen völligen Verſtand; er rieſſe auf öffentlichen Platz die Kleider vom Leib / und als er nun gantz nackend da ſaß / verlangte er wieder andere. Bald wieherte er wie ein Pferd / bald meckerte er als ein Geiß / bald ließ er ein Eſels-Geplärr / bald ein Wolffs-Geheul / von ſich hören. Er fertigte lächerliche Bottſchafften ab / gab Befehl / die einander gantz zu wider lieffen / und zwar zu einerley Zeit; ernennte zugleich vier und mehr Perſonen einem Amt vorzuſtehen; lieff mit bloſſen Degen durch die Stadt / und verwundete damit wer ihm in Weg kam; ſtürtzte ſich mit ſamt den Kleidern ins Waſſer / und wann er ſich genug gebadet / trucknete er ſich wieder an der Sonne.

Er befahl / daß man dieſen hängen / einen andern radbrechen / jenen viertheilen / den gefangen ſetzen / und auf die Galeren bringen ſollte. Seine Unbeſonnenheit ward immer ärger / ſo daß er mit Fäuſten um ſich ſchlug / denen Räthen Ohrfeigen austheilte / und gantz unvernünfftig wie ein dummes Vieh zu hauſſen anfieng. Man redete verſchiedentlich / wegen dieſer ſo geſchwinden Sinn-Verrückung. Einige hielten dafür / es rührte ſelbige von dem vielen Wachen / Nachdencken und Anſchlägen / deren dieſes unwiſſende / und zu einem ſo wichtigen Regiment gantz unfähige Haubt ungewohnt / her; die Meiſten aber vermutheten / es hätte der Vice-Ré in dem Caſtell / bey einer Collation ihm einen Gehirn-verrückenden Getranck beygebracht / welcher dann ſeine Würckung auf ſothanige Art und Weiße äuſſerte.

Er hatte den Kopf ſo voller Grillen / daß er bey der Nacht / wann ihm die Augen zugiengen / auffuhr und rief: Ich bin ein Monarch / und führe doch das Regiment nicht? Auf! auf! folgt mir! Er ſagte zum öfftern / wann der Hertzog von Matalone ſich mit ihm zu verſtehen wüſte / wollten ſie ſich gantz mit leichter Mühe Meiſter von der gantzen Welt machen. Er forderte von dem Adel / daß ſie ſich vor ihm / wann ſie ſeiner anſichtig würden / auf die Knie werffen / und ihn mit ſolcher Unterthänigkeit verehren ſollte; weil auch Don Ferrante Carraciolo und der Reichs-Stallmeiſter / nicht aus der Kutſche geſtiegen / und ihm demüthig begegnet / als befahl er / daß ſie ihn auf offentlichem Marck die Füſſe küſſen / und hiedurch um Verzeyhung ihres begangenen Fehlers Anſuchung thun ſollten.

Es verſprachen es zwar dieſe Herren / bewerckſtelligten es aber nicht / ſondern flüchteten ſich in das Caſtell / um zuſamt dem Vice-Re das erbarmenswürdige Elend dieſes Königreichs zu bedauren und zu betrauren. Weil auch der Cardinal Trivultio keine Beſuchung bey ihm abgeſtattet / als fieng er gegen dieſen an unwillig zu werden / welches dann gedachten Cardinal veranlaſſte / zu ihm zu kommen / und ihm den Titel Illuſtriſſimo zu ertheilen; worauf ihm Maſanello antwortete: Die Beſuchung Sr. Eminentz ob ſie ſchon etwas ſpath / wäre ſie ihm doch lieb und angenehm.

Es hatte Maſanello zwey Räth und Beyſtände / einen alten durchtriebenen Mann / ſo ein Genueſer / und Arpaja. Dieſen begegnete er mit Wor-

ten

ken und in der That ſo ſchlimm/ daß ſie es nicht länger zu ertragen wuſten / ſondern zuſamt einigen Gaſſen-Haubtleuten ſich vereinbarten/und als eben dieſer Sinn-verrückte Regent ſich nach der Flotte begeben/neue Capitain über die Galeren zu wählen/ zu dem Vice-Ré ſich verfügten/mit ihm wegen Beſchaffenheit der Sachen ſich zu unterreden.

Es ward der Entſchluß gefaſſt/ihn bey dem Kopf zu nehmen/ und in die Feſſel zu ſchlieſſen/ wie dann auch würcklich erfolgt. Weil ihn aber der gröſte Theil des wütenden Pöbels wieder frey gemacht/ eilte er geſchwind nach der Kirche del Carmine, ſtieg auf die Cantzel hinauf/ und fieng an mit dem Crucifix in der Hand zu predigen. Folglich begab er ſich gantz voll Schweiß in eine Mönchen-Zelle/ in ſelbiger etwas auszuruhen; als er aber an dem Fenſter ſtund/ und den Kopf auf den Arm ſteuerte/ faſten die Cataneiſche und Ardizzoniſche Gebrüder/ im Gefolg einiger mit gezogenen Röhren wohlverſehener Perſonen den Entſchluß / ihm den Garaus zu machen.

Sie fiengen an überlaut zu ruffen: **Es lebe der König in Spanien / es lebe der Vice Ré von Neapoli/und niemand gehorſame mehr Maſanello;** als ſie dieſes geſagt / gaben ſie auf ihn Feuer/ da er dann ſeinen Geiſt/ nach einer eilftägigen Regierung / ausblieſt / mit dieſen letzten Worten: **Undanckbahre Verräther.** Man ſchleppte ſeinen Cörper nackend durch die Straſſen/ ſteckte ſein Haubt auf dem Marck auf eine Stange/ und fieng jedermann an zu ruffen: **Es lebe der König in Spanien/ und erwähne bey Le-**

bens Straff keiner mehr etwas von dem Maſanello.

Damit aber das Volck nicht ohne Haubt wäre/ nahm es zu Don Franceſco Toraldo Printzen von Maſſa einen hochangeſehenen / und wegen ſeiner Tugenden mit niemand faſt in dem Königreich vergleichlichen Herrn/ die Zuflucht. Weil er ſonderlich wegen ſeiner Tapferkeit preiß-bekannt / anbey im Kriegs-Weſen beſtens erfahrē/ als zwangen ſie ihn / die Würde des Capitain-Generals vom Volck auf ſich zu nehmen. Er ſtunde aber dieſer Würde nicht länger/ als nur etliche Tage für; dann weil ſie argwohnten/ er wäre Partheyiſch / gar zu gut Königlich/ und dannenhero in guter Verſtändnüß mit den Feinden deß Volcks / als ſchlugen ſie ihm auf eine grauſame und barbariſche Weiß den Kopf ab/ öffneten die Bruſt/ rieſſen das Hertz heraus/ und überſchickten es in einem ſilbernē Geſchirr/ als ein Geſchenck des Volcks/ ſeiner unglückſeligen/ bey acht Monath ſchwangern Gemahlin.

Weil Franckreich immer im trüben zu fiſchen gewohnt / als ſuchte es ſich dieſer Neapolitaniſchen Unruhe zum Vortheil zu bedienen / zumahl dieſer Cron noch ſtetigſt der Mund nach dieſen Königreich wäſſerte. Es langte der Hertzog von Guiſe mit einigen Frantzöſiſchen Völckern an/ welchen der unruhige Neapolitaniſche Pöbel zum Ober-Haubt wehlte/ und ihm den Commando-Stab nebſt dem purpur Kleid einlieferten. Nachdem aber der Don Jean d'Auſtria mit einer mächtigen Volck-Hülffe anlangte/ Franckreich aber nicht im Stand war/ das Beginnen des Hertzogs von Guiſe / mit einer ſtar-

ſtarcken Flotte zu unterſtützen/ als brachte man die Neapolitaner/nach einer etlich-monathlichen Belägerung/ zum ehmahligen Gehorſam / das gantze Königreich aber gelangte/ mit Gefangenſchafft des Hertzogs von Guiſe / publication eines allgemeinen Perdons, und Hinrichtung der fürnehmſten Aufrührer/wieder zur Ruhe; und muſten die Frantzoſen unverrichter Dinge aus dieſem Königreich wider den Abzug nehmen.

Dieſe ſo glücklich-beygelegte und beruhigte Unruhe hat Neapolis ſeithero dieſer Zeit in Ruhe und Frieden gehalten / und obwohl unter Regierung des letzt-verſtorbenen König Carl des II. als die Meſſineſiſche Aufruhr/ das Sicilianiſche Königreich groſſen Theils denen Frantzoſen in die Hände geſpielt/ man ſich wegen der Frantzöſiſchen Nachbarſchafft einiger Unruhe beſorget/gieng doch dieſes Ungewitter gantz ohne Schaden vorbey; ſo daß dieſes Königreich/ ohne weitern Anſtoß/biß zu End der Regierung vorgedachten König Carl des II. in Spaniſchen Händen geblieben. Was aber ſeithero ſeinem Tod in dieſem Königreich ſich ereignet/ wird der geneigte Leſer am Ende dieſes Wercrleins zu erſehen haben.

Dritter Theil/

Erſtes Capitel.

Von Beherrſchung des Königreichs Neapolis durch die Vice-Re, die gewöhnliche Gerichte/hohe Reichs-Würden / Adeliche Seggi und anders.

ES hat das Königreich zuſamt der Stadt Neapolis jederzeit herrliche Regiments-Verfaſſungē gehabt; und zwar / damit wir der Kürtze uns befleiſſen / ſo hat die Stadt Neapolis zu Zeiten der Griechen eine andere Regiments-Form/ als zu Zeiten der Römer geſehen und erfahren. Die Archontes waren bey den Griechen diejenige/ ſo man nachmahls bey den Römern Conſules und Burgermeiſter genennet / und machten die Häubter des Raths fürſtellig. Demarchi waren die Häubter des Volcks/ folglich bey den Römern Tribuni Plebis und Zunfft-Meiſter. Nebſt dieſen fürnehmſten Obrigkeitlichen Perſonen

ſonen hatten auch die Neapolitaner/den Chalcologum, der die Renten und Einkünfften ſammeln/ und mit Queſtore oder Rent-Meiſter in Vergleich kommen kan. Phrontiſtæ waren diejenigen/ſo da Auffſehen und Sorg trugen über geiſtliche Gebäu und Einkünfften/denen folglich dar Nahme der Curatorum bey den Römern zugewachſen/ welche auch in einigen Griechiſchen Stein-Schrifften Diœcetes genannt worden. Agoranomus war der Præfectus Annonæ oder Ober-Auffſeher des Korn-Vorraths. Strategus war Præſes und Ober-Auffſeher des Gerichts-Zwang/ und deſſen Amt mit ſich brachte/ alle Laſter zu ſtraffen. Polemarchus war das Haubt/ſo denen Kriegs-Völckern zu befehlen/ welcher nach der Zeit bey denen Neapolitaniſchen Königen Capitaneus Armorum geheiſſen; zugeſchweigen des Xenoparchi, der über alle Gaſt-Häuſer geſezt/ Telephori oder Ober-Zoll-Einnehmers/ Siticomæ, Decaproti, Proſtatæ, Logographi, und andere mehr / vor welche der Raum hier viel zu klein / und wovon weitläufftig Capacius nachgeſchlagen werden kan. (a)

Heut zu Tag wird dieſes Königreich durch einen Vice-Ré oder Königlichen Stadthalter regiert/ welchen der König in Spanien mit der höchſten Authorität und Anſehen alle drey Jahr/und öffters auch länger abſchicket. Und weil dieſes Königreich eines der wichtigſten/ ſo die Spaniſche Monarchie in Beſitz hat/ anerwogen es Italien befeſtiget/ Sicilien unterſtützt/ und Meyland beſchirmt/ als wehlet es auch jederzeit eine der anſehnlichſten und düchtigſten

(a) Hiſt. Neapolit. L. 1. c. 8. 9.

tigſten Perſonen an den gantzen Spaniſchen Hof; jazuweilen auch einen der mächtigſten Cardinäle der Spaniſchen Parthey/ und der dem König am beſten gewogen.

Die Hofſtatt dieſes Vice Ré, übertrifft nach dem Pabſt/ Groß-Hertzog/ und Hertzog von Savoyen/ aller übrigen Italiäniſchen Printzen ihren/ ſowohl an Menge der Leib-Wachten zu Pferd und Fuß/ ſo aus Teutſchen/ Spaniern und Niederländern beſtehen/ als auch an der groſſen Zahl der Hof-Leuthe und des Adels/ welcher den Vice-Re, abſonderlich bey öffentlichen Functionen/ begleitet/ und wird er faſt bedient wie der König ſelbſt/ und ihm gleiche Ehre erwieſen/ da ſich niemand/ als die fürnehmſte Hertzöge und Printzen in ſeiner Gegenwart bedecken dörffen. Von ſeinem Regiment/ ob ſelbiges ſcharf oder gelind/ will ich das gemeine Sprichwort reden laſſen/ welches ſpricht: **Der Vice-Ré von Napoli friſſt das Volck/ der von Sicilien nagt es/ der von Meyland verſchlingt es gar.** Dieſer Vice-Ré iſt allezeit ein Grand d'Eſpagne.

Es ſind in Neapoli verſchiedene Tribunalien zu Ausübung der Gerechtigkeit. Das fürnehmſte iſt der Collateral-Rath/ der in zwey Theil und Claſſen entſondert/ der eine beſtehet aus fürnehmen Staats-Leuthen/ der andere aus Rechts-Gelehrten/ welche beyde Claſſen die höchſte Authorität über alle andere Gerichte/ wo die Juſtiz adminiſtrirt wird/ haben. Er wird deshalben der Collatoral-Rath genennet/ weil die Glieder deſſelben auf denen beyden Seiten des Vice-Re ſitzen.

Il

Il Sagro Conſilio beſtehet aus zwey und zwanzig Räthen/ welche ſich alle morgens verſammeln/ die ſtreitende Partheyen anzuhören und zu entſcheiden. Das Haubt davon iſt ein Præſident, welches eine der anſehnlichſten und wichtigſten Würden/ ſo daß ihm auch in denen Bitt-Schrifften der Titel Sr. Maj. beygelegt wird/ weil er deß Königs-Perſon fürſtellig macht.

La Sommaria iſt auch ein ſehr wichtiges und fürtreffliches Gericht/ ſo über die Königliche Einkünfften und Güter das Ober-Auffſehen hat. Ein Statthalter/ ſo den Titel und Perſon des Cämmerers fürſtellig macht/ præſidirt bey dieſem Gericht/ nebſt acht Præſidenten/ ſo unter ihm ſtehen/ wovon ſechs Doctores, die beyde übrige aber haben den Gradum zwar nit/ müſſen aber doch in denē Dingē/ ſo bey dieſem Gericht fürfallē/ beſtens erfahren ſeyn. Nebſt dieſen iſt auch der Advocat Fiſcal, der Procurator, der Secretarius, viel Schreiber und dreyzehen Pförtner; hieſelbſt wird auch das Archiv und andere Scripturen/ woran ſehr viel gelegen/ verwahrt.

La Corte della Vicaria, hat zwölff Richter/ aus denen zwey Räthe ſeynd bey dem Conſilio Sagro, die andern zehen/ nemlich vier zu denen Criminal- und ſechs zu denen Civil-Sachen/ werden von dem Vice-Ré auf 2. Jahr lang/ zuſamt einem Advocaten/ und Fiſcal Procuratorn erwehlt; und obwohln dieſes Gericht/ das Sagro Conſilio noch über ſich erkennt/ wird es doch höher als alle andere Gerichte des Königreichs gehalten/ dahero dann die Appellationen/ ſo hieſelbſt von allen Orten täg-

lich einlauffen/ unzehlbahr/ ſowohl was die Civil- als Criminal-Sachen anbetrifft; doch ſind die letztere viel häuffiger als die andere/ daher es dann kommt/ daß gemeiniglich in dem Gefängnüß dieſes Gerichts/della Vicaria, aufs wenigſte bey tauſend Gefangene ſich befinden.

Es müſſen auch die übrige Gefangene/ ſo ſich hier und dar in denen Gefängnüſſen des Königreichs befinden / wann ſie einen Wiederruff des wider ſie ergangenen Urtheils verlangen / ſich auf ihre eigene Unkoſten hieher führen / und nach Neapoli bringen laſſen / wann anderſt die Vicaria ſelbſt zu Unterſuchung der Sache ſie nicht berufft. Dieſem Gericht ſteht ordentlich der Regent als Stadthalter des groſſen Juſtiz-Raths vor / und liegt ihm ob / die Urtheil-Sprüche / ſo denen Richtern zugefertigt werden müſſen / ergehen zu laſſen.

Il Tribunal della Pretura, iſt ein Gericht/ worinnen Civil-Sachen abgehandelt werden. Dieſes beſtehet aus ſechs hiezu erwehlten Gliedern/ welche entweder allein/ oder auch mit Zuziehung anderer über diejenige Urtheil und Recht ſprechen/ ſo da Eß-Wahren verkauften / wie auch über die Gärtner. Sie ſetzen über alle dieſe Wahren den Preiß / und ſind auch einige Bediente verordnet/ welche hierüber die Aufſicht haben müſſen/ daß die Sachen von denen Verkäuffern nicht geſteigert werden. Dieſe Würde von dem Corte della Pretura wird niemand als einer Perſon von hohen Anſehen und älteſten Familie zugetheilet.

Il

Il Tribunale del Campo iſt auch eines von den geringern Gerichten / deſſen Vorſteher ein Doctor des Rechtens / welcher l' Vditor del Campo geneñet wird. Dieſer Gerichts-Hof hat niemand über ſich / als den Vice-Rè. Gedachter Vditor del Campo entſcheidet die Strittigkeiten wegen Einquartirung der Soldaten / ſchätzet den Schaden / ſo auf den Feldern und Ländereyen geſchicht / und erſtattet hievon dem Vice-Rè Bericht.

Das *Tribunal* von St. Lorentz iſt auch nicht vorbey zu gehen / weil ſelbiges alle Strittigkeiten / ſo von Eßbahren Wahren herrühren / entſcheiden muß. Dieſes Gericht iſt eigentlich von der Stadt Neapolis abhängig / und beſtehet aus fünff Gliedern nemlich einer von jedem Seggio und von dem Volck; welchem nichts deſtoweniger ein Haubt von denen Cantzley-Räthen / oder auch wohl von den Staats-Räthen unter dem Namen eines Ober-Aufſehers über die Eß-Wahren vorgeſetzt. Hiebey iſt auch ein Secretaire von der Stadt / einer ſo von dem Volck zu dieſem Gericht erwählet / der Procurator, verſchiedene Schreiber und andere Beamte und Bediente. Seine Authorität und Anſehen iſt ſothanig / daß er auch von den Richtern der Syndicat judicirt / und von den Regenten und Præſidenten della Vicaria, wann ihre Stellen zu End lauffen; doch kan man von ſeinem Urtheil-Spruch an das Sagro Conſilio appelliren.

Es hat auch der *Nuntius Apoſtolicus* ſo gar auch ſein eigenes Gericht wegen der heimgefallenen Güter / und anderer dem Päbſtlichen Stuhl zukommender Einkünfften. Selbiger hält einen Auditore

ditore, Maſtrodatti, und andere Bediente / und hat ſein eigen Gefängnüß und Gerichts-Zwang; welches auch dem Ertz-Biſchoff nicht abgeſchlagen.

Die ſieben groſſen Würden und Ehren-Stellen des Reichs ſind in hohem Anſehen und Werth/ wiewohl ſie in vergangenen Zeiten noch mehrere Gerechtigkeiten und Freyheiten gehabt; dahero man ſie auch gar dem Königl. Printzen ertheilet. Vorjetzo aber iſt ihre Authorität gröſten Theils anderen Tribunalien zugetheilt / und zugewachſen; welchem Königliche Bedienten vorſtehen; deſſen ohngeachtet bleiben ſie doch noch in der Würde und dem Titel / und kan dazu niemand als die vörderſte Herren und der ältiſte Adel des Reichs gelangen.

Der erſte iſt der Gran Conteſtabile, welcher pflegte General-Lieutenant des Königs und Kriegs-Haubt aller Soldaten ſeyn. Seine Authorität hat heut zu Tag der General-Lieutenant des Vice-Re. Den Titel aber führet von langen Zeiten her das Haus Colonna.

Der (2) Gran-Giuſticiero hatte faſt gleichen Gewalt mit dem Gran-Conteſtabile, und geneußt deſſen Authorität vorjetzo der Regent della Vicaria.

Der (3) Groß-Admiral / obgleich viel von ſeinem ehmahligen Gewalt und Anſehen ihm entzogen/ ſo hat er doch noch mehr übrig/ als die andern ſieben Aemter/ insgeſamt. Anerwogen ihm die Civil und Criminal-Jurisdiction annoch zugeſtanden wird/ und er alle Schiffleute und Matroſen / wann ſie etwas verbrochen/ zum Tod verurtheilen kan / welches er dann öffters bewerckſtelliget/ und zu dieſem End in ſeinẽ Hauß eine Gefängnüß hat; es war ihm auch ehe-

deſſen

deſſen erlaubt / ſeinen Admiral-Lieutenant / und andere See-Officier zu erwählen und zuernennen.

Der (4) iſt der Gran-Camerlengo oder Groß-Cämmerer / dieſem lag ob / krafft ſeiner tragenden Würde / die Schuldgebühren des Reichs-Adels einzucaſſiren / den Lehen-Tax und andere Gefälle / ſo ſie wegen ihrer Inveſtituren und Belehnungen zu erlegen / anzuſetzen.

Der (5) war der Gran Protonotario, welcher dem König alle eingegebene Schrifften vorlaß / das Archiv und andere Documenten / nebſt den Reichs-Rechnungen / in Verwahrung hatte ; und wird dieſes hohe Amt heut zu Tag durch die Königliche Cantzley verwaltet ; daher dem Gran Protonotario heut nichts mehr als der Schatten ſeiner Würden übrig / nemlich Notarios zu creiren / Huren-Kinder ehrlich zu machen / und dergleichen andere Kleinigkeiten.

Der (6) war der Groß-Cantzler welcher die Königliche Freyheiten / und andere Documenten in Händen haben / und das Reichs-Inſigel verwahren muſte ; heut zu Tag ſind ſeine Verrichtungen dem Reichs-Secretaire und der Cantzley zugewachſen / ſo daß ihm heut von ſeiner Würde nichts mehr übrig / als das Haubt des Collegii zu ſeyn / in welchem die Doctores creirt / und andere ſothanige Würden denen Gelehrten beygelegt und mitgetheilet werden.

Der (7) war Gran-Siniſcalco und verwaltete die Ober-Hofmeiſter-Stelle bey dem Königlichen Hauß / daher er auch ehmahls viel zu ſagen hatte.

Es war auch ehedeſſen die Würde des Groß-Schatzmeiſters oder Teſoriero Generale eine der wichtigſten Reichs-Würden / anerwogen er alle Köni-

Königliche Einkünfften zu erheben/ und dem Kriegs-Volck den Sold auszuzahlen hatte/ dermahlen aber hat er noch etwas bey Bezahlung des Kriegs-Volcks zu ſchaffen.

Behalben obberührten Tribunalien/ Gerichten/ Aemtern und Ehren-Würden / ſeynd auch in Neapoli fünff ſogenannte Seggii oder ſo Verſammlungen des Adels/ nemlich

(1) *Seggio di Capuana.*
(2) *Seggio di Montagna.*
(3) *Seggio di Nido.*
(4) *Seggio di Porto*, und
(5) *Seggio di Porta nuova.*

Dieſe Seggi waren ehmahls Sammel-Plätze und Trinck-Plätze / worein ſich der Adel ſelbiger Gegend begab / und daſelbſt von Reichs-Geſchäfften ſich unterredeten. In vergangenen Jahren / und als die Könige noch zu Neapolis ſich aufhielten / waren dieſe Seggi in keinem ſonderlichen Anſehen / wie ſie vorjetzo ſeyn/ da ſeine Catholiſche Majeſtät viel groſſe Familien / ſo wohl von dem Reich / als Ausländern darein einrollen ließ. Keine gewiſſe Anzahl iſt beſtimmet / und ſtehet es bey dem Gutduncken und Wahl des Seggio ſelbſt/ mehrere einzunehmen. In einigen ſind biß funffzig Familien / welches wohl die höchſte Zahl / in einigen auch wenigere. Bey offentlichen Verrichtungen haben der Adel und Seggi keinen Vortang/ und wird von jedem dieſer Seggi, einer von Adel erwählt/ der unter dem Titel eines Adelichen Genannten oder Erwählten / das Tribunal von St. Lorentzo/ deſſen oben ſchon erwähnt worden/ ausbildet.

Wir

Wir wollen aber dem geneigten Leſer die Familien / ſo in jedem Seggio ſich befinden / wie ſie der Marcheſe Majolino Biſaccioni aufgezeichnet/ (a) hiermit einrücken.

Adeliche Familien des Seggio. Capuano di Napoli.

Acciapuccia, Aprani, Bocca Pianola, Bozzuti, Buoncampagni, Cantelmi, Capeci Caraccioli del Lione, Caraccioli Roſſi, Carboni, Colonna di Zagarola, Criſpani, Dentici, Filomarini, di Forma, Galeotti, Gvindaeci, di Lagni, della Lioneſſa, Latri, Loffredi, Mariconda, Matra, Mendoza di Montelito, Mara, Minutoli, Orſini, di Bracciano, Piſcicelli, Porto Nobiliſſimi, Sconditi, Scripandi, di Selva, di Somma, Tocco, del Onde, Tomacelli, Zurla.

Ausgeſtorbene Familien dieſes Seggio.

Acciajoli, Ajeli, Ajoſſi, Aquilio, d' Arbuſto, dell Averſano, Arcello, Bareſe, Carbone, Cantany, Coſcia, Cappaſunti, Franco, Gagliardi, Inſula, Manſella, Maſtaro, Pandoni, del Duca di Bojano, Peſce, Proculo, Sigilulfo, Tortello und Varallo.

Adeliche Familien des Seggio di Nido.

Acquavivi, Afflitti di Mazeo, Avalos, Azziado

(a) Relat & deſcritt. univerſal, & particolar. del Mondo Libr. VII. p. 460.

ziado del C. di Nola, Aldimoriſco, Berlinghieri, Bologna, Brancani, Calcanigli, Cantelmi, Caprani, Capace, di Capua, Carracioli, Bianchi, Cardine, Carraffa, Coſcia, Dentici della Stelle, Doce, Frezza, Gäeteni, Gallucci, Gatta, Geſaldi, Gieroni del Duca d' Oſſuna, Gonzaghi di don Ferrante, Griſoni, Gevari, Gvindacci, Luna, Milana, Monſolini, Monſalti, Orſini del Duca di Gravina, Piccolomini, Pignatelli, Ricci, di Sangro, Sanſeverino, Saracini, Serſali, Spina, Spinelli, Tolfa, Tomacelli und Vncani.

Ausgeſtorbene Familien dieſes Seggio.

Alagno, Acerra, Beccaria, Capuani, Cardona, Cenſeglia, Diazzacarlona, Fontanola, Gallarani, Malaſpina, Martamaldi, Offieri, Palentari, Papirii, Rumbi, Subatini, Sanframondo, Sulpicio, Toraldo. Villa marina.

Adeliche Familien des Seggio di Montagna.

Capua, Caragnani, Ciccinelli, Copola, Coluccio, Coſtanzi, Majorano, Mirabelli Majo, Muſcetola, Pignoni, Poderici, Ribera, Rocchi, Roſſi, Sanfelici, Sanchez del Marcheſe di Grottula, Sorgenti, Standardi, Toledo, Vilani del Marcheſe di Polla.

Ausgeſtorbene Familien dieſes Seggio.

Arcamoni, Bajano, Baleſtieri, Boccatori, Cacciloſa, Cicaleſe, Cotogno, Cimbro, Cannuto

nuto, Egino, Francone, Fogilla, Gentola, Gvartacini, Hipanta, Lanzalonga, Mammoli, Mardoni, Marogani, Moſcone, Maſchetta, Oricchioni, Origlia, Orimini, Pappaſogna, Ponzetti, Roſſi del Leone, Scorciati, Sicola, Soto, Spiccicacaſo, Scancardillo, Serignata, Simio, Sarno, Toro, Torlo, Verticelli.

Adeliche Familien des Seggio di Porto.

Aleſſandro, Arcamoni, Angelo Colonna d' Aſcanio, Cardona, Dura di Gaeta, Gennato Infero, Macedonii, di Majone, Mele, Orriglia, Pagani, Pappacoda, Severini, Siramboni, Tuttavila, Venati.

Ausgeſtorbene Familien dieſes Seggio.

Ajoſſa, Alopa, Caſtagnola, Cacciaconte, Ferillo, Fregoſi, Gennari, Nicotera, & Gentile Laudriani, Manati, Roſa.

Adeliche Familien des Seggio di Porta nuova.

Agneſi, Capuani, Coppola del Marcheſe di Mifanello, Coſtanzi, Gatrola, Gonzagha di Veſpaſiano, Ligoris, Miraballo, Mocci, Narmelli, Sittichi del Cardinal d' Altemps.

Ausgeſtorbene Familien dieſes Seggio.

D' Anna, Arco, Bonifacii, Borgarelli, Capoſſi, Cicari, Caputi, Capella, Caſa-

rino, Caſtagnoli del Cardinal Franchipane, Gambarello, Monticello, Morchia, Ollopeſce Ommibono, Ravignano, Rochello, Sannazaro, Scanaſorece, Saſſene, Tora, Tortello.

Iſt demnach dieſes Königreich eines von denen/ ſo mit den Adelichſten Familien überhäufft; wie dann von Adelichen Vaſallen dieſes Königreichs 845. gezehlet werden/ worunter 119. Printzen und Fürſten/ 156. Hertzoge/ 173. Marcheſen, 42. Grafen/ und 445. Baronen. (a) Wer die Namen davon leſen will/ kan ſie bey obangezogenem Marcheſe Majolino Biſaccioni finden/ wohin wir den geneigten Leſer Kürtze willen verweiſen.

Es hält aber der Neapolitaniſche Adel ungemein auf ſein Anſehen und Reſpect in Neapolis/ und hüten ſich abſonderlich/ daß ſie nichts/ ihrem Adel unwürdiges begehen; allein das iſt übel/ daß ſie ſich dem Ubermuth zu ſehr einnehmen laſſen/ und das gemeine Volck mit ehrrührigen Worten/ als nemlich vil Canaglia, Malſcalſoni, Baronacci, benahmſen/ und betiteln; welches dann das Volck zu einem ungemeinen Haß wider den Adel reitzet/ ſo daß faſt kein Ort in der Welt zu finden/ wo der Adel durchaus von der Burgerſchafft ſo angefeindet wird/ als in Neapolis/ daher ſich auch Zeit der Maſanelliſchen Aufruhr der Pöbel Barbariſch genug an dem Adel gerochen. Allein es gereicht dieſe Feindſchafft und üble Verſtändnüß zwiſchen dem Adel und Burgerſchafft zuweilen bey einigen Unruhen des Königreichs zu groſſem Vortheil; dann wehe Spanien

(a) Sarnelli Guida di Foraſtieri Libr. III. c. 10.

nien! wann beyde ſich zuſammen wohl verſtehen ſollten.

Zu Regierung der Provintzen dieſes Königreichs ſchickte der Vice-Re aus Neapoli Gouvernatoren und Præſidenten / welche den Titel lediglich von dem Vice Re haben / und wird in jede Provintz / alle drey Jahr einer geſchickt / zuweilen werden ſie auch wohl noch auf andere drey Jahr bekräfftiget. Sie haben ihren Sitz in der Haubt-Stadt und allenthalben ihre Tribunal und beſonderes Gericht / zuſammt vier Auditorn ſo der Vice-Re gleichfalls auf drey Jahren ernennet / und zuweilen länger. Bey jeden befindet ſich auch ein Procurator; ein Advocat-Fiſcal, welche beyde Lebens-lang dieſe Stelle verwalten / zuſammt einem andern Bedienten / Maſtridatti, und andern geringen Schreibern.

In die Städte der Provintzen / ſo nicht unter die Baronien gehörig / ſchicket der Vice-Re von Neapoli gleichfalls Stadthalter und Gouvarnatoren / allein ihre Urtheils-Sprüche ſind der Appellation des Tribunals / ſo der Vice-Re in der Provintz angeordnet / unterwürffig; und dieſe wieder dem Gericht della Vicaria in Neapolis. Es hat auch jede Stadt des Königreichs ihren Seggio der Adelichen Familien / und zwar meiſtis in denen Städten welche das Haubt der Provintzen. Die Caſtellanen von Neapolis / als nahmentlich / der von St. Elmo / von Caſtelnouvo, und Caſtel dell vovo; haben jeder in dem Caſtell ihr beſonderes Gericht / von ihren Urtheil-Sprüchen aber kan man an den Vice-Re appelliren.

Sie unterfangen ſich aber keines richterlichen Ausſpruchs / als über das was in dem Umfang ihrer Caſtelle begriffen. Das Volck/ wann es zur Wahl ihres Genannten/ oder Erwählten der dem Tribunal von St. Lorentzo beywohnet / ſchreitet/ verſammlet ſich durch gewiſſe hiezu Verordnete / in der Kirche del Carmine. Seithero den Maſanelliſchen Unruhen haben ſie viel Freyheiten verlohren/ und nimmt man ſie dem Volck nach und nach gar hinweg.

Das II. Capitel.

Von Sitten und Gemüths-Neigung der Neapolitaner/ ihrem Handel/ Münzen/ Einkünfften/ Macht/ und wie volckreich es eigendlich; wie auch von der Sprach.

WAs die Gemüths-Neigungen dieſes Königreichs belangt/ wollen wir hierinnen unpartheyiſch verfahren/ und dem geneigten Leſer das/ was ihre Landsleute Leti, (a) und Marcheſe Majolino Biſaccioni (b) von ihnen ſchreiben/ mittheilen. Der erſte ſchreibt: Die Neapolitaner nicht nur von der Stadt/ ſondern von dem ganzen Königreich/ und abſonderlich die Calabrier und Apulier/ ſind jähzornig/ fahren gleich anfangs auf/ ſind rachgierig/ und dem Diebſtahl ergeben/ und was das ſchlimmſte iſt/ machen ſie es ſo deutlich/ daß man ihres Stehlens gewahr wird. Der Adel iſt hochmüthig/ ſtolz/ und verachtet alles das/ was unter ihm; doch ſind meiſtentheils dieſe Neapolitaniſche Edelleute gegen Ausländer höflich und freundlich/ gegen das Landvolck aber aufgeblaſen und unerträglich-ſtolz; daher dann ſelbiges in einen unverſöhnlichen Haß gegen ihren Adel

(a) Ital. Regnant. P. II. Libr. I.
(b) Relat. & deſcritt. univerſ. & part. del Mondo Libr. VII.

ſiehet / und demſelbigen auch empfindlich äuſſert / wann die Gelegenheit vorhanden / ihren Grimm ſpühren zu laſſen / wie ſie dann einen natürlichen Trieb und Neigung zu Aufruhren und Rebellionen empfinden. Aus einem ſothanigen Humeur rührt auch ihre Inclination / ſo ſie zum Kriegs-Weſen bezeugen / her; daher dann der König in Spanien ſeine Armeen mit Neapolitaniſchen Soldaten am meiſtens anzuhäuffen gewohnt. Die Manns- und Frauens-Perſonen ſind auch äuſſerſt denen Liebs-Händeln ergeben / und hängen dieſen verbottenen Lüſten mehr als alle andere Nationen in der Welt nach; und ſcheint es / als wann die Neapolitaner dazu gebohren / der Frauen-Liebe nachzuhängen / und zu courteſiren / als welches ſie auf die annehmlichſte Manier von der ganzen Welt bewerckſtelligen können; ſo gar / daß auch die Kauffleute ihren Handel beyſeits ſetzen / und dem Liebes-Trieb folgen / ohne welchen die Handlung ſonſt keinen Fortgang haben könnte. In ihren eigenen Häuſern leben die Neapolitaner und Einwohner dieſes Reichs recht liederlich und bettelhafftig / was das Eſſen anbelangt; ſie laſſen ſich aber einigen Zeitvertreib und Spatziren gehen belieben / nebſt dem

äuſ-

äuſſerlichen Pracht / auf welchen ſie unge-
mein verſchwenderiſch / obwohln ſie ſonſt
karg genug. Das Weibsvolck kleydet ſich
prächtig / und die geringſte möchte gerne der
Kleydung nach eine Fürſtin agiren / welches
dann manche Männer mit Hörnern krönt /
dann weil es ihnen an Mitteln mangelt die-
ſen Pracht nachzuhängen und auszuhalten /
wie ihr Ehrgeitz und Hoffarth erfordert / ſo
ſind ſie zu allerley Dienſten fertig und bereit.
Doch laſſen ſie ſich nicht gar gerne von de-
nen Ausländern und Frembden ſehen / und
dieſes verſchiedener Urſachen wegen / abſon-
derlich aber darum / damit ſie bey ihren
Landsleuten keine Eiferſucht erregen / wel-
che die Kunſt zu lieben vor allen Nationen
am beſten ſtudirt ; und obgleich bey einem
Neapolitaner die Lieb und Gewogenheit /
ſo er gegen eine Frauens-Perſon getragen /
verſchwindet / und ſich verleurt / bleibt ihm
doch immer noch ein unausgeloſchener
Funck in dem Hertzen / welches wegen er
nicht erdulden und leyden kan / daß ſie ein
anderer liebt. Die Neapolitaner reden
meiſts wohl Italiäniſch / miſchen feine Re-
dens-Arten und anmuthige Sinn-Sprüche
mit unter / und fügen ihren Reden ſtets an-
genehme und liebreizende Geberden bey /

daher dann die Prediger dieſes Reichs vor andern hochgeſchätzt. Gegen Calabria zu/ und der Terra d'Otranto, ſind die Einwohner etwas einfältiger / wann ſie aber ein Zeitlang ſich in Neapoli aufhalten/ werden ſie ſchon durchtriebener und verſchlagener.

Der Marcheſe Biſaccioni ſchreibt folgendes von denen Neapolitanern: Wann ſie die Augen im Kopf verkehren / ſcheinen ſie dauerhaffte und ſtarcke Leute zu ſeyn / der Farb nach mehrers bräunlicht als weiß. Sie ſind scharffſinnig / ſchlau / im Umgang freundlich / doch kan man leichtlich mit ihnen zerfallen. Sie lieben neue Zeitungen/auf den Plätzen ſtreiten ſie gern / ſind der Liebe und dem Wolleben ergeben / daher dann die Stadt voll von dem Frauen-Zimmer. Sie halten viel auf den äuſſerlichen Glantz/ und ſpielen die Edelleute ſonderlich gern; ſie ſind Liebhaber der Comödien / und laſſen ſelbige mit groſſen Unkoſten fürſtellig machen.

Unter ſo vielen Eigenſchafften findet auch das gemeine Sprichwort / ſo man von dem Pöbel ſagt / ſtatt; daß Neapolis ein von Teuffeln bewohntes Paradieß. Doch ſind auch einige Gottsfürchtige vorhanden/ und zwar einige ſo gar / daß ſie wohl eine gantze Woche faſten ſollen; welches ihnen doch

nicht

nicht ſchwehr fällt / weil hier ein Uberfluß von Fiſchen und Garten-Früchten.

Der Adel iſt großmüthig / höflichen Gemüths / das Landvolck aber liebet den Feldbau. Der Adel bedient ſich hier nicht / wiewol an andern Orten / der Kauffmannſchafft / ſondern tragen von ſich ſelbſt dafür einen Scheu und Eckel; in Kleidern ſind ſie prächtig / und jeder über ſein Vermögen und Stand / und im Gemüth hegen ſie den Spaniſchen Stoltz / doch mit dieſem Unterſchied / daß es bey jenen nur im Schein / bey den letzten aber in der That.

Das Frauenvolck kleydet ſich auch ungemein-prächtig / und zwar ſo viel Kleyder übereinander / daß auch wohl im Sommer der Habit und Kleydung mehr / als die Frauens-Perſon / ſo ſie am Leib trägt / wägen ſollte.

Ferner ſind auch die Neapolitaner ruhmredend / ehrgeitzig / in Worten prahleriſch / und dannenhero unangenehm / zur Rach ſehr eilfertig / und eines unerträglichen Stoltzes; ſie ſind herriſch und hofmeiſtern gern / mißträuiſch / eiferſüchtig / faullenzend / mit Fremden und Ausländern gehen ſie gerne um / und erzeigen ihnen Höflichkeit und Gutthaten. Sie wollten gerne den Leuten

glaubend machen/ſie hätten das überflüſſig/ was ihnen mangelt / daher dann in Neapolis viel tauſend Caroſſen.

Das Frauen-Zimmer hält viel auf ihr altes Herkommen und Stamm-Regiſter/ anbey liebt es alles das / was beluſtigen und vergnügen kan. Der Pöbel iſt betrüglich/ abſonderlich im Spielen. Der Adel aber lebt mit etwas mehrer Treuhertzigkeit / und Aufrichtigkeit/ und ſind öffters in der That edelmüthig und unverzagt / doch ziemlich eingezogen / ſo / daß ſie auch / ohne Fern-Glaß und Perſpectiv / von weiten in das Haushalten ſehen können ; ihre meiſte adeliche Ubung iſt das Reuten / deſſen ſie ſich ungemein befleiſſen / anbey ſich prächtig kleyden. Ein Neapolitaniſcher Cavallier iſt muthig und tapfer/ ſo/ daß es bey erfolgendem Zwiſt ohne Blutvergieſſen nicht abgehet. Er rühmt ſich ſeines Adels / wovon er durch verſchiedene Familien hergeſtammet / da ſie dann ſonderlich auf das vierdte Geſchlecht dringen ; daher ſie dann nicht aus dem Stand heurathen. Sie führen einen anſehnlichen Staat / abſonderlich aber ſuchen die Neapolitaniſche groſſe Herren / wohlgezogene Edel-Knaben zu haben ꝛc. ꝛc. So weit beſagter Biſaccioni, welchem wir nichts weiter beyfügen wollen/ ſondern den Handel dieſes Königreichs betrachten.

Selbiger iſt nach Boteri Gezeugnüß ſo groß / daß kein Königreich ſo viel Wahren miſſen und in fremde Länder ſchicken kan als dieſes. Aus der Stadt ſchickt man allerhand ſeidnes Gewandt von allerley Trachten / Leinwad / Flor / Borten / ſeidne Strümpfe / ſeidne Buratte / und geſtickte Sachen. Aus dem Königreich aber die fürtrefflichſte Pferde / die herꝛlichſte Wein / Korn / Gerſten / und Oel in ungemeiner Menge / Seiden / Mandeln / Pinien / Piſtacien / Aniß / Kümmel / Saffran / Galläpfel / Salpeter / Vitriol / Schwefel und andere Mineralien; abſonderlich eine groſſe Anzahl Confituren. Es würde zu weitläufftig ſeyn / das / was von allen Orten her in dieſes Königreich geführet wird / hier zu berühren.

Weil dieſe Stadt ſehr volckreich / als kommen von allen Orten nach Neapolis allerley Kauffleut und Künſtler / doch ſaugen die von Genua das Beſte aus dem Königreich. Es ſind in Neapoli verſchiedene Banchi, als nemlich die Banco della Pietà, dello Spirito Santo, di San Giacomo, di St. Eligio, der armen Kinder / und der Unheylbahren; allein die vornehmſte iſt della Nuntiata; und weil einige dieſer Banchi zuweilen fallirt / und nicht zugehalten / als iſt auch ihr Credit ziemlich gefallen / und Gelegenheit an die Hand gegeben / in die Wechſel-Zettel / ſo auf denen Meſſen hier und dar ausgefertigt worden / zu ſetzen / daß die Bezahlung in paarem Geld / auſſer der Banco, geſchehen ſollte. Unter denen übrigen Banchi werden die del Incurabili und St. Eligio von den Kauffleuten am meiſten geſucht / welches dann dem Handel ziemlich Vortheil bringt.

Zu beſſerer Beförderung des Handels in der Stadt / hatte man bey dencklichen Jahren ein Caſſa unter dem Titel del Salvatore angeordnet. In allen Provintzen des Königreichs ſind einige Renten / ſo auf denen Ländereyen und Feld-Gütern unter dem Nahmen Fiſcali, Arrendamenti, und Adovi ſtehen. Wann die Landgüter ermangeln zu gehöriger Zeit zu zahlen / und die Lehengelder nicht abgetragen werden / wird ein Commiſſarius auf Unkoſten des Eigenthums-Herrn geſchickt / und von ihm das Behörige erpreſſet. Fiſcali ſind Einkünfften / ſo die Gemeindten dem König bezahlen müſſen / von den Feuer-Heerden / Weg-Ausbeſſerungen / und andern. Die Arrendamenti ſind Zölle von der Stadt Neapolis / und andern Orten des Königreichs. Adovi ſind die jenigen Gefälle / ſo der Lehens-Vaſall dem Lehen-Herrn wegen des Lehen-Guts zahlen muß.

Die Wechſel lauffen von Neapolis über Rom / Venedig / Genua / Palermo / Meſſina in Spanien und Franckreich / auch andere Landſchafften mit mehr oder wenigern Aufgeld. In dem May-Monath iſt die Meſſe und Jahrmarckt zu Foggia / und in dem September zu Salerno / welches die zwey fürnehmſte des ganzen Königreichs. Die Wechſelbriefe / ſo inn- oder auſſerhalb des Königreichs geſtellt / muß man / hieſigem Gebrauch nach / den Sonntag auch annehmen; die in dem Königreich müſſen innerhalb acht Tagen / die auſſerhalb dem Königreich aber in funffzehen bezahlt werden.

Alle eingehende Handels-Wahren / ſie kommen von was Orten ſie wollen / werden in dem Zollhauß / nach Beſchaffenheit ihres Werths / ſo mit dem Tariff

gleich-

gleichförmig geſchätzet / und noch Ducaten ange⸗ſchlagen / und machen allezeit ſechs Ducaten eine Untz; welche nach allen Rechten und Zoll-Gebühr 126. Kron austrägt. Die Handels-Wahren der Stadt Neapolis zahlen 109. Kron auf die Untz.

Was die in dem Königreich Neapoli gang⸗bahre Geld-Müntzen belangt / ſind vornehmlich Carlini, Grani, Cavalli, Torneſi; die Carlini gel⸗ten ſo viel als die Päbſtlichen Julier, und werden von Silber geprägt. Die übrigen Sorten aber ſind Kupſern und alſo geringern Werths. Die Spaniſche Frantzöſiſche und Neapolitaniſche Dup⸗lon gelten 33. Carlini, die übrigen Duplon nur 32. Carlini, ein Scudo von Silber von dem Ge-nueſiſchen 13. Carlini und ein halben. Die Du⸗caton eilff Carlini. Der Venetianiſche Zecchin und Teutſche Ducat 20. Carlini. Ein Spani⸗ſches Stück von achten / 9. Carlini. Der Carlin gilt zehen Gran/ ein Gran zwey Torneſi, ein Tor-neſi vier Quadrini.

Belangend nun auch die **Einkünfften** dieſes Königreichs / mag ſelbiges wegen der vortheilhaff⸗ten Orts-Gelegenheit / vor das reichſte Land von gantz Italien gehaltẽ werden. Es hat an der Seide einen Uberfluß / womit es überflüſſig Genua und Toſcana verſiehet. Die Saltz-Quellen tragen dem König ein erkleckliches ein; an Mandeln / al⸗lerhand Nüſſen / ſo in die Barbarey und nach Ale⸗xandrien verſchickt werden / wie auch an Oel und köſtlichen Weinen / fallen groſſe Geld-Summen. Pferde / Lämmer und Hämmel ſind ſo häufig / daß man in alle benachbarte Theile damit handelt.

Apu⸗

Apulien verſieht Venedig / Toſcana und Sclavonien mit Fleiſch. Calabria Ultra ſchickt die Corallen in die nahgelegene Provintzen / und der gantzen Welt Manna. Hieſelbſt ſind auch Gold- und Silber-Minen / wie auch verſchiedene andere Mineralien.

Unter der Regierung Kayſer Carl des Fünfften / und Philippi des Andern / reichte und lieferte dieſes Königreich nicht mehr denen Spaniern / als fünf Millionen Scudi; anerwogen damahls noch nicht ſo viel Auflagen / Zölle und Umgeld gebräuchlich; jetzt aber reicht es wohl ſieben Millionen / und wohl noch mehr / indem die Auflagen unerſchwinglich; daher die Frantzoſen nicht ohne Urſach ſagen: **Die Spanier hätten Indien nun nahe / indem das Königreich Neapoli / ihnen an ſtatt des bereicherenden Indien dienet.**

Dieſe ſieben Millionen ſind an ordentlichen Einkünfften / es iſt aber gewiß / daß der König noch wegen der extraordinaire Steuer mehr als eine Million jährlich erhebt; indem man bald hier bald dar etwas neues ausſinnet. Uberdas / wann der König eilige Geld-Hülffe vonnöthen / entlehnt er es von denen Ständen und Baronen des Königreichs / welche dann unter dem Namen der **Vorlehen** / groſſe Geld-Summen zuſamm ſchieſſen; wovon man aber keinen Heller wieder zu geben / willens; und iſt dieſes nun ein gantz gemeiner Gebrauch / und denen Reichs-Ständen gantz unverborgen; weil ſie aber wiſſen / daß der Könige Anſuchen / ſtatt eines ſcharffen Befehls / als ſchieſſen

ſie

ſie gleich bey der erſten Anfrag die Summa/ damit ſie nicht Gewalt ſie herbey zu ſchaffen gezwungen werden.

Weil man auch die Aemter dieſes Königreichs verkaufft/ geht hiedurch ein groſſes denen Königlichen Einkünfften zu; anerwogen ſelbige ſehr hoch hinauf getrieben werden. Die Würde des Maſtro Portolano; der die Ober-Aufſicht über die Straſſen und Gaſſen hat/ bezahlt man vor 60000. Scudi/ das Secretariat des Königreichs eben ſo hoch die Ober-Zoll-Verwalters-Stell zu Foggia ſiebentzig biß achtzig tauſend Scudi/und ſo noch unzehlich andere.

Der Huren-Zoll reicht auch ein erkleckliches/ als deren jede das Monat vier Carlini bezahlen muß/wie ſie dann in ein gewiß Buch eingezeichnet und auf viel tauſend ſich belauffen.

Die Bediente dieſes Königreichs/ ſaugen dieſes Königreich völlig aus/es ſey nun durch Geſchencke/ ſo die Unterthanen geben müſſen/ oder auf andere Mittel und Weeg/und vielleicht empfangen ſie mehr/ als der König allein; daher ein Neapolitaner nicht unrecht geredet/ wann er geſagt: **Er wollte viel reicher ſeyn bey dem Geld ſo die Königliche Bediente in dem Königreich ſtehlen/als bey dem/was in den Königlichen Schatz kommt.** Und in Warheit/ ſo geht ein groſſer Theil dieſer Einkünfften wieder auf dieſes Reich ſelbſt/ nemlich vor die Beſatzungen/ Reuterey/Galeeren und andere benöthigte Ausgaben; abſonderlich vor die Land-Capitain/ ſo die Banditen verfolgen/ ſo/ daß die Spanier offt ſelbſt in ihrem

rem eignen Beutel langen und beytragen müſſen.

Sonſt was die Macht anbelangt / iſt Neapolis ein ſo mächtiges und ſtarckes Königreich / als eines / und wann die Einwohner in Willens haben / ſelbiges zu beſchützen / hat es ſich faſt vor der gantzen Welt nichts zu beſorgen / allein das übelſte iſt / daß ſie öffters ſolches nicht in Willens haben / und in der wunderlichen Meinung ſtehen / ſie möchten mit ihren Herꝛn auch das Glück ändern. In der Stadt Neapolis ſind drey Caſtell / ſo man vor unüberwindlich hält / die aber mehr gemacht den Ungehorſam des Pöbels zu bändigen / als anderer Urſachen wegen / zumahl dieſes Volcks zu Aufruhren und Neuerung ungemein gewohnt / wie die leidige Beyſpiel ausweiſen.

Und in Warheit / wann dieſe drey Caſtell nit wären / würde das Königreich nicht in der Spanier Hände ſeyn / daher ſie auf das beſte befeſtigt / und mit allen Vorrath ſothanig verſehen / daß ſie viel Jahr jederman Widerſtand zu thun fähig ſind / wann es die Noth erfodert. Beyderſeits an dem Meer-Strand ſind hin und her Veſtungen / die nicht zu verachten / und unter andern wohlverwahrten Städten ſind die fürnehmſten Salerno / Gaeta / Amantea / Tropea / Reggio / Taranto / Cotrone / Gallipoli / Otranto / Brindiſi / Monopoli / Bari Trani / Barletta und Manfredonia / nebſt viel Schlöſſern und unbezwinglichen Thürnen / welche alle wegen herꝛlichen Wachsthum und Fruchtbarkeit des Königreichs mit Lebens-Vorrath aufs beſte verſehen.

Kurtz zu ſagen / es können die Veſtungen dieſes

Königs

Königreichs von der gantzen See-Küſte einander mit Stücken begrüſſen; Landwärts hinein / findet man in dem Königreich wenig feſte Plätze / aber hingegen ſehr volckreiche / und iſt es auch hier ſo nothwendig nicht / als auf der See-Seite. Die gröſte und zulänglichſte Stärcke und Macht des Königreichs beſtehet aber in dem Mangel der benachbarten See-Häfen / auſſer dem Reich / dahero die Landung einer feindlichen Armee ſehr ſchwer fällt / noch ſchwerer aber derſelbigen dem Unterhalt zu verſchaffen.

Das Königreich wimmelt von guten Soldaten / anerwogen die Mannſchafft faſt durchaus brünſtig und muthig zum Kriegen. Daher ſich ihrer die Spanier von Zeiten zu Zeiten in denen Niederländiſchen und Meyländiſchen Kriegen bedient; ſo / daß in Erwegung deſſen / ein Frantzos geſagt: **Daß nicht Spanien / ſondern Neapolis das Hertzogthum Meyland Seiner Catholiſchen Majeſtät erhalte.** Es ſind ſechszehen geworbene Compagnien / ſo durch ſechszehen Italiäniſche Baronen / welche aus dem Königreich gebürtig commandirt werden / und fünff Compagnien leichter Reuterey / ſo gleichfalls unter dem Commendo fünf Italiäniſcher Baronen ſtehen / und bey achtzehen hundert Mann ausmachen ohne die Officirer / welche alle unter dem Gehorſam des Vice-Re ſtehen. Dieſe haben keinen ordentlichen Sold / auſſer wann ſie zum Marche beordert / und ſodann zahlt man ſie wie in Kriegs-Zeiten / ſonſt aber und wann kein Krieg / ſind ſie von allen Auflagen befreyet. Wann ſie aber zu Feld gehen / müſſen ihre eig-

ne Provinzen/woraus ſie ſind/ſie auch unterhalten/ und ihren Monat-Sold reichen.

Uber dieſe ſind auch einige Batallionen Fuß-Volcks/ die von denen Feuer-Rechten und Heerd-Städten des Königreichs unterhalten werden/ und zwar von jeden hundert ſechs/ welche Heerd-Stätte ſie auch beſolden und bewehrt machen müſſen/ wann es würcklich zum Krieg kommt/ auſſer denſelben genieſſen ſie einiger Freyheiten/ und ſind Steuer-frey. Ihre Zahl iſt bey 40000. von denen man zuweilen einige heraus nimt/ und mit Gewalt ſie nach Flandern und Meyland ſchickt/und mit andern ihre Zahl wieder erſetzt. Dieſe alle ſtehen unter einem Spaniſchen Feld-Marſchall/ der des Vice-Re Ordre gehorſamt/ alle übrige Officier ſind Neapolitaner.

Die Baronen des Königreichs ſind gleichfalls auch verbunden und dahin gehalten/ im Nothfall dem König zu dienen/nicht nur vor ihre eigne Perſonen/ und mit ihren Geld-Mitteln/ ſondern auch damit/daß ſie eine gewiſſe Anzahl Reuter und Fußgänger ſchaffen müſſen; wann dann nun die Baronen mit dem König zu Feld gehen/ ſo muß der Beutel der armen Unterthanen inzwiſchen herhalten und büſſen.

Die ordentliche Neapolitaniſche Galeeren/ ſind von keiner ſonderlichen Wichtigkeit/ indem der gröſte Theil derſelben ohne Soldaten und Ruderknechte in Molo di Gaëta liegen/ und von einem Spaniſchen Admiral commandirt werden. Bey Regierung Carl des Fünfften und Philippi des Andern/unterhielt das Königreich bey dreyſſig

Galeern/

Galeeren / und ſelbige auf das beſte ausgerüſtet / und zwar auf des Reichs Unkoſten / ſie haben aber nach und nach ſothanig abgenommen / daß kaum zwölff übrig; zwar iſt dieſes wahr / daß in dem Zeughaus Vorrath vorhanden / noch eins ſo viel auszurüſten / wann es die Noth erfordern würde.

Uber jetzt-berührtes Kriegs-Volck unterhält auch der König in Spanien noch ordentlich drey tauſend Spanier / ſo hier und dar / wenig oder viel in die Veſtungen vertheilt / und alle unter denen Gouvernatoren ſelbiger Veſtung ſtehen / und dem Vice-Re gehorſamen. Jedoch ſteht der Capellan des Caſtells von St. Elmo in Neapoli allein unter dem Commando des Königs / und ſeine Soldaten unter ihm / ſo / daß ihm der Vice-Re nichts zu gebieten.

Uber das ſind auch noch tauſend Spanier / ſo hier und dar eingequartirt / und den Spaniſchen Feld-Marſchall zu Befehl und Dienſten ſtehen; und dieſer gebraucht ſich der Vice-Re im Nothfall / abſonderlich wann er einen Ort zu exequiren gewillet / oder aber einen ungehorſamen Baronen / zum Gehorſam bringen mus; in ſolchem Fall / ſchickt er einige dieſer Spaniſchen Soldaten / auf Unkoſten der Ungehorſamen / welche dann öffters auf Diſcretion leben / und dieſe Straff recht empfindlich machen.

In Summa / die Macht des Königsreichs könnte nicht gröſſer ſeyn / indem an vorbeſagtem Kriegs-Volck / immer bey drey tauſend Reuter / und fünff und vierzig tauſend Fuß-Volck / auf den Beinen / ohne einſt die Volck-Hülffe / ſo die

Reichs-Baronen / (deren an der Zahl bey 800.) lieffern müſſen/welche ſich über zehentauſend Mann belaufft. In dem Königreich / ſind bey 50000. Mann düchtig Waffen zu tragen / und weil das Land nicht gar zu weitläufftig / als kan leichtlich ein Platz dem andern zu Hülffe kommen.

Wie mächtig dieſes Königreich ſey / iſt auch dahero leicht abzunehmen / daß in dem Maſanelliſchen Auflauff / innerhalb drey Tagen / bey hundert und funfftzig tauſend Perſonen / die alle bewehrt / unter ſeinen Gehorſam geſtanden ; und iſt dieſes gewiß und ausgemacht / daß wann der Adel mit dem gemeinen Mann des Königreichs / in guten Verſtändniß / die Spanier längſt ſchon aus Neapolis verjagt. Der Duca d' Alba hat in dem Krieg / unter Pabſt Paulo dem IV. innerhalb drey Wochen zwantzig tauſend Mann / und bey zweytauſend Reuter zuſamm gebracht / noch bey deutlichen Jahren der Amirante von Caſtilien / eine gleiche Anzahl / und noch darzu in wenigerer Zeit.

Zu Beſchützung des Lands / ermangelt es nicht an muthigen und tapffern Soldaten / was aber einen auswendigen Krieg betrifft / bewaffnet dieſes Königreich ohne merckliche Beſchwerde / und Ungelegenheit zwantzig tauſend zu Fuß / und funffzehen hundert Reuter.

Weil die See-Küſte von denen Corſairen und See-Räubern / mehr als ein Theil Italiens beunruhigt / als wird ſelbige durch die Wacht-Thürne geſichert / welche gantz dicht aneinander ; und machen ſie alle Abend ihr Wacht-Feuer / um hier-

durch

durch denen See-Räubern zu erkennen zu geben / wie ſie immer wachtſam / und ihrer Ankunfft gewärtig; über das / ſo muß auch die leichte Reuterey / in denen nahe dem Strand gelegenen Städten / Nacht und Tag / an der See-Küſte herum ſtreiffen / und wann ſie eines Seeräuberiſchen Anſchlags gewahr werden / in denen benachbarten Orten Lermen machen / und das Volck in das Gewehr bringen / dieſes Raub-Geſchmeiß verjagen zu können.

Weil auch dieſes Königreich nicht nur den Streiffereyen der Corſairen abſonderlich aber Calabrin unterworffen / ſondern auch den Plünderungen der Banditen / die ſich gemeiniglich hier und dar in den Apenniniſchen Gebürgen vertheilt aufhalten / und zuweilen in das flache Land kommen / und die fürnehmſte und gangbahrſte Land-Straſſen / abſonderlich den Weeg von Neapolis nach Rom unſicher machen / als hat man dieſem Ubel zu ſteuern / in allen fürnehmſten Städten / einige Compagnien Sbirri / ſamt ihren Capitainē aufgerichtet / deren meiſte Sorg dahin gerichtet ſeyn muß / das Land zu durchſtreiffen / und die Banditen zu verfolgen / die man deshalben Feld- und Land-Capitains und Sbirri nennet; und von Zeiten zu Zeiten / einige Köpffe der Banditen in die Stadt bringen / wann ſie ſolche nicht lebendig lieffern können. Wann aber die Noth groß / auch die Banditen ſich Compagnie weiß einfinden / ſchicket man / nebſt den Sbirren / noch geworbene Soldaten / und von der Land-Reuterey / auf ſelbige loß zugehen. Durch welche gute Vorſicht dann /

die Gewalt der Banditen / die ehmahls dem Königreich faſt Geſetze vorſchreiben dörffen / ſothanig gebrochen / daß man nun wenig mehr zu beſorgen.

Sonſt iſt dieſes Königreich ungemein Volckreich / ſo daß es den Päbſtlichen Ländern / die an den Umfang / es den Neapolitaniſchen Reich weit bevorthun / an Volck um ein merckliches überlegen; daher es dann auf vierdthalb Millionen Seelen geſchätzet wird.

Was die Neapolitaniſche Sprach anbelangt / iſt ſelbige von der andern Italiäniſchen nunmehro nicht unterſchieden / wiewohl ehmahls / da jede Provintz ſich einer andern Redens-Art gebraucht. Ob die Sabiniſche / und davon abſtammende Samnitiſche / Oſciſche und Volſciſche Sprach mehrers von der Lateiniſchen oder Griechiſchen Sprach gehabt / will ich nicht entſcheiden / und mag davon Merula (a) nachgeſchlagen werden. Gewiß iſts / daß es nicht gantz Lateiniſch geweſen / wie aus Titinnio erweißlich.

Qui *Oſce* & *Volſce* fabulantur; nam Latinè neſciunt.

Ein gleiches mag auch von der Lucaniſchen Sprach geſagt werden. Die Tarentiniſch / und Meſſaniſche Sprach war unſtreitig Griechiſch / welche die Griechen mit ſich überbracht / und bezeugen die annoch heut zu Tag befindliche Stein-Schrifften / daß es der Doriſche Dialectus / und Red-Art geweſen / deren ſich die Griechen in dieſen Landſchafften bedient. Nachdem nun die Lateiniſche

(a) Coſmogr. P. II. L. IV. cap. 18.

ſche Sprach in die Italiäniſche verſtümpelt / iſt auch ſelbige in dieſem Königreich eingeführt / und mit Verjagung der Griechen / auch ihre Sprach gröſten Theils ausgejagt worden / anerwogen noch in etlichen Orten Calabriens / als nemlich um St. Agatha, Vardia und andern / die Griechiſche Sprach noch üblich / welcher Nation auch hier und dar in dem Königreich ihre Religions-Ubung zugelaſſen wird.

Das III. Capitel.

Von dem Geiſtlichen Regiment des Neapolitaniſchen Königreichs.

WAs bey dem Heydenthum Neapolis vor eine unzehlbare Menge der Götter verehret / können zum Theil die heutige Steinſchrifften / ſo das Alterthum übrig gelaſſen / zum Theil die Ruinen der Tempel / zum Theil die Uberbleibſel der Statuen und Bilder / zum Theil auch die Müntzen / ſo in dieſen Provintzen gepräget worden / an den Tag legen. Abſonderlich war Apollo eine von denen Neapolitanern verehrte und gefürchtete Gottheit / wie die Neapolitaniſche Müntzen mit dem Haupt Apollinis auf der einen / und des Dreyfuſes auf der andern Seite klärlich ausweiſen.

Abſonderlich war Hebo ein Schutz-Gott der Stadt Neapolis / der mit einem bärtigen Menſchen-Angſicht und übriger Ochſen-Geſtalt gebildet / und auf ſolche Weiß verehret ward / wie viel Neapolitaniſche Müntzen ſo damit beprägt / ein ſolches bekräfftigen; und beweißt Capacius / daß unter dieſer Geſtalt Apollo oder die Sonne verehret und ihr geopffert worden; mit welchem Gottesdienſt ſie auch der Mithrä / ſo in Perſiſcher Sprach gleichfalls die Sonne bedeutet / Tempel und Bilder aufgerichtet.

So findet ſich auch Artemis und Diana auf der Neapolitaner Müntzen / und die Ceres mit ihrem Eleu-

leuſiniſchen Gottesdienſt auf einem Marmor in dem Matalonenſiſchen Pallaſt zu Neapolis. So iſt Caſtor und Pollux von denen Neapolitaniſchen Müntzen nicht ausgeſchloſſen / dern Bildnüſſe auch aus denen Ruinen ihres Tempels nebſt einer ſchönen Griechiſchen Inſcription ausgegraben worden. Es wird auch nichts häuffigers als Herculis Bildnüß von Ertz und Marmor in dem Neapolitaniſchen ausgegraben/ und erſtattet damit ein klärliches Zeugnüß der Hochachtung/ ſo man ehmahls gegen dieſe Gottheit getragen. Das gantz verwilderte und mit Haaren überwachſene Bildnüß des Orions verehrte man auch in dieſem Königreich / da man deſſen Gewogenheit wegen der Schiffarth/und vielen See-Häfen wünſchte. Ich geſchweige des Jovis Ejazii eines unbekannten Gottes/ Fortunæ, Veſtæ, Bacchi, Æſculapii, Hygejæ, Priapi, Gratiarum, und anderer/dern Gedächtnüß annoch das Ertz und Marmor in dem Neapolitaniſchen zeigt.

So leidet hier auch nicht der Raum etwas von den Spielen der Heydniſchen Neapolitaner / nemlich Quinquennalibus, Pancratio, Auguſtalibus, Lampadodronico, Epheborum, Gladiatoriis, und andern zu handeln/ wie auch von ihren Opffern und Opffer-Gebräuchen / wovon der geneigte Leſer bey offt-angezogenem Capacio genugſamen Bericht finden wird. Sondern wir wollen hier mit Ausſchlieſſung des Götzen-Dienſts des Heydniſchen Königreichs / das Geiſtliche Regiment in dem Chriſtlichen Neapolitaniſchen Königreich fürſtellig machen.

Es würde hier zu weitläufftig fallen/ zu erzehlen/ auf was Weiß dieſes Königreich aus denen Finſter-

nüſſen und Abgrund des Heydniſchen Aberglaubens/ zum Liecht des hell-leuchtenden Evangelii bekehret worden/ als welches wir der Beſchreibung Siciliens vorenthalten wollen/ ſondern wir werden nur hier das Geiſtliche Regiment berühren/ und wie Ertz-und Biſthumer es entſondert und unterſchieden fürſtellig machen. Man zehlet demnach in dieſem Königreich zwantzig Ertzbiſchöffe und 123. Biſchöffe/ von welchen acht Ertz-Biſchöffe und sechszehen Biſchöffe ſich befinden/ bey denen der König in Spanien das Jus præſentandi und Patronatus hat/ ſo von Pabſt Clemente dem VII. im Jahr 1525. dem Käyſer Carl dem Fünfften zugeſtanden worden/ welche man dann auch deshalben die Königliche zum Unterſchied der andern nennet.

Die acht Ertzbiſchöffe ſind der von Brindiſi, von Lanciano, von Matera, von Otranto, von Reggio, von Salerno, von Trani, von Taranto. Die Biſchöffe ſind der von Ariano, Acetra, Aqvila, Cotrone, Caſſane, Caſtel a Mare di Stabia, Gaëta, Gallipoli, Govenazzo, Mobula, Monopoli, Pozzuolo, Potenza, Trivento, Tropeja und Vgento.

Wir wollen aber alle und jede Ertzbiſchöffe ſamt ihren Suffraganeis die unter ihrem Sprengel ſtehen/ der Alphabetiſchen Ordnung nach/ wie wir bißhero gewohnt geweſen/ vorſtellig machen.

Amalfitanus Archiepiſcopus, oder Amalfitaniſche Ertzbiſchoff hat unter ſich

Siteranenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Lettre.

Sca-

Scalenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Scala.

Capricanenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Capri.

Minorenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Minori.

Barienſis Archiepiſcopus, der Ertzbiſchoff von Bari hat unter ſich

Bitontinenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Bitonto.

Melphinenſem vel Caelphanum Epiſcopum, den Biſchoff von Molfetta.

Juvenacenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Giovenazzo.

Rubentinenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Ruvo.

Salpenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Salpe.

Poligniacenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Pulignano.

Minervienſem Epiſcopum, den Biſchoff von Monervino.

Lavellinenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Lavello.

Converſanum Epiſcopum, den Biſchoff von Converſano.

Biterenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Bitetti.

Andrinum Epiſcopum, den Biſchoff von Andri.

Vigilienſem Epiſcopum, den Biſchoff von Biſegli.

Bene-

Beneventanus Archiepiſcopus, der Ertz-biſchoff von Benevent hat unter ſich

S. Agathæ Epiſcopum, den Biſchoff *von* S. Agatha.

Alphienſem vel Alipharenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Aliſas.

Arianenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Ariano.

Aſculanenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Aſcoli in Abruzzo.

Avellinenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Avellino.

Bojanenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Bojano.

Bovinenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Bovino.

Cannenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Canne.

Dragonarienſem Epiſcopum, den Biſchoff von Dragonaria.

Florentiolæ vel Florentinenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Ferenzuola.

Frequentinenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Frequentino. Dieſes Biſthum iſt dermahlen mit dem Avelliniſchen vereinbahret.

Larinenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Larino.

Leſinenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Leſina.

Lucerenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Luceria.

Mar-

Marſici Veteris Epiſcopum, den Biſchoff von Marſico Vecchio.

Montis Marani Epiſcopum, den Biſchoff von Monte marano.

Montis Viridis Epiſcopum, den Biſchoff von Monte Verde.

Teleſinenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Teleſe.

Termelenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Termole.

Tertibulenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Turribule.

Triventinenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Trivento in Abruzzo.

Vicanenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Vico della Baronia.

Vulturanenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Vulturaria.

Brindiſianus Archiepiſcopus, oder Ertzbiſchoff von Brindiſi/mit welchem das Ertzbiſthum d' Otri verknüpffet/hat unter ſich

Aſtunenſem vel Oſtunenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Oſtune.

Cannoſanus Archiepiſcopus, der Ertzbiſchoff von Conza, hat unter ſich

Alcedonenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Alcedonia.

S. Angeli Epiſcopum, den Biſchoff von S. Angelo de Lombardis.

Biſaciesem Epiſcopum, den Biſchoff von Biſaccia iſt heut zu Tag mit dem Biſthum S. Angeli de Lombardis verknüpfft.

Ca.

Cagionenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Cagiano.

Montis Viridis Epiſcopum, den Biſchoff von Monte Verde.

Murenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Muro.

Capuanus Archiepiſcopus, der Ertzbiſchoff von Capua hat unter ſich

Aquinatenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Aquino.

Cajacienſem Epiſcopum, den Biſchoff von Cajazzo.

Calvenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Calvi.

Carinulæ Epiſcopum, den Biſchoff von Carinola.

Caſertanenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Caſerta.

Iſerinenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Eſernia.

Sveſſanum Epiſcopum, den Biſchoff von Seſſa.

Thenacnſem Epiſcopum, den Biſchoff von Teano.

Venefranum Epiſcopum, den Biſchoff von Venafro.

Der Biſchoff von Monte Caſſino und der Abbt des daſelbſtigen Kloſters iſt niemand unterworffen/ und ſolches Krafft einer Freyheit/ ſo Pabſt Johannes der XXII. ertheilet/ ohnerachtet er in dem Capuaniſchen Ertzbiſthum gelegen.

Zirenzanus Archiepiſcopus, der Ertzbiſchoff von Cirenza iſt vorjetzo mit dem Materani-

teraniſchen Ertzbiſthum verknüpfft/ wovon unten Meldung geſchehen ſoll.

Conſentinus Archiepiſcopus, der Ertzbiſchoff von Coſenza hat unter ſich

Marturanenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Martorano.

Lancianus Archiepiſcopus, der Ertzbiſchoff von Lanciano hat unter ſich

Aprutinum Epiſcopum, den Biſchoff von Teramo.

Soranum Epiſcopum, den Biſchoff von Sora.

Materanus Archiepiſcopus, der Ertzbiſchoff von Materano / iſt mit dem Ertzbiſthum von Cirenza heut zu Tag vereinbaret/ und hat unter ſich

Aquilonenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Aquilonia.

Gravinenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Gravina.

Potentienſem Epiſcopum, den Biſchoff von Potenza.

Tticarienſem Epiſcopum, den Biſchoff von Tricario.

Venuſienſem Epiſcopum, den Biſchoff von Venoſa.

Neapolitanus Archiepiſcopus, der Ertzbiſchoff von Neapolis hat unter ſich

Acerranum Epiſcopum, den Biſchoff von Cerra.

Cumanenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Cuma.

Iſal-

Iſcalanum Epiſcopum, den Biſchoff von Iſchia.

Nolanum Epiſcopum, den Biſchoff von Nola.

Puteolanum Epiſcopum, den Biſchoff von Puzzuolo.

In dieſem Ertzbiſthum ligt auch Averſanus Epiſcopus, der Biſchoff von Averſa/ der aber unter keinem Ertzbiſchoff ſtehet.

Otrantinus oder *Hydruntinus, Archiepiſcopus*, der Ertzbiſchoff von Otranto/ hat unter ſich

Caſtrenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Caſtro.

Gallipolitanum Epiſcopum, den Biſchoff von Gallipoli.

Licienſem vel Lucenenſem oder Alexanum Epiſcopum, den Biſchoff von Leze.

Lucenſem vel Lucadenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Capo di Leuco.

Ogentinenſem vel Vgentinenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Vgento.

Der Biſchoff von Nardo/ ligt in dieſem Hertzogthum/ iſt aber frey.

Rhegienſis Archiepiſcopus, der Ertzbiſchoff von Reggio hat unter ſich

Bovenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Bove.

Caſſanenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Caſſano.

Cathacenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Catanzaro.

Cotronienſem Epiſcopum, den Biſchoff von Cotrone.

Gira-

Giracenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Geraci.

Lucrenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Lucria.

Neocaſtrenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Nicaſtro

Nicoteranenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Nicotera.

Oppidenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Oppido.

Sqvilacenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Sqvillace.

Tabernenſem Epiſcopum, iſt nun dem Biſthum Contazaro einverleibt.

Tropienſem Epiſcopum, den Biſchoff von Tropea.

Vibonenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Vibona,

Roſſanenſis Archiepiſcopus, der Ertzbiſchoff von Roſſano hat niemand von Biſchoffen unter ſich.

Salernitanus Epiſcopus, der Ertzbiſchoff von Salerno hat unter ſich

Acernenſem oder Acenvenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Acierno.

Caputaquenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Capaccio.

Marſicenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Marslio.

Nucerinum Epiſcopum, den Biſchoff von Nocera della Pagani.

Nuſcanenſem vel Nuſantinenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Nuſco.

Policaſtrenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Policaſtro.

Sarnenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Sarno.

Ravellenſis Epiſcopus, Biſchoff von Ravello iſt auch in den Grentzen des Salernitaniſchen Ertzbiſthums/ aber niemand unterworffen/ ſondern frey; gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit dem Biſchoff von Cava.

Sanſeverinas Archiepiſcopus, der Ertzbiſchoff von St. Severina hat unter ſich

Belcaſtrenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Belcaſtro.

Cariatenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Cariati.

Florentinum Epiſcopum, den Biſchoff von Florentino.

Inſulenſem, oder Strangulenſem oder Senonienſem Epiſcopum, den Biſchoff von Iſola.

S. Marci Epiſcopum, den Biſchoff von S. Marco.

Melitenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Mileto.

Sitomenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Sitome.

Strongolitanum Epiſcopum, den Biſchoff von Strongoli.

Vmbriaticenſem vel Ebriacenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Vmbriato.

Das Biſthum der Lipariſchen Inſeln ligt zwar auch

auch in den Gräntzen dieſes Ertzbiſthums/ und iſt mit dem von Parentzo verknüpfft/ gehören aber unter das Ertzbiſthum von Meſſina.

Sipontinus vel Manfredoniæ Archiepiſcopus, der Ertzbiſchoff von *Manfredonia* mit welchem das Ertzbiſthum des Bergs Gargani / oder *Montis S. Angeli* verknüpfft und zuſamm vereinbahret/ hat unter ſich

Veſcanenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Vieſte.

Surrentinus Archiepiſcopus, der Ertzbiſchoff von Sorrento hat unter ſich

Caſtelli Maris vel Stabienſis Epiſcopum, den Biſchoff von Caſtel â Mare.

Maſſanum Epiſcopum, den Biſchoff von Maſſa.

Vicanum oder Vicenſem, Aquenſem oder Equenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Vico.

Tarentinus Archiepiſcopus, der Ertzbiſchoff von Tarento hat unter ſich

Caſtellanenſem oder Caſtellenatenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Caſtellanetta.

Mutulenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Motula,

Theatenſis oder *Theatinus Archiepiſcopus*, der Biſchoff von *Civita di Chieti* hat unter ſich

Aquilenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Aquila.

Civitatis Pennæ vel Pennenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Civita di Penna, ſo mit dem Biſthum Atrvi verknüpfft.

Sulmonenſem vel Valvenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Salmona.

Tranenſis Archiepiſcopus, der Ertzbiſchoff von Tranni hat unter ſich

Alexanum Epiſcopum, den Biſchoff von Aleſſano.

Montis Piloſi Epiſcopum, den Biſchoff von Monte peloſo.

Rappollenſem Epiſcopum, den Biſchoff von Rapollo.

Monopolitanus Epiſcopus, der Biſchoff von Monopoli iſt keinem Ertzbiſchoff unterworffen/ und gantz frey/ wie auch der Malphitanus Epiſcopus und Trojanenſis, die von Meſſi und Troja, obwohlen ſie in dem Gebieth des Ertzbiſchoffs von Tranni liegen.

Von dieſer Anzahl der Ertzbiſchöffe und Biſchöffe kan man leicht ſchlieſſen / was für eine Menge der Klöſter / Pfarren und darinn befindlichen Geiſtlichkeit ſeyn müſſe / welche alle zu erzehlen/ ein abſonderliches Werck erfordern würde. So iſt auch die Menge der Heiligen und Seeligen dieſes Königreichs ſo groß / als in keinem der andern/ und wollen wir deren Benahmſung/ wie auch derer Päbſte/ und Gelehrt-berühmten Leute / die aus dieſem Königreich abgeſtammet / bey einem jeden nahmhafften Platz dieſes Königreichs / wie wir jetzt nach Alphabetiſcher Ordnung fürſtellig machen/ mit einrücken.

Das IV. Capitel.

Von denen fürnehmſten Städten / Veſtungen / Schlöſſern und Plätzen des Neapolitaniſchen Königreichs.

Es wird das Königreich Neapolis in zwölff Provintzen entſondert/welche folgende Nahmen tragen. Erſtlich Abruzzo Ultra, (2) Abruzzo Citra, (3) Contando di Moleſe, (4) Capitanata, (5) Terra di Bari, (6) Terra d' Otranto; dieſe vier werden gemeiniglich mit dem Nahmen Apuliæ oder Puglia ins gemein belegt. (7) Campagna felice, oder Terra di Lavoro. (8) Principato Vltra. (9) Principato Citra (10) Baſilicata. (11) Calabria Citra, und (12) Calabria Vltra.

Wir waren gewillet / eine jede dieſer Provintzen abſonderlich zu beſchreiben; weil es aber dem Leſer zu beſchwehrlich fallen dörffte/ einen Platz/ſo er verlangt/ und wovon er nicht vergewiſſert / in welcher Provintz er eigendlich gelegen / lang zu ſuchen / als haben wir vor gut befunden / alle Städte / Veſtungen / Schlöſſer / Seehäfen / Plätze und Oerter des Königreichs/ durcheinander nach der Alphabetiſchen Ordnung zu beſchreiben / und bey jedem / in welcher Provintz er gelegen / beyzurücken / um hiedurch den Leſer alles mühſeeligen Nachſuchens zu überheben. Folgt demnach

Abella.

Ein ſchönes Städtlein in dem glückſeeligen Campanien, ſo wegen ſeiner Anmuth-wucherenden Läger-Stelle den Nahmen erhalten/ und erſtlich Bella, folglich Abella genennet worden. Von Neapoli iſt ſie bey ſechszehentauſend Schritt entfernet / und ſcheint doch ſo nahe zu ſeyn / daß wann man / bey Aufgang der Sonnen / von eines Höhe die Augen von Abella auf die Stadt Neapolin ſchieſſen läſſt / es das Anſehen hat/ als ob man die Häuſer darinnen zehlen könnte. Die überhäuffte Menge der Früchte / die Fürtrefflichkeit der Wein / der Uberfluß des köſtlichſten Oels / ſo das Venefraniſche faſt übertrifft / ziehet dieſem Platz vor allen andern eine Hochachtung zu. Das Hönig iſt leckerhaffter als das Hybläiſche/ daher auch Virgilius dieſe Stadt Melliferam genannt:

Et quot *mellifera* expectent mœnia *Abellæ.*

Wiewohl das ehmahlige Abella mit dem heutigen nicht in Vergleich kommt. Die Ruinen des alten ſind nicht weit von dem jetzigen entlegen / und mag ſie/ dem Umgang nach / auf 24. Stadien in ſich enthalten haben. In der Mitte dieſer alten Stadt Abellæ, ſind die Uberbleibſel eines Römiſchen Amphitheatri, wovon noch der ganz ablang-rundliche Kampf-Platz übrig und zu ſehen / woran eine oben-angefügte Römiſche Aufſchrifft bezeugt / daß die Kampf-Spiele der Fechter / und wilden Thier / ſo hier eine Zeitlang eingeſtellt/ unter Keyſer Antonino wieder begonnen/ und angefangen worden. Nun triefſt es hier / wie vormahls vom Blut / anjetzt von Früchten / welche die geſchmackhaffteſte und frühzeitigſte von der ganzen

Ge-

Gegend / zumahl ſo gar auch zur Winters-Zeit die Bäume hieſelbſt mit Blüh bedecket. Das Theil der Mauern / ſo gegen das Gebürg ſtehet / wird mit einem Fluß benetzet / ſo den Nahmen des Platzes / da es vorbey fließt / trägt / und auch Abella heißt. Die Quelle deſſelben iſt aus dem benachbarten Gebürge / und wird dieſes Flüßlein / durch verſchiedene Ableitungen in das flache Feld in dieſer Gegend gebracht / und ſelbiges damit gewäſſert; dannenhero allenthalben zu Sommers-Zeit / die unerträgliche Hitze durch die Brunnen dieſes Flüßleins kan gemildert / und der lechzende Mund und Erdreich erquicket werden. Auf dem nahgelegenen Hügel iſt ein altes / anbey aber feſtes Schloß / ſo Petrus Antonius Spinelli, Hertzog von Seminara / erbauet; deſſen Prinz Carl hieſelbſt die anmuthigſte Gärten angelegt. Der Anfang und Erbauung dieſer Stadt / ſoll zugleich mit Nola und Neapolis ſeyn. Die Familie Nola derer von Abella waren eine der älteſten und edelſten des Königreichs. Von dieſer kam es auf die Urſiniſche Familie / deren König Ferdinand den Titel der Grafen von Nola mit beygefügt. Von denen Urſinern bekamen es die Pellegrini, und von dieſen die Colonnæ, ferner die Fürſten Doria, unter denen Carolus den Titel des Hertzogs von Turſi und Prinzens von Abella geführt.

Acerno.

Eine Biſchoffliche Stadt in dem Principato Citra, gehört unter das Salernitaniſche Ertzbiſthum. Aus dieſem Platz war der berühmte Medicus Maximinus de Lucio gebürtig.

Acerræ.

Ein Biſchöffliches Städtlein in Campanien / ſo bey dem Alterthum einen gröſſern Nahmen gehabt/ als heut zu Tag. Livius erwähnt deſſelben zum öfftern / wie es nemlich von denen Carthaginenſern belägert worden ſey / und ziemlich geängſtet ; daher die Einwohner ihre beſte Haab ergriffen/ und des Nachts durch einen heimlichen Gang entwiſcht/ welches dann Hannibal ſothanig in Zorn gejagt / daß er das leere Neſt verbrennen laſſen ; welches folglich die Römer wieder zu erbauen erlaubt / wie gleichfalls Plinius bezeugt. Virgilius hat auch dieſes Platzes nicht vergeſſen / wann er ſchreibt :

> Talem dives aret Capua & vicina Veſevo
> Ora jugo , & vacuis Clanius non æquus *Acerris*.

Die öfftere Ergieſſung und Uberſchwemmung dieſes geringen und kleinen Flüßleins Clanii, insgemein l'Agno genannt / macht / daß dieſer Platz gröſten theils unbewohnt / und ehender einem Flecken als Städtlein gleicht / wiewohl Silius ſchon zu ſeiner Zeit von Acerris geſagt :

> — — — Clanio contemptæ ſemper Acerræ.

Heut zu Tag wird ſie insgemein Cerra genannt / und iſt eine Grafſchafft des Hauſes Cordenas / wie ſich dann der heutige Beſitzer Carl von Cordenas / Fürſt des Heil. Römiſchen Reichs / Primas von Laino / Marggraf des Königreichs Neapolis / Graf von Acerra/ ſchreibt. Hieſiges Biſthum ſteht unter dem Neapoli-

politaniſchen Herzogthum. Nicoloſi (a) meldet/ daß der auf dem Römiſchen Comödien-Schauplatz ſo berühmte Pulicinella, deſſen intitulirtes Schauſpiel: Pulicinella Ré, ein Meiſterſtück / allerhand Pickelherings-Poſſen/ von Cerra gebürtig geweſen; und ſollen die hieſige Einwohner vor andern gute Pickelhering und Fatz-Narren geben.

Acherontia.

Ein Nahm / der verſchiedenen Plätzen zukommt. Erſtlich wird Acherontia genannt eine Ertzbiſchoffliche Stadt in Baſilicata, unten an der Wurzel des Apennini, ſo insgemein Cirenza genannt wird/ unter welchem Nahmen wir ſie behöriger Orten beſchreiben wollen. Darnach iſt auch ein kleines Städtlein dieſes Nahmens / in Apulien auf einem Gebürg / welches wegen ſeines Orts Gelegenheit Horatius (b) Nidum, oder das Neſt benahmſet:

Celſæ Nidum Acherontiæ.

und mag es wohl mit recht ein Neſt heiſſen/ da es nicht ſonderlich bewohnt.

Acra.

Eine Stadt in Calabrien / vom Plinio Acra Japygia genannt / heißt / nach Stephani Gezeugnüß/ auch Hydruſa; und wird von dem Flüßlein Muconio benetzet / und nicht fern davon / iſt auch der Fluß Cochilis, welche ſich beyde in den Cratim ſtürzen. Sie iſt auf einem Hügel erbauet / daher ihr auch der Nahme Acra, der eine Höhe bedeutet / zugewachſen. Der Wein und Oel iſt hier köſtlich / und ſind die

(a) Hercul. Geograph. P. III. p. 229.
(b) Carm. 3. od. 4.

Schincken hieſelbſt auch ſonderlich berühmt / weil die nahgelegene Wälder eine treffliche Schwein-Maſt liefern.

Æqua.

Heut zu Tag ein Flecken / ehmahls aber eine berühmte Stadt / wie die Ruinen der Gebäu annoch klärlich ausweiſen. König Carl der II. hat im Jahr 1300. eine neue Stadt hieſelbſt angelegt / wohin er ſich öffters wegen der anmuthigen Orts-Gelegenheit begeben / und groſſen Adel dahin gezogen / welcher hier ſchöne Gebäu aufzuführen begonnen. Die Königin Johanna die II. ſchätzte dieſen Ort auch vor allen andern / und erbauete hier einen ſchönen Pallaſt / worinnen ſich nun die von dem Hauſe Spinelli / ſo hieſelbſt eine Marggrafſchafft haben / aufhalten. Auf dem höchſten Hügel ſiehet man ein Gebäu / worinnen die Spinelliſche Bibliotheque und ſothaniger unſchätzbarer Vorrath von Statuen und Gemählden / als faſt an keinem Ort des Königreichs. Es heißt ſonſt dieſer Ort heut zu Tag Vico , und trägt die Würde eines Biſthums / ſo unter dem Ertzbiſchoff von Surrento ; und empfangen jederzeit die vier adelichen Familien / die Surrentiniſche / Gvindaciſche / Longiſche und Ferrariſche den Biſchoff / und weiſen ihm die Stiffts-Güter an. Die berühmte Familie derer von Bozzavotra ſtammt auch von Æqua, oder auch dem heutigen Vico her. Der Wein / ſo allhier wächſt / iſt Amethiſten-färbig / und kan mit denen allerleckerhaffteſten Weinen in Vergleich kommen.

Aëta.

Ein feiner Ort in Calabrien / auf einem Felſen erbauet / ſo daher den Namen/ weil viel Raub-Vögel und Stein-Adler in denen dabey gelegenen jäh-abhangenden Gebürgen niſteln / der Adler aber in Griechiſcher Sprach mit dieſem Nahmen benennet wird. Der umliegende Boden reicht gutes Futter / und hat herzliche Jagd und Vogelweyd. Der Weinwachs iſt auch köſtlich / und hat dieſer Platz gute Nahrung wegen der Baumwolle und Manna / die hierum häuffig geſammelt wird. In dieſer Gegend gräbt man auch gute Mühlſteine / ſo liefern auch einige Berge Marbel und den Probier-Stein.

St. Agatha.

Dieſes Nahmens ſind verſchiedene Plätze.

St. Agatha / ein Biſthum in dem ſogenannten Principato Vltra, ſo unter dem Benevantaniſchen Ertzbiſthum ſtehet / und 16000. Schritt von Capua entlegen; ein Platz von keiner ſondern Gröſſe / doch aber wohlbebauet. Sie wird insgemein zum Unterſchied der andern St. Agatha delli Goti genannt.

St. Agatha/ iſt auch ein Herzogthum in der Provinz Capitanata / ſo von einem Schloß den Nahmen trägt.

St. Agatha / ein Fürſtenthum und Schloß in Calabria Vltra, nicht weit von Reggio, welches ſeine Erbauung denen Auſoniern noch ſoll zu danken haben. Es iſt auf einem ſteilen Hügel erbauet / und ziemlich feſt. Als König Ferdinand von Meſſina, nach Eroberung Reggio, auf das übrige Land loßgieng / wehrte ſich

ſich dieſes Schloß gegen die Spanier; endlich muſten doch die Franzoſen mit gewiſſen Bedingungen ſich ergeben. König Ferdinand blieb hieſelbſt/ biß er des ganzen umligenden Lands Meiſter worden/ und richtete hieſelbſt folglich ein Fürſtenthum auf/ und ertheilte es ſeinem tapfern General Conſalvo.

Agri.

Ein feiner Platz in Baſilicata, zwiſchen Terra nouova und D. Mauro entlegen.

Agropoli.

Eine Stadt in dem ſogenannten Principato Citra, welche dem ganzen See-Buſen den Nahmen beylegt. Dieſer Stadt Nahme zeigt/ daß ſie von den Griechen abſtamme/ und iſt hier ſehr geſunde Lufft. Nicoloſi bemerckt hiebey/ daß wegen Zärtlichkeit der Lufft hieſelbſt die Mädchen im zwölfften Jahr/ wie in Cypern zu geſchehen pflegt/ ihre materialiſche Jungferſchafft verlieren. Pontanus hält dieſe Stadt mit Poſidonia und Pæſto für eine.

Ajello.

Eine ſchöne Herrſchafft/ zuſammt einem feinen Schloß/ in Abruzzo Vltra, ſo zur Herzoglichen Würde erhöhet/ und denen Fürſten von Maſſa und Carrara zuſtändig.

Ein feſtes und fürtreffliches Schloß in Calabria Citra; ehmahls/ da es noch unter dem Gebieth der Griechiſchen Republique der Thuriner ſtund/ hieß es Phileſium, welchen Nahmen es nunmehro gantz verlohren. Das Schloß iſt auf einem unzukommlichen

Felſen

Felſen erbaut / und ſo hanig von der Natur befeſtigt / daß man es vor unbezwinglich hält. Dermahlen ſteht es als ein Herzogthum dem Haus Cibo Malaſpina, Fürſten von Maſſa, zu. Die Einwohner werden in dem ganzen Land vor ſehr verſchlagen gehalten / und liegt in dem Minoriten-Kloſter daſelbſt der Cörper des ſeel. Martini von Beſignano, zu welchem groſſe Wallfarthen geſchehen.

Airola.

Eine Biſchoffliche Stadt und ſehr hübſcher Ort / auf einem Berg erbauet / nicht weit von denen Furcis Caudinis in Principato Vltra. Hieſelbſt iſt ein Herzogthum des Hauſſes Caracciolo.

Aleſſano.

Eine ſchöne und anmuthige Biſchoffliche Stadt in der Terra d'Otranto, ſo unter dem Erſtbiſthum Tranni ſtehet. Cæſare Raſo, ein trefflicher Redner / und Franceſco Antonio Giorgio waren aus dieſer Stadt gebürtig.

St. Alicandro.

Ein Schloß in Capitanata / nicht weit von Precina / woſelbſt Keyſer Friederich der Andere einen ſchönen Pallaſt erbauet / entlegen.

Aliſe.

Ein Biſchofflicher Wohn-Ort in Campanien / unter dem Beneventaniſchen Ertzbiſthum. Iſt ein bey dem Alterthum ſehr bekannter Ort / und erwähnt Livius von ihm / wie er nebſt andern zweyen Orten

in der Römer Gewalt gelangt / und denen Samnitern abgenommen worden; ingleichen gedenckt er eines tapfern Römers Marci Rutilii, der mit Sturm dieſe Stadt denen Samnitern aus denen Händen geriſſen. Silius Italicus hat auch dieſer Stadt nicht vergeſſen:

Illic Parthenope, ac Pœno non pervia Nola
Allifæ, & Clanio contemptæ ſemper Acerræ.

Sie liegt in einer fruchtbaren Ebne / an dem Ufer des Fluſſes Vulturni, nicht weit von Eſernia. Ihr herrliches Wein-Gelände hat ſie bey dem Alterthum in Ruhm geſetzet; Horatius ſang

Invertunt *Aliphanis* vinaria tota.

Und Silius Italicus

— — — Hinc *Allifanus* Jaccho
Haud inamœnus ager.

Man ſieht heut zu Tag allhier viel Ruinen / die ein Zeugnüß des ehmahligen Wohlſtands dieſer Stadt zeigen. Von hier war der berühmte Juriſt Nicolo Alunno, welcher bey König Roberto von Neapolis in gröſter Hochhaltung; welcher behalben dem / daß er ihn zum Reichs-Cantzler befördert / auch viel Güter in der Terra de Bari geſchenckt / und ihn zu einen groſſen Herrn gemacht.

Almarinum

Ein Schloß in Campanien / ſo insgemein Almarino Boturno, erſtümpelt von dem Fluß Vulturno, von dem es nicht weit entfernet / genennet wird.

Almarinum, ein Schloß / nicht weit vom Fluß Sarno, ſo da / zum Unterſcheid des andern Almarini, Sta-

Stabienſe zugenannt / weil es von Stabiis ohnfern liegt.

Altamura.

Eine feine Stadt in der Terra di Bari, ſo wegen des umliegenden ſehr fruchtbaren Gefildes ziemlich reiche Einwohner hat. Ob es gleich kein Biſchoffli- cher Sitz / hat doch der Ertzprieſter hieſelbſt mehr Ein- künffte / als manches Hoch-Stifft dieſes Königreichs. Dieſer Platz iſt zur Fürſten-Würde erhöhet / und wird von einigen Petilia genennet. Aus dieſer Stadt war der berühmte Dominicaner Ambroſio del Giodice, Johann d' Altamura, Michaël Angelo, Mazullo, und andere gelehrte Geiſtliche gebürtig.

Altavilla.

Ein Schloß / ſo den Fürſten-Titel führt in dem ſogenannten Principato Citra, oberhalb welchen oben auf dem Gipfel des Apennini, Caſtello Vetere.

Altomonte.

Ein Platz in Calabria Citra, welches Marafioti die alte Stadt Balbiam, ſo wegen des Balbianiſchen Weins ſo ſehr berühmt / zu ſeyn vermeint. Sie liegt an dem Flüßlein Grondo, und iſt um und um mit den herrlichſten Weinbergen und Frucht-Gärten eingefangen. Nicht weit davon wird das Berg-Saltz gegraben / und reichen auch einige nahgelegene Gebürge Gold / Silber und Eiſen. In der Schloß-Kirche St. Mariä ruhet der Cörper des ſeel. Pauli von Mileto / Prediger-Mönchens / zu welchem

groſſe

groſſe Wahlfarthen geſchehen. Dieſer Ort iſt durch ein Erdbeben entſetzlich zugerichtet worden.

Alvito.

Ein feiner Ort in Campania Felice, welcher wegen ſeines ſchönen und fruchtbaren Geländes in gewünſchtem Wohlſtand; nnd hat dieſe Stadt ihr Landskind und Burger Joh. Paulo Matthia Caſtrucci, ein Medicus und Philoſophus, weitläufftig beſchrieben.

Amalfi.

Ein Ertzbiſchoffiicher Sitz in dem ſogenannten Principato Citra, welcher auch zu einer Hertzoglichen Würde erhöhet. Von dem Urſprung vermeldet man folgendes: Nachdem das Keyſerthum von Rom nach Conſtantinopel verlegt worden / welchem dahero der Nahme des neuen Roms zugediehen / folgten im Jahr 339. ſehr viel Römiſche Familien dem Hof nach / da dann gar viele zuſammt ihren Gütern von denen Wellen verſchlungen worden. Zwey Schiffe aber wurden durch den Sturm nach Raguſa verſchlagen / welche dann wieder in Italien landeten / und der Stadt Melfi einen Anfang machten; von hieraus begaben ſie ſich nach Evoli, und ferner nach Scala; biß ſie letzlich Amalfi erbaueten. Dieſer Platz wuchs immer mehr und mehrers fort / nicht ohne Eiferſucht der Fürſten von Salerno, die dieſen Platz mit ſchehlen Augen anſahen / ſo daß endlich Sicone ſolchen überfiel / ſchleiffte / und den daſelbſt wohnenden Adel mit ſich nach Salerno nahm. Vier Jahr darnach

nach brannten die Gefangene Salerno ab / und legten auch ſo gar den Fürſtlichen Pallaſt in die Aſche / und nahmen nach Amalfi ihre Ruckkehr / welches im Jahr 829. geſchahe. Von dieſer Zeit fiengen ſie an / dieſen Platz zu befeſtigen / und als einen Frey-Staat zu regieren. Sie kieſten ein Ober-Haubt / welches ſie beherrſchte / deren Folge aufeinander der fleiſſige Capacius aufgezeichnet. König Alphonſus ließ endlich dieſes Hertzogthum Raimundo Urſino / Salernitaniſchen Fürſten als ein Lehe zugedeyhen. Ferdinand aber der Sohn Alphonſi gab es Antonio Piccolomini einem Vettern Pabſts Pii des II. weil er dem König in Sicilien / wider Hertzog Johann / herrliche Dienſt geleiſtet / und vermählte ihm ſeine natürliche Tochter. Auf deren Erben blieb es biß auf Alfonſum den II. der ſich in dem achten Jahr mit Conſtantia Davala von Aquino / des Marggrafen del Vaſto Tochter vermählet / aber ohne Erben verſtorben / da dann dieſes Lehen dem König in in Spanien wieder heimgefallen / der es Octavio Piccolomini wegen vieler dem Königlich und Ertz-Hertzoglichem Haus treu-geleiſteten Dienſte / als ein Hertzogthum / wieder angedeyhen laſſen. Es wächſt Amalfi kein geringer Ruhm zu / daß hieſelbſt Flavius Gioja die Magnet-Nadel erfunden / wovon Panormitanus meldet.

Prima dedit Nautis uſum Magnetis A-
malphis.

Es waren auch Amalfitaner/ die erſte Stiffter des Johanniter Ritter-Ordens. Es ruht auch in Amalfi der Leichnahm des Heil. Apoſtels Andreæ/ aus deſſen Grab unaufhörlich Manna ſchwitzen ſoll. Es hat in dieſem Platz einen ſehr groſſen Adel/ und ſind dieſes die fürnehmſten Familien Aconciagioco, d'Alagano, d'Afflitto, Bonito, Brancia, Caſtriotti, Cittarela, di Nardolucca, dell Jodice Manſi, Piſanelli. Es hat auch Amalfi keinen Mangel an gelehrten Leuten gehabt/ Marco del Giodice; ein Juriſt erſtieg durch ſeine/ Gelehrſamkeit alle Würden/ welche ein gelehrter Mann erreichen kan/ ja ſie bahnte ihm endlich gar den Weg zum Cardinals-Purpur. Jacob Gallus war ein erfahrner Juriſt/ wie deſſen Schrifften bezeugen. Johann Agoſtariccia erlangte die Doctorn-Würde in denen Rechten ſowohl/ als in der Artzney-Kunſt. Onofrio d'Andrea ward mit dem unverwelcklichen Lorbeer-Crantz/ als ein herrlicher Poet/ bekräntzet.

Amantea.

Insgemein Mantea genannt/ auch von andern Adamantea, ein Stadt an der Tyrrheniſchen See-Küſten in Calabria Citra, gegen Tropea über/ unter welches Biſtthum es auch gehörig. Sie hieß ehmahls Nepeſia, welcher Nahmen den gantzen See-Buſen folglich zugewachſen/ und der Nepeſiniſche See-Buſen genennet worden. Es liegt in dem Fürſtenthum Beſignano, und hat ein ſehr feſtes und vor unbezwinglich-gehaltenes Schloß an dem Flüßlein Oliva. Der Domm allhier gehört

hört zu dem von Tropea. Das Gelände herum trägt häufig Zucker/ wovon der Stadt viel Einkünffte zuwachſen. Es hat auch dieſe Stadt/ einige gelehrte Leute gehabt/ worunter Antonius Laurus/ der Rechten Lehrer zu Neapolis und Biſchoff zu Caſtel â Mare, Bonaventura Cavello ein fürtrefflicher Prediger und Biſchoff von Caſerta, Vincentius Laurus, ein fürtrefflicher Griechiſcher und Lateiniſcher Poet / der nach vielen päbſtlichen Geſandſchafften / als Nuntius / an die Schottiſche Königin Maria / an König Sigmund in Polen/ den Hertzog von Savoyen und andere/ vom Pabſt Sixto dem V. zum Cardinals Purpur erhöhet worden. Die fürnehmſte Adeliche Familien hieſelbſt ſind Amati Baldachini, Cavalli, Caratelli, Gracchi, Giojelli, Lauri, Mirabelli, Pitelliæ, Stanti, Sacchi.

Amatrice.

Eine Stadt in Abruzzo Ultra gelegen / von welcher nicht ferne ungemein hohe Gebürge ſind. Iſt ein Fürſtenthum und ſteht dem Hauß Urſino di Lametana zu.

Amygdalaria.

Insgemein Amendolara/ genannt ein feiner Platz in Calabrien in dem Thuriniſchen Gebieth. Sie hieß ehmahls Heracleopolis von Hercule, entweder weil er in dieſer Landſchafft gewohnt und verſchiedene Helden-Thaten verrichtet / oder weil er vorgedachte Stadt erbauet. Die Gegend umher/ hat einen ungemeinen Vorrath von Mandeln/

daher ihr der Nahm erwachſen/ von Wein/ Oel/ Saffran/ Aeniß und Cappern. Der berühmte Pomponius Lætus, der durch ſoviel Schrifften ſich bekannt gemacht/ war aus dieſem Ort gebürtig.

Anacapreæ.

Ein Städtlein auf der Inſel Capreis heut zu Tag Crapi, auf einem hohen Felſen erbaut/ dahin man durch einen engen/ und gar unwegſamen Zugang gelangen kan/ wiewohl er den Bewohnern ſo wohl gebahnt/ daß ſie auch mit den ſchwehrſten Laſten beladen/ dannoch hurtig hinauf ſteigen können. Die Wohnungen allhier ſind noch ziemlich/ und ſehen meiſtens gegen Norden. Die Einwohner nähren ſich von Fiſchen oder Schiff- und Galeen-Bau/ daher man ſich ihrer am liebſten in dem Neapolitaniſchen Arſenale bedient. Dieſer Urſach halben haben ſie von den Königen ſich ausgebetten/ daß denen ſo in die Inſel Capreis verbannt/ durchaus nicht vergönnt in Anacaprea zu übernachten/ damit ſie nicht zu ihren Weibern kommen möchten/ welche die Männer ihrer Handthierung wegen allein laſſen müſſen. Ubrigens ſind die Einwohner der Stadt Caprea und Anacaprea in höchſter Feindſchafft/ ob ſie gleich die nächſten Nachbarn/ und auf einer Inſel. Sie ſind arm/ und müſſen ſtets in Sorgen ſtehen/ von denen Türckiſchen See-Räubern weggeſchleppt zu werden; doch bleiben ſie vor andern ihrem König ſehr getreu. Es hat dieſes Städtlein verſchiedene feine Kirchen/ nemlich/ St. Mariæ Cetuliæ, ſo auf einem Berg erbaut/ die

Pfar-

Pfarr-Kirch St. Mariä und Nicolai/ nebſt noch einig andern mehr.

Andria.

Eine Biſchoffliche Stadt in der Terra di Bari, in dem Bariſchen Ertz-Biſtthum gleichfalls gelegen. Trägt den Titel eines Hertzogthums/und iſt lange Zeit bey dem Hauß Balza geſtanden; folglich fiel es auf Friederich von Arragonien/ der ſich mit Iſabella der einigen Erbin dieſes Hauſes vermählet; heut zu Tag iſt es bey der Caraffiſchen Familie/ welche ſich Grafen von Andria ſchreiben. Das irrdine Geſchirr/ ſo hieſelbſt gemacht wird/ iſt ſonderlich hochgeſchätzt.

Anduria.

Ein kleiner Ort in Capitanata, ſo dem dabey gelegenen See den Nahmen ertheilt/ wovon ſchon oben Erwehnung geſchehen.

St. Angelo del Monte.

Ein feines Städtlein in Capitanata, ſo Volckreich/ anbey auch ziemlich feſt. Von der nah dabey gelegenen Wunder-Höhlen/ wird der geneigte Leſer Bericht bey denen Höhlen finden. Die groſſe Wallfahrten zu dieſer Höhle/ haben zu Erbauung dieſes Orths Anlaß gegeben. Hieſelbſt ſind noch Uberbleibſel des uralten Gargani, wohin ſich die Einwohner dieſes Landes vor dem Anfall des Diomedis geflüchtet; und zeugt hievon abſonderlich/ der ſo genannte Rieſen-Thurn/ und der Tempel Pilurni, mit einer Gegend dieſes Nahmens. Nachdem Sipontum zerſtört und geplündert/ durch die

Sclavonier/ zu Zeiten Käyſers Carl des Groſſen/ fieng dieſes Ort an zu wachſen / und ſich zu mehren. Das hieſige Ertz-Biſsthum iſt mit dem Sipontiniſchen/ oder dem von Manfredonia verknüpſt.

St. Angelo.

Iſt ein Biſchoͤflicher Sitz in dem Principato Ultra insgemein St. Angelo de Lombardis benahmſet. Es iſt auch ein St. Angelo de Faſanellis in den Principato Citra.

Angitola.

Ein Platz und Fluß gleiches Nahmens in Calabria/ und ſcheint es Antonini Criſſa zu ſeyn. Heut zu Tag heiſſt es Roccha d'Angitola.

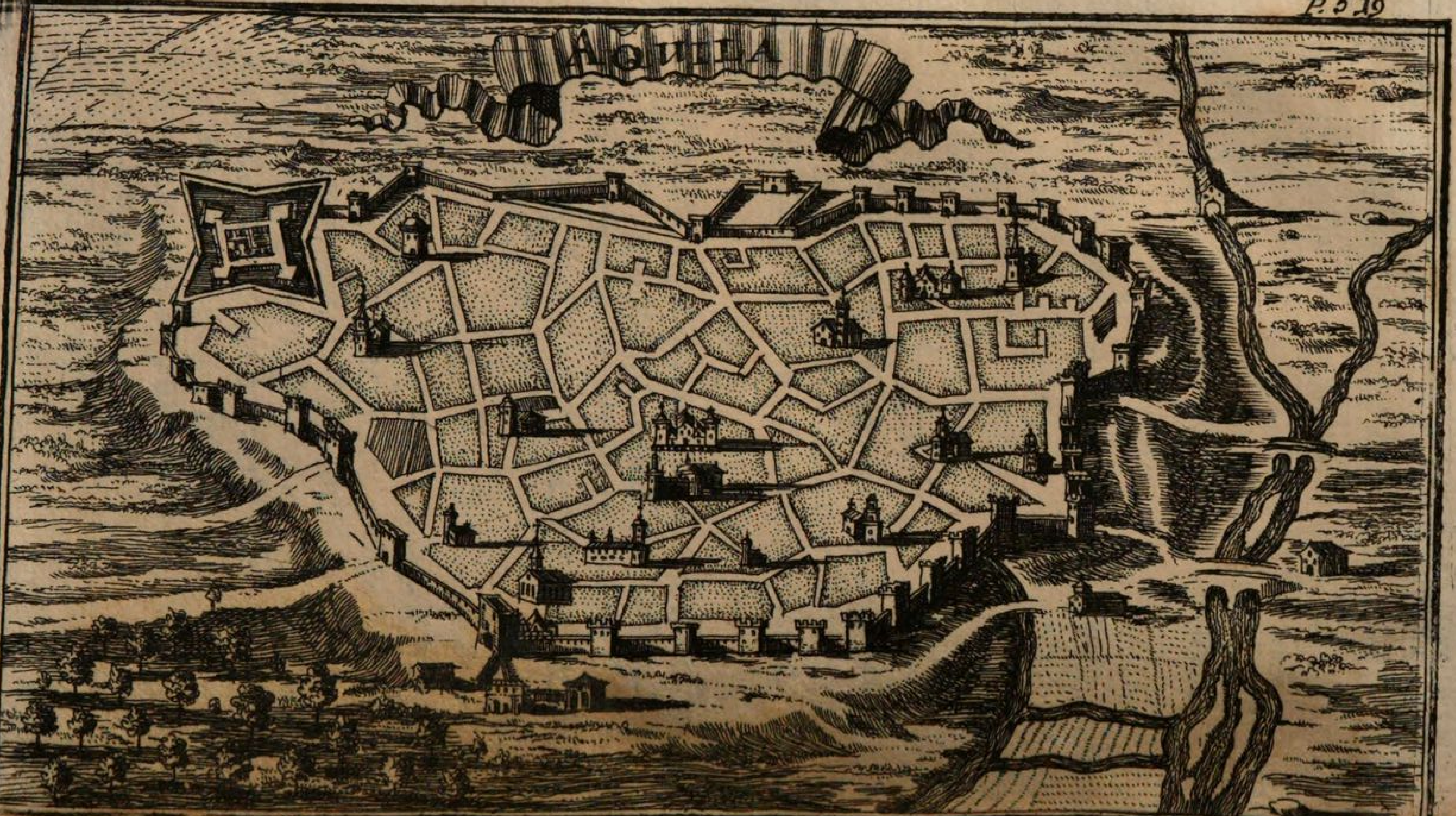
St. Antimo.

Ein feiner Platz gegen Averſa über in Campania Felice, aus welchem der berühmte und durch ſeine Schrifften bekannte Dominicaner P. Ignatio Fiurne hergeſtammet/ und dieſen ſonſt unbekannten Ort bekannt gemacht.

Antinianum.

Ein anmuth-voller Flecken ohnweit dem Agnaniſchen See in Campanien/ ſo wegen des herrlichen Ausſehens nach dem Tyrrheniſchen Meer mit verſchiedenen ſchönen Luſt-Häuſern bebauet / und von denen vornehmſten Neapolitaniſchen Herren in Sommer bewohnt. Abſonderlich iſt hier eine ſchöne Camaldula, und Kirche/ ſo Nazareth genennet wird.

Aqua-


AQUILA

Aquaviva.

Ein ſchönes Schloß in der Terra di Bari, in dem Gebieth des Grafens von Joja.

Aquila.

Eine Biſchöffliche Stadt an dem Fluß Aterno in Abruzza Ultra, welches wohl vor die jüngſte Colonie in Abruzzo gelten mag / welche Käyſer Friederich der II. hieher gebracht und dieſen Platz mit Mauern einzufangen begonnen. Sonſt ſoll der allererſte Urſprung von der alten verſtörten Stadt Amiterno und Forcone ſeyn / und die Longobarder am erſten die Hände daran geſchlagen / Carolus Martellus ſelbige verbeſſert / obgedachter Käyſer Friederich der II. aber vollendet / ummauert / mit bürgerlichen Freyheiten verſehen / auch von dem Käyſerlichen Reichs-Adler Aquilam benahmſet haben. Es hat ſelbige aber in wenig Zeiten ſothanig zugenommen / daß ſie bald das Haubt der gantzen umliegenden Gegend worden. Es iſt dieſe Stadt vom Grafen Ludovico Montorio Arragoriſcher Seits beſetzt / und tapfer gegen alle / die ſie anzufechten gewillet / vertheydigt worden / biß ſie endlich nebſt dem gantzen umliegenden Land völlig unter Spanien gelanget. Das umliegende Land iſt ſehr fruchtbar / und reichet abſonderlich den beſten Saffran / daher ich nicht weiß / ob das Sprichwort wahr ſey / welches ein gewiſſer Scribent von Aquila zu ſeyn ſchreibt: Daß wer die Höllen-Pein verſuchen und zuverläſſige Nachricht davon einziehen wolle / den Sommer in dem hitzigen Apulien / und den Winter in dem kalten Aquila zubringen ſolle. Es hat dieſe Stadt

bey zwey Meilen im Umkreiß / und iſt mit einer ſtar-cken Maur umfangen / welche nach der alten Befeſti-gungs-Art / mit Thürnen verſehen. Das Schloß iſt ein koſtbares Gebäu / und nach der alten Weis zim-lich feſt. Weilen es ein Gräntz-Ort / als hat man hie-ſelbſt überall neue Befeſtigungs-Wercke angeleget. Es hält ſich hier der Präſident der Provintz mit der Audientz auf. Was insgemein davon geſchriben wird / als ob in dieſer Stadt 99. Collegia / 99. Brun-nen / 99. Märckte / und neun und neuntzig Thürne seyn ſollen / ſcheinet Fabelhafft zu ſeyn. Der Adel ſo ſich hieſelbſt aufhält / iſt zimlich ſtarck : und ſeynd dieſes die fürnehmſte Familien. Angifili dell Car-dinale, Alfieri, Angelini, Antonelli, Baroncel-li, Branconii, Carli, Caprucci, Caſtiglioni, Ca-ſella, Ciucci, Collanſonii , Criſpi, Emiliani, Franchi, Lucentini de Piccolomini, Legiſti, Lepidi, Lepori, Manero, Matheri, Matteucci, Micheletti, Nardi, Oliva, Paſcali, Porcivari, Paria, Perelli, Ruſtici, Roſi, Rivera, da Sime-onibus, Sabini Salviati, Trentaconqve, Turcanii Vetuſti, Zecherii. Der Heil. Bernardinus / Minoriter-Ordens ligt hieſelbſt begraben / und wird wegen des Ablaſſes bey ſeinem Grab / ſehr fleiſſig beſucht. Die gelehrte Leut der Stadt Aquila ſind faſt unzehlbar. Die beyde Cardinäle Amcici Agni-fili / deren einer von Aquila gebürtig / der andere Bi-ſchoff zu Apulia geweſen / haben dieſer Stadt keinen geringen Ruhm zugezogen ; Von den Theologis ſeynd berühmt / Franciſcus Zuccarone, ein Jeſuit / Vrbanus Felicius, von den Juriſten Franciſcus Vivius, Alexander Trintacinqve, Joſeph de Ru-

ſticis

ſticis, von denen Medicis Johann de Conticellis, Julius Cæſar Benedictus, Sebaſtianus Aquilanus, von Hiſtorienſchreibern/ Angelus Fonticulanus, Putius Rainaldi, Petrus Leo Caſella, Cæſar Campana, von fürtrefflichen Rednern und Poeten unter ſo vielen Mariangelus, Accurſius, Caſpar de Simeonibus, Johann Baptiſta Filaurus. Wie weit es in der Dichter-Kunſt Seraphinus Aquilanus gebracht/ weiſt folgende Grabſchrifft aus.

Carmina, plectra, ſales, riſus, ſpes, gaudia, cantus
Hoc ſita ſunt tumlo, quo Seraſine jaces.

Aquilonia.

Insgemein Agnone oder Agnonium, auch wohl Anglona, wird von einigen vor das alte Aqvilonia deſſen Livius erwähnt/ gehalten; wiewohl einige damit nicht einig/ ſondern ſolches zwiſchen Benevent/ Luceria und Avellino verſetzen.

Aquino.

Eine Biſchoffliche Stadt Campanien/ ſo/ nach Strabonis Gezeugnüß/ der Fluß Melpis benetzet. Cicero nennet es ſchon zu ſeiner Zeit frequens municipium, Cornelius Tacitus aber bemerckt/ daß es Colonia Romanorum, eine Römiſche Pflantz-Stadt geweſen. Silius Italicus gedencket ihrer gleichfalls

Commovet atque viris ingens exhaurit Aquinum.

Wahr iſts/ daß dieſe Stadt abſonderlich glücklich an gelehrten und berühmten Leuten geweſen. Peſcennius Niger der den Käiſerlichen Thron beſtiegen/

war aus Aquino gebürtig/ nach Herodiani Zeugnüß/ der wegen ſeiner Feldmeß-Kunſt/ bey dem Alterthum beruffene Victorinus/ ſtammte gleichfalls aus dieſer Stadt. Der Satyriſche Poet Juvenalis wird von Svetonio für einen Aquinaten ausgegeben / daher Juvenales ſelbſt ſagt.

- - - - - Et quoties te
Roma tuo refici properantem reddit *Aquino*.

Der bey der Römiſchen Kirchen ſo beliebte Doctor Angelicus oder Engelgleichender Lehrer. Thomas hat dieſem Platz keinen geringen Ruhm zugezogen/ der auch deßwegen Thomas Aquinas benahmſet wird/ und zeiget von ſeiner Vollkommenheit ſeine Grabſchrifft.

Hic Thomæ Cineres poſiti : cui fata dedere
Ingenium terris vivere, Cœlo Animam.

Vieler andern zu geſchweigen. Das Hertzogliche Hauß Sora hat hieſelbſt das Dominium utile.

Arena.

Ein Schloß auf einem Felſen erbauet in Calabrien / woſelbſt die Lufft ſehr geſund ; Marafioti bezeuget / daß hier die Weibs-Perſonen/ vor andern Calabriſchen Orten ſehr wunderlich gekleidet gehen ; unter dieſes Schloß gehören die Dörffer / Daſa, Aquara, Signetone, Limpide, Brazana, Potomia, Meliano, Jerocarne, und Ciano, woſelbſt ein altes Cloſter des Ordens des Heil. Blaſii.

Ariano.

Eine Biſchoffliche Stadt in dem Principato ultra, und zwar auf der Land-Straß / wann man

von Neapoli nach Apulien reißt; ſoll den Namen noch von denen Römern herhaben / und gleichſam Ara Jani heiſſen. Sie iſt auf eine Anhöhe erbauet / und wird deshalben vor feſt gehalten / und ligt an der Wurtzel des Bergs / Apennini. Dieſes Biſthum ſtehet unter dem Beneventaniſchen Ertzbiſthum / und hat auch Grafen / die den Titel der Grafen von Ariano führen. Der beredte Prediger Joh. Baptiſta Guſtiniani, deſſen berühmte Schrifften an dem Tag ligen / und der in denen vornehmſten Städten Italiens ſeine Beredtſamkeit in verehrliches Anſehen gebracht / iſt in Ariano auf die Welt gebohren worden / obwohlen deſſen Vatter Galeazius Giuſtiniani Genueſiſcher Admiral der Galeeren war. So ſtammte auch aus dieſer Stadt der fürtreffliche Medicus Joh. Carolus Tuccius, und der gelehrte Decius Memmulus.

Arienzo.

Dieſer feine Platz in Campanien / gehört mit dem Titel einer Marggrafſchafft dem erſtgebohrnen Printzen des Hertzogs Magalone / von dem Hauſe Caraffa. Er iſt bey dem Eingang der ſogenannten Furcarum caudinarum erbauet / ſo heut zu Tag wegen eines dabey erbauten Orts / Stretti d'Arpaja und Balza Santa Maria genennet wird / ſo noch von Alterhum her bekannt / und berühmt wegen der Nachläſſig- und Unachtſamkeit Seji Veturini Calvini, und Spurii Poſthumii, welcher ohne Kundſchafft zwey Armeen fortgeführet / und dadurch von denen Samartern in

die

die Enge und Feſſel gebracht worden / wovon Lucanus

Vltra *caudinas* ſperavit vulnera *Furcas*.

Wiewohl der Samnitiſche Feldherr Cajus Pontius ſich dieſes Siegs auch nicht recht zu bedienen gewuſt / indem er hiedurch von denen Römern einen reputirlichen Frieden erwerben / oder durch Erwürgung der Gefangenen die Römiſche Macht ſothanig ſchwächen können / daß ſie eine gute Zeit vor ihnen in Ruhe hätten ſitzen mögen. Wo heut zu Tag Balza Santa Maria ligt / ſoll das alte Caudium geweſen ſeyn / wovon denen Furcis der Nam zugewachſen. Von Arienza war der berühmte Dominicaner P. Gabriel Marletta deſſen Schrifften in acht Folianten zum Druck befördert.

Arinthe.

Ein ſchlechter Ort in Calabrien / woſelbſt ehedeſſen die alte Stadt Arratha / ſo nach Stephani Gezeugnüß von denen Oenotriern noch erbauet worden / geſtanden. Nach Barii Zeugnüß heißt es Folone oder auch S. Donato. Der Baumwollen-Wachsthum / und die häuffige Manna ſo hieſelbſt geſammlet wird / ziehet dieſem Platz eine zimliche Nahrung zu. Die Wetzſtein ſo mau in dieſer Gegen findet / werden vor andern ſonderlich geachtet.

Arocella.

Ein Städtlein in Calabrien an der See-Küſte auf

auf einer Anhöhe erbauet / und dahero zimlich feſt / trug ehmahls den Namen Amphiſſa, deren Ovidius in ſeinen Verwandlung-Gedichten erwähnt.

— — Levibusque *Amphiſſia* remis
Saxa fugit.

Heut zu Tag heißt es insgemein la Roccella, und trägt den Titel eines Fürſtenthums. Die Inwohner nähren ſich von Baumwollen und Cappar; So reicht auch das benachbarte Meer Corallen / und der Fluß Alarus führet zuweilen Gold-Körnlein zu.

Arocha.

Ein Schloß in Calabrien an dem Fluß Crotalo, aus welcher der berühmte Agathias Gvindacerius, der zu Rom die Griechiſch und Hebräiſche Sprach öffentlich gelehret / gebürtig geweſt / nachdeme aber durch die Plünderung Carls von Bourbon ſeine ſchöne Bibliothek / die er zu Rom geſammlet / zerſtreuet und verheeret worden / kam er nach Pariß / woſelbſt ihm der König die Profeſſion beſagter Sprachen aufgetragen / da er dann auch geſtorben.

Es iſt auch ein ſchöner Flecken / der gleichfalls Arocha heißt / in Calabrien / zwey tauſend Schritt von dem Meer entlegen.

Arpi.

Eine bey dem Alterthum bekannte Apuliſche Stadt / wovon Plinius meldet / daß ſie erſtlich Argos

Argos Hippium, folglich Argyrippa genennet worden. Lycophron gibt Diomedem zum Erbauer an. Dieſer Ætoliſche König / nachdem er auf ſeiner Heimreiſe von der Zerſtörung Troja/ durch eine Aufruhr ſeiner Gemahlin Ægialeæ von ſeinem Königreich ausgeſchloſſen worden / begab ſich zuſammt ſeinen Ætoliſchen Soldaten/ die er bey ſich hatte/ nach Italien. Die Monadier und Darden/ die ihm widerſtehen wollten / warff er über einen Hauffen / und ſchleiffte ihre Städte Apinam und Tricam. Als er nun den Entſchluß faßte / in dem von dem Feind eroberten Land feſten Fuß zu ſetzen/ bauete er dieſe Stadt / und nahm darauf nach Ætolien ſeine Rukkehr. Dieſes wuchs nach ſeinem Abzug ſothanig / daß ſich die benachbarte Völcker davon Arpanier genennet / und eine Colonie und Stadt Salapiam aufgerichtet. Als ſich zwiſchen denen Apuliern und Römern der Krieg anſpan / ſelbige auch von denen Römern eingejochet / muſten auch die Arpanier mit unter die Römiſche Bottmäſſigkeit. Atinius brachte ſie/ nach der unglücklichen Schlacht zu Canna/ in den Gewalt Hannibals; wollte auch dieſes durch eine leichtſinnige Wanckelmüthigkeit/ wovon oben ſchon erwähnt worden / aus ſeinen Händen ſpielen / aber zu ſeinem Unglück und Gefangenſchafft. Fabius belägerte darauf Arpi/ und war ihm der hefftig-einfallende Regen / ſo die Wacht von ihren Poſten nach den Häuſern trieb/ und der grauſame Sturm/ unter welchem ſie die Aufbrechung der Thor nicht hören und vernehmen kunten/ hiezu ungemein beförderlich / ſo daß er bey anbrechendem Tag/zu nicht geringem Schrecken der er

von

von Arpi ſich Meiſter ſahe. Er fand darinn von der Puriſchen Beſatzung bey 5000. Mann / und über 3000. bewehrte Arpanier. Und auf ſolche Weis kam Arpi ohne das geringſte Blutvergieſſen wieder in der Römer Gewalt. Als in dem Marſicaniſchen Krieg die von Arpi zuſamt den Apuliern abermahls von den Römern abſetzten / bezwang ſie C. Cæcilius Metellus, nach einer blutigen Schlacht/ und verheerte es. Wie dann zu Strabonis Zeiten dieſer Platz groſſen Theils ſchon in Ruin gelegen. Die von Apri erinnerten ſich ſtets ihrer Ætoliſchen Herkunfft/ daher ſie auch auf ihren Müntzen das wilde Schwein ſamt dem Schwein-Spieß/ welches das Kenn-Zeichen und Wappen der Ætoliæ, führten. wann Martialis ſagt

Arpis cedere non ſinis *diſertis*.

Deutet er auf Horatium, welcher von ſich ſelbſt erwähnt *Lucanus an Appulus Anceps*. Niger vermeint/ ſie heiſſe heut zu Tag Sarpi, Erythræus aber Monte S. Argelo, Ob dieſes die eigentlich-genannte Stadt Diomedis, unterſucht Merula gantz weitläufftig / wohin wir den geneigten Leſer verweiſen.

Arpino.

Ein Schloß und dabey ligender gering-bewohnter Flecken in Campanien an den Grentzen des Päbſtlichen Staats. Den ehmahligen glücklichen Stand dieſes Platzes hat Bernhardo Clavelli beſchrieben. Wegen der herrlichen Leuthe/ ſo dieſer Platz auf die Welt gebracht / iſt er vielen groſſen und berühmten

ten Städten vorzuziehen. C. Marius der tapffere Uberwinder ſo vieler Barbariſchen Völcker / war von Arpino gebürtig/ wovon Juvenalis erwähnt:

Arpinas alius Volſcorum in monte ſolebat
Poſcere mercedes, alieno laſſus Aratro.

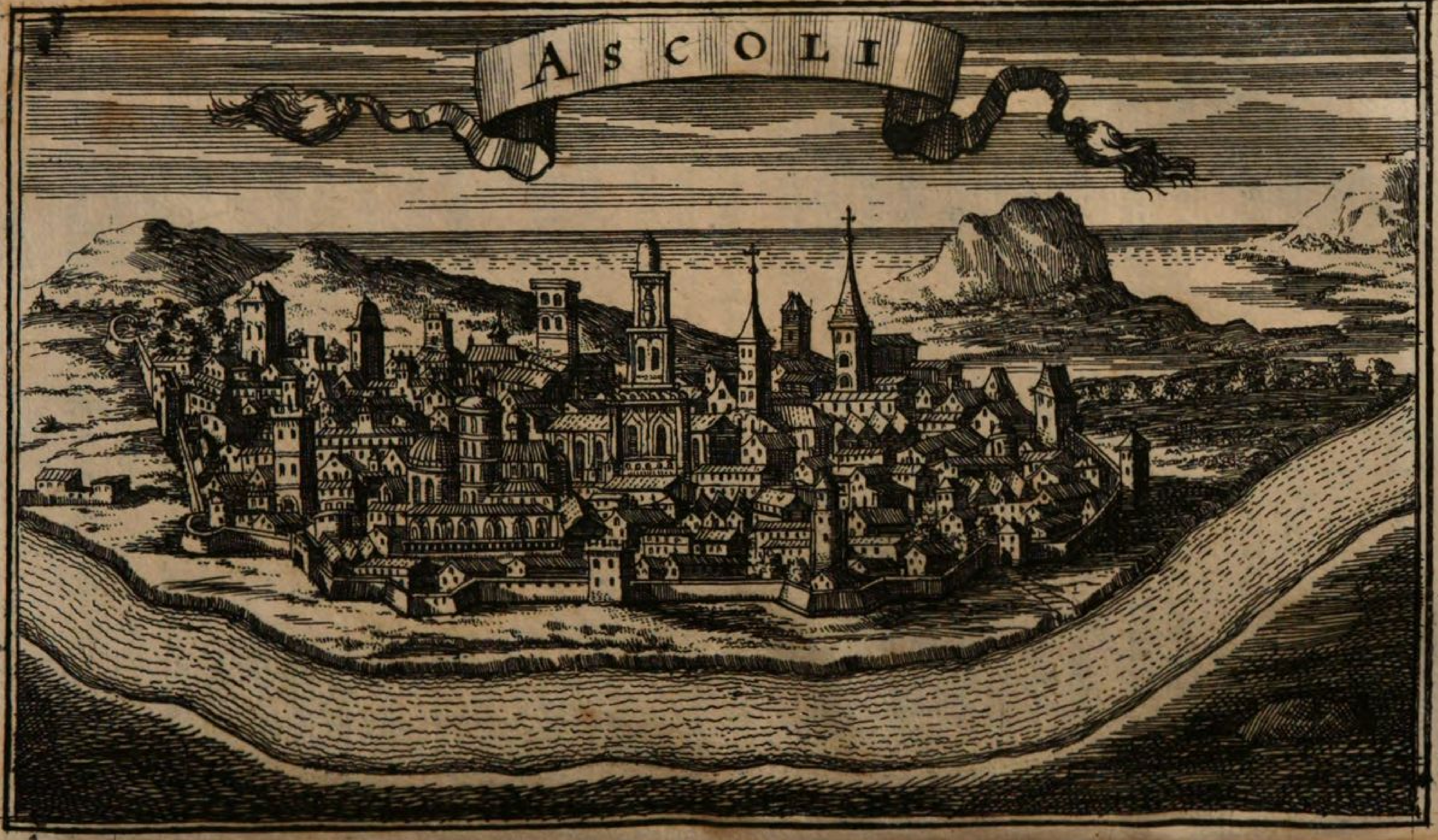
Hieſelbſt kam auch der Ruhm aller Römiſchen Beredtſamkeit *Marcus Tullius Cicero* im 647. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom / und alſo 303. Jahr vor Chriſti Geburth auf die Welt/ unter den Burgermeiſtern Attilio Serano und Q. Servilio Cepione. Wovon Agellius und Plutarchus nachzuſchlagen. Obenangezogener Juvenalis gedencket auch ſeiner.

Hic novus Arpinas ignobilis & modo Romæ
Municipaliseques, galeatum ponit ubique
Præſidium attonitis.

Weil Cicero von Arpino gebürtig / als werden auch ſeine Schrifften von Martiali Arpinæ Chartæ genennet:

Hoc quod ſecula poſterique poſſint
Arpinis quoque comparare *chartis*.

Es ſcheinet aber/ ob dieſer Ort Redner der Stadt Rom zu ertheilen beſtimmet geweſen / anerwogen auch aus ſelbiger geſtammet Marcus Ponſidius/ der zu Ciceronis Zeiten gelebt/ wie auch Marcus Cäſius ein beſonderer Freund Ciceronis. So war auch von hier gebürtig Marcus Agrippa ein Eydam Auguſti; der durch eine verwunderliche Waſſerleitung das Martialiſche Waſſer nach Rom gebracht.


ASCOLI

Eben dieſer verfertigte auch den Pantheons-Tempel/ wie die davon vorhandene Aufſchrifft ausweiſt. Durch ſeinen Fleiß ward der Hafen an dem Miſeniſchen Vorgebürg angelegt/ und kan man noch deſſen Statua / ſo von Puzzuolo nach Neapolis gebracht worden / allda ſehen.

Aſcoli.

Eine Stadt in Capitanata, nicht weit von dem Apenniniſchen Gebürg und Gräntzen des ſogenannten Principato Citra, wird insgemein Aſcoli di Patriano, oder di Puglia genennt; zum Unterſcheid des Piceniſchen Aſcoli, ſo unter des Pabſts Gehorſam ſtehet. Bey dem Alterthum war es ſonderlich bekannt wegen der Schlacht / ſo hieſelbſt dem Epirotiſchen König Pyrrho von den beyden Römiſchen Bürgermeiſtern Curio und Fabricio geliefert worden / wie auch wegen des Schadens / ſo die Römer währender Lateiniſcher Feyertäge / in dem Marſicaniſchen Krieg erdultet. Unter dem Grafen Rogerio, dem Sohn Gviſcard des Normanniers/ hat dieſes Aſcoli ein hartes auszuſtehen gehabt/dann als er in Erfahrung gebracht / wie es mit einer Aufruhr ſchwanger gieng / kam er zuvor / ehe ſelbige noch zum Ausbruch kam / und legte deſſen Platz in die Aſche / welcher zwar aus ſelbigem ſich wieder empor gemacht / allein zu zu dem ehmahligen Wohlſtand nimmer gelangen können. Heut zu Tag trägt es den Titel eines Fürſtenthums des Hauſſes Leiva. Der berühmte Italiäniſche Poet Marcello Giovanetti ſtammte aus dieſer Stadt.

Atella.

Unter dieſem Nahmen äuſſern ſich zwey Plätze in dem Neapolitaniſchen Königreich / der eine iſt in Campanien / der bey dem Alterthum ſonderlich bekannt war. Es wird von einigen vor eine Stadt der Oſcier ausgegeben / Golzius aber beweiſt durch ihre Müntzen / daß es vielmehr eine Stadt der Opicorum, welche ihren Wohn-Sitz zwiſchen dem Fluß Vulturno und Silari in Campanien gehabt. Rom hielt von Atella ſonderlich viel / weil ſich die Atellaniſche Poſſen-Reiſſer und Fabel-Hanſen in denen Schauſpielen vor andern hören lieſſen / und den Ruhm davon trugen. Nach der Schlacht bey Canna / fielen die Atellaner zuſamt ihren Nachbahren / den Calatinern / von den Römern ab / bey denen ſie in ſonderbarer Freundſchafft geſtanden; es bekamen ſie die Römer aber bald wieder in ihre Gewalt / und muſten die / ſo an dem Abfall ſchuldig / es theuer und mit dem Leben bezahlen. Nach der Hand gelangten die Atellaner wieder in ihre Freyheit / und erhielten von Rom einen Præfectum, den das Volck zu erwählen Macht hatte. Als Nuceria von der Puniſchen Armee verheert und geſchleifft worden / brachte man die Nuceriner nach Atella, die Atellaner aber nach Calatien. Frontinus meldet / es ſeye Atella von Auguſto mit einer Römiſch-Kriegeriſchen Colonie / ſtatt einer Mauer / belegt worden.

Atella iſt auch ein Städtlein in Baſilicata, unten an dem Berg Apennino, und denen Gräntzen des Principato Vltra, hat aber gar wenige Einwohner.

Atri.

Ein Städlein in Abruzzo Vltra, an einem hohen unwegſamen Ort erbauet / iſt das Haubt eines Hertzogthums / ſo dem Haus Aqvaviva zuſtändig. Ælius Adrianus, ein Vatter Keyſers Adriani, und Vetter Keyſers Trajani, war aus dieſer Stadt gebürtig.

Avellino.

Eine Biſchoffliche Stadt in dem Principato Vltra, ſo bey dem Plinio, Strabone und Ptolomæo bekannt; ſie liegt eine Meil zwiſchen Benevent und Salerno / von Neapoli aber dreyſſig Meilen. Das hieſige Biſthum iſt mit dem Frequentiniſchen verknüpft / und ſtehen beyde unter dem Beneventaniſchen Ertzbiſchoff. Hieſiger Platz führt den Titel eines Fürſtenthums des Hauſſes Caracciolo.

Avella oder Avellino in Campanien / iſt das oben-beſchriebene Abella.

Averſa.

Eine Biſchoffliche Stadt in Campanien / ſoll aus denen Ruinen der Poſſen-reichen Stadt Atella erwachſen ſeyn; wiewohl Capacius bezeugt / daß er daſelbſt nichts / ſo die Spuhren eines Alterthums anzeigten / entdecket; ſondern vielmehr vermuthet / daß ſie den Nörmännern ihre Erbauung zu dancken. Sie war lange Zeit mit dem Fürſtenthum Capua verknüpfet / als welche ſich Grafen von Averſa ſchrieben. Als aber Robertus Gviſcardus Capuam und Neapolim zu erobern und zu Grund zu richten

gewillet war / richtete er einen Platz auf / der ihnen das Haubt bieten ſollte; daher dieſer Stadt der Nahme Adverſa zugewachſen. (a) Das hieſelbſtige Schloß iſt dem Gebäu nach nicht ſonderlich ſehenswürdig / aber wol deßwegen / daß es ein Aufenthalt der Neapolitaniſchen König geweſen / woſelbſt der unglückſeelige König Andreas von ſeiner Gemahlin Königin Johanna hingerichtet / und Hertzog Carl von Durazzo auf eine gleiche Weis niedergemetzelt worden. Das umliegende Gelände / ſo mit Früchten gleichſam überſchüttet / reichet dieſer Stadt kein geringes Einkommen / abſonderlich aber der köſtliche Wein / Aſprino genannt / welchen man häuffig nach Rom führt / um ſich deſſen bey denen heiſſen Sommertagen als eine Kühlung und Labſahl zu bedienen. Die Straſſe von dieſer Stadt / gegen Neapolis zu / iſt ſo leutſeelig / daß man ſich darüber verwundern muß / und hat man faſt an allen Ecken / und zwar auf öffendlichem Wege / allerhand köſtliches Zuckerwerck / und nebſt dieſem die allerfürtrefflichſte Weine feil / ſo daß die gantze Straſſe längſthin einem Kauff-Platz ähnlicher / als einem Weg ſiehet. Es hat auch in dieſer Stadt einen groſſen Adel / und ſind die fürnehmſten Familien: Altomari, Gargani, Grimaldi, Landolfi, di Marco, di Mauro, di Niſi Pacifici, Ricciardi, Sarriani, Scaglioni, Sylveſtri, Simonelli, del Tufo, della Valle. Es hat von gelehrten Leuten einen groſſen Vorrath / wovon Capacius und Toppi nachgeſchlagen werden kan.

B. Bado-

(a) Hiſtoire de l'Origine du Royaume de Sicile & de Naples T. I. p. 32.

B.

Badolatum.

Ein feines Städtlein in Calabrien / nicht weit von Chaterena und Satriano, an dem Flüßlein Bruda. Es hält Barrius dafür / es seye dieser Stadt der Nahme von dem Griechischen Wort βάδομαι zugewachsen / weiln es in einer recht Liebenswürdigen Gegend gelegen; von dem Meer iſt es nur 2000. Schritt entfernet. Der köſtliche Wein/Oel/ Hönig/ Terpentin/ Baumwolle/ Seide / und anders mehr/ ziehet dieſer Stadt eine reiche Nahrung zu. Aus dieſer Stadt ſind auch die durch ihre Schrifften berühmte Juriſten Dominico Longo und Joh. Dominico Coſcia gebürtig.

Bagnara.

Eine artige Stadt in Calabria Vltra, woſelſt ein artiger Seehafen; die Stadt aber iſt in der Höhe/ zwiſchen denen beyden Flüßlein Catiano und Stalaſſa erbauet. In hieſiger Marien-Kirche werden hochſchätzbare Heiligthümer aufbehalten / als nemlich ein Stücklein des heiligen Creutzes / und des Tiſches/ woran der Welt Heyland das Abendmahl gehalten/ wie auch ein Kleyd von der heiligen Gottes-Gebährerin. Nicht weit von dieſer Stadt ſtürtzt ſich der Fluß Crathis in die See. Das Frauenzimmer allhier ſoll vor andern ungemein-ſchön ſeyn / welches auch Nicoloſi, der zweymahl deshalben allhier in die Predigt gegangen/ bezeugt. Der Schwerdfiſch-Fang geſchieht auch an dieſem Ort / und wird bey demſel-

bigen die Griechiſche Sprach geredet / weil das Volck glaubt / es würden dieſe Fiſche von der Italiäniſchen verjagt. Es iſt hier ein Hertzogthum des Hauſſes Ruffo.

Bagnuolo.

Ein feines Städtlein in dem Principato Vltra, bey der Quelle des Fluſſes Caloris, nahe denen Apenniniſchen Gebürgen / neun Meilen von Compſa.

Es iſt auch ein Bagnuolo nicht weit von Neapolis.

Bajæ.

Ein Sammel-Platz aller Luſtbarkeiten / welches die Groſſe Herren / allerhand wollüſtige Gebäue hier aufzuführen / veranlaſſet. Daher denn Horatius in die Wort ausgebrochen:

Nullus in orbe Locus *Bajis* prælucet amœnis.

Es will den Nahmen von einem Schiffs-Capitain/ des Vlyſſis Gefährten / haben / der Bajus geheiſſen/ wovon Lycophron meldet / daher es Silius Italicus Ithaceſiam nennt:

Sedes *Ithaceſia Baji.*

Bey denen Aegyptiern bedeutet Baj die Seel / wie Horapollo fürgibt. Joſephus gibt Bajas vor eine kleine Stadt aus / als er von Fortunato, einem Knecht Agrippæ, meldet / der dem Herodi gefolgt / dem Keyſer Brief einzuliefern / den er dann an dieſem Ort angetroffen. Von denen köſtlichen Bädern hieſelbſt iſt ſchon Erwähnung geſchehen. Von denen Ambubajis,

BAIA.

bajis, deren Horatius erwähnt/

Ambubajarum Collegia,

melde dieſes nur/ daß es öffentliche Dirnen geweſen/ welche ſich in dieſem wollüſtigen See-Buſen aufgehalten/ und vom Huren-Lohn ſich genehret. Es waren aber die fürnehmſten Luſt-Häuſer dieſer Bajaniſchen Gegend; das Land-Gut Juliæ Mammeæ, ſo ihr Sohn Keyſer Alexander Severus, nach Lampridii Zeugnüß/ auf das koſtbarſte und anmuthigſte bauen laſſen. Das Land-Hauß Keyſers C. Julii Cæſaris, war auf dem Berg oberhalb Bajis; nicht weit von dieſer Wohnung iſt/ nach Taciti Zeugnuß/ Agrippina begraben worden. Hieſelbſt mag auch vermuthlich Marcellus von Livia mit Gifft hingerichtet worden ſeyn. Ferner war auch in dieſer Gegend das Land-Gut Pompeji und Mariæ, nach Senecæ Zeugnüß; ingleichen auch die Fiſch-Behälter Domitiani, in welchen die Fiſche/ nach Plinii Zeugnüß/ ſothanig gewöhnt/ daß/ wann man ihnen rief/ ſie herzu eilten/ und aus der Hand das Eſſen nahmen. In Bajis war auch das Land-Gut Hirtii, woſelbſt Varro die herzliche Muränen lobt; ſelbigen gleichen auch das Luſt-Haus Piſonis, in welchem die Zuſammenſchwöhrung wider Neronem bewerckſtelligt. Domitia, die Baaſe Neronis, hatte ſich auch hier eine Luſt-Wohnung erbauet/ welche Nero, nachdem er ſie mit Gifft hinrichten laſſen/ in Beſitz genommen. Nebſt dieſen Luſt- und Land-Häuſſern/ waren auch ſchöne Tempel hieſelbſt erbauet/ nemlich der Veneris, daher Martialis ſagt:

Litus *Beatæ Veneris* aureum.

Es betrügen ſich aber die / ſo das heutig-überbliebene Gebäu Traglio benahmſet / vor den Tempel Veneris halten / indem ſelbiges / wie die Fenſter in den Mauern annoch zeugen / ein Bad geweſen. Den Tempel der Dianæ zeigt nicht nur Propertius, der deſſen erwähnet / an / ſondern auch die verſchiedene Thore / ſo auf den Steinen dieſes Tempels noch hin und her verzeichnet / und der Dianæ gewiedmet und geheiliget geweſen. Weil ſich hieſelbſt der fürnehmſte Römiſche Adel aufgehalten / als iſt leicht zu erachten/ daß auch hieſelbſt viel vorgefallen / welches alles hie zu erzehlen viel zu weitläufftig. Keyſer Adrianus hat hieſelbſt ſeinen Geiſt ausgehaucht: Gilbertus, Hertzog von Mompenſier / aus dem Bourboniſchen Hauß/ ward vom König Carl dem VIII. aus Franckreich/ als Stadthalter des Königreichs Neapolis/ zurück gelaſſen; als aber die Arragonier ſich dieſes Königreichs nach etlichen Monathen wieder bemächtigt/ begab ſich Mompenſier mit ſeinem übrigen Kriegsvolck in die Bajaniſche Gegend / allda er wegen übler Lufft erkranckt und geſtorben / deme dann ſeine Soldaten auch fleiſſig Geſellſchafft geleiſtet / ſo daß von fünfftauſend Frantzoſen nicht fünffhundert übrig geblieben. Und iſt merckwürdig/ daß der Sohn dieſes Herzogs von Mompenſier / unter König Carl dem XII. ſich auch nach Neapolis erhoben; als er aber das Grab ſeines Vatters hieſelbſt in Augenſchein genommen / überfiel ihn ein ſothaniger Schmertzen/ daß er darüber todt hinfiel / und darauf in das Grab ſeines Vatters gelegt ward. Heut zu Tag iſt der Hafen/ und die in der Höhe liegende Veſtung il Forte de Baja berühmt und zu ſehen.

Bal-

Balbia vid. Altamonte.

Bari.

Ein bey dem Alterthum bekannte Stadt/ deren Plinius, Tacitus, Pomponius Mela und andere mehr gedencken / und hieß ehedeſſen Japyx von dem Sohn Dædali, daher dann folglich dem gantzen Land der Name Japygiæ zu gewachſen. Straboni heißt ſie Βάριον, von dem aber/ der Strabonem zuſamm gezogen/ wird ſie Βάρηλος genennet. Stephanus nennet auch eine Stadt Βάρις, es vermeint aber Crucquius, es ſey Baris von Bario unterſchieden. Die herrliche Eigenſchafften dieſer Stadt/ da ſelbige groß/ volckreich/ und ſehr begütert / hat ſie zum Haupt der Provintz gemacht / welche von ihr Terra di Bari genennet wird. Sie hat jederzeit viel Glücks- und Unglücks-Fälle erdultet und ausgeſtanden / von Conſtantino und Baſilio den Griechiſchen Kayſern iſt ſie eingenommen und zerſtöhret worden. Als ſie ſich wieder aus der Aſchen erhoben / muſte es zu einem Raub-Neſt der Sarracenen dienen / wovon oben weitläufftige Erwehnung geſchehen. König Wilhelm der I. in Sicilien/ ließ an ihr gleichsfalls ſeinen Eifer aus / und zerſtörte ſie auf den Grund / welcher Zerſtörung R. Benjamin in ſeiner Reiß-Beſchreibung Erwehnung thut/ und dieſe Stadt mit dem Namen דבר מיקולס Miquoles Devar benennet / auch berichtet/ daß es zu ſeiner Zeit noch nicht wieder bewohnet geweſen. Wiewol ſie nach der Hand wieder empor geſtiegen / und zu gröſſerer Schönheit

als vorhero gelanget. Die hieſige Dohm-Kirche hat Hertzog Rogerius zu bauen angefangen / welche folglich vom Pabſt Urbano dem II. auf inſtändiges Anhalten des Stiffters eingeweyhet / und zu einem Priorat, ſo unmittelbar der Römiſchen Kirchen unterworffen / erhöhet hat. Im Jahr 1290. ſchenckte der König dieſem Stifft zwey Herrſchafften / und verordnete zwey und viertzig Dohm-Herren / und acht und funfftzig Beneficiatos, und ſo wuchs es immer fort / biß endlich dieſes Stifft einen Ertz-Biſchoff erhielt / unter deſſen Sprengel viel andere Biſchöffe ſtehen / wie oben bereits erwähnet worden. Allhier ruhet der Leichnam des Heil. Nicolai von Mira / aus deſſen Knie eine Feuchtigkeit ſchwitzet / ſo ſie die Mannam des Heil. Nicolai benennen / und vor ein unfehlbares Mittel zu Dämpfung der Fieber ausgeben / weßhalben es Einige auf das allerandächtigſte ſammlen / und glauben / daß / ſo etwas davon auf die Erde fället / es von ſich ſelbſt wieder die Ruckkehr zu ſeinen heiligen Cörper nehme. Es hat aber Bartholino, der Neapolitaniſche Medicus Santorelli erzehlet / daß dieſes Manna von anderwärts hingebracht werde. (a) Dieſe Stadt war ehedeſſen mit dem Titel eines Hertzogthums / bey dem Hauſe Caldora, welchem der König Renatus von Neapoli ungemein gewogen war; nach der Hand gelangte es an die Familie der Sfortier Hertzoge von Mayland / und von dieſen durch Vermählung an das Jagolloniſche Haus der Könige in Polen / bey welchen es noch in dem vergangenen Jahr hundert geſtanden. Die

Ge-

(a) Bartholin. de Peregr. Medic.

Gegend um dieſe Stadt iſt ſo fruchtbar/als faſt eine in dem gantzen Königreich. Hieſelbſt iſt Sillanus der fürtreffliche Raths-Herr/auf Neronis grauſamen Befehl/ hingerichtet worden/der ſelbſt ſeine Bruſt dem Hauptmann/ der ihn umbringen ſollen/ geöffnet und dargebotten. Der Adel hieſelbſt iſt häuffig/ und ſind die fürnehmſte Familien

d' Affatati.
d' Aliſio.
Arcomonte.
Carducci.
Carettoni.
De Caris.
Dottola.
d' Effrem.
Filipuccio.
Gerunda.
Gliri.
Lamberti.
Lampugnani di Milano.
Maſſimi.
Maſſila.
di Marſilia.
Palombi.
Paſcalina.
Roſſi.
Tauriſani.
Treſca.

Hieſelbſt iſt auch im Jahr 1097. ein Concilium gehalten worden/bey welchem man beſchäfftigt geweſen/die Griechiſche und Lateiniſche Kirche zu vereinein-

einbahren; unter den vielen gelehrten Leuten/ war auch Robertus de Bari aus dieſer Stadt gebürtig/ welcher zur Würde des Königl. Protonotarii gelangt/ und das unglückliche Blut-Urtheil dem unſchuldigen Conradino vorleſen/ auch deßhalben ſeine wolverdiente Straffe von den Grafen aus Flandern ausſtehen müſſen. Wer mehr von dieſer Stadt zu wiſſen und leſen verlangt/ wird ſich bey Antonio Beatillo di Bari einem Jeſuiten/ der eine abſonderliche Beſchreibung (a) dieſer ſeiner Vatter-Stadt in Druck gegeben/ Raths erholen können.

Barleta.

Zu Latein Barulum, auch einigen Barolum, dem Straboni aber Baretum, iſt eine groſſe und Volckreiche Stadt in der Terra di Bari, gantz nahe der alten und verſtörten Stadt Canna/ aus deren Ruinen dieſer Platz erwachſen ſeyn ſolle. Die vortheilhaffte Läger-Stelle hat viel benachbarte hiezu gelocket/ ſich hier niederzulaſſen/ und Wohnung zu bauen. Die groſſe Dohm-Kirche St. Andreæ/ ein ehmaliger Auffenthalt des Ertz-Biſchoffs von Nazareth/ ward von Papſt Gelaſio im Jahr 493. eingeweyhet. König Carl der IV. hat es in Straſſen getheilt/ und im Jahr 1292. mit Mauren umfangen. Der Hafen hieſelbſt iſt ſehr bequem zur Ausfahrt des Korns/ mit einem feſten Caſtell zur gnugſamen Beſchützung verſehen/ und beſter maſſen befeſtigt. Es ſtehet hieſelbſt mitten auf dem Marck ein Bild von Ertz/ zehen Schue hoch/ ſo die Einwohner

(a) La Storia di Bari Principal citta nella Puglia Napol. 1637. in quarto.

wohner vor das Bildnüß Heraclii ausgeben. Hieſelbſt hat einſt der Commendant welcher Mangel an Volck und Geld hatte/ anbey nichts als ſchlimme Zeitungen hörte/ Hunger und Blöſſe erdultet/ dennoch die Frantzöſiſche Armee ſo lang vergeblich aufgehalten/ biß ein beſſers Glücks-Geſchick einen Ausſpruch gethan/ wem eigentlich dieſes Königreich zuſtehen ſollte. Der Adel hieſelbſt iſt ſehr ſtarck/ und ſind die fürnehmſten Familien

Affaciati di Bari.
Bonelli.
Cataldo.
Comonte.
Conteſtabili.
d' Elefanto.
delli Falconi.
Galiano.
della Marca.
Maralli.
Nicaſtri.
Orſini.
Pappa lettere.
Pironti.
Santacroce.
Strazza.
Stoppa.
Viſconti.

So wenig es einen Abgang an Adels/ ſo wenig hat auch Barletta an gelehrten Perſonen gehabt; aus ihr waren gebürtig Alexander della Marra, Paduanus de Graſſis, Michaël de Conſoli, Rafaël

faël Barello, insgeſambt Theologi, Andreas di Barulo der über die Longobardiſche Geſetze geſchrieben/ und Andrea Bonello Juriſten/ Alexander Andrea und Hieronymus Cataneus Hiſtorien-Schreiber/ und noch viel mehr andere.

Baſta.

Ein ſchlechter Ort in der Terra d'Otranto nit weit von Gallipoli entfernet/ deſſen Plinius (a) erwehnet. Galateus nennet ſie Vaſto, und berichtet/ daß es heut zu Tag ein ſchlechter Flecken. Die Stadt war ehemahls unten in der Tiefe/ zum Theil auch in der Höhe erbaut. Ausserhalb derſelben findet man Gräber/ und in ſelbigen die künſtlichſtartigſte Gefäſſe mit Aſchen und Beinen angefüllt/ wie ingleichen auch Waffen und Gewehr/ ſo der Roſt und das Alter angegriffen/ wie auch göldene ſchlecht ausgearbeitete Ringe. Summontius und Charnius melden auch/ daß man daſelbſt eine Inſcription auf Marmor gefunden/ ſo denen Buchſtaben und der Sprach nach Meſſapiſch/ und alſo das einige Uberbleiſel dieſer gantz alten Sprach/ wovon ein Theil bey Merula und die gantze Inſcription bey Smetio zuſehen.

Bauli.

Ein Flecken in Campanien zwiſchen Miſeno und Baiis. Der Name ſoll ſo viel ſeyn als Boaula, Caula Bovum, ein Ochſen-Stall/ woraus endlich Baulum erwachſen/ wie Symmachus erwehnt

- - - - - - - corrupta *Boalia*, *Baulos*
Nuncupat hæc Ætas.

Es

(a) Lib. III. c. 11.

Es rührt aber der Name her / weil hieſelbſt der Tempel dem Herculi Boaulo, wegen der von ihm berühmten Geryoniſchen Ochſen / gewiedmet geweſen. Ehedeſſen war der Flecken gantz an der See/ nach Silii Italici Zeugnus/

- - - - Herculeos videt ipſo in Littore *Baulos.*

Dieſer Ort iſt in den Römiſchen Geſchichten/ wegen des unglücklichen Geſchicks der Agrippinæ bekannt/ dann nachdem ſelbige / da ſie in Neronis ihres Sohns Haß verfallen/ aller Ehren und Würden beraubt/aus dem Pallaſt verjagt/ dreymal vergeblich mit Gifft vergeben / und auf andere Weiß ihrem Leben nachgeſtellet worden/ ließ ſie Nero in ein baufälliges Schiff ſetzen/ und zu ſich nach Bajas holen/ und war das Schiff ſothanig zugerichtet/ daß es in der See zerfallen und von ſelbſten ſcheitern muſte. Das Schiff fiel von einander / Agrippina aber entſchwomme auch dieſer Todes-Gefahr. Nero ſo an dem Strand Luſt-wandelte/ empfieng ſeine Mutter unter denen Armen / und begleitete ſie nach Bauli, woſelbſt er ſie herrlich gaſtierte. Er ließ ſie darauf nochmahls nach Bajas entbieten / und auf ein abermahlig-betrügliches Schiffe ſetzen / allein weder die Wellen / noch die beſtochene mörderiſche Ruder-Knechte konnten ihr das Leben nehmen; biß er endlich Anicetum nebſt andern auf Agrippinæ Untergang Verſchwohrenē/ nach Bauli geſchickt/ und durch viel tödtliche Stiche ſie hinrichten laſſen. Man weißt hieſelbſt noch die Wohnung Agrippinæ, ſo man insgemein ihr

Grab

Grab nennet. Oben in den Gewölben ſeynd Sphinges und Greiſſen gemahlt/ und andere dergleichen Bildnüſſe. Zu Bauli waren auch die Fiſch-Behalter Q. Hortenſii, deſſen Ruinen nun entweder von dem Meer/ oder Ufer bedeckt liegen. Man ſiehet auch unfern von hier die Ruinen eines ſehr groſſen Gebäu/ welches der Pöbel insgemein Mercatum Sabati nennet. Andere vermeinen/ es ſeye hieſelbſt ein Circus geweſen/ woſelbſthin Agrippina von Nerone denen Quinquatriſchen hieſelbſt gehaltenen Spielen beyzuwohnen eingeladen/ welches aber der Hiſtoricus widerſtreitet/ da ſie von Bauli nach Bajas entbotten/ und auf das betrügliche Schiff geſetzet worden.

Belcaſtro.

Eine Biſchoffliche Stadt in Calabria/ ſo Nicoloſi/ aus denen Aſchen Petiliæ erwachſen zu ſeyn vorgibt. Barrius hingegen hält es vor die alte Stadt Choni/ von deren alle benachbarte Einwohner den Namen der Chonier überkommen. Dieſer Stadt erwähnt Lycophron/ und ſagte/ es benetze die Gegend herum der Fluß Sirus. Strabo meldet/ es ſey nicht nur dieſe Stadt/ ſondern auch Petilia und Crimiſſa von Philoctete erbauet worden/ und ziehet zum Beweißthum das Zeugnuß Apollodorian. Heut zu Tag iſt dieſe Stadt auf einẽ etwas erhobenen Ort erbauet/ die Gegend herum iſt ungemein angenehm und die Lufft fürtrefflich geſund. Barrius und Marafioti wollen behaupten/ es ſtamme der Heilige Thomas Aquinas

aus dieſer Stadt / welches wir in ſeinem Wehrt und Unwehrt beruhen laſſen. Hieſelbſt iſt ein köſtlicher Saltz-Brunnen / welcher der Stadt groſſen Nutzen ſchafft.

Belforte.

Ein geringer Ort in Calabrien / deſſen aber in der Reiß-Verzeichnüß unter den Namen Subſicini Erwehnung geſchicht.

Bellimonte.

Ein artiges Schloß in Calabrien nahend dem Vorgebürg Lino, auf einem hohen Berg / welches wegen ſeiner angenehmen Läger Städte / anmutigen Auſſens / und luſtigen Gegend Bellimonte genennet worden. Die Früchte hier herum / werden wegen des angenehmen Geſchmacks / Farb und Geruchs vor allen andern dieſer Gegend hochgeſchätzet: Nicht weit von hier gräbt man köſtlichen Marmor.

Belvedere.

Ein artiges Schloß in Calabria Citra, vier Meil von Bonifate, ſo ehedeſſen Blanda geheiſſen / und von den Auſoniern erbauet / von den Ænotriern beſeſſen / und nach dem Trojaniſchen Krieg von den Phocenſern bezwungen worden. Dieſes Schloß wird von Plinio zwiſchen die Stadt Temeſam und Fluß Laum geſetzet / welchen Sitz auch Pomponius Mela dieſen Platz zu legt. Titus Livius verſetzt aber dieſen Ort gar in Lucanien / worinnen er ſich verſtößt. Aus dieſer Stadt war der Heil. Märtyrer Daniel Minoriten-Ordens gebürtig.

Nicht weit von dieſem Schloß iſt auch ein Kloſter des Ordens des Heil. Baſilii / worinnen der Cörper des Heiligen Cyriaci ruhen ſoll. Die Wein in dieſer Gegend ſind wegen des köſtlichen Muſcateller-Geſchmacks überall und allenthalben in groſſen Werth und Hochachtung. Dermahlen ſteht dieſes Schloß den Fürſten von Biſignano zu.

Beneventum.

Eine Ertz-Biſchoffliche Stadt in dieſem Königreich / ſo dem Päbſtlichen Stuhl zuſtändig. Sie hieß ehemahls Maleventum, nachdem aber die Römer eine Colonie dahin geführet / nannte man ſie Beneventum. Procopius meint / ſie habe daher den Namen Maleventum bekommen / wegen der ungeſunden und heßlichen Stürm / die ſich hieſelbſt öffters verſpühren laſſen; andere aber glauben / der Name ſey ihr zugediehen / von der unglücklichen Schlacht / ſo hier die Bürgermeiſter Sulpitius und Petilius geliefert / deren Livius erwähnt; alles dieſes iſt ungegründet / indem Livius ſchon vorhero Maleventi, als einer alten Benamſung / erwähnt. Diomedes wird vor den Erbauer dieſer Stadt angegeben von Solino und Servio. Die Stadt iſt an einem wohlgelegenen und fruchtbaren Boden erbauet. Ihre Colonie zehlt Plinius den Hiſpineren / Strabo und Ptolomæus aber den Samnitern zu. Auſonius nennt es das Campaniſche Benevent.

Nec

Nec ſatis antiquum, quod *Campano* in *Benevento*
Unus Epheborum virgo repente fuit.

Dieſe Stadt heißt bey Frontino, Concordia Colonia; und ſind die Beneventaniſche Bürger/ wegen ihrer Dapferkeit/ bey denen Römern jederzeit in groſſer Hochachtung geſtanden. Den Weeg von dieſer Stadt nach Brundiſi hat Nerva Trajanus gemacht. Das Gelände und Gegend herum wird Diſtretto di Benevento genennt. Hannibal hat dieſe Stadt am erſten geplündert/ Totilas der Gothen König verheert / folglich aber iſt ſie von denen Longebarden wieder in Stand gebracht/ und mit einem Hertzog verſehen worden/ wie oben ſchon weitläuffig Erwähnung geſchehen. Von denen Longobarden kam ſie durch Kayſer Carl den Groſſen zu den Italiäniſchen Königreich. Wenig Jahr darnach muſte dieſe Stadt die Wuth der Sarracenen koſten; als auch dieſe aus Italien verjagt/ kam ſie etwas wieder in Stand und zur Ruh/ ward aber bald wieder von Kayſer Ottone den II. belägert und geſchleifft; von Guilelmo dem Normann aber wieder aus der Aſche erhöhet und erhebt. Kayſer Heinrich ſchenckte ſie Pabſt Leoni dem IX. Dem ſie Kayſer Friederich der II. wieder entriſſe / und die Stadt abermals zerſtörte. Die Päbſtliche Vorſorge hat ſie nach der Hand wieder in Stand gebracht. Es hat hieſelbſt einen groſſen Adel/ und ſind die fürnehmſte Geſchlechte:

Davalo.
dell Aquila.
Baſſi.
de Blaſio.
Bilota.
Capaſſo.
Calenda.
Capo bianchi.
Carraccioli.
Conteſtabili.
Controverir d' Enea.
Filingeri.
Griffi del Seggio di Porto.
Leoni.
Maſcabruni.
Mazili.
Mora del Pontefice Gregorio VIII.
Mora del Seggio di Capuana.
Peſci gial del Seggio di Capuana.
Savariani.
del Syndico.
Tufo Ereto.
del Vico.
della Vipera.
Vintimigliæ di Sicilia.

Zu der Römer Zeiten ermangelte es hier nicht an gelehrten Leuten. Orbilius der Grammaticus und Groß-Vatter aller Schulmeiſteriſchen Pedanten / war aus dieſer Stadt gebürtig. Der Heilige Januarius erhielt hieſelbſt der Märtyrer Cron. Nach der Hand iſt die Zahl der Gelehrten ſo gewachſen / daß der Raum dazu zu klein ; nur dieſes füge

füge bey/ daß Pabſt Gregorius der VIII. aus dieſer Stadt geſtammet.

Beſignano.

In Latein Beſidia auch Baſſignanum, ein feine Stadt und Schloß in Calabrien / ſo Barrius vor das alte Beſca ausgibt / deſſen Stephanus Byzantinus erwehnt/ und T. Livius meldet/ daß Beſidia zuſammt andern Städten/ die dem Hannibal ſich ergeben/ wieder freywillig ſeinem Gewalt ſich entzogen/ und unter dem Bürgermeiſter Servilio in der Römer Schutz begeben. Es iſt hieſelbſt nach Marafioti Bericht ein Biſchoflicher Sitz/ und ſtehet in Regeſto Cœleſtini, daß dieſer Sitz dem Heilig-Römiſchen Stuhl zuſtändig. Dieſe Stadt hat acht Hügel / in der Mitte aber raget ein Berg herfür/ auf welchen das Schloß erbauet/ ſo nebſt der Würde eines Fürſtenthums dem Sanſeveriniſchen Haus zuſtändig. Hieſelbſt iſt gebohren worden der ſeelige Martinus Minoriten-Ordens / deſſen Cörper zu Ajello verwarlich gehalten wird. Nicht weit von dieſer Stadt iſt das Cloſter St. Adriani woſelbſt der Cörper des ſeel. Georgii von Roſſano, eines Lehrlings des Heil. Nili, wie auch des ſeeligen Procli von Beſignano, der gleichfalls den Heiligen Nilum zum Lehrmeiſter gehabt.

Bianco.

Ein ſchönes Schloß in Calabrien/ ſo auf einem hohen Berg erbauet / und bey anderthalb Meilen

von dem Meer entlegen. Nicht weit von hier findet man gutes Marcaſit / und treffliche Schleif- und Wetz-Steine. Der Wein / ſo in dieſer Gegend wächſet / behauptet vor allen andern den Preiß.

Biſaccia.

Ein kleines Biſchoffliches Städtlein in dem Principato Ultra, deſſen Biſthum mit dem von St. Angelo de Lombardis vereinbahret.

Biſegli.

Ein Biſchofflicher Sitz in der Terra di Bari, ſo auch unter dem Ertz-Biſthum von Bari ſtehet. Dieſe Stadt iſt an der See-Küſte in das rauheſte Gebürg erbauet / und geben die Einwohner für / daß bey ihnen die Cörper des Heil. Biſchoffs Muri, Sergii, und Pantaleonis, der Märtyrer / aufbehalten werde.

Bitono.

Zuweilen auch Botonto, eine Biſchoffliche Stadt in der Terra di Bari, und Marggrafſchafft des Hauſes Aquaviva. Antonino heißt es Butontum, in andern alten Büchern wird es auch Budruntum geſchrieben / daher die Butuntinenſes bey dem Plinio. Einige meinen / es ſoll Botontum ſo viel heiſſen als Bonumtotum. Der allhieſige Biſchoff / der dem Concilio Tridentino beywohnte / hat der geſambten Verſammlung Haß auf ſich gezogen / als er ſie vermahnt / zu dieſem *Concilio* gleich als zu dem Trojaniſchen Pferd

her-

herbey zu eilen/ weilen aber die Machin dieſes Pferds ſehr betrüglich und hinterliſtig war / als nahmen die ſämbtliche Prælaten dieſes Gleichnüß von dem Bitontiniſchen Biſchoff ſehr übel auf/ wie aus P. Suave zu erſehen ; Es ward auch allhier in Jahr 1570. eine geiſtliche Verſammlung gehalten. Der Adel iſt hie ſehr häuffig/ und ſeynd die fürnehmſten Familien:

d' Abenante.
Barone.
Bove.
Girardi.
di Labino.
di Lucio.
di Maggiori.
Padula.
Periſio.
di Pice.
Regna.
Ripa.
Rogadio.
Scatiglio.
Tacola.
Valeriano.
di Veritatei.
Vulpiano.
Vlaneta, und noch mehr andere.

Ihr ſehr beredter Biſchoff Cornelius Muſſus hat ihr keinen geringen Ruhm zugezogen/ wie auch

P. Antonius und Marianus, deren einer ein Prediger-Mönch/ der andere ein Minorit.

Blaſium.

Ein Dorff in Calabrien/ welches von Antonino Turres in ſeiner Reiß-Verzeichnüß genennet wird/ hat vor andern köſtliches Honig/ und Geſundheit-beförderende Schwefel-Bäder.

Bojano

Oder auch Boviano eine Biſchoffliche in dem Contado di Moleſe gelegene Stadt/ ſo unter dem Beneventaniſchen Ertz-Biſthum ſtehet. War bey dem Alterthum ſehr bekannt/ und wird von Ptolomæo Βȣίανον, von Strabone Βοίανον genennet. Appianus nennet es verſtümpelt Βȣ́ανον, weit verſtümpelter aber wird es in der Reiß-Verzeichnüß Antonini Bononia ausgedruckt. Es ſcheint/ als ob es auch im Griechiſchen Βοβίανον geſchrieben worden/ daher auch das Gefilde herum von Frontino Bobiani agri betitelt worden. Silius Italicus bedenckt auch dieſes Orts:

Qui Batulum Mucrasque colunt, *Boviania* quique
Exercent Luſtra.

Livius gibt dieſe Stadt vor das Haupt der Pentrorum oder wie es etliche ſchreiben/ Pentroviorum aus. Aus dieſer Stadt war der berühmte Valvenſiſche Biſchoff Bernhard di Bojano, ingleichen der von König Roberto ſo hochgeſchätzte Nicolo di Bojano, ſein getreueſter Rath.

Bonhabitaculum.

Ein anmuthiges Schloß in Baſilicata, nicht weit von Diano/und deſſen Thal. Stehet dem Marggrafen von Padula zu.

Bonifatum,

Ein artiges Städtlein in Calabrien / welches Barrius vor das von denen Phocenſern erbauete Hyela hält/ deſſen Herodotus erwähnt. Die treffliche Weyde hierum macht/daß die Einwohner reich an Vieh / ſo iſt auch der Wein allhier gut / und die Feigen häuffig und wohlgeſchmack. Der Käß hieſelbſt/ wird ſonderlich von Barrio gerühmt.

Bove.

Ein Calabriſches Biſchöffliches Städtlein auf einer zimlichen Höhe erbauet / ſo dem Geiſtlichen und Weltlichen Regiment nach/ unter dem Ertzbiſchoff von Reggio ſtehet / der ſich Grafen von Bove ſchreibet. In dem Römiſchen Concilio unter Pabſt Symmacho befand ſich auch Leurentius Biſchoff von Bova. Aus dieſer Stadt war der Abbt S. Elias des Ordens des Heil. Baſilii/ der zu Zeiten des Heil. Nili gelebt / gebürtig ; wie auch der Heil. Leo gleichfalls des Ordens des Heil. Blaſii/der in der Biſchofflichen Kirche zu Bove ruhet. In dieſer gantzen Gegend herum iſt die Land-Sprach Griechiſch/ und wird auch die Meſſe in dieſer Sprach gehalten. Die ſchöne Luſt Wälder dieſer Gegend machen / daß man die Zeit-Vertreib mit der Jagd haben kan.

Bovino.

Ein Biſchoffliche Stadt in Capitanata/anbey auch ein Hertzogthum des Hauſſes von Guevara. Aus dieſer Stadt war Dominicus Peter Pauli gebürtig/ der das Leben St. Marci Biſchoffs von Lucera/ und Protectoris der Stadt Bovino, nebſt einer Verzeichnüß der Biſchöffe dieſer Stadt in Druck gegeben.

Brancaleone.

Ein Schloß auf einem Felſen erbaut/ ohngefehr eine Meil Wegs von der See-Küſte. Die Gegend hier herum iſt eine der bequemſten zum Jagen.

Briatico.

Ein Schloß in Calabrien/ auf einem hohen Berg gegen Norden erbauet/wobey ein feiner Flecken/ der ſehr Volckreich. Das Gelände umher iſt eines der fruchtbarſten in gantz Calabrien/ und hat einen Uberfluß an allem.

Brindiſi.

Eine Ertzbiſchoffliche Stadt in der Terra d'Otrando, welcher mit dem Ertzbiſthum Otri verknüpfft. War ehmahls ein Haubt der Salentiner/ und kan wegen des Alterthums mit allen Städten Italiens weit ſtreiten. Ihr Namen wird bey dem Altrthum verſchiedentlich ausgeſprochen. Bald Brunduſinm, bald Brundiſium, in dem Itinerari Antonini Brindiſi; auf den alten Müntzen Bryndiſium, bey Ptolomäo Βρευδέσιον, Stephano Βρεντέσιον, dem Jüdiſchen Reiß-Beſchreiber Rabbi Benjamin

ſamin heißt es ברנדיס Barnedis, andern Brinde, Brunda bey Arnobio und Brenda. Ihr Alterthum belangend/ ſoll ſie von denen Cretenſern erbauet worden ſeyn/ und zwar von denenjenigen/ ſo nach Eroberung ihres Vatterlands Cnoſſi von Theſeo, ſich hieſelbſt häußlich niedergelaſſen. Die Ætolier wurden nach dem Trojaniſchen Krieg/ durch Sturm hieher verſchlagen/und jagten die alten Einwohner aus; wiewol ſie auch die Apulier folglich ausgetrieben; und da die Ætolier durch Geſandte den Platz wieder begehren laſſen/ſelbige umgebracht/ und nach des Oraculi Ausſpruch ſich umb ſo viel mehrer den Beſitz dieſes Platzes befeſtigt. Es war aber die Stadt auf einer Halb-Inſul/ ſo mit einer ſehr ſchmahlen Meer-Enge an das Land gehängt/verknüpfft/ welches einen Hafen-förmigen Buſen ausbildet/daher Lucanus dieſen See-Hafen wegen ſeiner halb Zirckel-förmigen Läger-Stelle curvum nennt.

— — — — *curvique* tenens Minoia tecta
Brunduſii clauſas ventis brumalibus undas
Invenit.

Und an einem Ort macht er dieſen Ort nach ſeiner warhafften Beſchaffenheit fürſtellig:

Hanc latus auguſtum jam ſe cogentis in arctum.
Heſperiæ, tenuem producit in æquora Linguam,
Adriacas flexis claudit quæ cornitibus undas.

Die

Dieſer Haſen gieng allen andern Italiäniſchen bevor/ daher Ennius ſagt.

Brundiſium polcro præcinctum *præpete portu.*

Es hatte auch die Gegend viel kleine Häfen/ in denen die Fahr-Zeuge vor Wind und Wellen geſichert waren. Der Brundiſianiſche Haſen ſollte die Geſtalt eines Hirſch-Kopffs abbilden/ daher ihn auch der Name zu gewachſen/ da βρένδον in Meſſapiſcher oder Peucetiſcher Sprach einen Hirſchen bemercket. (a) Wiewohl Stephanus die Benamſung von Brendo einem Sohn Herculis ableiten will. So geſegnet aber der Haſen wegen der Schiffſahrt/ ſo geſegnet war auch die Gegend wegen Uberfluß der Früchte und allen andern Natur-Reichthum/ worunter abſonderlich Wolle und Honig berühmt/ und von hier aus in alle andere Länder verlanget ward. Ihre Regierung geſchahe erſtlich durch Könige/ und bekriegte ſie der Lacedæmoniſche König Phalantus am erſten. Die Urſach des Kriegs war/ daß die Brundiſier/ die von denen Partheniren und Phalanto ausgejagte Tarentiner eingenommen. Die Brundiſiner zogen in dieſen Treffen den Kürtzern/ und wurden von denen Partheniren um einen Theil ihres Landes geſtrafft. Als aber folglich Phalantus durch Neid ſeiner Bürger aus dem Vatterland verjagt/ die Zuflucht nach Brundiſium genommen/ ward er von ihnen des Kriegs/ womit er ſie ehemals überzogen/ ungeachtet

(a) Joh. Juwenis de Antiqu. & var. Tarent. fortun. Lib. II. cap. 7.

tet / dannoch auf das freundlichſte bewillkommet Es war aber die Gewogenheit der Feinde / noch auch der Undanck ſeiner Burger fähig / die Liebe Phalanti gegen ſein Vatterland zu unterbrechen / die er auch noch im Tode zur Vollziehung des Ausſpruchs von dem Oraculo, bewieſen. Es hatten aber die Tarentiner und Brundiſianer ſtets gute Verſtändnüß zuſamm / daher auch auf denen Müntzen der Brundiſianer eine nackende auf den Delphinen reutende Manns-Perſon / wie auf den Tarentiniſchen befindlich / welches entweder Taras ein Sohn Neptuni, der Stiffter der Stadt Tarenti, oder auch Phalantus, der gleichfalls aus einem Schiffbruch durch einen Delphin errettet worden / seyn ſoll. Es halffen auch die Brundiſianer in dem Tarentiniſchen Krieg / dem Pyrrho wider die Römer / welche dann auch nach Uberwindung des Epirotiſchen Königs Pyrrhi, unter Anführung des Römiſchen Bürgermeiſters M. Attilii Reguli, über die Salentiner / deren Haupt Brundiſium war / triumphirten / wiewohl ſie hiedurch noch nicht völlig unter das Joch gebracht / ſondern erſt im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 478. durch die Römiſche Burgermeiſter Fabrum Pictorem und D. Junium Peram in die Römiſche Bottmäſſigkeit geliefert worden. Drey und zwanzig Jahr darnach ward unter den Römiſchen Burgermeiſtern A. Manlio Torquato, und C. Sempronio Blæſo eine Colonie der Römiſchen Burger nach Brundiſium gebracht. Hierauf ward hieſelbſt eine lange und ruhige Stille / bis auf den bürgerlichen Krieg zwiſchen Julio Cæſare und Pompejo M. dann es hat-

te

te ſich Pompejus, damit er deſto füglicher in Griechenland überſchiffen könne / mit zwantzig Kriegs-Hauffen nach Brundiſium begeben; Cæſar folgte ihm nach mit ſechs Legionen / dadurch es dann zwiſchen dieſen beyden Partheyen zu verſchiedenen Scharmützeln kam. Cæſar ließ den engen Auslauff des Hafens auf beyden Seiten mit Wällen und andern Befeſtigungs-Wercken verſehen / und auf ſolche Weiß denen Pompejaniſchen Völckern die Abfahrt nach Griechenland verſchlieſſen; dahingegen Pompejus auf groſſen / mit Volck beſetzten Schiffen / die Wercke Julii Cæſaris zu vernichtigen ſuchte. Endlich weil er dem Glück und Macht Cæſaris mißtraute / entwiſche er heimlich mit einigen Schiffen nach Griechenland / da ſich die Brundiſianer, als des Pompeji und ſeiner Leute überdrüſſig / dem Cæſari willig ergaben. Hierauf entbotte Cæſar alle Kriegs-Völcker der Legionen / die hier und dar verlegt / zu ſich / nebſt fünff hundert Reutern / und ſchiffte damit nach Griechenland / befahl anbey M. Antonio mit dem Uberreſt / ſo bald als immer möglich / nachzukommen. Weil aber Libo, einer der fürnehmſten Kriegs-Bedienten Pompeji, zu Verhinderung des Cæſaris Abfahrt nach Griechenland mit funffzig Schiffen / die gegen Brundiſio gegen über gelegene Inſul Saſonem erobert / als beſchloſſe er / ſich auch von Brundiſio Meiſter zu machen. Es kam hierauf zwiſchen Libone und Antonio zu verſchiedenen Thätlichkeiten / endlich muſte Libo die Belägerung vor Brundiſio aufheben / und dem Antonio geſtatten / daß er auch mit ſeinen übrigen Völckern Cæſari zu

Hülff

Hülff zog. Kaum waren die Brundiſianer dieſem Kriegs-Ungewitter entgangen / als nach der Ermordung Cæſaris ein anders und noch gefährlichers auf ſie los donnerte. Dann als es zwiſchen Octaviano, noch damahligen Auguſto, und Bruto zum Krieg kam / unterließ Domitius, Ahenobarbus, der Bruti und Caſſii Parthey hielt / nicht / durch ſtetige Streiffereyen das Land um Brundiſium zu verheeren / wovon er auch doch nicht ablieſs / obſchon ſeine Parthey in der Philippiſchen Schlacht den Kürtzern gezogen / ja als folglich auch Antonius und Octavianus zerfielen / kam Antonius mit Ahenobarbo, den er an ſich gelocket / nach Brundiſium. Weil aber dieſe des Schadens ſo er ihnen abermals zugefügt eingedenck / als ſchloſſen ſie vor ihm die Thore zu. Antonius, welcher dieſen Schimpff nicht vertragen konnte / ließ den Theil der Stadt / wo ſie mit dem feſten Land verknüpfft / mit einen Graben und Mauren umbfangen; Den See-Buſen ſelbſt und die dort herum gelegene kleine Inſulen mit Schlöſſern verſehen / und die Stadt belägern; weil aber durch Vermittelung einiger guter Freunde Cæſar und Antonius verglichen wurden / als nahm auch die Belägerung Brundiſii bald ein Ende. Der Appianiſche Weeg gieng bißher von Rom aus / welches Silium Italicum zu ſagen veranlaßt:

Nec non *Brundiſium* quo *deſinit Itala Tellus.*

Wohin auch Horatius ziehlt

Brundiſium longæ finis chartæque viæque.

Es

Es mag aber dieſe Stadt Brindiſi ein Beyſpiel des zeitlichen Glück-Wechſels seyn; anerwogen dieſe Stadt / ſo ehemals Könige beherrſchet / und den beſten Handel vor allen Italiäniſchē Städten im Morgenland und andere ausländiſche Königreiche getrieben / nun ſo elend / und ihr Hafen ſo unbequem und ſchlecht / daß kaum Galeern darein lauffen können. Johann Antonius Printz und Fürſt von Tarento ſoll ſelbigen währenden Kriegs zwiſchen Alphoſo und denen Venetianern / durch ein mit Steinen beladenes und verſencktes Laſt-Schiff / ſothanig ruinirt und unbrauchbar gemacht haben / weil er beſorgt / es möchte ſonſt die Stadt in der Venetianer Gewalt gelangen. Und ob gleich nach der Hand Alphonſus und Ferdinandus ſich bemühet / dieſe Hindernüſſe des Hafens wieder beyſeits zuräumen / war doch alles umſonſt und vergeblich. Nechſt dem Hafen war auch ehedeſſen ein Brunn / woraus / nach Plinii Zeugnuß / die Schiff-Leute allezeit friſches und pures Waſſer holen / und die Schiffe damit verſehen kunnten. Sonſt iſt dieſer Hafen einer der ſicherſten von gantz Italien / indem das auf der Inſul Andrea von Friederich dem andern angefangē / vom König Ferdinand dem Erſten aber vollendete Schloß / ſo insgemein Caſtello del Inſula genennt / ſelbigen nebſt noch zwey andern kleinen Schantzen und Schlöſſern beſchützet. In der Stadt nahe dem Hafen ſind noch zwey Säulen von zimlicher Gröſſe aufgerichtet / von denen man aber nicht eigentlich die Urſach ihrer Aufrichtung kund machen kan. Es hat aber viel zum Untergang und Ruin dieſer ehemals ſo mäch-

mächtigen Stadt / die innerliche Uneinigkeit und Miß-Verſtändnüß der Einwohner beygetragen / wie ſie ſich dann nimmer erholen kan / ſondern immer mehr und mehr herunter kommt. Es hat dieſe Stadt einen groſſen Adel / worunter die fürnehmſten Familien.

Del Balzo.
Carraccioli.
Cavaglieri.
Catignani.
Cuggi.
di Fiorenza.
Fornari.
Randi.
Raimundi.
Raineri.
Sacchi.
Salvatori.
Scolmofora.
Tomaſi.
Villanova.

Es hat auch dieſer Stadt niemahls an gelehrten Leuten ermangelt. Bey dem Alterthum war der Poët Pacuvius, ein Vetter Ennii, und der zu gleicher Zeit mit dem Comödien-Schreiber Terentio gelebt / aus dieſer Stadt gebürtig. Nach der Hand gab es hier stets berühmte Leute. Zu Zeiten Kayſer Friederichs ſtammte aus dieſer Stadt Bartholomæus Pignatelli, ein beruffener Canoniſt. Ferner haben ſich durch ihre Schrifften und Gelehrſamkeit aus dieſer Stadt bekandt ge-

macht/ Johann Antonio Bovio Molferaniſcher Biſchoff; Johann Carl Bovio Ertz-Biſchoff dieſer Stadt/ welcher ein Mit-Glied des Tridentiniſchen Concilii geweſen. Lorentz Ruſſo Capuziner-General/ der der Schlacht bey Prag beygewohnt/ und mit einem Crucifix in der Hand die Kayſerlich-Bayeriſche Parthey angemahnet. Er ſtarb zu Villafranca/ als er eben nach Spanien wegen des Neapolitaniſchen Königreichs geſchicket worden. Das neu-erbaute Capuciner-Kloſter iſt von ihm geſtifftet / als wozu er ſechzig tauſend Reichsthaler und einen ſchönen Vorrath von geiſtlichen Kleidern und Silber-Geſchmeid vermachet. Giacomo Pipino Leib-Medicus Philippi Printzens von Tarento, war auch aus Brindiſi gebürtig. Wer mehr von dieſer Stadt zu wiſſen verlangt/ kan ſich bey Andrea della Monaca Raths (a) erhohlen.

Buccino.

Ein feiner Platz in Principato citra, und ein Fürſtenthum des Hauſes Carraciolo, ſo jederzeit die beſte und erfahrenſte Jäger/ die die Wölffe in Italien und Sicilien verfolgt gegeben/ wie Nicoloſi angemerckt.

Burſano.

Ein feiner auf einem hohen Berg erbauter Platz in Calabrien/ von ſehr geſunder Lufft. Als im Jahr 1075. das Heer der Moren in Calabrien einen

(a) Memoria Hiſtorica dell antichiſſima & fedeliſſima città di Brindiſi.

einen Einfall thät/ und die benachbarte Provintzen Baſilicata und Puglia gleich einer Flut überſchwemte/ war Burſano der erſte Platz/ wo dieſe Barbariſche Raub-Thier zu Lande ſtiegen.

Buſidia. v. Beſignano.

Buſiento. v. Piſciota.

C.

Cacurium.

Ein Schloß unten an dem Gebürg Sila in Calabrien/auf einem Hügel erbauet; hat den Ruhm daß in der Gegend herum ein köſtliches Oel wachſe. Wegen der nah-gelegenen Wälder hat es einen Uberfluß von Holtz; auch gräbt man in denen Gebürgen daſelbſt Berg- oder Stein-Saltz/ auch äuſſern ſich einige Schwefel-haffte Waſſer-Quellen. Aus dieſem Ort war Franciſco Simonetta beyder Rechten Doctor gebürtig/der bey Franciſco Sfortia Herzog von Mayland in groſſem Anſehen/ wie auch Johann Simoneta deſſen Bruder/ſo in dreyſſig Büchern die Lebens-Geſchichte Franciſci Sfortiæ beſchrieben.

Cæniſium.

Ein Städtlein Calabriens ſo an einem abhängigten Ort Mittagwärts erbauet/ und von einem Fluß gleichen Namens benetzet wird. Es gibt hier gantze Wälder von weiſſen Maulbeer-Bäumen/ welche an dem Fluß hinauf wachſen/ daher er auch

Fiume Moro genennet wird. Die Seide wird hier häuffig verfertigt, und gibt es ſchöne Luſt-Wälder von Limonien und Pomerantzen. Aus dieſer Stadt war ein Geiſtlicher Hieronymus Faba gebürtig / der ein feines in allen Künſten und Wiſſenſchafften gethan / und vor einen gelehrten Mann gelten kunnte. Nebſt ſeiner Gelehrſamkeit trieb er auch das Schuſter- und Schneider-Handwerck / verfertigte Wägen / mahlte und ſtach in Kupffer. Er bildete aus Buchsbaum Früchte / die denen natürlichen ſo gleich kamen / als ein Ey dem andern / ſo daß viel damit betrogen worden. Er machte eine Kutſche ſo groß als ein Gerſten-Korn / worinn Männer und Weiber ſitzend unterſchieden benebſt denen vorgeſpannten Pferden und Kutſcher. Er verfertigte auch eine andere / welchen ein Floh / ſo durch ein höltzernes Kettlein angeſpannt / fortzog; ingleichen ſchnitzte er auch ein Werck von Buchsbaum / worinnen die gantze Paſſions-Hiſtorie enthalten / welches man doch in eine Haſel-Nuß ſchieben konte; alle dieſe und noch andere Kunſt-Wercke / hat man Kayſer Carl dem Fünfften / Franciſco König in Franckreich / und einig andern Potentaten / als rechte Wunder-Stücke eingelieffert.

Calanna.

Ein Luſt-reitzender und ſehr angenehmer Ort in Calabrien / da eine treffliche Jagd-Luſt und Vogel-Beitz / als wol an keinem andern / zumal der hiebey liegende Wald / der bey dem Alterthum bekannte Rheginiſche Wald / ſo heut zu Tag Boſco di Calanno genennt wird.

Calaſerna.

Ein kleiner Platz in Calabrien/ heut zu Tag Campagna genennt/ ſo einige von denen Oenotriren/ Strabo aber von Philoctete erbauet zu ſeyn vorgibt.

Calatia, v. Gajazzo.

Calatro.

Ein feines Calabriſches Städtlein unten am der Wurtzel des Apennini, ſo rund um von Hügeln eingefangen / wodurch der Fluß Metauris, ſo von Aalen und Ruppen gleichſam wimmelt / durchhin flußt. Oel/ Wein und Seide ſind hier in Uberfluß/ und wird das beſte Leder hier verfertigt; der nah-gelegene Wald liefert gutes Bau-Holtz und Wildpret. Es ſind hier heiſſe Schwefel-Quellen/ die zur Geſundheit nicht undienlich/auch wird nicht weit von hier Eiſen gegraben.

Calſi.

Eine Biſchoffliche Stadt in Campanien/ ſo unter dem Capuaniſchen Ertz-Biſthum ſtehet. Sie war bey dem Alterthum ſehr berühmt/und erwehnt ihrer öffters Livius, Virgilius, Silius Italicus, und andere unter den Namen Calus. Feſtus gibt die Auſonier vor ihre Erbauer aus/ und ſoll ſie Calaris, der Sohn Borcæ, nach Widerkunfft der Argonauten erbauet haben. Livius bemerckt / daß es im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 420. eine Römiſche Colonie derwärts geſchickt. Frontinus

nus und Cicero aber geben es vor ein Römiſches Municipium aus. Es hat aber unter den Römern viel Glücks- und Unglücks-Fälle ausgeſtanden. Als die Römer die Sidiciner mit Krieg überzogen/ und die Caleni ſich beſorgten/ es dörffte nach der Sidiciner Beſiegung auch ihnen gelten/ ſtunden ſie nebſt denen Auſoniern denen Sidicinern bey. Es ſchickten die Römer wieder die Burgermeiſter L. Papirium Craſſum und Kæſonem Duillium, welche/ durch ein Haupt-Treffen/ die Calener und Sidiciner bezwungen und beſieget. Im folgenden Jahr begab ſich M. Valerius Corvus, der zum viertenmal Burgermeiſter war/ mit der ſiegenden Armee nach Cales/ und als er die des vorigen Treffens noch eingedencke/ und dahero furchtſame Feinde/ durch das ledige Kriegs-Geſchrey erſchrecket/ erſchien er ſelbſt vor denen Caleniſchen Mauren/ nöthigte ſie zur Ubergab/ legte Römiſche Beſatzung hinein/ und hielte zu Rom ſeinen triumphirenden Einzug über die Calener. Worauf der Rath zu Beſänfftigung des Pöbels beſchloſſen/ wie oben erwähnt/ eine Colonie nach Cales zu führen/ wozu man dritthalb tauſend Bürger erwehlt. Die Triumviri zu Austheilung dieſer Pflantz-Stadt waren Kæſo Duillius T. Quinctius Capitolinus und M. Fabius Ambuſtus. In dem andern Puniſchen Krieg/ wollte Cales nichts von des Hannibals Parthey hören/ ſondern blieb/ ohne im geringſten zu wancken/ auf der Römer-Seite/ dahero auch nach Wieder-Eroberung Capua/ welches die Puniſche Parthey ergriffen hatte/ die Campaniſche Raths-Herren nach Cales/ als einer ſichern Ge-

wahr-

wahrſam geführet worden. Als nach Ermordung Cæſaris die Triumviri, ſo die Republique unterſtützen wollten/ ohne Unterſchied gegen jedermann ſich feindlich erwieſen/ ward auch P. Sittius Calenus, der wegen ſeines groſſen Reichthums/ und abſonderlichen Gutthätigkeit gegen ſeine Mit-Bürger berühmt/ in die Zahl der Verbannten mit eingezeichnet/ es beſchützten ihn aber ſeine Bürger vor der Wuth der Soldaten und Römiſchen Kriegs-Knechte/ ſchickten auch einige Caleniſche Geſandten an den Rath zu Rom/ die vor ihn bitten muſten/ daher ihm dann erlaubt worden/ ſeine Verbannung in ſeinem Vatterland zu büſſen. Tacitus hat bemercket/ daß unter Regierung der Römiſchen Kayſer ein Rentmeiſter zu Calvi oder Calibus geweſen/ der das Geld/ ſo als Schoß und Steuer dem Römiſchen Volck gebührt/ eingeſammelt/ und alſo den Geld-Beytrag des gantzen Campaniens/ nach Rom überlieffert. Es liegt aber dieſe Stadt zwiſchen Tiano und Caſilino; und trägt das Gelände den köſtlichſten Wein/ der bey dem Alterthum unter dem Namen des Caleniſchen einen groſſen Ruhm erhalten. Es war auch ohnfern dieſer Stadt ein Brunnen/ aus welchem man ſich/ gleichwie in dem Wein/ volltrincken konnte.

Calimera.

Ein artiges Schloß in Calabrien/ worinnen man den Namen nach/ wegen der ſchönen Nachbarſchafft herum/ manchen guten Tag haben kan/ mit einem jährlichen berühmten Marckt. Das

gantze Land herum kan gewäſſert werden/ und gibt es ſchöne Luſt-Wälder von Citronen / Pomerantzen und Limonien. Es gibt auch hier eine Saltz-Quelle/ woraus Saltz geſotten wird.

Calocerum.

Ein Calabriſches Schloß nicht weit von Calimera / woſelbſt ein groſſe Menge Oel geſammelt wird/ſo dem Geſchmack nach/dem Venefraniſchen nichts nachgibt.

Campagna.

Eine Biſchoffliche Stadte in dem Principato Citra, ſo unter dem Compſaniſchen Ertz-Biſtum ſtehet. Iſt wegen der herrlichen Früchte von Oel/ Wein und andern leckerhafften Geſchmack-Ergötzlichkeiten berühmt. Zwey Flüßlein lauffen durch ihr Gelände / welche dieſer Stadt die fürtrefflichſten Forellen zuführen. Sie ſtund ehemals unter dem Titel einer Marggrafſchafft bey dem alten Haus Gravina, nach der Hand gelangte es an das Haus Grimaldi von Monaco.

Campobaſſo.

Das Haupt einer Grafſchafft ſo dem Hauſe von Gonzago Fürſten von Molfeta zuſtändig und in dem Contado di Moleſe gelegen. Sie liegt mitten in den Bergen.

Cangiano.

Eine Biſchoffliche Stadt in dem Principa-

to Citra, ſo unter dem Ertz-Biſchoff von Conza ſtehet.

Canne.

Ein ſchlechter und zerſtörter Ort / der bey dem Alterthum aber/und ſonderlich bey den Römern in betrübten Angedencken/ als bey welchem Hannibal die Römiſchen Burgermeiſter P. Æmilium und Terentium Varronem in einer blutigen Schlacht erlegt / wobey 40000. Römer geblieben / anbey auch ſo viel Reuter / daß Hannibal drey Scheffel mit Ringen zum Zeichen eines recht vollſtändigen Siegs nach Carthago geſchickt. Daher alle Römiſche Scribenten dieſes Orts nicht ohne leidiges Erinnern gedencken. Hieſelbſt haben auch die unter Melo wider den Griechiſchen Catapano ſtreitende Normänner/ eine ſtarcke Niderlag erhalten/ und nicht ſo wol durch die Tapferkeit der Griechen/ als Untreue ihrer Alliirten überwunden worden.(a) Es liegt aber dieſer Platz in der Terra di Bari, und weißt heut zu Tag nichts mehr als die Ruinen/ daher es auch gemeiniglich Canna deſtrutta genennet wird.

Canoſa.

Canoſa, eine Biſchoffliche Stadt in der Terra di Bari, rechter Hand an den Fluß Oſante/ deſſen Biſthum vorjetzo mit dem Ertz-Biſthum von Bari verknüpfet. War bey dem Alterthum nicht unbekannt/ und geſchicht deren Meldung / von

Nn 5 Pli-

(a) l' Hiſtoire de l' origine du Royaume de Naples & de Siciles T. I. p. 17.

Plinio/ Pomponio Mela/ Paulo Diacono und Antonino/ Stephani und Strabonis zu geſchweigen. Es wird von einigen/ wiewohl ohne Grund/ Canna und Canoſa als ein Ort verwechſelt. Martialis lobt vor allen andern die Canuſiniſche Wolle. Plinius aber gedenckt unter andern Farben abſonderlich Purpuriſſi Canuſini.

Es erwähnt auch Merula noch eines andern Canuſii gleichfalls in der Terra di Bari, gelegen / ſo aber nicht in der Fläche/wie das erſt-angeführte/ ſondern auf einem Hügel erbauet / in welchem aber nichts von einigem Alterthum übrig.

Capiſtrano.

Ein feiner Platz und Fürſtenthum in Abruzzo Ultra, ſo dem Groß-Hertzog von Florenz zuſtändig. Aus dieſem Platz war der berühmte Franciſcaner Joh. Antonius Capiſtranus gebürtig/ der nicht ſo wohl durch ſeine Schrifften / als durch ſeinen Eifer / ſo er theils gegen die Huſſiten/ theils auch gegen die Türcken in dem Kriegs-Zug unter denen Päpſten Nicolao V. und Calixto dem III. ſpühren laſſen/ berühmt; wie er dann auch noch vor wenigen Jahren deshalben in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden. Es iſt auch ein Flecken dieſes Namens in Calabria / deſſen Maraſioti erwähnt.

Capo Suuaro.

Ein ſchlechter Ort in Calabrien / aber deßwegen bey dem Alterthum merckwürdig / weil allhier Pyrr-

Pyrrhus gelandet/ als er aus Sicilien übergeſchifft/ Italien zu verheeren.

Capacio.

Wird in das alte und neue Capacio getheilt/ liegen aber beyde in dem Principato Citra, und trägt eine davon einen Biſchofflichen Titul Caputaquenſis, ſo unter dem Salernitaniſchen Ertz-Biſtum ſtehet. Ehedeſſen waren ſie beyde ſehr bevölckert/ nahmen aber wegen der häuffigen Ergieſſung des Gewäſſers / da ſie zimlich tieff zwiſchen denen Hügeln und Bergen liegen ſothanig ab/ daß ſie bey nahe unbewohnt. Es trägt dieſer Ort den Titel einer Grafſchafft/ ſo dem Hauß Doria zuſtändig.

Capra cotta.

Ein Schloß in der Grafſchafft Moleſe dem Hauſe von Gonzoga/ Fürſten von Molſetta / zuſtändig.

Caprea

Eine Stadt in der Inſel Capreis, welche zimlich feſt/ und darinnen ein Schloß / ſo einer allein gegen viel vertheidigen kan. Es möchten in dieſem Ort bey zwey hundert Einwohner ſeyn/ und nehren ſich wie die von Anacaprea, davon oben Erwehnung geſchehen/ wiewohl ſie eine unverſöhnliche Feindſchafft gegen einander tragen. Es iſt allhier ein Biſchofflicher Sitz / und wird dieſes einträgliche Biſthum Capri, dem Ertz-Biſthum Amalfi beygerechnet. Der Zoll allhier von denen Wachteln/ die von denen Morgenländern aus / nach Italien flie-

fliegen/ trägt dem Biſchoff von Capri bey tauſend Scudi jährlich/ wann der Wind gewogen/ iſt aber ſelbiger widrig/ und treibt ſie weiter weg/ ſo gehet auch der Zoll mit fort. Es ſind auch einige adeliche Familien hieſelbſt/ nemlich:

Arcucci.
Roſſi.
Strina.

Capua

Capua das ehmalige Haupt Campaniens/ ſo wegen ihrer Macht und Reichthumen das andere Rom genennet worden/ und dannenhero auch bey allen alten Scribenten wohl bekannt. Livius und Vellejus geben die Tuſcier vor ihre Erbauer an. Dionyſius ſchreibt es Remo zu/ der es von ſeinem Aelter-Vatter Capy alſo benennet. Virgilius, Silius Italicus und Dionyſius Halicarnaſſenſis, leiten den Urſprung von denen Trojanern her/ und zwar von Capy einem Cameraden Æneæ, daher Virgilius ſagt:

Et Capys, hinc nomen Capuanæ dicitur urbi,

Livius bringt einen Samnitiſchen Heerführer herfür / den er vor den Urheber der Stadt angibt. Servius aber ſagt / es ſey von einem Falcken oder Raub-Vogel der Name abgeleitet/ welcher in Hetruſciſcher Sprach Capis genennet wird; u. beharren ſie um ſo vielmehr darauf / weil auch Livius auf ihrer Seite. Sie hieß auch ehemals Vulturnus, von dem Fluß/ der die Stadt in zwey Theil entſondert und entſcheidet. So glaubten auch einige/ daß man

man ſie Capua genannt â Capacitate, von ihrem groſſen Umfang/oder weil ihre Gegend alle Nothdurfft in ſich ſchleuſſt und enthält. Endlich gibt auch Plinius an/daß ſie Capua heiſſe/und gleichſam Caput, das Haupt der zwölff Campaniſchen Städte. Unter ſo vielen Meinungen wollen dieſe ihre Meinung von Capy/einem Geſellſchaffter Æneæ herführen/ es mit alten Monument und ährnen Tafel ſo in dem Grab Capys gefunden worden/ und mit Griechiſchen Buchſtaben beſchrieben geweſen/ erhärten/ und zwar folgenden Innhalts: Daß wann man die Gebeine des Capys entdecken würde/ müſte einer/ ſo von Julo abſtammte/durch die Hände ſeiner Verwandten erwürgt werden/ deſſen Tod aber zu vielen Land-ſchädlichen Treffen in Italien Anlaß geben würde. Man erſtaunte/ als man nach Ermordung Julii Cæſaris, der von Julo herſtammte/ ſahe/ wie dieſe Prophezeyung in der That eintraf. Es war aber Carthago damahls mit unter denen drey gröſſeſten Städten der Welt / benebſt Rom nemlich und Capua. Was dieſe Stadt unter denen Römern / Hannibal und andern ausgeſtanden/ iſt oben ſchon bey den Campaniern erwähnt worden ; wie ingleichen auch ihre andere Glücks- und Unglücks-Fälle unter denen Griechen/ Longobarden / Saracenen/ Normännern und andern Nationen. Unter denen fürnehmſten Gebäuden der Stadt Capua war der Tempel Jovis Capitolini, ſo auf einem hohen Ort erbauet/ und mit einem beſt-befeſtigten Schloß verſehen / eben wie das zu Rom. Oberhalb der Stadt Capua

lagen die Tifatiſche Hügel / von denen man die Stadt und gantze Fläche Campaniens überſehen kunnte/ ſo daß faſt kein Luſt-annehmlicher Platz in der Welt zu finden war. Es ſtürtzte aber Capua das alle groſſe Städte zu ſtürtzen pflegt/ Hochmuth Pracht und Wolleben/ und war dieſes letztere in ſolchem Grad / daß es ſchiene und das Anſehen hatte/ als ob die Sybariten gleichſam nach Capua verbannt. Die Soldaten Hannibals wurden durch die Capuaniſche Wollüſte gleichſam entmannet/ und in Weiber verwandelt. Es war hieſelbſt eine ſolche Menge der jenigen Perſonen / ſo da Schmincken und wohlriechende Salben verkauffsten/ daß ſie daher Aſconius Pedianus die Gaſſe der Salben-Krämer genennet. Wie dann auch Plautus davon erwähnt.

Teque oro, & quæſo ſi ſperas, tibi
Hoc anno multum futurum Sirpe & Laſerpitium
Eamque eventuram exagogam *Capuam* ſalvam & ſoſpitem.

Was ſie vor Hochmuth ausgeübet/ da ſie bey ihren Gaſtungen vor jedem Gaſt ein beſonders paar Fechter beſtellt / iſt aus Strabone zu erſehen / und kan eine gnugſame Prob ihres Hochmuths/ die von denen Campaniern an die Römer geſchickte Geſandtſchafft/ und deren Anbringen / ſo bey Livio befindlich/ erſtatten /heut zu Tag iſt von all ihrem Pracht nichts als das leere Angedencken und armſeelige Ruinen übrig; Zumal das heutige von dem alten Capua gantz entſchieden; welches bey zwey Meilen entfernet; Von dem alten ſieht man heutiges

Tags

Tags Mauern-Stücke und Uberbleibſel/ unter den Hecken und Geſträuchen / aus welchen man zum Theil die Herrlichkeit dieſer ehemaligen Städte-Königin abnehmen und beurtheilen kan. Wiewol ein groſſer Antheil dieſer Stein-Trümmer zu Erbauung des neuen und heutigen Capuæ angewendet worden. Wie dann auch noch heutigs Tags die benachbarte Einwohner noch viel davon wegſchleppen. Unter andern ſind bey dem Flecken und Kirche St. Maria della Gratia, welche gleichfalls aus dieſen Ruinen erwachſen / ſonder-groſſe Mauern-Aeßer und Uberbleibſel wichtiger Pracht-Gebäude wahrzunehmen / unter welchen Weigelius und Miſſon zwey Schau-Bühnen/etliche alte Tempel/ ein alt Schloß/ ein alt Stadt-Thor/ eine groſſe Menge Marbel-Säulen/prächtige Waſſer-Leitungen / und anders mehr/ aber alles zerſtücket und zertrümmert / nahmhafft machen; daher billich Miſſon folgende vers beyfügt:

Urbs *Capys* hoc *Cambo?* ambitioſa hic æmula Romæ?
Parvula quam magni corporis oſſa jacent.

Es werden hieſelbſt viel Römiſche Schau-Müntzen durch den Landmann aus der Erden gegraben/ und den frembden Ankömmlingen verkaufft. Es iſt aber das heutige Capua, nach Miſſons Bericht/ klein/ und in keinem Stück ſonderlich ſehens-würdig/ wiewohl ſie Weigelius feſt / und mit ſtattlichen Paſteyen verwahrt zu ſeyn vorgibt. Der Engliſche Biſchoff Burnet, iſt mit Capua gar nicht zu frieden / abſonderlich aber mit den Wirths-Häuſern

ſern/welche er ſchlecht zu ſeyn vorgibt/ daß ſich kaum ein Engliſcher Laquey darinnen betragen könnte / wie auch der Wein nicht ſonderlich geweſen / den er hier gefunden. Dahin Weigelius den Reiſenden nach Capua zu eilen verweißt / und vor Torre Grencoliffe warnet/ als woſelbſt man ſchlechte Bequemlichkeit / und daneben ſchlechten Vorrath von guten Willen zu hoffen / und doch beyde Haupt-Mängel theuer genug bezahlen müſſe. Wer die Zahl der Capuaniſchen Ertz-Biſchöffe und Biſchoffe zu ſehen verlangt / wird ſie nach der Länge bey Capazio verzeichnet finden. Die Heilige ſo aus dieſer Stadt gebürtig waren: St. Rufus ein Lehrling des Heil. Apollinaris, der hieſelbſt Biſchoff geweſen/ und eben derſelbige ſeyn ſoll/deſſen der Apoſtel Paulus in der Epiſtel an die Römer erwehnt. St. Priſcus, St. Rufinus, St. Germanus waren gleichfalls Capuaniſche Biſchöffe. Der häufigen Märtyrer ſo hieſelbſt die Märtyrer Cron erhalten/ und eben der Geburt nach keine Capuaner geweſen/ zu geſchweigen. St. Johannes ein Capuaniſcher Edelmann und Abbt des zu Cupua erbauten Caſiniſchen Cloſter iſt auch in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden; wie auch ingleichen St. Paulus von Capua eine Caſinenſiſcher Mönch der wegen ſeiner Heiligkeit ſehr berühmt/ zumal von ihm fürgegeben wird/ daß bey ſeinen tödtliche Hintritt/ die Seele in einem Sonnen-hellen Glantz den Abſchied aus den Cörper genommen. Die Adelichen Familien in Capua ſind folgende

An-

Antigniani.	Marcheſi.
d' Arienzo.	Maggio.
d' Azzia.	Olimpio.
di Capua.	Pantoleani.
d' Eboli.	Pelegrini.
di Falco.	Pettenato.
Ferramoſca.	di Rinaldo.
Ferrara.	Roſſi.
Gajazzi.	Siniſcalco.
Galli.	di Tomaſe.
Gignani.	delle Vigne.
delli Leoni.	Vitelli.
Lanza.	

Und wer wollte zweiffeln / daß auch hier ein groſſer Vorrath von gelehrten Leuten geweſen; der berühmte Grammaticus Flavius Soſipater Chariſius war von Capua gebürtig / wie auch Cajus Numitorius Calliſtratus, ein JCtus, ſo zu Zeiten Kayſers Alexandri Severi lebte / und wegen ſeiner ſeltenen Frömmigkeit folgende Grabſchrifft erhalten. C. NVMITORIO. CALLISTRATO. HOMINI. OPTVMO. DOCTISSIMOQVE. ET VIRO. RARISSIMO. FL. ARISTVS, V. C. nach der Hand wollen wir aus ſo viel gelehrten Leuten nur etliche wenige benennen / von Theologis Victorem Capuanum, Alexandrum Sibiliam Caprenſiſchen Biſchoff / Benedictum dell' Uva, Berhardum Mazziotam, Carolum del Balzo, Carolum Thomaſium, Franciſcum Gemmam, Franciſcum Olympium, Franc. Antonium Thomaſium, Lionardum Cinamum, einen Jeſuiten / deſſen Bekehrungs-Predigten an die Indianer

Joh. Petrus Paſqualis gleichfalls ein Jeſuit/ heraus gegeben. Von Canoniſten iſt berühmt Michaël Nonaco, Joh. Bapt. Ventriglia, Alexander Pelegrinus. Von Juriſten / der wegen ſeiner ſchönen Gelehrſamkeit bey allen Gelehrten bekannte Petrus de Vineis, der durch Begünſtigung Kayſer Friederich des II. Protonotarius des Königreichs/ und in verſchiedenen Geſandtſchafften gebraucht worden / folglich aber in Ungnad kommen/ ſo daß man ihn gefangen geſetzet / und zu einem mercklichen Beyſpiel des menſchlichen Glücks des Geſichts beraubt. Die übrige Rechtsgelehrten ſind Bartholomæus Vinciquerra, Flavius Ventriglia, Franciſcus Antonius Adamus, Joh. Antonius Manna, Julius Cæſar Imbriano, Gregorius Morillus, Thomas de Morinis, und andere. Von denen Medicis der Königliche Leib-Medicus Vivaſtrazza, welcher im Jahr 1461. General Commiſſarius über alle Berg-Wercke des Königreichs erwehlet worden/ ferner Caſpar Pelegrinus, Nicolaus Paſchalis, Paulus Bottonus, und noch mehrere. Von Poëten / Philoſophis, Hiſtoricis und Mathematicis, Jacobus dell Uva, Joh. Bapt. Attendulus, Vincentius Zitus, Marcus Antonius Laureus, Octavius d' Iſa, Theodoricus Morellus, und Hieronymus Vitalis. Wer mehrere Nachricht von Capua verlangt / wird ſelbige bey Camillo Pelegrino finden können. (a)

Caramineto.

Ein groſſer und Volck-reicher Platz in Abruzzo Citra.

Cariati

(a) L' Apparato dell Antichitą di Capoua.

Cariati.

Ein Biſchofflicher Sitz in Calabrien unter dem San-Severiniſchen Ertz-Biſthum/und zwar eines der älteſten Biſthümer dieſes Königreichs. Menecrates Biſchoff von Cariati wohnte dem Römiſchen Ooncilio unter Pabſt Symacho bey. Dieſen Ort hatte der Normänniſche Heerführer Robert Guiſcard belägert / als ihn Pabſt Nicolaus der II. beſucht /und ſich um ſeine Freundſchafft beworben. Nachdem der Pabſt ſeine Rückkehr nach Rom genommen/ ſetzte Guiſcard mit ſo mehrer Macht die Belägerung fort / und eroberte Cariati, und ward auf Erlaubnuß des Pabſts zum Hertzog ausgeruffen / worauf er ſich bald des beſten theils Calabriens bemächtigt. (a) Es iſt dieſe Stadt nicht ein-ſondern ſchon etlichmal von denen Unglaubigen verbrannt/ und die meiſte Einwohner in die Türckiſche Sclaverey mit fortgeſchleppet worden / als nun nach etlich Jahren ein zimlicher Theil dieſer Gefangenen wieder zurück gekommen/ haben ſie ſich in ihrem alten Vatterland wieder niedergelaſſen/und zugleich auch die Türckiſche Sprach mit eingeführt. Der Boden um dieſes Städtlein herum/ hat einen rechten Uberfluß von allen Lebens Nothwendigkeiten. Es ſtehet heut zu Tag dieſes Städtlein unter dem Titel eines Fürſtenthums/ dem Hauſe Spinelli, Hertzogen von Seminaria, zu.

Carinola.

Ein feiner Platz in Campanien/ ſo einige vor

(a) L'Hiſtoire de l'origine du Royaume de Naples & Sicile T. I. p. 105.

das alte Calenum halten / deſſen Boden ſo herrlichen Wein dem Alterthum gezinſet / und in welchen ſich Horatius ſo ſehr verliebt / daß er ihn Molle Calenum genennet / und Prælo domitam *Caleno*, erwähnet. Es iſt hier eine Grafſchafft dem Hauſe Caraſſa / Fürſten von Stigliano, zuſtändig.

Caſabono.

Ein hübſcher Flecken in Calabrien / nicht weit von Cacurio in der Höhe / wann man von dem Meer aufwärts ſteigt / gelegen. In dieſer Gegend wird ein herrlicher Alabaſter gegraben / und findet man auch viel Schwefel.

Caſerta.

Ein Biſchofflicher Sitz in Campanien. Die gemeine Meinungen gehen dahin / daß dieſer Platz von dem Uberreſt / der durch die Wandalen zerſtörten Stadt Capua bewohnt gemacht worden. Er war im Beſitz des Hauſes Lauro, Siginolfo, St. Severina, und anderer / als eine Grafſchafft; folglich gelangte es / als ein Fürſtenthum / an das Haus Acqua viva, und von dieſem an das Haus Gaëtano. Es wohnen hier viel fürnehme Familien / worunter die bekannteſten: d' Alois, d' Amico, Ciſoli, Clementi, d' Enrico, Guido, Migliareſi, Santori, Saſſi. Von dieſem Ort ſtammte der berühmte Surrentiniſche Biſchoff Johann Alois, der zugleich ein berühmter Medicus und Mathematicus geweſen. Jngleichen war aus dieſer Stadt gebürtig eine gelehrte Jungfrau Proſpera Tripani, eine Tochter des gelehrten Lucæ Tripani, beyder Rechten

und

und der Artzney Doctoris, welche in ihrem funffze-
henden Jahr / durch gelehrte Schrifften ſich be-
rühmt gemacht/und dadurch ihrem Vatterland Ca-
ſertæ kein geringes Lob zugezogen.

Caſilinum. v. Caſtellucia.

Caſinum.

Eine ehmalige bey dem Alterthum bekann-
te Stadt in Campanien/ deren Silius Italicus er-
wähnt.

Nymphisque habitata *Caſinis.*

und an einem andern Ort:

Nebuloſi Rura *Caſini.*

Agathiæ wird dieſe Stadt Κάσσια genennet/ und
in einem alten geſchriebenen Codice des Bonav.
Vulcanii Κασσίνη. Paulus Diaconus bezeugt/ daß
es auch Narum geheiſſen/ aus welchem etliche nach
der Hand Arum, Avarum und Baurum gemacht.
Strabo nennt Caſinum eine fürtreffliche Stadt der
Lateiner / und Livius verſetzt ſie in Campanien/
welcher ſie auch vor eine Römiſche Colonie angibt/
Cicero aber ein Municipium daraus macht. Hie-
ſelbſt ſoll ein berühmter Tempel Apollonis gewe-
ſen ſeyn/aus dem folglich das fürtreffliche Caſſinen-
ſiſche oder Caſſinatenſiſche Kloſter erwachſen/ dem
von der ehmaligen Stadt der Name zu gediehen/
ſo St. Benedictus, der Groß-Vatter der Mönchen
in Italien/ geſtifftet / der auch hieſelbſt nebſt ſeiner
Schweſter Scholaſtica begraben ligt. Im Jahr
1069. ward das andermal dieſes Kloſter und Kir-
che erbauet / durch Hülff und Vorſchub des Abbts

Deſiderii. Zur Einweyhung hatte er Pabſt Ale-
xander den II. nebſt allen Cardinälen und Prœla-
ten des Römiſchen Hofs alle benachbarte Biſchöffe
und Fürſten/abſonderlich aber die Normanniſche/
welche damals den höchſten Rang in dieſem Reich
führten eingeladen. Was drey Tag lang für So-
lennitäten hiebey vorgefallen / iſt weitläufftig an-
derwärtig zu erſehen. (a) Was dieſes Kloſter aus-
geſtanden/ iſt hin und her in dieſem Werck ſchon er-
wähnt worden.

Caſſano.

Ein Biſchofflicher Sitz in Calabrien / ſo Me-
rula dem Fürſten von Beſignano, Nicoloſi aber/
als eine Marggrafſchafft dem Hauſe Serra zueig-
net.

Caſtel dell Aqua della Mella.

In Latein Caſtellum Aquæ Malorum, ein
Schloß in dem Principato Citra, an einem ſehr
angenehmen Thal/ worinnen der fürtreffliche San-
Severiniſche Wein wächßt. Dieſen Platz hat durch
ſeine Geburt und Gelehrſamkeit geadelt und bekant
gemacht P. Jacob ein Prediger-Mönch / der in
dem Florentiniſchen Conſilio unter Pabſt Euge-
nio dem IV. ſich ſehr wohl gehalten / und mit den
Griechen ſcharff diſputirt.

Caſtel à Mare di Stabia.

Eine Biſchoffliche Stadt/ ſo auf die Ruinen
des alten Platzes / Stabiæ benamſet / erbauet. Es
ha

(a) L' Hiſtoire de l' origene du Royaume de Naples & Sicile
T. I. p. 217. ſeqq.

hat ſich bey denen Gelehrten keine geringe Strittigkeit erhoben/ wo eigendlich die alten Stabiæ geſtanden; einige haben es auf den Berg Veſuvium verpflantzt/ woſelbſt Ruinen zu ſehen/ die man insgemein Civita benamſet; Capacicus aber bemüht ſich zu erweiſen/ daß/ wo das heutige Caſtel â Mare, auch die alte Stabiæ geſtanden/ ſo der Römiſche Burgermeiſter Lucius Sylla zerſtört. Silius Italicus gedenckt ihrer:

Lætaque complebat *Stabiarum* Litora plebes

wie auch der Poët Ovidius

Herculeamque urbem *Stabiasque*.

und ward ſie auch Herculea Urbs, von einem Tempel Herculis, ſo daſelbſt gebaut/ auch von dem nahgelegenen Herculaniſchen Vorgebürg alſo genannt. Neben dem Tempel Herculis, waren auch hieſelbſt Tempel Dianæ und Plutonis, wovon Capacius zu ſehen. Die neue Stadt nun/ wie vorerwähnt/ aus der Alten erwachſen/ ligt in einer angenehmen ſchönen Gegend/ zwiſchen dem Veſuvio und Surrento, unten an dem Berg Gauro, und wird ſchon dem Principato Citra zugerechnet. Der Hafen ſcheinet ſeine Fürtrefflichkeit den Arrogoniſchen Königen zu dancken zu haben/ anerwogen ſich Alphonſus der Erſte an ſolchen Gebäu-Arten beluſtigt/ auch ein Schloß von ihm vorhanden/ ſo man noch biß jetzo das Alphonſiſche heißt/ weil er es erbauet/ und Ciarlettam Carraciotum am erſten als Schloß-Hauptmann hinein gelegt. Es iſt ein recht prächtiges Gebäu/ und geht von dem Thurn des See-Strandes eine Mauer hinauf/ in-

nerhalb welcher / auf Staffeln/ die Bürger zu Kriegs-Zeiten ſich ſicher in das Schloß begeben/ und ſolches vertheidigen können. Der hieſige See-Hafen wird von allen Orten her befahren/ und ziehet dadurch dieſem Platz ein köſtliches Vermögen zu. So hat auch Bacchus in dieſer Gegend eine reiche Schencke aufgeſchlagen / indem in dieſem Gelände jährlich auf 20000. Fäſſer gefüllt/ und in dieſem See-Hafen eingeſchiffet und verführet worden. Unter denen Früchten werden abſonderlich die Zwiebeln ſo hie wachſen vor andern gerühmt/ und häuffig verführt. Wegen der Treue/ ſo dieſe Stadt jederzeit gegen ihre Könige verſpühren laſſen/ iſt ſie mit herrlichen Freyheiten verſehen/ wie auch mit einem Jahr-Marckt der keinem in dem Königreich etwas bevor gibt. Unter denen Kirchen iſt die auf dem Berg erbaute/ am ſehens-würdigſten/ welche der Ertz-Engel Michael zu erbauen/ Befehl ertheilt/ und öffters ſelbige mit ſeiner Gegenwart gewürdigt haben ſolle / daher nach ſelbiger eine groſſe Wallfahrt / abſonderlich pflegt es zu geſchehen/ wann die Burger an dem Feſt-Tage des H. Ertz-Engels ſich nach dieſer Kirche begeben / der Berg/ worauf ſie erbauet/ mit mehr als ſechtzig Zelten bedecket/ und öffters drey Tag daſelbſt von den Bürgern in gröſter Frölichkeit hingebracht werden. In denen Maſianelliſchen Unruhen haben ſich die Frantzoſen dieſes Orts bemeiſtert / und das Schloß ungemein befeſtigt. Es hat ſelbiges im Jahr 1654. ein Hartes ausſtehen müſſen / und hat die Stadt es gleichfalls entgolten: Die herrliche Freyheiten / ſo dieſe Stadt von denen Neapolita-

litaniſchen Königen erhalten / hat viel Adeliche Familien herzu gezogen / wovon die fürnehmſten

Affliti.	Pandoni.
Cerſa.	Ricci haben ſich nach
Comparati.	Neapolis begeben.
Longobardi.	Roſſani.
de Miro.	Sicardi.
de Nocera.	Vaccari.
Plageſi.	Vergari.
da Pozzo.	Vitaja.

Aus dieſer Stadt war auch der Epheſiniſche Ertz-Biſchoff Baſilius Cacace gebürtig / der in denen geiſtlichen Rechten durch ſeine Schrifften ſich berühmt gemacht. Franciſco Roſſo / und Marco Plageſe / waren gleichfalls aus dieſer Stadt gebürtig / und hat der Letzte durch ſeine Gelehrſamkeit es dahin gebracht / daß man ihm Oraculum Dubiorum genennet / viele andern von hier gebürtigen Gelehrten zu geſchweigen.

Caſtelfranco.

Ein artiger Ort in Calabrien / ſo an dem Ort / wo ehmals Pandoſia geſtanden / ſoll erbauet ſeyn. Dieſe ehmalige alte Stadt / war der Königliche Sitz der Oenotrier / an dem Fluß Acheron gelegen. Apollo war ihr Schutz-Gott / daher ſie auf ihren Müntzen / das ſtrahlende Haupt Apollonis nebſt dem Dreyfuß führten. Hiebey kam der Epirotiſche König Alexander / durch zweydeutigen Verſtand des Oraculi, wie anderſtwo erwähnet. Nun es war aber Pandoſia von Natur und durch die Kunſt befeſtigt / und nennte ſie das Apolliniſche

Oraculum, Triverticem, daher es auch dem befragenden Alexandro geantwortet

Pandoſia perdes populum quandoque *Trivertex*,

Weil nun dieſer Ausſpruch abermal zweyerley Verſtand und Auslegung leidet/ als legte er es zu ſeinem Vortheil aus / und glaubte/er würde die Feinde beſiegen. Pandoſia war auch eine von denen verbündeten Städten/ die mit den Brettiern mit unter die Römiſche Bottmäſſigkeit kam / wie aus Livio erweißlich / wann er ſagt: daß als der Burgermeiſter P. Sempronius Tuditanus Petiliam der Bruttier Stadt beſieget/ die geringere Städte benebſt Coſenza und Pandoſia ſich ergeben. Es wurden die Einwohner dieſer Stadt auch Acherontiner genennt/ wegen Nachbarſchafft dieſes Fluſſes. Heut zu Tag iſt Caſtelfranco, ſo nun das alte Pandoſa fürſtellig macht/ein Fürſtenthum dem Hauſe Serſale zuſtändig.

Caſtellanata.

Ein Biſchofflicher Sitz in der Terra d'Otranto, ſo unter das Tarentiſche Ertz-Biſtum gehörig. Es iſt auch hier ein Fürſtenthum des Hauſes Mirobollo.

Caſtelle

Ein bey dem Alterthum bekannter Ort in Calabrien/ welchen Plinius Caſtra Hannibalis, Solinus aber Portum Hannibalis nennet / weil in dieſem Haſen Hannibal ſeine See-Macht liegen hatte; wiewohl Pandulphus Collenutius die

Caſtra

Caſtra Hannibalis nach Troja in Apulien verlegen und verſetzen will / den aber Maraſioti widerlegt. Aus dieſem Ort entſproſſe im vorigen Jahr-hundert / der ſo beruffene Renegat und Türckiſche See-Räuber Vcchiali, welcher dieſe Küſte ſtets beunruhigt / und dadurch verurſacht, daß man deßhalben dieſen Ort verflucht.

Caſtellucia.

Ein feiner Platz in Campanien / ohnfern dem Fluß Vulturno, welches Merula vor das alte Caſilinum, ſo Zonaras verſtümpelt Βασίλινα nennt / hält. Dieſes Caſilini erwähnt öffters Livius. Hannibal hat ſich hieſelbſt betrogen / und iſt von Fabio Maximo der bey Turre Francoliſſa lag / eingeſchloſſen worden. Cicero berichtet / es habe hieher M. Antonius eine Römiſche Colonie geführt. Nach Feſti Zeugnuß war hier eine alte Præfectur. Dermahlen iſt es ein Fürſtenthum des Hauſes Spinelli.

Caſtelvetere.

Ein Schloß und feines Städtlein in Calabrien / auf einer Höhe erbauet / daher auch die Lufft ſehr geſund. Hieſelbſt war ehemals Caulonia, eine der berühmteſten vier Städte in Calabrien. Pauſanias bezeugt / das Caulonia von denen Archivern unter ihrem Heerführer Typhone erbauet / und nicht gar weit von dem Fluß Sagra angelegt worden. Der erſte Name ſoll Aulonia, oder / wegen Vielheit der benachbarten Thäler Vollonia geheiſſen haben / folglich aber der Name Caulonia von

dem

dem Berg Caulone, auf dem ſie gelegen/ ihr zugewachſen ſeyn. Die Weine/ ſo hieſelbſt gewachſen/ ſeynd nebſt der Wolle bey Horatio berühmt/ von welchen jener

Nobilis & *Lanis* & *Baccho fertilis Aulon.*

Dieſer aber:

Amëcus *Aulon* fertilis *Baccho.*

Ubrigens weil die Einwohner dieſe Stadt mit denen Crotoniaten und Sybariten in Bündnüs getretten/ und geſammter Hand dem Jovi Honorio einen Tempel erbauet/ allwo ſie insgemein wegen des gemeinen beſtens berathſchlagen wollten/ als haben ſie auch die Geſätze und Gebräuch der Achæer/ aus vielen Republiquen eine zu machen angenommen. Es hat ſich aber dieſem klugen Beginnen das Glück widerſetzt/ anerwogen ſie durch die offtmalige Einfälle der Barbariſchen Völcker/ welche die Griechiſche Eintracht jederzeit unterbrochen/ letzlich aber durch den feindlichen Uberfall des Syracuſiſ. Tyrañen Dionyſii des ältern/ gäntzlich dieſe Sache zu unterlaſſen/ gezwungē worden. Dann weil Dionyſium, ſeine Herrſch-Begierde nit im̃er denen Schrancken des engen Siciliens behalten kunnte/ drung er in das Italiäniſche Griechenland/ und belägerte Cauloniam. Die Griechen ſammelte ihre geſammte Macht/ dieſen Kriegs-Uberzug von ihren Gräntzen abzuwenden/ und ſetzten Crotone zum Sammel-Platz an/ und zogen darauf gegen Dionyſium, der/ nachdem er Cauloniam beſetzt gelaſſen/ auf die verbündete Griechen loß gieng. Die Griechen hatten ihn ſo geſchwind nicht auf den Hals vermuthet/ als ſie demnach auf die zum Streit

ge-

gerüſtete Völcker des Dionyſii in gröſter Unordnung flieſſen/ geriethen ſie bald mit Verluſt ihres tapfern Heerführers Eloris in die Flucht. Dieſem Sieg folgte die Ubergab die Stadt Cauloniæ, der ſie zerſtören / und das Gebieth denen Locrenſiern einräumen ließ / die Cauloniaten aber nach Sicilien in Gefangenſchafft ſchickte. Sein Sohn Dionyſius der Jüngere/erbaute die Stadt Cauloniam wieder/ und beſetzt ſie mit neuen Burgern; welche endlich nachdem ſie verſchiedene Glücks-Unfälle erdultet/ in die Gewalt der Bruttier gelangte. Als aber die Tarrentiner die Bruttier zu Hülff wieder die Römer geruffen/die Campanier aber denen Römern zu Hülff zogen/ward Caulonia von den Campaniern belägert/ erobert/ und zum andern mal geſchleifft. Daß aber die Römer ſelbiges abermahls wieder in Stand gebracht / erhellet daraus/ daß ſie in dem andern Puniſchen Krieg/ zuſammt denen übrigen Griechiſchen Städten/ſich auf Hannibals Parthey geſchlagen. Q. Fabius ließ dieſe Untreu zu rächen Cauloniam belägern/es zog ihm aber Hannibal zu Hülff/ ſchnitte die Römer / ſo ſie belagert/ von der Armee des Fabii ab/ und zwang ſelbige ſich zu ergeben ; welches die Römer veranlaſſet/ nach Hannibals Abzug/ die Cauloniaten/ſammt ihrer Stadt im Grund zu verheeren und auszutilgen/ ſo daß zu Strabonis Zeiten nichts / als die leere Ruinen von Caulonien/übrig geweſen/welches auch Plinius bezeugt. Die Müntzen der Cauloniaten haben mehrentheils auf der einen Seite Jovem ohne Bart / auf der andern einen Hirſchen mit dem Kraut Diptamn, welches ſonſt die Cretenſer auf ih-

ihren Müntzen zu führen gewohnt/daher Nonnius vermuthet / es hätten die Gegend um Caulonien erſtlich die Cretenſer bewohnt/ die folglich von denen Achæern ausgetrieben/ worden. (a) Heut zu Tag iſt Caſtelvetere eine Marggrafſchafft/ſo dem Hauſe Caraffa della Spina zuſtändig.

Caſtiglione maritimo.

Ein Calabriſcher Platz / ſo an einem ſehr angenehmen Ort erbauet der trefflichen rothen Wein-Wachs / und muthige Einwohner hat / die Lufft aber ſoll etwas ungeſund ſeyn. Es hat unter andern gelehrten Leuten Joh. Antonium da Caſtiglione und Joh. Paulum de Caſtiglioni / auf die Welt gebracht/ die wegen ihrer Schrifften wohlbekannt. Es iſt ein Fürſtenthum des Hauſes Aquino.

Es iſt auch noch ein anders Caſtiglione di Coſenza gleichfalls in Calabrien/ ſo aber nicht an dem Meer/ ſondern Land-wärts eingelegen/und wo die Lufft ungemein geſund / anbey auch ein herrlicher Wein-Wachs. Steht gleichfalls dem Hauſe Aquino zu.

Caſtrovillare.

Ein ſchönes Schloß in Calabrien/ ſo bey dem Alterthum Aprultum geheiſſen/und von denen Auſoniern erbauet worden. Die Oenotrier kamen folglich in Beſitz dieſer Stadt / und hat der Untergang der Städte Siſea und Gremento ſie erhöhet und ſtattlicher gemacht. Vor jetzo hat es nichts mehr von dem ehmalig alten Pracht. Das Franciſcaner Kloſter allhier hat ein Geſellſchaffter und Came-

(a) In Goltzii Numiſm. Magn. Græc.

Camerad des H. Franciſci geſtifftet. Hieſelbſt ligt auch der Cörper des H. Petri da Caſtrovillare begraben/ allwohin groſſe Wallfahrten/ ſo ſind auch die ſieben Märtyrer bekannt/ ſo aus dieſem Franciſcaner Kloſter denen Mohren in Spanien das Evangelium zu predigen abgereißt/ und alle von dieſen Unglaubigen hingerichtet worden/ welches Marafioti weitläuffig erzehlt. In dieſer Gegend herum geräth Maſtix und Baumwolle wohl/ und macht man hier viel ſeidene Zeuge.

Caſtro.

Eine Biſchoffliche Stadt in der Terra d'Otranto, ſo insgemein Caſtrum Minervæ genannt wird. Ligt an der See-Küſte des Joniſchen Meers/ und unter dem Otrantiniſchen Ertz-Biſtum. Dieſe Stadt hat im Jahr 1537. wider alle gegebene Treu und Verſprechen/ ein Groſſes von dem Türckiſchen Blut-Hund Solymanns ausgeſtanden/ welcher ſich/ durch Eroberung dieſes Platz/ leichtlich den Weeg durch gantz Italien zu bahnen vermeint. Nach der Hand hat man dieſen ſo wichtigen Platz zimlich befeſtigt/ wovon aber die Befeſtigung wieder ſehr eingegangen.

Catanzaro.

Eine ſchöne/ reiche und bevölckerte Stadt in Calabrien/ zu Latein Catacium, ſo Phagitius ein Procurator des Griechiſchen Kayſers Nicephori, nach ſo vielen Verheerungen/ ſo alle benachbarte Städte von denen öfftern Einfällen der Mohren erdultet/ zu bauen angefangen/ beſagter Phagitius hat auch die Kirche des Heil. Ertz-Engels St.

Mi-

Michaels aufzurichten Anlaß gegeben/ welche folglich Pabſt Calixtus der andere/ nebſt dem Ertz-Biſchoff von Reggio eingeweyhet/ und mit der Stiffts-Kirche von Taverna verknüpfft. Dieſe Stadt wollte durchaus König Carl den II. von Anjou vor keinen König erkennen / der dann/ nach Pandulphi Collenutii Bericht / (a) den Grafen von Arras ſeinen Feld-Obriſten dafür ſchickte und belägern ließ. König Jacob von Sicilien / kam zwar der Stadt mit einer See-Macht von 80 Galeern unter ſeinem tapffern Admiral Rogerio d' Oria zu Hülff/ welcher aber / unerachtet er ſonſt allezeit glücklich geweſen / dißmal unglücklich fochte / und denen Frantzoſen endlich Catanzaro überlaſſen muſte. Die Seiden-Fabrique zieht dieſer Stadt einen herrlichen Reichthum zu / welche dannenhero eine der beſten in Calabrien. Hieſelbſt hat auch der Königliche Præſident von der Provintz/ ſeine Audienz, und mag dieſe Stadt / Krafft eines Königlichen Privilegii, müntzen / welche Müntz aber ſonſt nirgends / als in dieſer Stadt gilt. Dieſes alles macht / daß ſich hieſelbſt ein häuffiger Adel enthält/ wovon dieſes die fürnehmſten Familien

Albertini.	Grimaldis.
Arrieri.	Ingleſe.
Bollotta.	Malataccha.
Cannanca.	Michiele.
Catania.	Morano del Baron di Cutronei.
Cocu.	
de Cumis.	Morano del Baron di Gagliano.
de Franza.	

(a) Hiſtor. Neapolit. L. V.

delli

delli Nobili. Sanſeverini.
de Paula. Serra.
Piſtoja. Strivery.
Pitera, Suſana.
Ricca. Zaccone.

Von gelehrten Leuten hat es auch hieſelbſt einen groſſen Vorrath jederzeit gehabt. Von Theologis, Franciſcum Albertinum, Franciſcum Pavonem, Marcellum de Lauro, alle drey Jeſuiten/ Gregorium Pinellum, und andere mehr. Von Canoniſten Baſilium Gacace, der in ſeinem Vatterland hieſelbſt zugleich Biſchoff geweſen; an Juriſten Agathiam di Summo, Johann Franciſcum Paparo, Fabritium Biblia; von Medicis Antonium de Rocco Leib-Medicum König Alphonſi des I. Antonium di Saccone, Joh. Jacobum Paveſe; von Poëten und Hiſtoricis, Hannibalem Mannarinum, Ignatium Majoranum, Franciſcum Zacconem, Joh. Horatium Scoglio. Wer mehrers von dieſer Stadt zu wiſſen verlangt/ kan ſich bey Vincentio d' Amato Raths erhohlen.(a

Cava.

Eine Biſchoffliche Stadt in dem Principato Citra, ſo von der Orts Gelegenheit den Namen überkommen. Sie ligt zwiſchen Bergen und Thälern/und hat ein angenehmes und wildes Ausſehen/ſo aber beyderſeits einträglich und fruchtbar. Sie hat bey drey hundert und ſechtzig Dörffer und Weiler in ihrem Gebieth/und wird abſonderlich unter allen dieſen Plätzen derjenige/ ſo auf der

(a) Memorie Hiſtorich. del.Illuſtriſſ. città di Catanzara.

Land-Straſſe von Salerno auf Neapoli gelegen für den beſten gehalten/ und Borgo di Scacciaventi, von einer alten ſtarcken und tapfern Familie genennet. Dieſe Stadt war allezeit eine der wichtigſten Plätze/ auf die man bey entſtandenen Unruhen des Königreichs acht gab/ wie ſie dann auch in denen Tumulten von 1647. und folgenden Jahren/ viel Redens von ihr gemacht. König Ferdinand dem Erſten ſtunde ſie mit ſothaner Treue bey/ daß auch dieſer Herr nicht wuſte/ wie er ihre Treue genugſam belohnen ſollte/ weßwegen er eine Charta bianca mit ſeinem Namen beſchrieben/ und mit ſeinem Königlichen Inſiegel unterzeichnet/ ihm zugeſchickt/ und ihm Erlaubnus gegeben/ die Gnade/ ſo ihm beliebig/ und ſie von ihm verlangen würden/ hinein zu zeichnen. In dem höchſten Theil der Stadt/ wo die Dohm-Kirche/ iſt auch das berühmte Kloſter zur Heil. Dreyfaltigkeit/ St. Benedicti Ordens/ ein Seminarium dieſer PP. Der erſte Abbt und Stiffter war St. Alferius/ welcher im Jahr 1050. den Geiſt aufgab/ und zwar im 120. Jahr ſeines Alters. Zehen ſeiner Nachfolger auf einander ſind auch in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden. Das alte Kloſter und Kirchen liegen in einem tiefen Thal/ auf hohe Pfeiler erbauet. Auf dieſes Gebäu iſt zu Verbeſſerung der Lufft/ welche in ſothaniger Tieffe ſehr ungeſund und dämpficht/ das andere Kloſter erbauet worden/ und auf ſelbiges noch das dritte. Es meldet Nicoloſi, daß er befunden/ daß dieſes eines der bewunderns und ſehens-würdigſten Klöſter ſey. Die Leinwat/ ſo allhie gemacht worden/ iſt in dem

gan-

gantzen Land bekannt. Es iſt hier auch ein groſſer Adel/ wovon die fürnehmſten Häuſer

Anna.	Lamberti.
de Cartis.	Rocchi.
Lunghi.	Toſſone.
Punzi.	

Die Gelehrten/ſo aus dieſer Stadt geſtammet/ſind vielfältig; Von Theologis Carolus Coſalichius und Franciſcus Giordanus, beyde Jeſuiten; Von Canoniſten / Thomas de Roſa Biſchoff von St. Angelo, de Lombardi und Biſaccio. Von Juriſten Annibal Troiſius, Conſtantinus Caſarus, Franciſcus Antonius Scacciavento, Peter Mangrella. Von Medicis, Cæſar Caſaburus Königlicher Leib-Medicus und Protochirurgus, Peter Longus, Franciſcus de Curtis, Pannutius Scannapecus. Von Philoſophis und Poeten Honoratus Thoto, Salvator Griſius, Bonaventura de Roſa, Marianus della Cava, Proſper Antonius Zizza, Thomas Gaudioſus, und noch viel andere.

Cedogna.

Ein Biſthum in dem Principato Ultra, in Latein Cedonia auch Lacedogna, wird von einigen vor Aquilenta Livii gehalten / woſelbſt der Römiſche Burgermeiſter L. Papyrius die Samniter gezwungen / den Eyd der Treue abzulegen.

Celano.

Iſt das Haupt einer Grafſchafft des Hauſes Peretti/ heut zu Tag Savalli / und liegt in Abruzzo ultra. Es iſt allhier ein Pallaſt/ der ſich

eine zimliche Zeit wehren kan / und iſt Celano ein wichtiger Paß / weil er den Eingang zu den Apennino bewahrt / und die Land-Straſſe beſchützt.

Celenza.

Ein artiger uud Volck-reicher Platz in Abruzzo Citra, ſtehet dem Haus Caracciola zu.

Cerella.

Ein Schloß in Calabrien / ſo ſehr alt / und noch von denen Auſoniern gebauet ſeyn ſoll / welches hernach die Oenotrier bewohnet / folglich aber in der Brettier Gewalt gelanget / nach Herodoti Bericht / ſollen über jetzt-benannte Völcker / auch die Phocenſer hieſelbſt gewöhnt haben / ſo erwehnt auch dieſes Orts Strabo. Der Wein von Cerella iſt einer der berühmteſten und leckerhaffteſten in Italien / obſonderlich wegen des Muſcateller-Geſchmacks. So wächſt auch hieſelbſt viel Oel und Zucker-Rohr. Gegen dieſem Schloß nnd Platz über in der See / liegt eine kleine Inſel Iſola di Cirella benamſet.

Cerenza. vid. Cirenza.

Cerignola.

Dieſer Platz in Capitanata, ſoll aus denen Uberbleibſeln der alten Stadt Geryon / oder Gerion erwachſen ſeyn. Dieſer Stadt gedenckt Livius an verſchiedenen Orten. Stephanus heißt ſie Γερηνία; Geronum aber in alten Reiß-Tafeln. Polybius verſetzt ſie in Apulien / zehen Stadien von dem Fluß Aufido / und 200. von der Stadt Luceria. Appianus und Livius eignen ſie gleichfalls

Apu-

Apulien zu. Laurentius Ananienſis bezeugt/ es ſey das heutige Cerignola oder Cirignola. Nicoloſi bemerckt/ daß dieſer Ort ſonderlich deßhalben merckwürdig/ daß hieſelbſt eine Schlacht zwiſchen dem ſogenannten Spaniſchen Gran Capitano und Hertzogen von Nemours, als Frantzöſiſ. Generalen vorgefallen / wobey die Franzoſen keiner andern Urſach wegen eingebüßt / als weil ihr Adel gar zu hitzig geweſen / und ſie ſämtlich alle andere Nationen gegen ſie verachtet/ welches auch noch ihr heutiger Fehler.

Chatarena.

Ein feiner Platz in Calabrien / auf eine Höhe erbauet/ nicht weit von der See-Küſte. Dieſe Stadt hat groſſen Handel/wegen des Stein-Saltzes/ ſo hieſelbſt gegraben wird / und der vielen Tücher und Zeuge/ aus Seiden/Wollen/und Baumwollen / ſo hieſelbſt in ungemeiner Menge fabricirt werden.

Chieti.

Eine Ertz-Biſchoffliche Stadt / und Haupt der Provintz Abruzzo Citra, woſelbſt der Königliche Præſident und Audienz ſich enthält. Von Strabone und Ptolomæo wird ſie Τεάτεα genennt/ und gedenckt auch Plinius der Teatiniſchen Völcker/ welche Livius Teates heißt, Silius rechnet ſie nebſt andern denen Marrucinern zu.

> *Marrucina* ſimul Frentanis æmula pubes
> Corfini populos magnumque *Teate* trahebat.

Auch Statius hat dieſes Platzes nicht vergeſſen / da er von der Entzündung Veſuvii erwehnt.

- - - procul iſta Tuis Tifata, *Teate*,
Nec Marrucinos agat hæc inſania montes.

Es iſt ihr aber der Namen von der Göttin Thetis einer Mutter Achillis zugewachſen. Weil dieſe Stadt die Longobardiſche Parthey hielt / iſt ſie von dem König Pipino zerſtört / folglich aber wieder erbauet worden. Denen Normännern hat ſie abſonderlich die letzte Erbauung zu dancken / welche ſich die Annehmlichkeit der Gegend verleiten laſſen / ſich hier zu ſetzen. Die Königliche Audienz und Gericht hat einen groſſen Adel hieher gezogen / von denen die Fürnehmſten /

Alucci.	de Ninis.
Camarra.	Rancignani.
Carbone.	Sanguineti.
Celaga.	Semingrani.
Comina.	Taultini.
Henrici.	Toppi.
Gittio.	del Tocco.
de Letto.	de Turre.
de Luco.	Valignani.
de Lupo.	de Venere.

Zu der Römer Zeiten / hatte Teate der Stadt Rom Gelehrte zugeſchickt / unter denen war Aſinius Pollio der fürtreffliche Redner / und deſſen Sohn Aſinius Gallus Römiſcher Burgermeiſter / Lucius Octavius ein Redner / der zu Zeiten Ciceronis gelebt. M. Vettius Marcellus, der zu Neronis Zeiten Procurator Generalis geweſen. Der treff-

liche

liche Juriſt Ulpius Marcellus, dem der Poët Statius ſein Gedicht von der Entzündung Neapolis zugeſchrieben/ und viel andere. Es hat aber auch das heutige Chieti viel gelehrte Leute gezeuget/ unter denen wir nur etliche anführen wollen. Von denen Theologis waren berühmt Aurelius Ricci, Philipp Chieti, Franciſcus Carbone Biſchoff von Chieti/ und der Römiſchen Kirchen Cardinal/ Johann Toppi, Onufrius Sigismundus, Thomas Celius, Cæſar Alucci ein Jeſuit / und Alexander Valignano, geweſener Viſitator Generalis der Jeſuiten in Japan. Von Canoniſten/ Bartholomæus Manapella, Biſchoff von Aquila, Raimundus de Chieti Biſchoff von Chieti, und Cantzler unter dem Normanniſchen Hertzog Roberto, Bartholomæus da Tocco Biſchoff von Sulmona. Von Juriſten / Carolus de Tocco, Hieronymus Nicolinus, Donatus de Lellis, Marinus Papara, Michaël Antonius de Gittio, Nicolaus Toppi, Petrus de Chieti. Von Medicis Annibal Briganti, Nicolaus Manopellus, Camillus Aſſetatus, Nicolaus de Vernia, der wegen ſeiner kleinen Statur und Perſon insgemein nur Nicoletto benamſet worden. Von Hiſtoricis, Ferdinandus Pallodoro. Von Genealogiſten Carolus de Lellis, der von denen fürnehmſten Neapolitaniſchen Geſchlechten geſchrieben. Von Philoſophis und Poëten / Giglio de Pelli, Lucius Camarca Lucius Henrici, Marcellus Ramignanus, Ottoavio Conte Cereſoſola, Tomaſo Ciomboli, und weit mehr andere. Wer weitläufftigere Nachricht von Chieti verlangt/

langt/ kan ſelbige bey Hieronymo Nicolino (a) finden. Hieſelbſt hatte auch/nach Nicoloſi Bericht/der Orden der Clericorum Regularium ihren Anfang.

Chriſaora.

Ein auf einem hohen Felſen erbautes Calabriſches Schloß/ in deſſen Gegend ſehr ſchöne Berill, Probier-und Wetz-Steine gefunden werden.

Cidignola.

Ein ſchlechter und geringer Platz in Capitanata, ſo keiner andern Urſach wegen berühmt / als wegen der Niederlage/ ſo hieſelbſt König Ludwig der XII. in Franckreich erdulten und ausſtehen müſſen.

Cilio.

Die Uberbleibſel einer alten Stadt in der Terra di Bari, welche ſonſt Celium und Cilium Ptolomæo aber Celia heißt/ welcher den hieſelbſt wachſenden Saffran zimlich preißt.

Cirenza.

Ein Ertz-Biſchofflicher Sitz in Baſilicata, ſo auch Acerenza und Acherontia genennet wird. Paulus Diaconus nennt es auch Agerentiam. Das hieſige Ertz-Biſthum/ iſt mit dem Materaniſchen verknüpffet worden. Sie ligt in dem Fluß Bradano/unten an dem Apenniniſchen Gebürge / und nimmt alle Tag mehrers an Volck und Vermögen ab.

Citra-

(a) Not. in Pomp. Mel.

Citraro.

Ein Städtlein/ ſo an einem abhängigen Felſen in Calabrien erbauet/ und gegen Weſten weit in die Meere hinein ſiehet. Hieſelbſt ſoll die alte Stadt Lampetia geſtanden ſeyn/ deren Plinius, Pomponius, Mela und Stephanus gedencken. Cluverius vermeint zwar/ Lampetia und Lametia wäre eine Stadt/ es beweißt aber Iſaacus Voſſius (a) daß beyde Plätze ſehr unterſchieden; wovon weitläufftig Berkelius (b) ſie ſoll den Namen Lampetiæ nach Lycophronis Zeugnůß von Lampetia, einer Schweſter Phaëtontis erhalten haben. Marafioti berichtet/ daß in dieſer Gegend viel Männer und Weiber wohnen/ die man Albaneſer nennt/ die unter ſich ihre beſondere Sprach haben/ mit den übrigen Einwohnern aber die Landes-Sprache reden. Sonſt iſt wohl werth daß man lieſt/ was er von ihren übrigen wunderlichen Haushalten und Gebräuchen erzehlet.

Città St. Angelo.

Eine Biſchoffliche Stadt in Abruzzo Ultra, ſo ehedeſſen Angulus, dem Ptolomæo aber Ἄγγελος geheiſſen/ daher auch etliche meinen/ es ſeye Angelum, deſſen Antoninus in ſeiner Reiß-Verzeichnůß erwehnet. Plinius erwehnt auch einiger Völcker/ die er Angulanos nennt/ und unter die Veſtinos ſetzt. Es iſt hieſelbſt eine Marggrafſchafft dem Hauſe Pinelli zuſtändig.

(a) Not. in Pomp. Mel.
(b) Not. in Stephan. de Urbibus.

Città Burella.

Ein feines Städtlein in Abruzzo Citra, ſo zwar ein reiches Dohm-Stifft/ doch aber keinen Biſchofflichen Sitz hat.

Citta da Marc.

Ein feiner ſchöner reicher und wohlbefeſtigter Ort in Capitanata.

Citta di S. Maria. v. Luceria.

Cività Ducale.

Dieſer Platz/ ſo in Abruzzo Ultra gelegen/ gehört mit einer ſich weit-erſtreckenden Bottmäſſigkeit/ dem Hertzog von Parma/ an welchem er/ als ein Braut-Schatz der Margaretha von Oeſterreich gelanget. Die Orts-Gelegenheit iſt ſo beſchaffen/ daß man es wohl befeſtigen / und auch wohl vertheidigen kan/ zumal es bey einem Eingang der wichtigſten Päſſe auf den Berg Apenninum gegen Umbrien zu.

Cività Luparella.

Ein artiger und von Kunſt und Natur wohl befeſtigter Platz in Abruzzo Citra, welche beyde Eigenſchafften ſelten zuſamm treffen.

Cività di Penna.

Eine alte und berühmte Stadt in Abruzzo Ultra. Ihrer gedenckt Silius Italicus

Quæ Fiſcelle tuas Arces, *Pinnamque* virentem,

Daher es auch Ptolomæo Πίννα genennt wird. Die Völcker hieſſen davon bey Plinio und Valerio Ma-

Maximo Pinnenſes. Es iſt hieſelbſt ein Biſchoffſlicher Sitz / ſo dem Hertzogthum Chieti unterwürffig.

Città Reale.

Soll ein Städtlein ſeyn in der ſchönſten Gegend der gantzen Provintz Abruzzo Ultra, und gibt ſolches auch die Orts-Gelegenheit / ſo es zwiſchen denen Flüſſen Vellina/ Atrio und Tronto erbauet.

Civitella del Tronto.

Ligt an dem Berg Apennino in Abruzzo Ultra. Iſt eine ſtattliche Veſtung / wie ſie ſolches in der Belägerung gegen die Nepoten Pabſts Pauli des vierdten und Königs in Franckreich/ unter Anführung des Hertzogs von Guiſe erwieſen / welcher/ nach Auſſage des Hertzogs von Alba / hiebey nichts zu verlieren hatte / als einen roth-ſeidenen Rock.

Converſano.

Ein Biſchofflicher Sitz in der Terra di Bari, ſo unter den Ertz-Biſchoffen von Bari auch gehörig. Hier iſt eine Grafſchafft/ und der fürnehmſte Titel des Hauſes Acquaviva. Auch hat es zu Converſano einen feinen Adel/ worunter die fürnehmſten : della Forza, de Manerio, Rubiolo, de Tarſia. von welchem letztern Paulus Antonius de Tarſia, Doctor in der Heil. Schrifft / und Abbt von St. Antonio in Converſano, ſein Vatterland umſtändlich beſchrieben. (a)

Conza.

(a) Hiſtoriarum Cuperſanentium Libri Tres.

Conza.

Eine gar alte Ertz-Biſchoffliche Stadt in dem Principato Ultra, deren Alterthum aus den Gebäuen und allem ſich äuſſert / indem daſelbſt alles zum Untergang geneigt.

Coſa.

Wird auch von einigen Coſſa, und ihre Völcker Coſſani und Coſani genennt. Iſt dermahlen ein Städtlein in Calabrien / ſo bey dem Alterthum ehmals in groſſem Anſehen geſtanden. *Plinius* gibt vor / daß dieſe Stadt die Vulſinenſer / ſo unter die zwölff fürnehmſten Etruriſchen Völcker gezehlet werden / erbauet haben. Paterculus bezeugt / es ſeyen Pæſtum und Coſa unter denen Römiſchen Burgermeiſtern C. Fabio Durſano, und C. Claudio Canina zu einer Colonie gemacht / und / nach Plutarchi Zeugnüß / von T. Quintio Flaminio, ehbevor er noch Burgermeiſter worden / verſtärcket worden: Achzig Jahr darnach / haben die Coſaner Anſuchung gethan / ihre Colonie noch ſtärcker zu machen / welches dann auch erfolgt / und noch 1000. beygefügt worden / doch mit dieſem Beding / daß keiner darunter ſeyn ſollte / welcher der Römiſchen Burgermeiſter L. Cornelii und T. Sempronii Feind. Auch dieſes iſt anmerckens-würdig / was Livius aufgezeichnet / daß bey denen allertrübſeeligſten Zeiten / und auch ſelbſt in dem Puniſchen Krieg / die Coſaner von denen Römeren nicht abgeſetzet / und würde ſie Hannibal nicht in die Hände kommen ſeyn / wann nicht Trebius / ein edler Coſaner /

ſo Hannibals Parthey gehalten / die von Coſa ſchüchtern gemacht / daß ſie nach der Schlacht bey Canna es aus groſſer Furcht verlaſſen / welches Trebius dem Hannibal ſogleich wiſſend gemacht / der dann die leere Stadt beſetzt / und mit einer Puniſchen Beſatzung belegt; wiewohl bald darauf dieſe Stadt nebſt andern Städten der Samniter bald wieder dem Hannibal entriſſen worden. Nach Rivii Zeugnüß / ſoll auch in dem Coſaniſchen Gefilde / ein Tempel Jovis Vicilini geweſen ſeyn / daher dann Golzius vermuthet / daß der Adler auf den Müntzen der Coſaner / als ein Vogel / ſo dem Jovi gewidmet / auf dieſen Coſaniſchen Tempel und Gottesdienſt ziehle / wiewohl es nicht ausgemacht / ob die Müntzen der Coſaner / der Stadt Coſa in Etrurien / oder aber dieſer Stadt Coſa in Calabrien zuzuzehlen. Was der Poët Rutilius Numatianus von den Einwohnern dieſer Stadt gedencket / als ob ſie wegen groſſer Menge der Mäuſe die Stadt verlaſſen müſſen /

Et deſolatæ mœnia fœda Coſæ.

ſcheinet eine Fabel zu ſeyn / ob wohln es auch lang darnach Volaterranus angeführt. Es wird von einigen Coſa und auch in Plurali Coſæ genennet / unter welchem letztern auch Virgilius:

Quique Urbem liquêre Coſas.

Auf dieſe Weiß ſteht auch auf denen alten Müntzen ΚΟΣΩΝ. Zeit-währenden Bürgerlichen Kriegs hielt Coſa Cæſaris Parthey / welches auch viel viel andere Städte des groſſen Griechenlands gethan / daher bey dieſer Stadt Quintus Pedius,

den

dem Pompejaniſchen Kriegs-Hauptmann Milonem bey Coſa erſchlagen; welchem Exempel auch die Coſaner gefolgt/ und dahero Celium/ der es nicht wohl mit Cæſare meinte/ auf die Seite geräumt. Es iſt aber die Stadt Coſa ein Biſchoff-licher Sitz/ von welchem der Abbt Joachim eine Weiſſagung hinterlaſſen/ ſo Marafioti aufgezeichnet. Es ſind hieſelbſt köſtliche warme Bäder/und zwey Quellen/ eine von ſüſſen/ und die andere von Schwefel-Waſſer.

Coſenza.

Ehmahls und vorjetzo das Haupt Calabriens/ und nach Neapoli die berühmteſte des Königreichs. Wird von Plinio, Livio Mela, Antonino und andern Conſentia, von denen alten Griechen/ als Appiano, Strabone, Ptolomæo und andern Κωνσεντία genennet. Sie iſt bey dem Ende des Apennini erbauet/ und ſchließt ſieben Hügel in ihrem Umfang/ worauf der gröſte Theil ihrer Häuſer erbauet/ daher ſie auch ſieben Hügel in dem Wappen führet. Auf der einen Seite der Stadt iſt der Fluß Crathis/ auf der andern der Buſeptus/ der ſie von denen Vorſtädten entſondert. Jener Fluß ſoll die Haare weiß/ dieſer aber ſchwartz färben/ welches aber/nach Nicoloſi Bericht/ jedem zu glauben frey geſtellt wird. Das Schloß iſt in dem Oeſt-lichen Theil der Stadt auf einem hohen Berg anbey ziemlich feſt. Das Citadell aber iſt eines der beſt-befeſtigten in dem Königreich/wiewohl es nicht mit Soldaten belegt. Bey der Dohm-Kirche iſt

die

die Würde eines Ertz-Biſchoffs/ und hat auch dieſe Stadt eine Academie. Hieſelbſt iſt auch der Præſident und Audienz der Provintz. Die Auſonier ſollen ſie erbauet haben/ die Oenotrier aber folglich bey ihrer Ankunfft nach Italien beherꝛſcht. Hannibal machte ſich/ nach Eroberung Petiliæ, auch von Conſentia Meiſter / nicht eben durch Gewalt/ ſondern durch groſſes Verſprechen: ſie blieben aber nicht lang unter ihm/ ſondern warffen ſich bald wieder in der Römer Schutz/ richteten auch/ zu Bezeugung ihrer Gewogenheit/ das Bildnüß des Römiſchen Burgermeiſters Julii Agrii auf. Und vermeinen etliche / es habe Conſentia deßhalben den Namen überkommen/ weil ſie ſich einſtimmig mit der gantzen Brettiſchen Nation dem Hannibal ergeben/ worwieder aber ſich Marafioti hefftig ſetzt/ und beweißt/ daß Conſentia ſchon lang vor Hannibals Ankunfft dieſen Namen getragen. Hieſelbſt hat Alarich/ der Viſigothen König/ nach Uberwindung der Stadt Rom/ ſeinen Geiſt ausgehauchet. Sein Schatz und Cörper ſollen beyde in den Fluß Ufento verſencket/ und diejenige/ die an dem Gewölbe / worein man es gebracht / arbeiten helffen/ damit es ja verborgen bleiben möchte/ erwürgt worden ſeyn. Unter Regierung Kayſers Ottonis des Erſten/ uñ Pabſts Johannis des XIII. bemächtigten ſich die Sarracenen der Stadt Conſenza, plünderten ſelbige / und legten ſie in die Aſche. Kayſer Otto der II. wollte ſie benebſt denen untreuen Griechen aus Calabrien verjagen/ es kam aber zu einen unglücklichen Treffen/ in welchem die Kayſerliche Macht geſchlagen / und Otto ſelbſt in

der

der Griechiſchen Schiff-Leute Gewalt / und von ihnen ferner in andere Hände gebracht ward / biß er endlich nach vielen Gefährlichkeiten ſich wieder erledigt. Nach der Hand kam abermahls ein Africaniſcher König vor die Stadt Coſenza / als er aber mit der Belägerung beſchäfftigt / traf ihn ein Donner-Streich / und machte durch ſeinen Tod auch der weitern Belagerung ein Ende. Als der Normänner Macht zu wachſen begunnte / brachte Ruberto Guiſcard, auch Coſenza und Marterano in ſein Gewalt / welchen Plätzen auch die übrige folgten. (a) In der zwiſchen Alphonſo König in Spanien und Ludwig dem XII. angeſtellten Theilung des Königreichs Neapolis / kam dieſe Stadt / als das Haupt ſeiner Länder / an den Letzten / dem es aber der tapfere Spaniſche General Conſalvo wieder aus der Hand geriſſen / da es ſeithero dann immer in Spanniſcher Gewalt geblieben. Merckwürdig iſts / daß der allhieſige Ertz-Biſchoff ſich nit wie andere von Gottes Gnaden / ſondern vielmehr Miſeratione divina von Gottes Erbarmen Ertz-Biſchoff von Coſenza ſchreibt. Nach einiger Vorgeben / ſoll dieſe Stadt ſo viel Flecken und Dörffer unter ſich haben / als Tage im Jahre ſind / welches aber ein Ungrund / ohnerachtet das gantze Conſentiniſche Gebieth / wegen ſo vieler Gebäu / faſt eine groſſe an einander hangende Stadt zu ſeyn ſcheint. Nicoloſi zehlt 85. Plätze / und zwar ſelbige meiſtentheils alle groß. Martoranus ſagt / ſie ſeyen in zwantzig Aempter eingetheilt /

(a) L'Hiſtoire de l'origine du Royaume de Naples & Sicile.

theilt/ ſo ſie Prætorien nennen/und zwar folgender weiß. Unter dem Amt Donico ſtehen drey Dörfſer / unter Apriliano zehen / unter Fileno vier/ unter Mangone zwey / unter Roblano fünff/ unter Teſſano zwey / unter Dipiano, ſechs / unter Paterno fünff / unter Naleti zwey / unter Grimaldi drey / worunter Altilia, ſo das volckreichſte unter allen; unter Gaurano abermahls drey / unter Corno zwey / unter Zomppano drey / unter Roberto eh ſo viel / wie auch unter Celico; Spetiano Majore hat eines / Spetiano minore aber eilff / Pedagium vier / Petrafiêta eben ſo viel / Siciliano letzlichen acht. Bey ſo geſtalten Sachen / kan man leicht vermuthen / daß auch ein groſſer Adel in Coſenza, worvon dieſes die fürnehmſten Caſaten.

Bernardi	Matera
Caputi	Migliarezi
Cabaloanti	Morelli
Chiachio	Quatromani
Ciozi	Sanfelice
Ferai	Sarſali di Sorrento
Ferrari	Scaglioni
Longhi	De Tarſia
Martisani	Tilesii.

Von hochberühmten und gelehrten Leuten / iſt eine unzehlbare Menge. Die Conſentiniſche Heilige hat Marafioti aufgezeichnet / und unter ſelbigen St. Hilarionem den Einſiedler / deſſen Nachfolger St. Nicolaum, St. Falconem, St. Rinaldum, St. Francum, alle zuſammen Einſiedler und Heilige. Von gelehrten Leuten / iſt eine unzehlbare Zahl / wir theilen hier nur die wenigſte mit / von

denen Theologis Philippus Rocco, Franciſcus Amicus ein Jeſuit/ Franciſco Sambiaſco gleiches Ordens/ der ſich in China aufgehalten/ Joh. Antonius Pantuſo, Teleſphorus di Coſenza, der Eremit Vincentius de Via. Von Canoniſten Matthæus Gverra Biſchoff von St. Marco, und folglich zu Fundi, der dem Concilio von Trident beygewohnt/ Petrus Paulus Parrhaſius, der Römiſchen Kirchen Cardinal. Von den Juriſten Auguſtinus Caputus, Bernhardinus Bombinus, Flaminius Monachus, Lelius Caputus, Ludovicus Serra; von Medicis, Auguſtinus Donius, Celſus Molli, Thomas Cornelius, insgemein Conſentinus beygenannt; Von Philoſophis Bernardinus Teleſius, der ſich das Hertz genommen/ zu ſeiner Zeit die Ariſtoteliſche Philoſophie zu ſtürtzen/ Franciſcus Mutus; von Poëten, Hiſtorien-Schreibern und Rednern Antonius Teleſius, Camillus Fera, Fabritius della Valle, Flavius de Fliſco, Franciſcus Franchinus, Franciſcus Vitalis, Janus Parrhaſius, Georgius Marra, Johannes Cæſareus, Gordo Cavalcantus, Johann. Baptiſta Martorarus, Paulus Bombinus ein Jeſuit. Wer mehrers von Coſenza verlangt/ kan es bey Hieronymo Sambiaſo (a) finden/ von denen Müntzen hat Maraſioti weitläufftig gehandelt.

Cotrone.

Einer der berühmteſten Plätze von gantz Italien bey dem Alterthum/ von dem wir ſchon oben weit-

(a) Ragguaglio di Coſenza, e di trentuna ſue nobili Famiglie.

weitläufftig bey den Crotoniaten gehandelt / und dannenher daſſelbe zu wiederhohlen vor unnöthig halten. Nachdem ſie unter der Römer-Hand gelanget/hat Croto nimmer zur ehmahligen Macht und Gewalt gelangen können. Totilas, der Gothiſche Tyrann / belägerte dieſe Stadt / Arſavades aber/ein General Käyſers Juſtiniani, ſchlug ihn dafür weg. Im Jahr 845. aber kamen die Sarracenen in dieſe Gegend / unter ihrem Anführer Sabba. Der Griechiſche Käyſer ſchickte unter einem ſeiner Kriegs-Obriſten / Theodoſius benahmſet / eine ſtarcke Flotte/zu deren auch einige Venetianiſche Schiffe ſtieſſen. Sabba lockte ſie / gleich als ob er aus Furcht vor ihnen die Flucht nehme/an die See-Küſte dieſer Stadt Crotone, allda es zu einem unglücklichen Treffen kam. Die meiſte Venetianiſche Schiffe giengen verlohren / und wurden entweder verſencket oder gefangen genommen/Theodoſius entflohe nach Griechenland; Doch blieb damahls Cotrone ohne weiteres Unglück / und muſte nur die Beſchwerlichkeiten der Belägerung erdulten. Allein / als folglich der Griechiſche Catapanus Romanus, welcher ein Ertzböſwicht war / die Calabrenſer unerſchwinglich mit Steuern belegte/ und verurſachte daß ſie ſich dem Griechiſchen Käyſer zu gehorſamen weigerten/und ſeinē Joch entzogen/lockte er die Sarracenen aus Africa zu Hülff/welche dann im Jahr 914 erſchienen/gantz Calabrien und Apulien durchſtreifften / da dann durch ihre Wuth auch Crotone in die Aſche verfiel. Es hatte auch dieſer Platz zu Zeiten der Normänner einige groſſe Veränderung. In denen

Kriegen zwiſchen den Königen vom Hauß Anjou mit dem Arragoniſchen ward es gleichfalls nicht vergeſſen. Im Jahr 1551. landete hieſelbſt die Türckiſche See-Macht/ welches den Käyſer Carl den fünfften veranlaßte/ dieſen Platz zu befeſtigen und eine Citadell anzulegen/ die noch heut in dem Stand; ſonſt iſt die Stadt dermahlen nicht ſonderlich groß/ und auch nicht von zahlreicher Burgerſchafft. Der Hafen iſt gut/ aber der Einlauf in den Hafen iſt etwas gefährlich. Die Stadt hat bey dem Alterthum ſo viel tapfere und gelehrte Leute gehabt / als wohl keine andere von allen Städten dieſes Königreichs. Pythogoras, der Ruhm aller Welt-Weiſen / hat hie ſelbſt ſeine Schul geöffnet/ in welcher Numa Pompilius ſeine Weißheit geſchöpfet. Seine Ehfrau / die kluge Theano, ſtammte auch aus dieſer Stadt/ und war eine Tochter Bronteni, der gleichfalls/ nach dem Zeugnüß Jamblichi, ein Grund-Gelehrter Welt-Weiſer geweſen. Theano nun hatte von ihrem Vatter und Ehmann ſo viel geſchöpfet / daß ſie/ nach Clementis Alexandrini Bericht am erſten unter allen Frauenzimmer ihren Nahmen durch Schrifften verewigkeitet. Es war auch die Mutter der Theano, die Dinone, eine gelehrte und weltweiſe Dame / ſo in der Schule ihres Eydams mit begierigſtem Eyfer der Weltweißheit obgelegen. Die drey Töchter Pythagoræ, ſo einige Majam, Erigonam und Dameam, andere Myiam, Arginetem und Damonem, nennen / waren nicht minder in allen Wiſſenſchafften beſt-erfahren / und können noch heut zu Tag einige Uberbleibſel ihrer

rer Schrifften von der Vollkommenheit ihrer Gelehrſamkeit ein genugſames Zeugnüß erſtatten. Filtis, oder wie andere ſie heiſſen, Phintis, eine gelehrte Crotonienſerin / hat von Mäſſigkeit der Frauen geſchrieben / wovon noch einige Stücke Stobæus von dem Untergang errettet / mehrer anderer zu geſchweigen / deren Menagius (a) Erwähnung gethan. Der Welt-Weiſen von Croton iſt eine ſo groſſe Menge / daß faſt keine Stadt in Griechenland / denen Crotone nicht einen Gelehrten Mann zugefertiget. Mamercus Æmilius und Telauges, die Söhne Pythagoræ, haben die Lehre ihres Vatters überall ausgebreitet / wie Suidas berichtet. Ecphantes von Croton war gleichfalls ſeiner Schrifften wegen in gantz Italien in groſſer Hochachtung. Aston, Alcmæon und Neocles waren keine unfleiſſige Schüler Pythagoræ und alle drey von Crotone gebürtig; wie ingleichen auch Philolaus, Arginotus und Saletus. Orpheus, der Weltbekannte Saitenſpieler und Poët wird von Svida auch mit unter die Crotoniaten gerechnet. Democides, der von Plinio ſo ſehr gerühmte Medicus, der zu Zeiten Darii gelebt / und durch ſeine Schrifften gantz Griechenland in Verwunderung geſetzt / war gleichfalls von Crotone und ein Sohn Caliphontis, eines Crotonienſiſchen Weltweiſen / von welchem weitläufftig Marafioti zu leſen. Milo, deſſen Stärcke bey der gantzen Welt in unverlöſchlichen Ruhm / ſtammte gleichfalls aus dieſer Stadt. Leonimi Tapfermüthigkeit kan ſich auch Crotone, als ihres Bürgers / anmaſſen; Der unermüdete und unbezwingliche

(a) De fœmin. Philoſ.

liche Egon, deſſen Tzezes erwähnt / hatte gleichfalls dieſe Stadt zum Vatterland. Des Phaili, Glaucii, Diogeneti, Tiſicratis, Iſomaci, Aſtili, Phormionis, Philippi Butacidis und anderer Crotonenſer, die ſich bey denen Olympiſchen Spielen durch ihre tapfere Fauſt bekannt gemacht zu geſchweigen. Damea und Patrocles die fürtreffliche Künſtler und Bildhauer / haben Crotone nicht mindern Ruhm / durch ihre künſtliche Hand / als die andere / durch ihre tapfere Fauſt und Gelehrſamkeit zugezogen. Von denen Müntzen der Crotoniaten kan Golzius und Maraſioti nachgeſchlagen werden. Dionyſius Areopagita ſoll dieſe Stadt zum Chriſtlichen Glauben bekehrt haben / weßhalben ſie auch noch das Bildnüß dieſes Heiligen in ihrem Stadt-Wappen führt. Das hieſige Biſthum iſt ſchon ziemlich alt / und hat Petrus Biſchoff von Crotone dem Conſtantinopolitaniſchen ſechſten Concilio unter Agathone Rhegino Römiſchen Pabſt beygewohnt / Theotimus Biſchoff von Crotone war bey dem andern Niceniſchen Concilio gegenwärtig unter Pabſt Adriano. Johann Biſchoff von Crotone findet man in der Verzeichnüß der Geiſtlichkeit des andern Römiſchen Concilii unter dem Römiſchen Pabſt Vigilio. In dem Kloſter der Minoriten wird der Cörper des Heil. Pyrrhi, eines Mönchen dieſes Ordens / verwahrlich aufbehalten. Von den Adelichen Familien ſind noch übrig

Berlinghieri	De Nola
Campitelli	Pipini
Luciferi	Protoſpatharii
Mangioni	Suriani.

Von

Von gelehrten Leuten iſt bey den letzten Jahr-hunderten bekannt Vincentius Surianus, ein gelehrter Theologus, der ſich durch vile Schrifften einen berühmten Nahmen erworben / wie auch Joh. Dominicus de Nigris, Joh. Andr. Nola ein Medicus, und Janus Peluſius ein Poët.

Crepacorium.

Ein in der Höhe erbautes Schloß in Calabrien auf dem Zephyriſchen Vorgebürg / fünff Meil von der See entfernet ; die erſte Erbauer dieſes Schloſſes ſollen die Samier geweſen ſeyn / nicht zwar die jenige / ſo von Meſſina aus Sicilien durch die Meſſineſer, oder durch Anaxilaum den Tyrannen von Reggio verjagt worden / ſondern von noch vielen ältern Samiern; anerwogen dieſe Samier, welche aus dem Orientaliſchen Griechenland nach Italien übergeſchiffet / in dieſen Theil Calabriens eine Stadt erbauet / die ſie Samos benahmſeten / welcher Name folglich zugleich mit der Zeit und Herrſchafft verwechſelt / und in den wunderlichen Nahmen Crepacore verwandelt worden. Dieſes war der Geburths-Ort des Ruhms aller Welt-Weißheit Pythagoræ, eines Sohns Timeſarchi, eines Goldſchmidts / daher er auch den Beynahmen Samii bekommen / welches einige unrecht verſtanden / und dafür gehalten / daß er aus der Inſel Samos, in dem Orientaliſchen Griechenland gelegen / gebürtig geweſen / wie ſolches Marafioti aus vielen Scribenten gantz deutlich darzulegen ſich eiferigſt bemühet. Nahend dieſem Schloß

Crepacore liegt der Flecken St. Agatha, der dieſem Schloß zugehört.

Cropalato.

Ein Schloß in Calabrien/ woſelbſt ſich der H. Bernhardinus de Cropalato ein Geſellſchaffter des H. St. Franciſci di Paula aufgehalten. Die Gegend herum iſt angenehm und fruchtbar/ und wird hieſelbſt eine groſſe Menge Safflor gebaut.

Cropani.

Ein feiner Orth in Calabrien, der einen groſſen Theil Sicilines mit Holtz verſiehet/und Italien das beſte Manna mittheilet. Aus dieſer Stadt war Henricus de lo Mogo, ein Mönch Ciſtercienſer-Ordens/ gebürtig/ den ſeine Gelehrſamkeit zum Abt von Altilien/ und folglich zum St. Severiniſchen Ertz-Biſtum befördert.

Cumæ.

Ein zerſtörter Ort in Campanien/ ſo wenig mehr von der ehmahligen Herrlichkeit/als traurige Mauern-Aeſer aufweiſſen kan. Sie war eine Chalcidenſiſche Colonie, und die allerälteſte/ ſo von den Griechen in Italien und Sicilien geführet worden. Die Opici ſollen ſie erſtlich bewohnt habē/welche die Oſcier ausgejagt/ die Chalcidenſer verjagten die Oſcos, und folglich die Chalcidenſer die Tuſcier, biß ſie endlich von denen Römern/nach geſchehener Einjochung/in eine Römiſche Colonie verwandelt wor-

CUMA.

worden. Die Chalcidenſer haben unter ihren Heerführern Megaſthene, einem Chalcidenſer, uñ Hippocle von Cuma, ſich derwerts gegeben. Sie hatten ſich untereinander verglichen / daß ſie um den Nahmen des Orts / den ſie zu erbauen geſonnen / loſen wollten / als nun das Loß dem Hippocli zufiel / legte er von ſeinem Vatterland den Ort den Nahmen zu / ἀπὸ τῶν κυμάτων und zwar von denen Wellen / wiewohl es andere von dem Grichiſchen Wort κύειν, welches eine Schwangerſchafft bedeutet / weil ſie hiebey eine ſchlaffende ſchwangere Weibsperſon gefunden / herleiten wollen. Capacius will es auf eine alte Cymen von Athen gebürtig ziehen / und ſolches durch eine alte Müntze gültig machen. Die Gegend daherum iſt eine der anmuthigſten in gantz Italien / und Wett-ſtreitet die Natur hier mit allen andern Ländern / da überal alles reichlich mit Flüſſen und Seen durchſchnitten. Gegen Morgen hat es den Vulturnū. Der Fluß Glanis iſt gegen Mittag / welche ſie beyde gleich einer halb-Inſel umſchlieſt: Innerhalb iſt der Lucriniſche See / ſamt dem Buſen gleiches Nahmens; So iſt auch der Acheruſiſche See davon nicht weit entfernet / nebſt der Römer Wolluſt-Gegend / dem Bajaniſchen Gefilde / und warmen Bädern. In dieſem Anmuth-reitzenden Gelände und Läger-Stelle befindet ſich nun dieſer ehmal ſo berühmte Ort / deſſen häuffige Mauern-Aeßer noch von ehmahliger Herrlichkeit ein genugſames Zeugnüß erſtatten. In der Mitte äuſſert ſich ein Hügel / auf welchem ehedeſſen der Tempel Apollinis, den Dædalus, als er dem Zorn Minois aus Creta

entfliehend hier landete/verfertigt. Dieſes Tempel-Gebäues erwähnt Virgilius, wann er ſagt:

At pius Æneas Arces, quibus altus Apollo
Præſidet, horrendæque procul ſecreta *Sybillæ*
Antrum immane petit.

Von der hieſelbſt befindlichen Sybillen-Höhle iſt bereits in dem achten Capitel des erſten Theils/ weitläufftige Erwähnung geſchehen. Hieſelbſt ſoll/ nach Zerſtörung Trojæ, Æneas gelandet/ und/ nach gebräuchlich-geſchehenem Opfer/ mit der hieſelbſt befindlichen Sybillen ſich in das Reich Plutonis begeben haben. Es hatte dieſe Stadt ehmahls ein ſchönes Schloß/ und gantz ſichern Hafen; und wimmelte es an ihrem Strand von den leckerhaffteſten Auſtern. Bey ſogeſtalten Sachen und herrlichen Läger-Stelle dieſer Stadt/ fiel es ihr nicht ſchwehr/ in kurtzer Zeit zu mercklicher Macht und Gewalt zu gelangen/ wodurch ſie ſich der Benachbarten Neid/ Feindſchafft/ und darauf erfolgende Zuſammenſchwörung auf den Hals zog. Die Hetruſcier/ Daunier und Umbrier rüſteten bey 50000. Mann zu Fuß/ und bey 18000. Reuter aus/ und lägerten ſich damit an den Fluß Glanim und Vulturnum. Die Cumaner theilten ihre junge Mannſchafft in drey Theil/ einen hinterlieſen ſie zu Beſchützung und Vertheidigung der Stadt/ den andern zur Beſatzung der Schiff-Flott/ den dritten Hauffen aber führten ſie auf die in Schlachtordnung ſtehende Feinde. Dieſer Hauffe beſtund aus ſechshundert Reutern/ und viertauſend Fußknechten/ und ſcheueten ſie ſich nicht/ mit einer ſo geringen Hand voll Volcks/ einer

ner ſo ungeheuren Menge auf den Halß zu gehen. Sie hatten die Hetruſcier in einen engen Weg getrieben / in welchem ſie einander ſelbſt beſchwerlich waren / und einander zu Boden ſtieſſen; in Gegentheil aber war es der Cumaner Vortheil / welche von dieſem engen Weg eingeſchloſſen und ſothanig bedeckt waren / daß ſie niemand von beyden Seiten angreiffen konnte. Fiel es demnach denen Cumanern nicht ſchwer / die Etruſciſche Infanterie / ohne ſonderlichen Widerſtand / in die Flucht zu jagen; worauf ſie auch auf die Reuterey loß giengen. Ein jäh-entſtehender Sturm-Wind / der Sand und Staub denen Etruſciſchen Reutern ins Geſicht bließ / brachte ſie in Unordnung / die tapfere anfallende Cumaner aber jagten ſie gar in die Flucht. Bey dieſem Treffen hatte ein Cumaner / Nahmens Ariſtodemus Malacus, abſonderlich ſeinen unerſchrockenen Muth ſehen laſſen / als welcher den feindlichen Heerführer in einem Zweykampf überwunden und gefället. Die Cumaner opferten / nach erhaltenem Sieg / den Göttern / begruben die / ſo vor das Vatterland ihr Leben eingebüſſet / auf das ehrlichſte / geriethen aber hiebey in einen Streit / welchem doch / als dem Tapferſten bey dieſem Treffen / der Siegs-Crantz gebühr und gehöre. Der gröſte Theil der Burger / und abſonderlich der gemeine Pöbel / wollte haben / es ſollte dieſer Preiß dem Ariſtodemo zugegeben werden. Die Fürnehmſte und Patricii aber der Stadt Cuma / bey denen damahls das Regiment der Stadt ſtunde / ſchlugen Hippomedontem, einen tapfern Mann / ſo die Reuterey commandirt / vor.

vor. Es hatte das völlige Auſſehen zur Aufruhr; weil nun einige der älteſten und verſtändigſten Burger nicht ohne Grund beſorgten/ es möchte zu Ergreiffung der Waffen und daherrührenden Mord und Todſchlag kommen / brachten ſie in Vorſchlag / daß man beyde Sieg = bekräntzen ſollte. Hiedurch ward der fernern Zwieſtigkeit vorgebogen ; es hielt aber ſtetigſt Ariſtodemus nach dieſem des Pöbels Parthey; welches denen/die am Regiment waren / verdächtig vorkam / und allerley Gelegenheit ſuchten / ſeiner loß zu werden. Endlich fügte ſichs/ daß die Ariciner wider die Hetruſcier und Aruntem, den Sohn Porſenæ, welche ſie belägert / von denen Cumanern Hülffe ſuchten. Der Cumaniſche Rath beredete das Volck/ daß ſie zweytauſend Mann von denen ärmſten und verdächtigſten Bürgern auf ihr Anſuchen ſchickten/ und Ariſtodemum darüber zum Heerführer ernennten; Der ungezeiffelten Hoffnung/ ſie würden bey Aricia wohl ihren Untergang finden. Es fiel aber die Sach viel anderſt aus / als ſie vermeinet. Ariſtodemus hielt ſich wohl und tapfer / ſchlug Aruntem, das Haubt der Feinde/ in einem Zweykampf Tod / jagte darauf die Etruſcier in die Flucht / befreyete Ariciam von der ſo hart=erdulteten Belägerung / und kam mit reichen Geſchencken beladen wieder in ſeinem Vatterland an/ welchen der gröſte Theil der Burgerſchafft unter dem freudigſten Glücks=Zuruff entgegen lief/ und ihn nicht ohne groſſen Neid der Fürnehmſten der Stadt in die Stadt begleiteten. In dem Heim=Wege hatte er ſich ſeiner Mitbürger Gemüther

durch

durch Freundlichkeit und Geſchencke höchſtverbind-
lich gemacht / auch bey ſeiner Ankunfft die Solda-
ten auf ſeine Seite gebracht. Als er nun vor dem
Rath ſtund / von ſeiner Verrichtung Bericht abzu-
ſtatten / drungen ſeine Verſchwohrne zu ihm hin-
ein / und erwürgten den völligen Adel der Stadt /
der ſich nichts wenigers verſahe. Sie ſprengten
darauf die Gefängnüß auf / nahmen ſo wohl die /
ſo auf den Halß ſaſſen / als die gefangene Hetru-
ſcier heraus / und bewaffneten ſie. Ariſtodemus
erſchien mit dieſer Leibwacht vor dem Volck / ſo er
zuſammen beruffen laſſen / hielt in deren Gegen-
wart wider die Fürnehmſte der Stadt eine harte
Rede / und bezeugte / daß ſie dieſe Straffe an ihm /
wegen vieler ihm zugefügten Ungerechtigkeiten und
Nachſtellungen / wohl verdient; er wäre gewillet der
übrigen Burgerſchafft ihre Freyheit / ſo ihm der
Adel genommen / zu geben / und nebſt ihm in einer
Gleichheit zu leben. Nachdem man die umlie-
gende Land-Güter des Adels getheilt / verknüpfte
er ſich die Gewogenheit des Pöbels noch mehrers
durch Erlaſſung der Schulden und ungemeine
Freygebigkeit. Als er aber / nach Austheilung der
Güter / und Erlaſſung der Schulden ſich noch nicht
ſicher glaubte / gab er für / damit die Arme von den
Begüterten und Reichen ſich nichts zu beſorgen /
wäre am rathſamſten alles und jedes Gewehr /
wie es Nahmen haben möchte / in denen Tempeln
der Götter aufzuhängen / woraus man es in be-
dürffende nNothfall wieder nehmen könnte. Die-
ſes ward vor gut befunden / auch Haußſuchung ge-
than / wobey er noch viel der jenigen / welche ihm

ehmah-

ehmahlen ungünſtig geweſen / Hinrichten laſſen unter dem Vorwandt / als ob ſie heimlich Gewehr zurück behalten / und dem ergangenen Gebot un gehorſam geweſen wären. Als dieſes geſchehen brachte er die ſchlimmſte und verwegenſte des Pö bels / auch die Knechte / die ſich mit ihrer Herrn Blut beſudelt auf die Seite / und warb ums Geld zweytauſend ausländiſche Soldaten. Und auf ſolche Weiß führete er über die entwaffnete Stadt nach ſeinem Willen und Wohlgefallen / ein unbe ſchräncktes Regiment. Die Güter der Entleibte theilte er unter die / ſo den Mord verrichtet ihre Verwandtſchafft jagte er aus der Stadt und ſolches bey hart angeſetzter Straff ; ih Weiber nöthigte er / die Knechte zu heurathen verbotte durchaus aller und jeder Jugend den Ge brauch der Waffen / ſondern ließ ſie / biß auf da zwantzigſte Jahr / in aller Wolluſt auferziehen Nachdem er nun lang über dieſe Stadt alſo ty ranniſirt / und ſich gantz ſicher glaubte / ward von denen / deren Vätter er hinrichten / und ſie de Lands verweiſſen laſſen / in ſeinem Pallaſt überfa len und ſamt all den ſeinigen hingerichtet. We ches etliche Xenocritæ, einer Cumanerin / die Ar ſtodemus ſehr geliebt / zuſchreiben / die aus Lieb zum Vatterland / aus einer Liebhaberin zur Mör derin Ariſtodemi worden. Kaum war dieſe Wo cke der Trübſahl über dieſe Stadt zertheilt / al ſich ſchon wieder eine andere in die Höhe zog. D Hetruſcier und Carthaginenſer hatten zuſamme ſich verbunden / dieſe von der Tyranney kaum e ledigte Stadt / von neuem einzujochen; die Etr ſciſche Armee bedrohte ſie zu Land / die Puniſ

Flot

Flotte aber auf der See-Seite. Als ſich die Cumaner auf allen Seiten bedrångt ſahen/ ſuchten ſie durch eine abgefertigte Geſandtſchafft den Syracuſaniſchen Tyrannen Hieronem den Aeltern um Hůlff an. Er fertigte ihm zugleich eine Flotte zu Hůlff/ wodurch die Cumaner neubemuthigt worden/die Feinde anzugreiffen; man fochte lang ohne ſonderbaren Vortheil / endlich aber erhielten durch die Tapferkeit der Syracuſaner die Cumaner den Sieg/ nicht ohne groſſen Verluſt der Feinde. Von dieſer Zeit an fieng dieſe Stadt / bey lang-erwůnſchtem Frieden zu groſſer Macht wieder zu gelangen/biß ſie mit denen Campaniern/eine ſonſt mit ihnen verbůndetem Volck/in Feindſchafft und Krieg verfielen. Sie waren aber unglůcklich / wurden von denen Campaniern flůchtig innerhalb ihre Stadt-Mauern verjagt/zu Waſſer und Land belågert / die Stadt/ nach wenigen Wiederſtand der Burger / erobert / geplůndert / alles niedergemacht / und folglich dieſer Platz / als eine Colonie von denen Campaniern beſetzt. Es bezeugen aber der Cumaner Macht / ehbevor ſie noch von den Campaniern eingejocht worden / die von ihnen geſchickte Colonien. Parthenope, oder das heutige Neapolis/hat denen Cumanern ihre Auferbauung zu dancken. Dicæarchia, ſo folglich und heut zutag Puzzuolo heiſt / war die andere Cumaniſche Colonie. Es haben aber die Campanier / nachdem ſie die Stadt Cumas überwunden / den Uberreſt der Einwohner nicht vertilget / ſondern in ihre Gemeinſchafft aufgenommen / dahero folglich diſes alles in einen Cőrper zuſam verwachſen / und viel Anzeichen alter Gebrăuche ůbrig geblieben / die die

Cam-

Campanier nicht zu verändern begehrt. Die Cumaner haben aber ihre Treue gegen die Römer in dem andern Puniſchen Krieg recht preißlich blicken laſſen: Dann als faſt das gantze Campanië/ nach Veranlaſſung Capua / ſich auf Hannibals Parthey geſchlagen / konnten die Cumaner weder durch Drohung noch Liebkoſung zum Abfall von den Römern bequemet werden. Weil nun dieſes nichts verfangen wollte / ſuchten die Campanier ſie zu überliſten / machten demnach auf die Stadt einen heimlichen Anſchlag / und ſtellten die Sach ſo klug an / daß ſie an einem glücklichen Auß-ſchlag gar nicht zweiffelten. Die Cumaner ſtellten ſich / als ob ſie hievon gar nichts merckten / machten es aber dem Römiſchen Burgermeiſter Sempronio Gracho, der ſich bey Linterno gelagert / wiſſend / welcher den Cumanern heimlich Volck zuſchickte / uñ dadurch der Campanier Vorhaben hintertrieb. Die Cumaner waren hiemit noch nicht vergnügt / ſondern fielen mit der Römiſchen Mannſchafft des Nachts in der Campanier Läger / ſchlugen ihrer bey zweytauſend Mann / und überkamen auch / nebſt dreyſſig eroberten Feldzeichen / den Heerführer der Campanier / Marium Alvium ſelbſt / gefangen. Hannibal / als er ſeiner Verbündeten Niederlage vernommen / verwüſtete auf inſtändiges Anhalten der Campanier / das Cumaniniſche Gebieth / und ſuchte durch ein auf tauſend Schritt von der Stadt aufgeſchlagenes Läger / den Platz zu bloquiren. Die Cumaner aber / die ſich theils auf ihre eigne / theils auf die Römiſche Kriegsmacht verlieſſen / verbranten der Carthaginenſer

nenſer Kriegsmachinen / und fielen aus zweyen Thoren zuſamt dem Burgermeiſter Sempronio Gracco auf die Feinde hinaus/drungen ſelbſt in ihr Läger / machten bey vierzehenhundert nieder / und nöthigten Hannibal die Belägerung aufzuheben. Nach geendigtem Krieg / ward denen Cumanern zugeſtanden der Lateiniſcheu Sprach / und davon abhangenden/Freyheiten/ſich zu bedienen/ und findet ſich auch/daß dieſe Stadt/durch einige von dem Römiſchen Volck überſchickte Præfectos regiret worden. In dem Marſicaniſchen Krieg/ welcher auch von andern der Italieniſche genennet wird / haben auch die Cumaner ihre Treue mercklich gegen die Römer blicken laſſen. Nach dem fruchtbarſten Theil Italiens angewieſen / iſt ihnen auch das Cumaniſche Feld mit zugedieben/ ja die Stadt Cuma ſelbſt/nach Ausjagung der Einwohner und deren Verweiſung auf Befehl Käyſers Todt Julii Cæſaris, als die Triumviri ihrem altgeübten Soldaten dem Auguſti zur Colonie gemacht / und alles Wohlverhalten dieſer getreuen Stadt in Vergeß geſtellet worden / der Schiff-Streit Käyſers Auguſti mit Sexto Pompejo, ſo ſich hieſelbſt bey der Vorſtadt erreignet / iſt in denen Römiſchen Geſchichten bekannt / als wobey Auguſtus hefftig eingebüſt / und faſt den gröſten Theil ſeiner Flott verlohren. Was Totilas und Tejas der Gothen Könige hieher vor Reichthum geflüchtet / und wie Aligern dieſen Platz vertheidigt iſt bereits erwähnt worden. Im Jahr 1207. iſt dieſe Stadt durch Liſt von Goffrido de Monteſuſculo, einem Neapolitaner / dem Averſaniſchen Biſchoff in deſſen Gewalt es geſtan-

den abgenommen und gäntzlich geſchleiffet worden. Wiewohl es ſchon zu des Käyſers Nervæ Zeiten/ auch ziemlich unbewohnt und leer geweſen ſeyn uns/ da es Juvenalis, vacuam genennet/

Vacuis quod ſedem figere *Cumis*
Deſtinet.

Die Ruinen dieſer Stadt hat Sannazarius ſo unvergleichlich beſchrieben / daß wir uns nicht entbrechen können / ſelbige vor des geneigten Leſers Augen zu legen.

Hic ubi Cumeæ ſurgebant inclyta famæ
Mœnia, Tyrheni gloria prima maris
Longinquis quo ſæpe hoſpes properabat ab oris
Viſurus Tripodas Delie magne tuos;
Et vagus antiquos intrabat navita portus,
Quærens Dedaleæ conſcia ſigna fugæ,
(Credere quis quondam potuit dum fata manebant?)
Nunc ſylva agreſtes occulit alta feras.
Atque ubi fatidicæ latuere arcanæ Sybillæ,
Nunc claudit ſaturas veſpere Paſtor oves.
Quæque prius ſanctos cogebat curia Patres,
Serpentum facta eſt, alituumque domus.
Plenaque tot paſſim generoſis atria ceris,
Ipſa ſua tandem ſubruta mole jacet.
Calcanturque olim ſacris onerata trophæis
Limina, diſtractos & legit herba Deos.
Tot decora, artificumque manus, tot notā ſepulcra,
Totque pios cineres, una ruina premit.

Von denen Schauſpielem ſo an den Strand der
Stadt

Stadt Cuma gehalten worden / thut Auſonius Meldung. Martialis erwehnt der irrdinen Cumaniſchen Geſchirr /

Hanc tibi *cumano rubicundo pulvere teſtam*
Municipem miſit caſta Sybilla ſuam.

Und Tibullus: — — — Samiæ convivia teſtæ
Fictaque *Cumana* lubrica Terra rota

Der Poët Ennius rühmt den Fiſch Glaucum hieſelbſt und zu Surrento. Wie die Cumaner ihre Ehebrecherinnen auf einen Eſel ſetzen und dreymahl um die Stadt führen / auf einen Stein hernach ſtehen / und Onabatim, auf das ſchimpflichſte lebenslang nennen laſſen / erwähnet Plutarchus. Hieſelbſt war auch ehemahls ein Biſthum / wiewohl öffters die Biſchöffe von Como in dem Meyländiſchen und von Carma in dieſem Königreich erwehlet werden / wie ſolches Capacius, benebſt vielen andern / abſonderlich mit dem Biſchoff Scaramutzza, der dem Lateraniſchen Concilio unter Pabſt Julio den 11. beygewohnt / deutlich beweiſet. Nach Zerſtörung der Stadt Cuma iſt dieſe Kirche mit allen Einkünfften dem Ertzbiſchoff zu Neapolis vom König Carl dem I. zuerkannt / und zugeeignet worden. §. Cumanum war ein Ort nicht weit von Cumis, deſſen Cicero in ſeinen Send-Schreiben erwehnet. Von den Cumaniſchen Müntzen kan Golzius und Capacius nachgeſehen werden.

Curigliano.

Ein Schloß in Calabrien Coriolanum benahmſet / ſoll von den Auſoniern erbauet / von denen Oenotriern aber bewohnt worden ſeyn / nicht

weit davon iſt das Flüßlein Lucinus, ſo das Ge-
bieth von Curigliano und Roſſano entſcheidet. Die
Gegend herum hat von allem einen Uberfluß / und
gibt es abſonderlich in dieſer Gegend einen treff-
lichen Vogelfang. In der Gegend iſt auch ein
Silber-Bergwerck / ſo dieſem Orth einen groſſen
Reichthum zuziehet die allhieſige Marggraf-
ſchafft ſteht dem Hauß delli Monti zu.

Es iſt auch ein Curigliano, ſo auch Corlianum,
Coregliano und Corliano, nach Merulæ Bericht/
in der Terra d' Otranto benahmſet wird. Nicolosi
ſagt / daß es ein feiner / reicher und mit einem ſchö-
nen Schloß verſehener Platz / und ſeye die umb-
liegende Gegend von Griechen bewohnt.

Curinga.

Ein feiner Ort in Calabrien / woſelbſt man ehe-
deſſen herrliches irrdines Geſchirr gemacht / ſo in
dem gantzen Land bekannt geweſen/und dieſem Ort
keine geringe Nahrung zugezogen / wiewohl man
dermahlen dieſen Handel und Arbeit / wiewohl
unwiſſend aus was Urſachen/ eingeſtellt.

Cutro.

Ein feiner Platz/ nicht weit von Cotrone in Ca-
labrien/ ſo ziemlich wohl bewohnt / und herrlichen
Korn-und Wieß-Wachs hat.

Cyriſanum.

Eine bey dem Alterthumb bekannte Calabriſche
Stadt / welche Stephanus Cyterium nennet / iſt
unten an den Apenniniſchen Gebürgen / doch noch
auf einer ziemlichen Anhöhe erbauet. Der Berg
ſo gleich darüber liegt / wird Cacucius genennet

un

und trägt ſehr viel herrliche Kräuter/ ſo in den Artz-
neyen köſtlichen Nutzen ſchaffen. Die Oenotrier
ſollen dieſe Stadt erbauet haben.

D.

Dianum.

Ein wohlgebauter und von vermöglichen Leu-
ten bewohnter Platz in dem Principato Citra, ſo
der Schlüſſel des Oben-beſchriebenen fürtrefflichen
Thals/dem es auch den Nehmen mittheilet; Liegt
auf einem Hügel des Apenniniſchen Gebürgs/ und
war ehedeſſen ſchon zu Ptolomæi Zeiten bekannt.
Zu Leandri Zeiten ſtund es als eine Marggraf-
ſchafft/ dem Fürſten von Beſignano zu.

Dinus.

Ein See-Hafen in Calabrien/ nicht weit von
Aëta, und nicht ohnfern davon eine kleine
Inſel gleiches Nahmens/ auf deren eine groſſe
Menge Caninichen. Um dieſen Hafen und In-
ſel herum werden die Sartellen und Heringe ge-
fangen/ und hieſelbſt eingeſaltzen; auch ſammelt
man nicht ohfern von hier viel Corallen.

Donatum.

Ein Platz in Calabrien/ hieß ehedeſſen Ninæa,
und iſt/nach Stephani Zeugnüß/von den Oenotriern
erbauet; in dem Gebieth dieſes Platzes entſpringen
zwey kleine Flüßlein Grondus und Acida, die ſich
mit dem Iſauro vermiſchen.

Droſi.

Ein ſchlecht gebauter und bewohnter Platz in Ca-

 labrien/

labrien / welches vielleicht daher rührt / weil die Lufft dieſer Nachtbarſchafft / wegen des vielen Moraſts / nicht gar zu geſund / wiewohl dieſer Moraſt voller Fiſch / und abſonderlich voller Aal. Der Johanniter Ritter-Orden hat das Gebieth über dieſen Platz.

Duratiano.

Ein feines Schloß in dem Principato Ultra, ſo mitten in den Bergen erbauet / und zu Leandri Zeiten dem Hauß Ratma zuſtändig war.

E.

St. Eufemia.

Ein bey dem Alterthum bekannter Platz / ſo / nach Stephani Byzantini Zeugnüß / bey dem Alterthum Lametia geheiſſen / nach dem Fluß Lameto, und gleich andern Calabriſchen Plätzen von denen Oenotriern erbauet worden. Es erwähnt auch dieſer Stadt Lametia der Tragœdien-Schreiber Lycophron in Caſſandra, und meldet dabey / daß eine Anfuhrt dabey liege Tyrhenun benahmſet. Cluverius hat zwar vermeint / Lametia und Lampetia wäre eins / es hat aber Voſſius, und nach ihm Berkelius in ſeinen Anmerckungen über Stephanum Byzantinum das Widerſpiel dargethan. Sie war ehedeſſen in der Crotonenſer Gewalt. Heut zu Tag hat von ihrem dermahligen Nahmen der gantze beyliegende Seebuſen den Nahmen erhalten / in welchem ſich im Jahr 1640. in dem Mertz-Monath / ein ſolcher entſetzlicher Sturm geäuſſer

äuſſert/dergleichen weder vorhero/ noch auch nach-mahls geweſen. Von hieraus/ biß nach Paula/ iſt die See mehrers als anderwärts mit Corallen bereichert. Die allhieſige groſſe Kirch war erſtlich dem H. Johanni dem Täufer gewidmet/ folglich aber erhielt ſie den Nahmen der Heil. Euphemiæ, weil hieſelbſt ein Arm des H. Johannis des Täufſers und das Haubt der Heil. Märtererin Euphemiæ verwahrlich aufbehalten wird. Ehdeſſen war auch bey dieſer Kirche ein reiches Benedictiner Kloſter/ dermahlen haben die Domm-Herren der Kirche St. Euphemiæ dieſe Einkünfften.

Evoli.

Ein wichtiger und bekannter Platz in Principato Citra, ligt zwiſchen dem Fluß Silaro und Battipaglia oder Fluſciano, an der Landſtraſſe/ in einer der beſten angenehmſten/ fruchtbahrſten und fetteſten Gegend dieſer Landſchafft. Die alte Amalfitaniſche Chronicken geben für/ daß nach dem die Käyſer ihren Trohn-Ort von Rom nach Conſtantinopel verlegt/ viel Römiſcher Adel mit ihren Familien dahin ihm zu folgen/ ſich zu Schiffe begeben/ von denen der gröſte Theil/ durch einen jäh-entſtantenen Sturm Schiffbruch erlitten/ einige aber nach Raguſa, folglich aber in Italien bey Melfeto gelandet/ und daſigen Ort erbauet; als ſie aber vor den benachbarten Fürſten/ welche auf ſie nicht gar wohl zu ſprechen/ ſich fürchteten/ begaben ſie ſich hieher/ und erbaueten Eboli oder Evoli; Wiewohl ſie auch ſich hier nicht lang enthielten/ ſondern ferner nach Scala, und endlich noch

weiter entwichen und Amalfi zu bauen angefangen. An fürtrefflichen Stifftungen / und herrlichen Gebäuen gibt ſie wenigen / und nur denen Haupt-Städten des Königsreichs etwas nach. Und iſt dahero auch die andere / der Zahl nach / in dieſen Provintzen / daher auch zu Zeiten Philippi des II. hieſelbſt die Königliche Audientz war. Was ihre Beherrſchung anbelangt / hat ſie ſtets mit denẽ von Salerno gleiches Geſchick gehabt / und mit ihr in gleicher Würde ſeyn wollen. König Carl der II. gab dieſen Platz unter dem Titel einer Graffſchafft ſeinem Printzen Petro; die Königin Johanna die Erſte aber inveſtirte damit im Jahr 1343. Robertum Cabanum ihren vertrauteſten Jüngling / der auch folglich wegen des am König Andrea begangenen entſetzlichen Mords / zu gebührender Straffe gezogen worden. Von König Philippo II. ward es zur Würde eines Fürſtenthums erhöhet / und damit Don Gomes de Sylva belehnet / als er aber dagegen das Herzogthum Paſtrana in Spanien erhalten / gelangte es an die Perſon Nicolai Grimaldi. Hieſelbſt iſt unter der Regierung Königin Johanna der erſten eine Frau in eine Mannsperſon verwandelt worden; welches nachmahls unter König Ferdinando gleichfalls allhier im Jahr 1490. ſich erreignet. In dem nächſt der Stadt gelegenen Wald / findet man immer Banditen / entweder lebendig / oder todt / und dieſelbe entweder gantz auffgehangen / oder geviertheilt. Nicht gar weit von dieſer Stadt / rechter Hand des Fluſſes Sale oder Silari, iſt eine herrlich erbaute Kirche / worinnen die Reliquien der Heil. Martyrer / St. Viti, St. Modeſti und St. Creſcentii verwahr-

wahrlich aufbehalten werden / welches doch einige andere Plätze ſtrittig machen wollen. Weil zu Evoli ehemahls die Königliche Regierung ſich aufgehalten / als findet ſich hie noch ein groſſer Adel / wovon die fürnehmſte Familien.

Caræzirra	Marcangioni
Clary	Miriti
Corcioni	Millioni
Criſpi	Monaci
Cinpofiri	Novella
Favari d' Origine Amalfitani.	Orſo
	Ferrenta
	Ragina
Fulgioni	Rago
Giuliani	Ruſſo
Ligori	del Sacco
Loſſi	Trojano
Majacarne	Umbriani.

Es hat auch an gelehrten Leuten keinen Mangel gehabt / unter welchen abſonderlich Auguſtinus de Cupiti, ein Franciſcaner, durch ſeine Theologiſche Schrifften / und Proſper Caravita ein fürtrefflicher Juriſt bekannt.

F.

Fabalium oder Fabalio.

In Calabrien / ein kleines Städtlein / allwo der Fluß Syris vorbey fleuſſt / woſelbſt ſehr viel Baumwolle wächſt / und damit ein groſſer Handel getrieben wird.

Feroleto.

Ein Flecken nicht weit von dem Calabriſchen Schloß Preizano, woſelbſt die beſte Feigen von gantz Calabrien wachſen. Hieſelbſt hat es Schwefel-Quellen/ und auch einige/die Eiſen mit ſich führen.

Es iſt auch noch ein anderes Feroleto in Calabrien / in dem Crotoneſiſchen Gebieth / woraus Matthæus Colaccius, ein ſehr gelehrter Mann/ der in Venedig öffentlich docirt / gebürtig geweſen. Es wird aber gemeiniglich zum Unterſchied des andern Foroleto genannt.

Ferrandina.

Ein ſchönes in dem Calabriſchen Ertz-Biſtthum von Roſſano gelegenes Schloß / ſo Ferrandinus Hertzog von Calabrien/ der Printz des Königs Alphonſi des II. erbauet/und nach ſeinen Namen genennet ; nicht weit von dem alten Vegiano, ſo durch ein grauſames Erdbeben ruinirt worden.

Fiorenzuola.

Ein Biſchofflicher Sitz in Capitanata, welches in Latein Farentinum genennet wird. Der Platz iſt nicht Volck-reich und fället faſt überall über den Hauffen. Iſt auch keiner andern Urſach wegen ſonderlich bekannt / als daß hieſelbſt Kayſer Friederich der Andere ſeinen Geiſt aufgegeben und ausgehauchet. Es gehöret dieſer Platz dem Fürſten von SS. Severo.

Fiſcal-

Fiſcalda.

Ein Schloß/ſo gegen die See gebauet/ und dahinaus ein herꝛlich Ausſehen hat. Hieſelbſt wächſt der beſte Zucker in gantz Calabrien/wie dann auch der Wein-Wachs hier einer von den köſtlichſten. Nicht fern von dieſem Ort finden ſich auch die Schwammen-Steine / die alle Monath ihre Schwammen vor die Lecker-Mäuler einliefern.

Fiumara di Moro.

Ein Calabriſches ſchönes Schloß ſo ehemahls bey dem Alterthum Cenis geheiſſen von den Fluß Cenis,der nächſt demſelben hinweg gerauſchet. Es hat aber den Beynahmen von denen häuffig-hieſelbſt wachſenden Maulbeer-Bäumen bekommen; daher auch leicht abzunehmen / daß die Seide hier in groſſer Menge verfertigt.

Fligidium.

Ein Calabriſches an den See-Strand erbautes Städtlein/nebſt welchem ein Flüßlein gleiches Namens. Der groſſe Hauffe Seide/ſo hieſelbſt gemacht wird/nebſt dem guten Wein-Wachs / und dem nicht unfeꝛn davon gelegenem Eychen und Buchen-Wald zur Vieh-Maſtung / ziehen dieſer Stadt eine gute Nahrung zu. Aus dieſem Ort waren die beyde Geſellſchafftere des Heil. Franciſci de Paula, Franciſcus Majoranus und Antonius Bonius gebürtig.

Fog-

Foggio.

Eine feine Stadt in Capitanata, woſelbſt die Königliche Reſidentz und Tribunal der Dogana oder Ober-Einnahm der gantzen Provintz. Der Boden herum iſt ungemein fruchtbar / und hat es an nichts Mangel als an friſchem Waſſer/ daher Horatius dieſes Land nicht umſonſt Siticuloſam Apuliam genennet / und durch den Durſt den Mangel des Waſſers angedeutet. Celſus Cittadinus und noch einig-andere wollen / es ſeye hieſelbſt ehedeſſen/ daß von Antonio etlichmahl berührte Equotuticum oder wie es andere ſchreiben/ Equum Tuticum geweſen / und hält Acron und Porphyrion dafür/es ſey dieſes eben der Platz von welchem Horatius meldet/daß er ihn in keinē Vers mit einzwingen könne. Servius meldet/es habe dieſen Platz Diomedes erbauet. Es erhellet aber aus denen verſchiedenen Reiſen und Weegen/ſo Antoninus dahin zu gehen aufgezeichnet/wie auch aus vielen Briefen/ſo Cicero hieſelbſt geſtellt / daß es ein bey dem Alterthum ſehr bekannter Ort geweſen. Von gelehrten Leuten hat dieſe Stadt auch keinen Abgang gehabt /anerwogen aus derſelbigen gebürtig geweſen / Bartholomæus Belvedere ein Jeſuit und fürtrefflicher Prediger Hyacinthicus Alfieri ein Medicus, Marcus Antonius Cauda, ein durch viele Schrifften bekannter Juriſt, Johann Baptiſta Vitali ein Poët, insgemein Poëtino beygenannt/der mit dem Cavalier Marino immer zu ſchaffen gehabt/wie auch Joſeph Vitale, deſſen Poëſien gleichfalls an dem Tag liegen.

Folo-

Folonum.

Ein Calabriſches Städtlein zwiſchen denen beyden Flüſſen Acida und Roſa, ſo die Phocenſer ſollen erbauet haben. Es iſt hierum gute Vieh-Weide / daher dann dieſer Ort groſſen Vieh-Handel treibt. Nicht weit von dieſer Stadt ſtürtzt eine Quelle von einem Felſen herab / welche gleich bey dem Urſprung wegen häuffigen Gewäſſers ein Flüßlein ausbildet.

Formiæ.

Ein ehmahls Wolluſt-berühmter Ort/von dem aber damahlen nichts als Stein und Mauren-Aeßer übrig. Von Floro wird ſie mit unter die berühmte See-Stadt dieſes Königreichs gezählet. Viel wollen behaubten es haben ſelbige die Laconier erbauet/andere geben Lanium einen Sohn Neptuni von dem Erbauer an/worunter abſonderlich Horatius, wann er ſpricht:

Æli vetuſto nobilis ab Lamo &c.

Authore ab illo ducis originem
Qui formiarum mœnia dicitur
Princeps & innantem Maricæ
Litoribus tenuiſſe Lirim.

Andere aber Antiphatem, einen Sohn Lanci, daher auch Silicus Italicus dieſe Stadt Domum Antiphatæ compreſſam freto nennet. Die Læſtrigonier haben ſich von Sicilien aus hieher begeben/und dieſe Gegend beherꝛſcht; wiewohl ſolches Capacius ſtrittig zu machen ſucht. Nächſt an

an dieſer Stadt war Ciceronis Land-Gut Formianum wie auch Lucii Veteris ; es waren aber beyde ihre Luſt-Wohnungen ihnen ſehr unglücklich / da jener auf Befehl Antonii, dieſer aber auf Neronis, auf dieſen ihren Land-Gütern hingerichtet worden. Sonſt war ehedeſſen noch in dieſer Gegend der Stadt Formiarum das Grab Pollionis, einige Gebäu Adriani, die Ruinen eines Amphitheari, und Kampfplatzes / benebſt andern Uberbleibslen mehr zu ſehen / von denē man die ehemahlige Anmuth und Herzlichkeit dieſes Platzes ab nehmen kunnte. Die häuffige friſche Quellen ſo hier entſpringen / die groſſe Menge der Citronen / und Pomerantzen-Bäume / welche gantze Wälder fürſtellig machen / und den Geruch durch ihre erquickende Ausdufftungen Wolluſt-ſchmeicheln / geben die Annehmlichkeit dieſes Orts genugſam zu erkennen. Wie dieſer Platz heut zu Tag beſchaffen / kan Weigelius, ein Zeug / der es ſelbſt mit Augen angeſehen / entdecken. Daß in dieſer Gegend die bey den alten Scribenten berühmte Städt Formiæ erbauet geweſen / ſpricht er / mag wohl ſeyn / weiln an der Appicaniſchen Straſſen viel ſonder-groſſe Merck-Zeichen vor Augen liegen / welcher ein ſolches beglauben. Und wiſſen die alten Scribenten / die Herzlichkeit dieſer Revier nicht genugſam zu beſchreiben. Wie dann das Geſtad diß- und jenſeits des Meerbuſens auch noch heutiges Tags mit unzehlbaren Ergötzlichkeiten auf das herzlichſte Luſt-pranget. Dann auſſer den köſtlichen Früchten und wolriechenden

Blu-

Blumen / die ſich alldorten in groſſen Uberfluß betretten laſſen / gehen auch die häuffig-abrieslenden und ſich in die See ergieſſenden Bächlein ein ſonderbares Vergnügen. Wobey man auch über dieſes eine ungemeine Anzahl vieler herzlichen Pracht-Gebäude / ſo die uralten Vorfahren daſelbſten angerichtet / und benebens allerhand nachrichtlichen Aufſchrifften warnehmen kan. Welche ſo ſie noch in dem vorigen Stand zugegen ſeyn ſollten / würden die Anſeher ohne Zweiffel erſtaunen müſſen. Mit einem Wort / es iſt dieſe Gegend überaus wollüſtig / und wettſtreitet mit allen Luſt-Oertern / die je genennet werden können. Daher es auch niemand Wunder nehmen mag / daß die alte Römer ihre Beluſtigung alldorten geſuchet / und ſo viel prächtige Gebäude geführet haben. Martialis hat dieſem Ort ſonderlich das Lob geſprochen / welche dann kan nachgeſchlagen werden. Weil Mola nur in der Gegend Formiarum erbauet / als ſoll davon an gehörigem Ort weitere Meldung geſchehen. Es ſoll ehedeſſen Hormiæ geheiſſen haben / entweder von der Gütigkeit und Menge τῶν ὁρμῶν, der Wohnungen und Läger-Stellen nach Feſti Meinung ; oder aber ἀπὸ τῆς ὁρμῆς von der Ungeſtümmigkeit und wilden Art der Einwohner der alten Læſtrigonier, die man auch Menſchen-Freſſer beybenahmſet.

Foſſa

Foſſa di St. Giovannes.

Ein Haven in Calabria, der nach Nicoloſi Bericht eine gantze Flotte zwar faſſen und einnehmen kan/ worin ſie aber nicht zum ſicherſten.

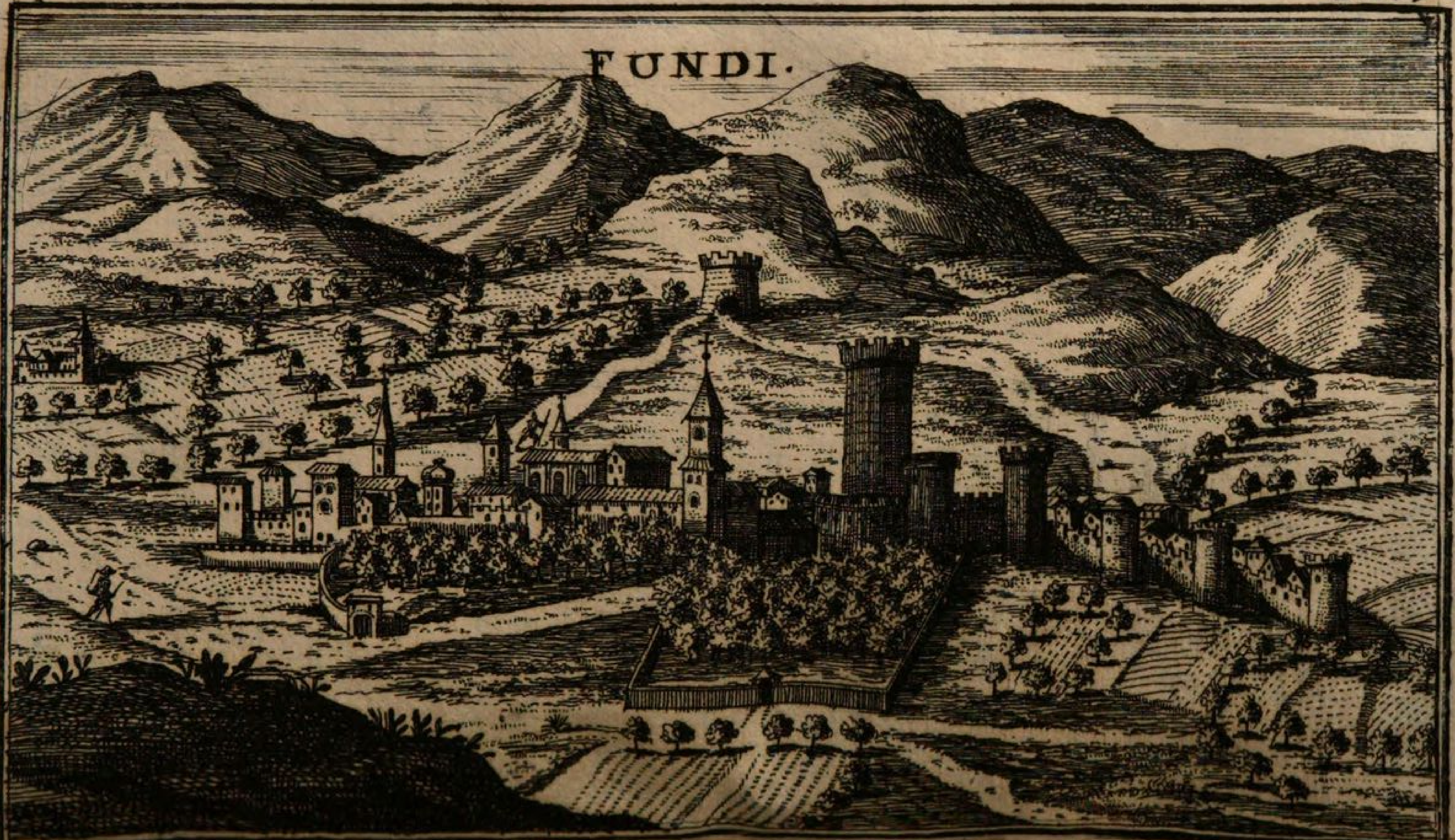
Francavilla.

Ein feiner Platz in Calabrien/ ſo in einem anmuthigen und ebnen Ort erbauet / und rund herum einen herꝛlichen Wein-Wachs hat/ nebſt einer ſchönen Vögel-Weid und Gelegenheit zum Jagen. Oberhalb dieſem Platz liegt das feine Schloß Caſtel Monardo.

Es liegt auch ein Platz dieſes Namens in der Terra d' Otranto, welcher von Merula dem Marggrafen von Balzi zugeſchrieben wird. Aus dieſem letztern waren verſchiedene gelehrte Leute gebürtig/ die dieſem ihren Vatterland einigen Ruhm zugezogen. Alexander Papatodoro, ein Theologus und Biſchoff von Policaſtro. Lorenz Imperialis, der zwar aus einem Adelichen Geſchlecht der Marggrafen von Oyra geſtammet / doch aber durch ſeine herꝛliche Studia ſich an dem Römiſchen Hof ſo beliebt gemacht / daß er nach und nach biß an die Würde des Gouvernatere von Rom geſtiegen; folglich ward er Cardinal und Legat von Ferrara, und das Haupt der ſo genannten Squadrone Volante. Der berühmte Medicus Johann Antonius Caſallus, der wegen der Aderläſſe ſich ſo viel Feinde gemacht/ war auch aus dieſem Platz gebürtig/ wie ingleichen auch der fromme Capuciner Jacob Salinaro.

Es

P. 641



Es iſt auch noch ein Francavilla in Abruzzo citra, ſo ehedeſſen Ferentana oder Ferentino geheiſſen/ woſelbſt Kayſer Otho nach Corn. Taciti Zeugnus auf dieſe Welt ſoll gebohren worden ſeyn.

Francica.

Ein artiges Schloß in Calabrien / woſelbſt im Jahr Chriſti 1506. ein hitziges Treffen zwiſchen denen Neapolitanern und Frantzoſen vorgefallen/ wobey die Letztere den Kürtzern gezogen / und auf das Haupt geſchlagen worden. Aus dieſen Platz war Gabriel Barrius ein Grund-gelehrter Mann/ deſſen Werck von Calabrien öfters von uns berühret worden / gebürtig / der ſich auch dahero immer Francicus geſchrieben. Es hat dieſes Schloß vier ſchöne Dörffer/ ſo darunter gehörig/ Pungade, Mucari, Calamità und St. Conſtantino. Aus dieſem Platz war auch der berühmte Medicus Julius Cæſar Commercius, der König Philipp den II. an der Läuß-Kranckheit curirt/ und deshalben von dem König die Einkünffte einer gewiſſen Steuer dieſes ſeines Vatterlands erhalten/welche auf deſſen Erben verblieben.

Fundi.

Ein bey dem Alterthum/und dermahlen bekanntes Städtlein Campaniens, und zwar der erſte befeſtigte Platz dieſes Königreichs. Sie iſt auf eine Ebne erbauet / ziemlich bewohnet / und gehet mitten durch dieſelbe die Appianiſche Straſſe. Gegen Morgen und Mitternacht hat dieſes Städtlein

lein das Gebürg / gegen Mittag und Abend aber den Meer-Strand/der /nach Weigelii Bericht/ mit einem dicken Gebüſch des Myrten-Strauchs bewachſen. Sie liegt nicht weit von de n ehemahligen Formiis und Cajeta, daher auch Silius Italicus zuſammen ſetzt:

Fundique & regnata Lamo *Cajeta domusque*
Antibbatæ compreſſa freto.

Von dem Fundaniſchen See iſt bereits oben Erwehnung geſchehen. Livius meldet von denen Fundanern/ daß ſie die Appianiſche Straſſe rein und ſicher gehalten / ingleichen gedenckt er auch/ daß Vitruvius Bacchus aus Fundi , von denen Privernaten/als das Haupt ihrer Aufruhr erwählet worden/wider welchen der Burgermeiſter Lucius Papirius geſchickt/und durch ihn die Privernaten beſieget / und die Aufruhr gedämpffet worden. Es wäre auch der andere Römiſche Burgermeiſter Plautius , mit einem Theil der Armee in das Gebieth von Fundi eingerücket / welchen aber der Rath dieſes Platzes entgegen gegangen/ und berichtet/daß ſie nicht kämen/wegen Vitruvii oder ſeines Anhangs / eine Bitte einzulegen / ſondern zu erweiſen/wie das Volck von Fundi mit beſagter Aufruhr durchaus nichts zu ſchaffen ; weshalben dann auch Vitruvius ſich aus ihrer Stadt wegbegeben / und zu Priverno niedergelaſſen. Welches dann den Römiſchen Burgermeiſter veranlaſſt/die Treue derer von Fundi zu loben/und mit ſeiner Armee aus ihrem Gebieth/ ohne die geringſte Beſchädigung/abzuziehen. Der Fundaniſche

niſche Wein wird von Strabone und Plinio, wie auch Martiali ſonderlich gerühmet. Die Gärten um dieſes Städtlein können/nach Weigelii Bericht/mit Wahrheits-Grund/ recht güldene Gärten genennet werden / als welche ſich/ zu jederzeit des Jahrs / mit Pomerantzen gleichſam überſchüttet zu ſehen geben. Der bey dem Schloß liegende Garten wird vor einen Garten Ciceronis ausgegeben. Sonſt wird auch in dem Dominicaner-Kloſter ein Pomerantzen-Baum gewieſen/ welchen der heilige Thomas von Aquino, der im Jahr 1274. geſtorben / noch gepflantzt haben ſoll. Mr. Miſſon hat hierüber ſeine ſonderliche Gedancken / welche der geneigte Leſer nachſchlagen kan. Man gibt insgemein vor / es wären die Blätter dieſes Pomerantzen-Baums anderſt beſchaffen / als an den übrigen / wie auch von dem Mandelbaum des heiligen Franciſci auf dem Berg Luco gemeldet wird / es hat aber Miſſon keinen Unterſchied bemercken können / ſondern vielmehr befunden/daß die Früchte dieſes verehrlichen Pomerantzen-Baums/gleich denen übrigen allen / bey ſeiner Durch-Reiß in Winter 1688. gefrohren geweſen/wie ingleichen auch derjenige in dem Garten Ciceronis, ſo/daß die Einwohner vermutet/er dörffte wol ſeinen Reſt bekommen haben/und demnach ſich fürgenommen / ein Käſtlein zu geheiligten Reliquien daraus zu machen. Sonſt wird auch in dieſem Dominicaner-Kloſter das Zimmer / und der Leß-Sahl des heiligen Thomæ von Aquino gezeigt. Dieſen Platz hat/ nebſt vielen andern/ Ferdinandus, König von Aragonien und Nea-

poli, Proſpero Colonnæ einem tapfern Römer/ welcher ſich vor allen andern Kriegs-Helden ſeiner Zeit herfür gethan/ wegen treu-geleiſteter Dienſte geſchenckt. Es hat dieſe Stadt ein groſſes von Hariadeno Barbaroſſa dem Capitain Baſſa und Dey von Algier des Türckiſchen Kayſers Solymanni, im Jahr 1534. erdulten müſſen/ welcher Uberfall in der Kirchen dell Annonciade annoch abgemahlt/und folgender Geſtalt ſich verhält. Es hatte König Franciſcus I. in Franckreich den Türckiſchen Sultan wider Kayſer Carl den V. um Hülffe geruffen/ welcher dann beſagten Barbaroſſam mit der Flotte in das Tyrrheniſche Meer abgefertigt/ und durch dieſe Raub-Flotte die gantze Italiäniſche Küſte in Unruhe/ Furcht und Entſetzen ſetzen laſſen. Es enthielt ſich damahlen zu Fundi Julia Gonzaga, eine Gemahlen des Sohns Proſperi Colonnæ, deren Ruhm der Schönheit die Gräntzen Italiens überſtiegen/ und dannenhero der Barbariſche Barbaroſſa verleitet worden/ dieſe Helenam zu entführen/ und ſich dadurch bey Solymann in noch gröſſere Gunſt zu ſetzen. Zu dieſem End nur ließ er Volck an das Land bringen/ mit Befehl/ Fundi zu überrumpeln/ und ſich dieſer Schönheit zu bemächtigen. Sie ward aber ſo gleich bey Einfall dieſer See-Räuber hievon benachrichtigt/ und hatte noch Zeit und Gelegenheit aus dem Bett aufzuſtehen/ und ohnbekleidet auf einem ſchnellen Pferd davon zu eilen/ auch ihr Leben und Ehre zur Beute davon zu bringen. Wiewohl ſie den Edelmann/ der ſie vor Barbaroſſæ Schelmen-Stück gewarnet/ und zur

eilfer-

eilfertigen Flucht behülfflich geweſen / ſchlecht belohnet/ da ſie aus Verdruß und beſorglichen Argwohn / daß er ſich rühmen möchte / ſie ohnbekleidet/und nacket geſehen zu haben/kurtze Zeit darauf durch einen Meuchel-Mörder hinzurichten Befehl ertheilt. Als aber Barbaroſſa vernommen / wie dieſes ſchon in dem Netz vermeintes Wildpret ihm entgangen/ ward er halb raſend/ befahl das Städtlein auszuplündern / die Häuſer in die Aſche zu legen / und alles nach den Galeern in die Barbariſche Sclaverey zu ſchleppen / welches dann auch erfolgt. Es verſchonten dieſe Unmenſchen weder Geiſtliches noch Weltliches/riſſen in denen Kirchen allen Zierath von denen Bildern und Altären / ſchonten auch ſo gar der Todten nicht/indem ſie die Leichnahm Proſperi und Marci Antonii Colonnæ heraus aus ihren Begräbnuſſen zogen / und ſie ihres Schmucks beraubten. Und hat faſt ſeithero dieſen greulichen Sturtz / ſich dieſes Städtlein nicht wieder erhohlen können. Als den letzt-verſtorbenen König Carl dem Andern in Spanien/ſeine letzte Gemahlin durch den Herrn Grafen von Mansfeld zugeführt und nach Spanien begleitet worden / hat ihm Seine Majeſtät dieſes Städtlein und Gebieth/unter dem Titel des Fürſten von Fundi/zugedeyhen laſſen. Aus dieſen Platz war Pabſt Soter, der unter Kayſer Commodo den Römiſchen Stuhl beſeſſen/gebürtig; der berühmte Philoſophus Franciſcus Petus ſtammte gleichfalls von Fundi.

G.

Gaëta.

Eine der berühmteſten Städte in dem glücklichen Campanien / ſo die Natur und Kunſt befeſtigt/ und dadurch zu einen Schlüſſel des Königreichs gemacht. Wegen ihrer Benahmſung ſind die Gelehrten nicht einſtimmig. Virgilius gibt die Säug-Amme Æneæ, welche hieſelbſt den Geiſt aufgegeben/ zur Gelegenheit der Benahmſung an.

Tu quoque littoribus noſtris *Æneia nutrix*
Æternam moriens famam *Cajeta* dediſti.

Wiewohl ſie einige vor Creuſæ, andere aber vor Aſcanii Säug-Amme oder Pfleg-Mutter angeben. Andere vermeinen/ weil hier von ohngefehr die Trojaniſche Schiffs-Flotte in Brand gerathen/ ſeye dieſem Ort der Name Cajeta, aus den Griechiſchen Wort καίειν, ſo verbronnen bemerckt/ zu gewachſen / wohin ſie auch den Vers Virgilii ziehen.

Quid repetam *exuſtas Erycino in littore Claſſes?*

Welches Servius von Cajeta auslegt. Was die übrige Benennung betrifft/ achte ich ſie vor zu verdrüßlich/ hier einzuführen. Die Erbauung belangend/ wird ſelbige von Solino ein Jahr nach der Zerſtörung Trojæ angeſetzet / und Æneas vor den Stiffter ausgegeben ; wiewohl Martialis, weiß nicht warum/ denen Dardaniern zueignet.

Non

Non blanda Circe, *Dardaniſve Cajeta*
Deſiderantur.

Der Haven von Cajeta iſt jederzeit in groſſer Hochachtung geſtanden. Antoninus Pius hat ihn ſonderlich ausgebeſſert / wiewohl er auch vorhero ſchon im guten Ruff geweſen / und ihn Cicero dahero *pleniſſimum navium atq; celeberrimum* geheiſſen / und ihn Florus mit unter die fürnehmſten Fürſten-Häven Campaniens gezählet. Nach der Zerſtörung der Stadt Formiarum iſt alles hieher verlegt worden; wie dann auch / nebſt den Biſtthum / alle Formianiſche Alterthůmer hieſelbſt befindlich; unter dieſen iſt ein Gefäß von Marmor / welches zum Tauf-Stein dieſer Kirche nach Miſſons Bericht / gebraucht wird. Selbiges iſt unvergleichlich ſchön / und noch gantz / ruhet auf vier Löwen / welche aus einem Stůck Marmor gehauen ſind. Es ſiehet aus wie eine Glocke / und iſt ohngefehr vier Schue hoch. Die erhobene Fůguren an ſelbigen werden von Leuten die Verſtand davon haben / bewundert. Der kleine Bacchus, ſo badwarm / wie er aus der Schulder Jovis kommt / wird von Mercurio der Göttin Juno in die Hände geſetzt / ringsherum aber werden Satyri und das Feſt Bacchi feyerende und begehende Perſonen vorgeſtellet; ſo iſt auch noch zu ſehen ein Faunus, welcher zugleich auf zweyen Flöthen ſpielt. Der Künſtler und Verfertiger dieſes Wercks / hat ſeinen Nahmen angeſchrieben:

ΣΑΛΠΙΩΝ ΑΘΗΝΑΙΟΣ ΕΠΟΙΗΣΕ.

So weit Miſſon, welcher auch in ſeiner Reiß-Beſchreibung die Figur dieſes Gefäſſes mit einſügen laſſen. Was ſonſt die Stadt anbelangt/iſt ſie eine der beſtverwahrteſten des Königreichs; geſtalten das Vorgebürg / worauf ſie gegründet iſt/ dem feſten Land durch ein gar ſchmahles Erdband angefügt wird / woſelbſt man in die Stadt zu gehen pfleget; ſie iſt aber auch an dieſem Ort mit ſtattlichen Wercken vortrefflich befeſtigt und noch anbey mit einer Ziehbrücke verſehen. Uber dieſes begreifft die Stadt zwey Veſtungen / welche unüberwindlich geprieſen werden. Es liegen ſelbige ziemlich hoch / und werden von dem König in Spanien wohlbeſetzt gehalten. In der einen iſt das Grab Carls von Bourbon Frantzöſiſchen Connetable, welcher bey Plünderung der Stadt Rom ſeyn Leben eingebüſſt. Sein Grabmahl lautet alſo: **Nachdem Carl von** Bourbon **das Römiſche Reich in weitere Gräntzen geſetzt/ Italien bezwungen / den König in Franckreich überwunden / den Pabſt belägert / die Stadt Rom ſelbſt erobert / ſind ſeine Aſchen unter dieſen Marmor verſencket worden.** Es iſt auch eine Spaniſche Grabſchrifft dabey:

Franciа me diò la leche
Eſpanna ſuertey Ventura
Roma me diò murete
Y Gaëta la Sepultura.

Das

Das iſt: Franckreich hat mir die Mutter-Milch/Spanien mein Glück und Wolfarth/ Rom den Tod/ und Gaëta das Grab gegeben. Auf einem andern noch höhern Berg giebt ſich noch ein Schloß oder vielmehr ein Gebäue zu ſehen/ ſo bloß in einem Thurn beſtehet/ von welchem man ein ungehindertes Abſehen in die See/ und anliegende Landſchafft haben kan. Dieſer Thurn zeigt ſich/ nach Weigelii Ausſage/ ſehr prächtig/ und iſt ehedeſſen von C. Munatio Planco ſechzehen Jahr vor Chriſti Geburt gebauet worden/ und hat ein Mauſoleum und Grab-Gedächtnus bemercken ſollen. Die Italiäner nennen dermahlen dieſes anſehnliche Gebäu den Thurn des groſſen Rolands/ von welchem viel Fabeln umgetragen worden. Es hat gedachter Thurn eine doppelte Mauer/ die äuſſerſte iſt mit lauter groſſen Quader-Stücken von anderthalb Schuen erbauet worden. Die Breite gegen über hält ein und achzig Schue/ und ſo viel beträgt auch die Höhe/ welche von ſieben und zwanzig Rheyen obbeſagter Quader-Stücke aufgeführet. Oben auf ſind allerhand Zierathen/ und denen Feinden abgenommene Waffen zugegen/ ſo dann wohl in die Augen fällt. Bey dem Eingang befindet ſichs/ daß die inwendige Mauer ſieben Schue von der äuſſerlichen abſtehe/ die aber vermittelſt einer dicken Ziegel-Mauer und hohen Gewölbes aneinander gefüget ſeyn. Der inwendige Thurn iſt gleichfalls rund/ und wird von

einem hochgeführten Gewölb geſchloſſen/ in deſſen Mittel die Geſtalt eines Grab-Angedenckens vor Augen kommt / worbey ſich auch vier weitläufftige Grund-Stellen/ ſo zu ſo viel reichen Säulen gehören/ zuſehen geben. Die innern Wände ſind mit lauter weiſſen Marmor ausgekleidet geweſẽ/ welche ſich dem durchſcheinenden Glas allerdings vergleichen / und das eingetrettene Tages-Liecht mercklich verſtärckt haben. Das Liecht kan zwar / weilen kein Fenſter zugegen / bloß durch die Thür hinein dringen / deſſen aber ungeachtet/ wird der Ort zur Genüge durch dieſes Mittel beleuchtet. Uber dem Eingang iſt folgende Römiſche Aufſchrifft / noch jetzo zu leſen.

L. MVNATIVS L. F. L. N. L. PRON.
PLANCVS COS. CENS. IMP.
ITER. VII VIR. EPVL. TRI-
VMPH. EX RAETIS ÆDEM.
SATVRN. FEC. DE
MANVBVS.

AGROS DIVISIT IN ITALIA
BENEVENTI. IN GALLIA CO-
LONIAS DEDVXIT LVG-
DVNVM ET RAVRA-
CVM.

Unten an dieſem Berg ſind die Uberbleibſel der Luſt-Wohnung Fauſtinæ, in welcher ſie ſich ſo frech und leichtfertig aufgeführt/ daß ſie deſthalben

nach

nach Julii Capitolini Bericht / die Eheſcheidung mehr als allzuwol verdient. Zu dieſer ihrer Woh-nung iſt eine Waſſerleitung auf 12000. Schritt geführet worden / wovon noch jetzo einige Merck-mahle vorhanden. Auſſerhalb Gaëta ſoll auch ein Ehren-Gedächtnus Sempronii Atacini auf einem Hügel erbauet geweſen ſeyn / welches dem obig-beſchriebenen Munatianiſchen nichts nachgegeben. Die Steine/welche hieſelbſt des Tempels Eingang geziert/ hat man/nach Bericht der Einwohner/zu Auszierung der Domm-Kirche in Gaëta gebraucht. Ein gleiches iſt auch dem Stein des Tempels Apis, nicht weit von Gaëta, auf dem Weg gegen der Stadt Amyclæ, wie auch des Tempels Jani auf dem Weg nach Minturnum, und dem Luſt-Haus Æmilii Scauri, ſo gleichfalls in dieſer Gegend/wideefahren. Es haben auch die von Gaëta König Alphonſo glaubend gemacht / daß bey ihnen das Grab Ciceronis vorhanden/ als er nun von dem angezeigten Ort die Diſteln und Dornen/womit es verwachſen geweſen / wegraumen laſſen/ hat er aus der Aufſchrifft befunden/ daß es nicht M. Tullii Ciceronis Grab/ ſondern Vitruvii geweſen / daher er im Sprichwort zu ſagen pflegen/die Gaëtaner hätten zwar den Oel-Baum von Minerva, als deren er geheiligt/ nicht aber ihre Klugheit erlebet. Nahend dem Kloſter der PP. Franciſcaner iſt ein Dorn-Strauch / welcher ſtets ohne Dornen wächſt/ und ſoll dieſes daher rühren / weil ſich in ſelbigem der heilige Franciſcus herum gewältzet/die aufſteigende Lüſte des Fleiſches dadurch zu dämpffen.

Gegen

Gegen dem Platz della Foglia genannt / zeigt man auch eine Stelle / daſelbſt erſtgedachter Heiliger denen Fiſchen geprediget / die nach P. Roſetti Bericht die **Köpff aus dem Waſſer geſtreckt/ und aufgemerckt.** Wann man den Eingang nimmt durch die kleine Thür des Biſchofflichen Hofs/ſieht man gerad gegen dem Altar des Heil. Sacraments über /ein **Bild des Heydniſchen Artzney-Gotts** Æſculapii , aus welchem man weiß nicht was vor ein Abbildung gemacht / die aber von Miſſon gar artig ausgelegt / und nach allen Umſtänden gründlich erklärt wird. Auſſerhalb Gaëta iſt der ſogenannte Mons fractus, oder geſpaltene **Berg** / welcher bey dem Abſterben unſers Heylands ſoll zerbrochen ſeyn / und insgemein la Spaccata genennet wird/wovon oben bereits ſchon am gehörigen Ort Meldung geſchehen. Die Glück und Unglücks-Fälle dieſer Stadt belangend/ſind ſelbige ſehr häuffig/und bereits hie und dar eingerückt. In dieſer Stadt iſt der Leichnahm des heiligen Eraſmi, der von denen zerſtörten Formiis hieher gebracht ; und deſſen Marter Capacius weitläufftig beſchrieben. Das hieſige Biſtthum ſteht unter keinem Ertz-Biſchoff/ſondern lediglich unter Seiner Heiligkeit zu Rom / daher auch die Gajetaniſche Biſchöffe/Suffraganei Papæ Urbis Romæ genannt würden. Das Regiment dieſer Stadt kan man bey Capacio umſtändlich finden / und ſind dieſes noch die heutigen Familien.

Alvita

Alvita	Gazzelli
Ammarata	Guaſtaferro
Avanza	Latra
Caſtagna	Landati
Cavalcanti	Lumboli
Cecia	Manganella
Ceccana	Montaquila
Caſtagna delli Leoni	Sigheri
Falangoli	Spathari
Frangipani	Syvaquarta
Gattoli Rieti & Stromboli	Storrenti de Vio.

Von berühmten gelehrten Leuten hat es auch keinen Abgang gehabt. Pabſt Gelaſius der Andere ſtammte aus Cajeta. Der berühmte General Prediger Thomas de Vio, der nachmahls Cardinal S. Sixti worden / und durch viel Theologiſche und Philoſophiſche Schrifften ſeine Gelehrſamkeit an den Tag gelegt / war auch aus dieſer Stadt / dannenhero er auch öffters nur bloßhin Cajetanus genennet wird / und hat deſſen Leben in gebundener und ungebundener Rede Johann Baptiſta dell Aquila heraus gegeben. Sonſten gehören auch unter die Gaëtaner Caſpar Cervantes Ertz-Biſchof von Salerno, Alberico Oliva, Sebaſtianus Cajetanus gute Theologi und Canoniſten, Paulus Oliva Protomedicus des Königreichs; Johan Tarcagnotto, ein berühmter Hiſtoricus, und der ſich abſonderlich durch ſeine Neapolitaniſche Beſchreibung um dieſes Königreich verdient gemacht; und Ferdinandus Gattola ein Poët.

Gajazzo.

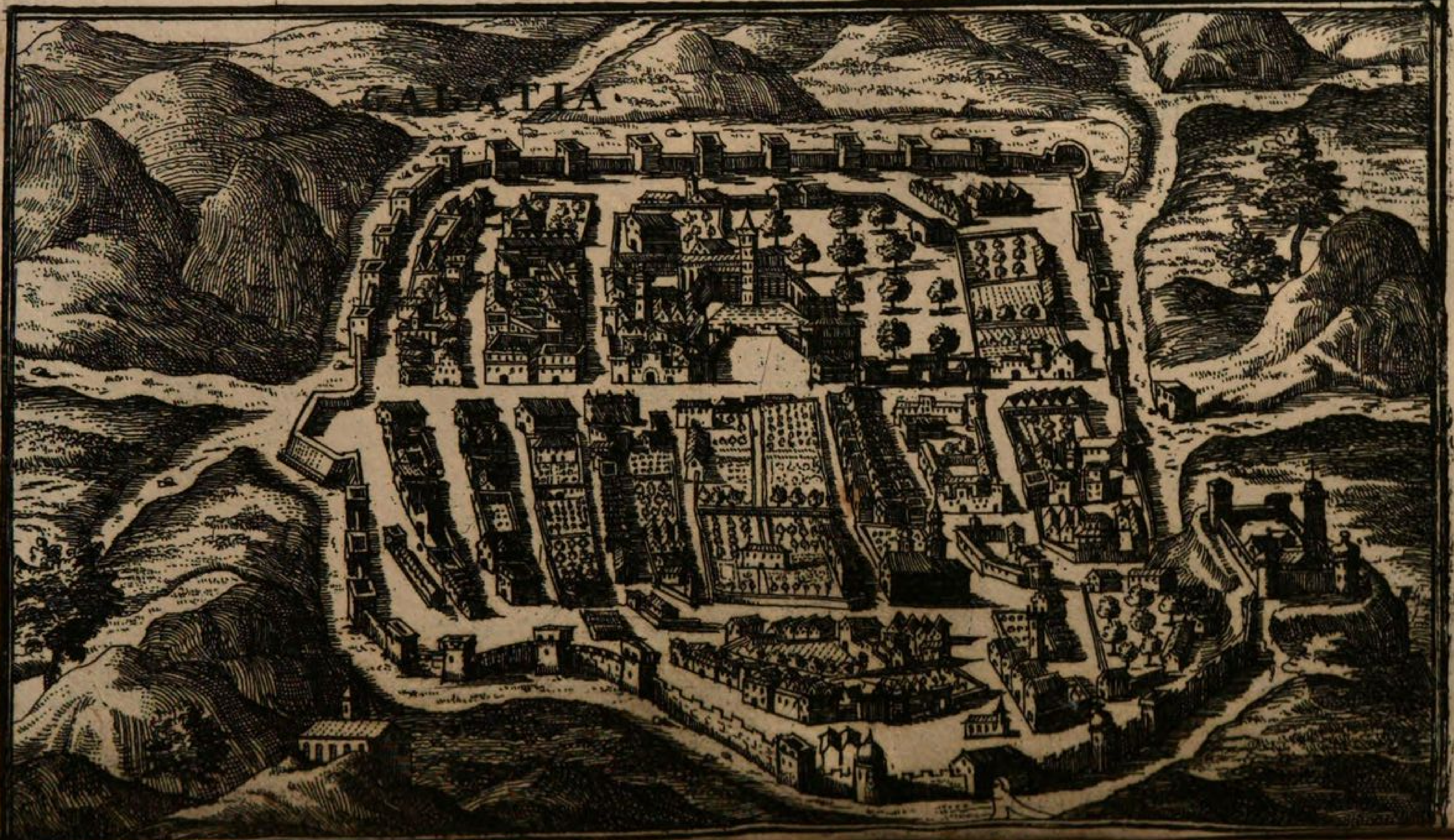
Eine alte Campaniſche Stadt / ſo bey dem Alterthum unter dem Nahmen Calatiæ bekannt geweſen. Ligt an dem Fluß Vulturno von Capua acht/ von Neapoli aber vier und zwantzig Welſche Meilen. Silius Italicus hat ihre Mauren klein geheiſſen.

— — — Nec *parvis* aberat Callatia *muris*.

Wiewohl ſo dermahlen einen ziemlichen Umfang haben/ und nicht niedrig und klein. Es war ehedeſſen ein Municipium, wie aus einer alten Römiſchen Aufſchrifft/ ſo auf dem Haubt-Marckt dieſer Stadt aufgerichtet / wie auch aus vielen andern Scribenten erweißlich; welche berichten / daß Attilius Calatinus zweymahl Römiſcher Burgermeiſter und Dictator worden/ welches die höchſten Würden der Stadt Rom / worzu er nicht hätte gelangen können / wann ſein Stamm-Ort nicht ein Municipium geweſen. Nach Polybii Bericht / iſt ſie eine der fürnehmſten Campaniſchen Städte geweſen/ wie dann auf ſie / nebſt den andern/ Hannibal ein Aug gehabt / welche zu bezwingen er ſich nach Italien gewagt. Cicero erwähnet ſeines Wirths Hippiæ Calatini eines Sohns Philoxeni , welchen er unter ſeine verträulichſte Freunde rechnet / und zugleich auch der Calatiniſchen Geſetze Anregung thut / mit welchen ſie als ihren ſelbſt eignen und nicht andern Fremden beherꝛſchet werde / welches dann klärlich an den Tag giebt/ daß es ein Municipium geweſen ; wiewohl auch Frontinus Calatiæ Coloniæ erwählt. So

erwähnet

P.654



erwehnet Cicero auch an einem andern Ort / daß Octavianus, die alte wolverſuchte zu Caſilino und Calatia im Quartier liegende Soldaten auf ſeine Seite gebracht. Sanfelicius (a) meldet / Calatia ſeye eine auf dem Gebürg erbaute Stadt / oberhalb welcher / wiewohl Seitwärts ein groſſes Gebäu von Quaderſtücken / ſo von fernen einem Felſen gleichet / ſo aber durch Kunſt ſchön aufeinander gefügt. Einige halten dafür / es ſeyen dieſes die Mauren der alten Stadt / welches aber Sanfelicius verneinet / und glaubt / die Einwohner haben ehedeſſen gewohnt / wo ſie noch wohnen. Es bewegte ihn aber dieſes zu glauben / der ſtetige Zufluß des Waſſers unter der Erden in eine alte Ciſtern / ſo mitten in der Stadt / und bey den heiſſen Sommertägen denen durſtigen Bürgern keine geringe Erquickung bringt. An dieſer Ciſtern iſt folgende alte Römiſche Aufſchrifft.

M. GAVIVS. T. F.
QVISELLIVS Q.F.
GALLVS.
DVOVIR. QVINQ.
CREPIDINES CIRC. FO-
RVM. S. P. F.

Hieraus ſchlieſt nun Sanfelicius, daß wann hie der Marckt geweſen / ſo müſſe auch die Stadt hieſelbſt geſtanden ſeyn / weil der öffentliche Marckt nicht auſſerhalb der Stadt. Es wachſen aber auf dieſen Bergen / woſelbſt das Gemäuer befindlich / viel Oelbäume / die zwar zur Auspreſſung des Oels /

(a) in deſcript. Campan.

Oels/aber nicht zum Eſſen dienlich ſind/ unter vorbeſagter Ciſtern iſt ein groſſes in drey Gemächer entſondertes Gebäu/ſo überall mit Marmor überzogen und auch der Boden mit Marmor bedeckt/ woran man den Kunſt-Fleiß der alten Römer nicht genugſam bewundern kan. Es finden ſich ſonſt in dieſer Stadt viel Römiſche Alterthümer und Aufſchrifften / welche alle anzuführen der Platz zu klein. Auf dem Marckt dieſer Stadt iſt auch ein Bild Priapi aus einem Marmor zu ſehen/ſo aus denen Ruinen eines alten Tempels Veneris Felicis heraus gezogen worden / dergleichen an Vollkommenheit werde in Rom/noch in gantz Italien seyn ſoll. (a) Es iſt Calatia gleich Anfangs nach Stifftung der Haubt-Kirche mit der Biſchöfflichen Würde verſehen worden / wie aus öfftlichen Schrifften von dem Jahr Chriſti 300. her erweißlich/da Erwehnung des Biſchoffs von Calatia geſchicht. Unter dieſen waren zwey wegen ihrer Heiligkeit ſonderlich berühmet / nemlich St. Ferdinand und St. Stephan. Des erſten Cörper iſt zu Albinen in einem Schloß des Calatiniſchen Gebieths begraben / und die daſelbſtige Kirche ſeinem Nahmen gewiedmet/und feyert man ſein Feſt den 24. October / wobey allezeit einer ſeiner Finger gantz unverweſt vorgewieſen wird. Es hat dieſe Calatiniſche Kirche eine Gewohnheit / davon man ſonſt an andern Römiſch-Catholiſchen Orten nichts weiß. Den heiligen Sonntag in der Heil. Wochen/werden alle auf Chriſtum zielende Prophezeyungen altes Teſtaments bey den Hohen-Altar/

(a) Theatro delle citta Italia. p. 215.

tar/da ſonſt das Evangelium verleſen wird / abgeſungen. Wann nun eine Prophezeyung geendigt/ zeigt der Geiſtliche der das Amt hält / ein groſſes Papier/worauf durch ſchön-gemahlte Bilder / die von dem Domm-Herꝛn angefangene Prophezeyung klärlich vor Augen geſtellt/und dem Volk um ſo viel deutlicher eingeprägt wird. In eben dieſer Kirche war noch ein anderer Gebrauch/ dann wann in der Char-Wochen der Befehl des HErꝛn/ wegen des Fuß-Waſchen/kund gemacht ward / befand ſich in der Capelle der heiligen Dreyfaltigkeit ein ausgehölter Altar / drey Schue breit und ſechs lang/ ohngefehr von der Gröſſe eines Wein-Faſſes / aus welchem das Volck/ſo in der Domm-Kirche befindlich/trancken und zechten/mittlerweil der Biſchoff zwölff Armen die Füſſe wuſch. Dieſer Gebrauch währte biß auf die Zeit des Tridentiniſchen Concilii, da es/nicht ohne groſſes Mißvergnügen des gemeinen Manns/abgeſchafft worden. In der Domm-Kirche iſt das Bildnus ihres ehemahligen Biſchoffs Ottavii Myrti Frangipani, der währender Regierung Pabſts Gregorii des XIII. die Stadt Bononien regiert / und als Legatus Apoſtolicus in Teutſchland und die gantze Schweitz geſchickt/ unter Pabſt Clemente dem VIII. aber zum Tricarienſiſchẽ Biſtthum befördert worden/ und als er an dem Chur-Cöllniſchen Hof lang ſich aufgehalten/einen Tractat, de Eccleſiaſtica Colonienſis Eccleſiæ & Cleri Reformatione zuſamm geſchrieben. Sonſt war auch von Gajazzo der Biſchoff von Ruvo Horatius Mirtus gebürtig/ſo ein berühmter Canoniſt ſeiner Zeit ge-

 weſen.

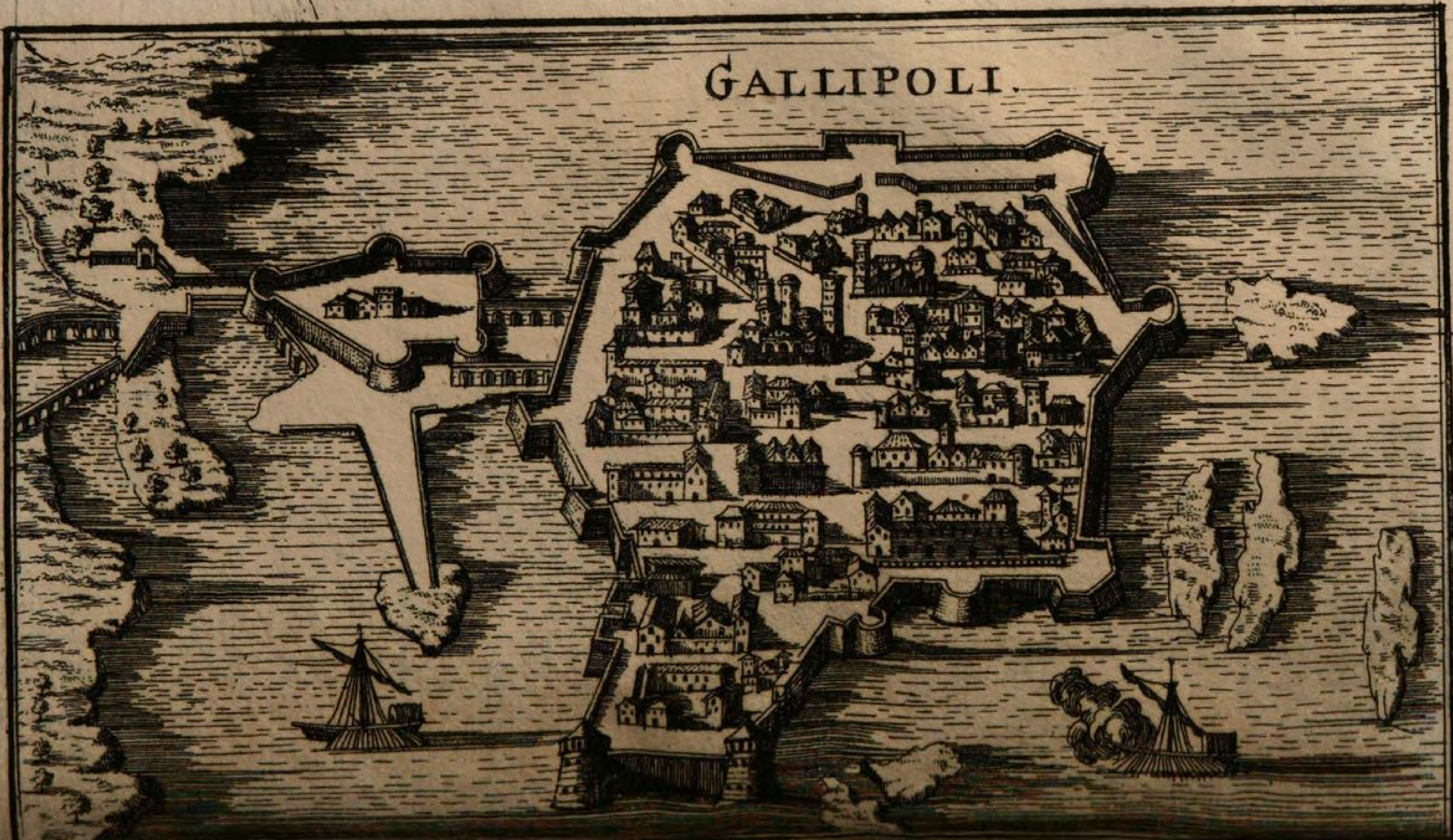
weſen. Die hieſige Marggrafſchafft ſteht dem Haus Corſa zu. Wer mehrern Bericht von dieſer Stadt verlangt / kan ſelbigen bey Octaviano Melchiori (a) einhohlen.

Gallipoli.

Ein nicht minder bey dem Alterthum bekannte/ als auch heutiges Tags berühmte Stadt und See-Haven. Plinius ſagt/ſie habe auch Anxa geheiſſen; es gedencket aber Livius einer Stadt Ancæ, die aber in Apulien liegt. Pomponius Mela nennet Gallipolim eine Griechiſche Stadt/ es meinet aber Pincianus, man müſſe an ſtatt Graja, Gallica leſen / weilen ſie von denen Senoniſchen Galliern erbauet / und alſo ihr Nahme Gallipolis aus dem Lateiniſch- und Griechiſchen zuſammen geſtümpelt. Andere aber ſind der Meinung/der Nahme ſeye gantz Griechiſch/und heiſſe Callipolis oder Schön-Stadt. Dem ſey nun wie ihm wolle/ ſo ligt dieſe Stadt in dem äuſſerſten Theils Italiens in der Terra d'Otranto und noch innerhalb denen Gräntzen des alten Griechenlands. Sie hat in ihrem Umfang anderthalb Italiäniſche Meilen / und bey achtzehenhundert Häuſer ; Ihre Läger-Stelle iſt an dem Meer-Strand / und auf einem unbezwinglichen Felſen. Die Mauren ſind ſtark/anſehnlich/und zur Gegen-Wehr bequem. Die Lufft iſt ungemein geſund/ und

(a) Deſcrittione dell Antichiſſima Città di Gaʃazza : nella quale ſi tratta dell Origine e Principii di detta Citta, delli Signori che l' hanno dominati, & di tutti gl'huomini illuſtri caſi in lettere, come in Arme, ch'elle ha prodotti Nap. 1619. in 4.

P. 658.



und hat dieſer Platz die Art einer Halb-Inſel / iſt auch mit dem feſten Land durch eine Brücke / ſo von groſſen Steinen unterſtützt/verknüpfft. Zuweilen geſchicht es / daß bey Sturm das Waſſer ſothanig anwächſt/daß davon die Brücke bedeckt/ und alſo eine Inſel zu ſeyn ſcheinet. Weil ſie nun ſo vortheilhafft angelegt / iſt ſie auch um ſo viel feſter/und mit Gewalt ſchwehr zu bezwingen. Zur Handelſchafft iſt ſie ungemein wohl gelegen / weil die Kauffleute von allen Orten zu Waſſer ſo wohl als auch zu Land hieher gelangen können ; daher dann immer Handels-Leute/abſonderlich aber die Genueſer/hieſelbſt vorhanden. Etwas weiter in das Meer hinein / ſind zwey kleine Inſeln/die von keiner ſonderlichen Wichtigkeit. Das umliegende Land iſt ſehr gut und fruchtbar / aus welchem viel Oel/ Wein/Saffran / Zucker und anders in die benachbarte Länder verſchickt wird ; auch befindet ſich in dieſer Meeres-Gegend ein herrlicher Fiſch-Fang. Bey dem Eingang in die Stadt ſieht man auch das feſte Schloß / ſo ziemlich wohl zur Gegenwehr bequemt. Unter andern Kirchen zu Gallipoli iſt die Domm-Kirche und Kirche St. Agatha die fürnehmſte. Auch iſt ein ſchöner Spring-Brunnen mit künſtlichen Bildern zu ſehen/ und ſtürtzet das Waſſer aus fünf ſtarcken Röhren zum Gebrauch der gantzen Bürgerſchafft heraus. Die in der See liegende Inſel iſt in vergangenen Zeiten mit der Stadt verknüpfft worden ; der Gewalt des Waſſers hat ſie aber wieder abgeriſſen / und zur Inſel gemacht. Die andere etwas gröſſere Inſel/ſo ſich gerad gegen dieſer

über äuſſert / wird S. Andreas benahmſet / und hat eine Meil in Umfang / und iſt ziemlich flach. Hieſelbſt iſt herrliche Weide vor das Vieh / welche zu gewiſſen Jahrs-Zeiten von Gallipolis auf dieſer Inſel zur Weide geſchickt wird / woſelbſt es lange Zeit ohne Hirten und Auſſicht ſein Verbleiben hat. Ein See mitten in dieſer Inſel stürtzet ſo viel Waſſer aus / daß davon ein Flüßlein ſüſſes Waſſers in die See rinnet. So ziehet auch der häuffige Fiſch-Fang um dieſe Inſel / ihr keinen geringen Nutzen zu. Gallipolis iſt jederzeit vor andern König Alphonſo treu geblieben ; vier Jahr nachdem die Türcken ſich von Otranto Meiſter gemacht / hat dieſer Platz von der Venetianiſchen Flotte viel erdulten müſſen. Vor dencklichen Jahren gieng hier noch die Griechiſche Sprach im Schwang / und wurde auch Wechſelweiß ein Griechiſcher und Römiſch-Catholiſcher Biſchoff gewählet / anbey auch in den Kirchen der Griechiſche GOttesdienſt und Ceremonien gehalten. Es iſt aber alles abgeſchafft. Es hat auch einige Adeliche Familiien in Gallipoli wovon die fürnehmſten:

Chryſogiovani	Recchi
de Magis	Scaglioni
Nandy	Sermaſtri
Pepi	Valderovani.

Von gelehrten Gallipolitanern iſt bekannt Robertus Mazucci Theologus, Johann Catalanus der fürtreffliche Prediger und Jeſuit ; Bernardinus Amicus der weit-gereißte Capuciner / Johann

Carl

Carl Coppola Biſchoff von Muro ein trefflicher Poët. Dieſes ſein Vatterland hat beſchrieben Johann Baptiſta Criſpus, und/nach Merulæ Bericht/Antonius Galateus.

Gallucio.

Ein Schloß in der Terra di Lavoro oder Campanien ſo ehemahls von groſſer Wichtigkeit war/ als in welchen Rogerius ein Sohn Rogerii, Grafens von Sicilien belågert / und den Ort / durch Pabſt Innocentium den II. hefftig zugeſetzet worden / welchen aber Hertzog Wilhelm von Calabrien ſamt einen groſſen Theils des heiligen Collegii der Cardinåle gefangen genommen/jedoch mit beſondern Reſpect, und erſinnlicher Leutſeeligkeit ihnen begegnet.

Gambateſe.

Ein feines Schloß und dabey liegender Flecken in Contado di Moleſe , dem Haus Gonzago Fürſten von Molfeta zuſtåndig.

Garigliano.

Ein Schloß in Campanien an den Fluß gleiches Nahmens / iſt eine Nachbarin des Römiſchen Gebieths / und von dem Cajetaniſchen Hertzog Docibili erbauet / auch von eben denſelbigen denen Sarracenern eingeraumt / welche von hieraus in das Römiſche Gebieth ſothanig geſtreifft/ daß vor ihrer Rauberey nichts mehr ſicher geweſen.

Gecala.

Ein ſchöner Flecken zwiſchen zweyen Hügeln gleiches Nahmens in dem Nolaniſchen Gebieth in Campanien. Es hat allhier in dieſem Gelände den herrlichſten Muſcateller-Wein / die köſtlichſte Citronen / und ſafftigſte Pomerantzen / und was das Merckwürdigſte / ſo wird man weder allhier noch auch in dem gantzen Nolaniſchen Gebieth einen Heuſchrecken finden. Amboſius Leo (a) meint / der Nahme Gecala ſeye aus dem Griechiſchen abzuleiten / und heiſſe ſo viel als γῆ καλὰ ein gutes und geſegnetes Erdreich. Insgemein wird es heut zu Tag Cicala oder Cecala genannt.

Gemilianum.

Ein feiner Ort in Calabrien / bey welchem der Fluß Crotalus vorbey fleuſt. Die hieſige Einwohner treiben einen groſſen Handel mit höltzern Gefäſſen / die hier in ungemeiner Menge verfertigt und durch das gantze Land verführet werden. Aus dieſem Platz war Joh. Chryſoſtomus Ertz-Biſchoff von Durazzo gebürtig / der in der Lateiniſch- und Griechiſchen Sprach wenig ſeines gleichen gehabt / wie auch Siberus Roſellus der berühmte Philoſophus ein Lehrling Auguſtini Nyphi.

(a) de Nola *Libr.* II. c. 5.

Geolia. vid. Groja.

Geraci.

Eine Biſchöffliche Stadt in Calabrien / nebſt einem Fürſtenthum ſo dem Hauſe Grimaldi zuſtändig. Sie ligt oben auf dem Berg Eſope, in deſſen Nachbarſchafft auf der andern Seite das Flüßlein Merico hinrauſchet. Ihr ehmahliger Nahme war Lœri, die berühmteſte von denen vier Calabriſchen Republiquen/von deren Glücks- und Unglücks-Fällen bereits oben in den erſten Capitel des II. Theils Erwehnung geſchehen. Dieſe Stadt hat jederzeit mit berühmten und gelehrten Leuten Ruhm- gepranget. Abſonderlich waren drey berühmte Pythagoræiſche Weltweiſen Timeus, Euticrates, und Acrion aus dieſer Stadt gebürtig/zu welchen Plato gereiſt / und ſich glückſelig geſchätzt/ihrer Bekanntſchafft und Unterweiſung genieſſen zu können. Nicht minder waren auch Parmenides und Meliſſus Locrenſer, deren Lehrmeiſter Xenophanes Colophonius, welcher zu den Zeiten Pythagoræi gelebt. Es ermangelte auch dieſer Stadt nicht an herꝛlichen Geſetz-Gebern/woꝛunteꝛ die berühmteſtē deꝛ Strenge Zaleucus, Charondas, Gittius, Stenidas, Timaris und Onomacritus, ein beſondereꝛ Freund Thaletis Mileſii. In der Fechtkunſt u. Ringē haben Ageſidam' und Eutimus beyde Locrenſer vor allen andern ihrer Zeit den Ruhm erhalten / und hat den erſten Pindarus durch ſeine Poëſie, den andern aber Py-

 thago-

thagoras von Reggio ein herzlicher Bildhauer durch Verfertigung ſeines in dem Vatterland aufgerichteten Bildnüſſes zu verewigkeiten geſucht. Eunornius hat hieſelbſt durch die Fürtrefflichkeit ſeiner Muſic ſich gleichfalls eine öffentlich-aufgerichtete Statua erworben. Philiſtion der fürtreffliche Medicus, deſſen Plinius, Aulus Gellius und Athenæus erwehnen / war gleichfalls ein Locrenſer, unzehlich anderer bey dem Alterthum berühmter Leute zu geſchweigen. Von dem weltberühmten Tempel Proſerpinæ der hieſelbſt bey den Heydenthum geſtanden / kan Maraſioti nachgeſchlagen werden / derſelbigen umſtändlich beſchrieben. Nachdem das blinde Heydenthum / durch das Liecht des helleuchtenden Evangelii völlig verfinſtert und ausgeloſchen worden; haben auch viel Martyrer durch ihr Blut den Chriſtli-Glauben hieſelbſt zu pflantzen begonnen/unter denē abſonderlich die heilige Venera eine Locrenſiſche Jungfrau / welche von dem tyranniſchen König Aſclepio, durch das Schwerdt hingerichtet worden. Aus dieſer Stadt ſtammten auch der Heil. Nicodemus des Ordens S. Baſilii und der heilige Antonius gleiches Ordens. Die allhieſige Biſchöffliche Kirche iſt eine der prächtigſten in Calabrien / und ward ehedeſſen der GOttes-Dienſt in Griechiſcher/nun in Lateiniſcher Sprach verrichtet. Stephanus Biſchoff der Locrenſer wohnte dem ſechſten Conſtantinopolitaniſchen Concilio bey / und Peter Locrenſiſcher Biſchoff war bey dem Römiſchen Concilio unter Pabſt Felice den III. Ob nun gleich das heutige Geraci mit der

ehe-

ehemahligen Stadt der Locrenſer nicht vergleich⸗lich hat es doch auch berühmte Leute gezeuget/wor⸗unter Benedictus Hieracius Loparenſiſcher Bi⸗ſchoff der zu Rom geſtorben / und mit einem herrli⸗chen Grabmahl in der Kirche St. Agathæ unten an den Quirinaliſchen Berg begraben ligt. Fabius de Monte Leone ein trefflicher Juriſt, und der ge⸗lehrte Capuciner Tomaſo Gagliardo. Es gehö⸗ren zu dieſem Fürſtenthum Geraci folgende Plätze. St. Nicolas, Ardure, Bombile, Cannavo, Porſeg-liola, Ciminor und Agnano. In der Nachbar⸗ſchafft dieſer Stadt ſind auch ſchwefelichte und ge⸗ſaltzene warme Bäder / welche abſonderlich un⸗fruchtbare Weibs-Perſonen zur Fruchtbarkeit be⸗quemen ſollen.

Gerentinum.

Ein feiner Calabriſcher Platz wird von Barrio vor das alte Pumertum, ſo die Oenotrier erbauet/ angegeben. Strabo gibt Philocteten vor den Erbauer an/ der es auf einen Berg angelegt. Die Natur hat ſie mit herum liegenden ſteilen Felſen befeſtigt / die Lufft ſoll hieſelbſt ungemein geſund ſeyn. Ehedeſſen war hier ein Biſchofflicher Sitz/ deſſen der Abbt Johann Joachimus erwehnt/ und war damahliger Biſchoff dieſer Stadt Bern-hardus ein Mann eines heiligen Wan⸗dels/ und vertrauter Freund ober⸗wähnten Abbts Joachimi.

S. Germano. vid. Caſinum.

Gifone.

Ein nicht unberühmter Platz des Salernitaniſchen Gebieths in den Principato citra. So viel berühte und gelehrte Leute an das Tags-Liecht gegeben; unter vielen andern / Leonardum de Rubeis der Römiſchen Kirchen Cardinalen / Auguſtinum Faliveniam Biſchoffen von Capri des Ordens der Serviten, Horatium Viſcomti, und Marcellum Fortunatum zwey berühmte Juriſten / Joh. Antonium Fogliam, Profeſſorem der Artzney-Kunſt zu Neapoli / Johann Camillum Gloriosum, Mathematicum der Univerſität zu Padua, Lucam Gauricum den berühmten Philoſophum und Aſtronomiæ Profeſſorem zu Neapoli, der endlich Biſchoff zu Cività worden / und in ſeinen 83. Jahr geſtorben; Pomponium Gauricum den berühmten Antiquarium und Lelium de Santa Maria einen Poëten.

Ginetum. vid. Thyetum.

Gioja.

Ein ſchöner Platz in Calabrien und das Haubt einer Marggrafſchafft von dem Haus Grimaldi. Dieſer Ort / ertheilet den gantzen Meer-Buſen den Nahmen / und iſt berühmt wegen drey nächſt dabey vorgefallener Treffen / deren zwey glücklich auf Frantzöſiſcher / das Letztere aber auf Spaniſcher aus-

ausgefallen. Dieſes Treffen war ein Vorbott deſſen/ ſo ſich bey Cerignola ereignet. Dieſes Gioja oder Geolia ſoll das alte Metauria ſeyn. Es iſt auch ein anderes *Gioja* oder Joja welches unter dem Titel einer Graſſchafft der Erſtgebohrne des Hertzogs von Atri führt; das Gebieth dieſer Herrſchafft ſo in der Terra d' Otranto liegt/ iſt recht frucht-wucherend/ und hat abſonderlich viel Wald/ welches Kayſer Friederich den Andern bewogen in dieſer Gegend ſich aufzuhalten/ und zu ſeiner Beluſtigung und Sicherheit ein Schloß aufzubauen.

S. Giovanne rotondo.

Ein auf der Mitte des Bergs Gargani in einer ſchönen daſelbſt befindlichen Ebne erbautes Schloß/ in Capitanata/ woſelbſt die benachbarte Völcker/ an dem Tag S. Onufrii ſich verſammeln/ die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit jedes Jahrs erwegen/ und den Preiß des Getraids daſelbſt feſt ſetzen/ den niemand ſodann übertretten darff.

Giovenazzo.

In Latein Juvenatium iſt ein Biſchofflicher Sitz in der Terra di Bari ſo unter den Biſchoff von Bari ſtehet. Die Gegend herum iſt ſehr fruchtbahr/ die Stadt hüpſch gebaut/ und hat einen groſſen Adel/ wovon die fürnehmſten Familien.

Braida

Braida	de Planca
Boccapianola	delli Pavori
Barnabà	Ricci
Caſtiglia	Riſi
Chiurlie	Robori
Frammarini	Sagarica
Gaëta	Saraceni
Gaudio	Saſſi
de Magronibus	Sindolfi
Mena	Vallonne
Morola	Zurli de Seggio di Capuano.
Nicaſtri	
Pagliæ	

Von gelehrten Leuten ſind aus Giovenazzo bekannt Johann Vallone ein Minorit und Theologus, und abſonderlich guter Scotiſt, Philippus Saracenus ein Canoniſt, der Profeſſor in Neapolis geweſen/ Vgone Frammarino gleichfalls ein guter Canoniſt, Antonius Saracenus ein berůhmter Juriſt und Archidiaconus ſeines Vatterlands. Paulus de Turculis ein Juriſt und Biſchoff von Converſano; Johann Paul Spinelli ein Medicus, Angelo Paglia ein Minorit aber dabey Artzney-kůndig / Honoratus de Robertis ein guter Philoſophus; Johann Peter Muſuru, ein trefflicher Poët. Wer mehr von Giovenazzo zu wiſſen verlangt / kan ſich bey Byzantio Lupo (a) Raths erhohlen/ der ſich um ſein allhieſiges Vatterland ſonderlich wohl verdient gemacht.

Giri-

(a) Cronica della ſua Patria.

Girifarcum.

Ein Calabriſcher Platz in einer angenehmen Gegend/ welche allerley Früchte und Getreid über-reichlich einliefert/ und zum Phaſanen und Wachtel-Fang abſonderlich bequem. Hier ward das Rhaponticum häuffig gezogen.

Gragnano.

Ein feines Städtlein in dem Principato Citra, ſo aus dem Stein-Hauffen von Stabiis erwachſen seyn ſoll. Iſt dermahlen einer der bekannteſten Plätze dieſer Provintz und hat gute Nahrung von dem häuffigen Tuch ſo hieſelbſt verfertigt wird. An Adel und Gelehrten hat es keinen Mangel allhier und ſind die fürnehmſten Familien:

Afflitti	Giulia nuova
Amati	Marcheſi
Atanagi	Matini
Baroni	Medici
Concilii	de Miro
Comparato	Siccardi.

Was die Gelehrten anbelangt / iſt von deren Anzahl das gemeine Sprichwort in dem König-reich entſprungen: Auch die Eſel von *Gragnano* ſeyen gelehrt; und gibt Nicoloſi von Urſprung dieſes Sprichworts die Urſach / weil der Weg von Gragnano nach Amalfi von puren Felſen und alſo gantz ſchmahl / auch ſothanig beſchaffen / daß die

die beladenen Eſel / ohne Führer ihre Laſten fortſchleppen / als habe man Anlaß genommen die Weg-Erfahrenheit dieſer Thür / in ein Sprichwort zu ziehen.

Gravina.

Ein Biſchofflicher Platz in der Terra di Bari und Hertzogthum des Hauſes Vrſini, das umliegende Land hat ſehr viel Störche / welche ſie dannenhero von denen ſchädlichen Schlangen und Ungeziefer ſo hieſelbſt vorhanden / ſäubern und reinigen / von dieſem Ort ſtammte der berühmte Cardinal Peter Franciſcus Vrſino, wie auch der gelehrte Theologus Ludovicus Majorinus Biſchoff di Caſtel â Mare, der Juriſt Friedericus Lupus, der Medicus Hieronymus Brunus, und der bekannte Poët Petro Gravina.

Gryptaliæ.

Ein artiger Platz in dem Tarentiniſchen Gebieth / ſo nach Joh. Juvenis Zeugnus von einen Tarentiniſchen Biſchoff ſoll erbauet worden ſeyn / den auch gedachter Scribent vor einen Biſchofflichen Sitz ausgibt. (a)

Gvardia.

Ein Calabriſches Schloß / ſo in den vorigen Jahrhunderten von ſich zu reden gemacht / indem einige aus der Lombardey ſich hieher begeben / und hie-

(a) de Antiq. & var. Tarent. fortun. L II. c. 5.

hieſige Einwohner zur Annehmung der Lutheriſchen und Reformirten Religion bequemt/ wider welche man aber/ſobald man es in Erfahrung gebracht/Fune, Ferro & Flamma, wie Nicoloſi ſchreibt/zu diſputiren begoñen/und gleich Anfangs/ ehe es weiter ausgebrochen/das Feuer gedämpfft. Es haben hieſige Einwohner eine beſondere Land-Sprach die ſie untereinander gebrauchen. Es gibt hier herrliche Geſund-Båder / und treffliche Caſtanien und Eychen-Wålder. Es iſt hier ein Hertzogthum des Hauſes Macra.

Gvardia Alferes.

Eine Biſchoffliche Stadt in dem Contado die Moliſe ſo ehemahls dem Hauſe Alferes zugeſtanden/und davon den Nahmen bekommen.

H.

Herculanium.

Eine ehemahls berůhmte Campaniſche Stadt deren Strabo, Plinius, Pomponius Mela und andere erwehnen/ und Herculanium Pompeii nennen / andere aber aus Pompeii eine beſondere Stadt machen. Man hat lang nicht den eigentlichen Låger-Platz dieſer Stadt mehr finden können/wiewohl Martianus deutlich vermeldet / daß ſie unten an dem Veſuvio liege / Sanfelicius aber den Ort angewieſen / wo nun Torre del Greco. Zu Capacii Zeiten aber haben die Bauern bey Umgrabung des Felds ein Gewölbe / gepflaſterte

Söller/

Söller/und viel Bildnuſſe Herculis von Marmor gefunden/zuſammt verſchiedenen Stein-Aufſchrifften/von denen etliche klårlich entdeckt/daß an dieſem Platz das ehemahlige Herculanium geſtanden. Wir wollen unter ſo vielen/nur folgende eintzige fürſtellig machen.

L. MVNATIO. CONCESSIANO. V.P. PATRONO. COLONIÆ. PRO. MERITIS. EIVS. ERGA. CIVES. MVNIFICA. LARGITATE. OLIM. HONOREM. DEVOTVM. PRÆSTANTISSIMO. VIRO.PRÆSENS. TEMPVS. EXEGIT. QVO. ETIAM. MVNATI. CONCESSIANI. FILI. SVI. DE .MARCHIA. CVMVLATIORE. SVMTV. LIBERALITATIS. ABVNDANTIA. VNIVERSIS. EXHIBVIT. CIVIBVS. OBQVE. TESTIMONIA. AMORIS. SINCERISSIMI. REG. PRIMARIA. SPLENDIDISSIMAQVE. *HERCVLANENSIVM*. PATRONO. MIRABILI. STATVAM. PONENDAM. DECREVIT.

Dieſes Herculanii zuſammt Pompeji gedencket Columella.

Quæ dulcis Pompeja palus, Vicina *Salinis*
Herculeis, vitreoque Siler qui defluit amni.

Velle-

Vellejus Paterculus gedenckt ihrer gleichfalls und erwehnet/wie ſie beyde von F. Didio und L. Sulla belägert und eingenommen worden. Die Helffte dieſer Stadt iſt durch das Erdbeben verſchlungen worden/ die übrige Helfte aber durch die Zeit verzehret/daß nun/ auſſerhalb geringen und faſt unſichtbaren Merckmahlen/nichts als das leere Angedencken übrig.

Hieracium. Vid. Geraci.

Hipponiata.

Ein feiner Ort in Calabrien/ ſo heut zu Tag Golfo di St. Euſemia genennet wird. Aus dieſem Platz/ war der berühmte Medicus Julius Jaſolinus gebürtig.

I.

Jopole.

Ein Calabriſches nicht weit von dem Meer-Strand erbautes Schloß/an einer ungeſunden Läger-Stelle/ wie aus der Einwohner kurtzen Leben/ und derſelbigen geringen Anzahl/da es faſt gantz öd / abzunehmen. Sie ligt zwiſchen Tropæa und Nicotera, von einer Stadt ſo weit als von der andern / und alſo in der Mitte. Das umliegende Land und Gegend iſt eine der ſchönſten in Italien/ da alles mit Pomerantzen-Bäumen und andern dergleichen Früchten überdecket/von Oel gleichſam triefet/ und häuffige Seiden jährlich zu genieſſen hat/ ſo daß man nicht abnehmen kan/warum hie doch die Einwohner frühzeitig ſterben/ oder die Lebenden mit ſtetiger Kranckheit ſich fortſchleppen müſſen. In dieſem ſo Kranckheit-reichen

Platz iſt Auguſtinus Niphus, der fürtreffliche Philoſophus, auf die Welt gebohren worden / wiewohl ihn viel vor einen Sveſſaner ausgeben wollen / welches aber Naudæus gar klärlich erörtert. (a)

Iſcla.

Die Stadt auf der oben ſchon beſchriebenen Inſel Ænaria, iſt auf einem ziemlich-hohen Berg erbaut / und war ehedeſſen / nach Pontani Bericht / und um von Meer eingeſchloſſen / nachdem aber nun ein Dam̃ aufgeworffen / wird es einen zimlich langen Strich / mit der Inſel ſelbſt verknüpfft. Der Weg zu der Stadt iſt ſteil / und meiſtens in Felſen eingehauen / und alſo gleichſam ausgehöhlt. Sind demnach die Befeſtigungs-Werck alſo eingerichtet / daß man mit Stücken den Schiffs-Hafen beſtreichen / und die Stadt ſelbſt vertheidigen kan; und hat abſonderlich Alphonſus der I. dieſen Ort mit Graben / Mauern und Stücken verſehen; der Marquis del Vaſto, der ſtetiger Herr über das Schloß / hat das Recht des Lebens und Tods über die Einwohner / welche ſonſt von allen Fiſcaliſchen Functionen entübrigt ſeyn. Die Iſclaniſche Bürger ſind wie die übrige hieſige Inſulaner ſehr rachgierig und mörderiſch / welches einige der groſſen Hitze dieſer Inſel und denen ſchweffelhafftigen Ausdünſtungen / die das Geblüth gleichſam in Aufwallung bringen / zuſchreiben wollen; und ob ſie wohl nicht groſſe Mittel zum beſten haben / ſind doch einige Adeliche Familien, worunter die fürnehmſte:

Albani	Canetta
Aſtanti	Capici
Amalfitani	Coſſa oder Salva coſſa.

Gvarina

(a) Judicio in opuſcula Moralia & Politica Auguſtini Niphi.

Gvarina | de Manio
Gallicano | Scotta
Melluſo | Torella.

Ein mehrers iſt ſchon oben bey Beſchreibung der Inſel berührt worden.

Iſernia.

Eine ſehr alte Biſchoffliche Stadt in dem Conrado di Moleſe, war das Vatterland und Biſtthum Petri Cœleſtini des Fünfften dieſes Nahmens / Römiſchen Pabſts und Stiffters des Cœleſtiner-Ordens. Behalben dieſen gelehrten Pabſt hat auch dieſe Stadt verſchiedene andere gelehrte Leute an das Tagslicht befördert / nemlich Andream d'Iſernia den berühmten Juriſten / insgemein des Reichs Evangeliſten benahmſet / Virgilium Chiacchiarum gleichfalls einen ſcharffſinnigen Juriſten / und Johann Vincenz Ciarlanti, der die Hiſtorie des alten Samnii oder ſeines Vatterlandes weitläufftig beſchrieben. (a) In den Zeiten der Römiſchen Republique / war dieſe Stadt in hohem Anſehen / da ſie eine von denen achtzehen Colonien / ſo ſich zu Vertheidigung der Römiſchen Waffen und Freyheiten gegen Hannibal gebrauchen laſſen. Folglich iſt dieſe Stadt nebſt Sepiano, Boviano, und andern Plätzen dem Bulgariſchen Heerführer Alzeconi, als er mit ſeinen neu-ankommenden Völckern in Italien Unterſchleiff ſuchte / von Romualdo dem Beneventaniſchen Hertzog / einem Sohn des Longobardiſchen Königs Grimoaldi

(a) Memorie Hiſtoriche del Sannio, chiamato hoggi Principato ultra, contado di Moleſe & parte di Terra di Lavoro.

angewieſen und ihm der Titel eines Gaſtaldi über dieſe Länder beygelegt worden.

Iſola.

Ein feiner Platz in Abruzzo ultra, in dem Gebieth di Penna, aus welchem Antonius Varani, ein Theologus, Medicus und Philoſophus gebürtig geweſen / und ſich der Lutheriſchen Religion durch Schrifften ſcharff widerſetzet. Es war auch ein Iſolaner Nicolaus dell Iſola, welchen die von Aquila vor einen Vatter des Vatterlands gehalten / der aber aus Neid und Mißgunſt ſeiner Widrigen mit Gifft hingerichtet worden; indem Carl Martell, ein Sohn Caroli von Anjou, der von ſeinem Vatter ausdrücklich deshalben nach Aquila geſchickt worden / dieſen wohlverdienten Mann gefangen zu nehmen und tödten zu laſſen / an ihn keine Hände legen wollen. Es iſt auch noch ein Iſola in Calabrien / ſo Nicoloſi ein kleines doch aber ſchönes Städtlein benahmſet.

L.

Laina.

Ein Schloß in Calabrien auf einem hohen Berg / und dannenhero auch ziemlich feſt. Plinius nennet es Laum, von dem nächſt dabey flieſſenden Fluß Lao, ſo von denen Auſoniern erbauet / und von denen Oenotriern bewohnt worden. Dermahlen ſteht es unter dem Nahmen Marggraffſchafft dem Hauß Cardenas zu.

Lanciano.

Eine Ertzbiſchoffliche Stadt in Abruzzo Citra

ſo

ſo wegen der jährlichen Märckte/ die hieſelbſt jährlich im Mäy und Auguſt gehalten werden/ eine der reichſten dieſer Provintz/ anerwogen ſich nicht nur die Kauffleute aus gantz Italien/ ſondern auch aus Dalmatien/ Griechenland und Albanien einfinden / und dahero mit dem Handel dieſer Stadt groſſe Nahrung zuziehen. Hieſelbſt wird/ wie zu Daroca in Arragonien/ eine Hoſtia vorgezeigt/ welche zu Bekehrung und Uberzeugung eines verſtockten Juden-Hertzen in Fleiſch verwandelt worden. Es würde mehrers von Lanciano zu berichten ſeyn/ wann des berühmten Medici und Poeten Jacobi Fellæ. Hiſtorie von Lanciano als ſeinem Vatterland/ ſo er verfertigt hinterlaſſen/ das Taglicht geſehen hätte.

Lavellum.

Eine artige Stadt in Baſilicata, ſo einen Biſchofflichen Sitz und Marggraffſchafft hat/ di dem Hauſe del Tufo zuſtändig. Es iſt dieſes die Geburts-Stadt des tapffern und heldenmüthigen Tartaglia, der ſich in denen Meyländiſchen Kriegen unter dem Hertzog Franciſco Sfortia ſehr wohl gehalten.

Laurentum.

Ein feiner Platz in Calabrien/ acht tauſend Schritt von dem Meer entfernet/ auf einem hohen Ort erbauet. Hier wird treffliche Leinwad / und ein köſtlicher Käß verfertigt. In der Kirche des Ertz-Engels Michaelis ligt der heilige Geraſimus, ſo aus dieſer Stadt gebürtig geweſen.

Lecce.

Eine der berühmteſten Städte in dem Königreich/ wird von Plinio Aletium, von Ptolomæo Ἀλήτιον

genennet/ gantz verſtümpelt von Pomponio, Mela aber Valetium. Einige vermuthen/ ſie habe den Nahmen von einigen Lytils, ſo aus Aſien ſich hieher begeben und niedergelaſſen/ andere von Litio Idomeneo, deſſen Virgilius erwehnet. Sie iſt dermahlen das Haupt und Reſidentz der Königlichen Audientze in der Provintz und Terra d'Otranto, und hat anbey auch einen Biſchofflichen Sitz. Obbeſagter Litius Idomeneus hat die Griechiſche Sprach mit ſich in dieſe Landſchafft gebracht / welche dann am erſten in Jtalien allhie von Pherecede gelehret / und damit die alte Meſſapiſche Sprach nach und nach vergeſſen worden. Den Chriſtlichen Glauben haben ihre zwey Lands-Kinder und Biſchoffe St. Orontius und St. Fortunatus gepflantzet / welche unter Nerone gemartert worden. Die Normänner haben dieſer Stadt hart zugeſetzt / aber vergebliche Mühe ſich gemacht/ daher man ſie wegen ihrer Gegenwehr und feſten Läger-Stelle klein Neapolis genennet. Endlich aber kam es doch nebſt andern Ländern des Königreichs in ihren Beſitz/ und machten ſie dieſen Ort zur Graffſchafft/ welche jederzeit einer auſſerhalb der Regierung im Beſitz hatte. Einige wollen in die Nachbarſchafft dieſer Stadt das alte Rhudiam, ein Vatterland des Poeten Ennii ſetzen. Weil nun die Königliche Regierung in dieſer Stadt / als hat ſich faſt der meiſte Adel der Provintz hinein gezogen/ unter welchen dieſes die fürnehmſten Familien:

dell Achaja	Balduini
Ajelli	della Barrera
de Aimeni	Baroni
Ammirati	Belle

Car-

Carbonerii	della Monica
Caſtromediani	Monteſuſcoli
Caſtrioti	delli Monti
dello Doce del Seggio di Nido.	de Muſco
	de Muro
delli Falconi	da Noja
Franconi	Paladini
Friſani	Petraroli
Giorgi, ſo auch edle Venetianer und in Nocera.	Peroni
	Prati
Giudici	Prioli, ſo auch in Venedig
Gvidani	Raino
Gvarini	Sambiaſi
Lobelli	Saracini di Nido
Maramonti	Sciſcio
di Mattei, ſo auch Römiſche von Adel.	Saſuri
	Verardi
Mereſchalci	Zimara. Und noch vielmehr andere.

Bey einem ſo groſſen Adel iſt leicht zu vermuthen/ daß auch an gelehrten Leuten kein Mangel vorhanden; und zwar hat Lecce von gelehrten Leuten bekannt gemacht/ an Theologis Robertum Carraciolum, Biſchoff von Aquino, Antonium Tafuri, Andream Celleneſe, Johann Vicentium Piccinum, Bonaventuram Schieram, Diego Manſi, Dionyſium Leonem, einen beſonders fürtrefflichen Thomiſten/ Joh. Franciſcum Belli und Johann Andream Lubelli beyde Jeſuiten/ von denen der letzte durch Schrifften in Sineſiſcher Sprach ſich der Welt daſelbſt bekannt gemacht. Ferner waren auch aus Lecce gebürtig Franciſcus Maria Pratus ein

fürtrefflicher Juriſt / Maxentius Picini ein herrlicher Medicus, Scipio Amiratus, der Ertz-kluge Politicus, Benedictus Mazotta und Julius Cæſar Grandi, beyde kluge Philoſophi. Marianus Ochiobianco Carolus Salviati, und Franciſcus Guerrerius ein Jeſuit / berühmte Philologi und Redner. Donatus Antonius Quarta, Fulgentius Gema, und Leonardus d'Anna ein Jeſuit / berühmte Hiſtorici: Aſcanius Grandi, Baſilius Pandolfus, Olcius Rodianus, ſcharffſinnige Poeten. Julius Cæſar Infantinus hat das Geiſtliche Lecce herausgegeben / (a) und würde noch viel merckwürdiges zu berichten ſeyn / wann Joh. Antonii Ferrarii hinderlaſſene Chronick von Lecce (b) zum Druck befördert worden wåre.

Leoneſſa.

Ein feines und reiches Städtlein in Abruzzo Ultra, iſt ziemlich mit Volck beſetzt / und dem Hertzog von Tagliacazzo zuſtändig.

Leſina.

Ein Biſchofflicher Sitz in Capitanata unter dem Beneventaniſchen Ertz-Biſchoff gehörig / an einem See gleiches Nahmens; iſt erſtlich von denen Fiſchern des Sees zu bauen angefangen / folglich aber ſothanig vergröſſert worden / daß man es eines Biſchofflichen Sitzes und Nahmen einer Stadt würdig geſchätzet. Folglich haben die barbariſchen Saracenen dieſen Platz in ihre Gewalt bekommen / und ob man ihn gleich ſelbigen wieder entriſſen / iſt er doch ſothanig verheeret geweſen / daß er ſich ſeithero dem nicht mehr erhoh-

(a) Lecce Sacra. (b) Cronic. Manuſcripta di Lecce.

erhohlen können / wie er dann jetzt von Einwohnern faſt gantz verlaſſen/doch iſt der Biſchoffliche Sitz noch hier. Man ſagt / er habe von der Inſel Leſina den Nahmen bekommen / aus welcher ſich die erſte Einwohner in dem hieſigen Land-Strich niedergelaſſen.

Lettere.

Ein Biſchofflicher Sitz in dem Principato Citra zwiſchen Stabias und Nocera, war ehemals ein Glied der Amalfitaniſchen Republique/weil es auf dem Monte Lacteo erbauet; und daher auch den Nahmen Lactea überkommen. Hieſelbſt in der Nähe hat der tapffere Narſes in einem drey Tag lang währenden zweiffelhafften Treffen / in der Gegend Pizaguto (welches eigentlich Ad cœſos Gotos heiſſen ſoll) der Gothen König Tejam überwunden/ und Italien von dieſer Nation befreyet. Es hat dieſe Stadt auch viel Adeliche Familien innerhalb ihre Mauren gelocket/ wovon die fürnehmſten:

Apreja	di Miro
Cavellari	Pentangolo
Coppola	di Riſi
Favoroſi	di Roberto
di Foſco	Rocco.

Zu Latein wird dieſe Stadt Letteranum und Letterum genennet.

Leucopetra.

Ein ſchönes Land-Gut/ohnfern Neapoli an dem See-Strand/ ſo Bernhardinus Martyranus ein gelehrter Mann und Secretarius des Königreichs erbauet. Käyſer Carl der Fünffte hat ſich hieſelbſt aufgehalten/und dadurch dieſen Adelichen Sitz um ſo viel

ſchätzbahrer gemacht/ daher dann bey dem Eingang folgendes zu leſen:

HOSPES
ETSI. PROPERAS. NE. SIS. IMPIVS.
PRÆTERIENS HOC ÆDIFICIVM
VENERATOR
HIC ENIM CAROLVS V. ROM. IMP.
DEBELLATA AFRICA
VENIENS TRIDVVM IN LIBERALI
LEVCOPETRÆ GREMIO CONSVMPSIT
FLOREM SPARGITO ET VALE.
M. D. XXXV.

Es war hieſelbſt ein Luſt-Hauß/ in welchem allerley nach den Leben gemachte Bildnüſſe durch allerley Muſcheln/ ſo zuſammen geſetzt/ fürgeſtellt.

Linfreſche.

Ein artiger und bequemer Hafen vor Galeren in dem Principato Citra, nebſt einer dabey gelegenen artigen kleinen Inſel.

Linternum. V. Patria.

Litianum.

Ein feiner Platz in der Terra d'Otranto, ſo von denen Lytiis, oder aber dem Lytio Idomeneo den Nahmen überkommen. Es iſt auch in eben dieſer Provintz Letianum, ſo insgemein Lezano genennet wird.

Longobuco.

Ein artiges Schloß und Flecken in Calabrien an dem Wald Sila, uñ rechter Hand an dem Fluß Trionto. Es hat hieſelbſt Silber-Bergwerck/ aus welchen

auch viel Queck-Silber geſammelt wird. Es ſteht unter dem Titel einer Marggraffſchafft dem Hauß Giudice zu.

St. Lorenzo di Padula.

Ein fürtrefflich ſchönes Kloſter / nicht weit von L'Orma, ein See-Hafen in dem Principato Citra. Iſt Certoſiner-Ordens.

Luceria.

Eine Biſchoffliche Stadt in Capitanata, auf einer Höhe erbauet / daher auch einige wollen / daß ſie den Nahmen à Lucendo überkommen / weil ſie auf einem erhöheten Ort gelegen / und gleichſam das Licht und Glantz Apuliens wäre. Sie war bey dem Alterthum zimlich bekannt / und erwehnt ihrer unter dieſem Nahmen Livius, Plinius, Paulus Diaconus, und unter denen Griechen Strabo, Polybius heiſt ſie λυκαρίαν; es vermeint aber Cluverius, es habe Stephanus, der Polybium anzieht / kein gar ſauberes Exemplar angetroffen / indem in den meiſten heutigen / wie auch in dem Voſſianiſchen Manuſcripto, λυκερία geleſen wird. Ein gleiches bezeugen auch die Müntzen / ſo dieſe Stadt gepräget / wie Luc. Holſtenius in ſeinen Anmerckungen in beſagten Stephanum erwehnet und einige Müntzen angeführt. In denen alten Römiſchen Reißverzeichnüſſen heiſt es gantz verſtümpelt Nucerie Apole. Der Ætoliſche König Diomedes ſoll mit prächtiger Erbauung dieſer Stadt den Anfang gemacht haben / indem er hieſelbſt nach der Zerſtörung Troja feſten Fuß geſetzet. Livius bezeugt / daß folglich hieher die Römer eine Colonie geführt / und war ſie bey denenſelbigen in ſolchem Anſehen / daß

bey

bey eingelauffner Nachricht / von Belägerung dieſer Stadt durch die Samniter / unter zweyen Burgermeiſtern Armeen abgefertigt worden ; weil aber dieſe übereilig waren / und den nächſten Weg ſuchten / verfielen ſie unverſehens in die enge Wege von denen Furcis Caudinis, woſelbſt man ſie ſo in die Enge getrieben / daß ſie mit ſchlechten Ruhm davon gekommen. Allein kaum war ein Jahr verſtrichen / als Papyrius Curſor (der Römiſche Alexander Magnus) bey Caudio eben dieſe Samniter überfallen / in ihrem Läger unterhalb dieſer Stadt geſchlagen / folglich in denen Mauern Luceriæ eingeſchloſſen / und / da ſie alles Entſatzes entblöſt / unter das Joch gebeugt. Es war in dieſer Stadt ein Tempel Minervæ, der in groſſem Ruff war / und weil abſonderlich dieſe Göttin eine Vorſteherin des Gewebs und Arbeit von Wollen / als hatte man hier in der Gegend dieſer Stadt die ſchönſte Wolle / wohin Horatius zielt / wann er ſagt :

— — Te Lanæ probe nobilem
Tonſæ Luceriam, non Citharæ decent.

Es mag ehedeſſen in dieſer Stadt ein feſtes Schloß geweſen ſeyn / als deſſen Lucanus erwehnt :

Tu quoque nudatam comiſſæ deſeris Arcem
Scipio Luceriæ.

Zu Strabonis Zeiten lag dieſe Stadt ſchon zerſtört ; kam aber doch wieder empor / anerwogen ſie Käyſer Conſtantinus, nach Pauli Diaconi Bericht / belägert / zerſtört und in Grund geſchleifft. Sie erhohlte ſich aber nachmalen / und ward von Käyſer Friederich dem II. denen theils in dieſem Reich übergebliebenen / theils von Africa mit übergebrachten Saracenen eingeräumt / daher ſie den Beynahmen Luceria de i Saraceni

raceni erhalten. König Carl der Erſte belägerte ſie/ konte aber ihrer nicht mächtig werden / König Carl aber der Andere dieſes Nahmens/ſchlug die Saracenen,und ließ ein Edict ergehen/daß man alle Saracenen, die ſich die Heil. Tauff anzunehmen wegern würden/ erwürgen ſolte; Gab auch dieſer Stadt den Nahmen/daß man ſie Citta di St. Maria heiſſen ſolte/ weil er an dem Tag der Heimſuchung der H. GOttes-Mutter den Sieg gegen die Unglaubige erhalten; wie er dann auch den Anfang mit Erbauung der Dohm-Kirche gemacht. Die zwey Jahrmärckte / die jährlich allhie gehalten werden / locken aus Sclavonien / Griechenland / Sicilien und gantz Italien viel Kauffleute herbey / und machen dieſe Stadt berühmt / noch mehr aber die Reſidentz des Königlichen Präſidenten/ und Königlichen Gerichts/ſo hieſelbſt her von St. Severo verlegt worden/nachdem die Contado di Moleſe, von dieſer Provintz abgeriſſen. Dieſerwegen halten ſich auch hier viel von Adel auf / unter denen die fürnehmſten:

Aura	Mobilio
Campana	Pagani
Corrado	Prignani
Falcone	Recchi
Gagliardi	Scaſſo
Gallucci	Severini
Mazzagruni	Spatafora. Und noch andere mehr.

Von gelehrten Leuten aus Luceria ſind bekannt Donatus Raimerius Cœleſtiniſcher Abbt/ Jacob Carapuſa, beyde berühmte Theologi, Joſeph Mazzagruna, der fürtreffliche Prediger/Antonius Corradus

radus und Joſeph Zarupaglia, beyde Juriſten. Ohngefehr fünffhundert Schritt von dieſer Stadt/ hat Käyſer Friederich auf einem Hügel ein ſehr feſtes Schloß angelegt/ ſo nunmehro gantz zerſtört/ und nichts als Ruinen davon vorhanden/ welche genugſam noch den weiten Umfang dieſes Gebäudes andeuten.

Lupia.

Ein ehmalige bey dem Alterthum berühmte Stadt/ in der Terra d'Otranto, deren Plinius erwehnt/ und als eine Stationem der Soldaten angiebt. Pauſanias und Strabo thun ihrer gleichfalls Meldung; in denen alten Römiſchen Reiß-Verzeichnüſſen heiſt ſie Luppia; in einigen Plinianiſchen Editionibus lieſt man Liſpia, woraus aber Hermolaus Barbarus Lubiam künſtelt; wovon Merula weitläufftig zu ſehen. Einige verſetzen ſie an den See-Strand/ andere aber in das Land hinein; es iſt dieſer Streit ſchwehr zu entſcheiden/ weil von dieſer gantz alten Stadt/ nun nichts mehr übrig und zu ſehen. Galateus vermeint/ es ſeye das heutige la Rocca.

Luzzo.

Ein geringer Platz in Calabrien/ ſo Marafioti vor die alte Stadt Thebæ ausgibt/ und vor eben diejenige hält/ deren Plinius und Theopompus erwehnen/ und ſelbige in Lucanien verſetzen.

M.

Macalla. V. Strongoli.

Macchardiano.

Ein Schloß in dem Condato di Moleſe, ſo

che-

ehedeſſen dem in dieſer Gegend ſehr berühmten Hauß Balza zugeſtanden.

Magdaleone oder Matalone.

Ein Städtlein in Campanien, ſo unter dem Namen eines Hertzogthums dem fürtrefflichen Hauß Caraffa zuſtändig / woſelbſt Diomedes, Fürſt von Caraffa, einen ſchönen Palaſt zu erbauen angefangen.

Maida.

Ein hübſches Städtlein in Calabrien / an einem ſehr luſtigen un̄ geſunden Ort gegen Morgen erbauet woſelbſt ein feiner Adel u. zimlich vermögliche Einwohner. Der erſte Urſprung dieſes Orts iſt von denen Oenotriern her / und ſoll / nach Barrii und Marafioti Meynung / Melanium und Malanium geheiſſen haben. Es quillt allhier eine Saltz-Quelle / und hat das umliegende Land allerley Jagd-Ergötzlichkeiten. Folgende Plätze gehören zu dieſen Ort / Cortale, Coriga, St. Petro und Jacorſo. Hinder Maida iſt der Fluß Lametius zu ſehen. Aus dieſem Städlein waren gebürtig Iſidorus da Maida, ein trefflicher Prediger / und ſonderlich in dem Hebräiſchen ſehr erfahren / wodurch er viel verſtockte Juden zum Chriſtlichen Glauben bekehrt; Franciſcus Cereus, insgemein Franciſcus da Maida beygenannt / war Biſchoff von Lavello und vorher General des Ordens der Minoriten von St. Franciſco di Paula. Joh. Alfonſus Mantegna ein nicht minder guter Medicus als Poet / Blaſius Bonellus, gleichfalls ein feiner Poet / und Vincenz Vojano ein künſtlicher Chirurgus, der die Naſen / recht als ob ſie von Natur alſo wären / wieder anſetzen können.

Mal-

Malvito.

Eine Stadt in Calabrien/ſo ehmals ein Biſchofflicher Sitz/der aber heut zu Tag nach St. Marco verſetzt worden. Bey dem Alterthum iſt dieſe Stadt unter dem Nahmen Temeſæ ſehr wol bekannt geweſen/und öffters von denen alten Scribenten berühret worden. Nach Strabonis Bericht/haben ſie die Auſonier erbauet / folglich die Reiß-Gefährten Thoantis des Ætoliers bewohnt / welche aber folglich die Brettier verjagt / und zu verlaſſen gezwungen. Nahend dieſer Stadt war ein Tempel mit wilden Oelbäumen eingefangen/ſo Politæ, einem Reiß-Gefährten Ulyſſis, aufgerichtet/ welcher durch die hieſig-barbariſche Einwohner/unter Vorwandt/als ob er eine Jungfrau geſchwängert / niedergemacht / und dannenhero dieſe Stadt mit einem üblen Geſpenſt lange Zeit geplagt worden. Als aber die Zephyriſche Locrenſer dieſe Stadt in ihre Gewalt bekommen/hat Sie Eutemus, ein tapfferer Fechter/von dieſen Geſpenſt befreyet. Sie war bey dem Alterthum/wegen der hiebey befindlichen Ertz-Bergwercke berühmt / als deren Ovidius gedenckt:

Et quamvis aliquis Temeſæa removerit æra

Und Statius:

Et cui ſe toties Temeſæ dedit hauſta metallis.

Und eben dieſer Poet an einem andern Ort:

Æra domant Temeſæ.

Jmgleichen hat der alte Poet Lycophron in ſeiner Alexandra von dieſem Metall-reichen Ort Erwehnung gethan/ welcher auch in der Caſſandra vorgibt/ als ob die Phocenſer unter ihren Heerführern Schedio und Epiſtrapho dieſen Ort allhier bewohnt ; worüber

worüber Iſarius der Ausleger Lycophronis gar artige Gedancken hat. Nach der Hand ward dieſe Stadt eine Römiſche Colonie/ und bemerckt Livius/ daß ſelbige L. Cornelius Merula dahin geführt. Verres hat das Tempſaniſche Gebieth verheert/ wie Cicero berichtet. Aus dieſer Stadt war L. Tempſanus, Prætor zu Rom gebürtig. Das ehmalig hier geſtandene Biſtum/ war ſehr alt/ und hatte Hilarius Tempſaniſcher Biſchoff den vierdten Römiſchen Concilio beygewohnt/ und Abundantius den ſechſten Conſtantinopolitaniſchen. Die Urſach aber daß der Biſchoffliche Sitz nach St. Marco gelegt/ vermeint Marofioti dieſe zu ſeyn/ weil Malvito ſehr viel feindliche Anfälle/ abſonderlich von denen Mohren ausgeſtanden/ und dadurch in ſolche Abnahm gerathen/ wodurch ſie zugleich das ehmalig-alte Anſehen und Nahmen verlohren. Sie hatte bey dem Alterthum auf ihren Müntzen einen Götzen-Tempel/ mit einen Bild darinn/ auf der andern Seite aber das Bildniß Potitæ eines Gefährthen Vliſſis, der hieſelbſt umgebracht/ geprägt/ mit der Uberſchrifft: τεμεσεων. Es ligt aber die heutige Stadt an einem erhabenen Ort/ und hat dannenhero geſunde Lufft/ und ein ſchönes Ausſehen in eine fruchtreiche Gegend; Das Schloß iſt durch Natur und Kunſt gleichſam unüberwindlich gemacht. Die Temeſeniſche Wein waren ſchon dem Plinio bekannt.

Manfredonia.

Eine Ertzbiſchoffliche Stadt in Capitanata/ ſo aus den Ruinen des ohnfern davon gelegenen Siponti erwachſen. Dieſes Sipontum war Livio, Plinio, Caſſiodoro und denen alten Reiß-Tafeln nicht un-

bekannt/die ſie Sipontum und Sipontium geheiſſen. Von Ptolomæo wird ſie Σιπȣ̃ς, von Stephano aber Σιπȣ̃ς genannt; welchen Nahmen auch Silius Italicus behalten.

Quæſivit Calaber, ſubducta luce repente
Immenſis tenebris, & Terram & Littora
Sipus.

Und Lucanus:

Quas recipit Salapina palus & ſubdita *Sipus*
Montibus.

Es hat aber/ nach Strabonis Gezeugnüß/den Nahmen von der groſſen Menge Sepiarum oder Black- und Dinten-Fiſche/die hier an den See-Strand geworffen werden/ bekommen. Heut zu tag ſind nichts als Mauern-Aeſer übrig/welche doch noch ein gnugſames Zeichen und Zeugnüß ihrer ehmaligen Herrlichkeit abſtatten. Das Kirchen-Gebäu zu öberſt in der Stadt iſt faſt noch gantz. Livius meldet/ daß eine Colonie hieher geführt worden. Von den Untergang dieſer Stadt Siponti lauffen verſchiedene Bericht/ und geben einige denen öffteren Saraceniſchen Einfällen/andere denen innerlichen Unruhen und Zwiſtigkeiten/ noch andere aber denen entſetzlichen Erdbeben die Schuld. Aber genug von Siponto, wir wollen Manfredoniam beſehen/ dieſe iſt auf den Felſen des Meer-Buſens/den der Umſchweiff des Bergs Gargani ausbildet/erbauet. Den Erbauer anlangend/ ſoll ſelbiger Manfredus, der unehliche Sohn Käyſer Friderich des II. geweſen ſeyn/der im Jahr 1256. dieſen Platz angelegt/und den Uberreſt der Sipontaniſchen Burgerſchafft hieher gezogen/ auch nach ſeinem Nahmen Manfredonia genennet/ welcher vorhero

nach

nach Collenutii Bericht/ Catapanatæ Portus oder der Hafen von Capitanata geheiſſen. Es verordnete und befahl aber Carl von Anjou durch ein offentliches Edict/ daß man es nicht Manfredoniam, ſondern Sipontum novum nennen ſollte/ allein er konte es nicht dazu bringen. An den See-Strand hat es ein ſehr feſtes Schloß. Auſſerhalb der Stadt iſt ein Dam̃ in die See hinein gemacht/ und in Warheit ein recht künſtliches Werck/ damit die Schiffe deſto ſicherer liegen können/ und kan man Staffelweiß zu dieſen Dam̃ gelangen. Die zu gleicher Zeit um Petri Stuhl ſtrittige Päbſt/ Gregorius, Johannes und Benedictus, haben doch alleſammt die Verlegung der Sipontiniſchen geiſtlichen Würde nach Manfredonia bekräfftigt. Iſt demnach allhier der Sipontiniſche Ertz-Biſchoff/ wie auch der von St. Angelo nel monte Gargano. Die Vereinbahrung dieſer zwey geiſtlichen Würden/ macht eine Inſcription über der Thür der Haupt und Domm-Kirche von St. Angelo fürſtellig:

Sedes hæc numero differt â ſede SIP } ONTI.
Jus & Honor ſedis, quæ ſunt ibi, ſunt quoq; M } ONTI.

Pabſt Paſchalis hat es zur Würde eines Metropolitani erhöhet. In denen Kriegen zwiſchen Franckreich und Spanien/ war Manfredonia in Venetianiſcher Gewalt/ welches dem ſogenannten Gran Capitano ſehr wol zu paß kam/ der gleichſam in Barletta eingeſchloſſen war. Anno 1620. den 16. Auguſt/ überfiel Ali Baſſa mit zwey und funfftzig Türckiſchen Galeeren dieſen Platz/ verließ ihn zwar den dritten Tag wieder/ aber gantz ausgeplündert. Der Adel dieſer Stadt beſteht aus Folgenden:

Aprile
Avantaggio
Beccarino
Calvano
Celſa
Florio
Feſta
Gentile
Mettola
Minadoi
Nicaſtri
Selvaggio
Stellatelli.

Gelehrte Manfredonier waren / Franciſcus Tontulus Biſchoff von Iſchia / Cœleſtinus Selera Cöleſtiniſcher Abbt / der von gelehrten Leuten ſeines Ordens geſchrieben; Joh. Andreas de Minadois Profeſſor Juris in Neapolis / Franciſcus Capuanus ein Medicus und berühmter Mathematicus, wie er dann auch Aſtronomiæ Profeſſor zu Padua geweſen / folglich ſich ins Kloſter begeben und den Nahmen Johannis Baptiſtæ de Manfredonia angenommen / Thomas Graſſus gleichfalls ein berühmter Medicus, Fabius Minadous und Michael Florio zwey Poeten.

Maratea.

Ein feiner Platz in Baſilicata, wird in das Obere und Untere entſchieden / das Obere iſt auf dem Berg erbauet / und iſt ſchlechten Anſehens / das Untere aber iſt ein groſſer Ort / und lauffen daſelbſt viel Fahrzeug an das Land.

St. Marco.

Ein Biſchofflicher Sitz in Calabrien / ſo ehedeſſen Argentanum geheiſſen / ſo nebſt den Städtlein Vergis und andern mehr nach Livii Bericht / ſich in der Römer Gewalt begeben. Merula betreugt ſich ſehr / da er vorgibt / es habe Barrius Malvito und St. Marco

Marco vor einen Platz ausgegeben / indem ſelbiger deutlich die zwey verſchiedene Plätze beſchrieben / und unterſchieden/ auch bemeldet / daß der Biſchoffliche Sitz von Tempſa oder Malvito nach St. Marco verlegt worden. Maurolycus hat gleichfalls geirret / wann er geſchrieben dieſes Biſtthum gehöre unter dem Meſſineſiſchen Ertz-Biſchoff von Sicilien / da es unter das Ertz-Biſtthum St. Severino gehörig. In der Domm-Kirche ruhen die Leiber der heil. Martyrer St. Seantoris, Viatoris und Caſſiodori, wie auch Dominatæ ihrer Mutter/ welche ſämtlichen aus dieſer Stadt gebürtig geweſen. Es iſt hieſelbſt auch eine Marggraffſchafft dem Hauß Cavaniglia zuſtändig.

St. Maria delle Gratiæ.

Ein reiches Kloſter in Calabria Citra / allwohin wegen eines wunderwürckenden Marien-Bildes ein groſſes Wallfarthen.

St. Maria di Leuca.

Ein Biſchofflicher Sitz in der Terra d' Otranto hat den Nahmen von ſeinen Vorgebürg und daſelbſt erbauten Stadt/ ſo von Strabone und Lucano Leuca benahmſet

Antiquusque Taras ſecretaque littora *Leucæ*

und ſoll ihr der Nahme von der weiſſen Farb der auf dem Japygiſchen Gebürg herfürragenden Felſen und Klippen zugewachſen ſeyn. Und war hieſelbſt ehedeſſen ein ſehr beruffener Tempel der Göttin Minervæ.

St. Maria de Vereto.

Ein Städtlein in der Terra d' Otranto, woſelbſt vor dieſen das bey den Alterthum bekannte Veretum oder Vetrana ſoll geweſen ſeyn.

Marſiconuovo.

Ein Biſchoflicher Sitz in dem Principato Citra, unten zu Ende des Appenniniſchen Gebürgs/ ſteht unter dem Salernitaniſchen Ertz-Biſtthum. Das alte Marſicum aber iſt faſt unbewohnt/ und ziehet ſich alles davon weg nach dem Neuen/ welches dahero hübſch bevölckert und gebauet.

Martina.

Ein ſchöner Ort und Hertzogthum des Hauſes Carraciola in der Terra d'Otranto. Es iſt von fruchtbaren Bäumen und Gebüſchen faſt gantz eingeſchloſſen/ und herrliche Vieh-Weid in der Gegend herum.

Martorano.

Ein Biſchoflicher Sitz in Calabria Citra ſo ehedeſſen Mamertum geheiſſen/ und zwar von Mamerte, mit welchen Nahmen in Oſciſcher Sprach der Kriegs-Gott Mars betitelt worden; und zwar entweder wegen der Tapfferkeit der Einwohner dieſer Stadt/ oder wegen ihrer Erfahrenheit in denen Kriegs-Ubungen und Waffen/ oder weil ſie ihren Urſprung von Marte hergeleitet; welches dann die vorhandene Müntzen der Mamertinorum an den Tag legen/ als in welchen die Abbildung Martis auf verſchiedene Weiß fürſtellig gemacht wird; ſo bezeugen auch einige Alterthümer/ in was Hochachtung ſo wol Mars/ als auch die Waffen in dieſer Stadt geſtanden; und kan abſonderlich von ihren Müntzen weitläufftig Golzius u. Marafioti nachgeſchlagen werdē. Sonſten haben die Einwohner dieſer Stadt jederzeit ihre Tapfferkeit herfür blicken laſſen/ wie ſie dann mit

Agathocle nach Sicilien geſchifft/ u. der Stadt Meſſina/ welche von ihnē ſich nichts Böſes beſorgt/ ſondern als Freund und Bunds-Verwandten ſie eingenommen/ ſich bemeiſtert/ die Bürger darinnen verjagt/ theils aber niedergemacht/ die Weiber und Kinder aber/ nebſt ihren Haab und Land-Gütern unter ſich vertheilt/ und an ſtatt der Meſſinenſer ſich Mammertiner nennen laſſen. Und hiemit waren ſie noch nicht vergnügt/ ſondern ſtreifften noch in das Gebieth der Catanenſer und Tauromenier. Als Pyrrhus den Kriegszug nach Italien gethan/ nahmen ſie der Römer Parthey/ und legten denen meiſten Sicilianiſchen Städten Tribut auf/ bis ſie endlich Pyrrhus mit einer Schlacht überwand/ und aus denen meiſten Städten die Mamartiniſche Beſatzungen wieder ausjagte. Als er aber wieder nach Italien die Ruckkehr nahm/ fielen die Mamertiner ſeiner Armee in den Rücken/ und brachten zwey Elephanten zuſamt denen hinderſten Völckern in Unordnung/ wobey Pyrrhus ſelbſt verwundet ward; deſſen ohngeachtet fieng er von neuen das Treffen an/ es kam ihm aber ein ungemein ſtarcker und verwegener Mamertiner entgegen/ und griffe den bereits verwundeten König an; hierüber ergrimte Pyrrhus, und hiebe ihn mit ungemeiner Krafft und Muth in der Mitte entzwey; welche Stärcke die Mamertiner zur Flucht veranlaſſet. Nach Pyrrhi Abzug wuchs ihnen der Hochmuth abermahls/ der aber durch Hieronem/ ſo ſie aufs Haupt ſchlug/ zimlich wieder gedämpfft ward. Nach dieſen legten ſich einige der Mamertiner auf der Carthaginenſer/ andere auf der Römer Seite; weil nun beyden Partheyen von beyden Seiten Hülff zugefertigt ward/ als gab

dieſes Anlaß zu den erſten Puniſchen Krieg / wiewohl dieſe Geſchichten mehrers die Sicilianiſche / als Italiäniſche Mamertier angehen. Es ſteht aber das heutige Biſtthum Martorano unter dem Conſentiniſchen Ertz-Biſchoff; und iſt eine Graffſchafft deren Titel jederzeit der Erſtgebohrne des Hauſes Aquino führt. Auch ſind hieſelbſt noch einige Adeliche Familien, als nemlich:

d'Angelis	Scaglioni
Martirano	de Serrento. Und noch andere mehr.

Maſſa di Sorrento.

Eine Biſchöffliche Stadt / unter das Surrentiniſche Ertz-Biſtthum gehörig in der Terra di Lavoro, oder den glücklichen Campanien gelegen. Iſt keine gar alte Stadt / und hat ſich einen groſſen Zugang und Nahmen wegen der herrlichen Wein / ſo man ehedeſſen die Surrentiniſche genennt / gemacht. Sie hat zwey Seggi und Verſamlungen des Adels / und thut es hierinnen Napoli nach; und wann auch ſonſt in Maſſa nichts wäre / ſo machte dieſes einige es bey der Welt berühmt / daß es das Vatterland des Ruhms aller Italiäniſchen Poeten Torquati Taſſi, wann Nicoloſi Glauben beyzulegen / indem ihm andere Surrento zur Vatter-Stadt / andere aber Salerno beylegen.

Es iſt auch ein Maſſa ohnfern Neapoli Maſſa Lubrenſe benahmſet / ſo mit einem reichen Collegiat-Stifft St. Petri verſehen. Von dieſem Maſſa ſind verſchiedene gelehrte Leute abgeſtammt; Joſeph Stagnaro ein gelehrter Theologus, Franciſcus Ciccoperius ein berühmter Canoniſt, Angelus de Nuce

Caſinen-

Caſinenſiſcher Abbt/ ſo eine Chronick ſeines Kloſters geſchrieben / Conſtantinus Pulcharchus ein Poet/ und Joh. Baptiſta Perſicus, ſo ſich durch Verferti- gung der Hiſtorie ſeines Vatterlands verdient und berühmt gemacht. (a)

Maſſafre.

Ein kleines darbey aber ſehr feſtes Schloß in der Terra d'Otranto dem Hauſe Carraciolo zuſtän- dig/ und greifft deſſen Herrſchafft weit um ſich.

Matera.

Ein Ertz-Biſchofflicher Sitz in der Terra d' Otranto, ſo ehmals als ein Biſchofflicher Sitz unter das Ertz-Biſthum Cerenza gehört/ da nun das Ertz- Biſthum hieher verlegt worden; aus welchen dann der Irrthum gefloſſen/ daß einige dafür gehalten/ es ſeye dieſes das alte Acherontia. Es iſt dieſe Stadt volck- reich und die Einwohner zimlich bemittelt/ ohnerachtet dieſer Platz ſehr viel Trübſahlen ausgeſtanden. Im Jahr 866. wehrten ſich die Saracenen darinnen ſo- thanig/ daß Käyſer Ludwig ſie mit Feuer und Schwerdt verheeren muſte. Im Jahr 940. kamen hier in der Nachbarſchafft die Longobarden und Grie- chen aneinander/ und zogen dieſe Letztere den Kürtzern ſo gar/ daß der Griechiſche General Sitracone ins Meer geſtürtzet ward. Es belagerten auch dieſe Stadt die Saracenen vier Monat lang/ und dauerte dieſe Stadt das äuſſerſte aus/ ſo daß auch eine Frau aus Hunger ihr eignes Kind aufzehrte/ doch endlich muſte ſie ſich dieſen Barbaren ergeben. Es hat dieſe Stadt folgende Adeliche Familien:

Xx 5 Agati

(a) La Deſcrittione della città di Maſſa, Napol, 1644. in 4to.

Agati	Noga
Alemi	Richieri
d'Angeli	Senerchia
Duci	Santoro
Ferrari	Trojani
Gattini	Turco
Maboindi	Vlmo.

Von gelehrten Leuten waren aus Matera gebürtig / Vincentius Perſius, ein Dominicaner und ſtattlicher Theologus; Horatius Perſius, ein berühmter Juriſt / Tutius de Scalzonibus ein Medicus/der nicht ſo wol durch Kunſt/als durch Klugheit die Städte Nardo und Gallipoli den Venetianern aus den Händen geſpielt / und derhalben von dem König groſſe Verehrung erhalten. Vitus de Matera, ein geſchwohrner Ariſtotelicus, Franciſcus Antonius Noja ein Poet, Euſtachio de Matera ein Poet/ Thomas de Stiglione, ein Ritter Johanniter-Ordens/ und ſehr feiner Poet/welcher aber aus der Stadt Matera in Baſilicata gebürtig.

Melfe.

Eine Biſchoffliche Stadt in Baſilicata, von deren Erbauung oben bey Amalfi bereits Meldung geſchehen. Iſt ein Fürſtenthum des Hauſes Doria.

Melicocca.

Ein feiner Ort in Calabrien denen Johanniter Ordens-Rittern zuſtändig; in der Nähe dieſes Orts/ liegt die Kirche und Kloſter St. Eliä des Ordens des heil. Baſilii. In der Gegend herum/ iſt ein herrlicher Vorrath von Oel-Bäumen und andern Früchten. Soll ſo viel als Mellis Concha ſeyn.

Melicucco.

Ein Calabriſches Schloß ſamt dabeygelegenem Flecken/ in einer Ebne und trefflich-geſunden Lufft erbauet; längſt dieſem Gebieth läufft der Fluß Hieropotamo hin/ welcher das umliegende Feld durchſtrömet/ daher hieſelbſt viel und köſtlicher Reiß wächſt. Es ſtund ehmahls denen Baronen von Melicucco zu; und hatte zu Marafioti Zeiten Octavius Mangiaruva, Freyherr von Melicucco, die Herrſchafft darüber.

Meliſſa.

Ein ſehr alter Ort in Calabrien/ deſſen Ovidius erwehnt/ wann er ſagt:

Thurinosque ſinus, Meliſenq; & Japygis arva.

Es ſoll den Anfang der Erbauung von Meliſſo/ König in Creta, haben. Es gibt allhier warme Bäder/ die zu verſchiedenen Kranckheiten dienlich.

Melito.

Ein Biſchofflicher Sitz in Calabria Ultra, ſo denen Hertzogen von Paſtrano als ein Fürſtenthum zuſtändig.

Mendicino.

Ein Platz in Calabria Citra, ſo bey dem Alterthum/ nach Stephani Byzantini Zeugnüß/ Menecina geheiſſen. Ligt nicht weit von Coſenza, und gehört dem Hauß Serſale zu.

Mergellina.

Das ſchöne Land-Gut des Poeten Sannazarii/ ſo ihm König Friederich an dem Pauſilippaniſchen Ufer verehrt/ woſelbſt er ſeine ſo anmuthige Fiſcher-

Gedichte

Gedichte verfertigt / und unter dem Tauchen der Fiſche von dem Lateiniſchen Wort mergendo, dieſes Gut Mergellinam genennet / wiewol auch Pontanus Margellinam geſchrieben. Zu nächſt dabey hatte er eine Kirche / der Geburth der heil. Jungfrau Mariä gewiedmet / erbauen laſſen / zum Gedächtnüß ſeines Gedichts / zu Lob dieſer heiligen Gottes-Gebährerin / woran er zwantzig Jahr gekünſtelt / und dannenhero auch ein rechtes Meiſterſtück. In dieſe von ihm erbaute Kirche / brachte er die P.P. Serviten, die von Philippo Florentino / einem Medico und Einſiedler / den Anfang und Urſprung genommen. In einer Capelle dieſer Kirche iſt ſeine Begräbnüß mit einem herrlichen Grabmahl von weiſſen Marmor befindlich. Es hat ſelbiges einer von denen Serviten-Brüdern Frà Giavanne Angelo Monturſole de Poggibonzo (nicht aber Giovanne Angelo Poggibonzo di Monturſole wie ihn Miſſon nennet) auf denen Carrariſchen Bergen gebildet / und daſelbſt den beſten Marmor dazu ausgeleſen / auch als das Werck verfertigt / es nach Neapolis erſt bringen laſſen. Es ſtehet auf dieſem Grabmahl oben auf das Bruſt-Bild Sannazarii mit Lorbeer bekrönet / und ſtehen zu beyden Seiten die heydniſche Gottheiten Apollo und Minerva / die man / um alles Aergernüß bey dem gemeinen Mann zu verhüten / David und Judith zu seyn vorgibt. Der Cardinal Bembus hat ihm folgende Grab-Aufſchrifft verfertiget:

D. O. M.

Da ſacro Cineri Flores; Hic ille Maroni
Sincerus Muſæ proximus, ut tumulo.
Vixit Ann. 62. A. D. M. D. XXX.

Weil

das Grab VIRGILIII

das Grab SANNAZARI.

Weil nun das Grab Sannazarii, ſo nahe bey dem Virgilianiſchen/ als kan der geneigte Leſer in dem beygefügten Kupffer beyde haben und beſehen. Es hat ſich auch Sannazarius ſelbſt eine Grab-Schrifft zu machen befohlen/welche alſo lautet:

Actius hic ſitus eſt, Cineres gaudete ſepulti,
Jam vaga eſt poſt obitus umbra dolore vacat.

Zu Teutſch: **Hier liegt** Sannazarius **begraben/ es freue ſich deshalben ſeine verſenckte Aſche/ indem ſein Schatten nun alles Jammers und Schmertzen befreyet/ in der Irre herum ſchweifft.** Weil es aber mehr Poetiſch als Chriſtlich lautete/ fand man vor gut/ obige Vers des Cardinals Bembi beyzufügen.

Merignano.

Ein feiner Flecken in Calabrien / woſelbſt eine herrliche Vieh-Weid/ und dannenhero gute Käſſe gemacht werden/ die man in das gantze Land verführet/und findet man in der Nähe die beſte Berill.

Meſianum.

Ein kleines Calabriſches Städtlein/ſo wegen ſeiner Jahr-Märckte/welche fleiſſig von vielen Handelsleuten beſucht werden / bekannt. Hier wächſt eine groſſe Anzahl Safflor.

Meſuraca.

Ein altes Calabriſches Schloß und Flecken/ ſo ehedeſſen Reatium geheiſſen / und nach Stephani Bericht/ ein Uberbleibſel der Oenotrier / zwiſchen denen

nen Flüßlein Virgari und Reatio / von welchem letztern es auch den Namen überkommen. In dieſem Platz / kam der heilige Zoſimus / der den Römiſchen Stuhl/unter Regierung Kayſers Honorii und Arcadii beſeſſen / auf die Welt. In dieſer Gegend iſt ein ſchöner Marmor-Bruch in denen Gräntzen des Walds Silà.

Metaurus V. Gioja.

Mindorvino.

Ein Biſchofflicher Sitz / in der Terra di Bari, unter welches Ertzbiſthum es auch gehörig / liegt an denen Gräntzen Baſilicatà gegen das Gebürg zu / und hat ehedeſſen Minervinum geheiſſen.

Minturno.

Ein Platz/ſo kaum den Schatten der ehmahligen herrlichen Stadt zeigt/indem bloß nur ein Thurn und etlich wenig dabey liegende Häuſer davon vorhanden. Sonſt waren Minturnæ ein bey dem Alterthum ſehr bekannter Ort / zwiſchen Formiis und Sinueſſa/ nach Strabonis Zeugnüs/durch welche der Fluß Liris oder Garigliano ſeinen Lauff genommen. Der Uberreſt einer hochkoſtbaren Waſſerleitung / und fürtrefflichen Amphitheatri, ſind hieſelbſt ſehens-würdig / und zeigen den Ort an/ wo er ehmals geſtanden / und daß es nicht/wo das heutige Trajetto gelegen / welches wol aus denen Ruinen von Minturno, wiewol an einer andern Stelle/mag erwachſen ſeyn. Stephanus nennt dieſe Stadt Μέντυρναν σαμνιτῶν, und macht alſo eine Stadt der Samniter daraus / ziehet auch Dionyſium deshalben an/ bey dem man ſie aber Μιν-

τῦρνα

τῦρνα geſchrieben findet. Auf einigen alten Müntzen ſteht MYNTURN. Es ſoll dieſe Stadt von denen Auſoniern ſeyn erbauet worden / und zwar an einem ſehr moraſtigen und ſumpffigten Ort / daher Juvenalis von C. Mario ſagt:

Exilium & Carcer, *Minturnarumque* Paludes.

indem in denen dieſer Stadt nahgelegenen Sümpfſen C. Marius / als er von Sylla überwunden worden / ſich aufgehalten / und den zu ſeiner Ermordung abgeſchickten Gallum / durch ſein gravitätiſches Anſehen erſchreckt und abgehalten / und dannenhero in die Wohnung Fanniæ, zur Gewahrſam gebracht worden. Q. Fabius und Q. Decius Mus, die Römiſche Burgermeiſter / haben nach Sinueſſam und Minturnas, Römiſche Colonien geführet. Bey dem Athenäo waren die Minturniſche Locuſtæ oder See-Grabben und kleine Krebslein berühmt / welche gröſſer / als die Smyrnäiſche und Alexandriniſche / daher dann der vernaſchte Apicius ſich bloß dieſes Genäſche halben in dieſe Stadt begeben / damit er ja ſeinen Luſt recht damit büſſen könnte. Als er aber in Erfahrung gebracht / wie daß in Africa noch eine gröſſere und leckerhafftere Art vorhanden / ſchiffte er auch dahin / und nachdem er keine geringe Ungemächlichkeit auf der Heimreiſe ausgeſtanden / und ihm bey der Landung gleich von denen Fiſchern die gröſten See-Krabben überreicht wurden / ſelbige aber kleiner als die Minturniſchen / beſchleunigte er ſogleich die Heimreiſe nach Italien wieder. Sonſt hat auch in dieſer Stadt Pabſt Marcellinus ein Concilium gehalten / und iſt ſie auch dahero um ſo viel mehr berühmt / wegen der

Niederlag und gäntzlichen Vertilgung / ſo denen Saracenen zugezogen worden / als welche ſich daherum eingeniſtet / und dieſe Gegend viel Jahr behauptet hatten. Dieſer herrliche Sieg iſt unter Pabſt Johanne dem X. erfochten worden.

Minuri.

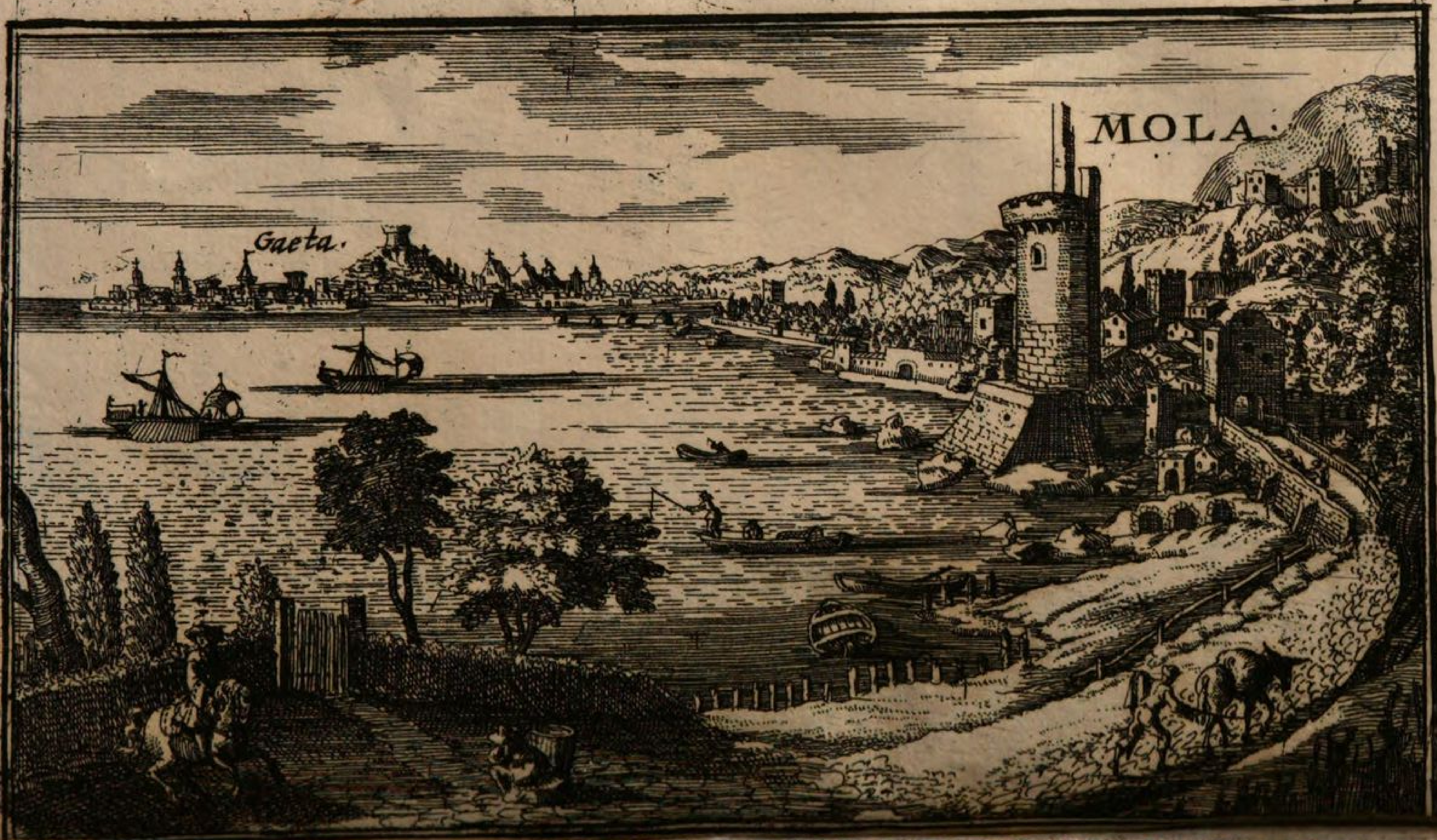
Ein Biſchofflicher Sitz in dem ſogenannten Principato Citra, zu Latein Minorenſis genannt / ſo unter dem Ertzbiſtthum Amalfi ſtehet.

Mola di Bari.

Ein befeſtigter Platz an dem See-Strand in der Terra di Bari, ſo wegen der An- und Einfälle der See-Räuber verwahret worden / da es ſonſt nur ein ſchlechter Flecken geweſen. Es war eine Grafſchafft des Hauſes Toraldo / nunmehro aber iſt es an die Grafen von Polignano gelanget.

Mola di Gaëta.

Ein überaus ſchöner und fruchtbarer Flecken in Campanien / ſo / wegen der Nachbarſchafft mit Gaëta, Mola di Gaëta genannt wird. Man hält dafür / die groſſe Anzahl der hieſelbſt erbaueten Mühlen / welche von denen / aus dem benachbarten Gebürg abrieſſlenden Gewäſſern umgetrieben werden / habe Anlaß zu dieſer Benahmſung gegeben. Die Gegend herum iſt vor andern glückſeelig zu ſchätzen / alldieweilen ſich allerhand herrliche Früchte dort ſelbſten betretten laſſen / und iſt nichts von denen Pomerantzen- und Citronen / noch weniger von denen Oel-Bäumen / die gantze Wälder fürſtellig machen / zu gedencken / als welches in dieſem Königreich eine gemeine Sach; ſon-


MOLA.
Gaeta.

ſondern dieſes nur zu berühren / daß wegen der Menge des hieſelbſt wachſenden Zucker-Rohrs / man hier mit der Zeit groſſen Nahrungs-Zugang zu vermuthen.

Von der alten Stadt Formiis / die hieſelbſt ehedeſſen geſtanden / iſt bereits an ſeinem Ort erwähnet / wie auch von dem Formiano Ciceronis, woſelbſt dieſen Römiſchen Gulden-Mund Popilius Lenas, dem Cicero doch / durch ſeine faſt übermenſchliche Beredtſamkeit / das Leben gerettet / in ſeinem vier und ſechtzigſten Jahr hingerichtet / und dafür von Antonio vier und viertzig tauſend Thaler in Gold empfangen / wiewol Appianus die Zahl in etwas vermindert. Miſſon hat ſich die Mühe genommen / die Ruinen dieſes alten Pallaſts zu beſichtigen / und bemerckt / daß das andringende Meer / deſſen gröſten Theil zu Grund gerichtet / ſo hat er auch an dem Ufer viel Stücklein von Moſaiſcher Arbeit angetroffen / und daraus abnehmen können / daß dieſer Ort / wo nicht eben Ciceronis Land-Gut / doch aber ein ſonderlich hochſchätzbares Gebäu geweſen. Man will aber behaupten / daß die ehemals hieſelbſt vorhandene / und nun hier und dar verzuckte Aufſchrifften klärlich bewieſen / daß dieſes Gebäu Ciceroni zugeſtanden.

Moliſe.

Iſt das Haupt der Provintz / derer ſie den Namen mittheilet / und Contado di Moliſe genennet wird. Hieſelbſt hält ſich der Königliche Præſident auf / und iſt dannenhero auch hier die Königl. Regierung und Tribunal. Es führte dieſe Stadt / an ſtatt eines

Wappens einen Krantz von Aehren / im rothen Feld / und in der Mitte einen ſilbernen Stern; durch jenes ward die ungemeine Fruchtbarkeit / durch dieſes aber die Partialität dieſes Orts / gegen das Haus Balza, ſo ehedeſſen in dieſer Gegend ſehr nöthig geweſen / angedeutet.

Molfeta.

Ein kleines / anbey aber artiges und reiches Städtlein / in der Terra di Bari, ſo von einigen Marſita, Morfetta und Malfatta genennet wird; und glaubt Merula, es ſey in dieſer Gegend / das alte Natiolum, deſſen Antoninus erwehnt / geſtanden. Heut zu Tag iſt es das Haupt eines Fürſtenthums / ſo von dem Haus Capua / durch Vermählung einer Fräulein / an das Haus Gonzaga / des tapffermüthigen Ferdinandi gelanget.

Mondragone V. Sinueſſa.

Monopoli.

Ein Biſchoflicher Sitz in der Terra di Bari, der eben nicht allzugroß / doch aber prächtige Gebäu und vermögliche Einwohner hat. Dieſe Stadt ſoll aus denen Uberbleibſeln der alten Stadt Egnatiä erwachſen ſeyn. Selbige war bey dem Alterthum beſt-bekannt / und wird von Strabone, Ptolomæo, Plinio und Mela Egnatia, von denen Poeten Gnatia genennet / daher noch heut ihren Mauern-Aeſern der Name Nazzo oder Anazzo bleibt. Bey dem Alterthum war Egnatia deshalben bekannt / weil hieſelbſt ein Heidniſcher Götzen-Diener geopffert / und daſſelbe un-

unverſehens durch ein Feuer/ weiß nicht woher/ entzündet worden.

Das heutige Monopoli belangend / ſieht man wohl/daß es keine alte Stadt / als welches die Gebäu ausweiſen. Die Gegend herum hat einen ſolchen Seegen von Oel / daß ein Jahr in das andere auf die zwantzig tauſend Eymer /(ſo man hieſiger Orten Caſiſi nennet/) gefüllet werden. Dieſe Fruchtbarkeit nicht nur an Oel / ſondern auch an andern Früchten/ macht den umliegenden Adel ſehr reich/ der ſich in dieſe Stadt gezogen/und darinnen Pallaſt-gleichende Wohnungen erbauet / und ſind die fürnehmſten Familien:

Acconzaioco.	Manfredi.
Alponi.	Patmieri.
Barba.	Patritii.
Ferro.	Paſtarelli.
Galderſi.	Preconii.
Indelli.	Ratta.
Mazzalorſi.	Rendelle.
Marzati.	Riſi.
Maſtrojodici.	Scandalari.
Morano.	Tarſia.

Es hat auch dieſer Platz gelehrte Leute gezeuget/ und ſie mit allerley Milch / verſchiedener Künſte und Wiſſenſchafften / geſäuget. Anſelmus Marzatus der Römiſchen Kirchen Cardinal und Ertz-Biſchoff von Chieti, war aus dieſer Stadt / wie ingleichen auch Hieronymus d'Ippolito, Ertzbiſchoff von Tarento / der zu Venedig/ in der Kirche St. Johannis und Pauli/ begraben ligt; Ferner Johannes de Luna, ein in allen Künſten grundgelehrter Mann/ Bartho-

tholomäus Sibilia/ ein Dominicaner/ und Gaſpar Paſſarelli, ein Franciſcaner/ von dem Orden des St. Paula, welcher ſich bey der gelehrten Welt durch Verzeichnüß der Freyheiten und Immunitäten ſeines Ordens bekannt gemacht. Ferner waren auch Monopolitaner Proſper Rendella, ein Ruhm-bekannter Juriſt/ Georg Lapizaya, ein Mathematicus, Aurelius Serenus, Cancellus Qvernus, Mutius Sforza, Poeten und treffliche Redner.

Montalto.

Ein Biſchofflicher Sitz in Calabrien / ſo unter dem Ertzbiſthum von Coſenza ſtehet: bey dem Alterthum hieſſe ſie Vffugo, und war eine von denenjenigen Städten/ die / nach Livii Gezeugnüs / nachdem die Brettier ſich auf Hannibals Parthey geſchlagen/ die Parthey dieſes Africaners gleich wieder verlaſſen/ und die Römiſche angenommen. Es iſt heut zu Tag ein altes Hertzogthum des Hauſes Aragona/ und führte dieſen Titel Aloyſius Moncada / Fürſt von Paterno.

Montefuſculo.

Ein ſchöner und artiger Platz/ in dem Principato Ultra, woſelbſt die Reſidentz des Königlichen Präſidenten/ nebſt der Kammer/ daher dann dieſer Ort/ das Haupt der gantzen Provintz / und vor andern bevölckert.

Monteleone.

Ein Biſchofflicher Sitz in Calabrien / ſo nicht minder jetzo/ als bey dem Alterthum/ berühmt/ wiewol die

die heutige Stadt nicht eben auf den Grund des ehmalig-alten Hippone erbauet / ſondern etwas weiter davon angelegt. Dieſe ehmalige Stadt Hippone, war/nach Strabonis Auſſage/eine Colonie der Locrenſer, von deren/der Meerbuſen des Tyrrheniſchen Meers / von dem Ausfluß des Acherontis, biß an das Scylläiſche Vorgebürg / der Hipponiatiſche genennet worden. In dieſes Gelände der Hipponiaten/ſoll Proſerpina aus Sicilien kommen ſeyn / Blumen zu leſen / anerwogen Hippon in dem anmuthigſten Thal ligt/ woſelbſt eine ungemeine Mänge der wohlriechenden und mit allerley Farben ſpielenden Blumen vorhanden. Daher auch einige das Bildnus auf denen Müntzen der Hipponiaten / der Proſerpinæ Bild/auf der andern Seite das reiche Frucht-Horn nebſt dem Caduceo, zu ſeyn vermuthen / anzudeuten/daß Proſerpina dieſer Gegend alle möglichſte Fruchtbarkeit und den Frieden mitgebracht. Dieſe Stadt iſt auch einſtens in Agathoclis Gewalt gerathen/ welcher ſie zu einer Handel-Stadt gemacht/ und an dem See-Strand einen Jahr-Marckt angeſtellt / welcher noch heut zu Tag einer der beſten in dem gantzen Königreich. Es haben aus dieſer Stadt die Bruttier erſtlich die Griechen/ folglich aber die Römer die Bruttier ausgetrieben. C. Lutatius Catulus und A. Poſthumius Albinus die beyde Röm. Burgermeiſter/ haben hieher die Colonie geführt/welche man erſtlich Vibo Valentia genennt/und zwar/nach Velleji Bericht / zu eben der Zeit/da man Römiſcher Seits am erſtenmal mit denen Carthaginenſern in Sicilien Krieg geführt.

Dann was Livius erwähnt / als ob durch ei-

nen Raths-Verlaß und Schluß des Pöbels funfzig Jahr darnach einige Coloni und Pflantz-Völcker/ dahin abgeſchickt worden/ iſt von der Colonie zu verſtehen/ da er ſagt/ daß ſiebenzehen hundert Fuß-Knechte ſich dahin begeben/ und drey hundert Reuter/ die Triumviri, ſo ſie hingeführt/ wären geweſen Q. Nævius, M. Minucius, und M. Furius Craſſipes; jedem Fuß-Knecht hätte man funfzehen Morgen Felds/ und einem Reuter noch einmahl ſo viel zugetheilt. Was ſonſten weiter bey dem Alterthum mit dieſer Stadt vorgelauffen/ gehen wir vorbey/ und verweiſen den geneigten Leſer zu den offtangezogenen P. Marafioti, welcher alle Kleinigkeiten geſammelt/ und aufgezeichnet hinterlaſſen. Dermahlen iſt dieſe Stadt noch in ziemlichen Stand/ und werden in dieſem See-Buſen die Corallen häufig gefiſchet/ der Strand aber iſt mit Binſen-Steinen/ welche die Vulcaniſche Inſeln ausſtürtzen/ faſt ſtetigſt bedeckt. Es hat dieſe Stadt und Gegend den Titel eines Hertzogthums/ dem Haus Pignatelli zuſtändig. Behalben denen berühmten Leuten/ ſo es bey dem Alterthum an den Tag gegeben/ ſind bekannt Sylvius Badolatus, der fromme und exemplariſche Carthäuſer/ Dominicus de Monte Leone, ein Franciſcaner/ der ſich durch ſein Buch/ vom Lob des Wittwen-Standes/ bekannt gemacht. Johannes Falco und Joh. Nicolaus Badulatus, beyde berühmte Juriſten.

Mon-

Monte Marano.

Ein Biſchoflicher Sitz unter dem Beneventaniſchen Ertz-Biſchoff / in dem Principato Ultra, ſo anbey den Titel eines Fürſtenthums des Hauſes Marcheſe trägt.

Monte peloſo.

Ein Biſchoflicher Sitz in der Provintz Baſilicata, benebſt einem Fürſtlichen Titel des Hauſes Grimaldi.

Monte Verde.

Ein Biſchoflicher unter dem Beneventaniſchen Ertzbiſtum ſtehender Sitz in dem Principato Citra.

Morcone.

Ein artiger Platz in dem Contado di Moleſe, dem Hauſe Gonzaga, Fürſten von Molfetta zuſtändig.

Morgetum.

Wird insgemein St. Georgio genannt / und iſt ein feiner Platz in Calabrien / drey welſche Meilen von Melicucco. Es ſoll Anfangs von Morgeto, einem Sohn Itali / erbauet worden ſeyn / von dem es auch den Namen überkommen. Dieſer ward folglich als ein Gott angebettet / und ertheilte ſeine Antwort / nicht wie andere Heydniſche Götzen / in denen Tempeln / ſondern durch Erſcheinungen / welche aber nur denen Einwohnern / durchaus aber keinen Frem-

den geſchahen / und zwar zu Nachts bey ſeinem Grab; woſelbſt ſich ein Schatten oder Geiſt äuſſerte/ und von dem Erfolg der befragten Sache Nachricht gab.

Motula.

Ein Biſtum in der Terra d'Otranto, unter dem Tarentiniſchen Ertzbiſtum; hat den Titel eines Fürſtenthums/ dem Haus Caracciolo zuſtändig.

Muro.

Ein Biſchofflicher Sitz/ unter dem Ertzbiſchoff von Conza/ in der Provintz Baſilicata. Es führet auch den Titel einer Grafſchafft/ dem Haus Orſino zuſtändig.

N.

Nardo.

Eine bey dem Alterthum bekannte/ und heut zu Tag ſehr volckreiche groſſe Stadt/ ſo in einer Luſt-angenehmen Gegend gelegen. Ptolomäus heiſt ſie Νηριτον, daher die Neretiniſche oder Neritiniſche Völcker bey dem Plinio. Es hat einen Biſchoflichen Sitz / der in Latein Neritonenſis geſchrieben wird/ und unter keinem Ertzbiſchoffen ſtehet/ obwohlen er in dem Ertzbiſtum von Otranto gelegen. Dieſe Stadt ligt von Gallipoli neune/ von dem Meer aber vier welſche Meilen. Es trägt dieſe Stadt auch den Titel einer Hertzoglichen Würde/ dem Hauſe Converſano zuſtändig.

Aus

Aus dieſer Stadt waren gebürtig Franciſcus Securus, der fürtreffliche Dominicaner / der Profeſſor auf der Univerſität Padua geweſen; Franciſcus Nardus/gleichfalls ein gelehrter Dominicaner/ den man/zu ſeiner Zeit/den **Monarchen der Wiſſenſchafften und Fürſten der Schulen** genennet. Scipio Putevinus, ein trefflicher Poet und Redner.

Neapoli.

Das Haubt des Königreichs/und Königin aller Neapolitaniſchen Städte/ von deren Erbauung/ Erweiterung/Benahmſung und Gebäuen / ſchon ſo viel Bücher an dem Tag liegen / daß wir vor unnöthig achten / darinnen weitläufftig zu ſeyn / ſondern den Wiſſens-begierigen Leſer / zu Capacio , Huberto Folietta, Abbt Sarnelli und andern mehr / die mit Fleiß davon geſchrieben / verweiſen wollen. Ihr ehmaliger Name hieß Parthenope , welchen ſie/nach etlicher Meinung/ von Parthenope , einer Tochter des Theſſaliſchen Königs Eumeli und Enckel Admeti und Aleſtes/ ſoll empfangen haben/ da ſie in dieſe Landſchafft aus dem Königreich ihres Vatters eine Colonie geführt / den Anfang dieſer Stadt gemacht/ und nach ihren Namen genennet. Andere geben für/daß/als Ulyſſes/nebſt ſeinen Geſellen/ dem Wolluſt-ſchmeichlenden Singen der Syrenen entſchiffet/ dieſe Nymphe und Syrene Parthenope benahmſet/ ſich umgebracht / und bey Palæopolis begraben worden / welchen Namen man folglich mit Parthenope verwechſelt. Dem ſey nun wie ihm wolle / ſo iſt gewiß/daß die von Cuma Palæopolin, welches der

obere Theil der Stadt zerſtört / folglich aber wieder gebaut/und eine neue oder die heutige angefangen / wie man Neapolin / die obere oder Alt-Stadt aber Palæopolin benahmſet. Unter ſo viel Ungewißheiten/ iſt dieſes das gewiſſeſte/daß die Griechen dieſer Stadt Erbauer und Anfänger geweſen / wie die Benahmſungen klärlich ausweiſen;und iſt bereits anderweitig ſchon Erwähnung geſchehen / was ſie vor Glücks-und Unglücks-Fälle unter denen Griechen gehabt. Die Römer bezeigten ſich dieſer Stadt nicht minder gewogen. Kayſer Auguſtus machte ſie mit Mauren und Thürnen viel anſehnlicher / wie eine bey St. Jacob in der Straſſe dell' Olmo ausgegrabene Römiſche Aufſchrifft ſolches beweiſt:

IMP. CÆSAR. DIVI. F. AVGVSTVS. PONTIFEX. MAX. COS. XIII. TRIBVNICIA. POTESTATE. XXXII. IMP. XVI. PATER. PATRIAE. MVRVM. TVRRESQVE. REFECIT.

Hadrianus ſteckte ſie wieder weiter aus / und Kayſer Conſtantinus der Groſſe folgte ihm auch hierinnen / wie nicht minder Kayſer Juſtinianus. Nach der Hand blieb ſie biß auf König Carl den Erſten / welcher im Jahr 1270. das alte Schloß in der Stadt / wo jetzo das Auguſtiner-Kloſter/ einreiſſen/ und die heutige Kirch und Kloſter erbauen ließ/ wie aus dem Wappen noch erweißlich ; da hingegen er das neue Caſtell anlegte / und dadurch die Stadt biß an dieſes Caſtell vergröſſerte.

Sein

Sein Reichs-Nachfolger König Carl der II. ließ die Stadt mit neuen Mauern von Quaderſtücken umgeben/von denen noch heut ein Stück bey der Porta nuova Reale hinder dem Kloſter St. Sebaſtian zu ſehen. Dieſer König baute auch das Caſtell St. Eramo auf dem Berg/und vergröſſerte dadurch mercklich die Stadt. König Ferdinand der Erſte erweiterte gleichfalls die Stadt-Mauern; am meiſten aber iſt dieſe Stadt/ zur Zeit Carl des V. verherrlicht worden. Es war damals Vice-Re Peter di Toledo, welcher im Jahr 1537. anfieng vier Thor zu verrücken und weiter hinaus zu ſetzen/ er vermehrte und vergröſſerte die Mauern gegen Morgen/Mittag und Abends/ſetzte den kleinen Damm weiter hinaus/ und damit er auch den Groſſen deſto ſchöner machen möchte/ſetzte er die Kirche und Spital St. Nicola, dahin/ wo ſie vor jetzo ſtehet. Die Gröſſe Neapoli verherrlicht ſich noch mehr durch ſieben Vor-Städte/in welchen herrliche Paläſte/ Anmuth-erregende Gärten/ die das gantze Jahr durch/von denen niedlichſten Früchten und wollüſtigſten Gewächſen wuchern/ und die künſtlichſte Waſſerwercke befindlich ſind. So iſt auch eine ſolche Menge der Einwohner vorhanden/ daß eine jede Vorſtadt ſcheinet eine ſtarck-bevölckerte Stadt zu ſeyn. Sie haben jede faſt den Nahmen von denen Kirchen/ſo darinnen erbauet/entlehnt:

1. Die Erſte ſo von der See benetzet wird/heiſt St. Maria di Loreto.
2. Die Andere St. Antonio.
3. Die Dritte St. Mariæ delli Vergini.
4. Die Vierdte St. Maria della Stella.
5. Die Fünffte JEſus Maria.

6. Die

6. Die Sechſte St. Maria del Monte.
7. Die Siebende welche die alleranmuthigſte in der Gegend St. Leonhardi, wird insgemein Chiaja genannt / weil es gröſten Theils die Meer-Seite bekleidet.

Der Umfang der Stadt / ſo weit nemlich die Mauern reichen / wird auf **neun Meilen** geſchätzet / und dieſes nach der Maaß / ſo davon ein Jrrländiſcher von Adel / Thomas dell Eulette und Antonius Bulipon im Jahr 1676. auf das allergenäuſte genommen. Will man aber die Vorſtädte auch mit in den Umfang ziehen / ſo trägt es bey **achtzehen Meilen** in dem **Umkreiß** aus. Ehe wir die Stadt Neapolin recht beſehen / wollen wir vorhero die umliegende Caſtell und Schlöſſer / ſo ſie theils beſchützen / theils zwingen / in den Augenſchein nehmen. Wann wir in der Höhe anfangen / äuſſert ſich zu öberſt auf dem Berg das Caſtell St. Eramo. Von dem Berg iſt bereits oben ſchon Erwehnung geſchehen / wie auch von der dem H. Eraſmo zu Ehren erbauten Capelle / die dem Berg den Nahmen mitgetheilt. Ehedeſſen war es eine kleine Veſtung / oder nur ein Thurn / den / etlicher Vorgeben nach / die Normannen erbauet / und Belforte genennet. König Carl der II. vergröſſerte es / um dadurch die Stadt Neapolin von allen Seiten beſchützen zu können. Endlich als Käyſer Carl der V. alle herumliegende Wege eingleichen und ſäubern laſſen / hat er es gleichſam neu befeſtigt / und in einen faſt unüberwindlichen Stand ſetzen laſſen. Es iſt dieſe Veſtung ein Sechs-Eck / und iſt der gröſte Theil in Stein eingehauen / abſonderlich derjenige / ſo gegen Morgen ſieht. Es iſt eine Ciſterne darinnen von ſolcher

cher Gröſſe / daß darinnen zwey Galern räumlich ſich enthalten könnten / und das Waſſer / wegen ſeiner Kühle / um ſo viel mehr zu ſchätzen. Oben auf den Thürnen ſieht man viel Geſchütz / und iſt die Beſatzung zimlich ſtarck. Unter der Erden ſind viel Contreminen, worinnen der Kriegs-Vorrath von Pulver und Kugeln aufbehalten wird ; und ſagt man / es ſeye ein heimlicher Gang / der von hieraus bis an das Caſtel nuovo reiche. Das Caſtel d' Ouovo hat den Nahmen von ſeiner Figur überkommen / ſo gantz Eyförmig auf einen Felſen mitten in den Meer erbauet / und mit dem feſten Land durch eine Brücke 220. Schritt lang verknüpffet wird. Wovon bereits oben von denen Inſeln Erwehnung geſchehen. Auf der Höhe des gegen über gelegenen Bergs Echia, heut zu Tag Pizza Falcone benahmſet / iſt von einem Neapolitaniſchen Vice-Rè ein Gebäu angelegt / in welchem ein Wacht-Hauß / worinnen eine ziemliche Anzahl Spaniſcher Soldaten liegen / und ſich aufhalten können. Don Pedro d'Arragona brachte dieſes Gebäu in vollkommenen Befeſtigungs-Stand / welches nun ſo räumlich / daß es viel tauſend Mann in ſich faſſen kan. Die kluge Vorſicht des Vice-Rè Gaſpar di Aro, hat auch dieſe Stadt gegen den feſten Land zu / mit ſtarcken Bollwercken / welche faſt durchaus eingegangen / von neuen verſehen / auch eine groſſe Stiege beygefügt / auf welcher man von der Höhe des Bergs zu dieſen Befeſtigungs-Wercken gelangen kan. Eines dieſer Bollwerck ſchlieſt das alte Platomone in ſich / wovon anderweitig ſchon Bericht geſchehen. Wir wollen aber in das Caſtell dell Ouovo wieder die Ruckkehr nehmen / welches überall mit Geſchütz auf

das

das beſte verſehen / und eine ſtarcke Beſatzung hat ; und beherrſcht dieſe Veſtung abſonderlich den gantzen Meer-Buſen von St. Lucia bis Mergellina, benebſt einem groſſen Theil des Hafens. Das Caſtel nuovo oder neue Caſtell iſt eine der ſchönſten Veſtungen und wichtigſten Poſten der gantzen Stadt; ſie liegt an dem See-Strand / und iſt auf das Waſſer gegründet/ welches darunter und nebenhin laufft. Innerhalb denſelben iſt ein Gebäu/ſo einer förmlichen Stadt nicht ungleich. Der Pallaſt in dem Caſtel nuovo oder neuen Caſtell/iſt bequem einen König mit ſeiner gantzen Hof-Statt zu faſſen/ und zu bewirthen. Die Meublen dieſes Pallaſts ſind nicht minder Königlich/ indem die Tapeten mit Edelgeſteinen verſetzet/ und mit Gold überaus bereichert in die Augen fallen. Wer die herrliche Bildhauer-Arbeit / Mahlereyen und andere höchſtſchätzbare Kunſtſtücke erzehlen wolte/ würde viel Zeit und Papier verliehren müſſen; Unter andern wird ein ziemlich groſſer Tiſch gezeigt / der aus gediegenem Silber beſtehet; Eine künſtliche Uhr verdient ſonderlich den Preiß / welche von ſich ſelbſt eine ſchöne Muſic abzuſpielen gelehret iſt; dieſe und andere Seltenheiten müſſen in der ſogenannten Gallerie oder Kunſt-Cammer geſucht werden/zu deren Beſichtigung nach Weigelii Bericht / die Ausländer / ſonderlich in Abweſenheit des Vice-Rè willig zugelaſſen werden. Hieſelbſt war ehemals ein Kloſter von St. Maria della Nova, und ward Terre Maëſtra genannt; König Carl der I. aber hat es dahin verlegt/wo es nun heut ſtehet / und den Torre Maëſtra zu befeſtigen bequem. Einige wollen/die fünff ſteinerne Thürne rühren von König

Alphonſo

Alphonſo dem I. her/ und hätten es die Arragonier in ein beſſeres Anſehen gebracht. Käyſer Carl der V. hat dieſe Veſtung in Stand der Vollkommenheit geſetzt/ vier viereckichte Thürne/ und einen runden/ auf welchem zwey und viertzig Stücke/ mit angefügt; Unter dieſen Stücken ſind neun Sächſiſche / die er damals/ als er Churfürſt Johann Friederich von Sachſen gefangen bekommen / eroberte. Weil auch dieſes Caſtell keine Gräben hatte / wurden die Straſſen erhöhet/ und dadurch viel Häuſer bedeckt / welche man hernach auf die erhöheten Plätze erbauet; und da man vorhero zu der trefflichen Kirche dell Incoronata der PP. Certoſiner hinauf ſteigen muſte / ſo muß man nun auf verſchiedenen Staffeln hinunter ſteigen. Auf ſolche Weiß machte man Gräben vor dieſe Veſtung / in welche man/ bey ereignetem Nothfall auch das Meer-Waſſer leiten kan. So man in das Caſtell hineingehet/ und die Befeſtigungs-Wercke vorbey paſſirt/ wird man zwiſchen zwey Thüren eines fürtrefflichen Triumph-Bogens anſichtig / den man bey dem Einzug König Alphonſi des I. aufgerichtet; und wollen einige/ es ſey dieſer Bogen ein Kunſtſtück Pietro di Martina eines Meyländers / welchen deshalben gedachter König in den Ritter-Orden geſetzet / wiewohl es ihm von Vaſari ſtrittig gemacht wird. Allhier ſieht man auch eine herrliche Pforte von Metall mit baſſo relievo, in welchen verſchiedene Thaten des Arragoniſchen Hauſes vorſtellig gemacht. Wie ſtarck und undurchdringlich dieſe Pforte ſey/ iſt aus einer Stück-Kugel zu erſehen welche darinnen ſtecken geblieben / und nicht durchdringen können. Wann man bey dieſer Pforte vorbey/ fällt ein viereckichter Platz in die Augen/

gen/von welchem eine räumliche Stiege / nach einen beſt-verſehenen und überaus ſchönen Zeughauß/von welchem man fürgibt/daß es bey 50000. Mann bewaffnen könne. Wann man von dem Zeughauß wieder herunter ſteigt/ſieht man die Bildnüß eines Soldaten von Marmor/der dieſes Caſtell gegen hundert verthaidigt / wie Cœleſtinus will. Hie ſieht man auch die Kirche St. Barbaræ, und hinder dem Chor auf einer Seite eine Stiege/ worüber man zu denen Prieſterwohnungen gelangt / und welches auch ein recht ſchönes Gebäu. Nächſt dieſen ſind auch ſehenswürdig/ die Zimmer und Wohnung des Gouverneurs von dem Caſtell; auf dem Bollwerck St. Vincentii ſoll man auch nicht vorbey gehen / das Stück Magdalena benañt/ ſo 70. Cantara ſchwehr/ und jede Cantara wigt dreyhundert Pfund; die Kugeln/ſo dieſes Stück ſchieſt/wägen 120. Pfund/und hat man ſolches im Jahr 1511. (nicht aber wie Sarnellius ſchreibt 511.) verfertigt. Il Torrione del Carmine iſt erſt ſeithero funfftzig Jahren her ſo befeſtigt worden/ daß es nun auch einer Veſtung gleich ſiehet / und hat eine ſtarcke Spaniſche Beſatzung / die mit Geſchützen und Kriegs-Vorrath wie die andern Caſtell verſehen. Auch dieſer befeſtigte Platz wird von der See benetzet/ und beſtreicht einen Theil des Marckt-Platzes. Nachdem wir die Veſtungen/welche Neapoli beſchützen/beſehen/ wollen wir uns auch in die Stadt wenden / und die Gebäu in derſelbigen beſichtigen. Es iſt aber Neapolis eine der ſchönſten Städte von gantz Europa / wiewohl ſie Mr Burnet **die Helffte kleiner als Pariß und Londen** ſchätzet; dagegen aber hat/ nach Miſſons Ausſage die Stadt Neapolis dieſen

Vortheil/

Vortheil/ daß wann zu Pariß/ London/ Rom und Venedig unſtrittig-ſchöne Häuſer und Palläſte ſeyen/ doch ſelbe mit vielen kleinen und geringſchätzigen Wohnungen untermiſcht/ da hingegen in Neapolis alle durchgehends ſchön und prächtig/ die Gaſſen ſind meiſtentheils gerad und breit; die Häuſer hoch/ und platt-bedacht/ und ſieht dahero faſt eines wie das andere aus; das Pflaſter der Stadt/ beſtehet aus groſſen viereckichten Steinen. Wir wollen aber erſtlich die geiſtliche folglich aber die weltliche in Augen-Schein nehmen: Von der Anzahl der Geiſtlichen iſt überhaubt dieſes zu mercken/ was der Engliſche Biſchoff Herr Burnet bemerckt/ daß vier und zwantzig Dominicaner-Klöſter von beyderley Geſchlecht/ zwey und zwantzig Franciſcaner/ und 7. Jeſuiter-Collegia/ ohne die andern häuffigen Orden/ gezehlt werden; ſo daß einige Leute von Verſtand/ und die ziemliche Wiſſenſchafft davon tragen/ verſichern/ daß in dieſen Geiſtlichen Gebäuen und Wohnungen ein Schatz an Silber-Geſchmeid/ von mehr als acht Millionen/ ſtecke. Uber das haben auch die Klöſter in dieſer Stadt ein abſonderliches Privilegium/ indem ſie befugt/ alle Häuſer die lincker und rechter Hand an ſie ſtoſſen/ an ſich zu kauffen; weil nun faſt keine Gaſſe in Neapolis/ in deren nicht einig Kloſter/ als ſteht endlich in ihren Gewalt/ gantz Neapolis an ſich zu bringen. Unter denen geiſtlichen Gebäuen wollen wir erſtlich den Domm

beſichtigen. Dieſen hat König Carl der I. zu bauen angefangen/ und ſein Sohn König Carl der II. vollendet/ und der heiligen Gottes Gebährerin gewidmet. Folglich iſt dieſe Kirche mit herrlichen Bildern und Schnitzwerck / auch Seulen von Porphyr ausgeziert/ und von Abbate Baboceio die Piperno einen fürtrefflichen Bildhauer bereichert worden. Die groſſe Thür dieſer Kirche/ ſo von ſehr vielen Bildern und Seulen von Marmor geſchmücket/ verdienet wol geſehen zu werden. Die Altar-Tafel des groſſen Altars/ in welcher die Himmelſarth Mariä fürſtellig gemacht/ iſt von dem künſtlichen Pinſel Petri Peruggini, der im Jahr 1460. gelebt. Rechter Hand bey der Sacriſtey Thür iſt die Begräbnüß des unglückſeeligen Königs Andreæ, wovon an einem andern Ort weitläufftige Meldung geſchehen. Nicht weit davon ligt Pabſt Innocentius der IV. der am erſten denen Cardinälen den rothen Cardinals-Hut ertheilt/ begraben. Unter den groſſen Altar iſt eine kleine Kirche/ ſo der Cardinal Caraffa im Jahr 1506. erbauet/ wohin man durch zwey Stiegen die mit Marmor eingefaſt/ gelangen kan/ und wird dieſes Gebäu von lauter Porphyrnen Seulen unterſtützet. Unter den groſſen Altar ruht auch der Cörper des heil. Januarii des fürnehmſten Patrons und geglaubten Beſchützers dieſer Stadt/ daher auch auf dem Altar ein Bildnüß von Metall erſtgedachten Heiligens; Hinder dem Altar iſt auch das Bildnüß / des auf den Knyen liegenden Cardinals Caraffæ/ welches wegen ſeiner Kunſt ſehr bewundert wird; Lincker Hand wann man in dieſen Domm gelanget / iſt die Kirche St. Reſtitutæ, in welche man durch die Domm-Kirche ſelbſt gelangen

kan;

kan; Sie iſt mit ſchönen Seulen von Porphyr verſehen / und ſollen ſelbige ehedeſſen in einem Tempel Neptuni geweſen ſeyn. Dieſe Kirche St Reſtitutæ war ehmals die alte Haupt-Kirche der Stadt Neapoli/ und iſt an der Wand ein Marien-Bild von Moſaiſcher Arbeit / welche das erſte Marien-Bild nicht nur von Neapolis/ ſondern auch von gantz Jtalien geweſen ſeyn ſoll. Gegen der Kirche St. Reſtitutæ hinüber / iſt die fürtreffliche Capelle insgemein il Teſoro oder der Schatz genannt / welches wol vor eines der ſchönſten und koſtbarſten Gebäu von gantz Jtalien gelten kan. Vornen bey dem Eingang der Kirchen / ſind zwey Statuen und Bilder St. Petri und St. Pauli, welche der fürtreffliche Künſtler Juliano Finelli verfertigt. Die unvergleichliche Ausarbeitung der Thür / hat sechs und dreyſig tauſend Scudi gekoſtet. Dieſe Capelle iſt rund gebauet mit ſieben Altären/ nach Corinthiſcher Ordnung/ aus feinſten Marbel ausgebildet/und mit viertzig Seulen verherrlicht. Es äuſſern ſich hieſelbſt/ vierzehen mettalline Statuen, deren jede vier tauſend Scudi gekoſtet/ und die vierzehn Patronen dieſer Stadt fürſtellig machen. Sie ſtehen in denen Ecken/ wo ihre heilige Leiber begraben liegen. Die Einfaſſung des groſſen Altars iſt von Marmor / und das Pflaſter des Bodens ungemein-ſchön; am koſtbarſten aber iſt die Cupola, nicht nur wegen ihrer Höhe/ ſondern weil ſie der fürtreffliche Cavalier Johann Lanfranco von Parma bemahlt. Jn dieſer Capelle oder ſogenannten Schatz/ werden hinder den gröſſern Altar / zwey gläſerne Fläſchlein mit dem Blut des heiligen Januarii verwahrlich aufbehalten/ ſo bey

ſeiner Marter eine Neapolitaniſche Dame aufgefangen haben ſoll. Wann dieſes Blut / dem heil. Haupt Januarii entgegen geſtellt wird / ſoll es zu ſieden und aufzuwallen beginnen / auf welches ſtets ſich ereignende Wunder von dem Neapolitaniſchen Poeten folgende Verſe gemacht / die in beſagter Capelle zu leſen:

Nondum credis Arabs, Scythicis quin Barbarus oris
Confugis ad veræ Relligionis iter?
Aſpice, palpa hæc: ſtat longum poſt Martyris ævum.
Incorruptus adhuc, & ſine Tabe cruor.
Imo hilaris gliſcit, conſurgit, diſſilit, ardet
Ocyor extremæ eſt impatienſque Tubæ.
Perfidus an cernis capiti ut cruor obvius ante
Frigidus, & durus ferveat & liqueat?
Caute vel aſperior, vel ſis Adamantinus Afer
Sanguine quin duro, ſponte liquente, liques?

In Teutſchen Verſen möchte es alſo lauten:

Du Räuber-Araber! und Grimm-verthierter Scyth!
Glaubſt du noch nicht / und wilt zum rechten Glauben eilen?
Sieh / greiffe und begreiff / was man dir theilet mit
Das Blut des Märtyrers wird nach ſo langen Weilen
Da es vergoſſen ward / noch unverfault gezeigt.
Es hupffet / wallt und giſcht / von muthigen Verlangen

Nach

Nach Chriſti Richt-Poſaun / vor der ſich alles neigt.
Untreuer! ſchau das Blut das erſt erſtarrt gehangen/
An dem entſeelten Haupt / und ſich ſchon zeigte hart/
Nun warm und Brunſt-zerflöſt in Blut-Ström ſich ergieſſen;
Iſt dein Hertz Felſen-gleich / und Demant-harter Art/
Muß es vor dieſen Blut erweichen doch und flieſſen.

Die Sacriſtey dieſes Schatz iſt zwar nicht ſonderlich groß / anbey aber unvergleichlich ſchön. Merckwürdig iſt auch / daß die Domm-Herren dieſes Neapolitaniſchen Domms / Canonici Cardinales genennet werden / wie aus verſchiedenen in dieſer Haupt-Kirche vorhandenen Grabſchrifften erweißlich. So hat auch dieſes Collegium den Ruhm / daß man es Seminario de Veſcovi, oder den Pflantz-Garten der Biſchöffe nennt / weil viel Kirchen von hier aus mit Ertz-Biſchöffen und Biſchöffen / auch die Römiſche Kirche ſelbſt mit Cardinälen / Prälaten / ja der Römiſche Stuhl ſelbſt mit Päbſten / wie mit dem Exempel Pabſts Innocentii des XII. erſt kürtzlich / erweißlich / verſehen worden. Auſſerhalb der Domm-Kirche war ehedeſſen daß ehrne Pferd / welches dem gemeinen Vorgeben nach / Virgilius gebildet haben ſollte / wovon bereits an andern Ort Erwehnung geſchehen. Wann man aus der Domm-Kirche nach der Capuaniſchen Gaſſe ſich begibt / iſt eine ſchöne Guglia oder Kegel-Seule zu ſehen / auf deren oben

auf das Bildnüß des heil. Januarii / wie er die Stadt ſegnet / und iſt ſolche Kunſt-Arbeit von dem Cavalier Coſma Fonſaga, und dieſen Schutz-Patron der Stadt / aus Danck-angedenckenden Gemüth aufgerichtet / weil er die Stadt vor dem grauſamen Veſuvianiſchen Brand bewahret. Nach der Domm-Kirche ſind die vier Baſilicæ, oder gröſſere Pfarr-Kirchen der Stadt / deren jede mit einem Collegiat-Stifft / und ſeinen Abbt der ſich der Pontificialien bedient / verſehen. Die Erſte iſt St. Giorgio Maggiore, und hieß ehmals Baſilica Severiana, weil hieſelbſt der heilige Severus ſeine Bett-Cammer hatte. Sein Leichnam ward folglich hieher gebracht / und unter dem groſſen Altar beygeſetzet / wie dann auch noch ſein Biſchofflicher Stuhl von Stein gezeigt wird. Dieſe Kirche hat Conſtantinus der Groſſe erbauet / und mit Einkünfften reichlich verſehen. Die Patres ſo dieſe Kirche bedienen / werden Pii Operarii benahmſet / welches ein Orden den Carolus Caraffa geſtifftet; und haben ſie dadurch ihre gute Verrichtungen / wovon ſie den Nahmen haben / ſehen laſſen / daß ſie das ehmalig-alte Gebäu dieſer Kirche abbrechen / und nach dem Angeben des Cavaliers Coſmæ Fonſagæ wieder erbauen laſſen / wiewol es noch nicht im Stand. Der Cardinal Buon Campagno als damahliger Ertz-Biſchoff / legte im Jahr 1640. den erſten Stein / und benennte dieſe Kirche zu St. Georg und St. Severo; anerwogen ſie vom Keyſer Conſtantino dem heiligen Georgio gewidmet worden. Die andere groſſe Pfarr-Kirche iſt St. Maria in Coſmedin, ſo heut zu Tag St. Maria di Porta Nuova von denen nah dabey ligenden Seggio

gio genennet wird. Auch dieſe Kirche hat die Freygebigkeit Keyſer Conſtantini geſtifftet. Ehedeſſen ward ſie von denen Griechen bedient / heute aber haben ſie die PP. Barnabiten, die dieſe Kirche im Jahr 1631. von Grund auf gebauet/wie die dabey befindliche Aufſchrifft ausweiſt. Die Dritte iſt von St. Giovanne Maggiore, und war ehedeſſen ein heidniſcher Tempel von dem Keyſer Adriano einig falſchen Göttern gewiedmet; folglich haben Conſtantinus der Groſſe/ und deſſen Tochter Conſtantia, Krafft eines gethanen Gelübdes / dieſe Kirche von Grund auf gebauet/ und dem heil. Johanni dem Tauffer / und der heil. Luciæ gewiedmet. Sie iſt im Jahr 1635. gleichfalls auf Veranſtaltung des Cardinals Ginetti von Grund auf neu gebauet worden / wie folgende Inſcription oberhalb der gröſſern Thür ausweiſt:

TEMPLVM HOC AB ADRIANO IMPERATORE EXSTRVCTVM A MAGNO CONSTANTINO ET CONSTANTIA FILIA CVLTV CHRISTIANO, SYLVESTRO PONTIFICE INAVGVRANTE DIVIS JOHANNI BAPTISTÆ ET LVCIÆ MARTYRI DICATVM ANTIQVITATE SEMIRVTVM, MARTIVS S. R. E. CARDINALIS GINETTVS SS. D. N. PAPÆ IN VRBE VICARIVS EJVSDEM TEMPLI COMMENDATARIVS POSTERITATI INSTAVRAVIT. ANN. SALVT. M. DC. XXXVI.

In dieſer Kirche zeigt man das Grab Parthenopes, ſo vielleicht in den Tempel des Adriani geweſen / und

von Conſtantino, den Nachkommen zur Nachricht / hieher überbracht worden; wiewol das Grabmahl und Aufſchrifft kein ſo groſſes Alterthum zeigt. In einer Capelle nächſt den groſſen Altar dieſer Kirche / iſt ein wunderwürckendes Crucifix / ſo bey groſſen Nothfällen in der Stadt bey Proceſſionen herumgetragen zu werden pfleget. **Die vierdte groſſe Pfarr-Kirch** iſt St. Maria Maggiore, welche St. Pomponius Biſchoff von Neapolis im Jahr 533. nach Chriſti Geburth erbauet / wie die Inſcription ausweiſt. Es iſt dieſe Kirche gemeinen Vorgeben nach / dieſerwegen erbauet worden: Es zeigte ſich die heilige GOttes-Gebährerin den vorerwehntem Biſchoff Pomponio, und eröffnete ihm / es würde die Stadt von dem Teufels-Geſpenſt / ſo als ein Schwein Tag und Nachts an dieſem Ort / wo nun die Kirche erbauet / ſich ſehen ließ / nicht zu befreyen ſeyn / wo man nicht daſelbſt eine Kirche erbauen würde / welches dann erfolgt / und damit das teuffliſche Geſpenſt verſchwunden; deſſen zum unvergeßlichen Angedencken / haben die Neapolitaner ein klein Schwein von Metall verfertigen / und oben auf dem Glockenthurn dieſer Kirche ſetzen laſſen. Es hat aber dieſe Kirche das Glück wie die vorige gehabt / indem die Clerici Regulares, welche dieſe Kirche innen haben / auf Veranſtaltung des Cavaliers Coſmæ Fonſaga, von Grund aus ſolche neu aufführen / und im Jahr 1653. dazu den erſten Stein legen laſſen. Nicht weit von dieſer Kirche iſt eine kleine Kirche / **des heiligen Johannis des Evangeliſten** / ſo von den berühmten Poeten Johanne Joviano Pontano, der König Ferdinandi des Erſten Secretarius geweſen / erbauet worden.

den. Die Marmor-Auffſchrifften ſo darinnen ſind / und von Pontano ſeiner Eh-Frauen und Kindern verfertigt / halten eine ſolche Wehmuth / Empfind- und Geſchicklichkeit in ſich / daß faſt nichts damit in Vergleich kommen kan / welches Miſſon veranlaſſet deren vier auszuzeichnen und ſeiner Reiß-Beſchreibung mit einzurücken / wohin wir den geneigten Leſer verweiſen / und benöthigter Kürtze willen nur das Grabmahl Pontani ſelbſt / ſo er bey ſeinen Lebzeiten verfertigt / und das von ſeiner Frauen / hiermit anführen wollen. Seine Grabſchrifft lautet alſo:

VIVVS DOMVM HANC MIHI PARAVI IN QVA QVIESCEREM MORTVVS NOLO OBSECRO INIVRIAM MORTVO FACERE VIVENS QVAM FECERIM NEMINI. SVM ETENIM JOHANNES JOVIANVS PONTANVS QVEM AMAVERVNT BONÆ MVSÆ SVSPEXERVNT VIRI PROBI HONESTAVERVNT REGES DOMINI. SCIS JAM QVI SVM AVT QVI POTIVS FVERIM, EGO VERO TE HOSPES NOSCERE IN TENEBRIS NEQVEO SED TE IPSVM VT NOSCAS ROGO. VALE.

Seiner Ehefrau ihres lautet alſo:

Illa Thori fida Comes, cuſtosque pudici
cuique & Acus placuit, cui placuere Coli.
Quæque Focum, caſtosque Lares ſervavit & aræ
& Thura, & Lacrymas & piæ ſerta dedit.

In Prolem ſtudioſa parens & amabilis uni
Quæ ſtudiat caro caſta placere Viro
Hic poſitæ eſt Ariadna, roſæ violæque niteſcant,
Quæ poſitæ eſt Syrio ſpiret odore Locus,
Vrna Crocum Dominæ fundat, deſtillet Amomum
ad tumulum, & cineri ſparta ciliſſa fluat.

QVINQVENNIO POSTQVAM VXOR ABIISTI DEDICATA PRIVS ÆDICVLA MONVMENTVM HOC TIBI STATVI TECVM QVOTIDIANVS VT LOQVERER NEC SI MIHI NON RESPONDES NEC RESPONDEBIT DESIDERIVM TVI, PER QVOD IPSA MECVM SEMPER ES. AVT OBMVTESCIT MEMORIA PER QVAM IPSA TECVM NVNC LOQVOR. AVE IGITVR MEA HADRIANA VBI ENIM OSSA MEA TVIS MISCVERO VTERQVE SIMVL BENEVALEBIMVS VIVENS TECVM VIXI ANN. XXIX. D. XXIX. VICTVRVS POST MORTVVS ÆTERNITATEM ÆTERNAM. JOHANNES JOVIANVS PONTANVS HADRIANÆ SAXONÆ VXORI OPT. AC BENE MERENTISS. P. QVÆ VIXIT ANN. XLVI. MENS. SEX. OBIIT. KAL. MAR. A. MCCCCC. LXXXXX.

An der Kirche St. Maria della Sapienta, ſind auch verſchiedene merckwürdige Sachen zu ſehen; ſie war

war ehmals / zu einer Wohnung und Lehr-Platz vor arme Studenten/die gerne etwas lernen wollten/vom Cardinal Oliverio Caraffa gewiedmet / und damit zu bauen der Anfang gemacht / als aber dieſer Cardinal zu zeitig/und noch vor Vollendung dieſes Wercks/ ſturb/ gerieth dieſes lobwürdige Beginnen / ins Stecken/und bekamen es die heutige Beſitzerinnen/welches Nonnen/die nach der Regel Dominici leben/und hat dieſes Kloſter/die Schweſter Pabſts Pauli des IV. Maria Caraffa / geſtifftet / daher auch des Pabſts Pauli und dieſer Stiffterin Bildnus / noch in dieſer Kirche zu ſehen. Das Altar-Blat in dem groſſen Altar iſt von Johann Bernardo Lama, einen Neapolitaniſchen Künſtler / und macht den HErrn Chriſtum / wie er die Lehrer in dem Tempel lehret/ vorſtellig.

Die **Kirche von** St. Paulo Maggiore, war ehedeſſen vor der Geburt Chriſti ein Tempel Apollinis / nachmals aber/ da ſelbiger / weiß nicht durch was für Geſchick/verfallen/ ward er von Tiberio Julio Turſo/ einen Freygelaſſenen Auguſti und Schiff-Verwalter der Kayſerlichen Kriegs-Schiffe/an dieſem Strand/ zu Ehren Caſtoris und Pollucis/der Schiffs-Patronen und Zwilling-Gebrüder / wieder erbauet. Der Bogen und Zeugnus hiervon / war ein herzliches Portal mit ſechs Marmor-Säulen / und darauf ein ſchönes Werck von Corinthiſcher Architectur. Dieſes uralte Angedencken / ſo durch das Erdbeben ſich im Jahr 1687. ereignet / groſſen Schaden gelitten / iſt noch gröſten Theils wegen ſeiner Schönheit und Gröſſe hoch zu verwundern. Oben auf dem Geſims war ein ſchönes Laubwerck / von in einander gewickelten

wickelten Laub und Blüth des welſchen Beern-Klau-es/ welches von oben beſagten Corinthiſchen Säulen unterſtützt mit folgender Griechiſchen Inſcription:

ΤΙΒΕΡΙΟΣ. ΙΟΥΛΙΟΣ. ΤΑΡΣΟΣ.
ΔΙΟΣΚΟΥΡΟΙΣ. ΚΑΙ. ΤΗ. ΠΟΛΕΙ.
ΤΩΝ. ΝΑΩΝ. ΠΕΛΑΓΩΝ.
ΣΕΒΑΣΤΟΥ. ΑΠΕΛΕΥΘΕΡΟΣ.
ΚΑΙ. ΕΠΙΤΡΟΠΟΣ. ΣΥΝΤΕΛΕΣΑΣ.
ΕΚ. ΤΩΝ. ΙΔΙΩΝ. ΚΑΘΙΕΡΟΣΕΝ.

TIBERIVS. JVLIVS. TARSVS.
JOVIS FILIIS. ET. CIVITATI.
TEMPLVM. ET. QVÆ. SVNT. IN. TEMPLO.
AVGVSTI. LIBERTVS. ET. MARIVM.
PROCVRATOR. EX. PROPRIIS. CONDIDIT. ET. CONSECRAVIT.

In denjenigen Triangel/ ſo oberhalb eingerücket worden/ ſeyn etliche der Heydniſchen Götzen im Marmor gebildet/ geſtalten Apollo/ wie auch die Bildnüſſe der Erde und des Fluſſes Sebethi/ ſich auf die Erde ſtreckend/ uñ mithalb-nackigtem Leib aufrichtend/ vor Augen kommen. Die Abbildung des Fluſſes Sebethi/ hält in einer Hand ein Rohr/ mit der andern ergreifft ſie ein ſich ergieſſendes Waſſer-Gefäß. Das Bild aber der Erden lehnt ſich mit dem lincken Arm/ an den auf einem Berg erbauten Thurn/ mit der rechten Hand aber hält ſie ein Frucht-Horn/ wodurch die Fruchtbarkeit dieſer Gegend/ bedeutet wird. Das übrige ſo an dieſem Werck vor Augen kommt/ iſt groſſen Theils

ſchon

ſchon durch das Alter zu Schanden gegangen; doch kan man ohnſchwer aus denen noch heutiges Tags obhandenen Merck-Mahlen abnehmen/daß ein herrliches Meiſterſtück der Kunſt hieſelbſt zur Unvollkommenheit gediehen. In der Mitte des Drey-Ecks/ iſt ein groſſes Stück Marmor/ mit denen darinnen gehauenen Bildern ausgefallen / welches zu Erhaltung ſothanigen Kunſt-Wunders mit Kalch und Mauer-Steinen ergäntzt worden; und hat man an ſtatt der verlohrnen Marmorſtücke / welche Caſtorem und Pollucem vorgebildet haben / nun ihrer zwey mit Helmen auf dem Haupt / und Lantzen in der Hand / hinein gemahlt/welche die beyde Schiff-Patronen immittelſt vorſtellen müſſen.

Als nachmals Neapolis Chriſtlich worden/ und die Heydniſche Dunckelheiten verſchwunden / änderte man die dieſen zweyen Götzen und Patronen der Schiffleute gewidmete Gebäude / und verwechſelte dieſe Zwilling-Gebrüder/ mit denen zweyen fürnehmſten Apoſteln St. Petro und St. Paulo / als welche die warhafftige Lock-Sternen und hellfacklende Lichter / ſo die in dem Welt-Meer herum irrende Gläubige / nach dem warhafften Hafen des Himmels locken / wie ſolches vor der Kirchen-Thür in folgenden Zeilen zu leſen:

EX DIRVTIS MARMORIBVS CASTORI ET POLLVCI FALSIS DIIS DICATIS NVNC PETRO ET PAVLO VERIS DIVIS AD FACILIOREM ASCENSVM OPVS FACIVNDVM CVRARVNT CLER. REGVL.

Dieſe

Dieſe Kirch war lange Zeit eine Pfarr-Kirch/ da aber im Jahr 1532. von Vinegia die PP. Theatiner in Neapoli angelangt/ haben ſie durch Vermittelung des Don Petri de Toledo, damahligen Vice-Rè, dieſe Kirche erhalten/ und die Bewilligung von dem Cardinal Vincentio Caraffa, damaligen Ertzbiſchof von Neapolis/ empfangen / und darauf im Jahr 1538. die Kirche im Beſitz genommen. Da aber folglich die Kirche/ wegen groſſen Alterthums/ einzufallen drohete/ ward ſie durch ermeldete PP. in einer gröſſern Weitſchafft aufgeführt/ im Jahr 1591. verneuert/ und durch Johann Baptiſt del Tufo, Biſchoff von Acerra/ eingeweyht. Im Eingang dieſer Kirche/ in dem vorbeſchriebenen alten Portal/ ſind zur lincken Hand folgende Verſe zu leſen:

Audit vel ſurdus Pollux cum Caſtore Petrum
Nec mora, præcipiti marmore uterque ruit.

Und auf der rechten Hand:

Tindaridas vox miſſa ferit, palma integra Petri eſt
Dividit at tecum Paule trophæa libens.

Die Kirche iſt in drey Chöre abgetheilt. Der gröſſere Altar von köſtlich-ausgearbeiteten Marmor ausgebildet; Das Sacraments-Haus von vergüldeten Metall/ hier und dar mit Edelgeſteinen verſetzet/ woran eine faſt unſchätzbare Koſtbarkeit befindlich; die kleinen Säulen daran ſind von Jaſpis/ und das übrige Gebäu/ von nicht minder koſtbaren Steinen. Der Chor iſt gantz vergüldet/ mit ſchönſten Gemählden gezieret / abſonderlich aber mit dem Leben und Wun-

Wunderthaten der Heil. Apoſtel Petri und Pauli/ durch den künſtlichen Pinſel Belliſarii Correnzii, ausſtaffirt. Rechter Hand des groſſen Altars iſt die fürtreſſliche Capelle des Fürſten von St. Agatha/ worinnen eine recht verwunderliche Bau-Ordnung und herrliche Statuen.

Ferner iſt auch in dieſer Kirche die Capelle/ worinnen ein ſehr herrliches Marien-Bild/ ſo erſt im Jahr 1641. in dieſe Capelle überbracht/ und ſelbige Capelle folglich von dem Cavalier Maſſimo Stanzioni, gemahlet worden. Nächſt dieſer Capelle iſt auch die von St. Gaëtano, gantz mit Gelübd-Tafeln und Geſchencken von Silber/ wegen der Wunder-Thaten ſo dieſer Beichtiger gewürcket/ behangen. Auf der Seite der Epiſtel des groſſen Altars iſt auch die Capelle des Heil. Andreæ d'Avellino, worinnen deſſen Cörper ruhet/ wie auch der Leichnam des heiligen Gaëtani, in einer Capelle unter der Erden/ benebſt einer ſchönen Statua erſterwähnten Heiligen. Das Oratorium des Heil. Crucifix hat eine groſſe Beſuchung/ und haben hieſelbſt die PP. Theatiner, einen Sammel-Stock angeordnet/ vor die armen Seelen in dem Fegfeuer/ vor welche jährlich allhier 1300. Seel-Meſſen geleſen werden/ auch zahlt dieſes Oratorium, eine Ausſteuer vor zwölff arme ledige Weibs-Perſonen/ die ſich ehrlich verheurathen/ und zwar vor jede funfzig Scudi.

Das Kloſter ſelbſt bey dieſer Kirche iſt nicht minder ſehens-werth/ als welches mit Säulen von Toſcaniſcher Bau-Kunſt ausgezieret/ woſelbſt zum ewigen Angedencken der Kloſter-Stiffter Pabſts Pauli des IV. und des Heil. Cajetani, die PP. ihre Bruſt-

bilder

bilder von Marmor/ mit ſchönen Zierrathen und herrlichen Lob-und Auffſchrifften fürſtellig gemacht.

In der Kirche St. Lorenzo de Padri Minori conventuali di St. Franceſco, ſind viel alte und herrliche Begräbnuſſen. An dem Ort / wo dieſe Kirche erbauet / war ehedeſſen ein alter und groſſer Pallaſt / worinnen ſich der Neapolitaniſche Adel und Volck zu verſammlen/ und wegen einiger öffentlichen Angelegenheiten zu Rath zu gehen pflegten. Dieſes ſahe König Carl der I. mit ſchelen Augen an / und/ damit er die gute Verſtändnus und Zuſammenkunſt des Adels und Burgerſchafft ſtören möchte/ eröffnete er/ wie daß er ein Gelübd gethan/ den H. Laurentio, welchen er in dem Sieg/ wider Manfredum/ angeruffen/ und deſſen Beyſtand auch erhalten/ in der Mitte der Stadt/ an einem wohlgelegenen Ort / eine Kirche aufzubauen/ und ließ ſich vermercken/ wie ihn hiezu dieſer alte Pallaſt anſtändig; ſein Verlangen war ein Befehl/ und ward ihm zugeſtanden/ woſelbſt er den Anfang gemacht / eine Kirche zu bauen / die hernach ſein Sohn Carl der II. vollzogen. Und als ſelbige im Jahr 1635. zum Fall ziemlich geneigt ſahe/ ward ſie von neuen auferbauet / und weit mehrers als vorhero verherrlicht; abſonderlich wird der groſſe Bogen wegen ſeiner Höhen/ unter ſo vielen Seltenheiten dieſer Stadt am meiſten bewundert.

Der groſſe Altar beſtehet aus lauter Marmor / und äuſſern ſich daran drey Statuen/ in eben ſo vielen runden Bild-Aushöhlungen; in der Mitte iſt St. Lorentz/ auf der Rechten St. Franciſcus/ auf der Lincken St. Antonius / ſie ſtunden ehmals in dem Chor/ und ſind Kunſt-Stücke des nie in ſeiner Kunſt

genug

genug geprieſenen Bildhauers Johann von Nola. Oberhalb dieſen Bildern von Marmor / äuſſert ſich die Heil. GOttes Gebährerin in denen Wolcken/m t vielen Engeln umgeben/und das H. JEſus Kindlein auf den Armen; ober ihr ſind zwey geflügelte Engel/ die eine Cron in Händen halten / ſie damit zu bekrönen.

Auf Seiten des Evangelii/ des groſſen Altars / iſt die fürtreffliche Capelle des H. Antonii von Padua/ gantz mit Marmor überzogen / und mit trefflichen Porphyr-Säulen ausgezieret. Allein die Capelle des H. Roſen-Krantzes/ ſo Johann Camillus Cacacce, erbauen laſſen/ übertrifft nicht nur alle Capellen dieſer Kirche / ſondern wohl gar von der gantzen Stadt/ in welchen man wohl einen Wettſtreit des Mahler-Pinſels und Bildhauers-Stichels bewundern muß. Die Capelle iſt hier und dar mit Lapide Luzuli, Topaſen, Jaſpis und andern koſtbaren Steinen belegt/ und verſetzet. In dem Altar-Blat iſt die Mutter GOttes in Roſen-Krantz/ von dem Cavalier Maſſimo abgebildet. Auf beyden Seiten ſind zwey kniende Bilder einer Manns-und Weibsperſon/ſo in Rom von dem Kunſt-berühmten Andrea Bolgi di Carrara, verfertigt/und von dar in dieſe Kirche überbracht worden.

In der Capelle la Reina benahmſet/ weil ſie von Königin Margareth / einer Gemahlin König Carl des III. erbauet/ligt Hertzog Carl von Durazzo begraben / dem König Ludwig von Ungarn / weil er von Ermordung König Andreä ſeines Bruders/ Wiſſenſchafft gehabt/ auch erwürgen laſſen; nächſt dabey iſt auch ein Begräbnis einer Princeſſin Kön. Carl des III.

In eben dieſer Capelle iſt auch die Begräbnus des tapffermüthigen Roberti d'Artois, der nebſt ſeiner Gemahlin Johanna Hertzogin von Durazzo / nicht ohne Argwohn einigs auf Anſtifften Königin Margarethä ihm beygebrachten Giffts / auf einen Tag geſtorben. Oberhalb der Thür des Chors / auf Seite der Sacriſtey äuſſert ſich ein mit vier Säulen unterſtütztes Grab / mit Moſaiſcher Arbeit ausgezieret / unter welchen Catharina von Oeſterreich / die erſte Gemahlin Carl Hertzogs von Calabrien / eine Schweſter Kayſer Friederichs / und Enenckel Kayſer Rudolphi des I. vergrufftet.

In der Capelle der Familie Porta iſt die Begräbnus des durch ſeine Schrifften bekannten Joh. Baptiſtæ Portæ. In der Capelle der Familie Villana, ligt der Cörper des H. Donati, eines Franciſcaner-Mönchen; und wer wollte alle Capellen durchgehen / und die darinnen befindliche Kunſt-Stücke / der berühmteſten Meiſter fürſtellig machen / als wozu dieſer Raum viel zu klein und zu eng. Das Kloſter bey dieſer Kirche iſt mit denen Wunderthaten des heiligen Franciſci ausgemahlt. Der Eß-Saal und Refectorium dieſes Kloſters / iſt eines der ſchönſten in der gantzen Stadt / in welchen der Comte d'Olivares, Vice-Rè von Neapolis / die zwölff Provintzen dieſes Königreichs / zuſamt andern ſchönen Stücken / durch den Pinſel Ludwig Roderici / eines Sicilianers / abmahlen laſſen. Hieſelbſt verſammlen ſich alle zwey Jahr alle Reichs-titulirte Stände Herren und Baronen dieſes Königreichs / oder ihre Procuratoren, und halten Verſammlung / wobey des Königs Hand-Schreiben an ſie abgeleſen wird / und ein

Schluß / wegen des Donativs, ſo man den König geben ſoll / gefaſſt wird / welches eine Million Gold austrägt/wozu noch bißweilen / wann es die Noth erfordert fünf hundert tauſend Scudi beygefügt werdē. In dem Oratorio der PP. des H. Philippi Neri / wird der curiöſe Reiſende einer herrlichen Bau-Ordnung anſichtig. Hieſelbſt wird ein Rieb dieſes Heiligen verwahrlich aufbehalten / ſo in Gold eingefaſſt / und mit Diamanten faſt überzogen / anbey mit einen Krantz eingeflochten / den zwey Engel halten / ſo alles von Silber. Es ſind auch noch einige andere Uberbleibſel und Reliquien dieſes Heiligen / in einem göldenen Hertz / ſo gleichfalls mit einen Krantz aus Lilien und Roſen geflochten / umgeben / welches von einen groſſen ſilbernen Engel gehalten wird. Ein Beinlein aus dem Nacken / von eben dieſen Heiligen / iſt in einer fürtrefflichen ſilbernen Statua / ſo bey 4000. Scudi gekoſtet. Die Facciata dieſer Kirche / wird von puren Marmor gemacht / welches dann vor andern ihr ein herrliches Anſehen bringen wird. In der Kirche von St. Catharina â Formello der PP. Dominicaner, aus der Lombardey ſind vor andern zweyerley zu ſehen; erſtlich der groſſe Altar von herrlichen Marmor / ſo das Haus Spinelli, verfertigen laſſen / wie dann das Bildnus Ferdinandi Spinelli rechter Hand dieſes Altars / von weiſſen Marmel zu ſehen / und ober ihm das Bildnus der H. Martyrin Catharinä. Rechter Hand neben dieſen Bildnus und Grabmahl Ferdinandi Spinelli, iſt ein treffliches Begräbnus Eutherinci Vrſini; auf der Lincken aber Johann Vincenzii Spinelli, und Virginiæ Carracciolæ; Das andere ſehens-würdige Stück in

dieſer Kirche/ iſt die Cupolo des groſſen Altars / welche wegen ihrer Höhe / Umfangs und Proportion vor eine der gröſſeſten und ſchönſten von gantz Neapoli gehalten wird. Unter dem Altar des Heil. Roſen-Krantzes / liegen die im Jahr 1480. ermordete Martyrer/auf 240. Häupter/ ſo König Alphonſus hieher überbringen laſſen. In der Kirche St. Johannis à Corbonara, iſt das Grab Königs Ladislai/ welcher dieſe Kirche vergröſſert / und mit groſſen Einkünfften verſehen. Ob es gleich auf eine alt-Gothiſche Manier verfertigt / iſt es doch ſehens-würdig. Der König ſitzt auf einem fürtrefflichen Pferd / gantz bewaffnet mit einem bloſſen Schwerdt in der Hand. Nächſt dabey lieſſt man folgende Vers:

Improba mors, hominum ſeu ſemper obvia rebus
Dum Rex magnanimus totum ſpe concipit orbem
En moritur, ſaxo tegitur Rex Inclytus iſto
Libera ſydereum mens ipſe petivit Olympum.

Unten an der Leiſte oder Rahm:

Qui populos belli tumidos, qui clade Tyrannos
Perculit intrepidos, victor Terraque marique
Lux Italum, Regni Splendor clariſſimus hic eſt
Rex Ladislaus, decus altum & gloria Regum
Cui tanto heu Lacrymæ ſoror illuſtriſſima Fratri

Deſuncto, pulchrum dedit hæc Regina Johanna
Utraque ſculpta ſedens Majeſtas ultima Regum
Francorum Soboles Caroli ſub origine Primi.

Hinter den groſſen Altar iſt die unvergleichlich-prächtige Capelle Carracioli, des Günſtling Königin Johannä der II. ſo in dem Caſtell Capuano im Jahr 1432. im ſechtzigſten Jahr ſeines Alters zum höchſten Leidweſen der Königin umgebracht worden. Die Grabſchrifft ſo Laurentius Valla gemacht / iſt leſens würdig / aber zu weitläufftig hier mit einzurucken. Die Kirche der H. Apoſteln / worinnen die PP. Theatiner, war ehemals ein Heydniſcher Tempel / ſo Conſtantinus in eine Kirche verwandelt / Biſchoff Soter aber verbeſſert; es war dieſe Kirch allezeit mit der Würde eines Abbts verknüpfft / und hatte das Haus Caracciolo, das Jus præſentandi, welche Gerechtigkeit aber / durch Verheurathung / an das Haus Spinelli gelanget. Dieſe Kirche iſt im Jahr 1626. durch die PP. Theatiner, von Grund aus neu aufgebauet / wozu die Freygebigkeit Iſabellæ Caraffæ, Hertzogin von Quercia maggiore, das meiſte beygetragen / der Cardinal Aſcanio Filamarino eingeweyhet / und mit einer Capelle / woran alle Römiſche Künſtler / die unter Regierung Pabſts Urbani des VIII. gelebet / ihren Kunſt-Fleiß ſehen laſſen / welcher hernach nach Neapolis überbracht / und in dieſe Filomariniſche Capell verſencket / und ſolche hier und dar damit gezieret worden. Dieſe Kirche wird vor eine von denen ſchönſten in gantz Italien / nicht nur wegen ihrer

Gröſſe/ ſondern auch wegen der fürtrefflichen Bau-Ordnung/ geſchätzet/ abſonderlich da der Cavalier Lanfranco, durch ſeinen unſterblichen Pinſel hier und dar in dieſer Kirche ſich verewigkeitet. Was die Sacriſtey und den Schatz/ ſo darinnen verborgen/ anbelangt/ kan davon Miſſon nachgeſchlagen werden.

Auf dem Kirchhof/ der mit den ſchönſten Hiſtorien Alten und Neuen Teſtaments/ ſo die Auferſtehung bezielen/ausgezieret/iſt das Grabmahl des berühmten Italiäniſchen Poeten Joh. Bapt. Marini, ſehenswerth; wie dann auch in der Bibliotheck dieſes Kloſters noch viel Manuſcripta von ihm zu ſehen. Der herzliche Schnecken dieſes Kloſters/ auf welchem die Laſt-Thiere den Boden hinauf und hinunter ſteigen/ und das Getraid auf die Böden lieffern können/iſt eines der artigſten Gebäuen.

Das Kloſter und Kirche der H. Patriciæ, deren Cörper allhier ruhet/ hat jährlich bey hundert und vier und dreyſſig tauſend Scudi/Einkommen/und iſt die Kirche unterſchieden/in die äuſſere und innere/ in welche letztere man das Jahr nur zweymal/ als dem Feſt-Tag der Heil. Patriciæ, und den ſtillen Freytag gelangen kan. Das Tabernackel/ ſo von verguldeten Metall/ mit köſtlichen Edelgeſteinen verſetzt/ und mit Säulen von Lapide Lazuli/unterſtützet/hat bey funfzig tauſend Scudi gekoſtet. Es zeugen auch die Nonnen dieſes Cloſters einen Nagel/ womit die Hände des Welt Heylands an dem Creutz ſollen durchbohret worden ſeyn/ der an dem ſtillen Freytag ehedeſſen ſoll Blut geſchwitzet haben. In der Kirche von St. Agnello, wird ein Crucifix gezeigt/ ſo einſt zu reden

begonnen/als zwey Gevatters-Leut gezanckt/und einer den andern eine Schuld ablaugnen wollen / wie folgende Aufſchrifft bezeugt:

Anno Domini M. CCC. Regnante Domino Carolo II. Sacra hæc Imago Crucifixi, dum pro mutuata pecunia computus ad invicem altercarentur, divino ſplendore fulgente, verbo facti veritatem aperuit: quod alter indigne ferens, debitorem ſe eſſe negavit, duriſſimaque petra Imaginis faciem continuo percusſit, qua ſtatim livore conſperſa, miraculum omnibus enituit; atque ſacrilegii ipſe tanto crimine immobilis factus Creditoris Precibus Deo fuſis, iterum incolumis redactus, quamdiu vixit, pœnitentiam egit.

In der Jeſuiter Kirche al Cieſu nuovo, hat das Erdbeben Anno 1687. groſſen Schaden angerichtet/ der aber bey nahe ſchon wieder ergäntzet/und noch viel prächtiger als vorher erbauet. Dieſe Kirche war ehedeſſen der Printzen von Salerno/ Pallaſt/ von welchen ſie die Jeſuiten erhandelt/ und durch Beytrag reicher Allmoſen/und abſonderlich der Princeßin von Beſignano, aus einem Pallaſt/ in eine der ſchönſten Kirchen verwandelt; und ward ſie durch den Cardinal Alphonſum Geſualdum/Ertzbiſchoff von Neapoli Anno 1650. eingeweyhet. Die Bau-Kunſt zeigt hiebey ihre Vollkommenheit/und iſt die Länge dieſer Kirche 250. die Breite aber 200. Schuhe/ und ſechs verwunderliche groſſe Säulen von Porphyr/ dienen zu ihrer Unterſtützung.

Die unvergleichlichen Capellen müſſen doch dem gröſten Altar/ und der Capelle St. Ignatio Lojolæ,

und St. Franciſci Xaverii, an Kunſtſtücken weichen/ als welche auf das reichſte von Marmor/ durch Preiß-Hand des Cavaliers Coſmi Fonſaga, von Breſcia aufgebauet. In der Capelle Ignatii hat Hieronymus Imperatus, ſeiner Mutter-Stadt zum ewigen Angedencken/ in vier Gemählden Kunſtzierlichſt ſeinen Pinſel geführet. Die Cupola dieſer Kirche/ iſt wegen ihrer Gröſſe eine der bewunderſamſten in Neapoli; und hatte ihre gröſte Zierde den Cavalier Lanfranc, zu dancken; da dann auch mit prächtigen Gemählden hin und wieder in der Kirchen der Cavalier Maximus Stanzione und Belliſarius Correnzius verewigkeitet. In der Sacriſtey iſt auch zu ſehen eine Tafel von unſchätzbaren Preiß/ worauf der Welt Heyland anmuthigſt abgebildet/und ein Kunſtſtück Leonhardi Piſtojæ. Es iſt dieſe Kirche von Silber-Geſchmeid und Bildern/ von dieſem Metall/ die allerreichſte/ und iſt hier ein Sacraments-Haus anzutreffen/ ſo hin und her mit Diamanten und andern Edelgeſteinen funckelt; Ein Werck/ ſo nicht nur wegen ſeiner Koſtbarkeit/ ſondern wegen des ungemeinen Kunſt-Fleiſſes/ ſehens-würdig. Uber dieſes prangt dieſe Kirche mit denen reichſten Altar-Tafeln von Silber und köſtlichen Meßgewandten/ die faſt unſchätzbar. In der Begräbnus der Princeſſin von Beſignano/als Wohlthäterin dieſer Kirche/ ſind noch drey von Porphyr aufgerichtete Gräber befindlich/ als eines des letzten Printzen von Biſignano Nicolai Sanſeverini, das andere ſeiner Fürſtlichen Gemahlin/ der Hertzogin von Urbiro, das dritte des Hertzogs von St. Petro di Galatina, hres einigen Printzen. Die Kirche von St. Clara/

iſt

iſt eine der ältiſten und ſchönſten in Neapoli. Ihre Erbauung hat ſie König Roberto und ſeiner Gemahlin Sanctia aus Arragonien zu dancken. Die zwey weiſſe Marmor-Säulen / an den groſſen Altar / ſollen noch aus dem Tempel Salomonis ſeyn. Hinter dem groſſen Altar iſt die Begräbnüs Königs Roberti zuſamt ſeinem Bildnus / worunter folgendes zu leſen.

Cernite Robertum Regem virtute refertum.

Rechte Hand des groſſen Altars / iſt die Begräbnus Caroli / Hertzogs von Calabria / eines Printzen König Roberts / lincker Hand aber Mariæ, einer Schweſter Königin Johannä / welche folglich Kayſerin von Conſtantinopel worden; wie folgende Grabſchrifft bezeugt:

HIC IACET CORPVS ILLVSTRIS DOMINÆ D. MARIÆ DE FRANCIA IMPERATRICIS CONSTANTINOPOLITANÆ AC DVCISSÆ DVRAZZII, QVÆ OBIIT A. D. 1366. DIE XX. MARTII. IND. 4.

Gantz nahe dabey iſt das Grab Agnetis, ſo erſtlich eine Gemahlin Canis Scaligeri geweſen / folglich aber durch Vermählung mit Jacob del Balzo, Fürſten von Taranto / Conſtantinopolitaniſche Kayſerin worden / nächſt bey ihr ligt auch ihre kleinere Schweſter Clementia / und haben beyde einerley Aufſchrifft.

HIC IACENT CORPORA ILLVSTRISSIMARVM DOMINARVM D. AGNETIS DE FRANCIA IMPERATRICIS CONSTANTINOPOLITANÆ, AC VIRGINIS D.

D. CLEMENTIÆ DE FRANCIA FILIÆ QVONDAM ILLVSTRISSIMI PRINCIPIS D. CAROLI DE FRANCIA DVCIS DVRACII.

In der nächſt dabey gelegenen Capelle ligt der Bruder erſtberührter beyden Princeſſinnen/Ludwig/ ein Printz Hertzog Carl von Durazzo. In der Capelle unter der Orgel iſt das Grab Mariä/einer Princeſſin Hertzog Carls von Calabrien/ des Erb-Printzens Königs Roberti. Nahe bey der Sacriſtey iſt das Grabmahl Königin Johannä der I. deren Cörper aber nicht hier / ſondern zu St. Franceſco in Monte Gargano, begraben. Die Grabſchrifft in dieſer Kirche lautet aber doch/als wann ſie hie auch begraben.

Inclyta Parthenopes jacet hic Regina Johanna
Prima prius felix, mox miſerandi nimis.
Quam Carolo genitam mulctavit Carolus alter
Qua morte illa Virum ſuſtulit ante ſuum.

Bey dem kleinen Thürlein iſt ein Grabmahl von weiſſen Marmor/auf welchen ein fürtrefflich ſchönes Bild/einer Frauens-Perſon/ von der Kunſt-Hand Johann de Nola,welche eben/da ſie heurathen ſollen/ geſtorben / und iſt die Grabſchrifft von dem unvergleichlichen Poeten Antonio Epicuro.

Nata eheu! miſerum miſero mihi nata Parenti
Unicus ut fieres unica nata dolor.
Nam tibi dumque virum tædas, thalamumque parabam

Fune-

Funera & inferias anxius ecce paro.
Debuimus tecum poni Materque Pater-
que
Ut tribus hæc miſeris Urna parata foret.

Nicht weit davon kan man die Grabſchrifft erſtbeſagten Poeten Antonii Epicuri ſelbſt leſen. Die Nonnen dieſes Kloſters ſind alle von vornehmen Häuſern/ und belaufft ſich ihre Zahl auf vierthalb hundert. In der Kirche St. Johannis de Pappacodi, von der jenigen Familie die ſie erbaut/ alſo genannt/ ſind folgende zwey Grabmähler zweyer Biſchöffe/deren einer ſein geringes Biſthum mit dem Cardinals-Hut nicht verwechſeln wollen/ der andere aber ſeine groſſe Mittel denen Armen ausgetheilt/ leſens- und anführens würdig:

SIGISMVNDO PAPPACODÆ FRAN. FILIO TROPEJENSIVM PRÆSVLI, VIRO OPT. ET JCTO; QVI CVM INCOETVM CARDINALIVM FVISSET A CLEMENTE VII. ADSCITVS MALVIT IN PATRIA EPISCOPVS VIVERE. HÆREDES POS. VIXIT ANN. LXXX. M. V. D. X. OBIIT 1536.

ANGELO PAPPACODÆ FRAN. FILIO MARTORANENSI EPISCOPO VIRO ORNATISSIMO QVI IN MAGNIS OPIBVS MAGNVM EXERCENS ANIMVM, NVLLA MAGIS IN RE, QVAM IN ALIORVM LEVANDA INOPIA SVIS BONIS VSVS EST. HÆR. B. M. DECESSIT EX MORTALIBVS. AN. NAT. LXVI. ABORTV MVNDI REDIVIVI. MD. XXXVII.

Die

Die Dominicaner-Kirche muß man ja nicht vorbey gehen. Es hat ſelbige König Carl der Andere erbauet/ und ſein Hertz hieher verſchafft/ welches in einen helfſenbeinernen Gefäß verwahrlich behalten wird / wobey dieſe Aufſchrifft:

CONDITORIVM HOC EST CORDIS
CAROLI. II.
ILLVSTRISSIMI REGIS
FVNDATORIS CONVENTVS
AO. DOM 1309.

In dieſer Kirche iſt die Capelle des Heil. Thomas de Aquino, und in ſelbiger das Heil. Crucifix / ſo dem gemeinen Vorgeben nach zu Thoma geſagt haben ſoll: Bene ſcripſiſti de me Thoma, quam ergo Mercedem accipies: **Du haſt von mir gar recht und wohl geſchrieben Thoma / was wirſt du vor Lohn dafür empfangen:** deme Thomas geantwortet: **Keinen andern als dich ſelbſt.** Und ſoll nach Miſſons Bericht / der heilige Thomas damals in Entzückung geweſen / und in der Innigkeit ſeiner Liebe und Eyfers / drey Schuh hoch von der Erde aufgehoben worden ſeyn. In dieſer Capelle ſind viel Begräbnüſſen vornehmer Perſonen aus dem Hauſe Caraffa und Sangro / unter einen der ſchönſten Caraffiſchen Grabmähler / wobey nebſt dem Caraffiſchen Wappen eine ſchöne Statua, ſteht folgende Aufſchrifft:

HVIC
VIRTVS GLORIAM
GLORIA IMMORTALITATEM
COMPARAVIT.

Bey

Bey der Thür des Schneckens ſo nach dem Kloſter führet/iſt ein ſchönes Grabmahl der Familie Rothe/ und die Aufſchrifft davon ſo ſcharffſinnig/ daß ich ſie nothwendig anführen muß:

PORTIA CAPICIA VIVA GAVDIVM, MORTVA MARITI GEMITVS HIC SITA EST. BERNHARDINVS ROTA THESAVRVM SVVM CONDITIT. FECIT NOLENS, FECIT NEC MORI POTVIT. RAPTA EST E SINV CHARITVM M.D.LIX. DISCESSIT NON DECESSIT. INFELIX ILLE, QVI MORTVA PORTIA, VIVVS CVM EA SEPELIRI DEBVIT. EN SIMVL HINC FINGI PERTVLIT, VT QVANDO ALITER NEQVIT, SALTEM MARMOREA CONJVGE FRVI LICEAT. LVGETE MVSÆ INTERIM. ABIIT NON OBIIT.

In dieſer Kirche liegt auch der Cardinal Diomedes Caraffa, und der Alexandriniſche Patriarch Bernardinus Caraffa begraben/ deren Grabſchrifften anzuführen/ viel zu weitläufftig. Ingleichen findet man auch hie das Begräbnüß Philippi des Vierdten/ Sohns König Carl des II. ſo Fürſt von Achæja und Taranto war/ und endlich zur Conſtantinopolitaniſchen Käyſers-Würde gelangt. Vieler anderen Grabmähler zu geſchweigen/ wollen wir nur die Grabſchrifft des Marggraffen von Peſcara fürſtellig machen:

Quis jacet hoc gelido ſub marmore? Maximus ille
Piſcator, belli gloria, pacis honor.

Nunquid & hic Piſces cepit ? Non. Ergo quid? Vrbes,
Magnanimos Reges, oppida, Regna, Duces.
Dic quibus hæc cœpit Piſcator retibus? alto
Conſilio, intrepido corde, alacrique manu.
Qui tantum rapuere Ducem ? duo numina Mars, Mors,
Vt raperent quisnam compulit? Invidia.
At nocuere nihil, vivit nam fama ſuperſtes
Quæ Martem & Mortem vincit & Invidiam.

Ehemahls war in den groſſen Hof dieſes Kloſters die Univerſität ſo König Friederich der II. hieſelbſt geſtifftet; und war zu Zeiten König Carl des I. der heil. Thomas von Aquino Lehrer in der Theologie dieſer Univerſität/ wie die Aufſchrifft über der Thür/ wann man nach dem Auditorio Theologico gehen will/annoch bezeugt. In dem alten Schlaff-Zimmer des Kloſters/ war auch die Zelle des heil. Thomæ ſo nun in eine Capelle/worinnen täglich Meß geleſen wird/verwechſelt/und zeigt man daſelbſt ein Buch von der Hand dieſes Heiligen geſchrieben/ de Cœleſti Hierarchia. Es wird dieſes Kloſter immer ſchöner und weiter gebauet / und iſt das Refectorium 169. Schuhe lang. Vor dem kleinen Thor iſt eine ſchöne Marmor-Säule aufgerichtet / auf deſſen Höhe oben der heilige Dominicus ſtehet. Das Collegium der PP Jeſuiten/ hat ſeine Aufferbauung gröſten Theils dem Principe della Rocca zu dancken/ der zu deſſen Erbauung zwantzig tauſend Scudi hergeſchoſſen. Das Gymnaſium aber ſo dabey liegt/haben/ wie die Inſcription giebt / die Söhne Cæſaris de Ponte erbauet. Die Kirche St. Severini der Caſinenſer

Mönchen/

Mönchen / iſt ſo alt / daß man von deren Stifftung nicht einſt etwas einziehen kan. Käyſer Conſtantinus der Groſſe hat ſie vergröſſert / und Pabſt Sylveſter im Jahr 326. darauf eingeweyhet. Im Jahr 910. wurden die heilige Leiber St. Severini und St. Soſii Diaconi, unter den groſſen Altar verſencket / wie die Verſe ſo dabey befindlich / ausweiſen:

Hic duo ſancta ſimul divinaque Corpora Patres
Soſius unanimes, & Severinus habent.

Die Gemähldе dieſer Kirchen ſo die Wunder des Heil. Benedicti, nebſt den Lebenslauf des heil. Soſii und St. Severini fürſtellig machen / ſind von dem Pinſel des Cavaliers Beliſarii Corenſii, der ſich anbey ausbedungen in dieſer Kirche begraben zu werden / wie dann auch erfolgt. Nahend der Sacriſtey ſind zwey künſtliche Grabmahl / in einen iſt begraben Johann Baptiſta / von der Familie der Cicara / im andern aber Andrea Bonifacia; beyde hat Miſſon vor würdig befunden / in Kupffer zu ſtechen / und ſeiner Reiß-Beſchreibung einverleiben zu laſſen. Bey dem Grabmahl von dem Hauß Bonifacii ſind die beygefügte Vers von den unvergleichlichen Sannazario:

Nate Patris Matriſque Amor & ſuprema voluptas
En tibi, quæ nobis te dare ſors vetuit.
Buſta eheu, triſteſque notas domus, invida quando
Mors immaturo funere te rapuit.

In dieſer Kirche iſt auch die Sanſeveriniſche Ca-

pelle in welcher drey Jüngling von dieſer Familie begraben / die ihr Vatter aus verfluchtem Geitz/ ihr Erbtheil an ſich zu ziehen/durch einen vergifften Wein hinrichten laſſen. Jhre Bildnüſſen ſind auf ihren Gräbern/ nebſt ihrer Mutter / und zwar ſind ſie gebildet von der künſtlichen Hand Johannis von Nola. Jn der Sacriſtey iſt das Crucifix zu ſehen / ſo Pabſt Pius der V. den Don Juan d'Auſtria verehrt / vermittelſt welchen er den unvergleichlichen Sieg wider die Türcken bey Levanto erfochten haben ſoll. Der Sagro Monte de Pieta, ſo im Jahr 1590. erbauet / iſt ein Werck ſo der Cavalier Fontana zu bauen angefangen; die Capelle iſt ſehr ſchön / und darinnen ein Gedächtnüß des Cardinals Aqua Viva, der zu dieſem Gebäu zwantzig tauſend Scudi geſchencket. Es ſoll dieſer Monte di Pieta, jährlich durch das Königreich bey 2000. Knaben erhalten haben; und ſchätzet man deſſen Einkünffte auf funfftzigtauſend Ducaten jährlich. Jn der Kirche St. Petri ad Aram ſoll St. Peter als er auf der Reiſe nach Rom begriffen geweſen / St. Candidam und St. Aſprenatam getaufft/ die Götzen zerſtört (anerwogen es ein Tempel Appolinis war) und den wahren lebendigen GOtt einen Altar erbauet/ und ihn darauf gedienet haben / wie aus der daſelbſt befindlichen Inſcription abzunehmen:

SISTE FIDELIS ET PRIVSQVAM TEMPLVM INGREDIARIS, PETRVM SACRIFICANTEM VENERARE, HIC ENIM PRIMO, MOX ROMÆ FILIOS PER EVANGELIVM GENVIT, PANEQVE ILLO SVAVISSIMO CIBAVIT.

Unter denen Grabſchrifften dieſer Kirchen ſind folgende leßwürdig:

D. O. M. FABRITIO FRANCIPANO CVI NEC VIVENTI ROMANA VIRTVS, NEC MORIENTI VERA PIETAS DEFVIT. HÆRED. EX TESTAM. B. M. P. P. &c.

Ehe man in die Kirche kommt / lieſt man folgendes:

D. O. M. ANTONIVS SBATAFORA S. V. D. PROTONOT. APOST. PATRITIVS LVCERINVS, HVNC SIBI SEPVLCRALEM LAPIDEM POSVIT VIVENS. OCCVRRENS FATO, NE SE OCCVPARET. PRÆCVRRENS MORTI, NE ANTEVERTERET. METAM SIBI PRÆFIXIT, VT VITÆ DIRIGERET CVRSVM. ASPECTV LAPIDIS OBDVRESCERE VOLVIT MORTI. PROPOSVIT PVLVEREM MORTVI, NE SORDES CONTRAHERET IN VITA. PRO TEMPLI FORIBVS, MEMOR EXITVS. ANNO A CHRISTO N. M. DCXXIII. ÆTATIS LXXII.

In dieſer Kirche iſt der Cörper der heil. Candidæ, der erſten Neapolitaniſchen Chriſtin / und wird noch die Cammer und Platz gezeigt / wo ſie Buß gethan. Dieſe Kirch iſt vor allen andern / mit herrlichen Freyheiten von denen Päbſten verſehen; dann wann man das Jubel-Jahr in Rom geöffnet / iſt das folgende Jahr darauf ſolches in dieſer Kirche geſchehen / da dann der Ertzbiſchoff von Napoli / hieſelbſt die heilige Thür geöffnet / wie aus vielen hieſelbſt vorhandenen Inſcriptionen erweißlich; obwohlen Pabſt Clemens

mens der VIII. nimmer geſtatten wollen. In der Kirche St. Maria del Carmine, iſt verſchiedenes bemerckens würdiges. Es war dieſes ehmals eine geringe ſchlechte Kirche/ſo die Carmeliter/als ſie das erſtemahl in Napoli kommen/erbauet; als aber folglich Margaretha/die unglückſeeligſte Mutter des unſchuldigſt-hingerichteten Conradini, mit vielen Juwelen und Geld hier ankam/ aus denen Händen des grauſamen König Carl des I. ihren einigen Sohn zu erkauffen/ſolchen aber leyder ſchon durch des Henckers Hand hingerichtet und begraben fand/ließ ſie ihn aus der kleinen Capelle della Croce benahmt/ woſelbſt man ihn verſencket/erheben/ hieher in dieſe Kirche zu den groſſen Altar überbringen und beyſetzen/wozu ſie dann allen ihren mitgebrachten Schatz wiedmete/ von dem dieſe Kirche nach und nach zur heutigen Vollkommenheit zu ſteigen begonnen. In dieſer Kirche iſt ein Crucifix/welches das Jahr einmahl gezeigt wird/ ſo das Haupt vor einer Stückkugel ſo auf daſſelbe loßgeprellet/ geneigt/ und dadurch verhindert/ daß es die Kugel nicht berühret. In dem Carmeliter Cloſter wird der Platz annoch gezeigt/ wo Maſanello nach ſeiner achtzehentägigen Regierung/ wovon oben weitläufftig gehandelt/ erſchoſſen worden. Nicht weit von dieſer Kirche iſt obberührte Capelle della Croce, woſelbſt auf den blutdurſtigen Befehl Carl des I. Conradinus der unglückliche Printz ſampt dem Hertzog von Oeſterreich/ hingerichtet/und auf Befehl beſagten König Carls/an dem Ort wo ſie begraben/eine Porphyr-Säule/ oben auf mit einem Crucifix aufgerichtet worden. Es hat dieſe Säule ſechs Schuh im Umfang/ und von der Erde biß an die Inſcription

ſind

ſind zehen Schuhe. Die Inſcription iſt mit alten Longobardiſchen Buchſtaben von Gold / und folgenden Innhalts:

Aſturis Vngve Leo pullum rapiens Aquilinum
Hic deplumavit acephalumque dedit.

Man wird allhier einer alten in Freſco gemahlten Mauern anſichtig/ſo den unglücklichen Tod Conradini fürſtellig macht. An dem Ort ſelbſt wo ſie begraben gelegen/ ſieht man zu jeder Zeit/ auch im heiſſeſten Sommer ſowol als im Winter/ einen runden Platz/ welcher ſcheinet mit Fleiß gemacht zu ſeyn/ der jederzeit naß und feucht/ da doch der Boden herum gantz trocken. Welches man vor ein deutliches Anzeichen hält/ des allerunſchuldigſten Tods dieſer Durchläuchtigſten Printzen. St. Maria Annunciata iſt/ nach Herrn Burnets Angeben/ der gröſſeſte Spital/ ſo wol in der Welt ſeyn mag/ und ſollen deſſen Einkünffte ſich auf vier Tonnen Golds belauffen. Die Kirche und Spital hat den Anfang ihrer Erbauung der Königin Sanctia aus Arragonien/ einer Gemahlin König Roberts/ zu dancken/ die ſie reichlich dotirt, und mit Einkünfften verſehen/ worinnen ihr nach und nach die reichſten Neapolitaniſchen Familien gefolgt. Uber dieſes alles hat die Königin Margaretha von Durazzo dieſer Kirche und Spital die Stadt Leſina/ zuſammt andern Städten und Schlöſſern geſchencket/ ſo daß ſie folglich zu dieſen groſſen Reichthum gediehen. Weil aber die von der Königin Sanctia erbaute Kirche nicht ſo räumig war/ allen Zulauff des Volcks zu faſſen/ als haben ſie die Fürſteher dieſes heiligen Hauſes/

in denen erſten Jahren Kayſer Carl des Fünfften in dieſen Stand geſetzt/wie es vorjetzo zu ſehen; da es in Warheit eines der ſchönſten Gebäu von der gantzen Welt. Die Capellen in der Kirche ſind vor allen andern unvergleichlich / und iſt die Kirche allenthalben mit trefflichen Statuen ausgeziert/ unter denen ein Hieronymus, ſo man vor unſchätzbar hält. Das Gemähld von der Verkündigung Mariä iſt von dem fürtrefflichen Pinſel Joh. Bernhardi Lama, wiewohl es etliche dem Cavalier Santa-Fede zuſchreiben wollen. Der groſſe Altar iſt herrlich mit einer von Beliſario gemahlten Cupola. Die Bau-Ordnung an dieſem Altar wird ungemein hoch geachtet. Es iſt auf demſelbigen ein groſſes Ciborium von puren Silber. Die bewunderlich-ſchöne Marmor-Säulen dieſes Altars / unterſtützen eine Machin, worinnen das Bild der heil. GOttes-Gebährerin fürſtellig gemacht. Es zeigt daſelbſt ein Baldacchino ſo ſehr reich / anerwogen ſelbiger zu vergulden auf 23000. Scudi gekoſtet. Die Leiſten oder Rahm um die Tafel der Verkündigung Mariä iſt von Laſur-Stein / und hat ſamt der Vergulduug gekoſtet 5028. Scudi/ der Marmor aber zu den Altar und Pfeilern bis 22000. Scudi / ſo daß der gantze Altar auf hundert tauſend Scudi zu ſtehen kommt. Uber den beyden Seiten-Bögen des Altars ſind zwey hochſchätzbare Gemählde des Cavaliers Johann Lanfranci; deren eines den H. Joſeph ſchlaffend vorſtellig macht; in dem andern aber iſt die H. GOttes-Mutter / wie ſie das ſchlaffende JEſus-Kindlein betrachtet/ abgebildet. Bey dieſem groſſen Altar lieſet man auf einem Marmor-Stein folgendes:

JOHAN-

JOHANNÆ II. HVNGARIÆ, HIERUSALEM, SICILIÆ, DALMATIÆ, CROATIÆ, RAMÆ, SERVIÆ, BVLGARIÆ, GALICIÆ, LVDOMIRIÆ, COMANIÆ, BVLGARIÆQVE REGINÆ PROVINCIÆ ET FOLCALQVERII AC PEDEMONTIS COMITISSÆ ANNO DOMINI M. CCCC. XXXIV. REGIIS OSSIBUS ET MEMORIÆ SEPULCHRUM, QUOD IPSA MORIENS HUMI DELEGARAT, INANES IN FUNERE POMPAS EXOSA, REGINÆ PIETATEM SECUTI ET MERITORUM NON IMMEMORES OECONOMI RESTITUENDUM ET EXORNANDUM CURAVERUNT, MAGNIFICENTIUS POSITURI SI LICUISSET ANNO M. DC. VI. MENS. MAII.

Die Capelle/ ſo insgemein il Theſoro, oder der Schatz genennet wird/ iſt wol billich vor einen Schatz/ in welchem die herrlichſte Bildhauer-Arbeit und Mahlereyen verwahrlich behalten werden/ zu ſchätzen. In Behältern von Cryſtall werden zwey Leiber der Heil. Innocentiorum aufbehalten; In dieſer Capelle wird auch das Haupt der H. Martyrin Barbarä verwahrt/ ſo einen ungemein-anmuthigen Geruch von ſich dufftet/wie auch der Zeiger-Finger St. Johann des Täuffers. Das Silber-Geſchmeid/ ſo in der Sacriſtey nebſt denen herrlichen Kleidern befindlich/wird wenigſtens auf dreyhundert tauſend Scudi geſchätzet. Nach der Kirche wollen wir auch hieſigen Spital beſichtigen. Oberhalb dem Thor des Eingangs/ wann man in den Hof gehen will/ iſt folgende Inſcription zu leſen:

Lac Pueris, *Dotem* Innuptis, Velumque *Pudicis*
Datque *Medelam* ægris hæc opulenta Domus.
Hinc merito ſacra eſt illi, quæ *nupta*, *pudica*
Et *Lactans* orbis vera *Medela* fuit.

Vor die kleinen Kinder nun / die unehrlich gebohren oder nicht können ernehrt werden/iſt dieſer Spital ſonderlich gewidmet; zu welchen Ende dann ein Fenſter mit einem Rad gemacht/ in welches man gantz unvermerckt die Kinder hinein legen kan. Durch die Bewegung des Rads / werden einige hiezu beſtellte Perſonen erinnert / darauf Acht zu haben / und das hineingelegte Kind heraus / und in Verwahrung zu nehmen / zu welchem End dann eine unzahlbahre Menge Säug-Ammen unterhalten werden. Wann nun die Knaben das ſiebende Jahr erreichen / erkundigt und forſchet man/zu was Künſten und Wiſſenſchafften ſie Luſt haben; wiewohl ſich auch öffters die Eltern angeben / und ſie wieder heraus verlangen. Die Mägdlein/wann ſie acht Jahr erreicht/werden an einen beſtimmten Ort gebracht / wo man ſie auf das beſte unterrichtet / und folglich/wann ſie erwachſen und zu heyrathen begehren / mit einer Ausſteuer von 150. Scudi heraus gelaſſen werden; die andern aber bleiben darinnen wie Nonnen / wiewohl ohne einiges Gelübd. Es werden bey 420. ledige Weibs-Perſonen ausgeſteuert / ſo allein eine Summ von 22440. Scudi auswirfft; aus welchen einigen man die Einkünfften dieſes Spitals abnehmen kan. Der Spital ſelbſt vor die Krancken iſt auch ſehr wohl angeordnet; doch hat Herr Burnet darinnen keine ſol-

che Anzahl Krancken / wie in dem Mäyländiſchen bemerckt; Uber das hat er auch geſehen / daß in denen Galerien eine ſonderliche Bequemlichkeit vor die Krancke / ſo er ſonſt nirgend beobachtet. Indem nemlich ein jedes Krancken-Bett gleichſam als in einem Alcove ſtehet / und auf beyden Seiten mit einer Mauer eingefaſt / ſo daß dieſe Einfaſſung gleichſam eine beſondere Cammer ausbildet / in welcher das Bett ſtehet / auf beyden Seiten aber noch gnugſam Raum / da das Bett nur die Mitte des Platzes einnimmt. In den obern Zimmern werden / nach Bartholini Bericht (a) die Fieber curirt / unten aber die Verwundeten. Oben unter dem Dach iſt ein ſehr luſtiger Platz / da die Lufft durchſtreicht / wohin man die / ſo wieder geſund werden / bringt / daß ſie der Lufft gewohnen. Zu unterſt rechter Hand iſt ein beſonders Zimmer vor die Sterbende / und zu denen keine Hoffnung mehr / bey welchen ſtetigſt die Geiſtliche zugegen. Bey denen / ſo am Fieber liegen / iſt neben ihrem Bett eine Schiefer-Tafel / auf welcher geſchrieben / wann und wie offt ſie die Artzneyen genommen. Dieſer Spital hat auch auſſer der Stadt zu Montignuola einem ſchönen und artigen Luſt-Ort / allwohin die Krancke / ſo wieder ſich zu erhohlen beginnen / gebracht / und daſelbſt bis ſie wieder zur völligen Geſundheit gelangt / aufbehalten und verſorgt werden. Dieſes Luſt-Gebäu iſt eines der geſundeſten und anmuthigſten der gantzen Gegend / und hat man dabey einen ſchönen Artzney-Garten angelegt / wie die darüberſtehende Inſcription anzeigt:

(a) de peregr. Medic.

HORTVM HVNC BOTANICVM MVLTIGENA PLANTARVM VARIETATE CONSITVM AD PROMOVENDA PHYTOLOGIÆ STVDIA EXSTRVENDVM CVRAVERE VENERABILIS DOMVS SANCTISSIMÆ ANNVNTIATÆ PRÆFECTI. CAL. JAN. M. DC. LXXXII.

Es hat auch dieſer Spital in der Stadt Puzzuolo ein groſſes Gebäu/ vor die jenige Krancke/ ſo der warmen und Schweißbäder/ auch anderer daſelbſt befindlichen Mittel benöthigt ſeyn. Herr Burnet bemerckt/ daß alle Jahr ein Gouverneur über dieſen Spital erwählt wird / der ſein Jahr durch bey 20000. Scudi ſammelt / und daran von der Helffte bey ſeinem Abtritt einen Heiligen von Silber/oder aber ein paar groſſe Leuchter auf die zehentauſend Scudi werth / verfertigen läſſt; daher dann das Geld zu Neapolis auf ſolche Weiß von der Handlung weggezogen/und gleichſam gantz todt/ und ohne weitern Genuß/ hingelegt wird. Die Kirche St. Petri des Märtyrers / mag füglich auch unter die fürnehmſten Gebäu mitgerechnet werden. Ehe man noch zum groſſen Thor eingehet / iſt die Abbildung des Tods mit denen beygefügten Aufſchrifften leſens werth; in dem Chor iſt die Begräbnüß Königin Iſabellæ, einer Gemahlin Königs Ferdinandi des Erſten/mit folgender Aufſchrifft:

OSSIBVS ET MEMORIÆ ISABELLÆ CLARIMONTIÆ NEAP. REGINÆ FERDINANDI PRIMI CONJVGIS ET PETRI ARRAGONEI PRINCIPIS STRENVI REGIS ALPHONSI SENIORIS FRATER, QVI NI MORS EI ILLVSTREM VITÆ CVRSVM INTERRVPISSET, FRATERNAM GLORIAM FACILE ADÆQVASSET. O FATVM, QVOT BONA PARVULO SAXO CONDVNTVR.

Nicht

Nicht weit davon iſt das Grab Beatricis, einer Princeſſin König Ferdinandi, Königin in Hungarn/ welche im Jahr 1508. in Napoli geſtorben/ und wie folgende Grabſchrifft ausweiſt / ſich um dieſe Kirche durch vervielfältigte hohe Gutthaten wolverdient gemacht.

BEATRIX ARRAGONEA PANNONIÆ REGINA FERDINANDI PRIMI NEAPOLITANI REGIS FILIA DE SACRO HOC COLLEGIO OPTIME MERITA HIC SITA EST. HÆC RELIGIONE ET MUNIFICENTIA SEIPSAM VICIT.

In der Capelle della Familia Gennara iſt ein Grabmahl von Marmor / mit vielen unvergleichlich-ſchönen Statuen von der fürtrefflichen Künſtlers-Hand Hieronymi Santa Croce. Jacomotii de Torre Grabſchrifft / weil ſie von dem Ruhm-belorberten Pontano abſtammet / muß mans ja leſen:

Dum ruit incautus ſtratum Jacomotus in Hoſtem,
Occubat, & victo victor ab Enſe cadit.
Extinctum flevere Duces, triſtesque Manipli,
Caſtraque magnanimi funera mœſta viri.
Indulſit juveni lacrymas Rex mitis, & illum
Ornavit mœſtis funeris exequiis.
Movit amans fletum Virgo, movere Puellæ,
Forma quidem lacrymis digna erat illa novis,
Elatus miſero eſt urbis mœrore, tulitque
Hanc laudem, quod non liquerit ipſe parem.

Mit der Kirche St. Nicolai di Bari, der nun auch vor einen Patron der Stadt Neapoli ange-

nommen/iſt ein Spittal verknüpfft/ vor die erkranck-te See-Leute / und ſolches auf Verordnung Königin Johanna der II. In der Kirche della Incoronata, und zwar in der Capelle del Santiſſime Crocifiſſo, iſt das Ebenbild der Königin Johanna der Erſten/ von dem fürtrefflichen Giotto , der damahls den Preiß von allen Mahlern davon getragen. In der Kirchen St. Petri und St. Pauli der Griechen/wird der Gottes-Dienſt noch immer nach Art der Griechiſchen Kirchen gehalten. Der Stiffter dieſer Kirchen war Thomas Aſſan Palæologus, aus dem Stamm der Fürſten von Arcadia und Corinth; der nach unglücklicher Eroberung der Stadt Conſtantinopel durch die Türcken ſich nach Neapolis geflüchtet / und dieſe Kirche geſtifftet. Dieſe Kirche ward im Jahr 1644. durch Beliſarium Correnzi, mit ungemeinen Mahlereyen verherrlichet.

In St. Mariä Kirche / beygenannt la Nuova, hat auch ein wunder-würckendes Marien-Bild groſſen Zufluß an reichen Stifftungen erhalten / ſo / daß die alte Kirche von Grund abgebrochen / und dieſe neue dagegen aufgeführet worden / wie folgende Aufſchrifft bezeugt:

TEMPLVM A CAROLO I. ANDEGAVENSI IN ARCE VETERI CONSTRVCTVM , ILLVSTRIORI FORMA PIORVM OBLATIONIBVS IBIDEM RESTITVTVM, DIVÆQVE MARIÆ ASSVMPTÆ DICATVM PHILIPPO II. AC III. AVSTRIÆ REGIBVS. INVICTISS. A. M. DXCIX.

In

In dieſer Kirche iſt auch das Grabmahl Petri Navarri, des Tapffern/ der von einem gemeinen Soldaten ſich zur höchſten Kriegs-Würde hinauf geſchwungen/ ingleichen Odetti de Fois, Herrn von Lautrecc, des Frantzöſiſchen Generals/ welches dieſem Frantzoſen ein Spanier Conſalvus Ferdinandus Corduba, ſetzen laſſen. Man lieſet auch folgendes Grab-Mahl eines Tunetaniſchen Printzen:

Tuniſi Regis Soboles hic exſtat Amidæ
Carolus Auſtriades lumine dictus Aquæ
Cœnobio, qui cuncta dedit mitiſſimus iſti,
Ut pro ſe precibus Cœlica regna petant.
Prætor magnanimus, Pietate inſignis & armis
Vixit & aſcendit ſydera veſte minor.

In der Sacriſtey dieſer Kirche iſt Don Carlo Emanuele di Lorena, Graf von Somariva/ begraben; ſo ruht auch hier der Leichnam Jacobi della Marca, Franciſci und Venantii, welche alle drey Geſellſchaffter/ und nach dem Tod wunder-würckende Leute geweſen / daher ſie die Römiſche Kirche in die Anzahl der Beatorum und Seeligen erhöhet. Das Kloſter iſt fürtrefflich ſchön / und hat einen reichen Spital/ in welchem die Patres des Franciſcaner-Ordens / von der gantzen Provintz curirt werden. Dieſes Kloſter hat bey 200. Patres, die alle von Allmoſen leben. Die Kirche und Kloſter di Monte Oliveto, hat ihre Erbauung Gurellæ Origliæ zu dancken/ der als Gran-Protonotario des Neapolitaniſchen Königreichs/ und beſonderer Gunſtling König Ladislai/ dieſe Kirche geſtifftet/ und mit einer jähr-

jährlichen Einkunfft von zehen tauſend Scudi verſe-
hen. Alphonſus der II. König von Aragonien ward gegen dieſes Kloſter und Orden ungemein gewogen/ daher er/behalben den reichen Kirchen-Zierrath/ womit er ſie beſchenckt/ drey Herrſchafften Teverola, Aprano und Pepona, mit der Burgerlichen und Criminal-Jurisdiction, zugewendet. Ja er ward mit dieſen Ordens-Patribus ſo gemein/ daß/ wie in dem Refectorio aus folgender Inſcription zu erſehen/er mit ihnen nicht nur geſpeiſt/ſondern auch ihnen gedienet/und unter den Speiſen vorgeleſen.

ALPHONSO ARRAGONEO II. REGI JVSTISS. INVICTISS. MVNIFICENTISS. OLIVETANVS ORDO OB SINGVLAREM ERGA SE BENEFICENTIAM, QVICVM SIC CONIVNCTISSIMVS AC HVMANISSIMVS VIXIT, VT REGIA MAJESTATE DEPOSITA, CVM EIS VNA CIBVM CAPERET, MINISTRIS DE IN MINISTRARET, LECTITARETQVE. F. C.

In dem groſſen Altar iſt auch ein Grabmahl/ſo dieſem König zu Ehren von dem Olivetaniſchen Orden/ aufgerichtet worden. In der Capelle der Familie d'Origlia, ſeind ſchöne Mahlereyen/und zwar/ unter der Abbildung Nicodemi/ der offtbelobte Jovianus Pontanus, unter des Heil. Joſephs Bildnus aber Jacob Sannazarius fürſtellig gemacht. So kan man des Contrefaits Königs Alphonſi des II. und Ferdinandi ſeines Printzen hier anſichtig werden; welche Mahlereyen ſämtlich Modavinus de Modena, ein unvergleichlicher Künſtler ſeiner Zeit/ gemahlet.

mählet. Hier iſt auch eine Begräbnüs eines Teutſchen / aus dem alt-Adelichen Aleſeldiſchen Stamm / aus Holſtein / mit einer langen Grabſchrifft in Lateiniſchen Verſen / worinn ſein gantzer Lebenslauff enthalten. Das Grabmahl Hertzogin Maria / einer natürlichen Tochter Königs Ferdinandi / von Marmor / ſo durch den fürtrefflichen Künſtler Antonium Roſſellinum ausgearbeitet / iſt auch in dieſer Kirch eines der ſehenswürdigſten Stück / und hat folgende Aufſchrifft.

QVI LEGIS HÆC SVBMISSIVS LEGAS, NE DORMIENTEM EXCITES. REGE FERDINANDO ORTA MARIA ARAGONA HIC CLAUSA EST. NUPSIT ANTONIO PICCOLOMINEO AMALFIÆ DUCI STRENVO, CVI RELIQVIT TRES FILIOS, PIGNVS AMORIS MVTVI. PVELLAM QVIESCERE CREDIBILE EST, QVÆ MORI DIGNA NON FVIT. VIX ANN. XX. ANN. DOM. M. CCCC LX.

Nächſt dabey iſt folgende Grabſchrifft.

CONSTANTIA DAVALA EST BEATRIX PICCOLOMINEA FILIA, REDDITIS QVÆ SVNT COELI COELO, ET QVÆ SVNT TERRÆ TERRÆ, VT SEMPER VNO VIXERE ANIMO SIC VNO TVMVLO CONDI VOLVERE. O BEATAM ET MVTVI AMORIS CONSTANTIAM.

Vieler anderer Grabmähler und Grabſchrifften zu geſchweigen / deren Erzehlung dem geneigten Leſer Verdruß erregen würde. Das Kloſter iſt eines der berühm-

berühmteſten von gantz Italien/in welchem recht Königliche Zimmer / und ein herrliche Bibliotheque. Es halten ſich darinn bey achtzig Mönchen / von dem Olivetaniſchen Orden auf. In der Kirche St. Jacobi der Spanier verſammlen ſich die Ritter des Ordens von dem H. Jacob in weiſſen Kleidern und rothen Creutzen/ und müſſen ſie auch hier in dieſer Kirch das Ordens-Kleid empfangen. In dem Chor dieſer Kirchen äuſſert ſich das prächtige Grabmahl des Neapolitaniſchen Vice-Re Petri di Toledo, ſo ihm ſein Sohn Garzias di Toledo, Vice Re von Sicilien/ aufrichten laſſen / und ein Kunſt-würdige Arbeit Johann von Nola. Auf dem Grab liſet man:

PETRVS TOLETVS FRIDERICI DVCIS ALBÆ FILIVS MARCHIO VILLÆFRANCHÆ REGN. NEAPOL. PROREX TVRCARVM HOSTIVMQVE OMNIVM SPE SVBLATA, RESTITVTA JVSTITIA, VRBE, MOENIIS, ARCE, FOROQVE AVCTA, MVNITA, ET EXORNATA. DENIQVE TOTO REGNO DIVITIIS ET HILARI SECVRITATE REPLETO MONVMENTVM VIVENS IN ECCLESIA DOTATA ET A FVNDAMENTIS ERECTA PON. MAN. VIX. ANN. LXXIII. REXIT XX. OB. M. D. LIII. VII. KAL. FEBR. MARIÆ PIMENTEL CONJVG. CLARISS. GARSIAS REG. SICIL. PROREX MARISQVE PRÆFECTVS PARENTIBVS OPT. P. M. A. O. R. M. D. LXX.

Die Kirche des heil. Xaverii iſt nun eine der prächtig-

tigſten und hat zu deren Stifftung Catharina von Sandoval/Gräfin dela Cerda ehmahlige Vice-Regina des Königreichs dreyſigtauſend Scudi an Gold beygetragen. In der Kirche St. Maria della Concordia ligt ein Affricaniſcher König von Fezz begraben / welcher dieſes heidniſche Königreich verlaſſen / um dadurch eines des ewigen und himmliſchen nicht verluſtig zu ſeyn/ wie die Grabſchrifft ausweiſt.

D. O. M. B. M. V.

GASPAR EX SERENISSIMA BERIMBRINA FAMILIA VIGESIMVS SECVNDVS IN AFRICA REX , DVM CONTRA TYRANNOS A CATHOLICO REGE ARMA ROGAT AVXILIARIA, LIBER EFFECTVS A TYRANNIDE MAHOMETI, CVIVS IMPIAM CVM LACTE HAVSERAT LEGEM , IN CATHOLICAM ASCRIBITVR NVMIDIAM PROINDE EXOSVS. PRO PHILIPPO III. HISPANIARVM MONARCHA , PRO RVDOLPHO CÆSARE , QVIBVS CARVS PRÆCLARE IN HÆRETICOS APVD BELGAS PANNONESQVE SÆVIT ARMATVS. SVB VRBANO VIII. EQVES COMMENDATOR IMMACVLATÆ CONCEPTIONIS DEIPARÆ CREATVR , ET CHRISTIANIS , HEROICIS REGIISQVE VIRTVTIBVS AD IMMORTALITATEM ANHELANS , CENTENARIVS HIC MORTALE RELIQVIT ET PERPETVVM CENSVM , CVM PENSO QVATER IN HEBDOMADA INCRVENTVM MISSÆ SACRIFICIVM AD SVAM OFFERENMENTEM. A. D. MDC XLI.

Von der Kirche St. Martini der Carthäuſer Mönchen / wollen wir hören was Weigelius ſagt: Das menſchliche Aug wird hier etwas finden / deſſen gleichen in der weiten Welt nicht leichtlich vorkommen wird. Der Pförtner/welcher die ankommenden Ausländer / mit aller Freundlichkeit annimmt / wird den Zutritt in ein Gemach vergönſtigen/ welches

ches an einem vortheilhafften Winckel des Kloſters angerichtet worden / aus dem man die Augen auf eine gantz ungemeine Weiſe weiden / und das Gemüth überflüſſig ergötzen kan. Dieſer See-Punct iſt ohne Zweiffel einer von denen aller-vollkommenſten / die je gegeben werden können. Gantz Welſchland begreifft nichts ſchöners in ſeinem Bezirck. Wo man nur die Augen hinwendet / iſt etwas luſt-erregendes zugegen. Die Herrlichkeit der Stadt / des Meers und derer angelegenen Inſeln / läſſet ſich auf einen Anblick in verwunderliche Betrachtung ziehen. Geſtalten die Stadt in einer ſchönen Ebnen und geraden Länge vor Augen kommt / worinn die Gaſſen alle ordentlich angerichtet / und groſſen Theils mit anſehnlichen Pracht-Gebäuden beſetzet ſeyn. Alle und jede Häuſer zeigen ſich von ungemeiner Höhe / und geben die Altanen oben darauf ein beſonders Anſehen / als woſelbſt allerley Garten-Gewächſe prangen.

Läſſet man die Augen auf die anliegende See ausſchweiffen / ſo werden nicht nur in dem Anfurth / ſondern auch auf einigen Abſtand / ſo viel herrliche Abwechslungen derer ab- und zugehenden Schiffe / die in mancherley Geſtalt herum irren / warzunehmen ſeyn / daß man ſich eine zerſtreuete See-Flotte einbilden kan. Der ſo weitläufftige See-Buſen / ſo in ſeinem Bezirck 70. Meilen ungefähr beträgt / wird von dem Vor-Gebürg Miſeno und di Minerva holdſeelig angezwänget / und anbey mit verſchiedenen hohen Bergen / ſo ſich aus den Waſſern erheben / annehmlich gemacht. Der fruchtbare Berg Pauſilipus, welcher auf ſeinem Rücken ein ſtets währenden Garten trägt / iſt nebſt dem angelegenen wohlangebauten Ufer

nicht

nicht weniger erfreulich zu nennen; als woſelbſten rings um herrliche Gärtnereyen / annehmliche Luſt-Wäldlein/erhabene Früche-Hügel/ mit wohlriechenden Blum-werck ausgeſchmückte Thäler / und nebſt dieſen allen ein grün-bewaſetes / und mit Cryſtallen-Bächlein durchgoſſenes Feld/ dieſen Anblick in Vollkommenheit ſetzen. Zu geſchweigen / daß der ſonſt wütende Feuer-Speyer Veſuvius / wann er ausgeraſt / ſeine anliegende höchſt-fruchtbahre Ebne / ſo er mit Aſche überdeckt / wieder neu zu begrünen und zu verjüngen pflegt / welches dann oberzehlte Herrlichkeiten um ſo viel mehrers verbeſſert.

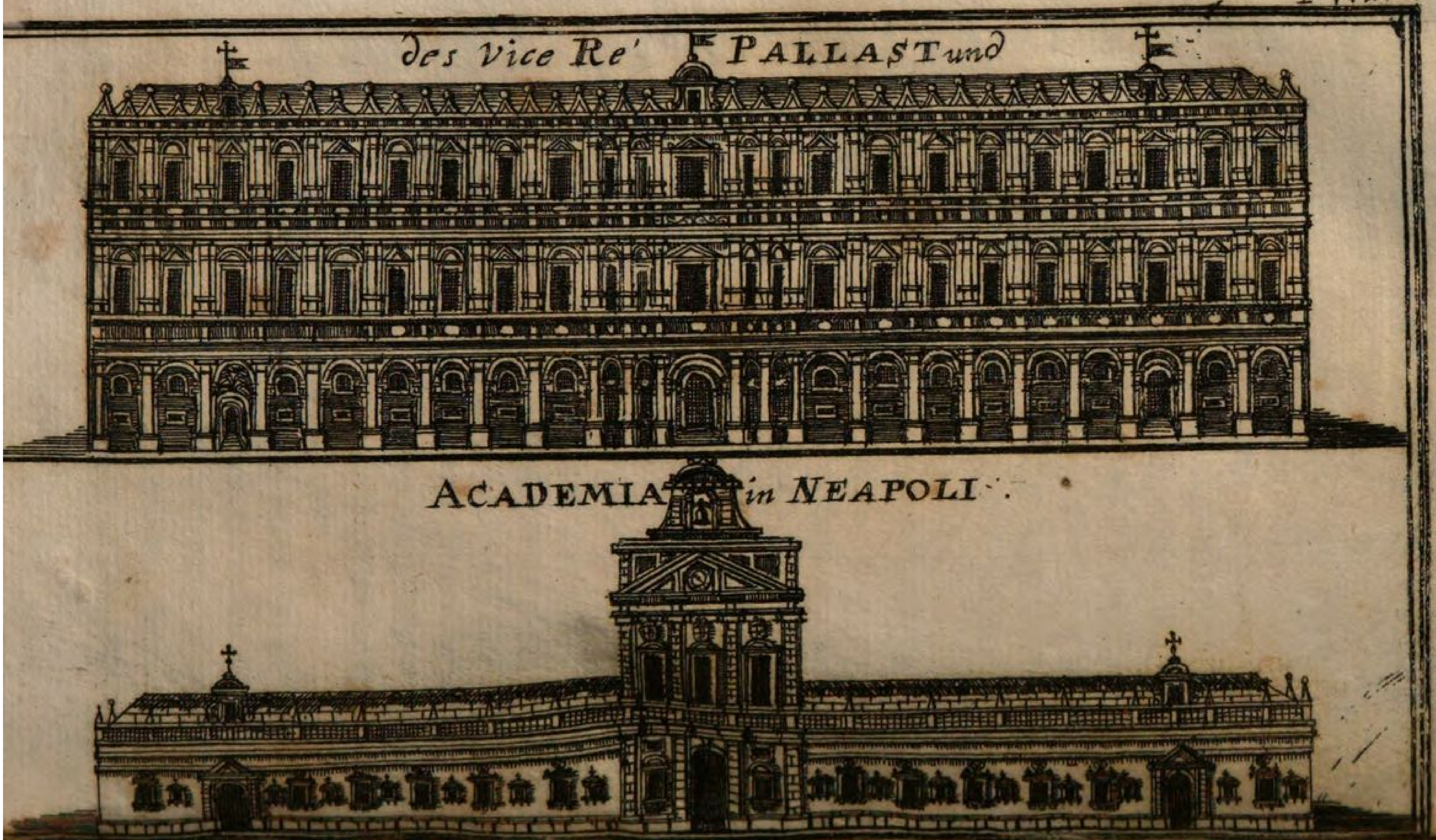
Dieſe und noch viel andere Seltenheiten der Stadt und Gegend Neapolis / kan der begierige Ausländer von gedachten Kloſter / als von einer Schaubühne mit höchſter Gemüths Zufriedenheit in einen Anblick beobachten. Und weil auch die Kloſter-Kirche ein und anders von beſonderer Denckwürdigkeit beſitzt / können wir auch dieſelbige nicht unbeſichtigt laſſen. Das Cloſter iſt ſo wohl als gedachte Kirche nett / und künſtlich erbauet / und darinn ein unſäglicher Reichthum. Es meldet hievon Miſſon: daß ihn die Mönchen/ ſo ihn herumgeführt / verſichert/ daß unter einen eintzigen Priorat fünffmahl hundert tauſend Ducaten / nur auf Silberwerck / Mahlereyen und Bildhauer-Arbeit von ihnen ſey angewandt worden. Die Kirche iſt zwar eben die gröſſeſte nicht / es iſt aber nicht das mündeſte Stück an derſelben / welches nicht verdiente bewundert zu werden / und weil alles vollkommen und auſſerleſen iſt / ſo kan man weder den Preiß der Materie noch der Fürtrefflichkeit des Wercks etwas beyſetzen. Die Geburth Chriſti von Guido

Rheni gemahlt / in den Chor dieſer Kirche iſt ein unſchätzbares Stück.

Die vier Tafeln von dem Heil. Abendmahl / welche gleichfalls daſelbſt zu ſehen / ſind von Eſpagnolet, Annibal Carache, Paul Veroneſe, und dem Cavalier Maſſinco verfertigt. Dem Mahler hat beliebt / den Herrn Chriſtum aufgerichtet vorzuſtellen / alſo daß er das Heil. Abendmahl ſein Apoſteln gibt / und ihnen das Brod / indem ſie knyen / ſelbſt in den Mund legt. Es ſind dergleichen Sachen allda noch viel mehr / von dem aber allen zu reden / die Zeit zu lang wird. Das Kloſter Gebäu / hat hundert Schritt ins vier Eck / und iſt alles mit vier-eckichten Marmor-Platten gepflaſtert. Die vier Gallerien ruhen auf 60. Seulen / aus gantzen Stücken gehauen / von ſchönen weiſſen Marmor aus Carrara. Die Mönche wohnen insgeſamt ſehr luſtig / und hat jeder an ſeiner Zelle ein Cabinet / Bibliotheque und kleinen Garten. In dem Zimmer des P. Priors, ſollte ſich kein Fürſt zu wohnen ſchämen / und ſiehet man daſelbſt unter andern artigen Sachen / auch das berühmte Crucifix von Michael Angelo Buonarota, welches nach der Natur ſoll gemahlet ſeyn / indem er deshalben ausdrücklich einen Bauren Kerl an das Creutz ſoll genagelt haben. Es meldet Miſſon es laute zwar dieſes ziemlich Fabelhafft / inzwiſchen gebe man es hier vor eine gewiſſe Warheit aus.

Es iſt von Holtz / und etwan einen halben Schuhe hoch; und hat Miſſon angemerckt / daß es den Kopf gantz gerad hielt / welches ſich gleichwohl mit der Figur / die ein ſterbender Menſch macht / eigentlich nicht reimen will. Ingleichen zeigen ſie auch ein Bild / des

H. Lau-


des Vice Re' PALLAST und
ACADEMIA in NEAPOLI.

H. Laurentii / von Titian, und etliche Zeichnungen von P. P. Rubens / und Albrecht Dürer / wovon ſie groſſen Staat machen. In den Schatz dieſes Kloſters / zeigt man ein Silbernes Creutz / welches mit ſchönen Figuren ausgekünſtelt / und ſagt man / es ſey der künſtliche Goldſchmid Faventinus, damit vierzehen Jahr beſchäfftigt geweſen. Der hintere Chor der Kirche iſt darum ſehens-würdig / weilen das Getäfel-werck mit ausgelegter Arbeit / auf das prächtigſte bezieret iſt. Jedwede Tafel bildet eine Bibliſche Hiſtorie vor / welche ſich mit eingeflickten vielfärbigen Stücklen überaus Kunſt-mäſſig zu ſehen geben.

Man hat Nachricht / daß dieſe Kunſt Arbeit von einen Teutſchen Meiſter zu Werck gerichtet worden / und mag man aus der Koſtbarkeit den angewandten Fleiß urtheilen; Geſtalten jede Tafel vor funfftzig Gold-Cron ſoll erkaufft worden ſeyn. Allein genug von dem geiſtlichen Neapolitaniſchen Gebäuen / wir müſſen nun auch einſt die weltliche in Augenſchein nehmen. Der Pallaſt des Vice-Re, iſt unter ſelbigen der fürnehmſte / der dannenhero auch Palazzo Reale genennet wird. Er iſt auf einen groſſen Platz erbauet; die Architectur iſt gantz regulair, und ein Werck des berühmteſten Cavaliers Fontana. Er iſt lang bey vierhundert Schritt / und kan der geneigte Leſer / ſeine Abbildung in beygedruckten Kupfer anſichtig werden. Vor dem Platz dieſes Schloſſes oder Königlichen Palaſts müſſen Abends etliche Compagnien Spaniſcher Soldaten vorbey ziehen / und in denen Caſtellen die Wachten ablöſen; und dieſe folglich wieder vor dem Pallaſt erſcheinen / da man ſie exercirt / wobey allezeit auch eine Compagnie Reu-

ter ſich einfindet / dieſer Palaſt iſt vermittelſt einer Brücke mit dem Caſtelnuovo verknüpfft / woſelbſt ſich ehedeſſen der Vice-Re aufgehalten. Die Academie oder ſogenannte Stadi nuovo, ſind gleichfalls ein Gebäu des Cavaliers Fontanæ. Man ſagt es ſey dieſes Gebäu ehedeſſen zum Reit-Platz beſtimmt geweſen; es habe ihn aber folglich der Graf de Lemos, Vice-Re von Neapoli dem Studiis gewidmet / und mit vielen alten Statuen / die man zu Cuma, bey Regierung des Hertzogs von Oſſuna gefunden / ausgeziert; es iſt noch nicht völlig ausgebaut / ſollte es aber ſeine Vollkommenheit erreichen / würde es wohl alle andere Univerſitäten / dem Gebäu nach / übertreffen / zumahl man ſchon zu dem jetzigen was erbauet / bey hundert und funfftzig tauſend Scudi angewandt. Das Arſenal verdient auch wohl geſehen zu werden; hieſelbſt werden die Galeern gebaut / und andere See-Rüſtungen bewerckſtelligt. Es hat dieſes Gebäu der Vice-Re Gaſparo di Aro ſchön ausgeziert / auch viel Soldaten Wohnungen dazu gebaut. Gleich dabey iſt das Gieß-Hauß / wo die Stücke gegoſſen / Kugel verfertigt / und andere Kriegs-Inſtrumenten zuweg gebracht werden. Nächſt den Arſenal, iſt der ſogenannte Tarcena, ſo im Jahr 1668. von dem Vice-Rè Petro d'Arragona, gantz tief biß auf den Grund des Meers ausgehoben / und nun zu einen ſichern Auffenthalt der Galeern gemacht worden / um dieſen Platz herum ſind die Magazins / worinn alle Nothwendigkeiten zu denen Galeern verwahrlich aufbehalten werden / nebſt einen Spital vor die krancke Ruder Knecht auf denen Galeern.

Der See-Hafen iſt mehr ein Schau-Platz der Zubereitungen/als eine Niederlag der Kauffmanns-Güter zu nennen. Den Anfang zu dieſen Hafen ſoll König Carl der II. in dem Jahr 1302. gemacht/König Alphonſus der I. aus Arragonien aber vollzogen haben. Die Anfurth iſt mit überaus groſſen viereckichten Werck-Stücken ſtattlich/ und mit ſchwehren Koſten zur Vollkommenheit gediehen. Sonderlich aber iſt denckwürdig/ daß ein **ſchöner weitläuffriger Damm**/ auf die fünf hundert Schritt in das tiefe Meer gegründet worden/durch welches Mittel die ungeſtümme Wellen/mercklich zuruck gehalten/ und die einlauffende Schiffe in gute Sicherheit geſetzet werden. Auf dieſen Damm kan man bequemlich ſpatzieren gehen/ und den Seehaſen/in welchem fünff hundert Schiffe Platz finden/ vollkömmlich überſehen.

An dem Ende iſt ein hoher Thurn vor Augen/ welcher eine groſſe Laterne auf dem Rücken trägt/in der ein Kerl räumlich ſoll ſtehen können. Zur Nachtzeit wird Feuer darinnen gehalten/um denen Seefahrenden vorzuleuchten/und den Weeg zu zeigen. Hievon hat Statius Meldung gethan/wann er ſchreibt:

Lumina noctivagis tollit Pharus æmula Lunæ.

In der Mitte dieſes Damms/ (ſo von den Einwohnern **Molo** benahmſet wird/) iſt ein ſtarcker Abfluß des Quell-Waſſers/angebracht worden/ſo ſich in einen groſſen Marmorſteinernen Trog verſammelt. Welcher Waſſer-Kaſten eine genaue Betrachtung verdienet; als woran ſich allerhand nachdenckliche Bilder und Figuren zu ſehen geben. An der Spitze dieſes

Damms iſt ein artige mit Stücken beſetzte Schantz/ ſo dem heiligen Januario gewidmet/ und auch dahero von ihm den Namen führt.

Der Reit-Platz in der Borgo di Loretto, bey der Brücke St. Magdalena/ allwo ein Gebäu vor die Pferd 313. Schuhe lang/und 92. breit. So man aber in einem Winckel einer Stadt/ eine andere reich-bevölckerte Stadt zu ſehen Luſt hat/ beſuche man das ſo genannte Dî, in welchem die Vicaria di Napoli, gehalten wird. Hier wird man eine ungemeine Menge ſtreitenden Volcks/Procuratoren, Advocaten, Richter/Richtende und Gerichtete anſichtig werden/daß einen davor die Haut ſchauert. Dieſes war ehedeſſen das Capuaniſche Caſtell/ welches den Namen von dem nahgelegenen Thor führte/ ſo nach Capua dem Weeg zeigt/ ſolches hatte König Carl der Erſte dieſes Namens/ erbauet/ weil damals zum Caſtelnuovo, noch kein Grund gelegt. Nachmals ward dieſes Caſtell von Petro di Toledo Vice-Re in ein groſſes und bewunderns-wehrtes Tribunal verwandelt/ſo in vier Theil entſondert/ nemlich in die ſogenannte Vicaria civile, Vicaria criminale, Conſiglia und Summaria, anderer geringen Gerichts-Zimmer zugeſchweigen.

Nebſt dieſen jetzterzehlten öffentlichen Gebäuen ſind auch die Palläſte vornehmer Herren/ ſo ſich in Napoli enthalten/ ſehens werth/ als der Hertzöge von Matolone/ von Gravina/ von Airola/ von la Tour, der Fürſten von St. Agatha/ von Mont-nidet, von Botera, von Cellamara. In dem Pallaſt des Fürſten Caraffä/ſind viel Antiquitäten/ von Statuen und Marmor-Schrifften / deren Zeiler und

Pflau-

Pflaumer erwehnen; abſonderlich gedenckt Weigelius des groſſen Metallinen Pferd-Kopffs / von dem Zauber-Pferd Virgilii/ wovon anderſtwo Meldung geſchehen. Auch war ehedeſſen in dieſem Pallaſt ein ſchön Raritäten-Zimmer / von natürlichen Sachen / wie dann der Fürſt von Beſidiano Tiberius Caraffa, wegen ſeiner Liebe und Wiſſenſchafft zu dieſen Natur-Wundern von Bartholino (a) ſehr gerühmt wird.

Sonſt iſt von **Kunſt- und** Naturalien-**Kammern** / abſonderlich ſehens-würdig / das Raritäten-Gemach von Ferrante Imperato, deſſen Beſchreibung gröſten Theils in ſeiner Natural-Hiſtorie mit eingerückt / welche der geneigte Leſer nachſchlagen kan. (b) Es hatten auch ehmals Donatus, Schipanus und Joh. Vinc. Porta, Kunſt- und Naturalien-Kammern/ von denen Major (c) kan geſehen werden/ indem nicht eben zu beſcheiden/ob dieſe Zimmer/ noch wie damahls im Stand.

Was den Adel von Neapoli belangt / iſt bereits oben aus dem Marcheſe Biſaccioni, eine Verzeichnis eingereicht / und dem dritten Theil einverleibt worden. Was die Gelehrte anbelangt / iſt bereits dieſe Beſchreibung ſo angewachſen / daß hier deſſen Menge einzurucken/unmöglich/daher wir den geneig-

(a) de Unicorn. c. 7. p. 48.

(b) Hiſtoria Naturale di Ferrante Imperato &c. aggiontovi da Gio. Maria Ferro Annotatione alle Piante. Venet. 1672. in Fol.

(c) Joh. Don. Maj. Vorſtellung der Kunſt- und Naturalien-Kammern in Italien zu Neapolis und Alt-Rom.

ten Leſer zu Toppio (a) und Nicodemo (b) auch in das heut herrſchende Italien von Leti, verweiſen müſſen. (c)

Nicaſtro.

Eine Biſchofliche Stadt in Calabria ultra, ſo eigentlich Novocaſtro heiſt / weil es nach Zerſtörung / von denen Saracenen wieder neu erbauet worden. Sie iſt theils auf einen Hügel / theils auf der Ebene angelegt / und hat alſo eine recht angenehme Läger-Stelle / welche zuſamt denen herrlichen allhier befindlichen Geſund-Bädern und fürtrefflichen Jagd-Gelegenheit / öffters Kayſer Friederich den Erſten hingelocket / ſich in dieſer Stadt aufzuhalten/und erzehlet man von ihm / daß er das Jagen mit den Falcken am erſten in Italien aufgebracht. Durch das umliegende Gebieth hat Pyrrhus ſeine Armee nach Italien geführt/wie Strabo bezeugt. Die heutige Einwohner wollen behaubten/es habe ihre Stadt Liſania ehedeſſen geheiſſen / welches aber Marafioti gründlich widerlegt. Das Land herum iſt eines der fruchtbarſten von gantz Italien / daher auch dieſer Platz trefflich bewohnt.

Nicotera.

Wird heut zu Tag Nicetra genennet / eine Biſchofliche Stadt in Calabria ultra, die ſchön und zimlich.

(a) Bibliotheca Napolitana di Nicolo Topi. Napol. 1678 in Fol.

(b) Addizioni di Lionardo Nicodemo alla Bibliotheca Napoletana. Nap. 1683. in Fol.

(c) l'Italia regnante di Gregorio Leti P. III. & IV.

lich reich/ ſo aus denen Ruinen der alten Stadt Medama, erwachſen/ welche ehmals dem Golfo di Gioja, den Namen mitgetheilt; nach Steph. Byzantii Bericht/ ſoll Medama den Namen/ von einem gewiſſen dabey gelegenen Brunnen/ bekommen haben; Maraſioti aber meint gründlicher/ es ſey ihr der Name von dem Flüßlein/ ſo in der Ebne nahe dieſer Stadt hinrinnt/ und noch heut Meſina genennet wird/ zugefloſſen. Es haben ſie die Locrenſer erbauet/ folglich kam ſie in der Römer Hand/ welche nach Strabonis Zeugnus/ ſie zu einer reichen Handel-Stadt gemacht. Warum ſie aber den Namen Nicotera mit Medama verwechſelt/ iſt nirgend zu finden.

Es liegt aber das heutige Nicotera in einem erhabenen Ort/ ohnfern dem See-Strand/ der bey dieſer Stadt ſehr Fiſchreich. Die Lufft iſt ſehr geſund/ wie aus denen geſunden und alten Einwohner/ und ſchönen hieſelbſt befindlichen Frauenzimmer/ abzunehmen. Das hieſige Biſtum iſt eines der älteſten von Calabrien/ und geſchicht in dem zweyten Concilio Niceno, des Biſchoffs von Nicotera/ mit Namen Sergii/ Meldung; und ſteht dieſes Biſtum unter dem Ertz-Biſchoff von Regio. Zu dem Gebieth dieſer Stadt gehören die Dörffer Comercone, Prichrito, Califate, Caronite und l'Abbatia.

Nocera delli Pagani.

Eine Biſchofliche Stadt in dem Principato Citra, war bey dem Alterthum in hohem Anſehen und Würden/ als deren Livius/ Strabo/ Appianus/ Ptolomäus/ Tacitus/ Florus und mehr andere/ gedacht/

dacht/ und ſcheint / als ob ſie Cicero öffters unter dem Namen Luceriæ genennet. Das Land und Gebiet herum/ war eins der fruchtbarſten/ deſſen auch Cicero erwehnt / als er das bekannte Legem Agrariam widerrathen. In denen Schrifften der Poeten iſt Nuceria gleichfals nicht unbekannt/ und ſagt Lucanus davon:

Tu quoque commiſſæ nudatam de ſeris arcem
Scipio *Nuceriæ*.

Und Silius Italicus:

Illic *Nuceria*, & Gaurus navalibus aptus.

Ihre Einwohner wurden Nucerini genannt/ wie aus vielen alten Aufſchrifften erweißlich wäre/ wann der Raum nicht zu klein. Der Anfang und Erbauung dieſer Stadt/iſt in denen Geſchichten verborgen; wiewol die Fabelhaffte Gedichte Noceram, eine Tochter des Toſcaniſchen Königs Priſci/vor die Anfängerin angeben/ welche aus dem Pallaſt ihres Gemahls Evii/des Adriatiſchen Königs entflohen / weil ſie ihren Stief-Sohn Firmum / den ſie zur Blut-Schande nicht bequemen können/ermordet; weshalben ſie ſich hier niedergelaſſen/ und geſtorben/ daher dieſer Ort zu ihrem Angedencken Nocera, benahmſet worden. In dem Krieg des Hannibals/ war dieſe Stadt reich und mächtig/ daß ſie dieſer Puniſche Heerführer ziemlich lang vergeblich belägert; ſo/daß er ſie weder durch Gewalt/noch durch Verleitung und Ermahnen/ des Pövels ſowohl/ als der Fürnehmſten zur Ubergab bringen und bequemen können/ endlich zwang ſie der Hunger zur Ubergab/ und ward bedungen/daß die Einwohner zwar bekleidet/aber unbewaff-

net

net abziehen ſollten; die die Waffen hingegen wider die Römer ergreiffen wollten / ſollten nicht nur ihr Verbleiben / ſondern verſchiedene Ehr-Beförderung zu genieſſen haben; Allein da war nicht einer von denen Nucerinern / der bleiben wollte / ſondern begaben ſich alle hinweg / und ſuchten in Campanien hier und dar ihren Unterſchleiff; die meiſten aber lieſſen ſich zu Nola und Neapolis nieder. Aus Nocera gelangten auch faſt bey dreyſſig Rathsherren nach Capua; als man ihnen aber die Thor verſchloſſen / weil ſie Hannibal einzulaſſen / ſich geweigert / begaben ſie ſich in die Stadt Cumas. Nuceria ward denen Carthaginenſiſchen Soldaten zur Plünderung überlaſſen / welche darauf geſchleifft und verbrannt worden. Als folglich die Nuceriner bey dem Römiſchen Proconſule Q. Fulvio Flacco, klagbar einkamen / daß ſie nun bey Zerſtörung ihrer Stadt keinen Ort hätten / wo ſie ſich niederlieſſen / hat man ſie nach Atellam / als welchen Ort ſie ſelbſt verlangt / verwieſen / die Attellaner nach Calatiam. Wer aber nach dieſer Belägerung Nuceriam wieder eigentlich aus den Ruinen erhoben / davon iſt bey denen Hiſtorienſchreibern keine ſonderliche Nachricht; es geſchicht indeſſen aber dieſer Stadt währenden Bürgerlichen Kriegen von Appiano verſchiedene Meldung / woraus abzunehmen / daß ſie damals wieder im Stand geweſen / ſo meldet auch Florus / daß ſie in dem Krieg mit Spartaco / viel habe leiden müſſen; ja Appianus füget hinzu / daß Nuceria von denen 18. Coloniis eine geweſen / welche nach der Triumvirorum Befehl und Verordnung denen Soldaten angewieſen worden. Ja Frontinus ſchreibt / ſie ſeye eine mit Mauern umfan-

fangene Colonie geweſen/ und habe man ſie dahin auf Kayſers Auguſti Befehl gebracht. Es ſind noch mehrere Sachen von Nuceria/die aber nicht zu dieſen/ ſondern zu den Umbriſchen Nuceria gehörig. Wäh- renden Neronianiſchen Regiment iſt allhier St. Felix und Conſtantia mit der Martyrer Cron begabt worden. Warum ſie den Namen delli Pagani bekommen/führet Volaterranus von einigen Sarracenen her/welche Kayſer Friederich der Andere wegen einer begangenen Untreu hier zu gebührender Straffe ziehen laſſen. Hier iſt König Carl dem Andern ſein Printz/Ludwig genannt/gebohren worden/ welcher in dem Seraſiſchen Orden gelebt und geſtorben. Dieſen Platz hatte ehedeſſen das Haus Zurlo / mit dem Namen einer Grafſchafft / heut zu Tag aber ſteht es dem Haus Caraffa/mit dem Titel eines Hertzogthums zu. Es giebt hier viel Adeliche Familien / worunter die vornehmſten:

Baldini.		Marini.
Caſtaldi.		Mauri.
di Filippo.		Pagani.
Lamberti.		di Rinaldo.
Magliani.	Manſi.	Ungari.

Auch hat es an gelehrten Leuten keinen Mangel gehabt. Von Canoniſten ſind berühmt Carolus Baldinus/Ertzbiſchof von Sorrento, und ſein Bruder Bartholomäus Baldinus; Von denen Juriſten Angelus Cajazza, und Tiberius Scalfatti. Auch hat dieſen Platz ſein ehmahliger Biſchoff Paulus Jovius keinen geringen Ruhm zugezogen. Wer mehrers von Nocera zu leſen verlangt/ wird es bey Elia Maruggi finden. (a) Es

(a) Diſcorſo intorno all' antichita di citta ſua Patria. Nap. 1651

Es iſt auch eine Stadt Nocera in Calabria *ultra*, ſo aus denen Ruinen der Stadt Terina erwachſen. Dieſe war bey dem Alterthum eine Colonie der Crotoniaten / und ſchreibt Plinius / daß von ihr der dabey liegende Seebuſen Terinus beygenannt worden / womit auch Ovidius beyſtimmig. Daß folglich dieſer Ort mit dem Römiſchen Volck in Bündnis geſtanden iſt / dahero erweißlich / weil Strabo meldet / daß als Hannibal geſehen / daß er Terinam / nicht vertheidigen können / er ſelbige ausgeplündert / und zerſtöret. Lycophron fabelt / es habe ſich hieſelbſt die Syrene Lipa / nachdem ſie von dem Ulyſſe bey ſeiner Landung an dem Einfluß des Savuti überwunden worden / ertödtet / und ohnfern von dieſem Platz begraben worden / daher auch die Terinenſer auf ihren Müntzen dieſe Syrene Ligiam geführet. Nach der unter Hannibal geſchehenen Zerſtörung hat ſich die Stadt Terina wieder erhohlet / und zu ziemlichen Aufnehmen gediehen / biß ſie zum andern mahl von den Saracenen ausgeplündert / die Einwohner theils in die Sclaverey fortgeführt / die Untaugliche aber erbärmlich niedergemacht worden. Von dieſer Zeit an iſt Terina liegen geblieben / und der jetzigen Stadt der Nam Nocera zugediehen / welche dermahlen / als ein Hertzogthum gleichfalls dem Hauſe Caraffa zuſtändig.

Es iſt auch ein Platz dieſes Namens in Puglia / wie dann Cluverius meldet / daß er in alten Tabulis gefunden Νυκερία Απυλῶν.

Noja.

Eine Grafſchafft in der Terra di Bari, ſo in der Grafſchafft Gioja gelegen / und einen groſſen Uberfluß von Kümmel / Anis und Baumwollen hat.

Nola.

Nola.

Eine Stadt in Campanien ſo wegen ihrer herrlichen Orts-Gelegenheit bey dem Alterthum in groſſen Anſehen geſtanden. Wegen ihrer erſten Einwohner iſt es bey denen Geſchicht-Schreibern nicht richtig/ da Solinus die Tyrier/ Trogus die Gepidier/ andere aber die Chalcidier vor ihre Stiffter angeben / daher ſie Silius, Italicus Chalcidicam, nennet.

Hinc ad Chalcidicam transfert citus agmina Nolam.

Sie war in einen ebenen Gefild erbauet / mit tieffen Waſſer-Gräben und Mauern umſangen / worunter viel Thürne mit eingemiſcht; damit das / was die Natur an ihrer Befeſtigung ausgelaſſen/ durch die Kunſt erſetzt würde. Wovon gleichfalls Silius:

Campo *Nola* ſedet *crebris* circundata in orbem
Turribus; & celſo facilem tutatur adire
Planiciem vallo.

Von dieſer Stadt Anwachs / Geſetzen/ und Veranſtalltungen iſt bey denen Geſchicht-Schreibern wenig zu finden. Sie haben aber am erſten damahls der Römer Waffen wieder ſich gereitzet / als ſie denen Paläopolitanern wider die Römer Hülff zugeſchickt. Es waren dieſes bey 2000. Mann / als aber dieſe Menge denen Paläopolitanern / ſo ſie zu Hülffe kommen / überläſtiger als dem Feind ſelbſt war / wurden ſie durch Verrätherey der Paläopolitaner und Waffen der Römer / aus der Stadt getrieben/ und flüchtig nach Nola zurück gejagt. Die Römer wolten den

Frevel

Frevel an denen Nolanern rächen/ und ſchickten deshalben C. Pœtelium Viſolum wider ſie. Es hatten aber die Nolaner die Samniter / der Römer damahlige Todfeinde zu Hülff entbotten / und ſie innerhalb ihre Mauern eingenommen / ſo daß ſie nebſt ihrem Land-Volck eine ſtarcke Beſatzung hatten. Der Römiſche Feld-Herr nahm die Gelegenheit der Stadt zuvor wohl im Augenſchein / und ſahe wo die ſchwächſte Mauern/ und der Stadt am beſten beyzukommen. Er brachte in die Gebäu nächſt denen Mauern Feuer/ und bald darauf die Stadt ſelbſt in der Römer Gewalt. In dieſer blieb ſie unveränderlich biß an den andern Puniſchen Krieg / in welchen die Treue der Nolaner zu wancken begonnen. Dann als damahls Hannibal Capua auf ſeine Seite bekommen / führte er ſeine Armee in das Nolaniſche Gebieth / verbott aber denen Soldaten alle Plünderung / weil er hoffte es würde ſich die Stadt von ſelbſt ergeben/ wo ſie nicht alles feindlichen Uberfalls gewärtig ſeyn wollte. Der Rath und Fürnehmſte der Stadt ſuchten in der verſprochenen Treue gegen die Römer zu verharren; der Neuigkeit-liebende Pöbel aber neigte ſich auf Hannibals Seite; weil ſie einen feindlichen Streiff durch das Land nebſt einer Belägerung beſorgten. Die Rathsherren ſtellten ſich aus Furcht vor den Pöbel/ als ob ſie ſich die Puniſche Freundſchafft gefallen lieſſen/ ſuchten aber dadurch nur einen Aufſchub zu gewinnen/damit ſie währenden Tractaten mit den Carthaginenſern/die ſie von Tag zu Tag verzögerten / von ihren Abgeſchickten an den Römiſchen Feldherrn M. Claudio Marcello, der mit der Römiſchen Armee bey Canuſio ſtund / eine zuverläſſige Antwort erhalten möchten.

Mar-

Marcellus da er die Gefahr von Nola in Erfahrung gebracht / machte ſich ſogleich nach Calatiam, und begab ſich durch das Satriculaniſche und Trebianiſche Gefild oberhalb Sveſſula über das Gebürg nach Nola. Marcellus ſahe wohl daß er ſich in Nola nur auf dem Rath und Fürnehmſte / nicht aber auf die Beſatzung zu verlaſſen; ſuchte demnach alle menſch-möglichſte Freundlichkeit herfür / den Pöbel auch auf ſeine Seite zu kriegen/zu dieſem Ende brachte er / theils durch Geſchencke/ theils durch Höfflichkeit L. Bantium einen tapffern und edlen Jüngling/ welchen er vor dem meiſten Anſtiffter des beſorglichen Abfalls hielt / auf ſeine Seite; Es hatte aber Hannibal beſagtem Bantium einſt da er in einem Treffen unter den todten Cörpern gelegen / halbtodt aufnehmen/ ſeiner auf das beſte pflegen / und mit herrlichen Geſchencken begabt / wieder nach Hauß ziehen laſſen. Weil nun dieſer Wolthat Bantius noch eingedenck / als ſuchte er / dem Hannibal die Stadt Nola in die Hände zu ſpielen / welches aber vor dieſesmahl Marcellus durch Liſt abgewendet. Als folglich Hannibal abermals mit der Armee Nola genähert / und der Pöbel in der Stadt deutlich ſpüren ließ/daß er wieder zum Abfall geneigt/begab ſich Marcellus alſobald aus ſeinem Lager in die Stadt/ damit die Nolaner zur Neuerung keine Gelegenheit haben möchten. Es machten ſich hierauf beyde Partheyen zum Treffen fertig; die Römer waren vor den Thoren der Stadt Nolæ, die Puniſche Völcker aber / hinter ihren aufgeworffenen Wällen. Es kam darauf zwiſchen der Stadt und den Puniſchen Läger öffters zum ſcharmützeln / mit ungleichem Glück. Inzwiſchen waren bey der Nacht

der

der Nolaniſche Pöbel und die Puniſche Völcker zuſamm gekommen/und Unterredung gepflogen/auch ſo weit die Sach abgeredet/daß wann die Römiſche Legionen ſich wieder aus der Stadt zum Treffen heraus begeben würden/ſollten die Nolaner ihre Bagage plündern / und die Puniſche Völcker an ſtatt der Römer in die Stadt laſſen. Die Rathsherren verſtändigten hievon Marcellum, welcher ſich zu einer Schlacht entſchloſſe / ehbevor ſich eine innerliche Aufruhr ereignete.

Er vertheilte demnach ſeine Völcker an die drey Thor/worgegen die feindliche Macht lag und gerichtet war / ließ bey der Bagage eine genugſame Mannſchafft/und ließ denen Nolanern verbiethen / daß ſie ſich ja nicht ſollten gelüſten laſſen/denen Mauern und Thoren zu nähern. Auf ſolche Weiß ſtunden die Römer in Schlacht-Ordnung unter den Thoren. Hannibal hatte ſich mit ſeinen Völckern und Kriegs-Zeichen nun etliche Tag ſchon in Schlacht-Ordnung geſtellt/ und wunderte ſich / daß die Römer nicht aus denen Thoren herfür kamen / noch einig Bewaffneter ſich auf denen Mauern ſehen ließ; Weil er nun hieraus vermuthete/ihre nächtliche Geſpräche müſten denen Römern entdeckt ſeyn; als ſchickte er einen Theil ſeiner Soldaten in das Läger zu rück / und befahl ihnen alles/was man zu Belägerung der Stadt benöthigt / eiligſt herbey zu bringen / nicht zweifflend / es würde hierauf in der Stadt ſich einige Unruhe erregen. Kaum hatte ſich die Puniſche Schlacht-Ordnung der Stadt genähret/ als Marcellus die Mittel-Pforte öffnen / und ſeine Völcker mit klingenden Spiel / und zwar erſtlich die Fußgänger / folglich der

Reuter hinaus marchiren / und den Feind muthig angreiffen ließ. Die Römer hatten bereits in die Puniſche Schlacht-Ordnung eine ziemliche Unordnung gebracht/ als zu zweyen Thoren P. Valerius Flaccus und C. Aurelius Cotta in die feindliche Hauffen ſeitwärts einfielen. Es blieben bey dieſem Treffen zweytauſend dreyhundert von denen Feinden/ die Römer aber/welches zu bewundern/verlohren mehr nicht als einen.

Dieſer Sieg zog einen groſſen Ruhm nach ſich/ indem man ſahe/daß Hannibal auch nicht mehr unüberwindlich. Weil nun Hannibal ſahe / daß mit Nola nichts auszurichten / zog er ſeine Armée zurücke. Marcellus ließ hierauf die Thor von Nola ſchlieſſen/und überall Wachten ausſetzen/damit ja von denen Rechtſchuldigen niemand entwiſchen möchte; Hierauf nun ließ er unterſuchen / wer die jenigen geweſen/die mit denen Feinden ſich in ein nächtlich Geſpräch eingelaſſen. Mehr als ſiebentzig wurden ſchuldig befunden / mit dem Beil hingerichtet / und ihre Güter denen öffentlichen Einkünfften zugewendet; worauf Marcellus ſeine Römiſche Legionen von Nola weggeführt. Als aber nach ſeinem Abzug der Pöbel abermals Luſt bekam/ die Puniſche Parthey zu wählen / auch ſo gar ſchon zu Rath gieng / auf was Weiß die Fürnehmſte hinzurichten / kam Marcellus, als er davon Nachricht bekam/ wieder zurück. Hannibal fand ſich gleichfalls wieder mit ſeiner Armée ein/als welchen die Samniter eingeladen / deren Gebieth Marcellus mit Streifereyen ziemlich heimgeſucht. Hanno/ der andere Puniſche Heerführer/kam mit friſchem Volck/ ſo er von Carthagine herzuge-

bracht / gleichfalls aus der Bruttier Landſchafften herbey. Als Marcellus von Hannibals Ankunfft verſtändigt/hielt er ſein Volck innerhalb denen Mauren von Nola, und befahl denen Raths-Herren von Nola, daß ſie auf den Mauern herumſpatzieren / und was die Carthaginenſer vorhätten / genau beobachten ſollten. Es hatte ſich aber der Puniſche Heerführer Hanno denen Mauern genähert/ und auf Erlaubniß Marcelli, eine Unterredung mit Herennio Baſſo, und Herio Petœjo bey den Nolanern gepflogen. In ſelbiger machte er das Glück / Tapfferkeit / Freundlichkeit und Sanfftmuth Hannibals gegen die gefangene Italiäner weitläufftig vorſtellig; dahingegen er der Römer Grauſamkeit / Hochmuth und unglückhaffte Treffen bey Cannis und anderſtwo / hart durchzuziehen wuſte; anbey verſprach / daß wann ſie Marcellum, zuſammt der Stadt / Hannibal einräumen wollten/ſie in die Freundſchafft von Carthogo aufgenommen/und niemand mehr / als ſie ſelbſt untereinander ſich Geſetz und Ordnung vorſchreiben würden. Als hierauf Herennius Baſſus geantwortet/ es ſeye ſchon eine gar alte und feſtgeſtifftete Freundſchafft zwiſchen denen Nolanern/und dem Römiſchen Volck/ deren beyderſeits bis auf dieſen Tag noch keinen Theil gereuet; würden demnach die Nolaner mit denen/die ihnen zu Hülff gekommen / Glück und Unglück gemein haben wollen; ſahen Hanno und Hannibal/daß es vergeblich durch Verrätherey dieſe Stadt zu bezwingen. Dieſerhalben belägerte er die Stadt von allen Seiten / und umſchloſſe die Mauern mit ſeiner Armée. Als Marcellus ſahe / wie er der Stadt näherte/ſtellte er ſein Volck in einen Schlacht-Hauffen/

ſen/und fiel darauf muthig auf die Feind hinaus/da viel auf den erſten Angriff gefallen/ würde es zu einer blutigen Schlacht ausgeſchlagen ſeyn/wann nicht ein greulicher Sturm und Platzregen die ſtreitende Partheyen von einander entſondert; worauf ſich die Römer in die Stadt/ die Carthaginenſer wieder in ihr Läger begeben. Der Platzregen hielt die Nacht und folgenden Tag an/und nöthigte beyde zum fechten erhitzte Partheyen ſich innerhalb ihren Verſchantzungen aufzuhalten. Den dritten Tag ließ Hannibal ſeine Völcker in das Nolaniſche Gebieth auf das Plündern ausgehen/ſobald Marcellus deſſen anſichtig worden/ führte er ſeine Völcker in Schlacht-Ordnung auf ſie loß/Hannibal war das Treffen auch nicht zu wider/ traffen demnach beyde Arméen zwiſchen der Stadt und dem Puniſchen Lager auf einander. Das Kriegs-Glück war lang wanckelmüthig/ und lieſſen ſich die Häupter beyder Arméen angelegen ſeyn/ durch ihr Ermahnen/ihre Völcker zu bemuthigen/ bis endlich die Puniſche Völcker nicht mehr Gehör geben wolten/ſondern weil ſie der Römer Muth und Tapfferkeit zu widerſtehen unfähig/ über Hals und über Kopff ſich nach ihrem Lager flüchteten. Die Römiſche Soldaten wollten daſſelbe angreiffen/allein Marcellus, als ein kluger Feld-Herr/wollte es nicht zugeben/ ſondern vergnügte ſich mit dem erhaltenen Sieg/ in welchem Puniſcher Seits bey tauſend geblieben/ſechszehenhundert aber gefangen/und bey neunzehen Puniſche Feldzeichen erobert worden; da hingegen ſich der Verluſt Römiſcher Seits nicht auf tauſend Mann belauffen. Daß aber noch vor dem Puniſchen Krieg eine Colonie nach Nola geführet worden / erhellet daraus/

daraus/weil Livius unter die achtzehen Colonien, die alles der Römer Gewalt untergeben / und ihnen auf das getreueſte beygeſtanden/ auch die Nolaner mit beyrechnet/ doch iſt nicht eigentlich zu errathen / wann es zur Römiſchen Colonie gemacht worden. Daß auch Nola ein Municipium geweſen / iſt aus vielen alten Römiſchen Auffſchrifften erweißlich; aus deren groſſen Anzahl wir nur dieſe einige mit einführen und berühren wollen/ſo noch in Nola befindlich:

L. LICINIO. L. F. SER. VALENTI.
PATRONO.
MVNICIPI. CVRAT. REIP.
NOLANORVM.
S. P. Q. NOLANVS. D. D.

Und hat Capacius angemerckt / daß faſt an keinem Ort Italiens ſo viel Marmorſchrifften/als in Nola, befindlich/wovon auch bey ihm ein groſſer Theil aufgezeichnet zu finden. Veſpaſianus hat auch eine Colonie nach Nola geführt/und iſt ſie Colonia Auguſta genennet worden. So findet man auch dieſe Stadt/ denen Städten der Opicorum beygerechnet. Was ihren Nahmen anbelangt/kan man Ambroſii Leonis Ableitung nicht ohne lachen berühren / als welcher vorgiebt/es habe den Nahmen aus der Griechiſchen Particula privativa νῶ und dem Wörtlein λάς, λᾶ, welches bey den Griechiſchen ein **Fluß und Stein** bedeute und heiſſe / als **ohne Stein / und ohne Fluß** / weil in dem Nolaniſchen Gebieth keine Stein befindlich / und auch kein ſonderlicher Fluß. Es hat aber hiemit gedachter Author entweder ſchertzen/oder aber ſeine Unwiſſenheit in dem Griechiſchen an den

Tag legen wollen. Wahrſcheinlicher könte es / nach Capacii Meynung / von dem Grichiſchen Wort νωλεμὴ abgeleitet werden / weil es tapffermüthig denen feindlichen Ein- und Anfällen begegnet.

Der nächſt der Stadt gelegene Kirchhof / welcher heut zu Tag mit verſtümpelten Nahmen vor Cœmiterien / Cemitinum genannt wird / woſelbſt ein rechter Schatz von Märtyrern vorhanden ſeyn ſoll. Hieſelbſt ſollen ſich die Ober-Aufſeher der Tyrannen aufgehalten und gewohnet / der Martyrer Blut vergoſſen / und ihre Cörper verſcharren laſſen. Die finſtern Gefängniß / uñ abſcheuliche unter-irrdiſche Orts-Gelegenheit / macht dieſes glauben. So iſt auch ein Marmorſteinerner Brunnen verhanden / in dem man noch Martyrer Blut vorhanden zu ſeyn vorgibt. Die dabey liegende Kirche / hat allenthalben Zeichen und Zeugnüſſe des verehrlichen Alterthums / indem überall Stein-Schrifften / Aſchen-Töpffe / und anderes ſothanig-alte Begräbniß-Stücke verhanden und vorgezeigt werden können. Es haben dieſes Biſthum viel Biſchöffe / ſo in die Zahl der Heiligen aufgenommen worden / beſeſſen / unter denen St. Felix, St. Calionius, St. Aurelianus, St. Maximus, St. Quintus, St. Paulinus, St. Patricius, St. Laurentius und noch mehr andere geweſen / wovon weitläufftig Capacius geleſen werden mag. Es iſt dieſe Stadt heut zu Tag ein **Fürſtenthum** des Hauſes Pignatelli. Von denen Adelichen hieſelbſt befindlichen Familien ſind die fürnehmſten:

Albertini	Ceſarini
Alſani	Fellechia
Baroni	Fontanaroſſa

Fiezza

Fiezza
di Gioſeppe
Giudici
Maſtrilla
Mariſcoli
de Notariis
Palma
Riſia
Tanſilla.

Die gelehrte Leute ſo dieſe Stadt an den Tag gegeben/ſind folgende: der Heil. Paulinus Biſchoff dieſes ſeines Vatterlandes / ſo im Jahr 420. nach Chriſti Geburt unter Pabſt Honorio gelebet/ und deſſen Schrifften noch überall bekannt / auch ſein Lebens-Lauf ſelbigen vorgefügt. Sonſt ſind auch von Nolaniſchen Theologis durch Schrifften bekannt: Paulus de Nola, Bonaventura Peſſero, Carolus di Palma, Paulus de Novellis, Conſtantinus de Noſari, Felix Girardi, Fabritius, Maſtrillus, Gregorius Maſtrillus, Nicolaus Maſtrillus, alle vier Jeſuiten; von denen der Letzte ſeine Predigten zu Lima in Indianiſcher Sprach drucken laſſen. Von Juriſten Garzias Maſtrillo und Gentilis Albertinus. Von Medicis, Ambroſius Leo, Antonius Santorellus, Jordanus Brunus. Von Rednern und Poeten/Alexander Cæſarinus, Alexander Fellechia, Londovius Tanſilla, Mutius Santoro, und noch viel andere. Wer weitläufftige Nachricht von dieſer Stadt verlangt / kan ſelbige bey Ambroſio Leone (a) finden.

Le Nuci.

Ein feiner Platz in der Terra di Bari, ſo heut zu Tag ein Hertzogthum und Titel des Erſtgebohrnen von dem Graffen von Converſano.

(a) De Nola Libr. III.

Nuſco.

Ein Biſchofflicher Sitz in den Principato Vltra, ſo unter dem Ertzbiſthum von Salerno ſtehet.

O.

Olivito.

Ein feiner Platz in dem Principato Citra, lincker Hand an dem Fluß Silari, ſo den Nahmen von denen daſelbſt häuffig-befindlichen Oelbäumen überkommen. Es finden ſich hieſelbſt viel heiſſe Quellen/ die zur Geſundheit ſehr beförderlich. Auch äuſſern ſich hier zwey Wunder-Waſſer/deren eines innerhalb vier und zwantzig Stunden das hineingeworffene Holtz in Stein verwandelt/da es doch keinen ſonderlichen Geſchmack von ſich gibt; das andere aber hat einen ſchwefflichten Geſchmack/und wann die Vögel davon trincken/fallen ſie gantz betäubt und gleichſam tod hin. Hier iſt ein **Fürſtenthum des Hauſes** Spinelli.

Oppido.

Ein Biſchofflicher Sitz in Calabria Vltra, in einen hohen Ort zwiſchen zweyen Flüſſen erbauet/ daher die Läger-Stelle eine der angenehmſten des gantzen Landes. **Iſt eine Graffſchafft des Fürſten von** *Santo Buono di Caſa Carraciolo*, und hat ein ſchön Gebieth unter ſich/worein gehörig Varapodi, Chrotone, Teſilico, Meſignade und Zorgonade.

Oria.

Ein bey dem Alterthum und vormahlen bekannter

und feiner Platz. Herodotus gibt vor / er ſey von denen Cretenſern erbauet worden / wiewohl es bey gedachten Herodoto nicht Ουρία ſondern Υρίη heiſt. Strabo heiſt es Θυραῖον, es hält aber Cauſabonus davor / man müſſe Ουραῖον leſen / wiewol andere aus Vria, und Thuræa zweyerley Städte machen / und ſteht dahin / ob nicht bey Plinio an ſtatt Varia, und bey Livio vor Thierea Salentinorum, woſelbſt Cleomenes nach Italien abgereiſt / auch Vria geleſen werden müſſe. Es iſt aber das heutige Städtlein dieſes Nahmens / in der Terra d'Otranto, nicht ſonderlich groß / das Schloß aber ligt ziemlich vortheilhafft / und iſt ehedeſſen vor unüberwindlich gehalten worden. Es war eine Graffſchafft ſo den Sanſeverinischen Hauß zugeſtanden / nun aber iſt es ein Marquiſat des Hauſes Imperiale. Nicht weit davon ſind die Ruinen des bey dem Alterthums beruffenen Wunder-Brunnen Baleſii nach Nicoloſi Bericht.

Orſara.

Ein feſtes wolbewehrtes Schloß in Capitanata in Latein Vrſaria genannt; iſt ein Hertzogthum des Hauß de Francis.

Ortona â Mare.

Ein bekannter See-Hafen in Abruzzo Citrà, wohin meiſtens diejenige aus Dalmatien und Epiro kommen und landen / ſo die Meſſen und Jahrmärckt von Lanciano beſuchen. Sie war ſchon unter dieſen Nahmen Plinio bekannt / und heiſt Straboni und Ptolomæo Ορτῶν, welcher auch vorgibt / daß das Gelände herum von Straſſen-Raubern und Dieben sehr unſicher. Die Einwohner rühmen ſich / ſie hätten ei-

nige Reliquien von dem H. Thoma / welchen Merula des Apoſtels / Nicoloſi aber des St. Thomæ Aquinatis zu ſeyn vorgibt. Es iſt auch hier ein Biſchoffflicher Sitz.

Oſtuno.

Eine reiche und groſſe Handel-Stadt in der Terra d' Otranto, ſo auch mit einem Biſchöfflichen Sitz / der unter dem Brundiſianiſchen Ertz-Biſchoff ſtehet / verſehen. Die Gegend herum hat einen Uberfluß von Oel / Mandeln und Getreid / und ſchätzt man ſie abſonderlich hoch / wegen der nahgelegenen Wälder / und daher rührenden Jagd-Ergötzung; welches dann einen groſſen Adel in die Stadt gelocket / wovon die fürnehmſten:

Biſanticei
Carducci
Larearii
Patmieri
Petraroli
Scaloni
Zaccharia.

Von gelehrten Leuten aus dieſer Stadt iſt Franciſcus Antonius Scalona ein Juriſt / und der treffliche Hiſtoricus und Genealogiſt Petrus Vincenti bekannt.

Otranto.

Eine bey dem Alterthum und dermahlen ſehr bekannte Ertz-Biſchoffliche Stadt / die der gantzen Provintz / worinnen ſie gelegen / den Nahmen mittheilt. Straboni heiſt ſie Ὑδροῦς, welchen Nahmen auch im Lataniſchen Mela und andere / abſonderlich Lucanus beybehalten / wann er ſagt:

Et

Et cunctus revocare rates, quas avius *Hydrus*
Antiquusque Taras.

Wiewohl auch mit dieſem Nahmen der anſtoſſende Berg/ und nah dabey flieſſendes Waſſer belegt wird. Caſſiodorus nennt es Hydron, und rühmt hier die häuffige Fiſcherey der Purpur-Schnecken. Es ſoll eine Colonie der Cretenſer ſeyn/ und erzehlet Paulus Diaconus, daß als einſt eine ſtarck einfallende Hitz und Dürre die Inſel Creta gantz unfruchtbar gemacht/ hätten ſich die durch Hunger und Mangel ermüdete Cretenſer nach andern Wohnungen umgethan/ und bey Hydrunto, ſo damahls noch nicht erbauet geweſen/ ſich niedergelaſſen. Es hätte aber das Oraculum gewarnet/ dieſen Platz zu verlaſſen/ daher ſie ſich nach Suriam zurück begeben/ und gar wenige hinterlaſſen. Sonſt iſt bey dem Alterthum faſt nichts von dieſer Stadt/ nach Golzii Meynung/ befindlich/ welcher dannenhero glaubt/ weil nirgends gemeldet wird/ daß es eine Römiſche Colonie/ oder Römiſches Municipium geweſen/ als hätte man ſie unter die mit Rom verbündete Städte gerechnet. Es wird aber folgender Stein ein anderes entdecken/ deſſen Aufſchrifft das Widerſpiel zu beweiſen ſcheint:

M. BASSAEO M. F.
PAL. AXIO.
PATR. COL. CVR. R. P.
II. VIR. MVNICIP. PROC. AVG.
VIÆ OST. ET. CAMP. TBIB. MIL. LEG.
XIII. GEM. PROC. REG. CALABR.
OMNIB. HONORIB. CAPVÆ. FVNC.
PATR.

PATR. COL. LVPIENENSIVM. PATR.
MVNICIP. HYDRENTINORVM
VNIVERSVS ORDO MVNICIP. OB.
REM. PVBL. BENE. AC. FIDELITER
GESTAM.
HIC PRIMVS ET SOLVS VICTORES.
CAMPAN.
PRÆT. ET ÆSTIM. . . . .
. . . .
PARIA GLADIAT. EDIDIT. . . . .
E. L. D. D. D.

Plinius gibt vor / daß von hieraus die kleinſte Uberfarth nach Griechenland / und liege es gerad gegen der Stadt Orico in Epiro über; andere aber geben Apolloniam in Macedonia vor ihre Nachbarin aus. Die nahe Uberfarth hat Pyrrhum und Varronem auf die vergebliche Gedancken und Vorhaben gebracht / ob es nicht mit dem gegenüber gelegenen feſten Land / durch eine Brucke zu verknüpffen / wovon ſchon anderſtwo Erwehnung geſchehen. Das Adriatiſche und Joniſche Meer / ſtöſt bey dieſer Stadt zuſamm / und ſoll man die beyde Waſſer dieſer Seen / unterſcheiden können. Totilas der Gothen König ſetzte dieſer Stadt hefftig zu / welche aber durch Beliſarium entſetzt und erledigt ward. Ein härters aber muſte ſie im Jahr 1481. von denen Türcken erdulten / welche von Aulone einer Macedoniſchen Stadt / unter Anführung des Türckiſchen Capitain Baſſa Achmets abſeegelten / Otranto überfielen / und in ihren Gewalt bekamen. Man führte die Einwohner in den dabey gelegenen Thal / das noch dahero der Martyrer Thal heiſt / woſelbſt man ſie grauſam niedergehauen

hauen/ das ſchöne Frauen-Volck und Kinder aber in die entſetzliche Sclaverey fortgeſchleppet. Der Türckiſche Tyrann Mahomet der II. machte nach Eroberung Otranto, ſich die Gedancken/ in Italien ſich feſt zu ſetzen/ihm ward aber dieſe Einbildung bald benommen. Dann obwohl obgedachter Capitain Baſſa Achmet auf das äuſſerſte ſich verſchantzte/ ward doch dieſer Platz durch den tapffern Muth des damahligen Hertzogs von Calabrien/ der folglich den Namen König Alphonſi des II. überkommen/wieder denen Barbaren aus den Händen geriſſen/ und mit einem neuerbauten Schloß befeſtigt/ ſo/ daß es ſich heut zu Tag keines ſolchen Uberfalls mehr zu beſorgen.

P.

Padula.

Ein feiner Ort in Baſilicata, ſo dem Titel und die Würde einer Marggrafſchafft führet.

Pæſtum.

Eine ehmahlige bey dem Alterthum berühmte Stadt/ ſo auch von denen Griechen Ποσειδωνία geheiſſen/ aus deſſen Ruinen die nicht fern davon gelegene Stadt Agropolis erwachſen; wird von Solino vor eine Colonie der Dorienſer/ von Strabone aber vor eine Pflantz-Stadt der Sybariten ausgegeben. Weil ſie in dem innerſten Theil des Seebuſens gelegen/ als hat ſie auch ſelbigen den Namen des Päſtaniſchen ertheilt/ den die Griechen dahero auch Poſidoniaten genannt. Strabo meldet auch/ als hätten die Römer die Picentiner aus Hadria/ an dem Poſidoniatiſchen Seebuſen/ daſelbſt ſich niederzulaſſen/ geführet.

Dann

Dann wie die Sybariten von den Lucaniern / ſo ſeyn folglich von denen Römern die Lucanier/von Poſidonia nicht vertrieben worden. Es will auch Strabo die hieſige Lufft vor ungeſund ausgeben/ weil in dieſer Gegend der Silarus viel Pfützen und moraſtige Sümpffe machet. Die Roſen ſo hier herum wachſen/ ſind in den Schrifften der Poeten ſehr bekannt/ und rühmt Propertius:

— — odorati victura *roſaria Pæſti.*

Wie auch Ovidius.

— — *tepidique Roſaria Pæſti.*

Und weil dieſe Roſen des Jahrs zweymahl blüheten/ als wird es Virgilio genannt.

— — *biferique Roſaria Pæſti.*

Es war anbey auch hieſelbſt ein Uberfluß von andern Blumen/wie aus Martiali abzunehmen:

Pæſtano violos, & cana liguſtra *Colono* &c.

Den Namen und Urſprung dieſer Stadt hat das Alterthum dem Neptuno / welchen die Griechen Ποσειδῶνα nennen/ zugeeignet/ welche Heidniſche Gottheit dann/ auf den meiſten Müntzen dieſer Stadt mit ſeinem Dreyzanck abgebildet. Daher ſie auch Paterculo *Neptunia* benahmſet wird. Athenæus bemerckt / daß die Poſidoniaten ein Feſt auf Griechiſche Weiſe gefeyert/bey welchem ſie weinend von einander gegangen. C. Fabius Durſo und C. Claudius Canina Römiſche Burgermeiſter haben nach Velleij Paterculi Bericht ein Colonie nach Pæſtum geführt. Und ſcheinet daraus erweißlich zu ſeyn / daß die Pæſtaner denen Römern die verſprochene Treue gehalten / weil ſie bey gröſter Trübſeeligkeit der Römiſchen Republique, nebſt der Stadt Neapolis/

durch

durch ihre Abgeſandte ihre göldnen Schalen zur Hülffe anbieten laſſen; ſo werden auch über das von Livio die Pæſtaner mit unter diejenigen Völcker gerechnet / die bey der ſpäten Nachwelt den Ruhm der Beſtändigkeit und Treue verdienen. Parmenides von Poſidonia, iſt auch dieſerwegen berühmt / daß er bey denen Olympiſchen Spielen den Preiß erhalten. Dermahlen iſt dieſe ehmals ſo berühmte Stadt ein geringer Flecken Peſti benahmſet / allwo man doch noch einige Ruinen / der ehmaligen Gröſſe und Herrlichkeit ſpühren kan.

Palinuro.

Ein Hafen / woſelbſt aber wenig Schiffe einlauffen können / in dem Principato Citra, und ſoll noch dem Namen von dem unglücklichen und anbey unvorſichtigen Steuermann Æneæ, dem Namen führen.

Paola.

Ein ſchöner wohlgebauter Platz in Calabria Citra, nicht weit von der See / welche in dieſer Gegend ſehr Fiſch- und Corallen-reich. Die Oenotrier ſollen dieſen Ort am erſten erbauet / und ihn nach Stephani Byzantini Zeugnüs / Pathicos genennt haben. Den meiſten Ruhm hat dieſen Platz zugezogen / daß er das Geburts-Ort St. Franciſci di Paola, Stiffters des Minoriter-Ordens / von deſſen Leben und Wunderthaten Marafioti weitläufftiger zu leſen. Bartholinus (a) hat von dieſen Ort verſchiedene Merckwürdigkeiten aufgezeichnet / die wir dem geneigten Leſer

(a) de Peregrin. Medio.

ſer nicht vorenthalten können; er meldet nemlich; Daß er in dieſem von Coſenza bey eilff Italiäniſche Meilen entfernten Platz zu Nachts eine ungemeine Menge glänzender Johannes-Würmlein geſehen / die aber mehr ein gelbes als blaulichtes Licht von ſich gegeben. Wann man in die Höhe hinauf nach dem Franciſcaner-Kloſter ſteige/in welchen ſich der heilige Franciſcus de Paola aufgehalten/ſehe man eine helle Quelle/ nach ſeinem Namen genennet / in welchen er einige gebratene Fiſche / ſo man ihm zu eſſen überbracht / wieder belebet haben ſoll; zu deſſen Angedencken man auch in der Kirche noch die Schüſſel/worinnen ſie lebendig worden/ zeigt. Anbey gibt man auch für / es ſolle dieſes Waſſer / wann man es trincke / alle Bruſt-Kranckheiten / wann man aber die Augen damit waſche / alle Augen-Seuchen heilen. Bartholinus hat es gantz hell/ aber ohne einigen Beygeſchmack/wie andere gute Quell-Waſſer befunden. In dieſem Kloſter verſammlen ſich die unfruchtbare Weiber/in Hoffnung durch Vorbitt dieſes Heiligen befruchtbaret zu werden/ welches die Einwohner bey einer Kayſerin/Königin in Franckreich und Spanien geſchehen zu ſeyn / vorgeben. Die untere Zimmer ſind vor ſolche unfruchtbare Perſonen beſtimmt/ in welchen ſie drey Tag ſich aufhalten müſſen/wiewol Bartholinus nicht in Erfahrung bringen können/ was die drey Tag über ge-

ſchehe. Aus der Erde dieſes Hügels/ worauf das Kloſter erbauet / macht man ſchöne rothe Geſchirre / ſo der Terræ Sigillatæ nicht ungleich.

Patria V. Torre di Patria.

Penna. V. Civita di Penna.

Peſcara.

Eine artige wohlgebaute Stadt in Abruzzo Citra, ſo aus denen Ruinen der ehmahligen bey Livio, Strabone und Antonino bekandten Stadt Aterno/ erwachſen. Dermahlen hat ſie den Namen von dem nah dabey wegflieſſenden Strom; Es iſt eine Marggrafſchafft des Hauſes D'Avalos, welches es in einem feſten Stand geſetzet.

Petra mala.

Ein altes Schloß in Calabrien / ſo ehedeſſen bey dem Alterthum Cleta geheiſſen/ und eine Stadt geweſen / ſo von Cleta der Säugamme Pentheſileæ, der Amozoniſchen Königin / den Namen überkommen. Dann als ſelbige in Erfahrung gebracht / wie dieſe von ihr auferzogene Königin in dem Trojaniſchen Krieg ihr Leben eingebüſſet / begab ſie ſich zu Schiff nach Aſien überzuſeegeln/ und dieſer geliebten Königin ein Begräbnüs aufzurichten ; allein der widrige Wind trieb ſie an dieſe Italiäniſche Seeküſte/ und als ſie mit genugſamen Volck ihre Schiffe nicht zur Zuruckfart beſezen konnte/erbaute ſie dieſen Platz/ der von ihrem Namen Cleta/benahmſet worden. Die Crotoniaten bemächtigten ſich hierauf dieſer Stadt/

ſchleifften ſie/ und brachten die Königin Cleta/ nicht zwar die Erbauerin/ ſondern eine andere/ ſo eben auch dieſen Namen führte / um. In dem Bezirck von Petra mala, wird ein treffliches Vitriol gefunden.

St. Petro in Galatina.

Ein angenehmer Luſt-Ort in der Terra d'Otranto, ſo an einem Luſt-Wald erbauet / und einem Ritter vom Hauſe Caſtrioto, aus Albanien herſtammend/ zuſtändig.

Pietra bianca. V. Leucopetra.

Piſciota.

Ein Städtlein an dem See-Strand in Principato Citra, ſo Plinio, Melæ und andern Buxentum genennet wird / von der groſſen Menge des Burbaums/ ſo herum wächſet. Livius erzehlt/ daß hieher zweymahl Colonien geführet worden / welches auch Vellejus Paterculus bekräfftigt. Einige vermeinen / dieſe Stadt mit Policaſtro eines zu ſeyn/ welches aber weit gefehlet.

Pizzo.

Ein ſchöner Platz in Calabria ultra, ſo auf einem Felſen erbauet/welcher ſich in das Meer hinaus erſtrecket/ daher dann dieſer Felſen von dem See-Waſſer umfangen / und man von dem Fenſter hinaus mit Angeln fiſchen kan. Einige halten dafür/dieſer Platz/ in dem nur ein einiges Thor und Zugang / habe vor dieſen Napitium geheiſſen / wovon dem Meer-Buſen der Nahme zugewachſen / es beweiſt aber Maraſiotti, daß Napitium oder Nepeſium, ſey das heuti-

ge

ge Amantea, wovon bereits oben. Dieſer Ort hat groſſen Nutzen von dem reichen Sardellen-Fang.

Poggio Regale.

Iſt der Luſt-Garten an dem Pallaſt des Neapolitaniſchen Vice-Re zu Neapolis / ſo einer der angenehmſten Plätze dieſer bewunderlichen Stadt und Königreichs. In dieſem Garten iſt der Brunnen-Stock / woraus alle Röhr-Käſten der gantzen Stadt ihre Waſſer entlehnen müſſen. König Alphonſus hat an dieſem Ort einen herrlichen Pallaſt aufführen laſſen / und alldorten ſeine Ergötzlichkeiten geſucht. Dieſer Pallaſt iſt / nach Weigelii Bericht / auf folgende Weiſe angerichtet. Vier vierſeitige Thürne ſind auf denen vier Ecken erbauet / und durch bedeckte ſehr groſſe Gänge zuſammen gefügt. Das gantze Gebäude iſt zweymahl ſo weit / als die Länge beträgt. Jedweder Thurn iſt mit herrlichen Gemächern durchaus verſehen / und kan man auf berührten Gängen von einem zu dem andern ſpazieren. Man mag auch / vermittels einer kleinen Treppen / in den mittlern Hof gehen / allwo ſich ein Brunnen / und mit klaren Quell-Waſſer angefüllter Teich betretten laſſen. Auf dieſem Platz ſind ſehr viel verborgene Waſſer-Künſte obhanden / welche auf eine geringe Berührung / an gewiſſe Orte / mit heftigem Trieb ſich dermahlen ergieſſen / daß die Anweſenden / ſo dergleichen nicht vermuthen / durchaus wohl benetzet werden. Auſſer jetzt-gedachter Waſſer-

Kunſt / wird man noch auf öffentlicher Straſſe viel anſehnlicher Grotten wahrnehmen / welche mit Marmor und See-Muſcheln überaus wohl bekleidet ſeyn / die auch das Waſſer in groſſen Vorrath ausſchütten / und denen Einwohnern wohl zu ſtatten kommen.

Unfern von Poggio Reale iſt ein kleiner Garten zur Hand / welcher mit herrlichen und groſſen Spring-Brunnen annehmlich pranget / und über dieſes / viel künſtliche Spring-Fluten vorzeiget / bey denen auch die Leut zu Sommers-Zeit ihre gröſte Beluſtigung ſuchen. Auſſer dieſen iſt noch ein groſſer und anmuthiger Garten / del Quinaello benahmſet / in dieſer Gegend ſehens-würdig welcher nit weniger viel und anſehnliche Waſſer-Künſte in ſich begreifft.

Policaſtro.

Ein Biſchoflicher Sitz in Principato Citra, welcher dem gantzen See-Buſen den Namen mittheilet. An dem Ort l'Orma benahmſet / iſt ein Hafen vor die Galeeren / auch zuweilen vor Schiffe / die aber nicht allezeit hier ſicher liegen. Nahend dabey iſt das berühmte Carthäuſer-Kloſter St. Lorenzo di Padula.

Polignano.

In Latein Poliniacum, auch wol Pulinianum, iſt ein kleines Städtlein in der Terra di Bari, auf einem hohen unzukommlichen Felſen / welcher oben gantz flach iſt / erbauet. Dieſer Platz iſt ſehr wohl erbauet und volckreich / anerwogen die Gegend herum in

allen

allen Stücken Frucht=wucherend. Unter den Felſen/ worauf dieſe Stadt erbauet/ ſind groſſe Höhlen/ in welche ſich das Waſſer mit groſſem Gewalt hinein ſtürtzet/ folglich etwas tiefer hinunter/ wieder heraus fleuſt/ und dadurch ein angenehmes Geräuſch verurſachet. Die Einwohner geben für/ſie hätten die Cörper des H. Viti, Modeſti und Creſcentiæ in Verwahrung. Der Biſchoff ſtehet unter dem Ertzbiſtum Bari.

Pompeij. V. Torre del Annuntiata.

Popolo.

Ein anſehnlich-ſchöner Ort in Abruzzo Citra, welcher ziemlich beſeſtigt/ und dem Titul eines Hertzogthums vom Hauſe Cantelmo führt.

Portello.

Iſt die Gräntz-Scheidung des Königreichs Neapolis von dem Römiſchen Kirchen=Staat/und macht einen gewölbten Schwibbogen fürſtellig. Wann man durch dieſen gelanget/ hat man das Königreich Neapolis erreicht/wie ſolches aus der eingehauenen Abſchrifft abzunehmen/die alſo lautet:

HOSPES.
HIC. SVNT. FINES. REGNI. NEAPOLITANI.
SI. AMICVS. ADVENIS.
PACATE. OMNIA. INVENIES.
ET. MALIS. MORIBVS. PVLSIS. BONAS. LEGES.

Porto di St. Cataldo.

Mag wohl füglich der See-Hafen von der Stadt Lecce, gennenet werden/ bey welcher er in der Terra d'Otranto gelegen/ und mit einem Thurn befeſtigt. Den Namen hat er von St. Cataldo, Ertzbiſchoff von Taranto erhalten.

Porto Ceſare.

Ein kleiner See-Hafen in der Terra d'Otranto, ſo noch von der alten Stadt Cæſarea ein Uberbleibſel.

Porto Greco.

Ein feiner See-Hafen in Catapanata / allwo man gar ſicher vor Ancker liegen kan.

Poſidonia V. Pæſtum.

Potignano.

Ein wohl-erbauter Ort in der Terra di Bari, den Johanniter Ritter-Orden zuſtändig.

Potenza.

Ein Stadt in denen Gebürgen der Provintz Baſilicatæ, ſo unter den Namen Potentiæ Ptolomæo und Antonino bekannt war / wie dann Plinius auch der Potentiner oder Einwohner dieſer Gegend erwehnet. Dieſer Platz ſoll der Grätz-Ort Lucaniens ſeyn. Das hieſige Biſthum gehört unter den Ertzbiſchoff von Cerenza. Dieſer Platz hat den Titel einer Grafſchafft des Hauſes *l' Offredi.*

Puzzuolo.

Dieſer heutige Platz mag wohl mit den alten

Pu-

POZZVOLO.

Puteolis nicht mehr in Vergleich kommen / und kaum ſtatt des Schattens / von den ehmahligen Pracht-Gebäude dienen. Ihr Name Puteoli und Pozzuolo ſoll / von Menge der Brunnen / ſo man bey Ankunfft Hannibals gegraben / oder aber von ihren Schwefel-Geruch / ſo die benachbarte unterirrdiſche Schweffel-Hütten ausdünſten / herrühren. Die Griechen nennten ſie Dicæarchian oder Handhabung der Gerechtigkeit / von dem daſelbſt wohl angeſtellten Regiment. Strabo und Plinius geben die Cumaner vor ihre Erbauer an/deren Handelſtadt ſie auch geweſen. Nun leiteten aber die Cumaner ihre Herkunfft von den Chalcidenſern / dieſe aber von den Athenienſern/ auf welchen Urſprung die Puteolaniſche Müntzen mit den Apolline zu zielen ſcheinen / weil aber dieſer Platz/ zu Zeiten des Kriegs/den Hannibal mit den Römern führte/ eine ſothane Handelſtadt / welche man fleiſigſt beſuchte / als ward Q. Fabius auf Befehl des Römiſchen Raths derwärts geſchickt / dieſe Stadt zu befeſtigen / und mit einer Beſatzung zu belegen. Und weil Feſtus dieſen Platz / unter diejenige Præfecturas und Pfleg-Aemter rechnet / wohin ſich die Præfecti auf Ernennung des Römiſchen Volcks begeben / als mag man hieraus vermuthen / ſie ſeye ſolang als ein Pfleg-Amt verwaltet worden ; biß P. Cornelius Scipio Africanus II. und J. Sempronius Longus Römiſche Burgermeiſtere eine Römiſche Colonie von 300. Bürgern nach den Lege Acilia Tribunitia dahin geführt. Und hatte zwar dieſe Stadt einige Privat-Freyheiten / wie andere Colonien doch aber keine öffentliche / ſo daß ſie zwar den Nahmen nach

Römiſche Burger/in der That aber nichts anders als Coloni; welches daraus erweißlich daß als nach Livii Gezeugnüß die Coloni und Bewohner von Puzzuolo/ Salerno und Buxento / ſich vor Römiſche Bürger ausgegeben/ihnen der Rath ſolche Benahmſung geweigert. Deſſen ohngeachtet wuchs doch dieſe Stadt ſothanig daß ſie Cicero ſelbſt / **das kleine Rom**/ Lucilius aber bey den Feſto das **kleine Delon** wegen ihres Kaufhandels zu nennen ſich nicht entblödet / wann er geſagt.

Inde Diarcham populos *delonq; minorem*

Die Römer befeſtigten ſie mit herrlichen **Thürnen** und **Mauern** wovon Statius meldet.

OmniaChalcidicas *Turres* obverſa ſalutant

und anderſtwo: . . . quæ genuere Dicarchi

Mœnia.

Man erbaute hier die herrlichſten Tempel / den Neptuno / ſo man nach etlicher Meinung Adriano zur Begräbnüß gewiedmet/ Serapidi und Honori. (wie eine ſchöne bey Capacio befindliche Aufſchrifft ausweißt) dem Baccho / der Dianä / dem Herculi / abſonderlich aber Auguſto unter der Benahmſung Jovis. Man kan auch aus den Ruinen ſehen / daß hieſelbſt ein Theatrum/ Amphitheatrum und Circus aufgeführt geweſen / von welchen allen offtbelobter Capacius weitläufftig gehandelt / aus welchen es Weigelius treulich entlehnet. Der Raum iſt uns alles anzuführen viel zu klein / und müſſen demnach uns genügen laſſen das nothwendigſte zu berühren. Die Urſach daß ſie nicht mehr in ihren ehmahligen Pracht zu ſehen/iſt nicht nur die alles verzehrende Zeit/

ſondern auch andere verderbliche Unfälle. Wie dann die Stadt/und was derſelben anhängig von denen Vandalien / Gothen / Longobarden / Normännern / Sarracenen und andern kriegeriſchen Völkern vielmals ausgebrannt und verheeret worden.

Im Jahr 1554. haben die Türckiſchen See-Räuber / als ſie die Inſeln Ischia und Prochyta überfallen / und heßlich verderbt / auch die Stadt Puzzuola ſchmertz-empfindlich heimgeſucht; dazumahlen iſt durch des Petri de Toledo, welcher ſich als Vice-Re in Neapolis enthalten / gute Vorſorg/ denen Einwohnern ein göttliches Hülff Mittel geweſen. Geſtalten in höchſter Eil tauſend Reuter nebſt einigen Fuß-Völckern aus Neapolis dahin zu gehen beordert worden / durch welche unvermuthete Gegen-Verfaſſung / die Türcken dermaſſen erſchrocken / daß ſie die Flucht nach ihren Galeern nehmend / das Haſen-Panier belieben müſſen. Nebſt dieſen barbariſchen Ein-und Uberfällen iſt auch die unmittelbare Beſtraffung des gerechten GOttes in mitleydiges Bedencken zu ziehen; die durch deſſelben Verhängnüß viel grauſame Erdbeben und all-verzehrende Feuer-Klumpen dieſe Luſt-Gegend / jämmerlich um-und bey nahe in eine wüſte Einöde verkehrt haben. Und muß man ſich verwundern daß durch ſo entſetzliche Unfälle / nicht der gantze Bezirck / vorlängſten ſchon in das grauſamſte Entſetzen / und Vergeſſenheit geſetzt / und aus dem Mittel geräumet worden.

Zuförderſt hat unter Keyſer Heinrich den VI. im Jahr 1198. die Solfatara hefftig zu brennen angefangen. Dazumalen ſind / nebſt dem ſchreckhafften Feuerklumpen / ſo grauſam viel Stein ausgeworffen

 ſen

ſen worden / daß davon das gantze Land groſſe Noth gelitten / und iſt zu gleicher Zeit / ein ſo hefftiges Erdbeben erfolgt / daß nicht das geringſte unbeſchädigt bleiben mögen; wie nicht minder auch im Jahr 1453. unter der Regierung Königs Alphonſi eine nochmahlige grund-ſchädliche Erd-Erſchütterung ſich verſpühren laſſen.

Am meiſten aber hat dieſe Stadt/durch das unterirrdiſche Ungewitter/ſo ſich im Jahr 1538. ereignet ausgeſtanden / da die androhende Gefahr/und augenſcheinlicher Untergang/ſie von allen Einwohnern entblößt / und nebſt der gantzen Gegend erbärmlich zugerichtet / ſo daß auch dieſer ſonſt ſo Wolluſt-reiche Ort gantz verödet und verlaſſen geblieben; wann nicht die löbliche Anſtalt obbemeldten Vice Re Petri di Toledo hierinnen Vorſehung gethan.

Dieſer / damit er durch ſein Beyſpiel auch andere bemuthigen möchte / ließ daſelbſt einen prächtigen Pallaſt aufführen / und einen trefflichen Garten anlegen / der biß jetzo noch ſehens würdig. Jhm folgten hierinnen auch andere Neapolitaniſche Herrn die ihre anſehnliche Wohnhäuſer / ſeinem Pallaſt angefügt. Bey ſo geſtalten Sachen iſt nun nicht mehr zu wundern / daß das heutige Puzzuolo mit dem ehmahlig-Alten nicht übereinſtimmig / ſo daß man das hochgelobte Puteoli zu Puzzuolo zwar ſuchen / aber nicht finden ſollte; Zumahlen da es Burnet und Weigelius in Betrachtung des ehmahligen Pracht-Anſehens ein kleines Dörfflein / Miſſon aber gar ein geringer Ort zu ſeyn vorgibt. Ja es ſind gar einige der Meinung / daß das alte Puteoli anderſtwo als das heutige Puzzuolo geſtanden / gleichwie auch

das

das heutige Capua von den Alten entfernet / und an einen andern Ort erbauet / welches aber nichtig / da der Mitten ſtehende Tempel/ſo nach beglaubten Zeugnüß des Alterthums in der Stadt geſtanden / noch biß auf dieſen Tag befindlich ; wiewohl auch dieſes unlaugbar; daß viel ſonder groſſe Merckzeichen / ſo jetzo auſſer der Stadt vor Augen kommen / in der Ringmauer begriffen geweſen / unerachtet ſie über 4000. Schritt nicht in Bezirck und Um-Fang gehalten haben ſoll.

Wir wollen aber aus erſtberührten Reiſenden/was heut noch daſelbſt zu ſehen / dem geneigten Leſer andeuten. Miſſon bemerckt / daß nahend der Kirche St. Jacob / die **Ruinen des Amphitheatri** zu ſehen / ſo 172. Schue lang und 88. breit und von Quaderſtücken erbauet geweſen. Dermahlen macht es einen öden grünbewaſeten Steinhauffen vorſtellig/ woſelbſt vormahls die gewölbten Schwibbögen / Kunſt-mäſſige Treppen und arbeit-ſeelige Sitz-Stellen / nicht ohne erſtaunliche Bewunderung zu ſehen geweſen. Die Einwohner pflegen es Coliſcam zu nennen / obwohlen ſie nicht die Urſach haben / wie die Römer es alſo zunennen. In dieſen Amphitheatro wurden allerhand Fecht- und Ring-Schulen gehalten / auch viel Luſt-Jagden mit den wilden Thieren angeſtellet / endlich ward es auch ein entſetzlicher Marter-Platz/ derer unſchuldigen Chriſten / welche die Tyranniſche Keyſer alldorten mit Hunden zerreiſſen / und auf andere barbariſche Weiſe haben hinrichten laſſen.

Wie dann die gemeine Sag gehet / es ſeye hieſelbſt der Heil. Januarius / nebſt ſechs andern Chri-

Chriſten / Soſio, Proculo, Eaticete, Acutio, Feſto, Deſiderio in dieſer Schauburg den wilden Thieren vorgeworffen / aber von dieſen Beſtien nicht berührt / ſondern vielmehr von ihnen verehret und angebetet worden.

Nächſt dem Amphitheatro oder Schauburg äuſſert ſich ein **uraltes unter-irrdiſches Gebäu** / ſo der Pöbel vor einen Labyrinth ausgibt; und beſtehet ſolches aus einer groſſen Anzahl kleiner Kämmerlein/in die man durch gewiſſe kleine Fenſter gelangen kan. Miſſon vermeynt / es ſeye ein groſſer **Waſſer-Behälter** wie die Piſcina Mirabilis geweſen; und weil die Vielheit der Thüren / und Dunckelheit des Orts zu einer Verführung viel Anleitung gegeben / als mag ihr daher auch der Nahme des Labyrinths bey dem gemeinen Mann zugediehen ſeyn; wie man dann heutiges Tags/ſo man hinein zu gehen gewillet / bey dem Eingang ein Faden feſt gemacht wird / um durch deſſen Vermittlung die irrſame Weege zu vermeiden.

Die Haupt- und Domm-Kirche iſt aus dem Tempel Jupiters in ein GOtt-geheiligtes Gebäu erwachſen. Und iſt dieſes der beruffene Tempel Auguſti / ſo dieſem ruhm-verehrlichen Käyſer unter dem Nahmen Jovis auferbauet worden. Es haben bey ſelbigen die allverzehrende Zeit / und obig-berührte häuffige Unfälle dieſer Stadt / doch noch in etwas dieſes Alterthums geſchont/ſo daß der Anſchauer noch heut deſſen Kunſt-mäſſiges Weſen / in etwas bewundern kan. Es meldet davon Weigelius, daß die Seiten-Wände jetztgedachten Pracht-Gebäudes aus ungewöhnlich-groſſen viereckichten Marmor-Stücken beſtünden / welche ſo ſcharff und gehäb aufeinander

der gefüget/ daß kein Unterſcheid oder Fuge / zwiſchen denenſelben vor Augen kommt / ſo daß die unberichteten Anſchauer nothwendig glauben müſſen/ es ſey dieſes Wunder-Gebäude/ aus einem eintzigen Marmor-Felſen heraus gehauen worden. Wiewohl vor kurtzer Zeit / als nebſt erlittenen Erdbidem und unterirrdiſcher Entzündung/ auch eine abfallende Glocke einen mercklichen Riß verurſachet; die Fugen derer aufeinander geſetzten Steine entdecket worden ſeyn. Der Tempel iſt nach Corinthiſcher Bau-Art / allerdings prächtig angerichtet worden / in welchem auch viel Säulen höchſt preißwürdig zu nennen ſeyn. Der Urheber dieſes Tempels iſt aus der Lateiniſchen Abſchrifft / welche ſich an der vörder-Wand zu leſen gibt / abzunehmen/ welche alſo lautet:

L. CALPVRNIVS L. F. TEMPLVM.
AVGVSTO. CVM. ORNAMENTIS.
D.

Auf einer andern Seite iſt der Baumeiſter mit nachfolgenden Worten nahmhafft gemacht worden:

L. COCCEJVS L. F. POSTHUMI L.
AVCTVS ARCHITECTVS.

Ehe deſſen hat man die dritte Uberſchrifft in kenntlichen Buchſtaben leſen können / welche aber die Zeit ausgelöſchet. Jedoch hat man Nachricht / daß ſelbige folgenden Innhalts geweſen:

DEDICATA VI. IDVS AVG.

T. VLTRASIO. POLLIONE. II. M.
FLAVIO. AGRO.

Nach der Hand iſt dieſer Tempel dem H. Proculo als Patron der Stadt Puzzuolo gewiedmet und in eine Chriſten-Kirche verwandelt worden. Zwiſchen der Stadt und Schauburg hat auch Miſſon einen **Tempel der Göttin Diana** / oder vielmehr deſſen Ruinen und Uberbleibſel angemerckt. Dieſes Götzenhauß war ehedeſſen mit hundert überaus kunſtmäſſigen und nett-ausgearbeiteten Säulen gezieret. Die Statur dieſer Göttin / wie dieſelbe / bey alt-verlebter Leute Angedencken noch zu ſehen geweſen / hielt zehen Elen in die Höhe; war auf den Schultern geflügelt / und rechter Hand von einem Löwen / lincker Hand von einem Panther-Thier bewachet. Ob aber die Steintrümmer des Platzes Piſaturo die Ruinen dieſes Tempels / oder des Grabmahls und Tempels Adriani ſeyn / iſt ſchwehr zu entſcheiden. Ohnfern von der Kirche St. Franciſci, ſoll nach gemeinen Bericht der Tempel Neptuni, des Schutz-Gottes der alten Puteolaner / geſtanden ſeyn. Von welchem Pracht-Gebäu noch einige Wunderſeltzſame Merckmähler obhanden / welche in anſehnlichen Schwibbögen beſtehen / die ſich ehmahlen in auſſerordentlicher Gröſſe zu ſehen gegeben / und anbey viel prächtige Geſimſe und Grund-Stellen der Statuen darauf zu ſetzen / vorgeſtellet haben / ſo aber guten Theils / zuſamt denen Reſten / derer nach Corinthiſcher Bau-Kunſt ausgefertigten Säulen / in des Hertzogs von Madolone Pallaſt abgeführet worden. In dem Garten der Herren von Sangro, ſind auch drey groſſe Marmor-

morſteinerne Säulen eine nebſt der andern ſeh- und betrachtungs-würdig / von welchen die gemeine ſage gehet / daß ſie ehemals zur Zierde des gedachten Tempels ein groſſes beygetragen. Bey denen PP. Dominicanern von Jeſu Maria ſo ohnfern den See-Strand ligt / wird von dem ungeſtümen Meer / wann es ſich ſtarck beweget / eine groſſe Anzahl ſchöner geſchnittner edlen Steine von Agathen / Jaſpiß / Amethiſten / Carniolen und andern ausgeworffen / wovon bereits an andern Orten ſchon Erwehnung geſchehen. Es wäre noch viel von Puzzuolo zu erwehnen / allein der Raum ſo uns vorgeſchrieben / faſt es nicht; daher wir nur von dem See-Haafen / der wunderſeltſamen Brücke Käyſers Caligulä und dem Putrolaniſchen Sand noch etwas erwehnen wollen.

Nächſt bey der Stadt / iſt nach offtbemeldeten Weigelii, als eines Zeugens der es ſelbſt geſehen / Bericht / dieſer auf eine ungemeine Manier angerichtete Hafen und Anfurth zu gegen / welcher mehr die Geſtalt einer großprächtigen Brücke / weder einer Schutzwehre dieſes Hafens vorzeigt; angemerckt dreyzehen überaus groſſe ſich denen Bollwercken vergleichende Pfeiler / in das Waſſer gegründet / und vermittelſt der geführten Schwibbögen / nach Art einer Brücke / aneinander gefüget worden / die aber von aufhabenden hohen Alter / und zugeſtoſſenen Unfällen auseinander gewichen ſeyn / ſo daß man nicht wie ehmalen / von einen Pfeiler zu den andern gehen kan. Das gantze Werck beſtehet aus gebrannten Quader-Stücken / welche zwey Schuhe in der Gröſſe halten. Die anlauffende Meeres-Wellen wären nicht zulänglich geweſen /

ſen/ein ſo vollkommenes Meiſterſtück zu zergäntzen/ wo nicht die öffters-erregten Erdbeben den Grund bewegt und ausgehebt hätten. Dem Urheber dieſes Kunſtbaues / wiſſen die Scribenten nicht ſicher anzumelden. Doch kan man ſich aus einen An. 1577. im dem Meer aufgeſuchten Stück Marmor/Berichts erhohlen / daß/ nach Innhalt aufhabender Obſchrifft Käyſer Antoninus Pius ſothane Anfurth/ nachdem ſelbe von der Ungeſtümm des Meers Noth gelitten/ auf Befehl ſeines Vatters/des Löbl. Käyſers Adriani in guten Stand ſetzen laſſen/ wie aus folgenden erweißlich:

IMP. CÆSARI DIVI HADRIANI. FIL. DIV. TRAIAN. PARTHICI. NEPOS. DIV. NERVÆ. PRONEPOS. T. ÆLIVS. ADRIANVS. ANTONINVS. AVG. PIVS. PONT. MAX. TRIB. POT. II. COS. II. DESIGN. III. P. P. OPVS PILARVM. VI. MARIS. CONLAPSVM. A. DIVO. PATRE. SVO. PROMISSVM. RESTITVIT.

Es ſtehen theils in den Gedancken / daß die kunſtverſtändigen Griechen / dieſen nachdencklichen Bau / zu ihren unſterblichen Nachruhm zu Werck gerichtet haben; andere aber wollen dem Käyſer Auguſto desfalls die Ehr zumeſſen; doch dörffte die erſte Meynung vor die glaubwürdigſte zu achten ſeyn. Es haben viel berühmte Scribenten von dieſen See-Hafen Meldung gethan / unter denen auch Seneca nahmhafft zu machen/welcher ſich vernehmen läſt/daß jederman die einlauffende Alexandriniſche Schiffe / von

dieſen Kunſt-Pfeilern beobachtet habe; geſtalten die See-Brücke denen Puteolanern längſthin / an ſtatt eines annehmlichen Spatziergangs / dienen möchte. Die Einwohner haben obgedachte Vorſorge des Käyſers Antonini, mit einem ſtattlichen Danck-Andencken verehrt; geſtalten bey Anfang dickbeſagten See-Hafens ein Ehren-Bogen von Marmor aufgeführet worden/welcher durch eine Aufſchrifft/des Käyſers Freygebigkeit angemeldet. Es iſt aber anbey auch nicht in Vergeſſenheit zu ſetzen / daß dieſer Waſſer-Bau noch heutiges Tags / mehr einen dichten ausgehauenen Felſen / weder ein gemauertes und mit Werckſtücken zuſammen gefügtes Werck fürſtellig mache. Dann man muß wiſſen/daß der zu Puzzuolo befindliche Sand / wann ſelbiger mit dem Kalch vereinigt wird / einen dermaſſen ſtandhafften Zeug an die Hand gebe/ deſſen gleichen auch die kunſtgeübteſten Meiſter ſchwerlich werden zu Wege bringen/und nachahmen können. Dahero auch ſothaner Sand dem härteſten Metall verglichen/ und eiſern genennet wird. So gibt auch Seneca Nachricht / daß dieſer von dem Waſſer benetzte Sand / mit der Zeit eine Felſen-ähnliche Härtigkeit/überkomme/daß es alſo kein Wunder / wann obgedachte in der See geführte Pfeiler/nach ſo langen Zeit-Verlauf/ tauerhafft beſtanden/ und auch vielleicht nach viel Jahrhundert beſtehen möchten. Und iſt die Urſach ſothaner Eiſen-feſten Verhärtung einer Mineraliſchen Eigenſchafft vermuthlich zuzuſchreiben / welche in dem Sand mag verborgen ſeyn. Vitruvius macht dannenhero groſſen Staat von dieſem Sand/wie nicht minder auch Plinius. Daher auch Käyſer Conſtantinus dieſen

Sand auf Schiffe laden/und nach Conſtantinopel einen ſo weiten Weeg hat überfahren laſſen / um ſeinen vorhabenden Waſſer-Bau in unvergleichliche Beſtändigkeit zu ſetzen / wozu eine unglaubliche Nothdurfft / und einfolglich überausgroſſe Unkoſten ſind erfodert worden. Ja auch die Påbſte behielten ſich jederzeit / wann ſie als Lehen-Herren den König in Spanien in das Königreich Neapolis eingewieſen/ dieſe Freyheit bevor / daß ihnen zu ihren/vorhabenden Gebåuen/den Sand von dar zu hohlen nicht verwehret werden ſolle.

Was das Kunſt-Wunder der Brücke des Kåyſers *Caligulæ* betrifft / kan man ſich ſelbiges eben ſo ſchwehr einbilden/ als zu Werck richten; anerwogen man von Puzzuolo gen Baja nach der kürtzeſten Linie dreytauſend ſechshundert Schritt zehlet / welche zurück zu legen/eine Zeit von anderthalb Stunden erfodert wird / nach welcher auch die Långe dieſer Brücke anzugeben. Sie ſtehet mit fünf und zwantzig Pfeilern in die tieffe See gegründet/deren jeder ſechtzig Schuhe breit/und nicht weniger als funfftzig hoch geweſen/auch einer von dem andern auf hundert und ſiebentzig Schritt abgeſtanden. Es darf ſich aber niemand befremden laſſen / daß bey heutigen Zeiten die wenigſten dieſer Grund-Pfeiler vor Augen kommen/ viel aber in der See vergraben liegen/in Betrachtung eine Zeit von mehr als anderthalb tauſend Jahren/ auch denen allerbeſtåndigſten Gebåuen den Untergang anzudrohen und beyzubringen fåhig iſt / und dörffte vielleicht kein ſo mercklicher Abtrag / an der Vollkommenheit dieſes Kunſt-Baues wahrzunehmen ſeyn/im Fall die entſetzlichen / von dem unterirrdiſchen Feuer

erregte

erregte Zufälle / dieſe Gegend ungekräncket gelaſſen hätten. Man kan ſo eigentlich nicht wiſſen / wem es dieſen Bau zu führen erſtmahls im Sinn kommen; doch iſt gewiß / daß der Meiſter das unternommene Werck nicht in Vollkommenheit geſtellet / ſondern die endliche Ausfertigung deſſelben / dem Ehrſüchtigen Käyſer Caligulæ überlaſſen müſſen. Welcher / nach Svetonii Bericht / zwey Rheyen Schiffe zwiſchen denen Pfeilern längsthin / Ancker werffen / und mit dicken Brettern belegen / auch dieſe wunderbahre See-Straſſe / zu beyden Seiten aufdämmen und erhöhen laſſen / daß man ſich die Appianiſche Straſſe / in ihrer Vollkommenheit dabey einbilden mögen. Und dieſen Weg hat obgedachter Käyſer zwey Tag nacheinander mit groſſer Hurtigkeit paſſirt. Den erſten Tag ritte er auf einem nettgezierten Zelter / hatte auf dem Haupt einen Krantz von Eychen-Laub / und an der Seite einen koſtbaren Schild / in der Hand aber das bloſſe und blinckende Schwerdt; der gantze Leib aber / war mit einem Goldgeſtickten Mantel überkleidet. Den andern darauf folgenden Tags fuhr er auf einem Wagen mit zwey Rädern darüber; er ſelbſt war als ein Fuhrmann angekleidet / und regierte die vorgeſpannte anſehnliche Pferde. Vor ihm ſaß Darius, einer von denen ausgeliefferten Parthiſchen Geiſeln. Die Käyſerlichen Leib-Soldaten haben dieſe trockne Seefarth Trouppenweiß müſſen zieren helffen / und iſt auch über dieſes der Wagen von einer groſſen Anzahl Perſonen / die des Käyſers Freunde hieſſen / begleitet worden; und kan noch weitläufftigerer Bericht bey dem Dione Caſſio von dieſem Triumph-Ritt und Einzug Caligulæ geleſen werden.

Was die Puteolaniſche Kirche und Chriſtenthum anbelangt / hat dieſe Stadt den auserwählten Rüſtzeug und Apoſtel St. Paulum, als er gefeſſelt nach Rom geſchleppet worden / geſehen / und bis in den ſiebenden Tag / nach Ausſag der Apoſtel-Geſchicht / beherbergt; Hieſelbſt haben auch die obgenannte heilige Martyrer St. Januarius und ſeine ſechs Geſellſchafftere / die oben bey der Schauburg benahmſet worden / ihre Märtyrer-Kron erhalten. Und ob gleich des H. Januarii Cörper nach Neapolis auf Pabſts Alexandri des VI. Erlaubnüß vom Cardinal Caraffa im Jahr 1497. überbracht worden / haben doch die Neapolitaner aus Danckbarkeit im Jahr 1574. hier zu Puzzuolo eine Kirche aufgerichtet / wo ehemals eine Capelle dieſes Heiligen geſtanden / und folgende Beyſchrifft angefügt:

DIVO JANVARIO
DIOCLETIANI. SCELERE. OBTRVNCATO. NE. QVOD. SACRI. CORPORIS. SANGVINE. MADVERAT. SOLVM. SINE. HONORE. DIVTIVS. REMANERET. NEAPOLITANA. CIVITAS. P. P. ÆRE. P. F. M. D. XXC.

An dem Altar iſt folgendes:

LOCVS DECOLLATIONIS.
S JANVARII. ET.
SOCIORVM. EJVS.

Vor dem Platz / wo der H. Januarius hingerichtet worden / muß die Stadt Neapolis denen Dommherren zu Puzzuolo jährlich zwey und viertzig Pfund

Wachs

Wachs/ oder das Geld dafür reichen. Von denen Biſchoffen zu Puzzuolo kan Capacius nachgeſchlagen werden. Die fürnehmſten Adelichen Familien ſind:

Aquileri
Auzani
Boffa
Berilli
Buonhomo
Capomazzi
Cioffi
Compoſta
Coſtanzi
Damiani
Frajapani
Peſce
Roſſi.

Es hat ſchon bey der Römer Zeit auch an gelehrten und berühmten Leuten nicht ermangelt / wie dann Cicero an Cajum Andronicum einen Puteolaner verſchiedenemal geſchrieben. So macht auch nachfolgende Römiſche Aufſchrifft Pontium Proſerium Paulinum fürſtellig/ dem die Puteolaner als ihrem Landsmann/ eine Säule zum Ehren-Angedencken aufgerichtet:

PONTIO. PROSERIO. PAVLINO. JVNIOR. V. C. CONS. CAMP. AB. ORIGINE. PATRONO. PROVISORI. CIVITATIS. RESTAVRATORI. OPERVM. PVBLICORVM. JVDICI. INTEGERRIMO. OB. MERITA. PATRIS. AC. SVA. ORDO. SPLENDIDIDISSIMVS. ET. HONESTISSIMVS. POPVLVS. PVTEOLANVS. STATVAM. P. P.

Bey nähern Jahrhunderten haben auch andere Gelehrte dieſer Stadt keinen geringen Ruhm zugezogen/ ihr Biſchoff Leonardus Vairus, Franciſcus Maria Roſſa ein fürtrefflicher Prediger / Andreas

Compoſſa, ein guter Canoniſt, Petrus Campolonius, und Johann Bapt. Compoſto, fertige Poeten/ und viel andere. Wer weitläufftigern Bericht von Puzzuolo verlangt/ kan ſelbigen bey Capacio finden. (a)

Q.

Quarata.

Ein feiner und artiger Platz in der Terra di Bari, wird auch Corato benahmſet/ und eignet ihn Merula dem Hauſe Aquino zu. Nicoloſi aber ſagt / daß dieſes Ort ſonderlich wegen des ungemein ſchönen Frauen-Volcks bekannt.

R.

Rapolla.

Ein Biſchofflicher Sitz in Baſilicata, ſo die Würde und den Titel einer Marggraffſchafft von dem Hauß Braida führt.

Ravello.

Eine nicht gar alte und mit ſchönen Gebäuen herrlich ausgezierte Biſchoffliche Stadt / in Principato Citrà, ſo aber keinem Ertzbiſthum unterwürffig; es wird die Stadt in die gröſſere und kleinere / entſondert / und ſollte niemand glauben / daß auf dieſen Klippen / worauf ſie erbauet / und da man faſt zu Pferd nicht hingelangen kan / ein ſo ſchöne Stadt erbauet ſeyn ſollte. In der Domm- und Haupt-Kirche wird an dem Feſt

(a) La vera Antichita di Puzzuolo in Roma. 1652. in 8vo.

Feſt des H. Pantaleonis ein Glaß gezeigt/ worinnen das Blut dieſes Martyrers aufbehalten wird/ welches wie des H. Januarii ſeines / zu Neapolis aufwallen ſolle. Der Adel iſt in dieſer Stadt ſo groß / als an einem Ort des Königreichs / und ſind die fürnehmſten Familien:

Acconciajoco
Affitti
Bove
Campanile
Caſtaldo
Confalone
Copola
Corteſe, die ſich nach Sorrento begeben.
Citarella
Curtis
Fenice
Foggia
Frepa.
Fuſco
Griſoni de Seggio di Nido
Juſti
de Inſula
Longhi
della Marra
Muſcetola
di Ragho
Roga
del Ruffulo
Ruſtico
Scandalari
Scateretica
Storbagioco.

Dieſe Stadt hat inſonderheit gute Canoniſten und Juriſten gehabt/ als nemlich Sergium Frezzam Ertz-Biſchoff von Siponto, Paulum Fuſcum Biſchoff von ſeinem Vatterland Rovello, Franciſcum Rufulum Biſchoff von Nola/ ſo zu Neapolis bey St. Dominico begraben / alle drey gute Canoniſten; Jacobum Frezzam, und Vincentium da Vita, gute Juriſten.

Reggio oder Rhigio.

Eine Ertzbiſchoffliche Stadt in Calabria/ ſo bey

dem Alterthum an Macht und Reichthum wenig ihres gleichen gehabt / wovon bereits in dem erſten Capitel des andern Theils bey denen Rheginenſern, als alten Einwohnern dieſer Stadt/weitlaufftige Erwehnung geſchehen. Die erſte Erbauer ſollen die Chalcidenſer geweſen ſeyn/und ſoll ſie den Nahmen von dem Griechiſchen Wort ῥήγνυσθαι welches ſo viel als abgeriſſen und durch Entſpaltung entſondert heiſſen ſoll; weil man in der Meynung geſtanden/es wäre ehedeſſen Italien durch einen engen See-Buſen mit Sicilien verknüpffet geweſen / endlich aber durch ein entſtandenes Erdbeben und Gewalt des Gewäſſers von einander abgeriſſen/ und entſondert worden/ wie ſolches Virgilius, Ovidius, Lucanus, Valerius Flaccus, Silius Italicus, Claudianus und andere Poeten mehr behaubten. Wiewol auch die Nachbarſchafft Siciliens / die gleiche Höhe beyder Vorgebürge/ und die Gleichförmigkeit des Erdbodens / der Poeten Gedancken zu rechtfertigen ſcheinen. Weil auch in dieſer Stadt dem Gott Neptuno am erſten ein Tempel aufgerichtet worden/als iſt ihr der Nahme Poſſidoniæ und Neptuniæ zugedichen. Woher es Regium Julium genennt worden/iſt gleichfals bereits oben angedeutet / wie auch die Glücks-und Unglücks-Fälle dieſer Stadt/bis es unter der Römer Bottmäſſigkeit gelanget. Unter welcher dieſe Stadt eine der erſten Italiäniſchen Städte geweſen / ſo der H. Apoſtel und Heyden-Lehrer Paulus zum Chriſtlichen Glauben bequemet/und St. Stephanum daſelbſt nach ſeiner Abreiſe/zum Biſchoff eingeſetzet. Was Nicoloſi von dieſem Heil. Apoſtel berichtet/laſſen wir in ſeinem Werth und Unwerth beruhen/da die H. Schrifft

davon

davon gänzlich ſchweiget. Es habe nemlich der Apoſtel nicht länger Erlaubnus bekommen zu predigen / als biß ein Stumpff Lichts eines Fingers lang ausgebrannt/welchen man auf eine Marmor-Säulen deshalben geſtellt.

Als nun das Liecht bald zu Ende gelangt / die Predigt aber des heiligen Apoſtels noch nicht geendigt / habe die Marmor-Seule zu brennen und hell zu leuchten angefangen / damit der Heil. Paulus nicht im Finſtern predigen dörffen. Welches Wunder den gröſten Theil der Stadt/des Apoſtels Lehre zu folgen bequemet. Daher auch folglich der Kirchen zu Reggio vor allen andern dieſes Königreichs / eine groſſe Hochachtung zugewachſen/ und vor das Haubt Calabriens jederzeit geachtet worden. Es kommt aber die heutige Stadt/ſo man ingemein Rezzo nennet / mit der ehmaligen an Macht und Reichthum im geringſten nicht überein; anerwogen ſie im Jahr 1443. von Caradino Barbaroſſa dem Türckiſchen See-Räuber überrumpelt und eingeäſchert worden; Sie erhohlte ſich wieder von dieſem Unglück muſte aber im Jahr 1494. abermahls die Barbariſche Wuth der Ottomannen koſten; von welcher Zeit ſie faſt gantz öd und unbewohnt geblieben / biß endlich die Fürtrefflichkeit der umliegenden Gegend / welche die herrlichſten Datteln vor allen Oertern dieſes Königreichs/ auch andere in denen Morgenländern vorhandenen Frucht-Reichthum/ einreichet/ neue Bewohner herzu gelocket / und ſie wieder in den heutigen Wohlſtand geſetzet / welcher ob er ſchon mit dem vorigen nicht in Vergleich kommt / doch denen übrigen Städten Calabriens nichts bevor gibt. Der See-Hafen

ziehet dieſer Stadt auch keine geringe Handlung zu/ indem/ behalben denen Galeern/auch groſſe Schiffe einlauffen können. Von denen Adelichen Familien ſind die fürnehmſten:

Atagono.	Gheria.
Barone.	Giovane.
Barilla.	Jodice.
Boſurgi.	Logotheta.
Boſſetta.	Malgeri.
Burza.	Majorana.
Campulo.	Mazza.
Campagna.	Meliſſari.
Capua.	Melito.
Caſtelli.	Montoſino.
Carboni.	Pariſi.
Ciriaco.	Pacomi.
Diano.	Pitali.
Francopetra.	Ricca.
Ferrante.	Riccobono.
Filucamo.	Spano.
Furnari.	Supa.

Es hat ſchon bey dem Alterthum dieſe Stadt von gelehrten Leuten und Künſtlern einen Uberfluß gehabt. Cleonymus, ein Pythagoræiſcher Philoſophus, war aus dieſer Stadt gebürtig / ſeine Sendſchreiben und Verſe machten ihn Alexandro dem Groſſen beliebt und gewogen. Thećtetus, ein ſonderbarer Freund Platonis, und berühmter Geſetzgeber/ſtammte gleichfalls aus Reggio. Hippias, der am erſten nach Suidä Zeugnüs die Sicilianiſche Hiſtorie / nebſt vielen andern Büchern geſchrieben / kan auch hieher gezogen werden/ wie ingleichen auch der

 von

von Ariſtotele belobte Geſetzgeber Androdamus, der Pythagoræiſche Philoſophus Lycus, deſſen Iſaacius Tzeza erwehnt/der von Tatiano geprieſene Theagenes, der erſte Ausleger über den Homerum; der wegen der Muſic und Poëſie berühmte Glaucus, die drey Geſetzgeber / ſo den Grund zur Rheginiſchen Republique gelegt/ Hipparchus, Elicaon und Phitius; der fürtreffliche Lyricus , Ibicus , der künſtliche Bildhauer und Muſicus Pythagoras, und Clearchus, und andere noch mehr/ welche bey dem Heidenthum/ wegen ihrer Gelehrſamkeit und Klugheit/dieſer Stadt keinen geringen Namen zugezogen. Als die Heydniſche Blindheit verlohren gegangen/und das Liecht der Chriſtlichen Religion durch den H. Apoſtel Paulum/ wie oben ſchon erwehnt / angezündet worden/hat dieſe Stadt nicht minder gelehrte und berühmte Perſonen an das Tagsliecht gebracht/ worunter ſo gar einige den Päbſtlichen Thron beſtiegen/nemlich Agatho, Leo der II. und Stephanus der III. Wiewol andere dieſe Päbſte Sicilien zueignen wollen / worwider aber Marafiotti mit unverwerfflichen Gründen ſtreitet. Bey dem erſten Niceniſchen Concilio war Marius, Ertzbiſchoff von Reggio, gegenwärtig/der wegen ſeiner Heiligkeit und Gelehrſamkeit/ höchſt berühmt / vieler andern zugeſchweigen. In den nähern Jahr hunderten iſt unter dem Rang der Gelehrten von Reggio bekannt/Sebaſtianus, Aleſſandro Biſchoff von Ruvo, Nicephorus, Sebaſtus Meliſſenus, Franciſcus Majoranus, Stephanus Pepe, alle berühmte Theologi und Prediger/Diego di Mari, Paulus Alagona, Joh. Baptiſta Bovius und Ludovicus Carrerius für-

treff-

treffliche Juriſten; Diodorus Sincerus und Franciſcus Saccus ſeine Poëten.

Rhodia.

Eine feine Stadt in Capitanata, ſo auch ſonſt Rhode, vor dieſem Hyrium oder auch Ὕριον Ptolomæo, genennet worden. Es wollen einige/ man ſoll es billig Rore heiſſen/ weil der Thau hieſelbſt ungemein die Felder befruchtbaret. An dieſem Ort hat ſich Pabſt Alexander der III. auf die Venetianiſche Flotte begeben/ als er nach Venedig geſchiffet/ ſich mit Kayſer Friederich wieder auszuſöhnen.

Rocca.

Ein feſtes und vor unüberwindlich gehaltenes Schloß auf einem hohen Felſen in der Terra d'Otranto, ſo Gvalterus Breſene befeſtigt.

Unter dem Namen Rocca, ſind noch verſchiedne andere Oerter dieſes Königreichs vorhanden/ ſo aber zum Unterſchied Beynamen führen; als nemlich Rocca d'Angitola in Calabria / ſo vor das alte Criſſa gehalten wird/ deſſen Lycophron und Antoninus erwehnen/ von dem nicht unweit ein ſchöner Marbelbruch vorhanden.

Rocca Bernarda in Calabrien/ ſo Marafioti will Rocca Vernanda genannt haben.

Rocca di Cinquemiglia, ein feines Schloß in Abruzzo Vltra.

Rocca glorioſa, ein Platz in Baſilicata.

Rocca Gvilelmo, ein Schloß in dem Gebieth

von

von Aqvino in Campanien, oder Terra di Lavoro.

Rocca di Mezzo, ein Schloß in Abruzzo Vltra.

Roccella.

Ein wohlgebaute Stadt in Calabrien/ ſoll das ehmalige Amphiſſia ſeyn/ bey welchen das Meer ſehr gefährlich war/von wegen der vielen daſelbſt verborgenen Klippen unter den Waſſer. Wohin Ovidius zielt/wann er ſagt:

Lingvit Japygram levibusque *Amphyſſia* remis
Saxa fugit.

In der Nachbarſchafft von Roccella, wird in dem Fluß reicher Gold-Sand gefunden/ an dem Meer-Strand fiſchet man Corallen; das Land und Gegend aber herum liefert allerhand edle Frucht ein. Die Stadt hat den Titel eines Fürſtenthums von dem Hauſe Caraffa.

Roggiano.

Ein kleiner Flecken in Calabria/ woſelbſt ehmals die alte von denen Auſoniern erbaute/ durch die Oenotier aber beſeſſene Stadt Vergia geweſen/ von deren Livius erwehnt/daß ſie nebſt andern Italiäniſchen Städten der Römer Freundſchafft geſuchet.

Roſſano.

Eine Ertzbiſchofliche Stadt in Calabria Citra, ſo von Antonino Roſcianum genennet wird. Sie iſt auf einem hohen Felſen erbauet / und mit tieffen

Thä-

Thälern umzüngelt/und wollen etliche die Oenotrier vor die erſten Erbauer angeben / welches aber etliche läugnen. Livius bejahet nicht / daß ſie die Römer erbauet/aber das bemerckt er wohl / daß es eine Römiſche Colonie. Wie ſie von Totila unter das Gothiſche Joch gebeugt / iſt anderswo ſchon erwehnet worden. Die Kayſerin/ eine Gemahlin Kayſers Otto/ erwartete in dieſer Stadt dem Ausgang der Schlacht / zwiſchen denen Griechiſchen Armeen und des Kayſers. Als zu Lebzeiten des Heil. Nili gantz Calabrien durch die Anfälle und Uberfälle der unglaubigen Sarracenen und Moren überſchwemmet worden / ſoll dieſe Stadt durch den Schutz der Heil. GOttes-Gebährerin / welche in einem Purpur-Kleid von der Mauern ſich ſehen laſſen / unbeſchädigt erhalten worden ſeyn. Das hieſige Biſtum iſt ſehr alt/ wie dann Valerianus der Roſſanenſiſche Biſchoff dem ſechſten Conſtantinopolitaniſchen Concilio unter Agathone beygewohnt.

Die umliegende Gegend iſt ungemein fruchtbar an Oel/Cappern/Saffran und andern/und bemerckt Nicoloſi, daß auch hier einige Bäumlein wachſen / deren Früchte/der Eigenſchafft nach/ dem Pfeffer gleichen. Dieſe Stadt trägt auch den Namen eines Fürſtenthums / von dem Hauſe Aldobrandini, welche ſich dannenhero auch Fürſten von Roſſano ſchreiben. So iſt auch allhier eine groſſe Anzahl des Adels wohnhafft/worunter die fürnehmſten:

Adimani.	Capoſano.
Amarelli.	Cito.
Briti.	Criſpo.
Comoagna.	Cunto.

Fer-

Ferrari.	Rapano.
Foggi.	Riſi.
Maleni.	Rocca.
Manarini.	Sarſalli.
Mezzomonaco.	Tagliaferro.
Maro.	Toſcani.
Protoſpathari.	Zanfini.

Pabſt Urbanus VII. war vor ſeiner Erhöhung auf dem Päbſtlichen Stuhl Ertz-Biſchoff allhier. Sylveſtro di Roſſano, ein Franciſcaner/ hat durch ſeine gelehrte Schrifften unter denen Theologis ſich einen berühmten Namen erworben / wie nicht minder auch Thomas Caſellius, Biſchoff von Cava, der zu Rom in Santa Maria Sopra la Minerva, begraben liegt.

Roſſarno.

Ein nicht gar alter Flecken und Schloß in Calabria Ultra, ſoll nach Nicoloſi Bericht den Namen von der groſſen Menge der Roſen/ſo hierum wachſen/ empfangen haben. Er iſt in der Ebne erbauet/ und demnach die Lufft nicht gar zu geſund/ indem der Fluß Medama auf der einen Seite zuweilen austritt/und Pfützen ſtehen läſt/ welche bey groſſer Hitz faulen/und die Lufft verunreinigen; auf der andern Seite iſt der Boden ohne dem Moraſtig und von vielen Dünſten überhäufft.

Rudia.

Wird heut zu Tag insgemein Ruje genennet/ ein ſchlechter Platz in der Terra d'Otranto, woſelbſt eh-

ehmals die Stadt Rudia, ſo Plinio, Straboni, und Pomponio Melæ, nicht unbekannt war / geſtanden / wie dann noch heut zu Tag Ruinen von Backſteinen Gräbern und andern Uberbleibſeln / dabey befindlich. Dieſer Platz war das Vatterland des Poeten Ennii, daher Silius Italicus ſagt:

Rudiæ genuere vetuſtæ:
Nunc Rudiæ ſolo memorabile nomen Alumno.

Daher Cicero dem Poeten Ennium, *Hominem Rudinum* genennet: Und Auſonius heiſt ihn Rudinum.

Unde *Rudinus* ait: Divum domus altiſonum Cœl.

In den Römiſchen Buch von denen Gräntz-Scheidungen / geſchiehet des Agri Rodini Meldung.

Ruvo.

Ein Biſchoflicher Sitz in der Terra di Bari, ſo Antonino Rubi geheiſſen: Horatius meldet / es ſey von Canuſio auf Rubos kommen.

Inde *Rubos* feſſi pervenimus, ut poſſe Longum
Carpentes iter &c.

Und eignet hieſelbſt gantz unbedächtig Lambinus in ſeiner Auslegung des Horatii, dieſen Ort der Provintz Campanien zu. Plinius nennt die allhieſige Einwohner Rubiſinos. Dermahlen führt dieſer Ort den Namen einer Grafſchafft / von dem Haus Caraffa.

S.Sa-

S.

Salerno.

Eine Ertzbiſchofliche Stadt in dem Principato Citra, ſo bey dem Alterthum nicht minder / als dermahlen noch berühmt. Der Name ſoll ihr von den benachbarten beyden Flüßlein Sale und Erno oder Hirno, zugewachſen ſeyn. Lucanus gedenckt dieſer Stadt:

Veſtinis impulſus aquis, radensque *Salerni*
Culta ſiler.

Und Silius Italicus:

Ille & pugnacis laudavit tela *Salerni.*

Livius zehlt dieſe Stadt denen Colonien bey / und iſt ſie von denen Römern befeſtigt worden / als die Picentiner und Lucanier ſich mit dem Hannibal in Bündnüs eingelaſſen. Es wuchs dieſe Stadt von einem geringen Anfang und Beginn / immer mehr und mehr / nicht nur wegen der herzlichen Orts-Gelegenheit / als auch wegen der preißbaren Fruchtbarkeit der umliegenden Gegend. Die Nachbarſchafft des Fluſſes Silari und des Tyrrheniſchen Meers / die geſunde Lufft und andere herzliche Eigenſchafften lockten die Einwohner herbey / ſo / daß nach Gezeugnus Antonii Summonte, in gantz Italien kein Wolluſt-reicherer Ort / als Salerno / der einen ſolchen Uberfluß an allerley Lebens-Mitteln fruchtbaren Bäumen / Geſchmack-ſchmeichlenden Weinen / herzlichen Obſt und andern Früchten / prächtigen Pallåſten / angenehmſten Frauenzimmer / und klugen

Mannsperſonen habe/ deſſen Gebieth auf der einen Seite eben/ auf der andern gebürgicht / wohin man beydes zur See und zu Land gelangen könne.

Im Jahr 774. wurde ſie von dem funfzehenden Beneventaniſchen Hertzog und erſten Fürſten von Salerno / nach vorher gegangener Zerſtörung/wieder erbauet. Im Jahr 994. aber gelangte ſie zu dem gröſten Wachsthum / als ſie Pabſt Bonifacius der VII. zum Haupt des gantzen umliegenden Lands erklärte. Im Jahr 1100. ward von Rogerio, König in Sicilien / und Fürſten von Salerno/ hieſelbſt eine Academie aufgerichtet/ in welcher abſonderlich die Artzney-Kunſt am meiſten geblühet/ wovon unten bey den gelehrten Leuten ein mehrers erwehnet werden ſoll.

Kayſer Heinrich der VI. hat dieſe Stadt in dem andern Krieg wider Tancredum zerſtöret / und geſchleifft/ weil die Einwohner von Salerno die Kayſerin Conſtantiam, Tancredo verrathen/ und dadurch ſeinen erſten Feldzug vernichtigt. Der Türckiſche Kayſer Solymann hat im Jahr 1552. etlich tauſend Gefangene/ aus dieſer Stadt und Gegend/ weggeführt. Deſſen allen ohngeachtet/iſt dieſe Stadt doch noch in ziemlichem Stand. Hieſelbſt ſollen einige Reliquien des Heil. Evangeliſten Matthäi ſeyn/ und wird auf deſſen Feſttag auch ein Jahrmarckt gehalten/ bey welchem groſſer Handel getrieben wird; und würde ſelbiger noch ſtärcker ſeyn/ wann nicht die See-Räuber denen Reiſenden ſo ſehr aufpaſſeten. Die Könige von Neapolis würdigten dieſe Stadt ehedeſſen öffters ihres Aufenthalts/und wurden ihre Erb-

Printzen

Printzen/ Fürſten von Salerno betitelt. Daher auch der Adel dieſer Stadt ſehr groß/ welcher in drey Theil oder Sitze/ Seggio benahmſet/ vertheilet wird/ nemlich Seggio di Porta Reteſa, Seggio di Porta nuova, und Seggio di Porta del Campo.

In dem Seggio di Porta Reteſa ſind folgende:

d'Aſello.	Pantoliani.
Capani.	del Pezzo.
Coppoli.	della Porta.
Curiali.	Prignani.
Gvarna.	di Rugiero.
Manganari.	de Raſica.
di Muſco ſonſt Gnifoli genannt.	Stillato.
	Salernitani.
della Pagliara.	Vivaldi.

In dem Seggio di Porta nuova.

Averſani.	di Mora.
Capogroſſi.	Pagani.
Comiti.	Pinti.
Grilli.	Protogindici.
del Giudice.	Santo Mango.
Longhi.	Scattaretici.
Mazza.	de Vicariis.

In dem Seggio di Porta del Campo.

Caſtellonico.	di Ruggio.
Cavaſelice.	Sciabiga.
Granito.	Solimele.
Grilli.	Spitilli.
Gvardati.	Trenta capilli.

Weil hieſelbſt eine Academie aufgerichtet geweſen / als kan der geneigte Leſer leicht eine groſſe Anzahl gelehrter Leute vermuthen. Von denen Theologis ſind bekandt Vincius Maſſa, Biſchoff von Cajazzo, der eben / als er den Cardinal-Purper bekommen ſollte/mit Tod abgegangen; Joh. Antonius Brandus, und Maximus von Salerno, der vertrauteſte Freund der Heil. Catharinä von Siena / deren Leben er auch in drey Büchern beſchrieben. Von Canoniſten: Clemens del Pezzo, Biſchoff von Aquila / Hermogenes, Thorius, Guilelmus Capograſſus; von Juriſten: Angelus Protogiudice, Joh. Angelus Papius, Joh. Nicolaus de Vicariis, Nicolaus Capocraſſus, Pirrhus Alſanus, Sebaſtianus Mazza, Thomas Simeontius, Vincentius Vraca. Was die Artzney-Kunſt anlangt/ ſcheint ſelbige hier am meiſten geblühet zu haben; und ehbevor noch die Academie in Stand kommen / mögen ſchon einige Caſſinenſiſchen Mönche / und unter ſelbigen Conſtantinus, welcher im Jahr 1060. dem Caſſinenſiſchen Abbt Deſiderio, ſeine Medicinaliſche Schrifften gewidmet / den Grund geleget haben. Als folglich König Rogerius im Jahr 1100. einige Geſetze gegeben/war das achtzehende **von vermuthlicher** *Experienz* **der** *Medicorum*, in welchem Vorſehung geſchahe/ daß niemand Artzneyen zu reichen befugt ſeyn ſollte/wann ihn nicht vorher der Rath und Richter Erlaubnus ertheilt/ widrigen falls ſollte er aller ſeiner Güter verluſtigt ſeyn.

Welches Geſetz dann/ Kayſer Friederich der Erſte im Jahr 1150. nachdem er das Königreich Neapolis erobert/bekräfftigt/ und unter ſchwehrer Straff

ver-

verbotten; daß niemand zum Curiren zugelaſſen werden ſollte/wo er nicht von denen Salernitaniſchen und Neapolitaniſchen Medicis examinirt/ und von denſelbigen zu practiciren für tüchtig erkläret worden/und zwar bey Straff eines jährigen Gefängnüſſes / Confiſcation aller Haab und Güter/und darauf erfolgenden Lands-Verweiſung/wer dieſer Verordnung widerſtreben würde. Worauf nach und nach dann dieſe Academie, wegen der Artzney-Kunſt ſo in Aufnehmen kommen / daß/ nach Bartholini Zeugnus/(a) denen Salernitaniſch-promovirten Artzney-Doctoribus, frey geſtanden/ nicht nur ohne Erlaubnüs des Königlichen Proto-Medici, in dem gantzen Neapolitaniſchen / ſondern gar in dem weitreichenden Römiſchen Reich zu practiciren. Am meiſten aber hat dieſe Salernitaniſche Academie, bey der Nachwelt bekannt gemacht / die ſogenannte Schola Salernitana, ſo ſie in Knüttel-Verſen Lateiniſch verfertigt / und dem König in Engelland zugeſchrieben und gewiedmet/ welche wegen offtmaligen Drucks Welt-bekannt/und in aller Händen. Wer aber dieſer König in Engelland geweſen / hat weitläufftig Moreau (b) dargethan; daß es Robertus der Normann / ein Sohn Hertzog Gvilielmi Conquæſtoris, der Engelland bezwungen / und Bruder Guilielmi, des Rothkopffs / Königs in Engelland/ ſey; der in dem Zug nach dem gelobten Land / bey Belagerung der Stadt Jeruſalem/verwundet/ und dieſe Wunde in einen unheilbaren Schaden verwandelt worden; als er aber inzwiſchen den Tod ſei-

(a) de Peregr. Medic.
(b) Prolegom. in Schol. Salernit.

nes Bruders König Wilhelms des Rothkopffs erfahren/ habe er den Namen des Königs in Engelland übernommen / und bey ſeiner Zuruckkunfft nach dem Neapolitaniſchen Königreich die Salernitaniſche Artzney-Schul zu Rath gezogen/ welche ihm nicht nur eine gantze Diæt, und Regel-mäſſige Lebens-Art vorgeſchrieben/ ſondern auch in einem abſonderlichen Capitel/von denen Fiſteln / gehandelt. Der Author/ſo es im Namen der Salernitaniſchen Schul verfertigt/ wird vor Johannem de Mediolano angegeben/welchen Arnoldus de Villanova mit Anmerckungen erläutert. Sonſten waren unter denen fürnehmſten Salernitaniſchen Medicis. Conſtantinus Africanus, Alfanus Primus Ertzbiſchoff von Salerno/ ein Vatter des Fürſten Gvimarii ſo im Jahr 1058. geblühet / Bonaventura Graffius, Bucuccius Grillus. Decius Penella. Ægidius Urſo, Franciſcus Alfanus, Joh. Nicolaus de Rogiero, Johannes Vincentius de Rogiero, Gvilelmus Solimena, Laurentius Grillus , Matthæus Sylvaticus, Vincentius Petrone und noch mehr andere. Ja auch das Weibliche Geſchlecht hat ſich mit dieſer Kunſt ſothanig beluſtigt/ daß Conſtantia Calenna, die Doctor-Würde erhalten/ Rebecca Gvarna, Abella Salernitana, und Trotula di Rogiera, durch öffentliche Schrifften ihre Wiſſenſchafft in der Artzney an den Tag gelegt. Was ſonſt der Neid denen Salernitaniſ. Medicis, zu Verheerung der Geſund-Bäder angegeben / iſt ſchon anderwärts berichtet / wann es anders gewiſſen Grund hat. So waren auch aus dieſer Stadt gebürtig / der unvergleichliche Pomponius Lætus, der in allen Alterthümen/ als

ein

ein Orackel zu Rath gezogen worden; Fulgentius del Grodice, ein berühmter Philoſophus, Dominicus de Rogiero, und Fabritius Pintus, herꝛliche Poeten / Erembertus Longobardus, ein trefflicher Chronologus, Michael Sectus, ein beruffener Aſtrologus, der Kayſer Friederich dem II. ſeinen inſtehenden Tod in dem Florentiniſchen vorgeſagt. Von denen Salernitaniſchen Biſchöffen und Ertzbiſchoffen hat Gaſpar Muſca, von denen Salernitaniſch-Adelichen Familien aber Julius Ruggi geſchrieben.

Salpe.

Eine Biſchoffliche Stadt in Catapanata, ſo unter dem Namen Salapiæ, Livio, Plinio, Vitruvio, und noch mehr andern bekannt. Varro giebt vor den erſten Erbauer dieſer Stadt Diomedem an / andere aber eignen es Rhodio Elphiæ zu. Hieſelbſt iſt Hannibal nach der Schlacht bey Cannis, durch Huren-Liebe überwunden worden. Der dabey liegende See / ward von der Stadt Salapinus Lacus genennet / deſſen Lucanus erwehnt.

Quas recipit *Salapina Palus* & ſubdita Sipus
Montibus.

Weil aber wegen Ausdünſtungen dieſes Sees / faſt jährlich Peſtilenzialiſche Seuchen graſſirten / hat M. Hoſtilianus bey dem Römiſchen Rath um Erlaubnus angeſucht / eine neue Stadt weiter hinein in das feſte Land anzulegen; und als ihm ſolches zugeſtanden / iſt auf ſeine Verordnung / mehrers gegen den Norden / die Stadt Salpe erwachſen. Der See

wird heut zu Tag Lago d'Andoria, von Nicoloſi aber Canale St. Antonio genennet.

Sangro.

Insgemein Caſtro di Sangro genennet/ ein feſtes Schloß und Stadt in Abruzzo Citra, ſo unter dem Titel einer Grafſchafft / dem Haus Sangro zuſtändig. Es hat dieſer Platz viel gelehrte Leute auf die Welt gebracht / unter welchen die berühmteſte: Angelus Sangrinus, ein herzlicher Poet und Theologus, Franciſcus Canofilus, ein guter Prediger/ Benedictus Canofilus und Loretus de Franco, beyde Canoniſten / Chriſtophorus Antonius Marianus, ein Juriſt/ Joh. Donatus, Profeſſor Juris in Neapolis/ woſelbſt er funfzehen Tag aneinander über allerley Juriſtiſche Materien diſputiret / kam darauf nach Padua / allwo er funfzehen Jahr der Profeſſorn-Würde vorſtund / endlich Gouverneur von Ceſenas ward.

Sarno.

Eine Biſchofliche Stadt in Principato Citra, ſo unter dem Salernitaniſchen Ertzbiſtum ſtehet/ ligt an dem Urſprung des Fluſſes Sarni, und iſt dannenhero ſchwer zu erörtern / ob die Stadt dem Fluß / oder der Fluß der Stadt/den Namen ertheilet.

Satriano.

Ein feiner Platz in Calabria/ ſoll ehedeſſen Cecinum geheiſſen haben. Dermahlen ſtehet es mit dem Titel eines Fürſtenthums dem Hauſe Ravaſchiero zu.

Scala.

Eine Stadt in dem Principato Citra, auf einem Gebürg erbauet/nahend dem See-Strand/zwiſchen der Stadt Amalfi und Revello. Sie war ehedeſſen/wie die alten Ruinen bezeugen/ziemlich groß. Der Biſchofliche Sitz allhier/ſtehet unter dem Amalfitaniſchen Ertzbiſtum. Es hat verſchiedene Adeliche Familien.

Afflitti.	Ruffola.
Alfani.	Sannella.
Bonito.	Saſſo.
Friſari.	Sebaſtiani.
Griſone.	Stamani.
Pando.	

Unter denen Gelehrten aus der Stadt iſt ſonderlich bekannt der Biſchoff von Cava Cajetanus Andreas d'Afflitto, und Franciſcus d'Afflitto, beyde Juriſten/und Thomas Saſſo ein Poet.

Scalea.

Ein kleines Biſchofliches Städtlein in Calabria Citra, ſo vor eine Pflantz-Stadt der Sybariten ausgegeben/u. von Marafioti vor das alte Talaum/deſſen Strabo gedencket/gehalten wird. Es hat hier gute Bley-Minen/und wird in dieſer Gegend viel Zucker gebauet/wie dann auch die herrlichſte Muſcateller-Wein hieſelbſt wachſen. Es ſteht dermahlen unter dem Titel eines Fürſtenthums dem Hauſe Spinelli zu.

Sciglio.

Ein feiner Platz in Calabria Ultra, an dem Tyrrheniſchen Meer-Strand und dem Scyllåiſchen Vorgebürg/ welches ehedeſſen auch das Vorgebürge von Minerva geheiſſen/ weil hieſelbſt Vlyſſes, als er nach dem Trojaniſchen Krieg gelåndet/ einen Tempel beſagter Göttin zu Ehren aufgerichtet/ deſſen auch Solinus erwåhnet. Ehe noch die Stadt Sciglio oder Scylla erbauet worden/ erſchiene der Felſen/ ſo nunmehro mit Wohnungen bedeckt/ in dem Meer/ in Geſtalt einer herfürragenden Perſon; weil auch der untere Theil durchhöhlet/ und bey ereignenden Sturm die Fluthen und Wellen mit Gewalt hinein ſtürmten/ lautete es von fernen nicht anderſt/ als wann Wölffe heulten/ und Hunde bellten; dahero dann die Poeten Anlaß genommen/ zu dichten/ es wåre eine Weibs-Perſon/ die zwar von oben mit menſchlicher Geſtalt verſehen/ unten aber einem Ungeheuer/ und zwar einem Wolff und Hund gleiche. Anderer Poetiſchen Fabeln jetzt zugeſchweigen/ wovon vielleicht in Sicilien Erwehnung geſchehen wird. Iſt alſo das heutige Sciglio auf einem Felſen erbauet/ der ungemein hoch und weit in die See hinein raget/ ſo/ daß das untere Theil dieſes Felſens die Wellen benetzen.

In der Nachbarſchafft dieſes Orts findet man ein groſſes Stück von einer alten Mauer/ ſo von denen Einwohnern die **zerbrochene Mauer** genennet wird/ deren auch Plutarchus in M. Craſſo erwehnt/ der ſie erbauet/ und Spartacum dadurch mit ſeinen Völckern einſchlieſſen/ und zur Ubergab zwingen wol-

wollen/welcher aber bey danckler Nacht entwiſcht/und M. Craſſo das leere Nachſehen hinterlaſſen. Es iſt aber die Stadt Sciglio heut zu Tag ziemlich volckreich/und deswegen inſonderheit lobwürdig/ daß die hieſige Einwohner treffliche Seeleute und erfahrne Schiffer/ die des Meers ungemein kundig/ und bey denen widrigſten Winden aller Gefahr zu entſeegeln wiſſen. Das Frauenzimmer iſt ſchön und artig von Perſon/ hat aber eine Haupt-Zierde wie die Möhrinnen. Es iſt dermahlen Sciglio ein Fürſtenthum des Hauſes von Ruffo.

Seminara.

Eine Biſchofliche Stadt in Calabria Ultra, ſo aus denen Ruinen der ehmaligen Stadt Tauriano, erwachſen; dann als erſt-erwähnte Stadt geſchleifft worden / begaben ſich der Biſchoff und Einwohner hieher nach Seminara/ und lieſſen ſich daſelbſt nieder/worauf dann dieſer Ort/ nach und nach zur heutigen Gröſſe erwachſen. Folglich hat Rogerius Guiſcardus, der ehmahlige Ober-Gebiether in Calabrien und Sicilien / mit Beyſtimmung und Gutheiſſen Pabſts Gregorii des VII. den Biſchoflichen Sitz von Seminara und Monteleone, nach Mileto verlegt; welchen ohngeachtet dieſe Stadt doch biß jetzo noch in zimlichen Flor geblieben / und eine der bevölckerteſten und begüterteſten von gantz Calabrien. Abſonderlich iſt dieſe Stadt / wegen der Schlacht/ſo zwiſchen denen Frantzoſen und Arragoniern/unter König Ferdinando vorgefallen / ſehr berühmt. Sie trägt die Würde eines Hertzogthums vom Hauſe Spinelli.

Serra

Serra Capriola.

Ein Biſchöfflicher Sitz in Capitanata auf dem Gipffel eines hohen Bergs erbauet / wodurch die Vieh-Heerden/ſo man zur Uberwinterung nach den Apuliſchen Gebürgen treibt / durch paſſiren / und den Zoll zahlen müſſen/der vor ohngefehr hundert Jahren jährlich bey hundert tauſend Scudi an Gold ausgetragen.

Seſſa.

Ein Biſchofflicher Sitz in Campanien ſo bey dem Alterthum ſehr berühmt geweſen/wiewol man von deren Erbauung nichts beſonders finden kan. Superbus, der König/ hat dieſe Stadt/ ſo damahls Sueſſa Pometia geheiſſen / denen Volſciern mit Gewalt weggeriſſen/und iſt daraus ihr damahliger Reichthum abzunehmen geweſen / da man aus denen Beuten / ſo man zu Sueſſa Pometia gemacht/ viertzig Talent an Gold und Silber erlöſet / wie ſolches Livius bezeugt. So haben auch unter denen Römiſchen Bürgermeiſtern Ap. Claudio Pulchro, und P. Servilio Iſaurico, die Volſcier/als ſie durch die ſieghaffte Waffen der Römer jähling in Beſtürtzung geſetzt/ dreyhundert Geiſeln von Cora und Pometia überſchickt; ja als ſie folglich/ doch mit den Römern / ſich in Krieg eingelaſſen/ von ihnen überwunden und Sueſſa Pometia denen Volſcis gar entriſſen worden / durch deſſen Plünderung die verarmte Römiſche Bürger ſich wieder bereichert. Nach der Hand hat ſie den Nahmen Pometia verlohren und nur Sueſſa allein behalten / welches einige vermuthen gemacht/ es wäre das heutige Seſſa

ge Seſſa oder Sueſſa von Pometia unterſchieden geweſen. Unter denen Römiſchen Burgermeiſtern C. Sulpicio Longo, und P. Ælio Pœto, als ſich zwiſchen dem Auruncis und Sidicinis ein Krieg angeſpunnen/ ſuchten die Aurunci / ſo ſich T. Manlio Torquato dem Römiſchen Burgermeiſter ergeben / bey dem Römiſchen Rath Hülffe. Ehbevor aber noch die Römer zu Hülffe zogen/ verlieſſen die Aurunci aus Furcht ihre Stadt/ und flüchteten mit ihren Weib und Kindern in die Uberbleibſeln und Ruinen der Stadt Sueſſa, welche ſie von neuen bauten und befeſtigten/ daher ihr folglich der Nahme Sueſſa Aurunca zugewachſen; die Stadt aber der Auruncorum, ſo von ihnen verlaſſen / wurde durch die Sidiciner zerſtöret. Es hat folglich/ nach Livii Bericht L. Papirius Curſor, und Junius Bubulcus Röm. Burgermeiſtere/ eine Lateiniſche Colonie hieher geführt/ welches Vellejus Paterculus zwey Jahr ſpäter geſchehen zu ſeyn vorgibt. Man findet auch/ daß Sueſſa mit unter die zwölff Colonien gezehlet worden/ welche in dem andern Puniſchen Krieg denen Römern zu gehorſamen geweigert / und ſich äuſſerſt entſchuldigt / daß es in ihrem Vermögen nicht ſtünde/ ihnen mit Steuer und Volck an Hand zu gehen; welche Colonien folglich ſechs Jahr darauf von dem Römiſchen Rath einen Befehl erhalten / daß ſie die geforderte Anzahl Fuß-Knecht nun doppelt geben / und hundert und zwantzig Reuter ins Feld ſtellten ſollten; könte aber eine dieſer Colonie mit der Reuterey nicht auffkommen / ſollten ſie vor einen Reuter drey Fuß-Knecht zu ſtellen verbunden ſeyn. Folgende Römiſche Marmor-Schrifft/ ſo man hieſelbſt gefunden/ hat einige veranlaſſt zu glauben/ es

ſeye

ſeye Sveſſa unter Auguſto eine Colonia Militaris geweſen/ weiln darinnen der Decurionum und Auguſtalium, auch des Pöbels Meldung geſchicht.

C. TITIO. CHRESIMO. AVG. FIL. HVIC. ORDO. DECVRIONVM. QVOD. PRO. SALVTE. ET. INDVLGENTIA. IMP. ANTONINI. PII. FELICIS. AVG. ET. EX. VOLVNTATE. POPVLI. MVNVS. FAMILIÆ. GLADIATORIÆ. EX. PECVNIA. SVA. DIEM. PRIVATIM. SECVNDVM. DIGNITATEM. COLONIÆ. EDIDERIT. HONOREM. BIS. ILLI. QVOQVIS. OPTIMO. EXEMPLO. IN. COLONIA. SVESSA. HABVIT. ET. VT. AQVÆ. DIGITVS. IN. DOMO. EJVS. FLVERET. COMMODISQVE. PVBLICIS. AC. SI. DECVRIO. FRVERETVR. ET. TITIO. CHRESIMO. FILIO. EMERIT. *PATRIS.* HONOREM. DECVRIONATVS. *GRATVITVM.* DECREVIT. ORDO. DECVRIONVM. ET. AVGVSTALIVM. ET. PLEBS. VNIVERSA.

Es ſind noch viel Römiſche Aufſchrifften und andere Alterthümer von Sveſſa vorhanden / ſo aber der kleine Raum/ den wir noch vor uns haben / nicht faſſen kan. Verlaſſen wir demnach das alte Sveſſa, und ſehen/ wie das heutige beſchaffen. Sie liegt nahend dem Maſſicaniſchen Gebürg/ und dannenhero in dem herrlichſten Wein-Gelände/ daher die Gegend überaus wohl angebauet/ und von einer groſſen Menge Volcks bewohnt/ ſo/ daß auf 8. Meilen im Bezirck herum

herum Dörffer und Meyerhöffe angetroffen/und insgemein die Vorwercke der Stadt Seſſa genennet werden. Unter denen Uberreſten obgerühmter herrlicher Gebäue und Alterthümer / iſt ein rundgeführtes Kunſt-Stück vor andern seh-und denckwürdig / welches jedoch sehr verdorben/ und mit unwegſamen Geſträuch verwachſen / vor Augen kommt. Gleichwohl iſt es mit einen Gewölb geſchloſſen / welches von einer ſchönen Säule in der Mitte unterſtützet wird. Man kan vermittelſt einer ſteinern Treppen bequemlich hinauf gehen. Und will man glaubwürdig berichten/ daß ſich in demſelben des Ciceronis Grabſtädte zu ſehen gebe/wie Weigelius berichtet. Der hieſige Biſchoffliche Sitz ſteht unter dem Ertzbiſtum Capua. Man macht allhier Geſchirr von einer gewiſſen Erde/welche mit guldenen Pünctlein verſehen / deren etliche Bartholinus mit ſich nach Hauſe gebracht/ welcher anbey auch erwähnt/ daß in dieſer Gegend der beſte und ſchönſte Flachs wachſe/ da bey dem Alterthum ſonſt der Caetaniſche berühmt. Es ſtund ehmahls dieſe Stadt unter dem Nahmen und Würde eines Hertzogthums dem Hauſe Marzana zu; es hat aber folglich der Catholiſche König Ferdinand den ſo genannten Gran Capitano Conſalvo und die von ſeiner Tochter abſtammende Erben / damit belehnet. Es iſt in dieſer Stadt ein ungemein-groſſer Adel / worunter dieſes die führnehmſte Familien :

d'Altiſſima	Conteſtabile
Arana	Coſcia
Aſprello	Florimonte
Ceraſuoli	de Fondi

di

di Franceſco	de Paulo
di Geronimo	Pippo
Gallucci	Peſtitelli
Gattola	Ricca
Giove	Ritta
Marra	Roſſo di Luiſe
Montaquila	Seſſa
Niſſi	Sveſſano
Paſcali	Toraldo di Franco.

Es hat dieſe Stadt auch jederzeit gelehrte Leute an das Tagsliecht befördert; bey dem Alterthum war bekannt der Satyricus Lucitius, ſo in Neapoli begraben. In denen nähern Jahrhunderten waren berühmt von denen Theologis, Cæſar Ferantius Biſchoff von Termoli, Antonius Campanus, Biſchoff von Abruzzo, Lelius Landus Biſchoff von Narbonne, Fulgentius Paſſaretti, und Franciſcus Pasquale, ein Capuciner / und in dem gantzen Königreich berühmter Prediger. Von denen Canoniſten Lælius Seſſa. Von Juriſten Taddæus de Seſſa, und Franciſcus Taccianus. Von Medicis, Nicolaus und Bartholomæus de Ciſtis, Vatter und Sohn / Johannes Paſcalis, Albertus Stygius, und dann der Æſculapius ſeiner Zeiten / der ſeinem Vatterland faſt den gröſten Nahmen zugezogen / Auguſtinus Niphus. Von denen Philoſophis, Vincentius Niphus, ein Bruder Auguſtini, Galeatius Florimontius Biſchoff von Aquino, folglich aber von Seſſa, ein herrlicher Ariſtotelicus, Nicolaus Antonius Marinus, ſo die Würde eines Philoſophiſchen Lehrers auf der Univerſität Padua getragen. Wer mehrers und denckwürdigers /

gers/abſonderlich von denen Alterthümern und Fällen dieſer Stadt zu wiſſen verlangt / ziehe Lucium Saccum (a) zu Rath.

St. Severino.

Eine Stadt in Principato Citra, ſo wegen des überherrlichen Weinwachs ungemein beruffen/ noch mehr aber wegen des fürtrefflichen Geſchlechts/ von dem es den Nahmen überkommen. Dieſes iſt das Sanſeveriniſche Hauß / ſo von denen Normännern abgeſtammet / und im Jahr 1080. mit dieſem Platz und Gelände von Roberto Guiſcardo unter dem Nahmen einer Graffſchafft belehnet worden. Der Letzte dieſes Hauſes/ſo auch Fürſt von Salerno/ war der übel-berathene / und noch übler-handlende Fürſt Don Fernando; heut zu Tag ſteht es dem Fürſten von Avellino zu. Folgende Adeliche Familien ſind in dieſer Stadt wohnhafft.

Dell Abbateſſa.
Antinori del Baron di Liguriani.
Capaſino.
Folliero.
Gajano.
Lamaga.
Peſcara.
Prignano.
de Santis.
de Sarno.
Villani.

Folgende Gelehrte ſind aus dieſer Stadt durch Schrifften berühmt: Franc. Antonius Biondus Biſchoff von Ortona, Raphael Averſa, Vincentius Ricci, Baſilius de Vivo, Theologi. Joh. Baptiſta Caccialupus, Joh. Hieronymus de Filippis, Antonius de Filippis, Leo Follerius,

Hhh Petrus

(a) Nell' antichiſſima Seſſa Pometia impreſſ. in Napol. 1640. in 4to.

Petrus Follerius, Juriſten. Bartholomæus Euſtachius ein Medicus.

St. Severino iſt auch ein Ertz-Biſchofflicher Sitz in *Calabria Vltra*, ſo eine ſehr alte Stadt/und nach Stephani Byzantii Bericht/ von denen Oenotriern erbauet worden. Sie iſt auf einem Berg erbauet / und hat um ſich herum tieffe Thäler / daher man ſie vor unüberwindlich ehedeſſen gehalten. Bey dem Alterthum ſoll ſie den Nahmen Siberina getragen haben/ obwolen nichts von ihren Glücks oder Unglücks-Fällen aufgezeichnet. Der Ertz-Biſchoffliche Sitz iſt reich/ und wird in dem Ertz-und Dom-Stifft ein Arm der H. Anaſtaſiæ verwahrlich aufbehalten. Nahend dieſer Stadt/ iſt der Berg Clibanus ſo von denen Innwohnern gemeiniglich Monte Viſardo genennet wird. Der herrliche Weinwachs dieſer Gegend/iſt nebſt dem Conſentiniſchen ſchon von Plinio gerühmt worden. Aus dieſer Stadt war Pabſt Zacharias gebürtig/der in die Zahl der Heiligen mit aufgenommen worden. Von denen Müntzen der Siberiner, kan Marafioti nachgeſchlagen werden.

St. Severo.

Ehebevor die Grafſchafft Moleſe von Capitanata abgeſondert / war dieſe Stadt das Haupt und Auffenthalt des Königl. Präſidenten / woſelbſt auch das Königl. Gericht und Tribunal,ſo nun nach Luceria delli Sarraceni verlegt; daher auch dieſe Stadt nimmer ſo reich an Volck und Einkommen. Doch iſt allhier noch der Biſchoffliche Sitz / und ein Fürſtenthum des Hauſes Sangro.

Siba-

Sibari.

Sind die unglückliche Ruinen der Stadt Sybaris in Calabria Citra, wovon oben ſchon weitläuffige Meldung unter dem Nahmen der Sybariten und Thuriner geſchehen.

Simari.

Ein Schloß und Flecken in Calabria Vltra, ſo etliche vor die alte Stadt Triſchene halten / welches aber wahrſcheinlicher Taverna ſeyn mag. Ehedeſſen ſtunde dieſer Platz Don Pedro Borgia Fürſten von Squillace zu.

Sinueſſa.

Dieſe ehmahlige alte Stadt / wovon noch einige Uberbleibſel an dem Vorgebürg Monte Dragone zu ſehen / wird gantz ungegründet mit Sveſſa vor eine Stadt gehalten / welches vielleicht von der genauen Nachbarſchafft hergerührt. Dann Sinueſſa war / nach Strabonis Gezeugnüß eine Stadt an der See / und hieſſe ehedeſſen Sinope da ſie von Griechen bewohnt worden. Als ſie aber zu einer Römiſchen Colonie gediehen / erhielt ſie den Nahmen Sinueſſa. Die Urſach aber / daß ſie zur Römiſchen Colonie gemacht / haben die Samniter gegeben / welche unter denen Römiſchen Burgermeiſtern Appio Claudio Cœco, und L. Volumnio, in Campanien und das Falerniſche Gefild eingefallen / und groſſe Beuten davon getragen; welche aber Volumnius, da ſie mit Beuten überladen / ereylet / geſchlagen / und damit das Falerniſche Gebieth vor fernern Einfällen geſichert / mit zwey Colonien die Gegend verſehen / deren eine Sinueſſa,

nueſſa, die andere Minturnæ. Vellejus Paterculus ſchreibt/ es ſeyen dieſe Colonien vier und zwantzig Jahr/ vor dem Krieg mit dem König Pyrrho, hieher geführet worden. Als folglich in dem andern Puniſchen Krieg / Hannibal von Caſilino / bis an die Sinueſſaniſche Bäder ſtreiffte / und die Gefilde und Mayerhöffe der Sinueſſaner ziemlich mitnahm und mit Feuer verheerte/ war doch dieſes alles nicht fähig/ ſie von der Treue gegen die Römer wanckend zu machen. Die Bäder hieſelbſt wurden ſonderlich gerühmet/ daß ſie die Schwindſüchtige erquicken/ bey denen Frauen die Unfruchtbarkeit / bey den Männern die Wahnſucht und Raſerey wegnehmen ſollte / in welchem Abſehen auch Käyſer Claudius nach Sinueſſa gebracht worden / theils daß er durch Zärtlichkeit der hieſelbſtigen Lufft / in etwas erquicket / theils die bey ihm verſpührte Blödigkeit des Haupts dadurch curiret werden möchte. Sonſt erwähnt auch Martialis dieſer Bäder:

Diceret Hictericam ſe forſan altera Moccha
In *Sueſſano* velle ſedere ſinu.

Und anderſtwo:

Nec fontes Aponi rades Puellis
Non mollis *Sinueſſa*.

Naudæus gibt vor/ daß die heutige Ruinen von Sinueſſa, denen See-Räubern einen ſichern Auffenthalt ertheilten/ und würden ſie insgemein Rocca di Montdragone genannt.

Siponto V. Manfredonia.

Somma.

Ein Platz/ unterhalb dem Berg Veſuvio / ſo dieſem

ſem Berg auch den Nahmen ertheilet/ daß er Somma genannt wird. Der herrliche Wein allhier insgemein Lacryme Chriſti, wiewohl nicht ohne Mißbrauch des allerheiligſten Nahmens/ alſo benahmſet / machet dieſen ſchlechten/und durch öfftere Aſchen-Bedeckung/ verödeten Platz überall bekannt.

Sora.

Eine bey dem Alterthum nicht unbekannte Stadt in Campanien oder Terra di Lavoro, als deren Plinius und Ptolomæus erwähnet/welche ſie in Latium, Strabo aber in Campaniam Felicem verſetzen. Livius erzehlet/ wie ſie von denen Samnitern denen Volſcis weggenommen worden / folglich von den Römern zu einer Colonie gemacht; wiewohl ſie auch Cicero vor ein Municipium ausgegeben. Dieſe Stadt ſtund lang unter dem Römiſchen Käyſerthum. Sie ward folglich vom Käyſer Friederich dem Andern zerſtört/wovon bey Blondo und Platina weitläufftige Meldung geſchiecht. Wer es nach der Hand wieder aufgebaut/iſt ſo eigentlich nicht zu ergründen. Dermahlen iſt es ein ſchöner wohlbewohnter Biſchofflicher Sitz/welcher den Titel eines Hertzogthums von dem Hauſe Buoncampagno führt; es hat aber der Hertzog nicht in der Stadt/ſondern in der Jnſel / welche der Fluß Garigliano macht/ ſeine Reſidentz / anerwogen die Annehmlichkeit der Lufft / Fruchtbarkeit der Gegend / und Reichthum des Geländes / faſt keinem andern vergleichlich.

Soriano.

Ein ſchöner Ort in Calabria Vltra, auf einem abhängigten Berg / in einer angenehmen / und mit al-

ler Jagd-Luſt verſehenen Gegend erbauet / und von ſehr geſunder Lufft. Es gibt hier eine Art von Erdreich/woraus man Geſchirr macht / welche nicht minder wegen ihrer Schönheit / als wegen ihrer Geſundheit-befördederenden Eigenſchafft in dem gantzen Land berühmt. Dieſer Platz trägt den Nahmen einer Grafſchafft / und hat ſolchen Titel der Erſtgebohrne des Hertzogs von Nocera. Heut zu Tag iſt dieſer Ort in gantz Calabrien ſonderlich bekannt / wegen des wunderwürckenden Bilds des H. Dominici. Nicht weit von dieſer Stadt iſt das ſo berühmte Kloſter St. Stephani, beygenannt del Boſco, in welchem der Cörper des H. Brunonis, Stiffters des Carthäuſer-Ordens/ruhet. Graf Rogerius Gviſcardus hat dieſes Kloſter mit reichen Einkünfften verſehen / und zeigt man an dem Ort / wo der Leichnam des H. Brunonis zu erſt gelegen / eine Quelle / welche alle Kranckheiten heilen ſoll.

Sorrento.

Eine Ertz-Biſchoffliche Stadt in Campanien ſo in Latein Surrentum oder auch Surentz und Surenetum genennet wird / ſoll von denen Syrenen / welche hierum / nach der Dichter Einfall / ihren Wohn-Ort gehabt / den Nahmen überkommen haben; wohin Papinius zielt / wann er ſagt:

Eſt inter notos *Sirenum* nomine muros
Saxaque Tyrrhenæ templis onerata Minervæ.

Es war dieſe Stadt eine Römiſche Colonie und Municipium, wie verſchiedene Römiſche Inſcriptiones deutlich ausweiſen. Die Griechen ſind / nach Hygini Zeug-

Zeugnüß die erſten Erbauer geweſen. Der gröſte Wohlſtand dieſer Stadt mag wohl damahls geweſen ſeyn/als Käyſer Tiberius ſich in der Inſel Capreis aufgehalten/ wodurch viel edle Römer herzugelocket worden/welche in der Nachbarſchafft hier zu Surrento Tempel/ Palläſte/ Bäder/ und andere Gebäu aufgeführt/wovon die Uberbleibſel anheut noch einige Denckmähler zeigen. Die Gegend um dieſe Stadt ſoll eine der angenehmſten/wo nicht von der gantzen Welt/doch gewiß von Europa ſeyn/ welche Parthenius Giannetaſius, der berühmte Jeſuit/ gar weitläufftig beſchrieben. (a) Von dem Surrentiniſchen Vorgebürg und Wein iſt bereits anderſtwo Erwähnung geſchehen. Es iſt dieſe Stadt/nachdem das Römiſche Reich durch die Ausländer mit Krieg überzogen und getrennet/ unter denen Longobarden und Griechen durch beſondere Hertzoge und Fürſten regiert worden/ und hat viel Glücks-und Unglücks-Fälle erdultet. König Carl hat ſie dem Alardo à Valleris wegen eines ertheilten höchſt-nützlichen Raths/geſchencket/der es aber nicht einſt/nach Collenatii Zeugnüß/ angenommen/ ſondern ſich wieder zu dem König in Franckreich/ dem er gedient/begeben. Marinus Capicius der des unglücklichen Conradini Parthey gehalten/ hat ſich/nebſt andern/ auch der Stadt Surrenti bemächtigt. Weil Surrent ſich dem König Alphonſo nicht ergeben wollte/als ließ er durch einen Heroldẽ den Einwohnern bedeuten: Sie möchten doch durch ihren Eigenſinn und Hartnäckigkeit ihn das vorzunehmen nicht veranlaſſen/was er folglich durch ſeine

(a) Æſtat. Surrent. L. 1. c. 1. c. 2.

ne Gelindigkeit / Sanfftmuth und Erbarmen nicht wieder åndern kônte ; wie er dann mit Seufzen die herrliche Surrentiniſche Gegend verwůſtet. An meiſten aber hat dieſe Stadt im Jahr 1558. an dem Tag des H. Antonii von Padua ausgeſtanden/als der Piali Baſſa mit 120. Raub-Schiffen gelåndet / Surrento und Maſſa ůberfallen / die Burgerſchafft in die Feſſel geſchlagen / die Stådte aber geplůndert und angezůndet ; bey zwey tauſend Perſonen in die Gefangenſchafft fortgeſchleppet/ und nach der Tůrckey ůbergeführt; es war aber der ůbergebliebenen Liebe zu ihren gefangenen Mitbůrgern ſo groß/daß ſie alles zu Geld gemacht/ſich nach Conſtantinopel erhoben / etliche Jahr daſelbſt verweilt und ſich aufgehalten / biß alle Surrentiniſche Gefangene wieder erledigt worden. Von denen **Biſchôffen** / **Heiligen und Mårtyrern** der Surrentiner / kan Capactus geleſen werden. Die fürnehmſte Adeliche Familien ſind :

Acciapaccia di Capuana.
Amoni.
Anfora.
Branzi.
Capacci del Seggio di Nido.
Correali.
Corteſi.
Donnarſo.
Domiſii.
Falangola.
Fiori.
Guardaſi.
Marſaſi.
Marte.
Marciali.
Maſtrojodeci.
Malignani.
Nobilioni.
Orefice.
della Porta.
Rota.
Romani.
Senſali.
Spaſiani.
Theodori.
Vulcani.

Von

Von Gelehrten iſt dieſe Stadt auch niemahls leer geſtanden; von Theologis ſind bekannt Antonius Agellus, Biſchoff von Acerra, Onuphrius Anſora, und Franciſcus Antonius de Angelis, ein Jeſuit/ der aus Oſt-Indien nach Abyſſinien durchgedrungen/und daſelbſt ſeinen Nahmen bekannt gemacht. Von Juriſten Conradus Correalis und Fabritius Guardatus. Von denen Poeten der Ruhm und Ehre aller Italiäniſchen Poeten Torquatus Taſſus. Bey denen Römern hatte Caſſitius Surrentinus am erſten eine Schul der Grammatic, nach Suetonii Zeugnüß/ aufgethan. Wer mehreres von Surrent zu wiſſen Verlangen trägt/ wird ſolches bey dem Cæſare Molegnano (a) finden.

Sqvillace.

Ein Biſchofflicher Sitz von Calabria Ultra, welchen ihr Lands-Kind Caſſiodorus vor den fürnehmſten Platz der Bruttier angegeben. Einige geben Vlyſſem vor einen Erbauer dieſer Stadt an/ andere aber wollen behaupten/es ſey eine Pflantz-Stadt der Athenienſer/ ſo Mneſtheus hieher geführet/ und die Stadt angelegt: andere aber ſetzen es noch weiter hinaus/ und geben die Auſonier und Oenotrier, vor die Erbauer an. Es fieng aber dieſe Stadt an Macht/ Reichthum und Schönheit ſothanig anzuwachſen/ daß es in der Römer Freundſchafft gelangte/ welche endlich ſie/nach Velleij Paterculi Bericht/ in eine Colonie verwandelt. Es iſt aber

(a) Nella Deſcrittione dell Origine, Sito & Famiglie antiche della citta di Serrento. In Chieti An. 1607. in 4to.

dieſe Stadt Sqvillace an einem abhangenden Berg an der Adriatiſchen Meer-Küſte erbauet/ an welchem ſie (nach Caſſiodori gegebenem Gleichnus) gleich einem Trauben an dem Weinſtock klebet. Der Weeg hinauf iſt zimlich ſteil und unbequem/ es werden aber die Augen durch die ſchöne grüne herum liegende Felder/ und das blaulichte See-Waſſer ſothanig im Herumſchauen beluſtiget und ergötzet / daß man dadurch der Verdrießlichkeit des Wegs vergiſſt. Aus dieſer Stadt war Caſſiodorus, ein Römiſcher Rathsherr und Burgermeiſter / der auch bey Alarich und Dietrich denen Gothen in groſſem Anſehen und Hochachtung geſtanden/ gebürtig / deſſen Schrifften in aller Händen und am öffentlichen Tag liegen. Es gibt auch Nicoloſi für / daß aus dieſer Stadt der weltberühmte Cardinal Sirletus wäre/ſo aber ungegründet. Von dem See-Buſen dieſer Stadt iſt ſchon oben bereits gedacht worden. Sonſt trägt dieſe Stadt den Titel und Würde eines Fürſtenthums des Hauſes Borgia.

Stabiæ. Vid. Caſtel à mare di Stabia.

Stigliano.

Ein Fürſtenthum in Baſilicata, welches der erſte Titel des Hauſes Caraffa / Hertzogen von Mondragone.

Stilo.

Eine Stadt in Calabria / ſo auf dem Gipffel eines

nes Bergs erbauet/ nahend einem Vorgebürg gleiches Namens/und rührt der Namen von denen Seulen her/die auf dieſem Vorgebürg geſtanden. Dieſe Stadt hieſſe ehedeſſen Conſulinum, deren Mela gedencket/wie ingleichen auch Plinius/der ſie in dem Locrenſiſchen See-Buſen/ zwiſchen das Cocynthiſche und Zephyriſche Vor-Gebürg verſetzet; ehedeſſen ſoll allhier ein Biſthum geweſen ſeyn/ ſo aber nach der Hand dem Scyllatiſchen zugeeignet worden. Nicht weit von hier iſt ein ſchöner Marbel-Bruch/ und zwar von der jenigen Art/ wie in dem Römiſchen Pantheo befindlich. Die Eiſen-Berckwerck hieſelbſt tragen auch nicht wenig ein. Die Stadt iſt ziemlich bevölckert/ und hat viel adeliche Familien/ worunter:

del Bolto oder Baltema.
Condeſtabile.
Coſcia.
dello Duce.
Marulli di Sicilia.
Morari.
Origlia di Napoli.
Sirleti del Cardinale.
Sabina.
Vlcani.

Unter denen gelehrten Leuten dieſer Stadt iſt der Cardinal Sirletus, welchen Nicoloſi in Squillace entſproſſen zu ſeyn vorgibt; es iſt aber ſein Vaterland Gvardavalle, ein unter das Gebieth der Stadt Stilo gehöriges Dorff/ wiewohl er ſich ſelbſt von der Stadt Stilo geſchrieben/ und ſeine Grabſchrifft in der Kirche St. Laurentii in Paniſperma zu Rom ihn zu Stilo gebohren zu ſeyn vorgibt. Nicht mindern Ruhm hat dieſer Stadt auch zugezogen Thomas Campanella/der berühmte Dominicaner/deſſen

Schrifften

Schrifften in zehen Bände vertheilt; wiewohl ihm ſeine Gelehrſamkeit eine langwürige und peinliche Gefangenſchafft auf dem Hals gezogen. Es waren auch gleichfals aus dieſer Stadt gebürtig Dominicus Carnevale, Biſchoff von Iſola/Peter Villaroële, und Joh. Baptiſta Gregoracci, beyde gute Poeten.

Strongoli.

Eine alte Biſchoffliche Stadt in Calabria Citra, ſo auf einem hohen Felſen/ der mit jähen Tiefen umzingelt/ erbauet worden. Die Oenotrier ſollen ſie erbauet haben; Philoctetes aber ſehr verherrlicht/ deme auch zu Ehren ein Tempel aufgeführet/ und daſelbſt als ein Gott verehrt; zu welcher Zeit ſie den Namen Macalla trug/ wie aus dem Lycophron erweißlich/ womit auch Iſaac Tzezes, beyſtimmig. Es iſt hieſelbſt ein Stein befindlich/ worauf ein Teſtament ſchrifftlich verzeichnet/in welchem dem Collegio Auguſtali zu Petilia ein Weinberg verſchafft wird; welches etliche glaubend gemacht/ es ſeye ehedeſſen hieſelbſt Petilia geſtanden; wiewohl auch Barrius erweiſen will/ dieſe Stadt habe Tiropolis geheiſſen/ welche durch die Sarracenen faſt im Grund verheeret worden. Dieſe Stadt trägt den Titel eines Fürſtenthums/dem Hauſe Campitello zuſtändig.

Sulmona.

Eine Biſchofliche Stadt in Abruzzo Citra, ſo von Solymo einen Reis-Gefährten Æneæ, den Namen haben ſoll. Wie aus dem Ovidio abzunehmen.

Hujus

p. 860

Hujus ſerat *Solymus* Phrygia comes unus ab Ida
à quo *Sulmonis* mœnia nomen habent.

Und Silius Italicus:

Nomine Rhetæo *Solymus* . . .
Ex ſeſe dictam *Solymon;* celebrata colonis
Mox Italis paulatim attrito nomine *Sulmo.*

Es giebt dieſe Stadt an der angenehmen Orts-Gelegenheit/ Menge der Einwohner / Lieblichkeit der friſchen überall herfür rieſſlenden Quellen / keiner Stadt nichts bevor. Livius erwähnt ihrer an verſchiedenen Orten/ unter andern erzehlt er/ daß/ als Hannibal ſich mit der Armee in die Nachbarſchafft von Rom begeben/ er dieſe Stadt auf dem Marche berührt. Es ſind in dem Sulmonenſiſchen Gebieth zwey kleine Plätze/deren einer Pettorano, der andere Valle Oſcura, genannt wird / aus deren jedem ein Flüßlein entſpringt / ſo mit ſeinem abſonderlichen Gang/ nach der Stadt Sulmona zufleuſt/ wobey ſie ſich aber mit einander vermählen / und nur einen ausbilden / welcher folglich auſſerhalb Sulmona/ durch eine ſchöne Ebne fortrinnet/verſchiedene Quellen und Gießbäche in ſich ſchlucket / und wann er davon ziemlich geſchwängert/ endlich ſeine Waſſer-Fluthen in den Fluß Peſcara, ausſchüttet. Der Biſchoff von Sulmona/wird der Valvenſiſche Biſchoff genennet/ weil das unter Sulmona gehörige Gebieth gröſten Theils Valva heiſt/und das darum/weil es von denen Appeniniſchen Gebürgen/ und dem Berg Majella gleichſam eingeſchloſſen / und in das Thal ein enger

Zugang

Zugang/einer Pforte nicht ungleich/oder einen Laden/ zugeſchloſſen wird. Die Pferde ſo in dieſer Gegend fallen/ werden vor eine der beſten in gantz Italien gehalten. So zeigt man auch ein Bild von Metall in der Stadt/ ſo eines der ſchönſten von dem gantzen Königreich. Dieſe Stadt ſteht mit dem Titel eines Grand d'Eſpagne, dem regierenden Hauſe Borgheſe zu. Der Adel iſt hieſelbſt ſehr groß/ und dieſes die fürnehmſten Familien.

Amone.
Ariſtotile.
de Canibus.
de Capite.
Capograſſi. Die ſich auch in Rom in Salerno befinden.
Colombi.
Carbi
Martini.
Mattheis.
Meliorati.
Merlini.
Quatrari.
Rinaldi.
Ruſto.
Sardi.
de Sanità.
dello Tinto.

Bey dem Alterthum iſt dieſer Stadt kein geringer Ruhm zugewachſen/daß ſie den Preiß und Ruhm der Lateiniſchen Poeten Publ. Ovidium Naſonem an das Tags-Licht gebracht / viertzig Jahr vor Chriſti Geburt/und zwar in eben dem Jahr da der Preiß und Ruhm der Römiſchen Redner Cicero umgebracht / und eben an dem Tag da auch Tibullus zur Welt gebohren worden / Ovidius bezeugt ſelbſt/daß Sulmo ſein Vatterland:

Sulmo mihi Patria eſt, gelidis uberrimus undis,
Millia qui novies diſtat ab Urbe decem.

Und

p 863.

Und weil Sulmo in dem Land der Peligner / als ſagt er anderswo:

Pelignæ gentis gloria dicor ego.

Aus dieſer Stadt ſtammte auch Pabſt Innocentius der VII. und folgende gelehrte Männer Stephanus Sanità, Ertzbiſchoff von Capua, Thomaſo di Sulmona, Biſchoff von Caſtellanetta, Antonius Canofilus, Benedictus Mazzara, Theologi; Nicolaus Rainaldus ein Medicus, Marcus Barbatus, ein Freund Franciſci Petrarchæ. Wer mehr von Sulmona zu wiſſen verlangt / wird es bey Hercule Ciofani finden. (a)

T.

Tagliacozzo.

Ein ſchöner Platz in Abruzzo Ultra, führt den Titel eines Hertzogthums / dem Hauſe Colonna di Pagliano zuſtändig.

Tarento.

Eine alte Ertzbiſchöfliche Stadt in der Terra d'Otranto, ſo bey vielen alten Scribenten Ruhm-bekannt. Servius bezeugt / daß ſie von Virgilio unter dem Namen Oebaliæ verſtanden werde / wiewol Philargyrius meint / das Tarentiniſche Schloß heiſſe nur alſo. Ovidius heiſt dieſe Stadt Scopas, Plinius, Florus und Oroſius geben die Lacedæmonier, Solinus die Heraclider, Antiochus aber die Cretenſer vor die Erbauer an. Die Benahmſung

(a) Antiquiſſimæ ac nobiliſſimæ Vrbis Sulmonæ deſcriptio, unà cum Ovidii vita ac Effigie. Aquilæ An. 1578. in 8.

ſung leiten einige von Taranto/ einem Heerführer der Cretenſer/andere von Tarante/einem Sohn Neptuni/ noch andere von dem Sabiniſchen Wort Tarento/ welches weich und zart bedeutet / her/wie aber ſchon weitläufftig bey den Tarentinern angeführet worden/ wohin wir den geneigten Leſer verweiſen. Die Glücks- und Unglücks-Fälle/biß ſie unter das Römiſche Joch gelangt / ſind daſelbſt gleichfalls erörtert. Sie war bey dem Alterthum in hohen Anſehen / und kan dermahlen mit den Alten nicht in Vergleich kommen. Das Tarentiniſche **Gebieth und fruchtbare Gelände** hat Horatius geprieſen / die **Vieh-Zucht** Columella und Macrobius, die **Wolle** Plinius und Martialis/ das **Saltz** Plinius / die **Nüſſe** Macrobius und Palladius / das **Hönig** Varro / den **Knoblauch** Martialis / die **Caſtanien** / erſtbemelter Palladius / die **Wein** aber Plinius / den **Hafen** Strabo / welcher ihn als recht bewunderlich beſchreibt / wiewohl er dermahlen ſothanig mit groſſen Steinen verſtopfft / daß nur kleine Fahrzeug hinein lauffen können; doch iſt er um ſo viel Fiſch-reicher / daher Ariſtoteles meldet / daß zu Tarento / wie auch zu Bizanz / eine ungemeine Anzahl Fiſcher wohnen. Hieſelbſt war ehmahl nächſt dem Thor eine ſchöne **Schauburg** / eine **herrliche Rennbahn** / ein **weitläufftig-prächtiger** Marckt / ein **groſſer Coloſſus von vortrefflicher Arbeit**/ der häuffigen Statuen und Schätzbarkeiten / ſo die Römer mit ſich fortgeſchleppet/zu geſchweigen. Nachdem das Römiſche Reich nach Conſtantinopel verlegt worden/ blieb Taranto in dem Gewalt der Griechiſchen Kayſer/biß es ihnen die Longobarder entriſſen/da es Arra-

giſus

ziſus Hertzog von Benevent / zu einem Fürſtenthum im Jahr 755. aufgerichtet. Nach der Hand gelangte es abermahl an die Griechen / denen es die Sarracenen weggenommen. Als auch dieſe verjagt / kam Tarentum wieder an ihre beſondere Fürſten / aus dem Hauſe Urſino von Rom / und dem Haus Balza / biß es an die Neapolitaniſ. Könige gelangt / welche ihren Erb-Printzen dem Titel der Printzen von Tarento beygelegt. Dermahlen iſt dieſe Stadt ziemlich klein aber doch feſt / wider ihre geſchwohrne Feind die Türcken. Sie liegt zwiſchen zweyen Meeren / ſo man das Groſſe und Kleine benahmſet; ſie iſt auf eine ablänglichte Inſel erbauet / welche mit dem feſten Land durch eine Brücke verknüpfft / wodurch ein Graben hinläufft / ſo die beyde vorgedachte Meer vereinbahret.

Das Schloß hat König Alphonſus und Ferdinandus faſt unbezwinglich gemacht / und dadurch die Stadt vor dem Anfall der See-Räuber geſichert. Nicht weit von Tarento zeigt man ein kleines Gebäu unter der Erden / woſelbſt der H. Apoſtel Petrus / als er nach Rom gehen wollen / zu Land geſtiegen ſeyn ſoll; welches wir in ſeinem Werth oder Unwerth beruhen laſſen. Die Chriſtliche Religion in Tarento / ſoll von dem Heil. Cataldo eingeführet worden ſeyn / welchen der Heilige Geiſt in Jeruſalem Befehl ertheilet / daß er ſich aufmachen / und das Evangelium in dieſer Stadt predigen ſolle / wie das gemeine Gerücht gehet. Sonſt iſt hier ein Ertzbiſchoflicher Sitz / und ruhet in der Dom-Kirche der Cörper des H. Cataldi. Es ſind auch viel Adeliche Familien in der Stadt und unter denenſelben:

Ajello. | Manfredi.
dell Antoglietta. | Muſcetolla del Seggio di Montagna.
Atanaſi. | Ponti.
Buccarelli. | Protonobiliſſimi del Seggio di Capoana.
Capitignani. | Protontini.
Carignani.
delle Caſtelle.
Falconi.

Es haben durch ihre Geburt dieſe Stadt berühmt gemacht Archytas ein Pythagoriſcher Philoſophus und Künſtler/ welcher lang der Stadt/ als Oberhaupt/ vorgeſtanden/ und Platonem/ da ihm Dionyſius der Tyrann/ mit dem Tod bedrohet/ durch ein Warnungs-Schreiben das Leben gerettet. Ariſtoxenus der lang zu Mantinea eine Schul/ zu Erlernung der Welt Weisheit/ eröffnet/ iſt auch allhier entſproſſen. Ferner waren auch Tarentiner Nicomachus, der Mathematicus, der von der Zahl-Kunſt und Muſic geſchrieben. Luritus ein berühmter Weltweiſer/ Heraclides ein Medicus, wie auch Apollodorus; vieler andern zugeſchweigen/ damit auch einiger Raum denen neuen bleiben möge; unter welchen die bekandteſten Ambroſiu Staibanus, Stephanus de Taranto, Filippus Incenſus, Michael Colomera, Michael Muſcus alle Theologi und berühmte Prediger; Joh. Antonius Buccarellus, Biſchoff von Nola ein guter Canoniſt; Camillus Cæſareus, Joh. Fr. Marotta, Juriſten; Angelus Catone ein Medicus, Bonaventura Morone, Cataldo Antonio Molone, Guozoro di Taranto, Franciſcus Capitignanus, Johann Manfredi, Joh. Antonius Peretti: Wer weitläufftigern

Be-

Bericht von Taranto verlangt/ kan ſelbigen bey Joh. Juvene (a) einziehen.

Taverna.

Ein Biſchoflicher Sitz in Calabria Ultra, ihr Urſprung iſt ziemlich alt/ indem ſie zwiſchen den Fluß Simari und Crotalo / unter dem Namen Triſchene erbauet worden / welche aber die Cretenſer und Mohren im Grund verheeret. Es iſt das Biſtum allhier uralt/und hatte den Namen Triſchene darum/ weil darinnen drey Kirchen oder Bet-Häuſer vorhanden/und muſte an hohen Feſt-Tagen der Biſchoff in einer von dieſen drey Kirchen/ nach der andern den Gottes-Dienſt halten. Detius Biſchoff von Triſchene, ſo man in Latein Trium Tabernarum, nennte/ wohnte dem Römiſchen Concilio, unter Pabſt Felix/Lucius aber Triſcheniſcher Biſchoff den Römiſchen Concilio unter Pabſt Hilario bey.

Nachdem dieſe Stadt durch die Grauſamkeit der Mohren in die Aſche verfallen/ ſchickte Kayſer Nicephorus von Conſtantinopel Gorgolanum, aus denen Ruinen wieder eine Stadt zu bauen / damit die Gegend herum nicht unbewohnt bleiben möchte; welchen Befehl dann Gorgolanus gehorſamet/ und die neue Stadt nicht an der See-Küſte/wo die alte war/ ſondern weiter ins Land hinein angelegt / und Taverna benahmſet. Es hat dieſe Stadt verſchiedene gelehrte Leute an das Tagsliecht befördert / Vincentium, Mazam, und Bernhardinum Mandile, gute Theologos, Joh. Andreæ Filantem, Nicolaum An-

(a) De Antiquitate & varia Tarentinorum Fortuna Libr. VIII. Neap. 1589. in Fol.

tonium Blaſcum, Raimundum Ferrarum, Juriſten / Cæſarem Monitium und Marium Schipanum Protomedium des gantzen Königreichs / Joh. Laurentium d'Anania, dem fürtrefflichen Coſmographum, Pompejum Filantem und Thomaſinum Marincolum Poeten.

Teano.

Eine Biſchofliche Stadt in der Terra di Lavoro, oder Campania / mit dem Beynamen Sidicinum, von denen alten Einwohnern / die ehmals dieſe Gegend bewohnet; daher ſie gantz verſtümpelt in der Reiß-Tafel Antonini Teanum Scedicinum genennet wird. Dieſe Stadt iſt zu einem Römiſchen Municipio aufgenommen / und lang vor dem Lege Julia, das Römiſche Burger-Recht ihr geſchencket worden; wie dann C. Gracchus in der Rede / ſo er wegen Ertheilung der Geſetze gehalten / Teanum Sidicinum mit unter die Municipia rechnet / anbey beklagt / daß die Teanenſer / als Römiſche Burger / von dem Römiſchen Rath geſtäupt zu werden / befehlicht worden. Es bezeugt aber folglich Frontinus, daß Auguſtinus dieſe Stadt in eine Coloniam militarem, verwandelt; wie dann das Buch von dem Colonien meldet / CVRATOR R. P. TEANENS. CÆSONIVS c. F. QVIRINA. MACER. RVFINIANVS. Heut zu Tag iſt es ſchlecht bewohnt / und ſtehe dem Fürſten von Seigliano zu.

Es iſt auch ein Teano / ſo zum Unterſcheid des vorigen / Apulum beygenannt wird / und ligt in Capitanata, ſo von Pomponio Mela, und auf alten Müntzen Tianum geneunet wird / von Cicerone

aber

aber/und auf einigen Römiſchen Aufſchrifften Theanum Apulum. Die Einwohner dieſer Stadt/ haben den Römiſchen Burgermeiſter L. Plautio Vennoni, ihre Geiſeln überlieffert/ und ſich der Bottmäſſigkeit der Römer/unterwürffig gemacht/wie Plinius berichtet. In dieſer letzten Stadt ſeynd heut zu Tag noch viel Adeliche Familien.

d'Abenavoli.	Garofoli.
d'Agnelo.	Locerii.
Betatucci.	di Martino.
Carigli.	de Monte.
Gallucci.	Pii.

Aus dieſer Stadt war gebürtig Joh. Bapt. Petrucci, Ertzbiſchoff von Tarento / der aber das Ertzbiſtum verlaſſen/ und ſich mit dem Ertzbiſtum von Caſerta vergnügen müſſen / da er zu gleicher Zeit auch Biſchoff von Abruzzo worden / deren keines er aber angenommen/ſondern in einem ſchlechten Kloſter ſein Leben beſchloſſen. Es waren auch ferner Teanenſer Camillo Pulſito, ein gelehrter Theologus, und Joh. Felix Scalaleone Profeſſor Juris in Neapoli.

Teleſe.

Ein Biſchoflicher Sitz in Campania/oder Terra di Lavoro, bey dem Alterthum nicht unbekandt/ wie es dann von Livio unter die Städte der Samniter gezehlet wird. Strabo aber verknüpfft es mit Venafro; Ptolomæus heiſt ſie Teleſſiam. Von Frontino, wird ſie denen Colonien beygezehlt. Heut zu Tag trägt ſie den Titel eines Hertzogthums/dem Hauſe Ceva Grimaldi zuſtändig.

Teramo.

Eine Biſchoffliche Stadt in Abruzzo Ultra, ſo von Plinio und Ptolomæo wegen ihrer Orts Gelegenheit Interamnia genennet wird / anerwogen es vor beyden Flüſſen Turdino und Viciola umſchloſſen. Es war ehmahl das Haupt der Prætutianer. Nicht weit von Teranco liegt Camptum ſo unter dieſes Biſthum gehörig. Es hat auch dieſe Stadt an gelehrten Leuten keinen Abgang gehabt / anerwogen folgende daraus gebürtig: Jacob Palladinus der auf dem Concilio zu Piſa als Ertz-Biſchoff von Tarento gegenwärtig geweſen / folglich Ertzbiſchoff zu Florentz / ſodann Ertzbiſchoff zu Spoleto, endlich Nuntius Apoſtolicus in Polen worden / allwo er mit Tod abgegangen. Ferner Theodorus de Lellis Biſchoff von Feltri und Trivigi, Jacob von Teramo Biſchoff von Monopoli, Auguſtinus Bodellus ein geheimer Rath Königs Manfredi, der wegen ſeines heiligen Lebens in die Zahl der Seeligen mit aufgenommen worden. Caſpar de Lellis ein guter Canoniſt, Andreas de Malatinis ein Juriſt / Principio Fabritii, und Ridolfo Pacintho beyde Poeten. Die Biſchöffe von Teramo hat Stephanus Coletus beſchrieben. Mutio de Mutiis aber / die Alterthümer der Stadt Teramo, ſo aber noch nicht zum Druck befördert / ſondern nur geſchrieben n etlichen Bibliothequen vorhanden.

Termoli.

Eine feine Stadt in Capitanata an dem Ausfluß des Fluſſes Fortore, ſo ehemals wegen des aberglaubiſchen Tempels Calchantis und Podalirii beruffen /

ruffen/deren dieſer die Krancken heilte/jener aber/da er auf einem ſchwartzen Widder-Fell geſchlaffen/die Antwort des Orackels ertheilte. Dieſe Stadt iſt auf einer Halb-Inſel erbauet/und derohalben zimlich vor feindlichen Anfall geſichert.

Terranuova.

Dieſes Nahmens ſind verſchiedene Plätze in dieſem Königreich. Nemlich ein Terranuova in Calabria Citra, insgemein Terranuova di Tarſia benahmt/wegen Nachbarſchafft des dabey gelegenen Tarſiæ, ſo aus denen Ruinen der ohnweit davon zerſtörten Stadt Turio ſoll erwachſen ſeyn / und dannenhero Turianuova heiſſen/von welchen oben bey denen Thurinern weitläufftige Meldung geſchehen. Dieſes Terranuova führt den Titel eines Hertzogthums/dem Hauſe Grimaldi zuſtändig. Das herumliegende Land hat einen Uberfluß von allen. Terranuova in Calabria Vltra, ſo aus denen Ruinen Tauriani erwachſen/zu Zeiten aber Königs Ferdinandi ziemlich viel von denen Frantzoſen erdultet/welche ſich davon Meiſter gemacht / wiewohl der groſſe Feldherr Conſulvus es wieder befreyet. Bey dieſer Stadt kam es folglich zu einen ſehr blutigen Treffen. Es iſt auch ein Terranuova in Principato Vltra.

Tiriolo.

Ein ſehr alter Platz in der Gegend von Catanzaro in Calabria Ultra ſo von den Oenotriern erbauet/von denen Athenienſern aber zur Colonie gemacht worden; und ſoll Hieron der Anführer dieſer Trouppen geweſen ſeyn/nach Plutarchi Gezeugnüß. Das Apenniniſche Gebürg liegt hier ſo eng zuſamm/

daß bey ereignenden Platz-Regen der Abſchuß des Gewäſſers/rechter Hand ſich in das Joniſche Meer/ lincker Hand aber in das Tyrrheniſche ſich ſtürtzet.

Torre dell Annuntiata.

Soll nach Baudrands Meynung die bey dem Alterthum ſo ſehr bekandte Stadt Pompeii oder Pompejanum ſeyn in Campanien.

Torre Greco.

Sieht eher einen Städtlein als Dorff gleich in Campanien ohnfern Neapolis/ liegt zu nächſt an dem See-Geſtad auf einer ziemlichen Höhe. War ehedeſſen des Königs Alphonſi Land-Gut/welches er darum ſo ſehr geliebet / weil man von daraus ein ungehindertes Ausſehen auf die Stadt Neapolis / Surrento/und das Miſeriſche Vorgebürg/auch die umliegenden Inſeln haben kan. Unterhalb dieſer Meyerey iſt eine friſche und höchſt-annehmliche Brunnquell zugegen/wobey ſich der König in heiſſen Sommertagen öffters eingefunden hat. Dieſer Ort iſt ohnfern der alten Stadt Herculanco entlegen/ welche herrliche Stadt durch Entzündung des brennenden Veſuvii aus dem Mittel geraumt worden.

Torre Imperiale.

Ein feſter Platz und Thurn an dem See-Strand in Baſilicata, ſo auf Befehl und Befeſtigung Käyſers Friederich des II. zu beſſerer Sicherheit der Küſten aufgebaut worden/ wozu König Alphonſus der II. eine Schantz erbauen laſſen.

Torre â Mare.

Ein feiner Ort in Baſilicata, ſo deswegen berühmt/

rühmt / weil es nach Nicoloſi Bericht aus denen Mauern Aeſern der mächtigen Stadt Metaponti / von der nun nichts mehr als das bloſſe Gedächtnüß in denen Schrifften der alten Geſchicht-Schreiber vorhanden/erwachſen ſeyn ſoll.

Torre del Patria.

Ein einiger Thurn / ſammt einen dabey vorhandenen Wirthshaus in Campanien/ſo ein trübſeeliges Angedencken der vor deſſen hier geſtandenen und bey dem Alterthum berühmten Stadt Linternum. Sie war eine Hanſee-Stadt und Colonie der Römer / allwohin Scipio Africanus ſich freywillig in das Exilium begeben / auch hieſelbſt geſtorben und begraben worden; wie dann Plinius bezeugt / daß zu ſeiner Zeit noch Oelbäum zu Linterno geſtanden / die Scipio der Africaner gepflantzt; ſo ſeye auch ſein Myrtenbaum in einen Hayn von mercklicher Gröſſe geweſen/und unter ſelbiger eine Höhle/ in deren ein Drach das Geſpenſt Scipionis verwacht.

Torre St. Petro Bavigno.

Ein feiner Platz in der Terra d' Otranto, ſo am meiſten bekannt wegen eines Jahrmarckts und Meſſe/ die den 3. April hieſelbſt gehalten / und dannenhero in gantzen Königreich berühmt.

Torre Salandrella.

Hat den Nahmen von einen Fluß ſo er verthaidigt in Baſilicata, und können hier die Schiffe ſicher liegen und anländen.

Torre di Villanuova.

So wird der Hafen von Oſtuni in der Terra

d'Otranto genannt / aus welchen alle Kauf- und Handels-Wahren abgeſchifft werden.

Torre di St Vito.

Iſt ein herrliches Kloſter des Ordens des H. Baſilii/ in der Terra d'Otranto in welchen das Haupt des H. Viti verwahrlich behalten wird. Gegen der See zu iſt es mit einen Felſen umzingelt / der aber ſo zerbrechlich und mürb/daß die See bey hundert Jahren her/über die achtzig Schritt weggeſpühlt.

Traëtto.

Eine Stadt in Campanien oder Terra di Livoro, ſo aus denen Ruinen der alten Stadt Minturnæ erwachſen. Dieſe alte Stadt war unter dem Nahmen Minturnæ Tacito, Plinio, Melæ, Straboni und Antonino bekannt. Nardus zwar meynt es ſeye das heutige Minturnæ, Caſtro al Mare, Sanfelicius aber hält dafür es ſeye Scafa di Garigliano. Dem ſey nun wie ihm wolle/ſo äuſſern ſich bey Traëtto oder Trajetto einige Ruinen ſo Zeugnüs von einer zerſtörten Stadt / fürſtellig machen / es mag nun ſelbige Minturnæ oder eine andere geweſen ſeyn. Nach Plinii und Strabonis Zeugnüß iſt der Fluß Liris oder Garigliano mitten durch die Stadt gelauffen / heut aber iſt die Orts-Gelegenheit viel anderſt. Trajetto liegt auf einen Hügel/Minturnæ waren in einen Thal oder wenigſtens in der Ebne/ welches aus der Schauburg/die faſt noch ganz vorhanden/und den ſchönen und koſtbaren Waſſerleitungen/ ſo bey denen Ruinen befindlich/abzunehmen; daher dann gewiß/ das Trajetto nicht das alte Minturnæ , ſondern vielmehr aus den Ruinen dieſer verſtörten Stadt erſtanden.

ſtanden. Livius meldet / daß Minturnä eine Römiſche Colonie an den Fluß Liri geweſen / und ihre Freyheiten wegen der ungeſunden Lufft und ungütigen Himmels überkommen. Pabſt Marcellinus hat hieſelbſt im Jahr 297. ein allgemein Concilium verſammelt. In der Minturniſchen Gegend haben die Chriſten denen Sarracenen einen gewaltigen Streich angebracht / wobey Pabſt Johann der X. und Albericus Marggraf von Tuſcien gegenwärtig geweſen. Die Sarracenen wurden nicht nur aus dem Feld geſchlagen / ſondern muſten gar Italien verlaſſen; einige Flüchtling ausgenommen die ſich auf dem Berg Garganum gerettet / woſelbſt ſie ſich lang aufgehalten und mit See- und Land-Räubereyen ihr Leben hingebracht. Das Schloß zu Trajetto hat den Titel einer Graffſchafft geführt / nun aber hat es die Würde eines Hertzogthums. Ehedeſſen ſtund es bey dem Sanſeveriniſchen Hauß. König Ferdinand von Arragonien und Neapolis / belehnte damit Proſperum Columnam, von dem gelangte es auf die Gaëtaniſche Familie. Dermahlen ſteht es bey dem Hauſe Caraffa von Stigliano. Es erwehnet Seneca von dem Minturniſchen See oder Sumpf / in welchem Abſehen Horatius es Paluſtres Minturnas heiſt. In dieſen Minturniſchen Sumpf oder Moraſt / ſoll ſich Marius als er vor den Waffen ſeiner Feinde ſich geflüchtet / verborgen geweſen ſeyn / wie Livius und Plutarchus in Vita Marii, bezeugen. Von Adelichen Familien ſind annoch in Traëtto übrig:

Fogliani.	Simonelli.
Menutoli.	Valloni.
Paganelli.	

Tra-

Tramonte.

Ein ſchönes Schloß in dem Principato Citra zwiſchen dem Gebürg gelegen / daher es den lateiniſchen Nahmen Intermontium, folglich Tramonte erhalten.

Trani.

Eine Ertz-Biſchoffliche Stadt in der Terra di Bari, ſo von Tyrrheno einen Sohn Diomedis erbauet ſeyn ſoll. In Latein wird es Tranum genennet; in denen Reiß-Verzeichnüſſen der Römer Turenum. Volaterranus meynet / es ſey Trinium Plinii, allein Trinium iſt bey dem Plinio ein Fluß und keine Stadt. Collenutius bezeugt/daß es Trajanus wieder erbaut/und nach ſeinem Nahmen Trajanopolis genennet; wie dann auch über den Thor der Stadt zu leſen:

TRANVM. A. TYRRHENO. FILIO.
DIOMEDIS CONDVSVM.
ET. A. TRAJANO. INSTAVRATVM.

Käyſer Friederich der II. hat hieſelbſt ein feſtes Schloß erbaut. Der Hafen iſt einer der ſchönſten und bequemſten von der gantzen Küſte / dermahlen aber gantz mit Sand angefüllt/und dannenhero unbrauchbar. Die Stadt iſt mit ſchönen Gebäuen verſehen/ und hat hieſelbſt der Ertz-Biſchoff/ der Präſident/und das Königliche Tribunal ihren Auffenthalt; der Adel iſt in verſchiedene Seggi eingetheilt / und ſind die fürnehmſten Familien:

de Angelo.	Criſpi di Napoli.
Berlinghieri.	Compirelli.
Boniſmiri.	de Cuneo.

Elea-

Eleazari.	Rogadei.
Lambetini.	Siſoli.
Malardicco.	Staffa.
Pallaguni.	Stagna.
Paſſaſepe.	Ventura.

Hieſelbſt iſt der Cörper des H. Pabſts und Martyrers Stephani in dem Kloſter zu St. Maria di Colonna auſſerhalb Trani gefunden worden / wovon Johann Luca Staffa einen Tractat geſchrieben.

Tricarico.

Eine feine wolgebaute und anbey ziemlich Volckreiche Stadt in der Provintz Baſilicata.

Tripalta.

Wird auch Atripaldi genannt / ein feiner Platz in Principato Ultrà, hat den Nahmen von dem ohnfern vorbeyflieſſenden Fluß Tripalda. Dieſer Ort hat groſſes Gewerb mit Eiſenwahren die hieſelbſt verfertigt werden. Die Reliquien des H. Märtyrers Hippolithi ſind hieſelbſt verwahrlich. Es iſt hier eine Marggraffſchafft des Hauſes Caſtriotto, die von den tapffern Scanderbegh noch abſtammen. Der benachbarte Tripaldiniſche Wald / war ehedeſſen wegen der häuffigen Banditen die ſich darinnen aufhielten / ſehr verdächtig.

Trivento.

Eine Graffſchafft in der Contado di Moleſe, dem Hauſe Afflitto zuſtändig.

Trivico.

Ein Biſchofflicher Sitz und Marggraffſchafft in

Prin-

Principato Ultra, dem Hauſe l'Offredo zuſtändig

Troja.

Eine reiche und bevölckerte Stadt in Capitanata in einen ungemein fruchtbaren Gelände. Ihr Erbauer ſoll Bubagianus, der Catapanus oder Stadthalter des Griechiſchen Käyſers Michaëlis nach Blondi Bericht geweſen ſeyn; eine alte Chronick der Stadt Bononien aber / eignet die Erbauung einen Stadthalter und Hertzog Käyſers Baſilii zu; welches beydes zugleich wol ſeyn kan. Dann weil Baſilius dem Käyſer Michaëli gefolgt / als kan Bubagianus beyder Käyſer Statthalter geweſen ſeyn / da er dann unter denen einen die Stadt zu bauen angefangen / unter den andern aber vollendet. Das bey dem Alterthum bekannte Ecananum ſoll hier geſtanden ſeyn. Collenutius und Volateranus verlegen auch hieher Hannibalis Caſtra, ſo aber von allen alten Scribenten einmüthig in das groſſe Griechenland verlegt wird. Pabſt Urbanus der II. hat hieſelbſt ein Concilium gehalten / und geſucht / die im Grund verderbte Kirchen-Zucht der Geiſtlichkeit / ſelbiger Zeiten / zu verbeſſern. Es iſt auch hier ein Biſchofflicher Sitz / und Graffſchafft den Hauſe Guevara zuſtändig. Die Stadt kan wegen ihrer Orts-Gelegenheit wol befeſtigt werden / und hat ſie ziemlich ſtarcke Mauern. Die fürnehmſten Adelichen Familien allhier ſind:

Afflitti.	Girardi.
Baldi.	Lombardi.
de Claritiis.	de Rubeis.
Giocoſi.	Saliceti.

Silicei.

Silicei.	de Tutiis.
Saſſoni.	del Vaſto.
Tancredi.	

Von gelehrten Leuten ſind aus Troja bekannt geweſen Nicolaus di Troja, General des Dominicaner-Ordens/ der bey den Schiſmate unter Pabſt Clemente den VII. ſich ſonderlich bekannt gemacht; Horatius Maucini ein exemplariſcher Theologus, Alexander Baldus ein Juriſt/ und Johannes Filocolus ein Poet.

Tropea.

Eine Volckreiche und ſchöne Stadt in Calabria Ultra, an der See-Küſte. Einige worunter Marafioti, wollen/ daß ſie den Nahmen von dem Griechiſchen Wort Tropos, welches auch eine Zuruckwerffung bedeutet/ bekommen habe/ weil das Meer hier zwey widerwärtige Bewegungen zeiget/ ſo von der Ebb und Fluth des Golfo di St. Eufemia und Golfo di Goja herrühret; wie dann auch hieſelbſt das Meer wegen ungeſtümm des Phari ſehr unruhig/und hat es Nicoloſi in der That erfahren/ indem er bald in dieſem Meer ſein Leben eingebüſſet. Andere geben für/ daß als Scipio der Africaner/nach der Zerſtörung Carthaginis wieder in Italien angelangt/ hier zu erſt das Land betretten/ und nachdem er denen Göttern zur Danckſagung wegen eines ſo herrlich-erhaltenen Siegs geopffert/ hieſelbſt zum ewigen Angedencken ein Trophæum aller Siegs-Zeichen aufgerichtet/wovon folglich der Nahme Tropea abgeſtümpelt worden. Es wird von einigen dieſe Stadt vor Portum Herculis ausgegeben/ ſo aber Marafioti ungegründet

gründet zu ſeyn beweiſt / und Formicule dafür angibt / ſo vielleicht von Foro Herculis mag abgeſtümpelt ſeyn. Es hat dieſe Stadt jederzeit einen abſonderlichen Eifer vor das Hauß Spanien / und abgeſagten Haß gegen Franckreich verſpüren laſſen / daher ihnen auch König Alphonſus verſchiedene Freyheiten ertheilt / daß nemlich die von Tropea von allen Acciſen befreyet / bewehrt gehen dörffen / die Königliche Cron in ihren Wappen führen / ihre Galeeren vor allen andern den Vorzug haben ſollten / und noch andere mehr. Käyſer Carl der Fünffte machte den Pabſt wiſſend / daß ihm lieb wäre / wann man das Biſtum von Tropea und alle davon herrührende geiſtliche Würden mit Tropäanern beſetzte. König Philippus der Andere / ertheilte dem Neapolitaniſchen Vice-Rè Befehl / daß er alle Jahr von denen Tropæanern / zwey Edelleute zu Capitainen von der Juſtitz / und zwey zu Capitainen von der Militz erwählen ſollte.

Das hieſige Biſtum iſt auch ſehr alt / und war die Dom-Kirche erſtlich ein Tempel Martis, man wiedmete ſie aber dem H. Georgio / folglich aber St. Nicolao, wozu Rogerius Guiſcard viel Einkünffte geſtifftet. Heut zu Tag heiſt die Domm-Kirche St. Maria. In der Schloß-Kirche iſt eine Capelle / welche Krafft einer darinnen befindlichen Jahrzahl über dreyzehenhundert Jahr alt zu ſeyn ſcheinet / und dahero leicht erweißlich / daß Tropea eine von denen Städten die am erſten den Chriſtlichen Glauben angenommen haben. Von ihren Biſchöffen ſind viel denen allgemeinen Conciliis beygewohnt; bey dem andern

Niceni-

Niceniſchen Concilio war Stephanus, bey dem ſechſten Conſtantinopolitaniſchen Theodorus, bey dem zu Rom unter Pabſt Symmacho gehaltenenem Laurentius, bey dem Tridentiniſchen Pompejus Piccolomini alle Biſchöffe von Tropea. Die Einwohner dieſer Stadt haben ſich auch im Kriegen durch Tapfferkeit keinen geringen Nahmen erworben/ ſo daß demnach Tropea vor eine der beſten und edelſten Städte in gantz Calabrien gelten mag/zumahl ſie mit allen Vergnügen ſo man zur See und auf dem Land mit Fiſchen und Jagen haben mag/erfüllet. Unfern einem Ort von Tropea Elio benahmſet/ ſind die Ruinen eines ehmalig-berühmten warmen Bads zu ſehen. Alle dieſe bisher erzehlte Vortheil und Freyheiten haben der Stadt Tropea einen groſſen Adel zugezogen/wovon dieſes die fürnehmſte Familien:

Afflitti.	Facelli.
Aquini.	de Franza.
Angeli.	Frezza.
Baroni.	Gabrieli.
Baroli.	Galapi.
Buongiovanni.	Lumierſi.
Braccio.	Lancellotti.
Cajuani.	Martiani.
Caputi.	Migliareſſi.
Campini.	Pellicia.
Caracioli.	Pipini.
Conſiglia.	Pignatelli.
Cuppola.	Portugalli.
del Duce.	Pugliſi.
Facili.	Scataretica.

Schiavelli.	Tranſo.
Tocco.	Tropeani.
Tomacelli.	Venti.
Toraldi.	Vulcani.

Von denen Biſchöffen/ſo Tropea an den Tag / und andern Städten gegeben / hat Marafioti eine feine Anzahl angezeigt. Unter denen Gelehrten aber ſind die berühmteſten Vincentius Laurus Tropeaniſcher Biſchoff/ſo von Pio V. zur Cardinals-Würde erhöhet. Alfonſus Manco ein guter Canoniſt/ Franciſcus Gabriel ein Juriſt/Paulus und Petrus Vojani Medici, Quintius Buongiovanni und Hieronymus Sannius, beyde gute Medici und berühmte Ariſtoteliſche Federfechter.

Turio di Tarſia.

Ein alter an dem Fluß Crate erbauter Platz in Calabria / ſo ehedeſſen Capraſia bey dem Alterthum geheiſſen/und unter dieſem Nahmen in der Reiß-Verzeichnus Käyſers Antonini berühmt. Dermahlen aber nennt man es auch nur ſchlechthin Tarſia. Den gröſten Ruhm hat ihr Marcus Aurelius Severinus der grundgelehrte Medicus, ſo daraus geſtammet / zugezogen. Es iſt auch ein Turium in der Terra di Bari, ſo zwar alt/ aber faſt gantz unbewohnt.

Turricoſo.

Iſt das Haupt einer Marggraffſchafft in dem Principato Citra, dem Hauſe Caracciolo zuſtändig.

Turſi.

Ein Biſchofflicher Sitz in Baſilicata, ſo einer

der

der Volckreichſten Plätze in der gantzen Provintz. Das Hertzogthum allhie ſteht dem Hauſe Dorca zu / und iſt dieſer Platz wegen Gefangenſchafft des Hertzogs von Turſi ſonderlich bekannt.

V.

Varda. Vid. Guarda.

Vaſto.

Eine bey dem Alterthum / als auch heut zu Tag berühmte Stadt in Abruzzo Citra, ehedeſſen Guaſtum Amonium geheiſſen / daher es noch jetzo insgemein den Nahmen di Guaſto d'Amone trägt. Plinio und Melæ heiſt es Hiſtonium, und in denen Römiſchen Reiß-Tafeln Iſtonium. Eines Municipii Hiſtonienſis gedenckt eine alte Römiſche Inſcription. Hiſconjenſes aber nennt ſie eine hieſelbſt befindliche Aufſchrifft:

L. VALERIO. L. F.
PVDENTI.
HIC. CVM. ESSET. ANNORVM.
XIII. ROMÆ. CERTAMINE.
JOVIS. CAPITOLINI. LVSTRO.
SEXTO. CLARITATE. INGENII.
CORONATVS. EST. INTER.
POETAS. LATINOS. OMNIBVS.
SENTENTIIS. JVDICVM.
HVIC. PLEBES. VNIVERSA.
HISCONENSIVM. STATVAM.
ÆRE. COLLATO. DECREVIT.

Es ſind auch in dieſer Stadt noch einige Ruinen eines

nes Theatri und Prætorii übrig. Dermahlen iſt es eine Marggrafſchafft vom Hauſe Davalos.

Vbriatico.

Ein Biſchofflicher Sitz in Calabria Citra unter dem Sanſeveriniſchen Ertz-Biſtum.

Venafro.

Ein auf dem Hügel erbaute Biſchoffliche Stadt in Campanien oder Terra di Lavoro, ſo bey Livio, Silio, Antonino, Plinio, und andern mehr bekannt / und wird von Ptolomæo vor eine Stadt der Hirpiner ausgegeben. Plinius ſetzt ſie in die erſte Region, Acron aber wegen der Nachbarſchafft in Campanien; daher es auch Martialis *Campanum* benahmſet:

Hoc tibi *Campani*, ſudavit bacca *Venafri*
Unguentum quoties ſumis & iſtud ole.

Venafrum iſt eine aus denen alten Præfecturen / wohin der Römiſche Prætor jährlich ſeine Amtleut zu ſchicken gewohnt war / nach Feſti Zeugnüß; folglich iſt es / wie aus Frontino abzunehmen / zur Colonie gemacht worden. Das Veneſraniſche Oel wird von Juvenali gelobt / und vor eines der beſten in gantz Italien gehalten. Es war dieſer Platz erſtlich eine Graffſchafft des Hauſes Pandona und Lanoja; heut zu Tag aber iſt es ein Fürſtenthum des Hauſes Savelli-Peretti.

Venoſa.

Ein Biſchofflicher Sitz in Baſilicata ſo von Plinio, Livio und Antonino Venuſia, von Horatio

ratio aber Venuſium genannt wird. Einige wollen dieſen Nahmen ableiten von dem Götzen-Dienſt der Veneris, und einem Tempel der ihr hier zu Ehren aufgerichtet geweſen. Acron der Ausleger Horatii ſagt / es liege zwiſchen Lucanien und Apulien. Vellejus Paterculus rechnet dieſen Platz denen Coloniis der Römer zu / und heiſſen die Einwohner bey denen alten Scribenten Venuſiani und Venuſini, welcher Nahmen auch dem fürtrefflichen Poeten Q. Horatio Flacco, ſo aus dieſer Stadt geſtammet / zugediehen. Hieher hat ſich nach der unglücklichen Schlacht bey Cannis mit den Hannibale / M. Terentius Varro mit funfftzig Reutern geflüchtet / nachdem L. Æmilius Paulus der andere Römiſche Burgermeiſter auf der Wahlſtadt todt liegend geblieben. Es liegt aber dieſe Stadt faſt in einem Wald von Oliven-Bäumen. Sie iſt als ein Fürſtenthum bey dem Hauß Sanſeverino, Carraciolo, Orſino, Balzo, Conſalvo und Geſualdo geſtanden / heut aber gehört ſie dem Hauß Ludoviſio.

Vgento.

Ein Biſchofflicher Sitz in der Terra d'Otranto, ſo auf einem erhabenen Hügel erbauet und bey dem Ptolomæo und andern Uxentum heiſt. Die Ruinen / ſo hieſelbſt befindlich / zeigen klärlich an / daß die Stadt vor dieſem viel gröſſer geweſen; dermahlen iſt ſie nicht ſonderlich groß; die Vorſtadt liegt in der Ebne.

Vico. Vid. Æqua.

Vieſta.

Hieß ehedeſſen Veſta, von einem Tempel der hieſelbſt dieſer Göttin aufgebauet war. Iſt eine Biſchoffliche Stadt in Capitanata ziemlich vor andern Plätzen dieſer Provintz beveſtigt. Im Jahr 1656. regierte hieſelbſt eine tödtliche Seuch / ſo mit denen unerträglichſten Magen-Wehtagen die Leute hinrichtete.

St. Vito.

Ehmahls ein Städtlein in Capitanata wohlgebauet / aber wegen groſſer Menge der Schlangen / von Einwohnern faſt entblöſt. Es iſt auch noch ein anderes St. Vito in Abruzzo Citra nicht weit von Lanciano.

Vitulano.

Ein feiner Ort in Principato Vltra, ſo als eine Graffſchafft dem Hauſe Caracciolo zuſtändig.

Vulturara.

Eine Biſchoffliche Stadt in Capitanata, unter das Ertz-Biſtum Benevento gehörig. Es gedencket Horatius dieſer Stadt:

Me fabuloſæ *Vulturæ* in Apulo
Altricis extra limen Apuliæ.

Vul-

Vulturnum.

Eine ehmahlige bey dem Alterthum bekannte Stadt in Campanien / als deren Livius, Plinius, Mela, und noch mehr andere erwehnet; nun aber iſt es ein ſchlechter Platz / ſo insgemein Caſtello al Mare di Botorno heiſt.

Vierdter Theil.

Von denen Veränderungen / die ſich in dem Königreich Neapolis ſeithero dem Abſterben König Carl des II. zugetragen.

Es haben unſere Zeiten / leyder! mit dem Todes-Fall König Carl des II. das jenige in Erfahrung gebracht / was die gantze Europæiſche Chriſtenheit jederzeit / das gröſte Unglück zu ſeyn beſorget / nemlich die **Vereinbahrung der Frantzöſiſchen und Spaniſchen Monarchie.** Zwar hatte man ſchon lange Zeit / bey ſtetigen kräncklen Sr. Catholiſchen Maj. den beſorglichen Ungewitter / ſo ſein Erbenloſer Hintritt erregen möchte / menſch-möglichſt vorzubauen gedacht. Die Staats-Cabinet/ſo hiebey beſchäfftigt / und einig Intereſſe hatten / feyerten durchaus nicht / und waren in ſteter Unruhe / die Ruhe nach dem Tod König Carls des II. ſo man erſt durch den Ryßwickiſchen Frieden kaum überkommen / zu erhalten. Spanien ſelbſt ließ es ſich angelegen ſeyn / und gründete die Erb-Nachfolge auf den Chur-Printzen in Bayern / aber da es kaum zum Stand kommen ſollte / machte der Tod durch dieſes

ſes ſo wohl ausgeſonnene/ und klug-vermuthete Concept einen Strich / und fiel damit die gröſte Hoffnung einer ruhigen Reichs-Folge in der Spaniſchen Monarchie hin. Der zwiſchen Franckreich / Engel- und Holland ſo feſt geſchloſſene Theilungs-Trgctat / hatte kein andere Würckung / als daß dadurch Franckreich Zeit gewann / ſeine hinterliſtige Räncke in Spanien / um ſo viel mehrers zu befeſtigen/und Spanien / welches die Zergliederung ihrer Monarchie nicht anderſt als ihr höchſtes Unglück anſehen könnte / zu einem in Warheit recht verzweiffelten Entſchluß zu bewegen. Engel- und Holland meinte zwar / dieſer Tractat ſollte ein Stütze ihrer Sicherheit ſeyn / und will ich eben nicht behaubten / ob bey den Letztern nicht die Hoffnung eines hieraus vermuthenden Eigen-Nutzes / ihnen ſchon göldne Berge / abſonderlich in Indien vorgebildet.

Der Tod König Carl des II. und die Zeit / als zuverläſſigſte Lehrmeiſterin / lehrte endlich / was man gründlich oder ungründlich beſorget. Ein Teſtament kam zum Vorſchein / welches niemand weniger als der Catholiſche König verfertigen heiſſen / ſondern vielmehr einige Frantzöſiſch-geſinnte Creaturen geſchmidet / und den Hertzog von Anjou, darinnen zum Erb-Nachfolger der Spaniſchen Monarchie / ohne einige derſelben Zergliederung/beſtimmet. Engel- und Holland machte hiebey groſſe Augen / hielten aber doch noch den Aller-Chriſtlichſten König / vor ſo Chriſtlich / daß er den ſo theuer-beſchwohrnen Theilungs-Tractat ehender/ als einem ſolch verdächtigen Teſtament nachkommen würde; Sie muſten aber zu ſpät erfahren / daß Franckreich / durch ſeine gewöhn-

liche Kunſt / ein abermahligen blauen Dunſt vor die Augen gemacht / zumahlen da der Eigen-Nutz / und ein ſo feiter Biſſen / den er und ſeine Vorfahren / nicht einſt vermuthen dörffen / nun von dem Eyd ihn abermahl loßgeſprochen.

So unvermuthet beydes der Theilungs-Tractat / und das verdächtige Teſtament Sr. Catholiſchen Maj. dem Keyſerl. Hof vorkam / ſo zuverläſſig war auch das Vertrauen Sr. Röm. Keyſerl. Maj. auf ihre gerechte Sache / bey deren Sie ſich eines Nach-berechtigten Beyſtands / von dem Allgewaltigen im Himmel / (der nichts höhers und empfindlichers / als die Meineyde / und ſo offt gebrochene Betheurungen und Zuſagungen haſſet und ſtrafft /) verſahe ; und deshalben alle möglichſte Anſtalt machte / allem beſorglichen Unfug vorzubeugen.

Franckreich / welches nun endlich erhalten / wornach ſein unordentliche Luſt und Land-gierigkeit ſchon längſt gezielet / nahm die Anerbietungen des Spaniſch-verdächtigen Teſtaments / und die Regierung mit beyden Händen an ; und daß ich es kurtz mache / der Hertzog von Anjou ward zum König von Spanien / in Franckreich unter dem Namen Philippi des V. ausgeruffen / beglückwünſchet / fortgeſchickt / und nach Spanien glücklich überbracht / was ſo viel Jahrhundert nicht zu weg bringen können / bewerckſtelligte nun ein einiger Tag / und ward die Frantzöſiſche Leichtſinnigkeit / und Spaniſche Gravität in einen Tag vereinbahrt. Es verdreuſſt meine Feder / die Spaniſche Bewillkommungs-Complimenten zu beſchreiben / wir wollen nur was Neapolis angehet berühren.

Kaum

Kaum war der Hall / von dem Teſtament des Catholiſchen Königs/in dieſem Königreich erſchollen/ als der Vice-Re, der Hertzog von Medina Celi, den Hertzog von Popoli abfertigte / den Hertzog von Anjou zu beglückwünſchen; welchen er darauf den 26. Novemb. als einen König / in der Haubt-Stadt dieſes Königreichs ausruffen ließ. Der Pöbel zwar ließ hiebey wenig Vergnügen / aber deſto gröſſere Neigung / gegen das Ertzhauß Oeſterreich / als rechtmäſſigen Erben ſpühren; der Vice Re hingegen / ſo doch alle ſeine Glückſeeligkeit beſagtem Ertzhauß zu dancken / bezeugte um ſo viel mehrere Gewogenheit / gegen dem Hertzog von Anjou, welches dann aus denen Solennitäten / ſo bey dieſer Ausruffung vorgefallen / abzunehmen.

Der gantze Adel / muſte ihn nach dem Schloß begleiten / als er darinn im Namen Philippi des V. Beſitz nahm. Niemahls hat man in Neapolis einen prächtigern Aufzug geſehen. Eine Compagnie Curaſſirer von der Leib-Guardi marchirte voran / auf dieſe zehen Trompeter zu Pferd / nemlich ſechs von dem König / und vier von der Stadt. Hierauf nun kam die Caroſſe des Vice-Re, mit ſechs Pferden beſpannt / zuſamt ſeiner Chaiſe und deren Hand-Pferden; lincker Hand war die Caroſſe des Syndici mit vier Pferden beſpannt / benebſt ſeiner Chaiſe und Hand-Pferde. Des Vice-Re Trompeter folgte hiernechſt / und ſelbigen der Lieutenant von der Schweitzer Guarde zuſamt zwölff ſeiner Landsleute mit Helleparten. Sodann kam der Neapolitaniſche Adel / die noch über ihre ſtattliche Ausrüſtung / auf der Bruſt und an denen Hüten einen unglaublichen Geſchmuck

von Edelſteinen hatten / ihnen folgten ihre Handpferde. Hiernächſt zwey Adjutanten des General-Feld-Marſchall-Lieutenants / zwey General-Feld-Marſchall ſelbſt / auf welche ſich die fürnehmſte Bediente der Stadt in groſſen Ehr-Röcken / und ſammeten Mützen und Hüten alle zu Pferd ſehen lieſen / benebſt dem Ceremonien-Meiſter; welchen zwölff Aufwarter und Thürhüter / die bey der Wahl des Raths und Adels zu dienen pflegen / der Anzahl nach auf vier und zwantzig zu Fuß folgten. Hierauf kamen vier Thürhüter von der Juſtitz-Kammer / zuſamt dem Wappen-Herold. Sie waren alle / wie ingleichen auch der Capitain von der Leibwacht / und der Ceremonien-Meiſter zu Pferd. Nächſt dieſen ſahe man die Trabanten und Laqueyen des Vice-Re; und war ſein Ober-Stallmeiſter und noch drey andere unter ihm nebſt denen Pagen zu Fuß zugegen. Der Hofmeiſter von Trabanten und Laqueyen / trug mit Hülff eines Sclaven groſſe Beutel mit neuer Müntz angefüllt / zwey Cammer-Adjuncti aber trugen eben ſo viel ſilberne Becken / die man ſtets mit Geld füllte / und vor etlich tauſend Thaler unter das Volck warff. Nächſt dieſen kamen die Königlichen Räthe des Collateral-Raths und der Sommaria, der Vicarie, und andere Raths-Collegiorum zu Pferd; Der General-Auditeur aber der Königlichen Armee zuſammt denen Officierern / ſo unter ihm ſtehen / zu Fuß. Hierauf folgten die Caroſſen des Vice-Re, in denen ſeine Hofbedienten / zwey von dem Syndico, und die übrige Edelleute und Cavallier von des Vice-Re Hof folgten. Eine Compagnie Curaſſirer von der Leib-Wacht beſchloſſe dieſen Zug.

So

So bald dieſe Cavalcade bey dem Schloß angelangt/ ließ der Gouverneur das Thor öffnen/ und überliefferte dem Vice-Re in einer ſilbernen Schale/die ſilberne Schlüſſel des Schloſſes/ den Commendo-Stab und ſeinen Degen/ und zu gleicher Zeit legten auch alle Soldaten ihr Gewehr nieder. Der Vice-Re fragte hierauf / **vor wem er dieſes Schloß beſetzt hielte?** Er antwortete **vor König Carl** den II. Worauf der Vice-Re die Schlüſſel nahm/und bey der Uberliefferung ſprach; **daß er hinführo dieſes Schloß vor König Philipp den V. beſchützen/ und den Fahnen und Flaggen wehen laſſen ſollte.** Als nun der Gouverneur ſich anheiſchig gemacht/ dem neuernennten König den Eyd der Treue zu leiſten/ den er ſeinem Reichs-Vorfahren abgeſtattet/ zog er mit ſeiner Beſatzung wieder in das Schloß/ warff den mit reichen Edelgeſteinen geſchmückten Hut in die Höhe/ und ſprach zu ſeinen Soldaten: **Meine Söhne und Cameraden/ die ihr bißhero in Dienſten König Carl des II. geſtanden/ wiſſet/ daß König Philipp der V. unſer König. Es lebe dann der König.** So gleich ließ er auf dem groſſen runden Schloß-Thurn die Königlichen Flaggen auſſtecken und wehen/und folgte darauf eine Salve von mehr als 6000. Canon-Schüſſen. Abends war das Schloß voll von Illuminationen und Buchſtaben / ſo den Namen König Philippi des V. fürſtellig machten. Hierauf begab ſich dieſe Cavalcade, zu denen öffentlichen Gefängnuſſen/ und als der Vice-Re die Thüren zu öffnen Befehl ertheilet/ wurden alle Gefangene/ deren eine groſſe Anzahl war/ heraus gelaſſen; Man

hatte

hatte verſchiedene Bildnüſſe des neuen Königs aufgerichtet/und ſelbige mit Edelgeſteinen faſt überdecket; und währeten die Freud-Bezeugungen drey Nächte hindurch/ wobey ſich jederzeit der Stücke Donner/ ſowol von denen Schlöſſern/ als auch von denen Galeern hören lieſſe.

Allein wir wollen Neapolis auf eine Zeitlang verlaſſen/und uns nach Rom begeben/ zu ſehen / was allda ſich wegen der Neapolitaniſchen Sachen begeben. Dem geneigten Leſer iſt unverborgen/ daß Neapolis/als ein Lehen von dem Pabſt müſſe empfangen werden. Ob nun der heutige Pabſt/welcher/ wie der Ruff gehet / dem Beyſpiel Sixti V. Folge zu leiſten/ ſich vernehmen laſſen/bey dieſem Heimfall des Königreichs Neapolis / nicht auch / wie vorgedachter Pabſt/ eine heimliche Sehnſucht haben möchte/ wollen wir in ſeinem Werth und Unwerth beruhen laſſen. Es ſcheinet der Eifer/ womit die/ ſo das Recht und Anſpruch zur Cron-Nachfolge des Neapolitaniſchen Königreichs haben / bey ihme ſich um die Inveſtitur bewerben/ laſſe Se. Heiligkeit nicht auf die Gedancken kommen/ dieſes Königreich vor den Päbſtlichen Stuhl zu behaupten und zu behalten.

Er ernennte demnach zu Erörterung dieſer höchſtwichtigen Sach eine Congregation, ſo aus folgenden Gliedern beſtand.

Die Cardinäle waren:

Die Cardinäle Acciajoli , Barberini und Pamfilio, welche die Ordens-Häupter in Abweſenheit des Decani von dem heiligen Collegio.

Die

Die Cardinäle Sacripanti und Pauluzzi, Cardinäle des Pallaſts.

Der Cardinal von St. Cæſarée, Cardinal Cämmerling.

Die Cardinäle Nerli, Mareſcotti, Spada, und Ottoboni, welche/ weil ſie faſt allen Staats-Verſammlungen beywohnen/ auch in dieſen Sachen beſt-erfahren.

Die Cardinäle Carpegna, Panciatici, Sperelli und Bicchi, welche fürtreffliche Rechts-gelehrte und Juriſten.

Die Prälaten ſind:

Mr. Parraciani Auditor des Pabſts.

Die Herren Anſaldi und Lanzetta Auditores Rotæ.

Mr. Bottini Fiſcal der Apoſtoliſchen Cammer.

Mr. Corſini und Cavallieri, deren einer Schatzmeiſter/ der andere Commiſſarius erſt-erwehnten Apoſtoliſchen Cammer.

Dieſe ſollten die Inveſtitur-Sach des Königreichs Neapolis unterſuchen / und benöthigte Antwort denen hohen Interreſſenten, die ſich darum bewurben/ ertheilen / weil aber Ihre Kayſerliche Majeſtät in Sorgen ſtunde / es möchte der Frantzöſiſch-Spaniſche Hof Seine Heiligkeit zu zwingen und zu ſchrecken ſuchen/ als ließ Er an den Pabſt folgendes Schreiben ergehen:

Allerheiligſter Vatter.

DEr betrübte und traurige Todes-Fall des Durchleuchtigſten und Großmächtig-

tigſten Königs in Spanien Carl des II. Höchſt-ſeeligen Gedächtnüs der Uns mit nächſter Bluts-Verwandſchafft / beydes durch Cognation und Agnation verknüpfft geweſen/ iſt bereits nun dem gantzen Europä kund worden/ durch welchen Todes-Fall ſeine hinterlaſſene Reiche / Provintzen und Lehen / Krafft billich-mäſſiger Erb-Nachfolge nach denen natürlichen Völcker- und Civil Rechten / unſern Durchleuchtigſten Ertz-Haus Oeſterreich heimgefallen / ſo / daß ſelbige nicht / als ohne die äuſſerſte Gewalt und Ungerechtigkeit von andern ein- und angenommen / und unſere feſt-gegründete Rechte gekräncket und beunruhigt werden können. Und weil auch unter denen übrigen Königreichen deren Beſitz nun geöffnet / und Uns und Unſern Ertz-Haus zuſtändig / auch das Neapolitaniſche gezehlet wird; deſſen Dominium Directum Eu. Heiligkeit und Päbſtlichen Stuhl angehörig; die Inveſtitur aber von Sr. Heiligkeit Vorfahren auf dem Stuhl Petri / nemlich Pabſt Julio dem II. Im Jahr 1510. Kayſers Caroli V. Vattern/ weil dieſes Reich von ſeinem Groß-Vatter König Ferdinand dem Catholiſchen König/ folglich auch Kayſer Carl dem Fünfften / weil das Königreich Sicilien durch Erbſchafftliches Recht auf ihn gelanget / von Pabſt Leone dem Zehenden im Jahr 1521. mit dieſem Beding ertheilet worden / daß Er und Seine im Königreich Arragonien

nien folgende Erben und Succeſſoren, ſowol männlicher als weiblicher Linie/ſuccediren/ doch ſo/ daß die männliche dem weiblichen/ und die Gröſſere denen Jüngeren im Beſitz vorermeldten Reichs / vorgezogen werden ſollten; welches dann folglich von allen Päbſten und Beſitzern des Stuhls Petri / als Vorfahren Ew. Heiligkeit/denen Erben und Cron-Nachfolgern Ferdinandi des Catholiſchen Königs biß auf den lezt-verſtorbenen König bekräfftiget worden; ſo/ daß alſo klar und deutlich/ daß nach deſſen tödtlichen Hintritt / die Reichs-Nachfolge beſagten Neapolitaniſchen Reichs/benebſt andern des verſtorbenen Königs inngehabten Reichen/Provintzen/ Herrſchafften und Lehen auf Uns und Unſer Ertz-Haus Oeſterreich/als Philippi des Erſten/ und Johannä Spaniſcher König und Königin (die beſagten Neapolitaniſchen Königreichs beruhigten Beſitz / nach ſo viel erdulteten Kriegs-Unruhen und Verdrießlichkeiten/ unter dem Titel einer Rechts-gegründeten Erb-Folge/ den ſuccedirenden Königen in Spanien biß auf den lezt-Verſtorbenen verlaſſen) rechtmäſſigen Erben / Erbnehmern und Nachfolgern die von denen bereits inveſtirten Vaſallen in gerader Linie abſtammen/mit allen Recht und ohne den geringſten Zweiffel angehören / und auf keinerley Weis und Vorwand daran im wenigſten gehindert werden können. Dann obwohlen bey der Inveſtitur

Kayſer Carl des V. dieſe Schwührigkeit auf die Bahn gebracht / und erreget worden / daß in denen alten und neuen Inveſtituren des Neapolitaniſchen Königreichs ausdrücklich bedungen / und die Könige denen Römiſchen Päbſten eydlich verſprechen müſſen; daß kein König von Neapolis / oder König von Sicilien jenſeits des Phari des Römiſchen Kayſerthums oder Reichs / des Toſcaniſchen Groß-Hertzogthums / oder der Lombardey ſich anmaſſen / oder da es ihm angetragen / an ſich ziehen ſollte / bey Straff des Neapolitaniſchen Königreichs verluſtigt zu ſeyn; ſo hat doch Pabſt Leo der X. hierinnen diſpenſirt / und Kayſer Carln den V. des Eyds erlaſſen / auch ohne Præjudiz und Nachtheil der Gerechtſamen Ferdinandi des Catholiſchen Königs und deſſen Nachkommen neue Verordnungen und Anſtalten gemacht; und falls es auch ſolcher Relaxation und Eyds-Erlaſſung unſer Seits nöthig ſeyn ſollte; zweiffeln Wir nicht / ſolche vor Uns von Ew. Heiligkeit zu erhalten / wie Wir dann auch wegen der Inveſtitur hiemit in beſter Art und Form Ew. Heiligkeit anſuchen und begrüſſen. Dann es kan und mag uns auf keinerley Weiß hindern / daß offterwähnter König Carl der II. ſeiner Schweſter Mariä Thereſiä / einer Gemahlin des dermahlig regierenden König in Franckreichs Ludwig des Vierzehenden Sohn / den Dauphin / und die von ihm erzeugte Enkel Ludwig Hertzog

von

von Burgund / Philippum Hertzogen von Anjou / und Carl Hertzogen von Berry / als vermeintliche Erben ab inteſtato, wann er ohne Teſtament geſtorben / hinterlaſſen; über das auch gedachten Philipp / Hertzogen von Anjou / mit Subſtitution ſeines Bruders des Hertzogs von Berry / und endlich Unſers geliebteſten Printzens Ertz-Hertzogs Carls / durch ſein / weiß nicht auf was Art und Weiſe / und da er bereits in Zügen gelegen / verfertigten Teſtament / zu Nachfolgern ſeiner Reiche / Provintzen / Herrſchafften und Lehen ernennet und ſchrifftlich erkläret. Anerwogen es kund und offenbar / daß / was die Succeſſion ab inteſtato anbelangt / alle Göttliche / natürliche und Civil Rechte dieſelbe Uns und Unſern Teutſch-Oeſterreichiſchen Ertz-Haus / als die gantz directè von der Männlichen Linie abſtammen / für die nä- heſten Acquirenten angibt und billicht. Dann nachdem der Männliche Stamm des Erſtgebohrnen von Philippo I. und Johanna / König und Königin aus Spanien / durch den Tod König Carl des II. verloſchen; als muß die Nachfolge in dem Neapolitaniſchen Reich auf die Linie des ſecundogeniti, als den Bruder Kayſer Carls des V. Kayſer Ferdinand den I. Glorwürdigſten Angedenckens / und deſſen rechtmäſſigen Erben und Erbnehmen / worunter niemand als Wir und Unſere geliebteſte Printzen / gezehlet werden können / nach allen Rechten und

auch nach gewöhnlicher Ordnung der Nachfolge in dem Königreich gebühren. Die Söhne oder Enckel / ſo von einer Schweſter des letztverſtorbenen Königs erzeugt / haben hier keinen Zutritt / indem ſelbige nicht nur den Todes-Fall nicht einſt erlebt / ſondern auch von ihrem Bruder ſelbſt ausgeſchloſſen worden; und wann ja einiges Abſehen hiebey ſtatt fände / ſo würde Uns und Unſerm Ertz-Hertzoglichen Haus von Unſerer Mütterlicher Seite Mariä / einer Princeſſin Königs Philippi des III. in Spanien / Höchſtſeeligſten Angedenckens / und aus der Erſtgebohrnen Linie gantz ohn einige Widerrede noch vor dem Frantzöſiſchen Dauphin / und deſſen Söhnen / die Nachfolge gebühren; durch welches Argument und Beweiß-Grund auch dieſes dahin fällt / als ob kein Tranſitus und Sprung auf die Linie des ſecundogeniti geſchehen könnte ſo lang noch einige Perſon / wann ſie gleich Weiblichen Geſchlechts von der Linie deß Erſtgebohrnen übrig; weilen König Carl der II. keine Tochter oder Princeſſin hinterlaſſen / und wie ſchon jetzt erwehnt / auch Unſere vielgeliebteſte Frau Mutter Maria Höchſt-ſeeligen Angedenckens / und durch Sie Wir und die von Uns abſtammende Printzen nnd Söhne aus der Linie des Erſtgebohrnen / dem Sohn und Enckeln Mariæ Thereſiæ Philippi des IV. Königs in Spanien Tochter und Princeſſin / gar weit vorzuziehen /

hen; da nicht nur durch die Ehe-Pacten, ſo zwiſchen König Ludwig dem XIII. von Franckreich/ und Anna von Oeſterreich Philippi deß III. Königs von Spanien ältiſten Princeſſin und Tochter/ in Beyſeyn des Päbſtlichen Nuntii, geſchloſſen/ die Renuntiation auf alle und jede Spaniſche und mit denenſelben verknüpffte Königreich und Provinzen/ für ihre Perſon/ und alle ihre Nachkommen Männlichen und Weiblichen Geſchlechts/ ausdrücklich mit eingerückt/ und nach vollzogener Vermählung von beyden durch einen Eyd (welches in Warheit zwiſchen ſterblichen Menſchen/ abſonderlich aber zwiſchen gekrönten Häuptern/ das verbindlichſte Band und Pfand) bekräfftigt; auch ſogar unter die Grund-Geſetze Spaniens und Franckreichs/ mit eingeſchaltet worden; Da hingegen erſtgedachten Philippi deß III. andern Tochter/ Unſer geliebteſten Frau Mutter vor Sich und Ihre Nachkommen/ durch ſothanige mit Unſerm Herrn Vattern Ferdinand dem III. Glorwürdigſten Angedenckens/ geſchloſſene Ehe-Pacten, das Erbfolgs-Recht/ ungekränckt erhalten worden. Es iſt aber auch eine gleichförmige Renuntiation von dem dermahligen König in Franckreich/ und deſſen ſeeligſt-verſtorbenen Gemahlin Maria Thereſia, nicht durch einen Privat, ſondern offentlichen Actum, vor und in dem Angeſicht GOttes beſchwohren worden/ gegründet auf die Grund-Geſetze

der verzichteten Reiche/ ſo da zu deren Erhaltung und Befriedigung/ geſtifftet/ und durch den Pyrenäiſchen Frieden von dem Apoſtoliſchen Stuhl mit unermüdetem Eifer befördert/ auch von erſtgedachten Allerchriſtlichſten König gut geheiſſen/ und als derſelben fürnehmſter Theil bekräfftigt worden; ohn welche Renuntiation auch die Vermählung keinen Fortgang gewonnen/ und zum Schluß kommen wäre; zu geſchweigen/ daß die Frantzöſiſche Könige niemahlen einige Princeſſin/ ſo von einer Spaniſchen oder Oeſterreichiſchen Gemahlin erzeugt/ die Erb-Folge in dem Königreich Franckreich zugeſtanden/ daher dann auch ſie nach dem Jure Talionis oder Retorſionis, ſo bey allen Völckern gebillicht/ von Nachfolge der Oeſterreichiſchen Königreiche hinwiederum auch ausgeſchloſſen ſeyn und bleiben müſſen. Wir halten demnach dafür/ daß die hier kürtzlich berührte und angeführte Gründe/ ſothanig feſt und unbeweglich ſtehen/ daß ſo gleich aus ſelbigen die Gerechtigkeit ſelbſt vor Uns und Unſer Durchleuchtiges Ertz-Hauſes/ den Ausſpruch mache/ und den Sieg uns zulegen; ohnerachtet des Teſtaments und Codicilles/ ſo von dem bereits in Zügen liegenden König Carl dem Andern/ wie die Rede gehet/ verfertigt/ und der darinnen eingeſetzten Reichs-Nachfolge/ dann zu geſchweigen/ daß in beſagtem Teſtament gantz ungründlich berührt/ und an-

angeführet wird/als ob die Urſach obberühr-ter Renuntiationen/bey dem Hertzog von An-jou ceſſire/ ſo kan man ſowol aus dem Inn-halt derſelben/ als auch aus denen Teſtamen-ten Philipp des III. und IV. worauf ſich alles gründet/ augenſcheinlich beweiſen/ und an den Tag legen / daß nicht nur die Erſtgebor-ne und ihre Nachkommen / ja gar auch die Töchter und Princeſſinnen/ (bey welchen diejenige gewiſſe fürgeſchützte Urſach der Renuntiation , oder auch des Königreichs Franckreichs / deſſen Princeſſinnen zum Re-giment unfähig/mit Spanien und deren in-corporirten Reichen Vereinbahrung/ nicht zu beſorgen war/) von der Succeſſion auf e-wig ausgeſchloſſen ſeyn ſollen. Es iſt ge-mein-bekannten Rechtens / daß wann der letzte eines Majorats teſtirt/ gleich als ob die Succeſſion ſeiner Agnaten nunmehr geen-digt und aus wäre/ der von ihm im Teſta-ment Eingeſetzte u. die Nachfolge Suchen-de/durch die Agnaten/die ihr Recht und An-ſprüch gültig machen/ gehindert und zuruck gehalten werden könne; Daher ſodann alle Verordnungen des letzten Beſitzers zum Nachtheil und Præjudiz der Nachfolger ohnkräfftig / und gelangen die Königreiche auf die nächſte Verwandten des ſecundoge-niti; anerwogen der König zu deren Nach-theil und Præjudiz nicht teſtiren kan / denen das Reich / Krafft der Blut-Freundſchafft zuſtändig / und ſuccediren ſie im Beſitz der-

ſelbigen denen alten Königen / ſo die Reiche beherrſchet / nicht aber dem letzt-Verſtorbenen/ der dann bey ſo geſtalten Sachen zum Nachtheil ſeiner Erbnehmen und Succeſſoren, nichts diſponiren kan; wie dann ein ſolches auch aller Orten/ in Lehen-Sachen/ beobachtet wird/ ſo/ daß demnach wider Uns und Unſer Ertz-Haus kein gültiger Grund und Argument aus dem Teſtament deß letztverſtorbenen König Carl des II. auf keinerley Weis kan gezogen und abgeleitet werden; abſonderlich wider einen mehr als 200. jährigen friedlichen Beſitz / deſſen ſich Unſer Haus in dem Neapolitaniſchen Königreich zu erfreuen gehabt/ und biß auf dieſe Zeit darinnen geblieben. Weil man aber *nun* gar nicht zweiffeln darff/ es möchte der König in Franckreich und der Hertzog von Anjou / mit Vorwand offterwehnten Teſtaments oder Codicills, oder andrer zuſammgeraſpelter Schein-Gründe Ew. Heiligkeit angelegentlichſt um die Inveſtitur des Neapolitaniſchen Königreichs anſuchen/ und zu dieſem End allen möglichſten Fleiß anwenden; als haben Wir nicht ermangeln wollen / durch dieſe gegenwärtige Information, Eurer Heiligkeit Unſere Gerechtſame fürſtellig zu machen/ und Dieſelbe freundlichen/ und wie einem Sohn gebührt/ anzuſuchen / und eventualiter zu proteſtiren; daß Sie ja wider dieſe Unſere und Unſerm Ertz-Haus ſo hell und deutlich zuſtändige Jura, zu Unſerm

Nach-

Nachtheil und Præjudiz, nichts entſchlieſſen oder verordnen wollen/ (wie Wir dann auch von Eurer Heiligkeit ein ſolches niemahl vermuthen können) ſondern alle nur überhaupt von Uns angeführte Gründe und Argument wohl überlegen / und weitläufftiger ausgeführt/gewärtig ſeyn/auch die gehörige Inveſtitur Uns angedeyen laſſen wolle; wie Wir dann in die Billigkeit und Gerechtigkeit Ew. Heiligkeit das feſte Vertrauen und Hoffnung ſetzen / GOTT inzwiſchen erſuchend/ daß Er Ew. Heiligkeit zu ſeiner Kirche/ und Unſern ſelbſteignen Troſt/lange Zeit geſund / und bey allem Wohlſeyn erhalten wolle.

Wien den 29. Jener 1701.

Leopold.

Dieſes Schreiben Jh. Röm. Kayſerlichen Majeſt. halff/daß man vielen Beginnen der Frantzöſiſchen Parthey an dem Päbſtlichen Hof vorbeugen kunnte/ als welche ſchon/ihrer Gewohnheit nach / zimlich hoch zu ſprechen begunnte. So wollte auch der Spaniſche Ambaſſadeur in Rom haben / der Conetable Colonna und Don Livio Odochalchi, (welcher letzte von Jhrer Röm. Kayſerlichen Majeſt. zur Würde des Hertzogs von Sirmien erhöhet/ und mit ſelbigem Hertzogthum belehnet worden/) von ihren Pallöſten das Kayſerliche oder aber das Spaniſche Wappen wegnehmen ſollte. Eben dieſer Spaniſche Miniſter machte auch dem P. Dias einen Spanier wiſſend/ daß er ſich aus Rom zu begeben / weil er der

Käyſerlichen Parthey gar zu ſehr zugethan; es ließ ihm aber dieſer Geiſtliche zurück entbieten; des Spaniſchen *Ambaſſadeurs Authorität* in Rom reichte nicht ſo weit / daß er / ohne Erlaubnüs des Pabſts / jemand aus dem Kirchen-Staat bannen könte.

Wir wollen uns aber wiedereinſt nach Neapolis wenden / allwo ſich nun nach und nach ein Gewitter der Unruh und Mißvergnügens wider die neue Regierung aufzuziehen begunte. Das gemeine Volck bezeugte ſich gegen das Hauß Oeſterreich viel geneigter / als gegen das Hauß Bourbon, ja eine unbekante Perſon hatte gar die Verwegenheit / vor einiger Zeit ein Papier mit dieſen Zeilen an des Vice-Rè Pallaſt anzuſchlagen: Non habemus Regem, niſi Cæſarem: Wir haben keinen König / als den Käyſer.

Dieſes veranlaßte nun den Vice-Rè, bey einigen Perſonen die man vor gar zu Käyſerlich geſinnet angab / Unterſuchung zu thun / zumahl man bey einigen gar einen Brieff-Wechſel vermuthete / auch einige auffieng / welcherwegen man Don Baldaſſar Valdatoro ins Gefängnüs warff. Man ſahe leicht / daß dieſes Beginnen nicht ohne merckliche Unruhe ablauffen würde / zumahl das Brüllen und Ungeſtümm des Feuerſpeyenden Bergs Veſuvii dem Reich eine gewaltſame Erſchütterung vorzubedeuten ſchiene.

Inzwiſchen ließ der Hertzog von Uceda in Rom nichts ermangeln / mit Beyſetzung aller Kräfften des Cardinals Janſons / und anderer Frantzöſiſchen Creaturen / bey ſeiner Heiligkeit eyfrigſt auf die Inveſtitur zu dringen / erhielt aber nichts als einen Aufſchub / weil die Congregation bis dato noch zu keinen

nen zuverläſſigen Schluß gelangen können. Weil er nun hier nichts zuverläſſiges ausrichten konte / brachte er doch endlich durch ſein ungeſtümmes Anhalten bey dem Pabſt zu weg / daß man dem P. Dias einen Spaniſchen Franciſcaner in dem Kloſter Ara Cœli gefangen nahm / und in die Engels-Burg in Gewahrſam ſetzte. Zwar waren der Hertzog von Uceda und der Cardinal von Janſon gewillet/ihn nach Madrit zu ſchicken/und ihn daſelbſt wegen ſeiner mit vielen hohen Miniſtris gepflogenen Correſpondenz, und guten Verſtändnüs mit der Käyſerlichen Parthey / zu züchtigen und zu ſtraffen; weil aber der Pabſt nicht darein bewilligen wollen / als hat er durch dieſe Gefangenſetzung ſein Leben geſichert. Er verlangte nichts/als einen Cameradē/in ſeiner Gefängnüs/der ihm bedient ſeyn möchte/weil er zu eröffnen keinen Scheu trug / daß er ſonſt niemand traue / Speiß oder Tranck von ihnen zu empfangen. Inzwiſchen wurden die Schrifften dieſes Geiſtlichen auf das genäueſte durchſucht/um eigentlich zu finden/worinnen doch ſeine gröſte Correſpondentz beſtanden. Als man mit dieſem Geiſtlichen fertig / kam man auch an die Weltliche. Das Fürſtenthum Fundi / womit ehmahls der Graff von Mannsfeld belehnt worden / ward feil gebotten / weil dieſer Miniſter die Dienſte des Ertz-Hauſes zu verlaſſen geweigert; wiewol ſich niemand zum Käuffer angeben wollte.

Weil auch die Zeit herbey näherte/daß dem Pabſt der Zelter von Neapolis / nebſt dem jährlichen Geſchenck/ wegen des Königreichs Neapolis überlieffert werden ſollte / als ließ offtbemeldter Duc d' Uceda dem Connetable Colonna wiſſend machen / daß

er

er ſich zu Uberliefferung des Zelters gefaſt und fertig halten ſollte. Sobald Se. Heiligkeit von dem Vorhaben dieſes Miniſters benachrichtigt / machte er ihm in der Audientz / ſo er ihm deshalben ertheilt / wiſſend / daß er dieſen Tribut durchaus nicht annehmen würde / weil die Belehnung noch nicht geſchehen ; zu gleicher Zeit proteſtirte er auch ſchrifftlich / daß er durch dieſe Verweigerung nicht gewillet / etwas zum Præjuditz ſeiner Rechte / noch auch des Käyſers / oder des Königs in Spanien zu thun / ſondern ſeine Intention gienge dahin / dieſe Ceremonie auf eine anſtändigere Zeit hinaus zu ſchieben.

Der Spaniſche Ambaſſadeur war ziemlich beſtürtzt / nicht eben darum / daß er eine ſothanige Antwort nicht vermuthet / ſondern weil er gemäſſenen Befehl erhalten / allerley Wege zu verſuchen / dieſe Sache zu bewerckſtelligen. War es demnach ſeiner Seits nöthig / auf eine Liſt bedacht zu ſeyn / welche er dann folgender maſſen ausgeübt: Als Tags vor dem Feſt-Tag St. Petri, der Pabſt ſich in die Veſper begeben / der Muſic daſelbſt zuzuhören / paßte der Spaniſche Agent dieſe Zeit ab / ſich nach der Lehen-Cammer zu begeben / gelangte auch unten in einen Hof / wo keine Wacht. Hieher ließ er den Zelter / ſo hinder einem Karren geſpannt / bringen / welcher mit einer Decke / worauf das Päbſtliche Wappen geſtickt / überdecket war / als die Veſper zu End / überliefferte er den Zelter mit der gewöhnlichen Pflicht / im Nahmen König Philipp des V. Hierauf begab er ſich wieder weg / und hinderließ die Schuld-Pflicht auf dem Tiſch / den Zelter aber unten im Hof / den man aber auf die Straſſe hinaus jagte / der zwey Stunden lang zu jedermanns

Spott

Spott diente/ anerwogen ſelbiger ſo mager/ abgemattet/ zaundürr und ſo alt/ daß er kaum mehr gehen konte; und hatte der Spaniſche Agent deshalben einen ſolchen erwehlt/ damit man nicht muthmaſſen ſolte/ daß es derjenige/ den er zu überliefern gewillet. Einige Soldaten/ die dieſen Gaul auf der Gaſſen gefunden/ und ihn nach der Engels-Burg geführt/ wurden ſogleich wegen dieſes Beginnens abgedanckt und fortgejagt.

Der Graff von Lamberg/ Käyſerlicher Ambaſſadeur, proteſtirte ſogleich wegen deſſen/ was von dem Miniſtre des Hertzogs von Anjou geſchehen/ mit vermeldten/ daß dieſer Printz ſich in Beſitz der Cron Spanien widerrechtlich eingedrungen/ da Ihr. Käyſerl. Majeſtät allein der rechtmäſſige Erbe; ließ auch ſogleich im Nahmen des Käyſers einen Wechſel-Brieff auf 6000. Ducaten ſtatt der Schuld-Pflicht einliefern; der Cämmerer aber Sr. Heiligkeit reſervirte ſeiner Seits die Gerechtſame des H. Stuhls/ und endigte ſich alſo dieſe Sache ohne Ausſpruch. Ohnerachtet der Proteſtation Sr. Heiligkeit/ und Vorbehalt des Cämmerers/ gaben die Frantzöſiſche und Spaniſche Miniſtri vor/ es wäre Se. Heiligkeit ihres Rechts über dieſe Königreich verluſtigt/ weil ſie ſich gewegert/ Lehen-Pflicht zu empfangen; und wollten ſie auch verſichern/ es hätte der Hertzog von Anjou an den Hertzog von Medina Celi Befehl geſchickt/ den Eyd der Treue von denen Neapolitanern zu fordern/ und durch dieſes Mittel eine legal-Poſſeſſion von dieſem Königreich/ ſo nicht mehr von dem Römiſchen Stuhl abhängig/ zu nehmen. Wahr iſt es daß die Neapolitaner ſich geweigert/ den Eyd der Treue

abzu-

abzuſtatten/ehebevor der Hertzog von Anjou von Sr. Heiligkeit mit dieſem Königreich belehnet. Damit ſie aber ja vor ihren neu-aufgedrungenen König etwas thun möchten/ entſchloſſen ſie ſich/ihm ein freywilliges Geſchenck von dreyhundert tauſend Reichsthalern einreichen zu laſſen / welches ihn zu Erſpahrung der Unkoſten durch den Fürſten Cariati und Hertzog von Monte Leone, beyde Neapolitaner / dermahlen zu Madrit ſich enthaltend / überlieffert werden ſollte. Sonſt war der Vice-Rè immer beſchäfftigt / das Volck im Zaum zu halten. Die Galeern von Turſis ſchickte er auch in Sicilien / die groſſe Anzahl derjenigen Parthey/ſo ſich vor das Hauß Oeſterreich erklärt/ zu beobachten/ und vor aller Unruh das Königreich zu ſicheren.

Währender Zeit da alles eine ziemliche Veränderung in dem Königreich vermuthete/ fieng der Berg Veſuvius auch an / einige Flammen auszuſtoſſen; und ob gleich die Einwohner dieſer Feuer-Ausſtürtzung nicht ungewohnt/ wollten ſie doch dieſes als ein Anzeichen und Zeugnüs eines langdaurenden und blutigen Italiäniſchen Kriegs ausdeuten. Es blieb aber nicht allein bey den Flammen / den ſechſten Julii hörte man innerhalb des Bergs ein entſetzliches Geheul und Tumult/ wenig Zeit aber darauf / fieng ein entſetzlicher Strohm von Feuer und Erd-Bech herfür zu brechen / welchen der Wind und Sturm gegen Ottajano leitete/ wodurch dann alle Frucht-Felder / Bäume und Weinſtöcke mit Aſchen überſtrömet und bedecket worden. Dieſer Sturm währte drey Tag / und trieb der Wind die Aſche gegen Benevent, ſo/daß der Regen daſelbſt gantz ſchwärtzlicht und wie eine Lauge herunter

fiel/

fiel/ wodurch die umliegende Gegend in unglaublichen Schaden geſetzet worden.

Kaum war dieſer Schrecken vorbey / als ſich ein neuer in Neapolis erregte. Der Baron Saſſinet, ſo ehmals bey dem Käyſ. Ambaſſadeur Graf von Martinitz in Rom geſtanden/ und ein Enckel des wegen ſeiner Treue gegen das Hauß Oeſterreich ruhmbekannten Baron de l'Iſola ſeyn ſoll / hatte ſich von Rom nach Neapolis begeben / die Parthey des Oeſterreichiſchen Ertz-Hauſes allda zu ermuntern und zu erregen. Er fand was er ſuchte / und kam/ in Begleitung vieler Herren/ alla ſtrada vel Populo mit dem Käyſerlichen Bildnüß in der Hand und rieff: **Es lebe der Käyſer/ und Ertz-Hertzog Carl unſer neuer König.** Hierauf begab er ſich nach dem Platz del Carmine, und ließ daſelbſt die Käyſerliche Fahnen auffstecken. Der Zulauf war ſogleich von etlich hunderten / welche ſich nach der Gefängnüß der Vicaria begaben / ſolche öffneten / die Gefangene loß lieſſen / und alle Regiſter / Proceſs und Documenten gedachten Gerichts der Vicaria, zu Grund richteten. Der Printz de Macchia von dem Hauß Cambacorta, nebſt dem Don Carlo de Sangro, der ehemals in Jhro Käyſerl. Majeſtät Dienſten geſtanden/ ſammelten inzwiſchen einen guten Theil Bewaffneter / von der Oeſterreichiſchen Parthey / eroberten den Thurn von St. Lorenzo, woſelbſt ſich ſonſt die vom Volck Erwehlte aufzuhalten pflegten / lieſſen Sturm läuten / und rieffen/ daß man ſich zu des Käyſers Dienſt in die Waffen begeben ſollte.

Bey ſo geſtalten Sachen gerieth der Vice-Rè in groſſe Beſtürtzung/ und flüchtete ſich in das neue Caſtell.

ſtell. Inzwiſchen hatte auf ſeinen Befehl der Hertzog von Popoli, General Feld-Zeugmeiſter / ein ſtarckes Corpo geſammlet / mit welchem er gleich des andern Tags / ehe noch dieſe Parthey ſich weiter verſtärcken möchte / loßgebrochen und ſie getrennet. Der Fürſt von Monteſarchio, der eine Anzahl Edelleute bey ſich hatte/ war an einem andern Theil der Stadt/ und rieff: **Es lebe Philipp der Fünffte.** Und als er einen ziemlichen Anhang bekommen / umſchloß er den Thurn von St. Lorenzo, da ſich dann die / ſo darinnen ſich aufgehalten / als Kriegs-Gefangene ergeben/ die übrige aber / weil der vermuthete auswärtige Succurs nicht zu gewünſchter Zeit angelangt/ ſich mit der Flucht retten müſſen / worunter der Fürſt von Macchia, Hertzog von Caſtellucia , der Hertzog von Teleſe, Don Joſeph Capaccio, und einig andere fürnehme Herren waren / auf deren Köpffe der Vice-Rè 6000. Thaler geſetzet; der unglückſeelige Don Sangro und Baron Saſſinet wurden gefangen genommen / wiewohl dieſer Letztere der Gefahr wohl entgehen können/ wann ihn nicht die Liebe und Freundſchafft zu Don Sangro zurück gehalten.

Sobald dieſe Unruhe geleget/ ließ der Vice-Rè ſein vergalltes Gemüth gegen das Ertz-Hauß Oeſterreich ſehen/ und weil Don Sangro den gröſten Eyffer vor das Hauß Oeſterreich blicken laſſen / als muſte er auch der erſte ſeyn / der es am theuerſten bezahlen muſte. Ihm ward ein Blut-Urtheil gefällt/ vor dem Thor de Caſtel nouvo enthauptet zu werden. Es geſchahe auch/ und ſtarb er mit ſolchen Muth und Standhafftigkeit/ welche ihn bey der ſpäten Nachwelt/ und allen die dem Ertz-Hauß Oeſterreich gewogen und zugethan

höchſt-

höchſtſchätzbar machen wird. Als man ihm dieſes unverſchuldete Urtheil vorlaß / und darinnen die Titel von Rebellen herum flogen / proteſtirte er muthigſt darwider / und vermeldete / daß der Vice-Rè wohl noch einen ſchimpfflichern Nahmen bey redlich- und treu-geſinnten Gemüthern verdienen würde. Das Sonnet ſo er dem Vice-Rè vor ſeinem Tod einliefern laſſen / zeigt von ſeiner Munterkeit des Geiſtes / auch bey inſtehender Todes-Gefahr / und dörffte ſein Blut noch viel Rächer zeugen. Der Baron von Saſſinet hätte wohl eben dieſes unglückliche Geſchick / ſo dem edlen Sangro befallen / koſten müſſen / wann nicht ein Schreiben von hoher Hand angelangt / und der Vice-Rè darinnen ermahnet worden / die bey dieſer Gelegenheit in Gefangenſchafft gebrachte / nicht als Rebellen / ſondern als Kriegs-Gefangene zu tractiren / widrigen Falls der Printz Eugenius von Savoyen / an den vielen habenden Spaniſchen und Frantzöſiſchen Gefangenen / ſich auf gleiche Weiß rächen würde; worauf beſagter Baron Saſſinet in das Caſtel del Ouvo gebracht worden. Hiernächſt galt es auch denen andern / ſo im geringſten ſich geneigt gegen das Hauß Oeſterreich blicken lieſen. Der Pallaſt des Fürſten von Teleſe ward / ohnerachtet ſeine Frau Mutter ein und zwantzig tauſend Ducaten gebotten / niedergeriſſen / geſchleiffet / und daſelbſt eine Schand-Säule aufgerichtet. Die Güter des Don Bernardo und Don Gerolamo Aquaviva, ſo gleichfalls in dieſer Unruhe gefangen genommen / wurden eingezogen / und der Königl. Cammer zugeſprochen. Den Caſtellan von Manfredonien / den man gleichfalls Käyſerlich geſinnet zu ſeyn vermuthet / warf man in das Gefängnüß.

Die Hertzogin von Medina Celi, Gemahlin de[s] Vice-Rè, begab ſich in verſchiedene Kirchen/und ſta[t]tete die Gelübde ab / die ſie währender dieſer beſorg[li]chen Unruhe gethan. Sie nahm nebſt ihrem Fraue[n]zimmer den Habit des H. Cajetani, und opffer[te] auf dem Altar dieſes Heiligen / ungemein reiche Ge[]ſchenck. Inzwiſchen feyerte ihr Gemahl nicht / ſein[e] Wuth noch immer gegen die Ertz-Hertzoglich-Gen[ei]gene fortzuſetzen / und ſolches nicht nur in · ſondern auch ſo gar auſſerhalb des Königreichs / wie mit de[m] Fürſten della Riccia geſchehen.

Es hatte ſich dieſer Fürſt von Neapoli glücklich ge[]rettet/und in eine Kirche ohnfern Sora in dem Päbſt[]lichen Kirchen-Staat/ begeben. In ſelbige fielen die Italiäniſche Schergen und brachten ihn erſtlich nach Gaëta, und ſo ferner nach dem Caſtell del Ouvo zu Neapolis. Die Zeitung war kaum nach Rom kom[]men / als es daſelbſt einen ungemeinen Verdruß und Widerwillen erreget. Seine Heiligkeit ließ ſich höch[]ſtens gegen denen Frantzöſiſchen und Spaniſchen Miniſter beſchwehren/und ſie eyfrigſt ermahnen / die[]ſen Fürſten in denjenigen Ort / wo er ſeine Freyſtadt geſucht / wieder zu lieffern / und die geiſtliche Freyhei[]ten/ſo man gebrochen / dadurch wieder im Stand zu ſetzen.

Es lieſſen aber beſagte Miniſtri hierüber Sr. Hei[]ligkeit den Vertrag/welchen der Hertzog von Alcala mit Pabſt Pio dem IV. und Pio dem V. aufgerichtet fürſtellig machen / als in welchen wegen Verfolgung der Banditen ausdrücklich bedungen / daß ſelbige bis auf 10. Meilen in den Kirchen-Staat verfolgt werden könnten/und anderſeits auch der Pabſt in das König[]

reich

reich Neapolis eben dieſes thun könte. Es ließ aber der Päbſtliche Hof denen Miniſtris bedeuten / daß man ſolche zwiſchen Päbſten und Königlichen Miniſtris aufgerichtete Verträge / nicht über die behörige Zeit und Währung des Päbſtlichen Stuhl-Beſitzes extendiren und hinaus ziehen müſte ; weshalben dann Se. Heiligkeit nochmalen hefftig auf die Auslifferung beſagten Fürſten della Riccia drunge.

Es bekamen aber die Frantzöſiſch-Spaniſche Miniſter Gelegenheit Sr. Heiligkeit ein Gleiches zu thun. Der Hertzog Gaëtano von Sermoneta, Fürſt von Caſerta, hatte von dem Pabſt Befehl erhalten / bey Straf funfftzigtauſend Thaler ſich nicht aus Rom zu begeben. Die Urſach war / daß er hundert und funfftzig Mann geworben / ſeine Landſchafft damit zu bedecken / und dieſes zu Folge der Freyheiten / die ihm von verſchiedenen Päbſten beſtättigt worden / welches aber Se. Heiligkeit dermahlen ihm nicht geſtatten wollte. Ohnerachtet nun des ergangenen Päbſtl. Verbots / begab er ſich doch auf ſein Land-Gut Ciſterna , des Vorhabens / ſich Neapolis zu nähren. Er hatte ſeinen Leuten Befehl ertheilt / alle Courriers, ſo von dort her kämen / aufzuhalten / auſſerhalb deren / ſo an dem Käyſerl. Ambaſſadeur abgefertigt / ſo daß einige / die an Se. Heiligkeit abgelaſſen / wieder zuruck getrieben worden. Ehe aber dieſer Hertzog noch von Rom abgereiſt / hinderließ er ein demüthiges Bitt-Schreiben an den Pabſt / ihm zu erlauben und nicht ungnädig aufzunehmen / daß er ſeine Ländereyen / wegen der zu Neapolis erregten Unruhe / in Sicherheit ſtellen möchte. Inzwiſchen ſahe man doch dieſe Abreiß als einen Ungehorſam an / und dieſer Ungehorſam / benebſt dem / was

mit der Zuruckhaltung der Päbſtlichen Courrier g
ſchehen/veranlaſſte Se. Heiligkeit zu befehlen / da
man ihm ſeinen Proceſs machen ſollte. Zudem hat
auch der Vice-Rè von Neapolis zehn tauſend Thale
auf den Kopf dieſes Fürſten geſetzt / und zwantzig tau
ſend/wer ihn lebendig lieffern würde.

Die Spaniſche und Frantzöſiſche Miniſtri nun/
beklagten ſich öffentlich bey dem Pabſt/ daß er dieſe
Hertzog/der ein Vaſall des Päbſtlichen Stuhls/nich
ſogleich in Rom hätte gefangen ſetzen laſſen. Die
nun in etwas zu vergnügen / ließ Se. Heiligkeit durch
Ihre Völcker von denen Plätzen dieſes Hertzogs / die
in dem Kirchen-Staat liegen/Beſitz nehmen/und alle
Verlaſſenſchafft in ſeinem Pallaſt zu Rom verſiegeln;
worauf der Cardinal Grimani ſich entſchloß/den Pa-
laſt zu beziehen/und ihn dadurch vor aller beſorglichen
Execution zu ſichern.

Und hiemit waren die Frantzöſiſch-Spaniſch
Miniſtri noch nicht vergnügt / ſondern hielten bey
dem Pabſt inſtändigſt an / wider dieſen Hertzog die
Bull/welche denen Römiſchen Fürſten und Herren
bey hoher Straff verbeut/ ohne Päbſtliche Erlaubnüs
Völcker zu werben/zu exequiren. Weil ſie aber ſol-
ches nicht ſogleich erhalten konten/confiſcirten ihn die
Spanier das Fürſtenthum Ciſterna, welches ein Le-
hen des Königreichs Neapolis/und führten das Korn/
ſo ſie daſelbſt funden/ weg.

Der obgedachte Printz della Riccia, muſte aber
noch ein härteres als der Fürſt von Caſerta erfahren.
Man handelte mit ihm gantz wider den Reſpect, ſo
man Perſonen ſeines Rangs ſchuldig / dahero auch
dieſes harte Tractament der Neapolitaner Mitleyden

zuweg

zuweg brachte. Er gerieth darüber würcklich in Le-
bens-Gefahr/und warff Blut aus/welches einige von
der Tortur / womit man ihn entſetzlich angeſtrengt /
andere aber beygebrachtem Gifft zueigneten. Man ga-
be ihm die Hertzogen von St. Vito und von Monte-
Calvo zu / denen Proceduren mit ihm beyzuwoh-
nen/und ein Rath / ſtatt eines Advocaten/ihm zu die-
nen.

Es ſahe aber der Hertzog von Medina Celi all-
mählich/was vor traurige Würckung dieſe ſeine Ge-
waltthätigkeiten bey dem Adel und Neapolitaniſchem
Volck erregte/ achtete demnach rathſam zu ſeyn / zu
ſeiner Sicherheit die Wacht vor ſeinem Pallaſt zu ver-
ſtärcken. Dieſes verurſachte einen neuen Ruff/als ob
der Vice-Rè eine neue Unruhe beſorgte; es war auch
dieſer Ruff nicht gantz falſch. Einſt ſammelten ſich bey
hundert und funfftzig Knaben/und wählten unter ſich
ein Haupt/ſo ſie Printz Eugenium nannten; lieffen
darauf hin und her in der Stadt / verübten einige
Leichtfertigkeiten/und nöthigten die Leute/ ſo ihnen be-
gegneten zu ruffen: **Es lebe Printz** *Eugenius*!
Der Vice-Rè,welchem in ſteten Angedencken/ wie
auch die Maſſianelliſche Unruhe mit Knaben ange-
fangen/ließ ſeine Wacht verſtärcken/und befahl einige
dieſer Knaben bey den Köpffen zu nehmen/ die er folg-
lich nackend ausziehen/und auf verſchiedenen Plätzen
öffentlich mit Ruthen ſtreichen ließ.

Um aber alle fernere Unruhen zu vermeyden/ be-
fahl er/ daß alle Nacht von dem Fuß-Volck und der
Reuterey / bey ſiebenhundert und funfftzig Mann /
nebſt dem Blut-Richter und Gerichts-Dienern her-
umſtreichen muſten. Unter dieſen Veranſtalltungen

langte der Graf d'Eſtrées mit fünff Kriegs-Schif- fen/zwey Palandern und zwey Brandern an. Die ſieben Galeeren von Turſis/ und vier von Sicilien/ kamen ihm bey Iſchia entgegen; der Vice-Rè aber machte ſich fertig/ ihn bey Baja zu bewillkommen/ wohin er ihm auch zwey und dreyßig Feloucquen mit verſchiedenen Erfriſchungen beladen abfertigte. Es verfügte ſich hierauf der Graf d'Eſtrées in Beglei- tung des Hertzogs von Berwyk und dreyhundert Schiff-Soldaten/ nach des Vice-Rè Pallaſt. Er ward/da er aus der Kutſche ſtieg/von allen Kriegs-Of- ficirern und der Hofhaltung des Vice Rè, unten an der Stiegen aber durch den Vice-Rè ſelbſt / in Be- gleitung vieler Neapolitaniſchen Herren / unter dem Donnern der Stücke von dem Schloß empfangen. Weil ſeine Eſquadre in denen Neapolitaniſchen Hä- fen nicht einlauffen konte/als blieb ſie ſtets zu Baja/ woſelbſt ſie fünffhundert Spaniſche Soldaten/ einige Bomben/ Granaten/ Stuck-Kugeln und andern Kriegs-Vorrath ans Land brachten.

Die auf zweytauſend Mann ſich belauffende Frantzoſen/ ſo er zu Cadix eingenommen/ ſollten in verſchiedene Veſtungen des Königreichs verlegt wer- den. Neapolitaniſche Schreiben verſicherten/daß die- ſer Graf d'Eſtrées ſtarck darauf gedrungen / man möchte doch die Gefangene/ ſo an der letzten Unruhe Theil gehabt/abſonderlichen den Fürſten de la Riccia und die zwey vom Hauſe Aquaviva zur Straffe zie- hen / um dadurch dem Pöbel einen Schrecken und Furcht einzujagen.

Sonſt war der Vice-Rè noch immer mit Auf- ſuchung der Käyſerlich-Geſinnten beſchäfftigt / wie

er dann von neuen den Herrn Commodo Corti und Don Ignatio di Tarantar ein Glied des ſo genannten Collateral-Raths eingezogen / weil ſie in dem Vorzimmer des Vice Rè von dem Anmarche der Käyſerl. Völcker etwas erwehnt; weswegen man ſie auf einer Feloucque weggeſchickt / den einen zwar nach Portolongone, den andern nach Orbitello. Den Hertzog von Gaëtano betreffend / ward wider ihn eine Proclamation kund gemacht / worinnen er zum Rebellen erklärt / alle ſeine Haab und Güter dem Fiſco zugeeignet / und die Ehren-Würden / ſo er in dem Königreich beſeſſen / ihm abgenommen worden. Dem / der ihn lebendig oder todt bringen würde / ward noch eine ſtärckere Verehrung / als das erſtemahl / verſprochen / und gieng die Rede / daß man ſeinen Pallaſt / ſo er an dem Luſt-reitzenden Berg Pauſilipo hat / niederreiſſen würde. Man ernennte auch einen Fiſcal, die Gütter des Hertzogs von Teleſa zu ſchätzen / und der Regierung zum beſten zu verkauffen.

Die Güter des Marggraffen del Guaſto wurden gleichfalls eingezogen / und ſollten ſie der Kriegs-Cammer zugeſprochen werden. Die Inſel Prochyta oder Procida, wieß man dem Fürſten von Monteſarchio an / der da vorgegeben / als ob ihn gedachter Marggraff bey ſiebentzig tauſend Thaler ſchuldig. Uber das ward auch ſeiner Gemahlin der Marquiſe del Guaſto abgeſchlagen / ihrem Herrn nach Rom zu folgen. Inzwiſchen ließ ſich gedachter Marquis in einem groſſen Gefolg täglich zu Rom ſehen / und gieng ohne groſſe Suite nicht aus. Von Wien erhielt er währendem ſeinem Auffenthalt zu Rom folgendes Käyſerliches Diploma, Krafft welchen er zum Käyſerlichen Feld-Marſchall erklärt ward.

WIr Leopold von GOttes Gnaden / erwählter Römiſcher Käyſer / allezeit Mehrer des Reichs / und in Teutſchland / Hungarn / Böhmen / Dalmatien / Croatien und Sclavonien König / Ertz-Hertzog in Oeſterreich / Hertzog von Burgund / Steyermarck / Kärnten / Crain und Würtenberg / in Ober- und Nieder-Schleſien / Marggraff in Mähren / Ober- und Nieder-Laußnitz / Graf von Habsburg / Tyrol und Görtz ꝛc. ꝛc. Allen und jeden unſer Käyſerl. Arméen Generalen zu Pferd / General Feld-Zeugmeiſtern / General Feld-Marſchall Lieutenanten / General Wachtmeiſtern und Obriſten / und allen andern Officirern und Soldaten / wes Stands / Würden oder Condition ſie ſeyn mögen / Unſere Gnade und alles Gute zuvor. Weil Wir glauben / daß Unſerer hohen Käyſer Würde und Dignität nichts beſſer anſtehe / als daß Wir diejenige / ſo durch hohen Geburts-Adel bekannt / und durch eigne Tugend-Verdienſte und unermüdeten gegen Unſer Oeſterreichiſches Ertz-Hauß bezeugten Fleiß einer wahren Treu und Obſervantz ſich an den Tag legen und recommendirt machen / mit Würden ſo ſie verdient / belohnen / damit andere durch gleichen Trieb der Tugend und Ruhms zu Beförderung ſothaniger Treu gegen Unſere Käyſerliche Majeſtät / und Unſer Durchl. Ertz-Hauß angeſpornt / und ihre Tugend-Zierd durch Unſere Belohnung / aller Gedächtnüß / und der Unſterblichkeit em-

pfohlen

pfohlen würde. Wann Wir dann gnädig angeſehen und in Betrachtung gezogen/ daß der fürtreffliche Getreue und von Uns hertzlich geliebte Don Cæſar Michaël Angelus Davalos, de Aquino, de Aragonia, Caraffa, Marggraff von Peſcara und Guaſto, Fürſt von Francavilla und der Stadt Iſernia, Graff der Graffſchafft Montis Odoriſii, Scerni, Pollutri, Caſalis Bordini, Giſſi, Liſciæ, Lentiolæ, Caſalanguidæ, Guilani, Furci, Collismedii, Villalphonſinæ und Capelli, Herr der Inſel Prochitæ, Binaræ und St. Martini, Serræ Capriolæ und Chieti, der Stadt Lanxani und Villæ St. Mariæ, Petræ Conſtantinæ, Stanazzi Mozzagrognæ und Scornioſæ. Hertzog von Montenegro, Montitiliæ und Montebetto, Herr von Caſtro Taureno, und Citta Campomarino, Baron von Biliola und Riporſo, ſteriger Gouverneur des Schloſſes/ Stadt und Inſel Iſchiæ, Obriſter über ein Curaſſirer Regiment/ Herr der gantzen Familie d' Avalos, Ritter des güldenen Fluſſes/ und unter den Grandes in Spanien der erſten Claſs doppelter Grand d' Eſpagne &c. &c. Nicht nur verſchiedene Zeugen und Zeugnüſſe einer unverrückten Treue gegen Unſere Majeſtät und gantzes Ertz-Hauß Oeſterreich/ ſondern auch einer unerſchrockenen Tapfferkeit geäuſſert und an den Tag gelegt/ über das mit andern Gemüths- und Natur-Gütern vor andern herfür leuchte/ und mit ſothanigem Tugend-Ruhm ſtrahle/ daß Wir billich denſelben wegen be-

ſonderen dieſerwegen gegen ihm gewonnenen guten Vertrauens zum Zeichen Unſerer Käyſerl. Gnad und Gewogenheit ihm die Feld Marſchalls Würde/ Dignität und Commando aufzutragen/ und ihn dazu zu erhöhen/ vor rathſam erachtet/ und ihm auch hiemit ſolche auftragen/ dazu erhöhen u. damit bezieren. In welchem Abſehen wir allen obbenannten Unſerer Armeen Generals Perſonen/ Officiern und Soldaten gnädig befehlen/ daß ſie erſterwehnten Don Cæſar Michaël d'Avalos de Aquino, nicht nur vor Unſeren würcklichen Feld-Marſchall zu erkennen/ ſondern auch ihm in allen/ was er ihnen zu Beförderung Unſerer Käyſerlichen Dienſten in Unſerm Nahmen anbefehlen und andeuten wird/ behörigen Gehorſam zeigen und ihm pariren ſollen und wollen/ als womit Unſer gnädiger Will und Befehl geſchicht. Gegeben in Unſerer Reſidentz-Stadt Wien den 16. Monaths Decembris Anno 1701. Unſerer Königreiche des Römiſchen im vier und viertzigſten/ des Hungariſchen im ſieben und viertzigſten/ des Böhmiſchen im ſechs und viertzigſten.

Leopold. 2c. 2c.

(L. S.)

Die übrige Herren waren dem Ungewitter/ ſo ſich ereignet/ entgangen/ und hatten ſich theils an den

Käyſer-

Kayſerlichen Hof/theils zu der Kayſerlichen Armee geflüchtet/ unter denen der Hertzog von Caſtelluccia zur Rechtfertigung ihres Beginnens zu Neapolis/ folgendes Manifeſt drucken und kund machen laſſen.

JEderman/wer ehrlich leben will/ muß ſich nicht entbrechen/ von allem dem/was er beginnt und vornimmt/ nöthige Kundſchafft und Bewegungs-Gründe zu ertheilen. Derowegen auch ich Hertzog von Caſtelluccia, der ich/ GOtt ſey Danck/ mich noch in Sicherheit befinde/ ohnerachtet der Grauſamkeit und Härtigkeit meiner nahen Anverwandten/ die ſich mein Leben beſchützen zu helffen/geweigert/meine Ehre mit dem Degen in der Fauſt/ wider alle und jede/ die ſich unterſtehen dörffen/ mich und meine Freunde mit dem Namen eines Rebellen zu belegen/um daß wir uns zu Neapolis den 23. Sept. bey einer billig-mäſſigen Action eingefunden/ vertheidigen. Weßhalben ich dann hiemit erkläre und kund mache/daß unſer Vorhaben und Beginnen gegründet auf die Gerechtigkeit/ und einige lobwürdige Bewegungs-Gründe uns angespornt/ das gemeine Beſte unſers Vatterlandes/und deren Freyheiten ſuchen unterſtützen zu helffen.

Die/ſo ſich unterſtehen/ uns als Meineydige und Untreue anzuſehen und anzugieſſen/ ſind nicht capabel die Warheit zu reden; und zeuge ich

vor aller Welt von der Unwiſſenheit und Tyranney einiger Miniſters / die ſich nicht entblödet / uns Straffen aufzulegen / womit man ſonſt Rebellen zu belegen gewohnt.

Sie ſagen mir doch / wer iſt König von Neapolis? Wer iſt der / ſo nach Abſterben König Carls des Andern / deſſen Linie mit ſeiner Perſon verloſchen / einen rechtmäſſigen König von Neapolis eingeſetzt. Wer iſt der? der die wichtige Gründe und Anſprüche des Oeſterreichiſchen Hauſes / auf das Haus Bourbon gebracht? Und wo mag ſich doch die Inveſtitur befinden / welche nothwendig bey jeder Action vorher gehen muß / wann ſie anderſt nicht unförmlich und unzuläſſig ſeyn ſoll? Wo hat man doch die Collegia des Neapolitaniſchen Adels verſammelt? Wo hat man die Verſammlung der allgemeinen Reichs-Stände gehalten? Hat auch das Volck jemahl den Eyd der Treu abgelegt? Kan dann der rechtmäſſige Titel der Nachfolge des Königreichs gegeben und bekräfftigt werden / durch einen Spatzier-Ritt / ſo der Hertzog von Medina Celi / überquer durch die Stadt gethan / und ihm zu folgen gezwungen und gedrohet. Das Königreich Neapolis iſt noch biß auf dieſen Tag frey / und ohne Herrn. Se. Heiligkeit muß die Inveſtitur ertheilen / und das in Anſehen der Gerechtigkeit und gemeinen Beſtens der Unterthanen / und bemühe ſich dannenhero jeder / das un-

billige

billige Joch / welches er ſchon ſo lange Jahr erdultet/von dem Halß zu werffen.

Dieſes iſt kein Laſter oder Unthat / ſondern vielmehr erfodert es die Pflicht und Schuldigkeit eines jeden Vaſallen/ der ſeinem Vatterland getreu. Und man weiß auch gar wohl/ daß dieſe Meinung und Gedancken / welche bey einem Ehr-liebenden Gemüth eingewurtzelt ſeyn müſſen / durchaus in die Hertzen der Neapolitaner und des gantzen Königreichs eingeprägt ; als welches durch ihr eignes Blut ihren Ruhm ſtetigſt befeſtigt. Diejenige aber ſelbſt ſind Verräther/ und unehrlich/ die ſich unterſtehen/uns ſtraffbahr zu erklären / weil wir uns geweigert / der Gewaltthätigkeit einer unrechtmäſſigen Regierung uns unterwürffig zu machen ; wir haben vor unſern König ausgeruffen Den Durchleuchtigſten Ertz-Hertzog Carl / weil Er auf ſeiner Seite ein unumſtoßlich Recht und Anſpruch hat/und wir auch dahin geneigt ſeyn und gezogen werden/ von dem Nutzen und Vortheil/der unſern Vatterland durch dieſes Mittel zuwächſt. Es iſt ein Printz von dem Oeſterreichiſchen Ertz-Haus / von dem Geblüth Caroli des Fünfften / unſers Königs / deſſen Ruhm-Gedächtnus unſterblich/ und ein Printz des Aller-Durchleuchtigſten/wegen ſeiner Gottesfurcht höchſtgeprieſenen und geheiligten Kayſers Leopold des Erſten / auf welchen rechtmäſſig die Inveſtitur unſers

Königreichs kommen ſoll/Krafft der Erb-Folg und ſo vieler Erb-Vereinigungen/ die in öffentliche Friedens-Schlüſſe mit eingeruckt/ bekräfftigt durch Eydſchwühr / und durch die Hand des Pabſts ſelbſt geſegnet. In ihm blühet die Gottes-Furcht / und die fürtrefflichſte Tugenden/ welche die Seel eines Königlichen Printzens zieren und verherrlichen können. Nachdem ſowol von uns/als der allgemeinen Beyſtimmung aller Stände des Königreichs / der unüberwindliche Kayſer erſucht und Fußfällig gebetten worden/ daß Er uns den Durchleuchtigſten Ertz-Herzog zum König überlaſſen/belieben wollte/haben wir das Glück gehabt / daß man Ihn dazu beſtimmet.

Gewißlich ein Glück über alle andere / weiln vermittelſt der Perſon des Durchleuchtigſten Ertz-Hertzog Carls/unſer bißheriges Elend ſollte verjagt und vertrieben werden. Er wollte ſeinen Königlichen Sitz zu Neapolis halten/ und wir ſollten nicht mehr gezwungen ſeyn / uns unter einem niederträchtigen Gehorſam zu neigen und beugen / und in dem Vorgemach eines ſolchen Miniſters aufzuwarten/ welcher es für ſeine gröſte Ehre ſchätzen ſollte/ daß er ſo vielen Durchleuchtigen Familien unſers Vatterlands ſich gleich ſchätzen dörffte. Unſere Güter ſollten aufhören ein Raub zu ſeyn des Geitzes und der Grauſamkeit ; und unſer Frauenzimmer/

wel-

welches bey jederman wegen Erbarkeit und Tugend-Ruhm, bekannt / ſollte befreyet ſeyn von Nachſtellungen ihrer Ehr / und von denen ungereimten Unterwerffungen/ welche von der Willkühr etwan eines ſchlechten und ſchnöden Weibsbildes ihnen vorgeſchrieben worden.

Unſer groſſer Printz verſprach uns die Einführung eines reichen Kauff-Handels / die Austheilung der Aemter unter die Lands-Eingebohrne/ die Aufrichtung eines Raths/ zu deſto ſchleuniger Verwaltung der Gerechtigkeit. Das Volck hätte nicht mehr ſollen mit immerwährenden Beſchwehrden / und unerträglichen Auflagen unterdrücket werden / weilen man allen Fleiß würde angewendet haben/ ſelbiges der Laſt zu entſchütten. Die Unerſättlichkeit ſo vieler Staats-Bedienten zu erfüllen/ wäre nicht mehr ſo viel Geld aus dem Land gegangen / durch welches/ indem jene reich worden / dieſes in Armuth verſuncken; ſondern bey der Magnificenz einer beſtändigen und Königlichen Hofhaltung zu Neapolis/ hätte der Adel in Ehren / die Burgerſchafft in Ruhe/ und das Volck in Uberfluß leben ſollen; die Tugendhaffte hätten Belohnung und Auffenthalt gefunden / und unſer Vatterland wäre aus dem Abgrund des Elends / zu der alten Herrlichkeit wieder auferſtanden.

Die Originalien der Kayſerlichen Freyheiten/ ſind ſchon in unſern Händen/ voll deren Gnaden

den/die wir geſucht haben/ benebſt der Beſtättigung aller Freyheiten / welche unſer Königreich ſowol von Carl dem Fünfften/ Glorwürdigſten Gedächtnus / als auch andern Königen ſeinen Vorfahren/ verliehen/ aber durch die Tyranney der letzten Regierung / ungeachtet ſo vieler Eydſchwüre/uns ſind genommen worden. Solcher Geſtalt nun iſt männiglich kund gemacht / aus was Urſachen wir uns einer ſolchen rühmlichen That unterfangen haben/ und wird niemand ſich erkühnen zu ſagen/ daß dasjenige / was von uns aus Erkänntnus der Gerechtigkeit/ und des allgemeinen Beſten geſchehen / aus etwa einem Eigen-Nutzen hergefloſſen ſey ; indem es nur gar zu bekannt iſt/daß ein jeglicher unter uns aus ſeinen eignẽ Einkunfften/bequem und Standmäſſig zu leben gehabt/ und daß wir vergnügt geweſen/ alles aufzuopffern/ ſo/ daß wir auch nicht einmal erlaubt / die Häuſer der öffentlichen Feinde zu plündern/ worinnen wir der Intention, ſo uns von denen Kayſerlichen Miniſtern/ im Namen unſers Durchleuchtigſten Ertz-Hertzog Carls/ vorgehalten worden / gehorſame Folge geleiſtet/ als welcher uns auferlegt hatte/ mit allem möglichſten Fleiß und Aufmerckſamkeit alle Unordnung und Schaden der Burger zu verhüten; Wachten vor die Wechſel-Bäncke zu ſetzen / damit keine Privat-Perſon zu kurtz käme / denen Spaniſchen Officirern und Soldaten vorzutragen/

gen / daß einem jeglichen eine Bedienung ſeinen Verdienſt nach ſolle gegeben werden / um das Blut derjenigen zu erſpahren / welche in der Devotion des Hauſes Oeſterreich verbleiben würden; daß wir in einen deren Caſtellen / die Perſon des Hertzogs von Medina Celi verwahren laſſen ſollten / um ihn in Sicherheit zu ſetzen / entweder vor der Wuth des Pöbels / oder vor dem Zorn ſo vieler von ihm Beleidigten / welche ſich der Gelegenheit / ſich an ihm zu rächen / bedienen könnten; Ja ſo gar / daß wir ihn ſollten einen Ausgang zur Flucht übers Meer zulaſſen; und wann er alsdann aus dem Königreich wäre / ſo ſollte man die Hertzogin / ſeine Gemahlin / obbemeldter Urſachen halben / in ein Kloſter bringen. Und endlich iſt uns mit einer dem Aller-Durchleuchtigſten Kayſer eigenthumlichen und angeerbten Gottesfurcht anbefohlen worden / daß wir uns ſollten angelegen ſeyn laſſen / alle Beleidigung GOttes und des Nächſten zu vermeiden / mit gebührender Ehrerbietung der Kirchen / und Erhaltung der Ehre des Weiblichen Geſchlechts. In Summa / er drang auf uns / mehr mit Ermahnung eines Vatters / als mit Befehl eines Königs / daß ein jeder in dieſer Begebenheit ſeine Privat-Rach und Abſehen den gemeinen Beſten aufopffern und ſchencken ſollte.

So leben wir derowegen der Hoffnung / daß

GOtt uns beyſtehen / und zum Vortheil eines ſo wichtigſten / gerechteſten und Gottsfürchtigſten Prinzens / die ſiegreiche Kayſerliche Waffen uns von aller Schmach befreyen / unſern Vatterland aber die Freyheit / und den alten Ruhm wieder bringen werden. Endlich mach ich allen Freunden kund und zu wiſſen / daß obwohlen die Entdeckung der Verſtändnüs ſo wir in dem neuen Caſtell hatten / und dem Hertzog von Medina Celi am Donnerſtag vor unſerer Erregung um 23. Uhr verrathen worden / uns desjenigen Vortheils beraubt / welchen man davon hoffen könnte; und obſchon auch dieſer Unfall ihrer ſehr viel zurück gehalten hat / daß ſie mit der verſprochenen Hülff / weil der erſte Verſuch mißlungen / auſſen geblieben / ſo ſollten ſie doch nicht alle Hoffnung verlohren geben / ſondern vielmehr auch mit neu-geſchöpfften Muth die vor das Haus Oeſterreich geführte Gedancken zu unterhalten / ſolle ein jeder trachten neue Gehülffen zu einem lobwürdigen Werck zu weg zu bringen / als welches inskünfftige von einer ſolchen Macht wird unterſtützet werden / daß männiglich ſich wird erfreuen können / wann er ſich von der Sclaverey entledigt / und die allgemeine Glückſeeligkeit feſtgeſetzt ſehen wird.

Nun iſt die Zeit da dermahleinſt von denen Barbariſchen Beſchimpffungen und üblen Tractamenten ſich los zu machen / und in der Perſon

des

des Durchleuchtigſten Ertz-Hertzog Carls / eines Gottsfürchtigſten Printzens/der uns regiere und erquicke / Ruhe zugenieſſen. Ich trage keinen Zweiffel/ es werde ein jeder wiſſen mit Hand anzulegen / indem unſer wahrer und rechtmäſſiger Oberherr denjenigen/welche ſeine Waffen/wann ſie in das Königreich werden eingedrungen ſeyn/ beyfallen werden / groſſe Belohnung verſpricht / hingegen alle dieſelbe mit Feuer und Schwerdt bedrohet/welche mit Anhang an die gegenwärtige ungerechte Regierung/ ſich als Verräther des Vatterlands werden finden laſſen. Laſſet uns derowegen alle dazu thun/ihn auf dem Thron zu ſetzen / damit Er das Königreich/ von dem vergangenen und gegenwärtigen Elend erlöſe / und endlich einmahl eine beſtändige und veränderliche allgemeine Glückſeeligkeit / und Wohlfarth eines jeden inſonderheit/ wieder gebracht werde.

Ein Schreiben faſt gleiches Innhalts ließ auch Bartholomäus Ceva Grimaldi / an ſeiner guten Freund einen in Neapolis von dem Kayſerlichen Hof aus/abgehen/deſſen Länge/mich/ der ich zum Ende eilen muß/hier mit einzurücken/verhindert.

Dieſes Manifeſt und Schreiben ermunterte die Mißvergnügte / des Neapolitaniſchen Königreichs/ nicht wenig / welche nun zuverläſſig hofften/ durch die Kayſerliche Hülffs-Völcker/erlöſet zu werden. Der Vice-Re, der Hertzog von Medina Celi, merckte gar wohl/daß man ihn wegen ſeines bißherig-harten Verfahrens mehrers/mit ſchelen als holden Augē anblickte;

halben er dann bey dem Königlichen Hof in Spanien um ſeine Ruckberuffung anhielt; worauf ihn der Hertzog von Anjou/ in Erwegung ſeiner ihm treu geleiſteten Dienſte/ zum Præſidenten des Raths von Indien/ gemacht. Erſtgedachter Hertzog fertigte auch zu gleicher Zeit an dem Hertzog von Eſcalone Vice-Re von Sicilien Befehl/ ſich nach Neapolis zu verfügen/und daſelbſt die Würde der Stadthalterſchafft auf ſich zu nehmen; gleicher Weiſe geſchahe auch Verordnung/ daß der Cardinal del Giudice in Sicilien/ inzwiſchen das Ober-Gebieth haben ſollte.

Mittlerweil wollten der Adel und das Neapolitaniſche Volck von dem neu-ernennten Vice-Ré, dem Hertzog von Eſcalone nichts hören/und gründete ſich der Vorwand des Neapolitaniſchen Volcks darauf/daß es dieſen neuen Vice-Ré, noch vor grauſamer und hitziger/als den Hertzog von Medicina Celi/ hielte; Der Adel aber und Neapolitaniſche Herren ſagten: Ih. Majeſtät hätten das Recht und Gewalt noch nicht/ihn zum Vice-Rè zu ernennen/ ehbevor ſie von dem Pabſt die Inveſtitur erhalten/ und mit dem Neapolitaniſchen Königreich belehnt. Die Kauffmannſchafft bezeugte gegen dem Hertzog von Anjou eben ſo wenig Gewogenheit/dann als der ſogenannte Collateral-Rath/ bey denen Vornehmſten im Namen beſagten Hertzogs um Vorſchuß einer Summe von vier hundert tauſend Ducaten/ Anſuchung thun laſſen/ward es von gedachter Kauffmannſchafft rund abgeſchlagen.

Ehe ſich der Hertzog von Medina Celi noch ſeiner Regierung begab/ ſchickte er eine Parthey von 800.

Spa-

Spaniern ab/ſich/der Stadt und Hafens Peſcara in Abruzzo/zu verſichern. Es wurden aber dieſe Völcker durch einen zuſammen gelauffenen Hauffen Banditen/ſo ihr damahliges Oberhaupt Scarpeleggi commendirt/ und welche die Marggrafen del Vaſto zu Hülff geruffen/ zurücke getrieben. Man wollte ſagen/als ob hiebey drey hundert und viertzig Spanier auf dem Platz geblieben / bey 200. aber verwundet worden.

Den Marggrafen del Vaſto oder Gvaſto, war zu Rom hingegen etwas zugeſtoſſen/ welches viel Redens verurſacht/wir wollen dieſerhalben dem geneigten Leſer mit einem Schreiben / ſo von Rom aus des Kayſerlichen Ambaſſadeurs Herrn Grafen von Lamberg Haus/abgelaſſen ſeyn ſollen/ belehnen; welches folgenden Innhalts:

Monſieur.

ICh nimm mir die Ehre / dieſe Zeilen an ſie abzufertigen/und ihnen das/ was ſich hier ereignet/zu „berichten/ und wiſſend zu machen/ daß neulich in „Neapolis alles in der höchſten Unruhe. Das arme „Volck verlangt von dem Kayſer Hülffe / und dem „Ertz-Hertzog Carl zum König. Auch gehet die Re„de / daß bereits 3000. Teutſche dahin im Anzug be„griffen. Ach! daß es GOtt gefiele / eheſtens dieſes „gute Volck/von dem Joch der Spaniſchen Tyran„ney/worunter ſie ſtecken/zu erledigen. Hier ſollte „bald ein grauſamer und entſetzlicher Fall ſich begeben „haben/indem ein Neapolitaniſcher Fürſt del Vaſto „benahmſet / welcher eiferig die Oeſterreichiſche Par„they hält/folgende Nacht in ſeinem Bett durch einen

„ſeiner Laquey/ und einen Mohriſchen Sclaven er„würgt worden; zu welcher verfluchten That der „Cardinal Janſon und Spaniſche Ambaſſadeur ſie „bemuthigt und erkaufft haben ſollen. Weil aber „unſer Ambaſſadeur zu gutem Glück davon Wind „bekommen/hat er gedachtem Marggrafen del Vaſto „Tags vorhero warnen laſſen; welcher hierauf dieſe „zwey Mörder in ein Zimmer einſperren und ſie an„ſtrengen laſſen/die Anfangs alles bekannt. Als aber „der Laquey merckte/daß es auf eine ſcharffe Unterſu„chung losgehen würde/ verſchlung er ein Schreiben/ „ſo mit der Hand und Wappen des Spaniſchen Am„baſſadeurs unterzeichnet/ Krafft welchen er ihn nach „verrichter That/ zwey tauſend Thaler verſprochen. „Der Mohriſche Sclav hatte gleiches Verſprechen „von der Hand des Cardinal Janſons. Tags dar„auf begab ſich unſer Ambaſſadeur nach des Marg„grafen del Vaſto Pallaſt/der ſich dann unter Kay„ſerlichen Schutz begab / den man eine Wacht von „hundert Soldaten und vier teutſchen Laqueyen/an„gedeyen ließ ꝛc. ꝛc.

Als dieſe Sach ausbrach und kund ward / begab ſich Seine Eminenz der Cardinal/ alſobald zu Seiner Heiligkeit / wegen einer ſothanen Läſterung und ihm aufgebürdeten Unthat/ſich zu rechtfertigen. Es antwortete ihm auch der Heilige Vatter / daß er ihm nicht capable hielte und zugetraute/eine ſolche Meuchelmörderiſche That begehen und anſtellen zu helffen. Es ließ aber der Marggraf del Vaſto, in der Kirche St. Andreä im Thal drey Tag lang / das Heilige Sacrament ausſtellen / um GOtt wegen dieſen entdeck-

deckten Anſchlags/ ſo zu ſeinem Untergang angeſtellt/ zu dancken.

Dieſerhalben warff der Hertzog von Uceda/ Spaniſcher Ambaſſadeur / und der Cardinal Janſon/ dem Marggrafen del Vaſto, einen Proceſs an dem Halß/ welcher viel Verwirrung verurſacht. Es ließ auch erſtgedachter Hertzog von Uceda eine Antwort/ auf vorangeführtes Manifeſt des Hertzogs von Caſtelluccia drücken / wovon aber Se. Heiligkeit die Exemplar confiſciren laſſen/ weil darinnen ausdrücklich ſtunde: **Es wäre nunmehr mit Se. Heiligkeit an dem / daß Er Philipp den V. mit dem Königreich Neapolis und Sicilien belehnen wollte.**

Weil ſie nun hiemit nichts richten kunnten / ſetzten ſie den Proceſſ mit dem Marquis del Vaſto um ſo viel hefftiger fort / und brachten zu weg / daß man wider ihm ein Monotorium publicirt/welches ungemein ſcharff / wiewol man nicht zweiffelte/ daß in Abſehen ſeiner Perſon/ er eine Moderation erhalten würde. Dieſes harte Verfahren gegen dem Marquis del Vaſto verurſachte / daß der Kayſerliche Ambaſſadeur ſich der Päbſtlichen Audientz äuſſerte / und deßhalben zum drittenmal an dem Päbſtl. Hof zu kommen / erſucht ward. Er entſchuldigte ſich aber jederzeit / mit dem Vorwand / daß er nichts daſelbſt von wegen Seiner Kayſerlichen Majeſtät anzubringen. Es ließ ihm aber endlich Seine Heiligkeit bedeuten / daß Sie verſchiedene Sachen ihm zu eröffnen hätten; worauf Seine Excellenz den Entſchluß faſſten / ſich nach dem Päbſtlichen Pallaſt zu verfügen/ nicht zwar als Ambaſſadeur/ſondern nur als ein Graf von Lam-

berg / in einer Kutſche mit zwey Pferden und wenig Bedienten. Es währte die Unterredung bey anderthalb Stunden. Man konnte nicht errathen / was der Innhalt einer ſo langen Audientz geweſen / zweifelte aber gantz und gar nicht / daß es meiſt wegen Streit-Sache des Marquis del Vaſto, als welche noch viel Weitläufftigkeit nach ſich ziehen dörffte.

Mittlerweil aber war auch das Mißvergnügen in Neapolis noch immer reg. Den 22. Februarii kam der Hertzog von Eſcalone von Palermo zu Neapolis an / dem Hertzog von Medina Celi abzulöſen. Er ward daſelbſt / unerachtet er bey allen verhaſſt / dannoch unter dem Donnern der geſammten Artiglerie bewillkommet / und gleich Anfangs mit vielen Pracht / in Beſitz des Gouvernements gebracht; es konnte ſich aber der Hertzog von Medina Celi / wegen eines verdrießlichen Gallgrimmens / ſo mit einem Fieber vergeſellſchafftet / nicht dabey einfinden / ſondern muſte das Bett hüten / ſchickte demnach ſeine Caroſſe und Bedienten hin / ihm aufzuwarten / und die gebührende Ehre und Reſpect zu erzeigen. Der Hertzog von Eſcalone war den Tag ſeines Einzugs Frantzöſiſch gekleidet / der Pöbel aber welcher auf alles genaue Achtung gibt / ſchien hiermit nicht zum beſten vergnügt zu ſeyn. Wie ſich dann auch die Frantzöſiſche und Spaniſche Soldaten ſogleich entzweyt / ſo daß über 300. Mann / als ſie aufeinander Feuer gegeben / zu beyden Seiten geblieben.

Weil auch der Hertzog von Eſcalone / dem Entſchluß gefaſſt / eine Frantzöſiſche Beſatzung in das Schloß von St. Elmo zu legen / wie er meiſts auch in andern feſten Plätzen gethan; als ließ er dem

Gou-

Gouverneur zu ſich entbiethen / ihm deßhalben benöthigten Befehl zu ertheilen. Der Gouverneur der ſich nicht gleich bedachte / was des Vice-Rè Verlangen / erſchiene nicht alſobald auf dem erſten Befehl / als man ihn aber zum andernmahl entbotten / verfügte er ſich zum Hertzog / und ſagte ihn deutlich heraus / er wollte ja nicht hoffen / daß man ihm anmuthen würde / fremdes Volck / in einem ſo wichtigen Poſten / wie der ihm anvertraute wäre / einzunehmen; noch vielweniger aber die Frantzoſen / eine bey der gantzen Welt / wegen ihres Ubermuths gehäſſigen Nation. Der Hertzog entſetzte ſich / über einer ſo kühnen Antwort / und ließ ihn mit dem Arreſt bedrohen: Er gegenantwortete aber / daß wann man dieſes ins Werck ſtellen / und er in vierdthalb Stunden nicht nach ſeinem Caſtell zuruck kehren würde / möchte man gewärtig ſeyn / daß ſein Sohn / der in dem Caſtell inzwiſchen das Commando führte / das Geſchütz loß brennte / und ſelbſten den Pallaſt des Printzens von Caſtiglione / woſelbſt ſich der Vice-Rè nun enthielte / über dem Hauffen ſchöſſe; ſo daß man um gröſſeres Unheil zu verhüten / ihn vor dieſes mahl gehen laſſen muſte.

Man wollte gewiß verſichern / als hätte der Hertzog von Eſcalone aus Sicilen bey viertzig tauſend Malter Korn mitgebracht / man wuſte aber nicht / ob ſelbiges zum Unterhalt der Beſatzung oder zu Hülff und Troſt des armen Volcks gewiedmet. Den 27. Febr. ſegelte der Hertzog von Medina Celi / auf denen Galeeren der Eſquadre von Turſis ab / ſeinen Ruckweg nach Spanien zu nehmen. Und weil man nun vor gewiß verſichern wollte / daß der Hertzog von Anjou

jou in Perſon nach Neapolis kommen würde / al
ward der Königliche Pallaſt zu meubliren angefan
gen; und gieng auch zu Rom die Rede/als ob Sein
Heiligkeit gewillet / einen Legatum à Latere abzu
ordnen / um gedachten Frantzöſiſchen König von
Spanien/wann er in dem Königreich Neapolis ange
langt zu complimentiren.

Es ſollte aber beſagter Hertzog von Anjou den 8.
Mertz aufbrechen / ſeine Devotion bey unſer lieben
Frauen zu Montferrat zu verrichten / es blieb aber
dieſe Reiſe von wegen einer Unpäßlichkeit / die ihn ü
berfallen / (und welche ihn faſt in allen Zeitungen be
reits unter die Todten gezehlet/) eingeſtellt; Einige
gaben vor / als ob ihm das Haupt und Füſſe ſehr ge
ſchwollen geweſen / andere aber gaben ſein Erkrancken
vor eine Art einer Ausſchmachtung aus / von dem er
nicht gäntzlich mehr zu befreyen; nur die Frantzöſi
ſche Schreiben / wollten von einiger Geſundheit mel
den.

Ehe und bevor er noch die Neapolitaniſche Reiſ
antratt / ließ er an den Cardinal Porto Carrero fol
gendes Schreiben abgehen:

Ich habe das Schreiben/ſo ſie mir überſchickt/em-
pfangen. Ich nehme dieſes alles gar wol auf/
„was mir fürſtellig gemacht worden / ſowol wegen
„meiner Reiſe nach Neapolis / als auch der Königin
„ihrer Reiſe; und kan ich ihnen keine beſſere Prob
„und Zeichen geben / als da ich mir ſo viel Gewalt an
„thue/und von ihr entferne/ daß ich ſie nach Madrit
„gehen laſſe/das Volck damit zu vergnügen/ welches
ihren

ihren Schreiben nach / es alſo verlangt und haben „ will.

Es iſt in Warheit eines der gröſten Opffer / ſo „ ich bringen könnte; und zweiffle ich auch nicht / ſie „ werden hieraus ſpühren und erkennen / wie ich mehr „ auf des Volcks Vergnügen / als mein ſelbſt-eigenes „ ſehe. Ich halte es vor gantz unnöthig / die Königin „ ihnen zu recommendiren. Die Freundſchafft ſo „ ſie bißhero gegen mich bezeugt / überzeugt mich / we- „ gen der Sorg / die ſie auch vor die Königin tragen „ werden. Ich halte auch dafür / daß es gantz unnö- „ thig ſey ihnen anzubefehlen / währender meiner Ab- „ weſenheit / Sorg vor meine Affairen zu tragen; an „ erwogen ihr Eifer mir bereits bekannt / und das „ Vertrauen zu ihnen gantz vollkommen und ohne „ Zuruckhaltung.

Ich weiß daß gegenwärtiger Zuſtand der Sa- „ chen / nicht geſtattet / mit gröſſerer Macht mir unter „ die Arm zu greiffen / und ſehe wohl / daß Sparſam- „ keit mein beſtes Hülff-Mittel und Schatz ſeyn muß. „ Man ſeye nur dahin bedacht / daß das / was von „ Geld-Mitteln mir zugedeyen kan / jederzeit richtig „ gelieffert / und meinen Hof-Staat / welcher ſowol als „ der Königin ihrer / ſehr klein / richtig bezahlt werden „ möge.

Was die auserordentliche Ausgaben betrifft / „ verlange ich weiter ſo genau nichts / als was füglich „ geſchehen kan / und ich dadurch dem Volck nicht „ überläſtig falle. Ich bin aber verſichert / daß ſie „ ihr möglichſtes thun werden / und damit genüget „ mir.

Ich

„Ich will auch keinen Zweiffel tragen/es werden „meine übrige Miniſters ihren Eifer und guten Vor„haben beytretten / und da ich inzwiſchen gewillet/ „wann es nöthig / meinen letzten Bluts-Tropffen „daran zu wagen/ die Zergliederung der Spaniſchen „Monarchie zu hindern; und alle meine Kräfften „anſpanne / den Ruhm der Spaniſchen Nation/auf „dem höchſten Gipffel/ ſo viel mir möglich/ zu brin„gen/ als werden ſie auch zuſammen ſetzen/ in den „Reich den nöthigen Zuſtand beyzubehalten; ab„ſonderlich recommendire ich/vor die Beſchützung „und Vertheidigung der See-Küſten/ und Sicher„heit von Madrit/Sorge zu tragen.

„Ubrigens wolle man nichts mehr wegen meiner „Reiſe nach Italien melden und widerrathen; Mein „Entſchluß bleibt feſtgeſtellt; und iſt auch ſelbiger „viel zu raiſonabel, glorwürdig und nöthig/ daß ich „daran etwas ändern ſollte. Man laſſe ſowohl zu „Madrit/ als auch durch das gantze Königreich Spa„nien/ öffentliche Betſtunden halten und anſtellen/ „vor meine Perſon/und glücklichen Fortgang meiner „Waffen / damit es GOtt gefallen möge der Gerech„tigkeit meiner Sache beyzuſtehen; und ſelbige von „dem An-und Einfall der Ketzer bewahre/ die ſich wi„der mich verbunden.

„Dieſes iſts mein Vatter alles / was ich ihm er„öffnen wollen. Nichts iſt mehr übrig / als daß ich „ſie verſichere/ nicht nur meine Hochachtung / ſo ich „gegen ſie trage/ ſondern auch meiner Freundſchafft/ „die ſie durch ſo viel noch ſtets-erweiſende Dienſte „verdienen.

Die

Die Ankunfft nun des Hertzogs von Anjou vorbedeutete ein grauſamer Sturm und Erdbeben ſo ſich in dieſem Königreich erreget / und die gantze Stadt Benevent zu Grund gerichtet. Es ließ ſich vor dieſem Erdbeben ein ſogenannter Ouragan oder Winds-Braut verſpühren / der ſo entſetzlich war / daß es ſchiene / als ob die Erde recht von Grund aus erſchütterte. Dieſes Entſetzen und bedrohete Unheil / veranlaſte die Beneventaniſche Bürger und Einwohner ſich aus der Stadt zu begeben / dadurch ſie dann meiſtens Gelegenheit bekommen / einen andern Anfall / ſo ſich eine halbe Sund darauf / mit noch entſetzlichern Gewalt verſpühren laſſen / zu entgehen.

Dann es wurden durch dieſe darauf folgende Erſchütterung / alle Häuſer und Gebäu in Grund ruinirt / und in der Unter-Stadt faſt kein Merckmahl übergelaſſen. Der andere Reſt iſt gantz unbewohnbar / wie ingleichen auch die Dom-Kirche / und der Ertz-Biſchoffliche Pallaſt / ſo daß man verſichern kan / es ſeye Benevent recht in Grund und Boden verheert und verderbt. Man rechnet bey 250. Perſohnen / die unter denen Ruinen bedeckt liegen. Monſ. Valerius Rota, der Gouverneur dieſer Stadt / iſt recht durch ein Wunder-Werck dieſem Unglück entgangen / indem er ſich in der Thürſchwelle ſeines Vorzimmers befunden / eben da eine Mauer zu Boden geſtürtzt / und ein Theil des benachbarten Thurns / indem der Don Malatia Carafa, der benebſt noch einem andern wegen der letzten Neapolitaniſchen Unruhe gefänglich geſeſſen / ſich überworffen. Einer von dieſen Gefangenen / blieb von denen Ruinen bedeckt / die andern aber erhielten ſich an den Fenſter-Rahmen /

und

und rieffen erbärmlich um Hülffe/ welche ſie auch erhielten/ da man ihnen mit unbeſchreiblicher Mühe/ und augenſcheinlicher Lebens-Gefahr / eben da die Erſchütterung ſich ereignet / und mitten in dem Wind-Sturm/und unter dem entſetzlichſten Hageln/ Stricke zugeworffen. Man ſahe durch die gantze Stadt niemand als halb-angekleidete oder gantz nackete Perſonen / die auf den Ruinen ihrer Häuſer ſaſſen/ und den Verluſt ihrer Anverwandten/ die unter denen Mauer-Aeſern vergraben / beklagten.

Es muſten aber nebſt dieſer Stadt Benevent/ auch Ariano, Mirabella, und andere gleiches Unglück koſten/ welche faſt gäntzlich auch zu Grund gerichtet. In Capua fielen drey Kirchen über den Hauffen/auch Neapolis ſelbſt war nicht gantz Schadloß. Kaum hatte ſich dieſes Königreich aus der Beſtürtzung erhohlt/ als nicht zu minderer Beſtürtzung der Kayſerlich Geſinnten/der Hertzog von Anjou in Neapolitaniſchen Königreich landete.

Er war den achten April zu Barcellona unter Segel gegangen/ und kam darauf den funfzehenden um eilff Uhr des Morgens in den Hafen zu Baja an. Was vor Vergnügen ſeine Ankunfft erregt/ kan nächſt-folgendes Schreiben / ſo ein Kayſerlich-Geſinnter deshalben aus Rom in Italiäniſcher Sprach abgelaſſen/entdecken/ welches wir in Teutſcher Sprach den geneigten Leſer fürſtellig machen.

Monſieur.

Ich zweiffle nicht/ Sie werden ſchon einen Vor-" läuffer und Vorſchmack/von der Zeitung mit"

dem

em von Sr. Excellenz an den Hof abgefertigten"
Courier empfangen haben; allein es verdient auch/"
aß man die Beſonderheiten / ſo mit einer ausſeror="
entlichen Poſt von Neapolis geſtern erſt überkom="
nen/wiſſe. Wann demnach der Hertzog von Anjou"
ller Leichtgläubigkeit hindergangen; fürchte ich / er"
örffte ſich auch in ſeiner Hoffnung betrogen ſehen."
Vergangenen Sonntag langte hier von Neapolis"
in Courrier an/Dienſtags Morgends aber/noch ei="
er an den Spaniſchen Ambaſſadeur und Cardinal"
Janſon. Der Erſte überbrachte Sr. Heiligkeit ſo="
leich die Zeitung von des Hertzogs von Anjou An="
unfft. Alle Freud=Bezeugungen wegen ſeiner An="
unfft beſtunden in den Donnern der Stücke / von"
enen Caſtellen zu Neapolis/und einigen Illumina="
ionen. Die meiſte von dorther einlauffende Brieffe"
timmen verwunderlich miteinander überein; daß"
das Volck durch ſeine Ankunfft mehrers verdrüßlich"
gemacht. Er langte mit vier Schiffen und vier Fre="
gatten / in Begleitung von vier Grand' d'Eſpagne"
an/und hatte die Equippage / (wie die Neapolitaner"
ſagen) eines **Bootsmanns** bey ſich. "

Zu Baja lief er ein / und nachdem von dar eine"
Feloucque nach Neapolis abgeſeegelt / begab der"
Vice=Re / der eben damahls in der Kirche war / ſich"
in den Pallaſt/und ließ ſich eine gute Weil nicht ſe="
hen/daher das Volck die Ankunfft nicht gläubte ſon="
dern ſagte: Man hätte ſie nur erdichtet den Verluſt"
von Mantua und Cremona / (welche in ihren Au="
gen bereits verlohren) damit zu bemänteln. "

Einige von Adel die von dieſen Sachen beſſere"
Nachricht haben/wollten ſich ſogleich bey eingenom="
mener

„mener Zeitung von des Hertzogs Ankunfft / an de
„See-Strand und Hafen begeben / es ward ihne
„aber ſolches geweigert mit Vorgeben/es würde ſic
„der Hertzog bald in der Stadt ſelbſt ſehen laſſen. De
„Cardinal Ertz-Biſchoff war der Erſte / ſo ſich ih
„fußfällig zu bewillkommen hinbegeben/und ſagt ma
„daß er mit ungemeinen Bezeugungen einer ſonder-
„baren Gewogenheit umfangen / geküſſet und em-
„pfangen worden/ als ſein guter Freund und Diener.
„Er begab ſich durch die heimliche Stiege in den Pal-
„laſt/und weil ſelbiger mit Meublen noch nicht völli
„verſehen/als iſt man damit nun über Hals und Kopf
„beſchäfftigt. Auf ſolche Weiß verfügte ſich der Du
„d' Anjou in die Capelle/ſein Gebet zu verrichten.
„ Als dieſes geſchehen/begab er ſich auf die Gallerie
„heraus/und ließ ſich von einer unzehlbaren Menge
„Volcks/die ihm zu ſehen wartete/ anſchauen. Als er
„nun einen ungemeinen Glücks-Zuruff vermuthete/
„verſpürte er kaum das geringſte Zeichen und Zeug-
„nüß davon/ auſſer daß einige / die man an gewiſſen
„Orten hiezu mit Fleiß aufgeſtellt / das Volck auf zu
„muntern/ und an ſtatt der Cappelmeiſter zu dienen/
„auf ihr vorgeſungenes Vivat, Vivat, **Er lebe**/
„**Er lebe**! zur Antwort erhalten: **Es lebe** / **der**
„**nicht ſtirbt.** Man hat in Acht genommen / daß
„ihrer viel die Hüte auf den Kopf behalten; die aber ſo
„die Hüte abgenommen/ hielten ſie in die Höhe/ in
„Hoffnung / man würde ihnen Geld hinein werffen/
„und ſolches unter ſie ausſtreuen; ſie warteten abe
„vergeblich.
„ Hierauf begab er ſich aus dem Pallaſt in den
„Domm/ und als das Volck hauffenweiß ihm rech

zu

„zu betrachten / ſich auf die Straſſe geſtellt / lieſſen ſie „ihm eben auf die Weiß auch hinfahren / wie ſie ihn „vor den Pallaſt und auf dem Platz empfangen. Als „er noch unter Weegs und nach dem Domm hin be- „grieſſen / bekam eine bürgerliche Perſon / die ſich ein „wenig zu nahe herzugemacht / ihn deſto beſſer ins Ge- „ſicht zu faſſen / einen Schuß in die Bruſt / und fiel „todt vor der Kutſche nieder / eine andere Perſon / be- „kam einen tödtlichen Hieb in den Kopf.

„ Da er in der Domm-Kirche angelangt / ſtimmte „man das Te DEum Laudamus, oder HERR „GOtt dich loben wir / an / und als der Cardinal „hernach das Blut des H. Januarii ausſtellte / dieſes „Wunder dem Hertzog ſehen zu laſſen / folgte währen- „der erſten Meß keine Veränderung / bey der andern „auch noch vielweniger. Weil aber der Hertzog von „Anjou den Entſchluß gefaſt hatte / ſich nicht ehender „wegzubegeben / ehbevor er das Wunderwerck mit „Augen geſehen / erwartete er auch die dritte / vierdte „und fünffte Meß. Es wollte aber die Auffwallung „des Geblüts des H. Januarii ſich nicht äuſſern / ſo „daß er ſich zu ſeiner und des Cardinals nicht geringen „Beſtürtzung und Confuſion gezwungen ſahe hin- „weg zu begeben; und ſetzte das Volck dieſes in ſo „gröſſere Verwunderung / daß da er kaum hinweg / „das gewöhnliche Wunder mit Aufwallung des Ge- „blüts ſich geäuſſert. Daher dann der gemeine Pöbel „ableiten und muthmaſſen wollte / es erkennte der H. „Januarius dieſen Hertzog vor keinen König.

„ Nach verrichteten Mittagmahl / begab er ſich a- „bermahl nach dem Domm / man ließ aber niemand „von dem Volck hinein / ſo daß man auch dannenhe-

„ro nicht wiſſen kan/was ſich eigentlich damit begeben.
„Er kam hierauf bey der Gefängnüs vorbey/ und ohn-
„erachtet die Gefangenene das Vivat angeſtimmt/
„und um Gnad angeflehet / wurden ſie doch nicht ge-
„höret/ und erhöret. Die Schreiben lauten einmü-
„thig/es ſehe der Hertzog **Ertz-melancholiſch** aus.
„Das Volck/ welches nach Plutarchi Ausſpruch / zur
„Superſtition und Aberglauben ſehr geneigt / will
„aus der Weigerung des H. Januarii / da er das ge-
„wöhnliche Wunder aufgeſchoben / viel machen / als
„welchen ſie nebſt GOtt vor ihren Stadt-Patron ver-
„ehren.

„ Die folgende Nacht ward ein Zettel gefunden/ſo
„an den Königl. Pallaſt geklebt/mit der Auffſchrifft:
„**Er iſt nicht hier / wir erwarten einen an-
„dern.** Dieſes iſt der warhafftige Verlauff der Sa-
„chen bis hieher / welchen die meiſte Brief einmüthig
„beſtättigen/und dieſe Erzehlung hat auch Se. Excel-
„lentz/als einige bey Ihm zugeſprochen/geſtern geleſen.
„Als den heiligen Sonntag unter denen gewöhnli-
„chen Gebeten / auch vor den Käyſer gebetten werden
„ſollte; gieng der Cardinal Ertz-Biſchoff zu Rath/ob
„nicht die Collecte gar auszulaſſen/ ohnerachtet es nun
„gleich ſeine Eminentz gut zu ſeyn dünckte / wollten
„doch die Canoniſten und andere Theologi / ſo hievon
„benachrichtigt/damit nicht übereinſtimmen/ ehbevor
„man ſich bey der Congregation de i Riti Raths
„erhohlet/und Erlaubnüß erhalten. Daher es dann
„folglich geſchehen / aber mit dem Beyſatz: *Oremus*
„*pro Imperatore noſtro Leopoldo & Philippo*
„*Rege noſtro*: **Wir wollen auch beten vor
„unſern Käyſer Leopold/und unſern König
„Philipp.**

Als

Als ich dieſes in Erfahrung brachte/ begunte bey mir/ (die pure Warheit zu bekennen) die Gall rege zu werden/ indem ich erwog/ wie die Chriſten der erſten „Kirchen keine Schwürigkeit gemacht/vor die Käyſer „ſelbiger Zeiten/die doch Heyden waren/zu beten/wie „aus Tertulliano erweißlich; dermahlen aber ein „Cardinal der Heil. Röm. Kirchen/ſich unterfangen „ſollte ſtrittig zu machen/ob es auch zugelaſſen / für ei- „nen ſo frommen / gottsfürchtigen und andächtigen „Käyſer wie der Unſrige/zu beten. Ich hab vergeſſen „auch dieſes mit einzurücken/daß des Abends / als „die Ankunfft des Hertzogs von Anjou geſchehen/man „in Neapolis ein Kunſt-Feuer angerichtet/ welches a- „ber ein jäh-entſtandener Sturm-Wind / zu Boden „geſtürtzt/ und über einen Hauffen geworffen.

„ Nach Ankunfft des Königs in Neapolis kam „auch folgende Proteſtation einer groſſen Anzahl des „Adels/ Burgerſchafft und getreueſten Gemeinde der „Stadt und Königreich Neapolis / zum Vorſchein/ „ſo zur Verhütung bevorſtehender Trangſahlen und „Gewaltthätigkeiten / vermittelſt geheimer Zuſage/ „und gegeneinander Verſprechung / durch die Hand „eines Notarii Publici in der Stadt Neapolis den „letzten April 1702. ergangen. Es war aber die Pro- „teſtation folgenden Innhalts:

„ Es laufft der gemeine Ruff / wasgeſtalten der „Durchl. Hertzog von Anjou / ſo ſich nun allhier zu „Neapolis befindet / gewillet ſey/ den Eyd der Treue „von uns zu fordern/nicht anders/ als wann er rechts- „mäſſiger König wäre. Demnach ſothanes aber de- „nen Freyheiten und Satzungen dieſes Königreichs „zum Nachtheil geſchehen möchte / welche ein ſolchen

„Eyd zu leiſten jedermänniglich verbieten/ wann nicht „vorher die Inveſtitur von dem H. Stuhl in Rom er„folgt/auch die allgemeine Verſammlung des gantzen „Reichs und deren Stände geſchehen wären; wie „dann zumahlen die Römiſche Päbſte in ihren Bul„len unter der Straffe des Banns aufs ſchärffſte ver„botten: Es ſolle keiner/ wer er auch ſey/ eini„gen Menſchen vor einen Neapolitaniſchen „König erkennen/ er habe dann zuförderſt „bemeldte *Inveſtitur* erhalten; welches ſich „in der Perſon/ obgedachten Durchläuchtigſten Her„tzogs von Anjou noch nicht geäuſſert/ noch auch ſo „bald äuſſern wird; maſſen ihm ſelbige aus keinem ei„nigen Recht gebühret.

„ Als haben wir aus allerhand Stands-Perſonen „Verſammelte/ nachdem wir in reiffe Erwegung ge„zogen und Sorg getragen/ daß wir überwältigt und „gezwungen werden möchten/ disfalls der Billichkeit „und Juſtitz einen Tort zu thun/auch mit Ubertrettung „unſerer Vatterlands-Geſetze/ wider unſer eigen Ge„wiſſen zu handeln/ vermittelſt dieſer Declaration/ „(welche wir vor die höchſte und feyerlichſte ſo jemahls „geſchehen kan/gehalten haben wollen) auf beſte Art „und Weiſe uns hiemit reſolvirt/ vor Se. Heiligkeit „Pabſt Clemente den XI. vor der gantzen Welt/ ja „vor GOtt ſelbſt zu bezeugen/ daß falls etwas derglei„chen ergehen würde/ ſolches nicht anderſt als aus „bloſſen Tyranniſchen Noth-Zwang und zur Lebens„Rettung erfolgt. Es ſey auch der Eyd ſo verbindlich „und kräfftig/ als er immer wolle; Man verſuche „uns mit Vorweiſung der Cavalcaden/ mit Verehr„ungen und Geſchencken/ oder auf andere Weiß/ wie

ſie

ſie Nahmen haben mögen / dadurch unſer Beyfall“
und Conſens zu Erkennung des obberührten / durch-“
läuchtigen Hertzogs von Anjou gebracht würde / ſo“
ſoll alles und jedes Krafft gegenwärtigen Wider-“
ſpruchs und Proteſtation vor eingeſchlichen / durch“
Liſt ausgewürckt / gezwungen oder getrungen gehal-“
ten werden / als welches nicht von unſeren eigenen“
Willen herrührt / ſondern durch Gewalt erpreſſet“
worden ſey. Derenthalben wir auch zu ſolchen“
nichtsgültigen und unkräfftigen Vorſchlägen keines-“
wegs wollen oder werden gebunden noch verpflich-“
tet ſeyn. “

Es ſoll auch benebenſt unſerer Punctualität gar“
nicht zum Nachtheil gereichen / oder uns vor eine“
Treuloſigkeit ausgedeutet werden / wann wir auf“
eheſte Ankunfft und Näherung der Glorwürdigen“
Waffen des Großmächtigſten Römiſchen Käyſers“
in hieſiges Königreich (deſſen das hohe Hauß Oeſter-“
reich / nunmehro ein rechtmäſſiger Erbe worden) “
ſelbige ſecondiren / den Durchlauchtigſten Ertz-Her-“
tzog Carl / ſo uns von den Gottliebenden Käyſer Leo-“
pold zum König beſtimmet / annehmen würden / wel-“
cher zu Neapolis ſeine Reſidentz erkieſen / und befrey-“
en würde von der Tyranney der Miniſtroren / ſo uns“
Befehl auflegen / und heut zu Tag das Volck mit“
dem Schein der abgeſchafften und geminderten Ga-“
bellen und Ungelder / äffen / in Warheit aber uns“
mit neuen Auflagen zu beſchwehren trachten / Geld“
dadurch zuſammen zu ſcharren / und uns von Stund“
zu Stund deſto armſeeliger zu machen. “

Auf daß es auch jedermänniglich kundbar werde / “
und es kein Anſehen gewinne / als wann gegenwär-“

„tige Proteſtation / ein ungegründeter und ausge-
„ſprengter Fund etwelch-weniger geringen Perſonen
„wäre; Als haben wir ſolche durch dem öffentlichen
„Notarium / mit Zuziehung des Richters angeloben
„laſſen; ſo zur immerwährenden Gedächtnüß / von
„einer groſſen und anſehnlichen Anzahl allerhand ho-
„her und niedriger Stands-Perſonen / ſo weit als es
„die Nothdurfft des geheimen Anſchlags erlauben
„wollen / unterzeichnet worden iſt: Damit wir nem-
„lich in Beyhülff dieſes Manifeſts von der Tyranni-
„ſchen Gewaltſamkeit / ſo gegen andere verübet wor-
„den / uns entledigen möchten. Maſſen es uns auch
„nicht verborgen / daß ein jedweder getreuer Bur-
„ger / deme unſer bedrängtes Vatterland lieb / und
„deſſen äuſſerſte Noth zu Hertzen gehet / eben der
„Meynung ſeyn werde / ſo haben wir der Urſach wil-
„len eine Errinnerung und Vortrag ergehen laſſen /
„mit Druck-Beförderung bemeldter Proteſtation /
„damit ſelbe allen und jeden kund werde. Und ob-
„wol ſie nicht die Gelegenheit gehabt hätten / ſolche zu
„unterſchreiben / ſo doch gleiche Gedancken mit uns
„in Hertzen führen können. Wie wir dann Anfangs
„vorberührten Zuſags-Inſtrumenti verſchiedene
„Geiſtliche und Schrifft-Erfahrner Gewiſſens hal-
„ber erſucht / die ſothanige Publication vor billich
„und rechtmäſſig erachtet / auf daß ein jeglicher zu
„behutſamer Gewiſſens-Vorſorg wiſſe / daß ein ge-
„zwungener Eyd und Schwur keinen verbinde; in-
„gleichen daß keiner glauben darf / er ſey treuloß
„worden / wann einſtens die fröliche Zeit ankommen
„wird / da wir uns des barbariſchen Jochs entſchüt-
„ten werden können / unter welches uns die zu unſe-

rer völligen Unterdrückung vereinigte Frantzoſen"
und Spanier bringen wollen. "

Mithin thun wir auch kund und zu wiſſen / daß"
zu ſeiner Zeit einen jeden freyſtehen werde ſich dieſen"
Inſtrument zu unterſchreiben / damit alsdann ihre"
Meynung ſich wieder erhohlen könne / wann ſie ge-"
nöthigt würden / ſelbiges Wahn-Jurament abzu-"
ſtatten; welches nach deſſen Innhalt und Meynung"
nicht als gottloſer Weiß abgeſtattet werden kan; ſin-"
temahl es denen Satzungen des Vatterlands / denen"
Reichs-Freyheiten und Päbſtlichen Bann ſchnur-"
ſtracks entgegen laufft. Zu Urkund und Beglau-"
bigung deſſen rc. rc.

Wir N. N. N. N. N. N. N. N. &c.

Das mißvergnügte Bewillkommen / das hinder-haltene Wunderwerck des H. Januarii / die angekleb-te Zettel an den Pallaſt / dieſe dem Hertzog durch die dritte Hand eingeliefferte Proteſtation / machte dem Hertzog von Anjou einen ſchlechten Luſt / ſich lang in Neapolis aufzuhalten; ſondern ſein Verlangen gieng nur dahin / ſich zur Armee in Meyland zu be-geben / und ſich vor ſelbiger als das Haupt zu prä-ſentiren. Dieſerwegen ließ er ſogleich bey ſeiner An-kunfft dem Duc de Vendoſme hundert und dreyſig-tauſend Thaler zahlen / zu Ausfertigung ſeiner Equip-page / damit bey ſeinem Marche nach der Armee alles in Stand und fertig ſeyn möchte. Weil ihn auch der Graf d' Eſtrees nach Neapolis begleitet / als erklärte er ihn zum Grand d' Eſpagne. Die Rede gieng / er würde ſich auch nach Rom begeben /

wes-

weshalben man auch daſelbſt eine Congregation gehabt haben ſollte / das Ceremonial dieſer Zuſammenkunfft zu regliren. Allein es verſchwand dieſer Ruff bald / und hörte man / daß er Se. Heiligkeit nur im Hinweg zu Civita Vechia zu ſprechen geſonnen / wovon die Folge der Zeit / und Anhang dieſes Wercks dem geneigten Leſer / wann er dieſem Werck ſeinem Wohl-Wollen zuwendet / einen weitern Bericht erſtatten wird.

ENDE.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

8° Gs.

Adlerhold

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Adlerhold, Germanus.

Umständliche Beschreibung des ... Königreich Neapolis, nach dessen bewunders-würdigen Natur-Gütern, Flüssen, Seen ... wie auch dessen Regierung durch die alt-Griechische Völcker ...

Nürnberg 1702

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 43
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11246961-3
VD18 12303569-001